'Gelt ist also ein kostlich Werth.'

Monetäre Thematik, Kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30jährigen Krieg.

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von
Michael Goer
aus Soest (Westfalen)

1981

1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549627_0014

'Gelt ist also ein kostlich Werth.'

Monetäre Thematik, Kommunikative Funktion und Gestaltungsmittel illustrierter Flugblätter im 30jährigen Krieg.

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

vorgelegt von
Michael Goer
aus Soest (Westfalen)

1981

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Universität Tübingen

Dekan:	Professor Dr. Franz Fischer
Hauptberichterstatter:	Professor Dr. Konrad Hoffmann
Mitberichterstatter:	Professor Dr. Hermann Bausinger
Tag der mündlichen Prüfung:	30. Juni 1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

REFO-DRUCK HANS VOGLER TÜBINGEN

GLIEDERUNG:

o	--Einleitung	5
o.1	Problem - Erkenntnisziel - Methode	5
o.2	Forschungssituation	1o
o.3	Bildpublizistik im 17.Jahrhundert oder das Flugblatt als Ware	15
o.4	Zum Untersuchungsmaterial	23
1	--Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	26
1.1	Produktionsverhältnisse	26
1.1.1	Landwirtschaft	
1.1.2	Gewerbliche Produktion	
1.2	Soziale Lage der Bevölkerung	34
1.2.1	Preis- und Lohnentwicklung	
1.2.2	Schichtenstruktur	
1.3	Die Kipper- und Wipperinflation	46
1.3.1	Ursachen	
1.3.2	Verlauf der Inflation	
2	--Religiöses und ökonomisches Bewußtsein	56
2.1	Entstehen einer neuen Religiosität	56
2.1.1	Innerlichkeit	
2.1.2	Arbeits- und Berufsethos	
2.2	Ansätze ökonomischen Denkens	63
2.2.1	Martin Luther	
2.2.2	Conrad Peutinger	
2.2.3	Christoph Besold	
2.2.4	Zacharias Geitzkofler	
2.2.5	Müntz Bedenken eines Ausschusses der kursächsischen Städte zur 'Kipp= und Wipperey'	
2.3	Geldwertbewußtsein der Bevölkerung	84
3	--Einzelinterpretationen	88
3.1	Klagen über spezifische ökonomische Tatbestände	88
3.1.1	Inflation	
3.1.2	Monopolbildung	
3.2	Primär wirtschaftsethische Blätter	159
3.2.1	Liebe zum Geld	
3.2.2	Utopien	
3.2.3	Wege zum Reichwerden	

4	--Gestaltungsmittel oder die ästhetische Fiktion monetärer Flugblätter	199
4.1	Tradition und Innovation	199
4.2	Strukturprinzipien	2o7
4.2.1	Emblematische Grundstruktur	
4.2.2	Metaphorisierung	
5	--Kommunikative Funktion oder die Ideologie monetärer Flugblätter	22o
5.1	Aspekte geldthematischer Flugblätter des 16.Jahrhunderts	22o
5.2	Spezifische Aspekte einzelner Flugblattgruppen des frühen 17.Jahrhunderts	228
5.2.1	Beschreibung und 'Lösung' akuter ökonomischer Mißstände wie Inflation und Monopolbildung	
5.2.2	Die Vermittlung wirtschaftsethischer Tugenden	
5.3	Gruppenübergreifende kommunikative Funktionen monetärer Flugblätter des frühen 17.Jahrhunderts	249
5.3.1	Religion als Ideologie	
5.3.2	Monetisierung von Staat und Gesellschaft	
6	--Anhang	256
6.1	Literaturverzeichnis	256
6.2	Materialkatalog	273
6.3	Zu den Verlegern	28o
6.4	Texte	281
6.5	Abbildungen	357
	Lebenslauf	397

o. EINLEITUNG

'Spricht: Gelt bringt ein in groß Geschlecht/
Das Gelt macht krumb vnd wider schlecht.
Gelt macht groß Glauben vnd Trawen/
Gelt hilfft offt zu schönen Frawen.
Gelt macht das häßlich hüpsch vnd fein/
Gelt will vberal der König sein/
Es wirdt als zwegen bracht mit Gelt/
Wer Gelts vil hat ist ein frey Heldt/
Ist mancher gar ein Heyloß Mann/
Gelt jhn wol wider heylen kan.
Drumb alle gute Künst vnd Witz/
Gelten warlich ohn Gelt gar nichts/'[1]

o.1 Problem - Erkenntnisziel - Methode

Historische Forschung, auch die der Kunst- und Kulturwissenschaft, erfordert eine Orientierung der Erkenntnisziele und Erkenntnisinteressen am "Gesamtprozeß der sich entwickelnden Gesellschaftsformationen"[2] .
Die basale Betonung des 'Primats der Produktion'[3] bedeutet dabei nicht notwendigerweise eine Reduktion von Überbauphänomenen auf mechanische Reflexe der ökonomischen Basis, wie es bei einer undialektischen Widerspiegelungstheorie geschieht, sondern sie vermag vielmehr einzubeziehen, daß kulturelle Objektivationen[4] , hier konkreter ästhetische Produkte[4a] , und der subjektive Faktor Mensch mitbestimmende Faktoren im gesellschaftlichen Gesamtprozeß darstellen.

Zum Titelblock dieser Arbeit: Der Obertitel entstammt einem der hier untersuchten Blätter, Nr.19: 'Eigentliche andeutung Menschlicher liebe gegen dem Geld/ Sampt dessen Nutz vnd Schaden.'

1 Flugblatt Nr.2o a-c: 'Grosse Klag. Deß Trostlosen Gutarmen Kunst Manns. Vber das der Welt. Liebhabend Gelt.'

2 Schutte (LV 158), S.1

3 Adorno (LV 19), S.338

4 Als Objektivationen verstehe ich Konkretisierungen auf

Hieraus stellt sich für die kunsthistorische und für verwandte geistes- oder kulturwissenschaftliche Disziplinen die Aufgabe, "die Rolle der einzelnen Kultursphären und ihre sich wandelnden Strukturverhältnisse bei der Aufrechterhaltung oder Auflösung der jeweiligen Gesellschaftsform"[5] zu erforschen.
Primäres Erkenntnisziel einer sich so verstehenden Wissenschaft muß also die Untersuchung der gesellschaftlichen Funktion kultureller Objektivationen sein.
Untersuchungsgegenstand dieser Studie sind illustrierte Flugblätter mit monetärer und wirtschaftsethischer Thematik. Sie werden hier, im Gegensatz zu Flugschriften (mehrseitige Textpamphlete mit oder ohne Bild auf der Titelseite), als Einblattdrucke[6] mit einem Text- und einem Bildteil definiert.
Für die Herausbildung des modernen Staates ist das 17.Jh. von besonderer Bedeutung. Gerade im und durch den 3ojährigen Krieg vollzogen sich entscheidende strukturelle Veränderungen. Der dualistische Ständestaat wurde Schritt für Schritt durch den frühabsolutistischen Fürstenstaat ersetzt. Frühabsolutistisch soll andeuten, "daß die neuen Strukturen noch unfertig waren, Zerstörung und Aufbau gleichermaßen"[7] die historische Wirklichkeit bestimmten.
"Diese Zukunft gehörte auf lange Sicht notwendigerweise den Kräften der sozialen Veränderung und diese lagen einerseits beim Territorialfürstentum, andererseits bei den 'kapitalistisch'-fortschrittlichen, aber revolutionsfeindlichen Kreisen des Bürgertums."[8]

---

der Basis von Werten und Normen, also etwa auch ästhetische Produkte, religiöse Rituale oder Erziehungsrituale als konkrete Handlungsmuster u.a. . Der Begriff findet in der Kulturwissenschaft seine Verwendung.

4a Den Begriff des Ästhetischen verwende ich nicht im Sinne des Schönen oder Geschmackvollen, sondern als Begriff zur Bezeichnung einer sinnlichen Erkenntnis.

5 Horkheimer (LV 88), S.284, zitiert nach Schutte (LV 158), S.1

6 Der Begriff 'Einblattdruck' ist in der Kunstgeschichte in der Regel den Inkunabeln des Holzschnittes vorbehalten. "Als Schöpfer des Wortes 'Flugblatt' gilt Christian Schubart (1787);..." Brednich (LV 43), Bd.1, S.18 .

7 Altmann (LV 21), S.1

8 Zorn (LV 198), S.48o

Die Naturalwirtschaft wurde als kennzeichnender ökonomischer Faktor nun verstärkt durch die Geldwirtschaft abgelöst. Geld und Inflationsgeld wurden in viel größerem Maße als bisher zum "Ausdruck und Medium neuer staatlicher und gesellschaftlicher Ordnungsprozesse:..."[9] .

Die rigorose Finanzierung der fürstlichen und reichsstädtischen Interessen mittels Münzmanipulationen, das Fehlen einer adäquaten Geldtheorie und die Eigendynamik der Ware Geld führten in den Jahren 162o-23 zu einer Inflation großen Ausmaßes, der sogenannten 'Kipper- und Wipperzeit'[1o] .

In diesem staatlichen und gesellschaftlichen Monetisierungsprozeß, der m.E. als ein Fundamentalprozeß[11] des 17.Jhs. angesehen werden muß, könnte dem illustrierten Flugblatt als einem ästhetischen Medium im Sinne einer Verhaltensmodellierung eine hier zu bestimmende kommunikative Funktion zukommen.

Diesem funktionsanalytischen Ansatz entsprechend wird die an Massenmedien des 2o.Jhs. entwickelte Formel von Harald Dwight Lasswell herangezogen: "Who says what in which channel, to whom, with what effect?"[12]

Dieser 1945[13] formulierte Satz soll allerdings nicht schablonenhaft und ahistorisch auf ein Medium des 17.Jhs. übertragen werden, aber er benennt in der Art eines Kataloges genau die Fragen, die an unseren Untersuchungsgegenstand gestellt werden sollen.

Das illustrierte Flugblatt des 17.Jhs. ist zwar nicht als Massenmedium im heutigen Sinne anzusehen, so wie es einige Autoren verstehen[14] , aber als einseitiger Reproduktionsdruck, in die-

---

9 Altmann (LV 21), S.1

1o Wissenschaftlich sind diese Bezeichnungen nicht eindeutig geklärt; etwa in der Bedeutung von Münzwechslern, Münzspekulanten; siehe Kap. 1.3 'Die Kipper- und Wipperinflation', dort Anm.185 unten.

11 Gerhard Oestreich bezeichnet den 'sozialen Disziplinierungsprozeß' als einen fundamentalen Vorgang im Zeitalter des Absolutismus. (LV 125), S.179-197. In Bezug auf die Entwicklung der Städte spricht er von 'Sozialregulierung'. (LV 126), S.13 .

12 Sein Satz und die verschiedenen Abwandlungen finden sich bei: Maletzke (LV 114), S.34 .

13 Lasswell (LV 1o7)

ser Zeit[15] fast immer ein Kupferstich mit oft mehreren oder ähnlichen Auflagen, über Bilderhändler vertrieben und auf Messen und Märkten verkauft, ist dieses Medium, besonders auch durch die zusätzliche Funktion des Bildes als Blickfang, geeignet, auf öffentliche Meinungen und auf das Verhalten der Rezipienten einzuwirken. Es fungiert als sinnliches Erkenntnisinstrument der Wirklichkeit.

Im einzelnen soll untersucht werden, wie die Themen Inflation, Monopolbildung, Armut und Luxus und wirtschaftliches Verhalten im illustrierten Flugblatt aufgegriffen, behandelt und 'gelöst' werden.

Die alles beherrschende Argumentations- und Denkweise hierbei ist die religiöse. Um die Abhängigkeit des Geschehens von Gott zu belegen, wird die Diskrepanz zwischen eigenen Erwartungen und tatsächlichen Ereignissen mit dem Fehlverhalten des einzelnen selbst erklärt, oder Vertröstung auf die Hilfe Gottes jetzt oder aber im Jenseits sind die durchgängig angebotenen 'Lösungsmöglichkeiten' für die Rezipienten.

Das illustrierte Flugblatt ist aber nicht nur Inhaltsträger, sondern wird als ästhetisches Medium sehr wesentlich durch seine Form bestimmt. Diese ist ebenso eine 'barocke' wie bei anderen ästhetischen Produkten dieser Zeit. Wesentlichstes Gestaltungsmittel ist die Übertragung real ablaufender Sachverhalte oder Vorgänge auf eine sinnbildliche Ebene der Darstellung. Diese 'Sinn'-Ebene wird häufig durch eine oder mehrere Allegorien gebildet, die vom Rezipienten teilweise als Bilderrätsel aufgefaßt werden, die es zu entschlüsseln gilt. Hierbei kommt dem Verhältnis von Bild und Text besondere Bedeutung zu. Beide sind aufeinander bezogen, ein Teil kann untergeordnete oder dienende Funktion haben, oder ein Teil steuert den anderen, oder aber beide können sich gleichwertig und auch selbständig mit ihrer eigenen komplexen Metaphorik gegenüberstehen. Im Zusammenhang dieser Metaphorik spielt das

---

14 Zum Beispiel: Wang (LV 182) bezeichnet auf Seite 114 das Flugblatt als populäre Massenliteratur. Fehr (LV 6o) wählt in seinem Titel den Ausdruck 'Massenkunst'. Und Kunzle (LV 1o5) benutzt den Begriff 'mass medium', S.2 .

15 Zum folgenden siehe den übernächsten Abschnitt: o.3 'Bildpublizistik im 17.Jh.' .

Verhältnis zwischen Sinnbildlichkeit und Sinnlichkeit in den Lern- und Erkenntnisvorgängen der Rezipienten eine entscheidende Rolle. Die Reproduzierbarkeit von Kunst, hier die des Flugblattes, ermöglicht eine breitere Vermittlung von ästhetischer Fiktion und 'Faszination'[15a], die in ihrer Tendenz zum bloßen Schein führt.

Da keine zeitgenössischen Aussagen über die Wirkung von illustrierten Flugblättern zu finden sind[16], muß versucht werden, durch Kontrastierung von historischer Wirklichkeit und ihrer medialen Präsentation als Teil der gesellschaftlichen Totalität, durch die Ermittlung ihrer Differenz und durch die daraus ableitbaren Interessen und Zielgruppen einen Zugang zur kommunikativen Funktion, zum Gebrauchscharakter des Mediums Flugblatt zu gewinnen.

Ziel dieser Studie[17] ist es also, die Funktion dieses ästhetischen Produktes im Kontext der Monetisierung des Staates und der Gesellschaft im Frühabsolutismus herauszuarbeiten.

15a Haug (LV 76), S.55

16 Diesen Mangel formuliert auch Andreas Wang (LV 182), S.1o6. Vergleiche dort auch den methodischen Ansatz des Autors, vor allem dessen Kontrastverfahren und die identische Benutzung der Begriffe 'Gebrauchscharakter' und 'Gebrauchswert' (Zum Beispiel: S.1o5/1o6). Letzteren verwende ich nicht als Kommunikationsterminus, da er im Zusammenhang mit dem Komplement 'Tauschwert' nicht die Dimension des Ideologiecharakters eines Mediums meint.

17 Diese Studie ging aus einem von Prof.Dr. Konrad Hoffmann im Wintersemester 1975/76 durchgeführten Seminar hervor, das den Titel trug: 'Bildpolitik im 3ojährigen Krieg'. An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihm sehr herzlich für die intensive Betreuung meines Dissertationsvorhabens und die begleitende Diskussion bedanken, durch die zahlreiche bibliographische und vor allem ikonographische Hinweise in die Arbeit eingeflossen sind.

o.2 Forschungssituation

Obwohl die wissenschaftliche Beschäftigung mit illustrierten Flugblättern bis in die Mitte des 19.Jhs.[18] zurückreicht, bleiben die Forschungsergebnisse, trotz einer Reihe von grundlegenden und wichtigen Arbeiten, zumindest für den deutschsprachigen Raum in vieler Hinsicht ergänzungsbedürftig[19] . Dies mag zwar zum Teil an der problematischen Rezeptionsgeschichte dieser ästhetischen Gebrauchsgegenstände liegen, jedoch ist dies mit eine Folge des noch nicht grundsätzlich revidierten engen Kulturbegriffs der Geisteswissenschaften und des damit verbundenen eingeengten Methodeninstrumentariums. Erschwert zum einen die Dichotomie zwischen sogenannter hoher und niederer Kunst in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen, besonders in der Kunstgeschichte, aber auch in der Germanistik, häufig, auch heute noch, eine Beschäftigung mit den 'niederen' Objekten, so ist es zum anderen die oftmals mehr auf Konvention als auf Notwendigkeit beruhende Abgrenzung der einzelnen Fachdisziplinen, die dadurch nur isolierte, auf Teilaspekte beschränkte Ergebnisse hervorzubringen im Stande sind.
So verwundert es auch nicht, daß es vor allem an Arbeiten mangelt, die einen funktionsanalytischen Ansatz für unabdingbar halten und zugleich das illustrierte Flugblatt als ästhetisches Produkt in seiner Gesamtheit wahr- und ernstnehmen. Nachdem für Gustav Freytag (LV 63) das Flugblatt eine seiner Quellen für die Erforschung der Geschichte war, begegnen uns diese Blätter am häufigsten in kulturgeschichtlichen 'Bilderbüchern'. Allen gemeinsam ist, seien sie nun älteren Datums (Diederichs LV 49, Hirth LV 83, Steinhausen LV 166[2o]) oder neuerer Herkunft (Foerster LV 61, Langer LV 1o6, Trevor-Roper LV 172), daß sie lediglich am Illustrationswert dieser Druk-

---

18 Weller (LV 187), 1855 .

19 Vergleiche die Einführung bei Wolfgang Brückner (LV 45), S.5-16. Bei ihm findet sich auch eine ausführliche Bibliographie der Flugblattforschung, S.236-245 .

2o In Band 2 der von Steinhausen herausgegebenen Reihe befinden sich auch drei in dieser Arbeit besprochene, textfrei abgebildete Geldblätter, Abb.92, 93 und 1o6 .

ke interessiert sind, was sich bezeichnenderweise oft in der ausschließlichen Wiedergabe des Bildteils[21] niederschlägt, ein Verfahren, dessen sich auch Kunsthistoriker gerne bedienen[22] .

Während die Zeitungs- oder in der heutigen Terminologie die Kommunikationswissenschaftler Flugblätter und Flugschriften vornehmlich als Vorläufer der Zeitungen und Illustrierten, also eher "als Entwicklungsstufe der modernen Publizistik"[23] untersuchen (Dovifat LV 51, Quetsch LV 136, Schottenloher LV 157, Wäscher LV 179), läßt sich bei der kunstgeschichtlichen Forschung[24] zum einen eine unterschiedlich starke Konzentration auf die zuschreibende, stilistische oder ikonographische Analyse des graphischen Teils beobachten und zum anderen eine auf diejenigen Blätter, an deren Gestaltung namhafte und anerkannte 'Künstlerpersönlichkeiten', wie Georg Pencz, Peter Flötner, Erhard Schön, die Gebrüder Beham, Matthäus Merian oder Albrecht Dürer, Lucas Cranach und Hans Holbein, beteiligt waren (Röttinger, Stuhlfauth, Koepplin/Falk[25]). Diese Künstlerreihe ist nicht zufällig, sondern zeigt, daß sich auch Studien, die sich durch ikonologische oder kultur-

---

21 Bei Foerster (LV 61) zeigen die Abbildungen auf S.68 und S.152 zwei 'textbereinigte' Flugblätter aus dem 17.Jh., und bei Trevor-Roper (LV 172) gleiches auf den Seiten 146f. und 159 .

22 Hierzu nur ein Beispiel: Die Welt des Hans Sachs (LV 189), dort sind, aus ihrem Flugblattzusammenhang herausgenommen, reihenweise immer nur die jeweiligen Holzschnitte abgebildet: Katalog Nr.19 'Der arm gemain esel.', Nr.59 'Das Schlauraffenlandt.', Nr.216 'Der Fuchsschwanzverkäufer', u.v.a. .

23 Brückner (LV 45), S.5

24 Bezeichnenderweise wurde der Artikel 'Bilderbogen' in: RDK (LV 139), Bd.2, Sp.549-561, von einem Volkskundler geschrieben, nämlich von Adolf Spamer.

25 Röttinger (LV 146). An dieser Stelle sei nur ein Titel des Autors genannt ('Die Holzschnitte des Georg Pencz'), der auch über Flötner, Schön, Stör, Sachs und die Gebrüder Beham veröffentlicht hat. Siehe dazu die Bibliographie bei Brückner (LV 45), S.242 .
Stuhlfauth (LV 168)
Koepplin/Falk (LV 1o2); Falk erwähnt zum Beispiel ein anonymes Flugblatt,das eine Missgeburt vom Dezember 1522 aus Freiberg/Sachsen darstellt, wohl nur, da dessen Bild-

wissenschaftliche Methoden auszeichnen (Hoffmann, Warburg, Zschelletzschky[26]) sich eher mit den zuschreibbaren ästhetischen Produkten des überhaupt besser aufgearbeiteten 15./16.Jhs. beschäftigen als mit den namenlosen Flugblättern des 17.Jhs. .

Für die Literaturwissenschaft galt lange Zeit eine ähnliche Beschränkung auf Produkte der sogenannten Hochliteratur, einschließlich der Konzentration auf nur eines der konstituierenden Elemente des Flugblatts, hier auf das des Textes. Jedoch hat sie sich mittlerweile, in viel stärkerem Maße als die Kunstgeschichte es in ihrem Bereich wollte oder vermochte, von dieser Position gelöst und sich mit der sogenannten Trivial- oder Massenliteratur des 18. bis 2o. Jahrhunderts beschäftigt[27] .

Aber auch auf dem Sektor der Gebrauchsliteratur des 16. und 17.Jhs. liegen von dort Ergebnisse vor, die heranzuziehen sind. Die ikonographische Aufarbeitung der illustrierten Flugblätter des 17.Jhs. durch William A. Coupe (LV 47) muß geradezu als Standardwerk angesehen werden, und die Arbeiten von Balzer (LV 24), Lucke (LV 11o) und Schutte (LV 158) über Flugschriften der Reformationszeit und die von Andreas Wang (LV 181 und 182 über Flugblätter des 17.Jhs.) überzeugen besonders durch ihre funktionsanalytischen Methoden.

Traditionsgemäß dem 'Volkstümlichen'[28] verpflichtet, hat sich

---

teil Vorbild für Lucas Cranachs bekannten Holzschnitt des 'Mönchskalbs' war (1523), Bd.1, S.362 und Abb.2o1 .

26 Hoffmann (LV 84). Der Aufsatz behandelt neben anderem Material auch Flugblätter des 15./16.Jhs.. Siehe S.154 unten. Warburg (LV 184). Er interpretiert u.a. auch Flugblätter: Abb.146 Flugblatt mit Holzschnitt von Albrecht Dürer 'Weissagung des Ulsenius', Nürnberg 1496; oder Abb.148 Flugblatt des Sebastian Brant 'Wundersau von Landser', 1496. Zschelletzschky (LV 199). Beispiel: Sachs/ Flötners 'Arm gemein Esel' und Dürers 'Teppich von Michelsfeld' .

27 Siehe dazu: Geiger (LV 64), dort die Einleitung, S.7-1o . Bausinger (LV 3o) . Grimm/ Hermand (LV 69), dort das Vorwort, S. 1-6 .

28 Der Begriff des 'volkstümlichen' ist besonders auch in Hinsicht auf die Rezeption problematisch, läßt doch die Zielgruppenbestimmung eher den Mittelstand vermuten. Siehe dazu: Kap. o.3 'Bildpublizistik' .

bisher am stärksten die Volkskunde mit dem Gegenstand der 'Bilderbogen'[29] auseinandergesetzt. War diese Forschung zunächst wesentlich motivgeschichtlich orientiert (Bolte, Fraenger, Spamer[30]), liegen uns mit Brückners 'Populärer Druckgraphik' (LV 45) zum einen eine übergreifende Darstellung und mit Brednichs Untersuchung der 'Liedflugblätter' (LV 43) zum anderen eine systematische, inhalts- und funktionsorientierte Aufarbeitung eines Teilbereichs der Flugblattpublizistik vor.

Wenn wir allein die Flugblattforschung des 17.Jhs. betrachten, dann müssen als wichtigste Titel neben den schon angesprochenen von Brednich[31], Brückner[32], Coupe, Schottenloher[33] und Wang noch die von Bohatcová (LV 4o) und Kunzle[34] angeführt werden. Für den Kreis der in dieser Studie zu untersuchenden geldthematischen Blätter verbleiben die Arbeiten von Coupe[35], Kunzle[36] und Wang[37]. Als Abbildungskataloge können, neben dem

---

29 Nach: Joh. Bolte (LV 41). So beginnt einer seiner Aufsatztitel.

3o Bolte (LV 41). Außerdem gibt Brückner (LV 45) noch weitere 21 Titel dieses Autors an, S.236f. .

31 Trotz des Schwerpunktes auf dem 15./16.Jh. . Wichtig vor allem hier: Kapitel VII. 'Das Flugblatt als Ware', Bd.1, S.285-323 .

32 Brückner (LV 45), hier: Kapitel 'Gegenreformation und Barock', S.69-96 .

33 Schottenloher (LV 157), hier: Kapitel VIII. 'Das 17. Jahrhundert.', S.262-3oo .

34 Kunzle (LV 1o5), hier:Part I. 'Politics.' 3. 'The thirty years war', S.65-93, und in Part II. 'Personal Morality', S.157-297 .

35 Coupe (LV 47), hier: Bd.1, Kapitel V. 'The Broadsheet of the "Kipper- und Wipperzeit"', S.93-98 .

36 Kunzle (LV 1o5), hier: Part II.7.4 'Avarice: Money and the law', S.2o7-216 .

37 Wang (LV 181). Auch Brückner (LV 45) spricht knapp die Geldthematik an, jedoch ist dessen ahistorische Aussage - "Das Thema vom Geldnarr, von Geiz und Wucher ist zeitlos und in vielen Variationen anzutreffen." (S.48) - nicht verwendbar, wird doch diese Studie herausarbeiten,

am Ende dieses Bandes, vor allem Coupe[38] , Scheible (LV 15o), dann noch Wäscher[39] und Diederichs[4o] und neuerdings der umfassende Katalog von Paas (LV 128) herangezogen werden. Abschließend muß noch auf eine Veröffentlichung von Fritz Redlich (LV 14o) hingewiesen werden, die sich mit der Literatur während der Kipper- und Wipperzeit beschäftigt, ihr Augenmerk aber auf Flugschriften, kirchlich-lutherisches und ökonomisch-politisch-juristisches Schrifttum lenkt. Redlich nimmt in seiner Bibliographie illustrierte Flugblätter mit auf, ohne sie allerdings im Text selber interpretierend zu berücksichtigen[41] .

---

daß gerade die monetäre Thematik in Flugblättern zu Beginn des 17.Jahrhunderts eine entscheidende Veränderung erfährt.

38 Coupe (LV 47), hier: Bd.2 .

39 Wäscher (LV 179), hier: Bd.1: 'Von den Anfängen bis zu den Befreiungskriegen.'

4o Diederichs (LV 49), hier: Bd.2, Kap.: 'Die Zeit des 3ojährigen Krieges und späteres Kriegsleben.', S.269-283 .

41 Redlich (LV 14o), S.25: "...von einer Aufbereitung ist abgesehen worden,..."

0.3 Bildpublizistik im 17.Jahrhundert oder das Flugblatt als Ware

Während die Entstehung des illustrierten Flugblattes in den achtziger Jahren des 15.Jhs. angenommen wird[42], erlebt dieses Medium seinen ersten Aufschwung bereits mit den Blättern des Strasburger Humanisten Sebastian Brant[43] und das populäre Schrifttum[44] allgemein in der religions- und sozialpolitischen Auseinandersetzung der ersten Jahrzehnte des 16.Jahrhunderts. In der Reformations- und Bauernkriegspropaganda überwog zunächst die Flugschrift, doch werden seit den 2oer Jahren auch vermehrt Flugblätter[45] eingesetzt. Allen gemeinsam ist die fast ausschließliche Verwendung von Holzschnitten, sei es nun für das Titelblatt einer Flugschrift oder für den Bildteil eines Flugblattes.
Bis zum Beginn des 17.Jhs. lassen sich wichtige Veränderungen vor allem auf dem Produktionssektor der Druckgraphik beobachten, und zwar sowohl hinsichtlich der Reproduktionstechnik als auch hinsichtlich der Arbeitsorganisation.
Im Bereich der tagespolitischen Bildpublizistik des 3ojährigen Krieges[46] und auch innerhalb unserer Geldthematik hat sich, neben der Verwendung von Radierungen, eindeutig der Kupferstich durchgesetzt. Diese Technik machte zwar auf der einen Seite zwei Druckvorgänge und manchmal auch ein Zusammenkleben der beiden Teilprodukte erforderlich, auf der anderen Seite ergab sich dadurch aber eine Vergrößerung des Formats[47] und

---

42 Wäscher (LV 179), hier: Bd.1, S.7

43 Vergleiche Heitz (LV 78), hier: Das Nachwort von Franz Schultz, S.1-14 .

44 Unter populärem Schrifttum verstehe ich die druckgraphischen Erzeugnisse Flugblatt und Flugschrift. Hier und in der weiteren Verwendung des Wortes 'populär' soll nicht die Zielgruppe des 'gemeinen Mannes' präjudiziert, sondern der Unterschied zur sogenannten Hochliteratur bzw. -kunst angedeutet werden.

45 Siehe dazu den Katalog von Geisberg (LV 65) .

46 Siehe dazu die auf S.14 oben angegebenen Abbildungskataloge.

47 Für die Flugblätter des 16. und 17.Jhs. wurden in der

eine deutliche Verfeinerung der Darstellungsmöglichkeiten. " ... (D)urch die Popularisierung des Kupferstichs und seiner massenhaften Verwendung (...) sind[48] völlig neue Maßstäbe der technischen und merkantilen Produktion und des Konsumentengeschmackes gesetzt worden."[49] Diese Entwicklung bedeutet jedoch keineswegs ein Ende der Holzschnittechnik innerhalb der Bildpublizistik. Brückner (LV 45) hat zurecht daraufhingewiesen, daß "(d)er Holzschnitt (...) weiterhin neben dem Großangebot von Kupfer herläuft"[5o] und "jetzt endgültig zum eigentlichen Merkmal einfachster Ware aus kleiner Werkstatt"[51] wird.

Zwar bestand auch schon im 15./16.Jh. eine Arbeitsteilung zumindest zwischen der Bild-, der Textinvention und der Weiterverarbeitung zur Reproduktion, aber häufig waren Formschneider[52] , Drucker und Verleger noch ein und dieselbe Person. Diese Verknüpfung wird im Verlaufe des 17.Jhs. zunehmend aufgehoben, und es kommt zu einer zusätzlichen Arbeitsteilung zwischen der Herstellung der Flugblattprodukte und ihrer Verlegung.

Regel die Papierformate Viertel- und Halbbogen verwendet, was nach heutiger Norm 21o mm : 297 mm (= Din A 4) bzw. 297 mm : 42o mm bedeutet. Durch das Zusammenkleben zweier Teilprodukte entstanden dann Flugblätter in einer Größe bis zu einem Bogen (nach heutiger Norm 42o mm : 594 mm). Beispiel: Nr.4: 'Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.', 32o mm : 5oo mm .

48 Prädikatumstellung des Verfassers M.G. .

49 Brückner (LV 45), S.69

5o ebenda. Prädikatumstellung des Verfassers M.G. .

51 ebenda

52 In Jost Ammans Beschreibung aller Stände mit Versen von Hans Sachs (1568) findet sich auch der 'Formschneider':
'Ich bin ein Formen schneider gut/
Als was man mir für reissen thut/
Mit der federn auff ein form bret
Das schneid ich denn mit meim geret/
Wenn mans den̄ druckt so sind sich scharff
Die Bildnuß/wie sie der entwarff/
Die steht/denn druckt auff dem papyr/
Künstlich denn auß zustreichen schier.'
(Abb.2 bei Brückner (LV 45).)

Obwohl diese Studie primär die ideologische Funktion monetärer Blätter herauszuarbeiten beabsichtigt, darf nicht vernachlässigt werden, daß das illustrierte Flugblatt für die Produzenten in erster Linie eine Ware darstellt, die einen Tauschwert realisieren soll. Ist eine eigene Vermittlungsabsicht der Hersteller oder Verleger, oder zumindest ihre Identifizierung mit den Inhalten der Produkte denkbar, müssen wir uns im allgemeinen jedoch in ihnen "die Verkörperung merkantiler, frühkapitalistischer Interessen verbunden mit nicht allzu hoher Risikobereitschaft (.)"[53] vorstellen. Das illustrierte Flugblatt war für sie eine Ware unter anderen.

Prototyp eines solchen Unternehmers war der um die Jahrhundertmitte in Nürnberg tätige 'Bilderhändler' Paulus Fürst[54] . Während mit Nürnberg bereits eines der Produktionszentren populärer Graphik benannt ist, sind es weitere süddeutsche freie Reichsstädte, allen voran Augsburg, von deren Verlagen, die neuartige Reproduzierbarkeit dieses Produktes nutzend, eine bis dahin nicht dagewesene Vermittlung von 'Bilderwelten'[55] ausging. Den Umfang dieser medialen Verbreitung kann man erahnen, wenn man bedenkt, daß Brückner einem amtlichen Verzeichnis nach allein für Augsburg im Jahre 1648 "siebenunddreißig Briefmaler, Formschneider und Illuministen bei nur drei Buchdruckereien am Ort (.)"[56] aufführt.

Über die einzelnen Auflagenhöhen ist zwar wenig bekannt, jedoch liegt die Ergiebigkeit der Druckstöcke bei mindestens 5oo Exemplaren[57] , und in Ausnahmefällen kann von bis zu 2ooo Drucken[58] ausgegangen werden. Hinzu kommen häufig verschiedene Auflagen des gleichen Verlegers oder aber Raubdrucke, denn das Bemühen um Druckprivilegien verhinderte nur selten[59] einen beabsichtigten Nachdruck. Zudem galt ein solcher Schutz immer nur für den jeweiligen Ort[6o] .

---

53 Brednich (LV 43), Bd.1, S.286

54 Siehe dazu Hampe (LV 73) und Schottenloher (LV 157), Der Nürnberger 'Bildermann' Paul Fürst (16o5-1666), S.275-282 .

55 Brückner (LV 45), S.12

56 ebenda, S.71

57 Coupe (LV 47), Bd.1, S.15, dort dessen Anm.22:

Wenn auch über die Verkaufspreise dieser Waren keine konkreten Angaben erhalten sind[61] , lassen die Fülle der im 16./17. Jahrhundert entstandenen Titel[62] und vereinzelte Nachrichten über raschen Absatz derartiger Produkte, über die beispielsweise Fehr (LV 6o) berichtet, einen zumindest für mittlere Sozialschichten[63] erschwinglichen Preis vermuten: "Im Jahre 16o2 wurde eine Flugschrift gegen die Zwinglianer und Calvinisten herausgegeben. Am Palmsonntag jenes Jahres sollen vor der Kirche in Halle fünfzehnhundert Exemplare davon verkauft worden sein."[64]

Eine Einschränkung der Produktion und Distribution von Flugblättern liegt nun allerdings in den bestehenden Zensurmaßnahmen begründet. Die verschiedenen Reichstage des 16.Jhs.[65] und "ferner die Reichspolizeiordnung (Augsburg 1548; Frankfurt 1577) hatten schrittweise die rechtliche Grundlage für ein umfassendes Zensursystem geschaffen."[66]

"H.Leporini: Der Kupferstichsammler, Berlin 1924, p.19, speaks of 2-3oo first-class engravings, 4-5oo good ones and 4-6oo usable ones from one plate; many seventeenth-century publishers took a generous view of what was 'usable', however."

58 Coupe, ebenda S.15

59 "Once a broadsheet was published, it was in a very real sense public property and could be reproduced and adapted over and over again without formality. It was this constant copying and re-copying of current themes..." ebenda .

6o Koszyk/Pruys (LV 1o3), S.289

61 "No concrete evidence is available for the prices at which broadsheet were sold, (...) Prices are never marked on broadsheet..." Coupe (LV 47), Bd.1, S.14 .

62 Eine Durchsicht der auf S.14 oben angegebenen Kataloge, die bereits reichlich Material erhalten, läßt erahnen, welche Mengen von Blättern heute noch in den Sammlungen erhalten sind.

63 Vergleiche das Kap.1.2.2 'Schichtenstruktur' .

64 Fehr (LV 6o), S.5

65 Worms 1521, Nürnberg 1524, Speyer 1529, Augsburg 153o, Regensburg 1541, und Speyer 157o. (nach Breuer LV 44, S.475)

66 Breuer (LV 44), S.475

Diese staatlichen bzw. reichsstädtischen Kontrollbemühungen fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Ratsverordnungen, von denen ein Beispiel aus Augsburg gegeben werden soll: "Am 7.Oktober 1559 sind dieser Stadt Buchdrucker und Buchführer für ein e. Rat ervordert und jnen allda ernstlich untersagt und eingebunden worden, hinfüro nichts on vorwissen und erlaubnus der dartzu verordneten Herrn zu druckhen, noch einig schmach oder ander Bücher, da des autors und Buchdrukkhers namen sambt dem Ort, Stat oder flecken, da solches gedruckt, nit darunder steet, hereinführen, kauffen, verkauffen noch austailen sollen,..."[67]
Während diese Verordnung zum einen die Pflicht zur Kennzeichnung von Druckprodukten und zum anderen den Umfang der beabsichtigten Maßnahmen der Vor- und der Nachzensur verdeutlicht, geht aus einem weiteren Beispiel, wiederum aus Augsburg, die Art der zu kontrollierenden Druckerzeugnisse und vor allem die Wirkungslosigkeit der Zensur gegenüber diesen Medien hervor: "Wiewohl ein e. Rat verschiedenen Jahren den Buchdruckern und Buchführern, auch andern, so Bücher, Traktatlein, Lieder und Gemäl drucken und feil haben, bei ernstlicher Straf verboten, kein schmachhafte, leichtfertige, ärgerliche und allein zu Verbitterung und Aufwiegelung des gemeinen Volkes reichende Bücher, Lieder, neue Zeitungen, Zedul, Gemälde und Kupferstiche in keinerlei Sprach (...)allhie zu drucken, einzuschieben, heimlich oder öffentlich fürzulegen, zu verkaufen und feil zu haben, so hat doch der Rat nicht ohne Mißfallen ein Zeit her das Gegenteil sehen und ahnen müßen (...) weshalb der Rat (...,) hiemit abermal befolchen..."[68] (Vom 27.Nov. 1618) .
Einerseits bestand in der fehlenden oder falschen[69] Angabe der Herkunft der einfachste Weg, die Zensur zu umgehen, andererseits nutzten die Drucker oder Verleger die Kennzeichnungspflicht zugleich zu Werbezwecken, indem sie den Verkaufsort genau angaben: 'Getruckt zu Augspurg/ in verlegung Daniel Mannasser Kupfferstechers/ beim Klenckerthörlein.'[70]

---

67 Costa (LV 46), S.19

68 ebenda, S.28f .

69 Schottenloher (LV 157) führt auf S.265 einen fiktiven Verfassernamen an: "Christian Liebfried von Groß-Seufzen."

Nachdem mit dem Ladenverkauf bereits eine der Vertriebsarten benannt worden ist, muß der Verkauf vor Ort, auf Messen, Märkten und Wallfahrten, als günstigste Absatzmöglichkeit angesehen werden. Hierzu entwickelte sich ein eigenes Gewerbe, nämlich das der hausierenden Wanderhändler. "The(se) street-vendors were a motley crowd, ne'er-do-wells unsuited to any kind of settled existence, maimed soldiers, Merodebrüder, verkrachte Studenten and the like, the very dregs of society."[71]
Eine Radierung von Jost Amman (Abb.28) aus dem Jahre 1588 mit dem Titel: 'Der Kramer mit der newe Zeittung.'[72] zeigt uns einen solchen Flugblattverkäufer und zugleich, daß der Vertrieb nicht auf das städtische Sozialmilieu beschränkt war, sondern die ländlichen Gebiete mit einschloß.
Am schwierigsten jedoch sind Aussagen über die Rezeption populärer Graphik und deren Rezipienten zu machen.
Hierbei helfen idealisierte Vereinfachungen, wie sie Hans Fehr (LV 6o) versucht hat, mit Sicherheit nicht weiter: "Dem Gelehrten gab er (der Drucker[73]) das Buch, dem Gebildeten die Flugschrift, dem Volke das Flugblatt."[74]
Eher schon können Beschwerden oder Klagen damaliger Zeitgenossen als Indizien für eine Bestimmung des Benutzerkreises gewertet werden, so wie sie etwa bei Wilhelm Bauer (LV 28) zu finden sind: Es beklagt sich Kurfürst Johann Sigismund während des Jülisch-Klevischen Erbfolgestreites (16o9-1614), "(i)hm schien es nicht '...reputierlich, wenn der gemeine Pöbel, Krämer, Handwerker, ja öfters der Bauer aus dem Dorfe, die aus Vorwitz zu Neuen Zeitungen dergleichen deductiones zum weit größeren Teil aufkaufen und dieselben gleich wie die Nonne den Psalter lesen und (...), alsdann, wenn sie Bier und Wein beredt gemacht, in ihren Zechen und Zusammenkünften solches der großen Herren deductiertes Recht hervorziehen, examinieren

---

7o So auf dem Flugblatt Nr.3:'Der GeltSiech.'

71 Coupe (LV 47), Bd.1, S.17

72 Abbildung nach Brückner (LV 45), S.43, Abb.34 .

73 Ergänzung des Verfassers M.G. .

74 Fehr (LV 6o), S.3 . Und ebenda: "Der Städter wie der Bauer stürzte sich auf das handliche Blatt, las es oder ließ es

und dermaßen viel davon zu galfern und zu plaudern wissen, daß dem, so dies anhöret, die Ohren wehe tun müßen."[75]
Darüber hinaus muß zum einen zuerst die potentielle Rezeptionsfähigkeit berücksichtigt werden, zu der besonders die Arbeiten von Rolf Engelsing (LV 58/59) herangezogen werden können, und zum anderen scheinen mir die Analysen der Gestaltungsmittel, Inhalte und Funktionen der jeweilig zu untersuchenden Flugblätter Anhaltspunkte für eine Zielgruppenbestimmung liefern zu können.
Während im Zeitraum von 147o bis 16oo in Deutschland ein Bevölkerungsanstieg von 1o auf 2o Millionen[76] verzeichnet werden kann, rechnet Engelsing[77] mit einer Vergrößerung des Lesepublikums während des 16.Jhs. auf mindestens 4oo ooo bis 8oo ooo Menschen. Wenn man bedenkt, daß Lektüre damals nicht nur das eigentliche Lesen bedeutete, sondern auch Vorlesen, Zuhören und Betrachten umfasste, erweitert sich der Kreis der Rezipienten beträchtlich: "Es kann aber doch versuchsweise behauptet werden, daß seine (Martin Luthers[78]) Schriften in Deutschland in mehr als 2oo ooo Häuser kamen und daß er mithin ein Publikum von annähernd 1 Million Menschen (einschließlich der Kinder) erreichte, annähernd 1o Prozent der deutschen Bevölkerung."[79] Gerade Luthers Lehre einer auf den Erwerb des Lebensunterhaltes ausgerichteten Wissensaneignung[8o] war es auch, die zum Rückgang des Analphabetentums beigetragen hat; sie mündete in eine "aktive reformatorische Schulpolitik..."[81] .

---

sich lesen, frohlockte und gab es weiter oder zerriß es in tausend Fetzen."

75 Bauer, Wilhelm (LV 28), S.196

76 Engelsing (LV 58), S.31 . Nach : B.H. Slicher van Bath, The Agrarian History of Western Europe a.d. 5oo-185o. London 1963, S.78 . Vergleiche außerdem Kap.1.1.1 : 'Landwirtschaft' .

77 ebenda, S.32

78 Ergänzung des Verfassers M.G. .

79 Engelsing (LV 58), S.39

8o "Man las sie - (nämlich die Kinder) - so mehr leren, damit sie sich erneren." Engelsing (LV 58), S.34, nach: Johannes Müller: Quellenschriften und Geschichte des

Ein weiteres Indiz für die Zunahme der Schreib- und Lesefähigkeit besteht in der etwa seit 155o festgestellten kürzeren Abfolge von Auflagen der Bücher über die Schreib- und Sprachkunst: "z.B. erschienen als 'Schreibkunst von allerhand zierlichen Schrifften' Ausgaben in den Jahren 1565, 1568, 157o, 1577, 1578, 1595, 1597, 16o7, 16o9."[82]
Da auch für die erste Hälfte des 17.Jhs. noch keine allgemeine Schulpflicht bestand - sie wurde zuerst in Sachsen-Coburg-Gotha 1642 und in Württemberg 1649 eingeführt[83] und das auch noch für lange Zeit[84] ohne tatsächliche Durchsetzung - war regelmäßiger Schulbesuch nur für eine Minderheit der Bevölkerung üblich. Da allerdings "(e)in Bildungsmonopol der Oberschichten"[85] nicht mehr bestand, war der Erwerb von Schulbildung auch "für die Angehörigen des Mittelstandes"[86] grundsätzlich möglich und er wurde, wenn auch vielleicht unregelmäßig vor allem von "Kaufmanns- und Handwerkersöhnen"[87] genutzt.
Und hinter dieser potentiell rezeptionsfähigen sozialen Gruppierung der stadtbürgerlichen Mittelschicht, besonders ihrer handwerklichen und gewerblichen Teile, vermute ich, so die These, auf die an mehreren Stellen der Analyse zurückzukommen sein wird, die primären Zielgruppen monetärer Flugblätter.

---

deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882, S.377 .

81 Engelsing (LV 58), S.39

82 ebenda, S.35

83 ebenda, S.45

84 Die Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht gelang je nach Land erst im 18. und 19. Jh. . Petersilie (LV 2o1), Sp.272 .

85 Engelsing (LV 59), S.47

86 ebenda

87 ebenda. Siehe speziell zu Augsburg: Lenk (LV 1o8), hier: Kapitel 4.1 'Das Augsburger Schulwesen', S.121-139 .

o.4 Zum Untersuchungsmaterial

Während die Untersuchung von William A. Coupe (LV 47), die als Standardwerk der ikonographischen Aufarbeitung der illustrierten Flugblätter des 17.Jhs. anzusehen ist, auf der Durchsicht von insgesamt 21 graphischen Sammlungen[88] beruht, beschränkt sich diese Studie auf die Sichtung von 8 Sammlungen. Dennoch konnten dadurch 91,3% oder 346 der bei Coupe[89] verzeichneten 379 Nummern erfasst werden[9o] . Im einzelnen entfielen dabei auf die Sammlung

des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg....	24o Titel,
der Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin.....weitere	46 Titel,
der Stadtbibliothek in Ulm.....weitere	23 Titel,
des Herzog-Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig.....weitere	17 Titel,
der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel.....weitere	7 Titel,
der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen in Berlin.....weitere	6 Titel,
der Stadtbibliothek in Augsburg.....weitere	5 Titel
und auf die der Bayerischen Staatsbibliothek in München.....weitere	2 Titel.[91]

Daraus resultierte zum einen eine weitgehende Erfassung dieser die verschiedensten Themenbereiche der damaligen Zeit behandelnden Flugblätter, die für diese Studie den ersten Einstieg in die Materialfülle des 16. und 17.Jhs. bedeutete, und zum anderen gelang durch die eigene Forschungstätigkeit in den graphischen Sammlungen eine Erweiterung der Materialübersicht.

---

88 Coupe (LV 47), Bd.2, S.236

89 ebenda, Bd.2, S.237-273

9o Varianten sind in beiden Zahlenangaben nicht enthalten.

91 Bei der Auswertung wurde darauf geachtet, daß die Statistik nicht durch das Vorhandensein von Exemplaren in mehreren Sammlungen verfälscht wurde.

Für unseren Bereich der monetären Blätter des frühen[92] 17. Jahrhunderts bedeutet dies, daß wir statt von 25 Titeln bei Coupe von 27, statt von 36 Versionen von 44, und statt von 65 vorhandenen Exemplaren von 86 ausgehen können. Darüber hinaus konnten bei einer Reihe von Flugblättern[93] bisher noch nicht bekannt gewesene Vorläufer, Vorbilder, Bild- oder Textzitate nachgewiesen werden.

Schlüsseln wir das Untersuchungsmaterial auf, so ergibt sich folgendes Bild:
Von den 44 Versionen sind 21 datiert (= 48%), 17 mit Ortsnamen versehen (= 39%) und 3 weitere lokalisierbar[94] , womit sich die Anzahl der Versionen, von denen der Herstellungsort bekannt ist, auf 2o (= 45%) erhöht.
Wählt man als Bezugsgröße die 44 Versionen, stammen 36 % von ihnen aus Augsburg, geht man dagegen von den lokalisierbaren Blättern aus, so kommen 16 (= 8o%) aus Augsburg, 2 aus Strasburg, 1 aus Speyer und schließlich 1 aus Frankfurt.
Dieses Zahlenverhältnis könnte vielleicht als Funktionieren der Kennzeichnungspflichtigkeit von Flugblättern innerhalb der Reichsstadt Augsburg gedeutet werden, allerdings muß dennoch offen bleiben, welchen Anteil die Augsburger Verleger an den nicht lokalisierbaren Blättern besitzen. Trotzdem muß

---

92 Eben in diesem Zeitraum des frühen 17.Jhs. schlägt sich, so ein Ergebnis der Studie, ein neues ökonomisches Denken in dem Medium des illustrierten Flugblattes nieder. Für die Blätter um die Jahrhundertmitte, vor allem nach dem 3ojährigen Krieg, gelten außerdem veränderte gesamtgesellschaftliche Bedingungen, die sich beispielsweise in der signifikanten, quantitativen Verlagerung der Produktion monetärer Flugblätter von Augsburg nach Nürnberg äußern.
Da sich auch bei diesem Material eine Erweiterung der Titel herausstellte, sind diese im Materialkatalog (Kapitel 6.2) aufgeführt. Eine Analyse dieser Blätter soll einer weiteren Studie vorbehalten bleiben.

93 Siehe dazu die Hinweise in den Einzelinterpretationen, Kapitel 3 .

94 Diese Zuordnung konnte über die angegebenen Verlegernamen erfolgen.

Augsburg als ein, wenn nicht sogar als das Zentrum der monetären Flugblattproduktion im fraglichen Zeitraum des frühen 17.Jhs. bezeichnet werden, weshalb auch in den folgenden Kapiteln öfters die Entwicklung oder Situation gerade in dieser Stadt berücksichtigt wird.

Zum Schluß noch ein Blick auf die personelle Aufschlüsselung: 18 (= 41%) der 44 Versionen sind mit dem Namen des jeweiligen Herausgebers gekennzeichnet, wobei wiederum ein Schwerpunkt beobachtet werden kann[95] :

Daniel Mannasser	6	Blätter
Stephan Michelspacher	4	Blätter
Johann Klocker	2	Blätter
Christoph Greutter	1	Blatt
Mattheus Rembold	1	Blatt
Martin Wörle	1	Blatt
Johann Brinckmann	1	Blatt
Mattheus Buschweiler	1	Blatt
Conrad Corthoys	1	Blatt

95 Angaben zu den einzelnen Verlegern finden sich in Kapitel 6.3 'Verfasserliste.' .

An dieser Stelle möchte ich mich auch sehr herzlich bei den in den aufgeführten graphischen Sammlungen Tätigen für Ihre freundliche Unterstützung bedanken, die mir eine Sichtung und Auswertung des Flugblattmaterials ermöglicht haben.

1. WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE VERHÄLTNISSE[96]

1.1 Produktionsverhältnisse

1.1.1 Landwirtschaft:

Die Bevölkerung Deutschlands nahm seit etwa dem Ende des 15. Jhs. bis zum 3ojährigen Krieg hin zu. Nach einer von Wilhelm Abel[97] als repräsentativ für die Summe aller deutschen Gebiete bezeichneten Studie betrug das Bevölkerungswachstum im Untersuchungsgebiet Thüringen "im Durchschnitt der Jahre 152o-153o o,71 v.H., um die Mitte des 16.Jh. o,62 v.H. und am Ende des Jh. o,33 v.H.,..."[98] Für das Jahr 1618 kann mit einer Einwohnerzahl von 17-2o Millionen[99] gerechnet werden.

---

96 Für die Darstellung der ökonomischen und sozialen Zusammenhänge benutze ich bereits vorhandene Ergebnisse der Wirtschafts- und Sozialhistoriker.
Dieses methodische Vorgehen wurde aus zeittechnischen Erwägungen in Kauf genommen, obwohl ich gerade auch für kulturwissenschaftliche Studien eine eigene Aufarbeitung von Quellenmaterial in diesem Bereich für richtig halte. Um diese Ergebnisse zumindest teilweise auf ihre Aussagefähigkeit hin beurteilen zu können, wurden in der Mehrzahl solche Titel herangezogen, in denen die Autoren ihre Thesen durch Ausbreitung oder wenigstens durch Angaben von Statistiken oder anderem Quellenmaterial ein wenig nachvollziehbar gestalteten.
Im einzelnen lagen folgende Titel zugrunde:
Abel, Landwirtschaft (LV 17); Ders.: Massenarmut und Hungerkrisen (LV 18); Altmann, Kipper- und Wipperinflation (LV 21); Kellenbenz, Gewerbe und Handel (LV 95); Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (LV 111); Rittmann, Deutsche Geldgeschichte (LV 144); Seraphim, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte (LV 159); Zorn, Sozialgeschichte (LV 198) .

97 Abel (LV 17), S.386 . Ebenda: "...eine Darstellung für ein Gebiet von annähernd 1oo ooo qkm mit 676 Städten und 14 193 Dörfern,...." Diese Untersuchung stammt von F. Koerner, Die Bevölkerungsverteilung in Thüringen am Ausgang des 16.Jh., Wiss. Veröff. d.dt. Inst. f. Länderkunde NF 15/16 (1958) .

98 Abel, ebenda

99 ebenda . Abel bezieht sich auf: F. Koerner, Die Bevölkerungszahl und -dichte in Mitteleuropa zu Beginn der Neuzeit (=Forsch. und Fortschritte 33), 1959. Siehe außerdem Anm.76 oben, wo sich Engelsing (LV 58) auf B.H. Slicher van Bath bezieht.

Für die Einschätzung der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung ist dabei zu beachten, daß die Landwirtschaft immer noch rund 8o% dieser Bevölkerung[1oo] umfasste, agrargesellschaftliche Strukturen also nach wie vor entscheidende ökonomische Faktoren im Gesamtprozeß darstellten.
Einschließlich der Gutsbetriebe in den Ostprovinzen "nahmen von der insgesamt landwirtschaftlich genutzten Fläche die Betriebe mit mehr als 1oo ha nur 19,9 v.H. in Anspruch. Auf die Kleinst- und Kleinbetriebe (o,5-5 ha) entfielen 12,3 v.H. . In den Rest teilten sich zu fast gleichen Anteilen die mittelbäuerlichen Betriebe von 5-2o ha (34,7 v.H.) und die großbäuerlichen von 2o-1oo ha (33,1 v.H.)."[1o1]
Die Betriebsgrößen waren jedoch regional und sozial sehr ungleich verteilt. Den kleinen bis mittelgroßen Betrieben im Gebiet der heutigen BRD standen die ostdeutschen Großbetriebe gegenüber. Aus der Masse der Bauernsitze ragten die Ackerhöfe der ehemaligen Lehnsritter hervor, die, als ihre militärische Funktion durch das Aufkommen der Söldnerheere entfiel, wenn sie der Verarmung nicht durch andere Wege, wie z.B. Verhofung oder Unternehmertum, entgehen wollten, ihre "Zeit und Kraft auf ihre Güter"[1o2] verwandten. Diese Großbetriebe benötigten Arbeitskräfte, "und diese beschafften sie sich durch Zwang und Willkür. Bereits im Spätmittelalter war (...) die Freizügigkeit der Bauern beschränkt worden."[1o3] Diese Einschränkung der bäuerlichen Rechte begünstigte das sogenannte 'Bauernlegen'. Hierzu nur ein Beispiel: "In Sachsen ließ sich die Entstehung von 5o Rittergütern und das Verschwinden von 5oo Bauernstellen im 16.Jh. feststellen."[1o4]

1oo Lütge (LV 111), S.317

1o1 Abel (LV 17), S.391 . Abel bezieht sich in seinem Abschnitt 'Bauer und Herrschaft' stark auf die Untersuchungen von Lütge (LV 111) .

1o2 ebenda, S.393

1o3 ebenda, S.394

1o4 ebenda, S.393 . Nach: K.H. Blaschke, Das Bauernlegen in Sachsen, VSWG 42 (1955) .

Während im Osten Deutschlands die Gutsherrschaft vorherrschend ist, regeln im Westen, Norden und Süden verschiedene Formen der Grundherrschaft[105] die bäuerlichen Rechte und Pflichten, wobei hier nicht so sehr die einzelnen Formen interessieren, als vielmehr der inhaltliche Tatbestand von Wichtigkeit ist, daß in diesen Gebieten die Landesherren ihre Einnahmen je nach ihren rechtlichen oder politischen Möglichkeiten[106] entweder durch Anziehen der Steuer-, Zins- oder Abgabenschraube zu erhöhen versuchten.

"Ganz allgemein läßt sich auch im Westen beobachten, daß ein K a m p f u m d i e G r u n d r e n t e einsetzte, an dem viele und sehr verschiedene Mächte, auch die Bauern, teilnahmen."[107]

---

105 "Unter den verschiedenen Formen der Grundherrschaft unterschied Friedrich Lütge die mitteldeutsche Grundherrschaft, die häufiger noch herrschaftliche Eigenwirtschaften mit umfaßte, die nordwestdeutsche Grundherrschaft, in deren Mitte das sog. Meierrecht stand, die westdeutsche Grundherrschaft mit starker Verbreitung der Pacht, die südwestdeutsche mit erstarrten Rechtsstrukturen und die sehr differenzierte bayerische Grundherrschaft." Zit. aus: Abel (LV 17), S.396 .

106 Beispiel:"Wo, wie in Teilen Niedersachsens, eine Erhöhung der grundherrlichen Zinsen verboten wurde, steigerten die Landesherren die Steuern kräftig." Abel (LV 17), S.397 . Siehe auch die Anm.105 oben .

107 Abel (LV 17), ebenda .

1.1.2 Gewerbliche Produktion:

Neben anderen Standortfaktoren, wie Rohstoffe, Transportwege und Energieträger (Holz, Wasser, Windkraft u.a.) ist zur Entfaltung einer gewerblichen Produktion eine wichtige Voraussetzung das Vorhandensein von entsprechend ausgebildeten Arbeitskräften.
Traditionsgemäß stellten die Städte dank der Organisation der Zünfte weiterhin einen Hauptteil dieser Kräfte. Mit der Ausweitung des Verlagssystems setzt nun aber eine Entwicklung ein, die bereits über die Stadt hinausweist. "(D)ie großen Kaufleute (verstanden es[108]), nicht ausgebildete und nicht organisierte Arbeitskräfte auf dem Lande heranzuziehen, die erstens billiger waren und mit der Zeit auch für qualifiziertere Arbeiten verwendet werden konnten."[109]
Während im Mittelalter das Handwerk die einzige Form der gewerblichen Gütererzeugung darstellte, treten im 16. und 17.Jh. neue Formen der Produktion hinzu: "...die Heimindustrie und die Manufaktur."[110] Dennoch nimmt das städtische Handwerk nach wie vor den ersten Platz in der gewerblichen Wirtschaft ein. Es bleibt weiterhin zünftlerisch organisiert, wobei sich aber wesentliche Strukturveränderungen in drei Richtungen abzeichnen: "Das eine war die fortschreitende Spaltung zwischen leitender und ausführender Arbeit, im Zusammenhang damit breitete sich der kapitalistische Betrieb mit dem Unternehmer und Lohnarbeiter aus, das dritte war die deutliche Scheidung der Künstlerpersönlichkeiten von der anonymen Masse der Handwerkerschaft."[111]
Obwohl der Arbeitsmarkt für die gewerbliche Produktion in den

---

108 Prädikatumstellung des Verfassers M.G. .

109 Kellenbenz (LV 95), S.415

110 Seraphim (LV 159), S.95

111 Kellenbenz (LV 95), S.416 .

112 ebenda, S.421. Für Frankfurt rechnet Kellenbenz mit etwa 50% nichtzünftige Gewerbetreibende.

113 ebenda.

Städten weitgehend durch die Zunftverfassung bestimmt wurde, gehörten viele Gewerbetreibende den Zünften überhaupt nicht an[112]. Während manche dieser Arbeitenden außerhalb der Stadtmauern in den Vorstädten ihren Unterhalt verdienten, "bildete sich inzwischen im Bergbau und Hüttenbetrieb eine ausgesprochene Schicht des nichtzünftigen Lohnarbeitertums heran."[113] An diesen Arbeitermassen[114] lassen sich bereits, wenn auch nur in ihrer Tendenz, Hauptelemente des modernen Lohnarbeitertums erkennen, wie die "Unsicherheit der Arbeit und der Existenz wegen nicht selten auftretender Konjunkturschwankungen oder widriger Naturereignisse. Bezeichnend ist die Nomadenhaftigkeit."[115]

Heimindustrie oder besser Heimarbeit hat es sicherlich auch vor dem 16.Jh. gegeben, allerdings nur in der Funktion einer Eigenbedarfsdeckung (z.B. im Bauernhof, in den Spinnstuben des ländlichen Gesindes u.a.) . Aufgrund des "Wandels der überwiegend unmittelbaren Kundenproduktion des Mittelalters zu der Erzeugung im größeren Umfange für einen anonymen Markt (.)"[116] , man denke etwa an die Erweiterung der Absatzmärkte und die in den Territorialstaaten entstehenden Massenbedürfnisse, wie beispielsweise die Bekleidung der stehenden Heere[117] , entwickelt sich eine unternehmerisch geleitete Absatzorganisation:

Dieses Verlagssystem, bei dem die gewerbliche Produktion weiterhin in Form handwerklicher Technik stattfindet, der Absatz sich aber verselbständigt, breitet sich auch im städtischen Produktionszusammenhang aus. Es wurde in dem Augenblick notwendig, als der Handwerker den sich vergrößernden Markt nicht

---

114 "Der Ausdruck 'Arbeiter' taucht zuerst im Umkreis der Montanindustrie des Mittelalters auf." Kellenbenz (LV 95), S.421, mit Bezug auf: F.M.Ress, Unternehmungen, Unternehmer und Arbeiter im Eisenerzbergbau und in der Eisenverhüttung der Oberpfalz von 1300 bis um 1630, Schmollers Jb. 74 (1954).

115 Kellenbenz, ebenda

116 Seraphim (LV 159), S.98

117 ebenda, S.99 . Dieses Beispiel ist nicht zufällig, gehört doch die Textilindustrie neben dem Bergbau, dem Verhüttungswesen, dem Buchdruck, dem Metall- und Holz-

mehr übersehen konnte[118] . Das Zwischenresultat ist zunächst ein Nebeneinander von direkter Kundenproduktion und 'Verlegerproduktion'. Obwohl das Eigentum an Produktionsmitteln und in der Regel auch an den Produkten selber bei den Handwerkern liegt, die in diesem System die Möglichkeit erblicken, "Aufgaben von sich abzuwälzen, denen sie nunmal (...) weder subjektiv noch objektiv in zunehmendem Maße nicht mehr gewachsen sind,..."[119] bedeutet diese strukturelle Veränderung "soziologisch gesehen die Aufhebung der Selbständigkeit des gewerblichen Produzenten und die Schaffung eines Abhängigkeitsverhältnisses,..."[12o] . Auf diese Weise entstand im Ansatz bereits "der unselbständige, von einem Arbeitgeber (Verleger) abhängige Lohnarbeiter."[121] Für die wirtschaftlichen Beziehungen bedeutete dieser Vorgang eine Rationalisierung im doppelten Sinne: Vereinfachung der Produktion zugleich aber auch Entpersonalisierung des Arbeitsprozesses. Darüber hinaus eröffnete das Verlagssystem aufgrund "der Niedrighaltung der Vergütung der (...) Produzenten zugunsten hoher Absatzgewinne (.)"[122] eine neuartige Möglichkeit der Vermögensanhäufung.
Als weitere neue Produktionsweise sei auf die Manufaktur hingewiesen, die zwar gerade für die deutschen Staaten des 17. Jhs. erst eine geringe Rolle spielt, die aber als eine zentralisierte Weise gewerblicher Erzeugung mit überwiegend handwerklichem Charakter die oben angedeuteten Tendenzen im Verlagswesen steigert und darüber hinausgehend die Trennung von

---

gewerbe zu den Produktionszweigen, in denen das Verlagswesen von besonderer Bedeutung war.

118 Lütge (LV 111), S.3o6 . "Das war im besonderen der Fall, wenn die Märkte zu fern lagen und Kenntnisse von Land und Leuten, von Sprache und Bedürfnissen erforderlich waren (...), oder auch wenn mit schnellen, schwer überschaubaren Wechseln von Mode und Geschmack gerechnet werden mußte." Ebenda.
Man denke nur an die Alamodeerscheinung in dieser Zeit.

119 Lütge, ebenda, S.3o7

12o ebenda, S.311

121 Seraphim (LV 159), S.99

122 Lütge (LV 111), S.3oo

Arbeitsstätte und Wohnstätte bedingt, womit Arbeitsleben und sonstiges Leben auseinanderzufallen beginnen.[123]
"Diese Entwicklung kommt der neuen geistigen Haltung ("Wirtschaftsgesinnung") entgegen, die den "Müßiggang " jeder Art als verderblich ablehnt..."[124]. Um der entstehenden Bettelei als Massenerscheinung[125] entgegenzutreten, "lag der Gedanke nahe, arbeitsunwillige Elemente zwangsweise in Arbeitsanstalten einzuweisen und ihre Kraft für einfache gewerbliche Tätigkeit (...) einzusetzen."[126]
Beruhte das Verlagssystem auf vorherigen Vereinbarungen zwischen den einzelnen Vertragspartnern, so besteht eine weitere wirtschaftliche Erscheinung, die primär gerade durch das Ausnützen von Marktwidersprüchen sowohl in der gewerblichen Produktion als auch auf dem Agrarsektor eine entscheidende Rolle spielt, und die besonders in den Flugblättern zu Ende der 162oer Jahre beklagt wird[127] , nämlich die des Zwischenhandels, damals Fürkauf genannt, mit denen die Bildung von Monopolen verbunden sein kann. Eine Möglichkeit des Handelsgewinns erbrachte der Zwischenhandel durch die Ausnutzung von Preisdifferenzen. "Er war zumeist um so größer, je mehr man andere Zwischenhändler ausschalten und die Erzeuger mit den Abnehmern direkt verbinden konnte. Seine Realisierung erforderte die Überwindung der Entfernung durch den Transport (...) und setzte

---

123 Letzter Nebensatz ist ein inhaltliches Zitat aus: Lütge (LV 111), S.311 .

124 ebenda, S.312 . Vergleiche Kap. 2.1.2 'Arbeits- und Berufsethos' .

125 Vergleiche dazu die Interpretation des Flugblattes Nr.2o a-c: 'Grosse Klag. Deß Trostlosen Gutarmen Kunst Manns. Vber das der Welt. Liebhabende Gelt.'

126 Seraphim (LV 159), S.1o2 . Zu dieser Zielgruppe zählen auch "die Insassen von Zuchthäusern, von Waisenhäusern und Spitälern,(...,) ja selbst von Blinden-, Taubstummen- und Irrenhäusern." Ebenda, S.1o1 .

127 Siehe das Material unter Punkt 3.1.2. 'Monopolbildung'. Im nächsten Kapitel 1.2.1 'Preis- und Lohnentwicklung' wird der Zusammenhang zwischen echter Teuerung und dem Entstehen dieser Blätter hergestellt. Die Kritik an der Monopolbildung spielt auch während der Kipper- und Wipperzeit eine Rolle, aber nicht so ausschließlich.

eine gute Kenntnis aller wirtschaftlichen, technischen und rechtlichen Vorbedingungen voraus."[128] Dieser Zwischenhandel schob sich "verteuernd zwischen den Produzenten und den Verbraucher (...), um über eine monopolartige Marktstellung den Preis zu beeinflussen."[129]

Unter dem Wort 'Monopol' verstanden die damaligen Zeitgenossen sowohl 'echte' Einzelmonopole, wie z.B. den Salzvertrieb, und Kartellbildungen "(so in der Montanwirtschaft)"[130] , als auch "ganz allgemein alle als ungerecht (...) empfundenen Vermögenszusammenballungen (Machtpositionen). Das heißt, dieses Wort 'Monopol' wurde in einem sehr vagen Sinne gebraucht und mit Wucher in Verbindung gebracht."[131]

Grundsätzlich dienten alle diese verschiedenen Ausformungen allein dem Zweck, "den freien Wettbewerb auszuschalten und damit die Preise (sprich die Gewinne[132]) zu erhöhen."[133]

---

128 Lütge (LV 111), S.299

129 Altmann (LV 21), S.51

130 Lütge (LV 111), S.303

131 ebenda

132 Einschub des Verfassers M.G. .

133 Lütge (LV 111), S.304 . Zu Zwischenhandel und Monopolbildung siehe auch die Interpretation des Blattes Nr.4 'Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.'

1.2 Soziale Lage der Bevölkerung

1.2.1 Preis- und Lohnentwicklung:

Bevor ich auf die Schichtenstruktur der damaligen Gesellschaft zu sprechen komme, ist es erforderlich, auf die Preis- und Lohnentwicklung im 16.Jh. und zu Beginn des 17.Jhs einzugehen, da diese zu einer Verschiebung im Einkommens- und Vermögensgefüge[134] und infolgedessen auch zu sozialen Veränderungen geführt hat.
Während in der älteren Forschung immer die "Rede von einer 'Preisrevolution' oder 'Silberinflation' im 16.Jahrhundert"[135], war, korrigierte Abel[136] diese Vorstellungen und konstatiert als viel wichtigeren Vorgang eine 'Preisstreuung'. Am stärksten stiegen die Getreidepreise: "...im Durchschnitt von sieben europäischen Ländern auf 386 v.H. Bei einfacher Mittelung der 9o Jahre bedeutet dies eine jährliche Preissteigerung um 4,3 v.H., bei kumulativer oder Zinseszinsrechnung, die hier angebracht ist, nur eine solche von 1,52 v.H. ."[137]
Statt einer sogenannten Preisrevolution beschreibt Abel nun drei Streuungsvorgänge:
"Zum ersten stiegen (...) die Preise des Getreides stärker als die Preise anderer Agrarprodukte, (...) die Getreidepreise auf etwa das Vierfache, die Preise der tierischen Erzeugnisse nur auf etwa das Zweieinhalbfache(...)
Zum andern erhöhten sich die Preise landwirtschaftlicher Produkte insgesamt stärker als die Preise gewerblicher Erzeug-

---

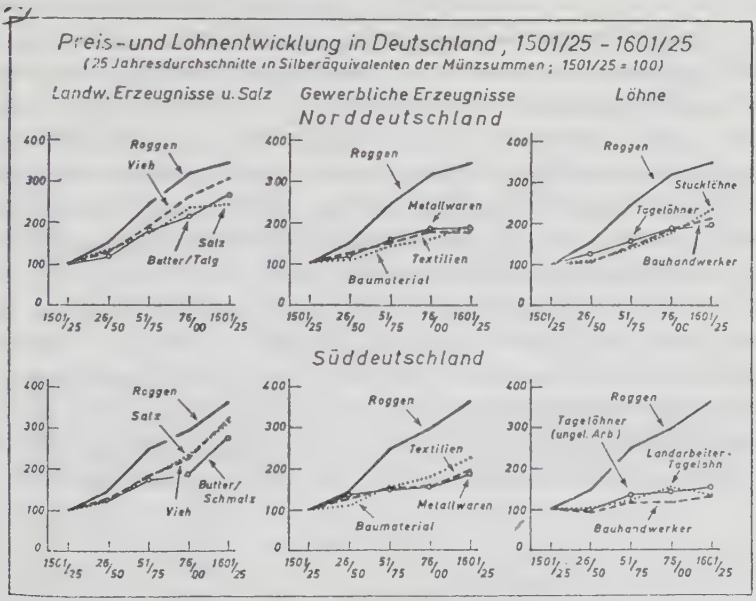
134 Lütge (LV 111), S.3o1

135 Abel (LV 17), S.397

136 ebenda. Auch bereits Lütge (LV 111) stellt auf Seite 314 fest, daß diese Entwicklung "oftmals übertreibend als 'Preisrevolution' bezeichnet wird,..."

137 Abel (LV 17), S.397. Die preis- und lohngeschichtlichen Daten entnahm Abel zumeist seinen beiden eigenen früheren Untersuchungen: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur, ^{2}1966 und Geschichte der deutschen Landwirtschaft, ^{2}1967; ohne Ortsangaben. Ergänzungen stammen aus dem preis- und lohngeschichtlichen Archiv des Instituts für Wirtschaft und Sozialgeschichte der Universität Göttingen.

nisse. Zieht man die Getreide- und Viehprodukte (...) zusammen, so zeigt sich (...), daß im Mittel einiger Länder und Landschaften die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf 322 v.H., die Preise von Metallwaren auf 15o v.H. und die Preise von Textilien nur auf 122 v.H. stiegen.
Zum dritten ließ sich allgemein und nun mit noch größerer Sicherheit feststellen, daß die Preise insgesamt, wenn nur gebührend der hohe Anteil der Lebensmittel der frühneuzeitlichen Hausfrauen berücksichtigt wird, stärker stiegen als die Löhne."[138]
Diese Vorgänge sollen durch eine bildliche Darstellung[139] von Preisbewegungen in Norddeutschland (= der Stadtgruppe: Hamburg, Hildesheim, Göttingen) und in Süddeutschland (= der Stadtgruppe: Würzburg, Augsburg, München, Frankfurt) verdeutlicht werden, wobei sich grundsätzlich ähnliche Entwicklungen für ganz Deutschland ablesen lassen:



138 Abel (LV 17), S.398

139 Entnommen: Abel (LV 17), S.399

Diese Vorgänge nun haben nicht zu übersehende Auswirkungen auf den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang zwischen Stadt und Land.
In vielen deutschen Städten entfiel ein Drittel der Bevölkerung und mehr auf die Gruppe derjenigen, "die als 'echtes Proletariat im modernen Sinn' angesprochen werden können,..."[140].
Da die mengenmäßige Nachfrage nach Lebensmitteln wenig flexibel ist, werden diese zwangsläufig den gewerblichen Produkten vorgezogen. Wird die Differenz zwischen Preisen und Löhnen immer größer, ist der Verbraucher sogar gezwungen, die Lebensmittel zu erwerben, die am besten das Nahrungsbedürfnis zu befriedigen im Stande sind.
"Am besten stand er sich, wenn er nur auf die nährende Kraft der Lebensmittel sah, bei Erbsen. Alsdann folgte der Roggen (...) . Mit weitem Abstand schlossen sich Butter, Schweinefleisch und Rindfleisch an."[141] Die Folge dieser einseitigen Nachfrage war selbstverständlich ein weiterer Preisanstieg der Agrarprodukte, besonders beim Getreide.
Somit wuchsen die Gewinne aus der Landwirtschaft, und "das gilt auch für die b ä u e r l i c h e L a n d w i r t s c h a f t . Nur durften die Höfe nicht zu klein, nicht zu abgelegen und nicht zu hoch belastet sein. Solche - vielleicht exzeptionellen - Bedingungen gab es um 1600 in Teilen Schleswig-Holsteins und auf Fehmarn (.)"[142] und zum Teil auch in Süd- und Südwestdeutschland."[143]
Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Zeitgenossen ihren Zorn über die Preissteigerungen und deren soziale Folgen außer auf die Wucherer auch auf den Stand der Bauern beziehen.
Übersehen bei dieser Kritik wird freilich einerseits die wichtige Agrarfunktion der meist großen und produktiven Höfe der Adeligen, und andererseits der Umstand, daß die Masse der Bau-

---

140 Abel (LV 17), S.400

141 ebenda

142 ebenda, S.402 . Die beiden regionalen Angaben sind im Original gesperrt gedruckt.

143 "Von den Gewinnen, die dort in den Zeiten der Agrarhochkonjunktur erzielt wurden, künden noch heute die Reste bäuerlichen Hausgerätes und bäuerlicher Wohnkultur, die

ern eben nicht an den steigenden Profiten teilhat, sondern sogar sozial absinkt.

"Wenn nun weiter bedacht wird, daß für die Masse der Bevölkerung Brot das bei weitem wichtigste Nahrungsmittel war und für Brot (Mehl, Grütze usw.) auch bei mittleren Preisen schon bis zur Hälfte der Einkommen von Arbeitnehmerhaushalten ausgegeben werden mußte, läßt sich die Not ermessen, die in Teuerungsjahren herrschte."[144]

Dies wirkt sich natürlich vor allem in der Stadt aus, wo sich eine Stagnation des Absatzes von gewerblichen Produkten und die Verelendung von Teilen der Handwerkerschaft feststellen läßt.

Die Preis- und Lohnentwicklungen im 16. und beginnenden 17. Jh. lassen also eine Art 'Doppelgesicht'[145] der deutschen Wirtschaft entstehen. "Was in den Städten Not und Elend bedeutete, mochte sich auf dem Land in steigende Gewinne und vermehrte Aktivitäten umsetzen."[146]

Bis zum Jahre 1618 befindet sich die Wirtschaft im Ganzen gesehen also nicht etwa im Verfall, sondern in stetiger Fortentwicklung, was nicht ausschließt, daß "gewisse Gruppen an dieser Entwicklung nicht teilnehmen, sondern absinken, etwa die unterbürgerlichen und unterbäuerlichen Schichten, die sich in dieser Zeit offensichtlich vermehren und jenes Reservoir für Glücksritter und Söldner bildeten, auf die dann die Heerführer des Dreißigjährigen Krieges (...) so gleichsam mühelos zurückgreifen konnten."[147]

---

in den Museen eingebracht wurden und hier und da auch noch im Land verblieben, wie prächtige Staatszimmer, gekachelte Stuben und Öfen und allerlei Silbergerät..." Abel (LV 17), S.4o2 .

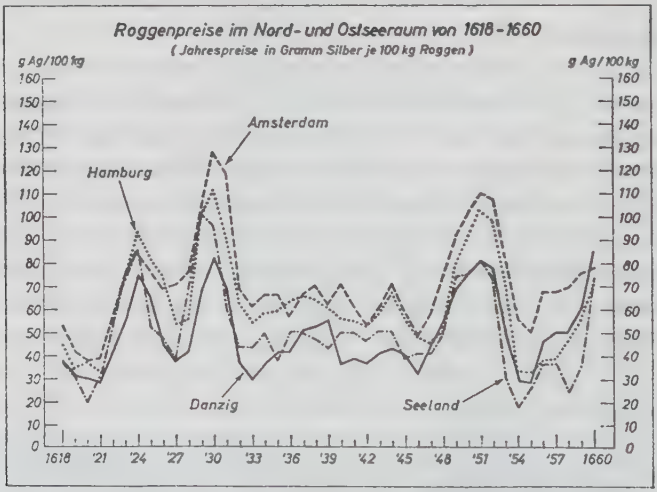
144 ebenda, S.4o7

145 ebenda, S.41o

146 ebenda

147 Lütge (LV 111), S.317 .
Von dieser wirtschaftlichen Entwicklung zeugt auch die in Nordwestdeutschland entstandene 'Weserrenaissance', sowohl auf dem Land wie in den Städten.
"Sie fanden im Osten Entsprechungen in den 'festen Häusern' mit z.T. schloßartigem Ausmaß,..." Abel LV 17, S.4o4 .

Zu diesen hier angedeuteten längerfristigen Prozessen traten nun im Zusammenhang mit dem 3ojährigen Krieg kürzer befristete Ereignisse hinzu, wie gleich zu Beginn die sogenannte 'Kipper- und Wipperinflation' der Jahre 162o-23, die, ihrem Schwerpunkt in dieser Studie entsprechend, in einem eigenen Kapitel (1.3) behandelt wird.
Dieser 'Scheinteuerung', da auf Münzmanipulationen beruhend, folgten alsbald die ersten 'echten' Teuerungen.
Stand als Ursache für die Verknappung des Getreideangebotes in den Jahren 1624/25 der Naturfaktor (ungünstige Erntebedingungen) im Vordergrund, so wurden die Spitzenpreise der Jahre 1628-3o vermehrt durch kriegsbedingte Spekulationen hervorgerufen.[148]
Graphiken, zunächst für den Nord- und Ostseeraum, sollen über diese Preisbewegungen Aufschluß geben:[149]



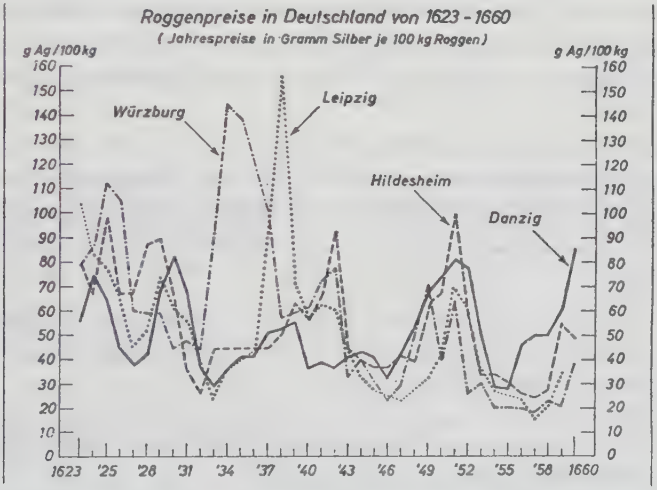
Es zeigt sich deutlich eine interessante Übereinstimmung zwischen den jeweiligen Teuerungsjahren und dem Erscheinen von geldthematischen Flugblättern, sowohl was die Blätter,

148 Abel (LV 18), S.149

149 Entnommen: Ebenda, S.148, Abb.31

15o Zu den Jahren der Herausgabe der Blätter siehe die Einzelinterpretationen (Kap.3) und den Materialkatalog (6.2).

die im Zentrum dieser Studie stehen[150] , als auch was die Ausgaben um die Jahrhundertmitte betrifft, die lediglich im Materialkatalog (6.2) verzeichnet sind.
Auch der Vergleich mit den Getreidepreisen im Inneren Deutschlands[151] läßt Entsprechungen für die Jahre 1625, 1630 und 1650 erkennen.
"Nur die Mitte der 30er Jahre hebt sich (...) scharf ab. Die Not dieser Jahre war in ihrem Ausmaß und in ihren Formen kriegsbedingt. Hunger und Seuchen verbanden sich in diesen Jahren zu schrecklicher Wirkung. Mancherorts ging der Hunger voran, anderenorts die Pest. Hunger herrschte, wo der Krieg gehaust hatte, die Äcker verlassen, die Bauern geflohen oder erschlagen waren."[152]



Gerade im Hinblick auf die Kritik an der Monopolbildung und an der Warenspekulation in den Flugblättern der Jahre 1625-29 muß am Schluß dieses Abschnitts auf die Kehrseite dieser sozialen Not, auf die Kriegsgewinnler hingewiesen werden. Unter diesen ragen besonders hervor: die Feldobristen und Offiziere, die Beamten der Landesherren, die Heereslieferanten und schließlich die "Spekulanten, die aus dem raschen Wechsel der Preise und ihrem starken regionalen Gefälle Nutzen zogen."[153]

---

151 Entnommen: Abel (LV 18), S.151, Abb.32

152 Ebenda

153 Abel (LV 17), S.413 . Zunächst inhaltliches, dann wörtliches Zitat.

1.2.2 Schichtenstruktur:[154]

Nachdem die relativ klare ständische Ordnung des Mittelalters[155] bereits schon durch die Bauernbewegungen des 15.Jhs. erschüttert worden war, vollzog sich seit der Reformation und dem Bauernkrieg eine soziale Umschichtung zugunsten des Territorialfürstentums einerseits und der "'kapitalistisch'-fortschrittlichen, aber politisch revolutionsfeindlichen Kreise(n) des Bürgertums (.)"[156] andererseits, die beide als Kräfte der sozialen Veränderung die gesellschaftliche Zukunft notwendigerweise bestimmt haben.
Als 'Klasse' insgesamt jedoch war das Bürgertum dadurch geschwächt, "daß das echte, ratsberechtigte Patriziat namentlich das der freien Reichsstädte zu adeligen Lebensformen, zu Turnier- und Ehegemeinschaft mit dem ländlichen Grundherrnstand neigte und drängte."[157] Der Zugang zu dieser städtischen

---

154 Die Verwendung des Terminus 'Klasse' würde das historische Vorhandensein von 'Klassenbewußtsein' voraussetzen, was m.E. für das 16. und 17.Jh. höchstens für die herrschenden sozialen Gruppierungen zutreffen könnte. Aus diesem Grunde ziehe ich den Terminus 'Schicht' vor.
Die Aussagen in diesem Kapitel beziehen sich hauptsächlich auf städtische Strukturen. Zur Lage der Bauern und des Adels vergleiche 1.1.1 'Landwirtschaft' und 1.2.1 'Preis- und Lohnentwicklung' .

155 "1. A d e l : Grund- oder Gutsherren, Inhaber der politischen Macht und gesellschaftlich führende Gruppe, der Fürst als 'primus inter pares'.
2. G e i s t l i c h k e i t als deutlich abgesonderte Gruppe (...) mit fremder oberster Spitze.
3. Ein mehr oder weniger wohlständiges B ü r g e r t u m der Städte, von Handwerk und Handel lebend, (...) .
4. B a u e r n , die neben der Bewirtschaftung ihres Hofes zu Renten- oder Dienstleistungen an die Grund- und Gutsherren verpflichtet waren (...) .
5. Eine bunt zusammengesetze Gruppe s o z i a l U n b e f r i e d i g t e r : aufstiegsbehinderte Handwerksgesellen, (...), Dienstboten, Arme, (...), Fahrende, Dirnen usw." . Seraphim (LV 159), S.112 .

156 Zorn (LV 198), S.48o

157 ebenda, S.481 . Zorn weist vor allem auf die Situation in Nürnberg hin, dazu: G. Pfeiffer, Nürnberger Patriziat und Reichsritterschaft, in: Norica (Festschrift für F. Bock 1961). Dt. Patriziat 143o-174o, hg. von H. Rössler (1967) .

Oberschicht war unterschiedlich. Teilweise bestand ein rein wirtschaftliches Aufstiegssystem, teilweise stellten die Patriziate aber auch Anforderungen "an unmittelbare Familienherkunft, Bildung und Auftreten."[158] Dem Stadtrat, der in den freien Reichstädten weiterhin souverän war und dessen Rechte auch das der religiösen Bekenntniswahl mit einschlossen, gehörten über das Patriziat hinaus in zunehmendem Maße gelehrte Juristen an - "eine Erscheinung, die (...) der Ausbildung der bürokratischen Herrschaft in den Territorialstaaten entsprach (;)..."[159]

Dieser Führungsschicht stand, oft um die politische Macht kämpfend[16o], der gehobene bürgerliche Mittelstand gegenüber, der sich aus nichtpatrizischen Kaufleuten, "wohlhabenden Handwerkern, besonders Goldschmieden und Kürschnern"[161], aber auch aus Ärzten und weiteren Vertretern der neu entstehenden juristisch und kameralistisch ausgebildeten Beamtenschaft zusammensetzte.

"...Besitzbürgertum und Bildungsbürgertum[162] waren nicht nur durch Zwischengruppen wie das Handwerk, Handel und Intelligenz vereinende Buchgewerbe verknüpft, sondern in manchen angesehenen Familien zusammen vertreten."[163]

---

158 Zorn (LV 198), S.481

159 Oestreich (LV 126), S.15 . Oestreich behandelt in seinem Aufsatz die Funktion der 'Policey und Prudentia civilis in der barocken Gesellschaft...' .

16o Die zu Beginn des 16.Jh. teilweise entstehenden 'Zunftregimente' wurden in den schwäbischen Reichsstädten unter Karl V. gewaltsam beseitigt. Zorn (LV 198), S.482 . Dies galt auch für Augsburg. Zorn ebenda, dazu: L. Fürstenwerth, Die Verfassungsänderungen in den oberdeutschen Reichsstädten z.Z. Karls V. (1893) .

161 Zorn,ebenda

162 Hierhin gehören auch die Lehrer, Studenten, Gelehrte und Pfarrer. Sie hatten aber, als Festbesoldete oder Stipendiate, mit zuerst unter inflationären Wirtschaftsverhältnissen zu leiden, vergleiche Kap. 1.3 'Die Kipper- und Wipperinflation'. Sie gelten m.E. als potentielle Verfasser der hier besprochenen Flugblätter.

163 Zorn (LV 198), S.482, nach: H. Kramm, Besitzschichten und Bildungsschichten der mitteldeutschen Städte im 16.Jh., VSWG 51 (1964) .

Verbreitert wurde der Mittelstand durch das Kleinbürgertum. Das waren vor allem die Masse der Handwerker und der Kleinhändler, die nicht selten als Aufstiegsschicht innerhalb des Bürgertums fungierten. Entscheidend war, daß auch sie am kulturellen Leben des Mittelstandes teinahmen, wobei, gerade im Hinblick auf die in vielen der hier besprochenen Flugblätter erkennbare Erziehungsabsicht zu Mäßigung und Sparsamkeit, auf die im geselligen Leben des Bürgertums "kaum eine geringere Rolle als beim Adel (.)"[164] spielenden 'Schmausereien' hingewiesen werden muß.

Am Beispiel der Stadt Augsburg, die Zentrum der monetären Flugblattpublizistik[165] und zugleich Schauplatz für den Durchbruch eines neuen ökonomischen Denkens[166] war, soll verdeutlicht werden, welchen Umfang diese Handwerksbevölkerung als vermutlich primäre Zielgruppe einer wirtschaftsethischen Vermittlungsabsicht besaß:

"Nach dem Musterungsregister von 1615 zählte man in den elf Vierteln der Stadt insgesamt 6396 Meister, 5o8 (Meister-) Söhne und 2776 Gesellen im Alter von 2o-6o Jahren. Setzt man die Meister als Familienväter an und rechnet pro Familie 5 Personen (Eltern, Kinder, Dienstboten), so ergäbe das eine bürgerliche Handwerksbevölkerung von rund 32 ooo Menschen; ..."[167] gegenüber einer Gesamtbevölkerung von rund 45 ooo bis 5o ooo Einwohnern[168].

Da gerade im Leben der Stadt, neben rechtlichen Gliederungen, Vermögensverhältnisse Kriterien einer sozialen Differenzierung bedeuten, soll die Besitzentwicklung, wiederum auf Augsburg

---

164 Zorn, ebenda, S.483 . "Die Reichspolizeiordnungen schärften immer wieder Luxusverbote ein." ebenda . Ihre Notwendigkeit und Häufigkeit ist zugleich ein Hinweis auf Erfolglosigkeit dieser Bestimmungen und den Umfang dieser 'Schmausereien' .

165 Vergleiche: Kap. o.4 'Zum Untersuchungsmaterial', S.24f .

166 Vergleiche: Kap. 2.2.2 'Peutinger' .

167 Lenk (LV 1o8), S.18 .

168 ebenda. "..., mit Geistlichkeit, Soldaten und Unterschichten käme man dann wohl auf rund 45 - 5o ooo Einwohner."

bezogen, mit Hilfe einer Tabelle[169] dargestellt werden, wobei den Angaben in Gulden die jeweiligen Einwohnerzahlen vorangestellt werden:

Einwohner:	2o ooo	32 ooo		45 ooo
Jahr:	1509	1540		1618
Steuerzahler	4990	6780		9532
»Habnits« Kleinvermögen	4868	6492	»Habnits«	4083
Vermögen (3600—7200) bis (5000—10000)	40	52	Kleinvermögen unter 20 fl. Steuer	4875
Vermögen (5000—10000) bis (100000—200000)	43	104	Mittelvermögen bis (20000—40000)	432
Vermögen (100000—200000) bis (300000—600000)	36	80	Vermögen (20000—40000) bis (40000—80000)	83
Vermögen (300000—600000) bis (1—2 Millionen)	3	37	Vermögen (40000—80000) bis (140000—180000)	51
Vermögen (1—2 Millionen) bis (1,7—3,4 Millionen)	—	5	Vermögen über (140000—180000)	8

Es läßt sich deutlich ablesen, daß seit der Mitte des 16.Jhs. die Spitzenvermögen verschwinden, die Klein- und Mittelvermögen dagegen zunehmen. Dies weist zwar auf eine stärkere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums innerhalb der Vermögenden hin, wobei die sogenannten 'Habenichtse' immerhin sogar den Steuerzahlern zugerechnet wurden, es ändert aber gar nichts daran, daß die Zahl derer, die noch nicht einmal steuerpflichtig sind, sogar noch von ca.75 v.H. im Jahre 15o9 auf ca. 8o v.H. im Jahre 1618 anwächst.

Außerhalb des Bürgertums standen die Juden, "die als Hof- und Leibjuden in vielen Fällen Reichtum, Macht und Einfluß gewannen. Der weitaus größte Teil der deutschen Judenschaft war jedoch noch sozial deklassiert, lebte im Getto und übte den Altwarenhandel und das Kleinkreditgeschäft aus."[17o]

Die Einstellung der Bevölkerung zum Judentum hatte sich auch durch die Reformation nicht verändert. Trotz des "Judenschutzprivileg (s) Karls V. von 152o"[171] kam es beispielsweise 1614 zur Stürmung und Plünderung der Judengasse in Frankfurt.

---

169 Entnommen: Zorn (LV 198), S.484 . Die beiden Einwohnerzahlen des 16.Jhs. sind aus: Lieb (LV 1o9), S.233, nach: "Einwohnerbuch der Stadt Augsburg, 65, 1949, S.16ff. .

17o Seraphim (LV 159), S.113

171 Zorn (LV 198), S.469

Ein Drittel der städtischen Bevölkerung[172] muß als ökonomisch und sozial unterprivilegiert angesehen werden. "Wieweit man den Unterschicht-('Plebejer'-) Kreis auf alle beruflich Unselbständigen, also auch auf Gesellen ausdehnen sollte, ist umstritten; jedenfalls gehören hierher Dienstboten, Taglöhner, Bettler und Arme, fahrendes Volk und 'unehrliche Gewerbe'(.)"[173] außerdem herabgesunkene Handwerker und kriegsbedingt "invalide und desertierte Soldaten,..."[174]
Zwar machte die "Reichspolizeiordnung von 153o (...) jede politische Gemeinde für Ernährung und Erhaltung ihrer Armen selbst verantwortlich (.)"[175] , faktisch war jedoch die Armenfürsorge bei der starken Zunahme der Unterschichtsbevölkerung die ihren notwendigen Lebensbedarf nur mit äußerster Mühe oder gar nicht mehr decken konnte, unzureichend geworden. Teilweise war die Bevölkerung stark genug, Widerstand zu leisten: Es gab in den 162oer Jahren mehrere Bauernaufstände[176] und in insgesamt neun Städten Kipper- und Wipperunruhen[177] , die jedoch die soziale Lage der Betroffenen grundsätzlich nicht veränderten, sondern nur die bestehende Not kurzfristig linderten[178] .
Der letzte Aspekt dieser Ausführungen gilt dem Verhältnis von Geistlichkeit zur Laienreligion. War die Geistlichkeit im M.A. eine deutlich abgegrenzte soziale Gruppe eigener Hierarchie, so entwickelt die Reformation von vornherein ein neues Pfarrerleitbild[179] . Analog der Herkunft der führenden deutschen Reformatoren stellen Untersuchungen[18o] sowohl bei evangelischen

---

172 Siehe S.36 oben .

173 Zorn (LV 198), S.485, und dort: "Das Vergleichsmaterial reicht für eine klare Aussage noch kaum aus."

174 Seraphim (LV 159), S.113

175 Zorn (LV 198), S.485, und ebenda: "Die Städte konnten einheimische Dauerarme allenfalls an ihre jetzt allgemein üblichen Spitalstiftungen abschieben."

176 Vor allem in den Alpenländern, Böhmen, Brandenburg und Sachsen, aus: Langer (LV 1o6), im Anhang, o.S. .

177 Siehe hierzu Kap. 1.3 'Die Kipper- und Wipperinflation', dort Anm.231 unten.

178 Ende Januar 1622 bildete sich in Halle beispielsweise "ein drohender Auflauf von Hungernden, der gegen die

als auch bei katholischen Pfarrern eine bürgerliche, oft zünftisch-handwerkliche soziale Herkunft fest. Der Beruf des Pfarrers bot "eine vergleichsweise hohe soziale Aufstiegschance innerhalb des Gesamtbürgertums,..."[181].
Für eine Zielgruppenbestimmung der meist religiös argumentierenden Flugblätter ist die Auffassung der Stadt als religiöse Bruder- und Genossenschaft[182] von besonderer Wichtigkeit: "Wir von gemeiner Bürgerschaft werden bei dem Wort Gottes Leib und Blut lassen."[183]
Die Reformation drang zuerst in den Städten, namentlich in den oberdeutschen Reichsstädten, "tiefer ins Volk (...), dann erst auf dem flachen Lande (...) . Die städtischen Handwerker und Arbeiter waren meist reformationsfreudiger als die Patrizier und Kaufleute."[184]

Bäcker zielte, weil diese kein Brot für geringwertiges Geld verkaufen wollten..." Langer (LV 1o6), S.31 .

179 Inhaltliches Zitat nach: Zorn (LV 198), S.467

18o Angaben zu diesen Untersuchungen finden sich bei: Zorn (LV 198), S.471, Lit.Nr.8-1o .

181 Zorn, ebenda, S.467

182 Moeller (LV 2oo), besonders: II.2 '...Die Reformation als Erlebnis der Stadtgemeinde.', S.23-32 .

183 ebenda, S.28, nach: K.O. Müller, Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Ravensburg, RStT 32.1914. S.44 .

184 Zorn (LV 198), S.466

1.3 Die Kipper- und Wipperinflation[185]

Die Zielsetzung dieser kulturwissenschaftlichen Studie[186] ist es nicht, die ganze Komplexität dieses wirtschaftshistorischen Zusammenhanges zu erörtern, vielmehr erfolgt eine Beschränkung auf die Fakten, die für die Interpretation der entsprechenden Flugblätter wichtig und auch unerläßlich sind. Im Vordergrund stehen dabei die Ursachen und der Verlauf der Inflation.

1.3.1 Ursachen:

Die Ursachen der Inflation liegen zunächst einmal in den institutionellen Schwächen des deutschen Münzwesens:
"Das einstige königliche M ü n z r e g a l war nach und nach in großem Ausmaß in die Hände der Territorialherren oder auch untergeordneter Herrschaftsbereiche gekommen, namentlich in die der reichsunmittelbaren Städte."[187] Die neuen Besitzer der Münzregale prägten selbständig unter eigenen Zeichen und auch eigenen Gewinnen. Um der durch die Vielzahl der Münzsorten entstandenen Probleme Herr zu werden, schlossen sich mehrere Münzgebiete zusammen, beispielsweise die drei 'korrespondierenden'[188] Kreise Franken, Schwaben und Bayern, wobei seit dem 16.Jh. auch die Reichsgewalt einzugreifen versuchte. Mit der Reichsmünzordnung von 1551 in Augsburg "wurde mit dem Taler zu 72 Kreuzern eine Reichssilbermünze geschaffen, die fortan als Zahlmünze im Großverkehr und als Recheneinheit und Richtweiser für die Ausbringung von Kleinmünzen dienen sollte."[189] Die verschiedenen Reichsmünzordnungen des 16.Jh.[190]

---

185 Die etymologische Bedeutung ist wissenschaftlich noch nicht eindeutig geklärt. "Überwiegend wird diese Bezeichnung mit der typischen Funktion der Münzwechsler (...)erklärt: Um aus dem Münzangebot die schweren, feinhaltigeren Münzen auszuwählen, wog man die einzelnen Münzstücke ab. Die Münzwaage 'wippte' zuerst, um dann nach der schwereren Seite zu 'kippen'." Altmann (LV 21), S.8 . Siehe dazu auch: Redlich (LV 140), S.17ff. .

186 Vergleiche Anm.96 oben.

187 Lütge (LV 111), S.268

188 Altmann (LV 21), S.IV und andere.

konnten die strukturellen Mängel des Münzwesens jedoch nicht beseitigen, insbesondere verhinderten sie es nicht, daß die Münzherren durch Prägung minderwertigen Geldes finanziellen Nutzen aus ihren Münzrechten zogen. Ein Fehler war in dieser Hinsicht besonders folgenreich:

"Mangelndes Verständnis für das Wesen dessen, was wir nun 'Wechselgeld' nennen wollen, verleitete die Verfasser der Reichsmünzordnung v.J. 1559[191] , den Silbergehalt der kleinen Münzen zwar niedriger als den der großen, aber doch relativ zu hoch zu setzen; und relativ bedeutet hier: im Verhältnis ihrer Produktionskosten..."[192]

Als nun aufgrund des Rückganges der deutschen Silberproduktion in der 2.Hälfte des 16.Jhs. bei gleichzeitiger Zunahme des Geldbedarfs infolge des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums[193] der Silberpreis stieg, stellten die regulären Münzherren die Produktion von kleineren Münzen ein, da sie nicht mehr als gewinnbringende Einnahmequelle (Stichwort: Schlagschatz[194]) fungieren konnten, und schufen damit einen für die Bevölkerung spürbaren Notstand.

Da aber eine Volkswirtschaft auf dem damaligen Entwicklungsstand nicht ohne Kleingeld auskommen konnte, "gingen viele Münzherren dazu über, stillgelegte alte oder neu eingerichtete Münzstätten zu verpachten."[195] Diese Pachtmünzen, die

---

189 Abel (LV 18), S.139

190 "...1534 (Esslingen), 1551, 1559, 1561 (Augsburg), 157o (Speyer), 1571 (Frankfurt), 1576 und 1594 (Regensburg) ..." Altmann (LV 21), S.33 .

191 Novellierung einiger Kurse gegenüber 1551. Vergleiche Anm.19o oben .

192 Redlich (LV 14o), S.3f.

193 Zum Bevölkerungswachstum siehe Kap. 1.1.1 'Landwirtschaft', zum Wirtschaftswachstum siehe Kap. 1.2.1 'Preis- und Lohnentwicklung' .

194 Schlagschatz war die Abgabe des Münzmeisters an seinen Regalherren, der sich nach der Menge des produzierten Geldes richtete.

195 Altmann (LV 21), S.37

von der Bevölkerung 'Heckenmünzen' genannt wurden, prägten trotz des Verbotes durch die Bestimmungen der Reichsmünzordnungen und waren in ihrer Tätigkeit nur schwer zu kontrollieren. Geschäftstüchtige, unbeeidete und unzünftige 'Münzmeister' prägten kleine Münzen aus eingeschmolzenen groben Sorten[196] derart, daß der Metallwert weit unter dem vorgeschriebenen Reichsfuß lag. Somit profitierten die Regalherren durch die regelmäßige Pacht von der Münzverschlechterung, ohne direkt mit dem Vorgang identifiziert zu werden.
Dieser Prozeß der Münzwertverschlechterung führte in den Augen der Zeitgenossen zu einem ständigen Steigen der groben Sorten, wie beispielsweise des Talers. In Wirklichkeit aber sanken die kleineren und später auch die mittleren Nominale "in Schrot und Korn und damit im Wert"[197] . Der Taler dagegen blieb in der Funktion einer Reichshandelsmünze beständig.

Für die Erklärung der Kipper- und Wipperinflation des frühen 17.Jhs. reichen die bisher genannten strukturellen und wirtschaftlichen Ursachen allein jedoch nicht aus, denn "(v)on einigen Ausnahmen abgesehen, hielten sich die Münzwertverschlechterungen des 16.Jahrhunderts auch in den Grenzen einer nur mäßigen Abwertung."[198] Rittmann bezeichnet die "Zeit von 156o bis 159o (...) (sogar[199]) als eine der erfreulichsten der deutschen Münzgeschichte..."[2oo] Vielmehr führten handfeste politische Interessen zum Ausbruch der Inflation größeren Ausmaßes:
"Am Ende des 16.Jhs. kam die Entwicklung vom Feudal- zum modernen Staat in Gang. Was die Fürsten anstrebten, konnten

---

196 Das sind die hochwertigen Münzsorten wie Taler, Dukaten und Gulden.

197 Rittmann (LV 144), S.21o

198 Abel (LV 18), S.14o . "Die Verschlechterung der Ortsmünzen betrug im Regelfall im Jahresdurchschnitt kaum mehr als 1 bis 2 v.H.,..." Ebenda.

199 Ergänzung des Verfassers M.G. .

2oo Rittmann (LV 144), S.224

2o1 Redlich (LV 14o), S.7

2o2 Sombart (LV 162), Bd.2, S.1o47

sie aus eigenen Mitteln nicht finanzieren, und die traditionellen Bewilligungen der Stände waren gänzlich unzureichend, die Lücke zu füllen."[201]

Die Machtfülle eines Staates oder einer Stadt hing in immer größerem Maße "a u c h von der Stärke seiner Finanzkraft"[202] ab. "Auf die staatliche Ebene übertragen, bedeutete das: Geld zu beschaffen wurde zum Zentralproblem der fürstlichen Staatskunst."[203]

Bezeichnenderweise wurde die Geldsituation erst ab 1608, mit der Gründung der beiden konfessionellen Schutzbündnisse (Protestantische Union 1608, Katholische Liga 1609) kritisch: Veränderte sich der Kurs beispielsweise des Reichstalers[204] von 1596-1607 nur von 1 Gulden (fl.) 12 Kreuzer (Kr.) auf 1 fl. 16 Kr., so 'stieg' er bis 1618 (ebenfalls 11 Jahre) bis auf den Kurs von 1 fl. 32 Kr. .

"Wenigstens teilweise die Kosten der anfänglichen Rüstungen durch inflationäre Münzwertverschlechterungen zu decken war man sich auf beiden konfessionellen Seiten einig."[205]

Welche finanziellen Dimensionen sich hinter diesen staatlich-expansiven Machtbestrebungen verbargen, soll an einem eklatanten Beispiel aus dem Jahre 1622 verdeutlicht werden, als die Inflation in der Mitte dieses Jahres ihren absoluten Höhepunkt erreichte; der Kurs des Talers stand damals auf 10 Gulden[206] . Im Januar wurde ein Vertrag zwischen Kaiser Ferdinand II. und einem Münzkonsortium geschlossen. "Männer wie Karl von Lichtenstein, Hans de Witte, Wallenstein und Jakob Bassevi gehörten zu den führenden Persönlichkeiten dieses Konsortiums, dessen vorrangige Aufgabe darin bestand, Geld zu prägen, Geld von der allerschlechtesten Sorte in bisher

---

203 Altmann (LV 21), S.15

204 Nach einer Aufstellung aus dem 17.Jh., abgedruckt bei: Rittmann (LV 144), S.102of. : 'Auf=und Absteigungs=Tafel/ (...) von Anno 1582. biß 1682/...' .

205 Rittmann, ebenda, S.224

206 Nach der Aufstellung wie in Anm.204 oben : Der Kurs des Reichstalers (1 Gulden = 60 Kreuzer) :
1618 92 Kr., Dez.1619 124 Kr., Nov. 1620 140 Kr., April 1621 156 Kr., Dez. 1621 390 Kr., März 1622 600 Kr. und dann im April 1623 wiederum nur 90 Kr. .

nie gekannten Dimensionen."[2o7] Dafür verpachtete der Kaiser ihnen für den jährlichen Pachtzins von 6 Millionen fl. "sämtliche Münzstätten in Böhmen, Mähren und Niederösterreich."[2o8] Welchen Gewinn die Beteiligten mit dieser Transaktion davontrugen, läßt sich ermessen, wenn man erfährt, daß "innerhalb eines Jahres 42 Millionen fl. in den Geldkreislauf hineingepumpt"[2o9] wurden, wobei vergleichsweise "(d)ie gesamten Staatseinnahmen des Herzogtum Bayerns (...) im gleichen Jahr 1622 (...) nur 2 Millionen fl."[21o] betrugen.

2o7 Altmann (LV 21), S.112

2o8 ebenda

2o9 ebenda

21o ebenda

1.3.2 Verlauf der Inflation:

Der inflationäre Prozeß läßt sich bei näherer Betrachtung in zwei Abschnitte unterteilen, in eine Phase der gemäßigten Inflation bis etwa 1620 und in eine der 'galoppierenden' Inflation der Jahre 1621 und 1622 .
"In der ersten Zeit schien es fast, als ob sie (die wirtschaftlichen Wirkungen der Münzvermehrung) nur segensreich wären. Der Verkehr und Handel hob sich, der Umsatz stieg, die gesamte nationale Produktion wurde gesteigert."[211] Das gestiegene Geldvolumen erleichterte die Rückzahlung von Schulden und Steuerrückständen und gab der breiten Bevölkerung das Gefühl von wachsendem Wohlstand. In Unkenntnis der wirtschaftlichen Mechanismen verkaufte die Bevölkerung in ihrer 'Reichtumsillusion' "nun Silbergeschirr und gesparte grobe Münze für neues Wechselgeld"[212] .
Unterstützt wurde dieses Verhalten durch das Fortwirken der mittelalterlichen Geldtheorie, nach der der Wert des Geldes nicht durch den Markt bestimmt würde, sondern "auf der Autorität der höchsten Gewalt beruhe,..."[213]
Es entwickelte sich eine Geldspekulation größten Ausmaßes, die nach und nach auch die mittleren Nominale erfaßte. Mit steigendem Geldwertbewußtsein der Bevölkerung[214] mußten die Kipper und Wipper (Juden, Christen und Unzünftige[215]), die ihr Gewerbe sowohl in den Städten in Form von Wechselstuben und Marktständen als auch auf dem flachen Land als wandernde Händler und Aufkäufer betrieben, als Anreiz einen Aufschlag zahlen. "Der Gewinn für diese Münzhändler bestand darin, daß

---

211 Abel (LV 18), S.141, nach: Robert Wuttke (LV 196), S.147.

212 Redlich (LV 140), S.5

213 ebenda

214 Vergleiche: Kap. 2.3 'Geldwertbewußtsein der Bevölkerung'.

215 "Tatsächlich beteiligten sich Angehörige der verschiedensten Berufe und Stände am Geldhandel und als Pächter oder Arbeiter an der Heckenmünzerei,..." Redlich, ebenda, S.14. Lütge (LV 111) ist der Meinung, daß die Juden "sich mehr auf die kleineren Geschäfte beschränken mußten, sich dann aber oft durch Wucher gerade Notleidenden gegenüber be-

selbst der Feingehalt der 'aufgewechselten' Reichssorten noch immer höher war als der ihrer Münzen samt dem Agio."[216]
Geld war also zur Ware geworden, und das Wechselgeschäft, hinter dessen Organisation die Regalherren standen[217] , wurde in zunehmenden Maße durch die Verwendung von Kupfermünzen bestimmt, dergestalt, daß am Ende sogar Kupfer zur Herstellung von Haushaltsgeräten knapp geworden sein soll.[218]
Als nun in der zweiten Phase der Inflation sich die Münzverschlechterungen beschleunigten, und damit der Umlauf des schlechten Geldes wuchs, was die Wirtschaftshistoriker als Folge des 'Greshamschen Gesetzes'[219] interpretieren, wonach das schlechtere Geld das bessere verdrängt, stiegen aufgrund des Mangels an kaufkraftfähiger Münze die Preise, allen voran die des Getreides.[22o] "In welchem Ausmaß dies geschah, hing von der Art der Münzen ab, in denen die Preise berechnet und bezahlt wurden. Mußte 'gutes' Geld gegeben werden, (...,) so blieben die Preise nahezu konstant."[221] Für breite Einkommensschichten, die nur noch im Besitz von minderwertigem Geld waren, oder deren Löhne hinter den Preisen herhinkten, sank die Kaufkraft.
Besonders betroffen von dieser Entwicklung waren allen voran die Festbesoldeten (Pfarrer, Lehrer, Beamte[222]), die Renten-

---

sonders verhaßt machten." S.271f. . Ein Anlaß mehr, die Juden als Sündenböcke hinzustellen, vergleiche die Einzelinterpretationen in Kap.3 .

216 Altmann (LV 21), S.39

217 Redlich (LV 14o), S.15

218 ebenda, S.11: "Viele Kupfergeräte wurden gestohlen, um an die Münzen verkauft und von ihnen eingeschmolzen zu werden."
Dazu siehe besonders die Flugblätter Nr.11a und 11b .

219 Englischer Finanzpolitiker, um 157o. Zu dessen These vergleiche: Kap.2.3 'Geldwertbewußtsein der Bevölkerung'.

22o Abel (LV 18), S.143

221 ebenda

222 "...denn ein System laufender Gehaltserhöhungen zum Ausgleich des Kaufkraftschwunds (...) war damals noch nicht erfunden." Rittmann (LV 144), S.247. Zur Autorenschaft

bezieher, Witwen und Waisen, außerdem die Arbeiter, die jedoch in einigen Fällen[223] von ihren Arbeitgebern materielle Verbesserungen erkämpfen konnten.
Besser erging es den Handwerkern und Händlern, die als Warenbesitzer, "nachdem sie die Entwertung erkannt hatten, das schlechte Geld zurück"[224] -wiesen, wobei sie aber auf der anderen Seite als Stadtbewohner ebenfalls unter Versorgungsengpässen bei Lebensmitteln zu leiden hatten.
Die Versorgung mit Lebensmitteln war auf dem Lande naturgemäß günstig, jedoch verlor auch die Masse der Bauern ihre 'guten alten' Taler, und zudem wurden sie oft durch Zwischenhändler um ihren Verdienst gebracht[225] .
"Daß der klarsehende, metallwertbewußte Kaufmann von der Inflation nicht betroffen wurde und sich in Warenwerte und in Edelmetalle flüchtete, zeigt für Hamburg (1619) und Nürnberg (1621) die Tatsache, daß Girobanken als Silberdispositenbanken gegründet wurden."[226]
Wenn man nun die unterschiedlichen Auswirkungen der Inflation auf die einzelnen sozialen Gruppen zusammenzieht, läßt sich als Folge eine starke soziale Umschichtung der Einkommen und Vermögen erkennen. "Die starke Steigerung der Nachfrage nach Luxusgütern, die Belebung der Bautätigkeit, der hohe Stand der künstlerischen und kunstgewerblichen Produktion in diesem Ausmaß wäre ohne eine solche Konzentration von Kaufkraft in den Händen einer Oberschicht kaum möglich gewesen."[227]

---

dieser sozialen Gruppe, siehe Anm.162 oben.

223 Die Eisleber Stadt-Chronik berichtet über den Bergarbeiteraufstand in Mansfeld und Eisleben von 1622: "Und weil die große Teuerung gewesen, daß sie sich auf den wöchentlichen Lohn nicht behelfen konnten, haben ihnen die Gewerken einen jedem etliche Scheffel Getreidich vorleihen müssen." Abgedruckt bei Abel (LV 18), S.4o9 . Im Anhang.

224 Abel, ebenda, S.145

225 Vergleiche: Kap.1.1.2 Gewerbliche Produktion' und die Interpretation des Blattes Nr.4 .

226 Rittmann (LV 144), S.244. Auch in Ulm wurde 1619 eine Bank eröffnet, so: Langer (LV 1o6), S.3o .

227 Lütge (LV 111), S.27o

Während vor allem die Regalherren, Fürsten und freien Reichsstädte an der Münzverschlechterung verdient hatten, gab es auch in ihren Reihen Gegenbeispiele: "Von der Stadt Augsburg wird berichtet, daß sie in den Notjahren Getreide für ihre Bürger 'mit großen Unkosten in der Ferne' gekauft und zu solchem Zweck 'große Summen in hohem Valor und gegen schwere Zinsen' aufgenommen habe."[228]

Als Mitte 1622 in Nord- und Süddeutschland der Höhepunkt der Inflation erreicht war, bedeutete dies auch zugleich die Wende. Von den bei Altmann[229] angeführten Gründen sollen hier die wichtigsten genannt werden:

Zum einen war der Spielraum des Feingehaltes so weit ausgeschöpft worden, daß vielfach Notgeld in Form von Leder-, Stoff- und Blechmarken ausgegeben werden mußte, zum anderen war der Zeit- und Informationsvorsprung der Aufwechsler mit steigendem Geldwertbewußtsein der Bevölkerung verloren gegangen. Des weiteren ging die Inflation von nun an zu Lasten der Landesherren, da sie alle Einnahmen in schlechtester Münze bekamen, und die Untertanen umgingen zusehends die Münzpolitik durch 'Privatkurse und Privatpreise' oder tauschten direkt Ware gegen Ware.

Konstatiert Altmann für Bayern im wesentlichen diese passive Form von Widerstand, so kam es in den noch schwerer betroffenen Ländern, namentlich in "Kursachsen, Brandenburg, Mansfeld, (in den) thüringischen Länder(n), Böhmen, Mähren, Österreich ..."[230], zu einer Reihe von Aufständen, die sich auf insge-

---

228 Abel (LV 18), S.147, nach: P.v. Stetten, Geschichte der Reichsstadt Augsburg, I., 1742, S.84o. Dieser Historiker sieht hierin auch den Beginn des Rückganges der Stadt begründet.

229 Altmann (LV 21), S.138-14o, in Kapitel '5. Höhepunkt und Umschwung der Kipper- und Wipperinflation', S.137-143.

23o Lütge (LV 111), S.27o

231 Bayreuth, Freiberg (Sachsen), Erfurt, Leipzig, Halberstadt, Dessau, Magdeburg, Zerbst und Spandau. Nach Langer (LV 1o6), dort: Bildtafel im Anhang "Leiden und Abwehrkämpfe des Volkes im Dreissigjährigen Krieg", o.S. .

samt neun[231] Städte konzentrierten.

Um das Ausmaß dieses Widerstandes zu verdeutlichen, sei ein Auszug einer Schilderung der Unruhen in Spandau 1622 abgedruckt[232] :

"Als die beim Leichenschmaus sitzenden Räte von den Vorfällen in der Stadt Meldung erhielten, verließen sie die Tafel und begaben sich auf den Markt, wo sich inzischen viele Menschen angesammelt hatten, und versuchten, die dort Versammelten unter Androhung von Gefängnisstrafen auseinander zu treiben (...) . Ein Aufruf des Rates an die Bürger zur Gegenwehr wurde mit 'Murren und Unwillen' aufgenommen, worauf die Räte, statt Sturm zu läuten, in das nahegelegene Haus des Bürgermeisters flüchteten. Diese Flucht des Rates war das Signal zu noch größerem Mutwillen. Die aufgespeicherte Unzufriedenheit kam nun voll zum Ausbruch. 'Heraus, heraus, heraus, ihr Wipper, ihr Kipper, ihr Schelme, ihr Diebe', hallte es durch die Nacht. Ein Haus nach dem anderen, deren Besitzer unsauberer Geldgeschäfte verdächtig waren, wurde gestürmt. Selbst vor dem Haus des Kommandanten der Festung Spandau sollen die Aufrührer nicht halt gemacht haben."

Als es in den Jahren nach 1622 zur Wiederherstellung der Münzordnung kam -u.a. wurde der zu hohe Metallgehalt der kleinen Nominalen heruntergesetzt- , und die Gerichte mit der Schuldenregulierung beschäftigt waren, gab es "gegen die Schuldigen der Kipperzeit (...) einige Prozesse, bei denen nicht viel herauskam. Einige kleine Münzpächter und Münzmeister wurden bestraft, aber die Großen ließen einander laufen(;)..."[233]

---

232 Abgedruckt bei Abel (LV 18), S.146, nach: E. Schröer, Das Havelland im Dreißigjährigen Krieg, in: Mitteldeutsche Forschungen, 37, 1966, S.1off.

233 Rittmann (LV 144), S.256. Zur Schuldenregulierung siehe: Redlich (LV 14o), dort: III.'Die Probleme der Devalvationen und Schuldenregulierungen in den Jahren nach 1622', S.55-64.

2. RELIGIÖSES UND ÖKONOMISCHES BEWUSSTSEIN

2.1 Entstehen einer neuen Religiosität

2.1.1 Innerlichkeit:

"Für das christliche Mittelalter bildeten Erde und Himmel eine Einheit, die dem göttlichen Willen unterstand. Auf den irdischen Bereich eingeschränkt bedeutete dies die Abhängigkeit alles Geschichtlichen von Gott."[234]
Die Verwendung einer aus dieser Denkweise entstandenen religiösen Argumentation in den illustrierten Flugblättern des 3ojährigen Krieges zeugt nicht etwa vom 'Absinken' der Religion auf die Ebene eines 'volkstümlichen' Mediums, sondern sie ist Ausdruck eines wesentlich religiös orientierten Bewußtseins der damaligen Gesellschaft.
Dieses ist allerdings nicht mehr mit dem des Mittelalters identisch, vielmehr entsteht durch die Reformation mit dem Protestantismus und schließlich auch mit dem "durch Gegenreformation und Spätscholastik neugeprägte(n) Katholizismus"[235] eine neue Religiosität, die das 'Innere' des Menschen in den Vordergrund rückt.
Ausgangspunkt dieser Anschauung ist die doppelte Bestimmtheit des 'Christenmenschen', die Trennung des Menschen in 'zweierlei Natur', in eine 'geystliche'[236] und in eine 'leypliche', so wie Martin Luther sie 152o in seiner Schrift 'Von der Freyheyt eyniß Christen menschen.'[237] formuliert hat:
"Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr/ uber alle ding/ vnd niemandt vnterthan.
Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding vnd yderman vnterthan."[238]
Die Freiheit eines Christen resultiert nämlich allein aus sei-

---

234 Jansen (LV 93), S.18

235 Lütge (LV 111), S.28o

236 Nicht im Sinne von Geistlichkeit, sondern von geistig.

237 Luther (LV 11)

238 ebenda, S.11

ner inneren Natur; sie, oder anders benannt seine Seligkeit, ist von der Frömmigkeit abhängig, von dem Glauben an Gottes Wort: "der glaub allein mag frum machen/" und "Wer do glaubt vnd taufft ist/ der wirt selig."[239]
Diese Innerlichkeit, verbunden mit Luthers Formulierung eines allgemeinen Priestertums der Gläubigen ("/Denn ob wir wol alle gleych priester seyn/..."[240]), ermöglichte es, die Diskrepanz zwischen eigenen oder vermittelten Erwartungen und der realgeschichtlichen Situation mit dem Fehlverhalten des einzelnen selbst zu erklären:

> "Wilchs ßo du recht glaubst/ wie du schuldig bist/
> so mustu an dir selber vortzweyffelnn̄/ vnd bekennen/..."[241]

"Das Instrument dieser inneren Anschauung ist das individuelle sittliche Bewußtsein, (das[242]) Gewissen."[243]
Nach der lutherischen Lehre kommt sowohl Gutes als auch Böses von Gott, wobei letzteres als Bestrafung des Sünders verstanden werden soll. Stationen der Gewissenserkundung sind: "Erkenntnis der Schuld, Reue, Buße und Besserung zu einem intensiven religiösen Erlebnis,..."[244]
Auf die hier behandelte monetäre Thematik bezogen, bedeutet eine derartige religiöse Argumentation der Flugblattautoren beispielsweise, daß der Bevölkerung die Kipper- und Wipperinflation als Strafe Gottes erscheinen sollte.
Die eigenen Bemühungen, sich Gott wieder gnädig zu machen, finden ihre Unterstützung in dem Glaubenssatz, "daß das Zeitgeschehen zwar dem göttlichen Wollen unterliege, die Ziele dieses Wollens aber nach einem dem menschlichen Blick vorenthaltenen geheimen Plan verwirklicht würden."[245]

---

239 Luther (LV 11), S.13. Beide Zitate.

240 ebenda, S.18

241 ebenda, S.12

242 Artikel vom Verfasser M.G. hinzugefügt.

243 Jansen (LV 93), S.19

244 ebenda, S.2o

245 ebenda, S.23

Geschichte und Glaube werden zu zwei voneinander getrennten Sphären; während die irdische Not erduldet werden muß, zieht sich "der Glaube auf sich selbst zurück und tröstet sich mit der Gewissheit der Erlösung nach dem Tode."[246]

> "Ein rechtfertiger Christen/ lebt nur von seynem glauben."[247]

Durch die jenseitige Aufhebung irdischer Mißstände wird deren Vorhandensein geradezu festgeschrieben.
In seiner 'Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie'[248] formuliert Karl Marx den Prozeß der neuen Religiosität folgendermaßen: "Luther hat (...) die Knechtschaft aus Devotion besiegt, weil er die Knechtschaft aus Überzeugung an ihre Stelle gesetzt hat. (...) Er hat die Pfaffen in Laien verwandelt, weil er die Laien in Pfaffen verwandelt hat. Er hat den Menschen von der äußeren Religiosität befreit, weil er die Religiosität zum inneren Menschen gemacht hat. Er hat den Leib von der Kette emanzipiert, weil er das Herz in Ketten gelegt."[249]

---

246 Jansen (LV 93), S.24. Prädikatumstellung des Verf. M.G. .

247 Luther(LV 11), S.13

248 Marx/ Engels (LV 116)

249 ebenda, S.386

2.1.2 Arbeits- und Berufsethos:

Nachdem bereits Marx in seiner Kritik am Christentum[25o] im Protestantismus die Ideologie des Kapitalismus sah, schrieb Max Weber 19o4 seine für die religionssoziologische Forschung folgenreiche Abhandlung 'Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus'[251], in der er unter dem Primat des Geistes den Einfluß "religiöser Bewußtseinsinhalte auf die sozial-ökonomischen Verhaltensweisen und Verhältnisse"[252] untersucht.
Weber hatte in dieser Studie nun keineswegs die These vertreten, daß einer der führenden protestantischen Vertreter die Einführung einer kapitalistischen Produktionsweise befürwortet hätte, aber er war der Meinung, daß das protestantische Ethos eine sittliche Disziplin, eine 'innerweltliche Askese'[253] erzeugt hat, die dann indirekt jenes neue Verständnis eines 'rational-bürokratischen Kapitalismus'[254] schuf, der sich wesentlich von früheren Arten der Vermögensanhäufung unterschied: "...vor allem ist das 'summum bonum' dieser 'Ethik': der Erwerb von Geld und immer mehr Geld, unter strengster Vermeidung alles unbefangenen Genießens, so gänzlich aller eudämonistischen oder gar hedonistischen Gesichtspunkte entkleidet, so rein als Selbstzweck gedacht, daß es als etwas gegenüber dem 'Glück' oder dem 'Nutzen' des einzelnen Indivi-

---

25o "Die sozialen Prinzipien des Christentums haben die antike Sklaverei gerechtfertigt, die mittelalterliche Leibeigenschaft verherrlicht und verstehen sich ebenfalls im Notfall dazu, die Unterdrückung des Proletariats, wenn auch mit etwas jämmerlicher Miene, zu verteidigen. Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Notwendigkeit einer herrschenden und einer unterdrückten Klasse und haben für die letztere nur den frommen Wunsch, die erstere möge wohltätig sein." aus: Deutsche-Brüsseler Zeitung Nr.73 (1847), zitiert nach: Marx/Engels (LV 117), S.65 .

251 zitiert nach: Weber/ Winckelmann (Hg.) (LV 185), Bd.I, S.27-277 .

252 ebenda: Aus dem Vorwort des Herausgebers: S.7.

253 Weber (LV 185), dort: Kap.II.1..:'Die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese', S.115-165.

254 Weber, ebenda, S.12ff.

duums jedenfalls gänzlich Transzendentes und schlechthin Irrationales erscheint. Der Mensch ist auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen."[255]

Während Webers Analyse auf der phänomenologischen Ebene auch heute noch ihre Gültigkeit hat, muß sein einseitig subjektivistischer Begründungszusammenhang nach wie vor deutlich kritisiert werden: "Bei Max Weber fehlt die explizite Fragestellung nach dem Wechselverhältnis von Religion und Gesellschaft."[256] Außerdem kann Weber "die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es sich bei der so wirksamen 'Protestantischen Ethik' in Wahrheit um eine Geistesverfassung handelt, die erst durch die ökonomisch-politisch-soziale Situation ermöglicht wurde."[257] Und Bosse, der sich in seiner Arbeit mit den religionssoziologischen Thesen von Marx, Weber und Troeltsch auseinandersetzt, führt, indem er Marx interpretiert, aus: "Religion und Gesellschaft konstituieren sich gegenseitig. Die Religion ist der produktive Widerspruch gegen die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse."[258]

Trotz dieser Kritik und des Tatbestandes, daß Webers Studie sich im wesentlichen auf die calvinistische Ethik bezieht, lassen sich Einzelergebnisse, beispielsweise der Abschnitt über 'Luthers Berufskonzeption'[259] , für die Interpretation der meist aus lutherischen Gebieten kommenden Flugblätter verwenden.

Doch interpretieren wir zunächst Luther selber:

> "Nu kummen wir auffs ander teyll/ auff den eußerlichen menschen.(...) Ein Christē mensch/ ist ein dienstbar knecht/ vñ ydermā vnterthan/ gleich/ wo er frey ist/ darff er nichts thun/ wo er knecht ist/ muß er allerley thun."[26o]

---

255 Weber (LV 185), S.44

256 Vrijhof (LV 178), S.11. Zur Kritik einer Religionssoziologie siehe außerdem das Sonderheft 6 (1962) der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (LV 1o1) insgesamt: 'Probleme der Religions-Soziologie'. Hrsg.: D. Goldschmidt und J. Matthes.
Des weiteren: Trevor-Roper (LV 173), S.15-52.

Und das, was dem Menschen auferlegt wird, ist die Arbeit.

> "Da heben sich nu die werck an/ hie muß er nit müßig gehn/ da muß furwar der leyb mit fasten/ wachen/ erbeytten vnd mit aller messiger zucht getriebn/ vñ geübt sein/ das er dem ynnerlichen menschen vñ dem glauben gehorsam vnd gleychformig werde/..."[261]

Diese traditionelle asketische Begründung der Arbeit als Mittel, den Leib zu beherrschen, verknüpft Luther mit der Liebe zum Nächsten. Der Mensch, der an seinen Körper und an seine Gesellschaft gebunden ist, "soll seyne meynung ynn allen werckenn frey vnd nur dahynn gericht seyn/ da er andern leutten damit diene vnd nütz sey."[262]
Den Gläubigen wird Adam (vor dem Fall), den Gott damit beauftragt hatte, "das paradeys zu pflantzen/ bawen vnd bewarenn (.)"[263] , als Vorbild hingestellt, der dies alles nicht tat, um Frömmigkeit zu erlangen, sondern allein um Gott zu gefallen."[264]
Aus dieser Argumentation geht deutlich hervor, daß Arbeit zwar nicht zu Frömmigkeit und damit zu Gottes Gnaden führt, daß aber Arbeiten als äußeres Zeichen eines innerlich frommen Menschen gilt: "Auß yhren früchten sollet yhr sie erkennen."[265]
Die Hervorhebung des Wertes der weltlichen Arbeit als höchste

---

257 Bosse (LV 42), S.63

258 ebenda, S.113

259 Weber (LV 185), dort: Kap.I.3., S.66-77.

26o Luther (LV 11), S.19

261 ebenda, S.2o

262 ebenda, S.24

263 ebenda, S.21

264 "Also auch eynis glaubigen menschen werck/ wilcher durch seynen glauben ist widderumb ynß paradiß gesetz/..."Ebenda.

265 ebenda, S.23. Und S.21: "Gutte frum werck machen nymmer mehr ein guten frumen man/ sondern eyn gutt frum man/ macht gutte frum werck."

"sittliche Selbstbetätigung überhaupt"[266] führt zur Berufung des einzelnen, zum 'Beruf' .

Die Konsequenz des lutherischen 'sola-fide'- Gedankens schuf im Verein mit der Kritik am katholischen Mönchtum "im Kontrast dazu (...) die weltliche Berufsarbeit als äußere(n) Ausdruck der Nächstenliebe,..."[267]

Luthers Berufskonzeption untermauerte darüber hinaus die mittelalterliche Ständegliederung als von Gott gewollte Ordnung des gesellschaftlichen Lebens. "War der ökonomische Traditionalismus anfangs Ergebnis paulinischer Indifferenz, so ist er später Ausfluß des immer intensiver gewordenen Vorsehungsglaubens, der den bedingungslosen Gehorsam gegen Gott mit der bedingungslosen Fügung in die gegebene Lage identifiziert."[268]

Inhalt dieses traditionalistischen Konzepts, wonach nicht die Leistung bei der Arbeit, sondern der darin liegende Gehorsam vor Gott zählt[269] , kann demnach keinesfalls ein 'kapitalistischer Geist' sein, vielmehr entstand eine neue, gesellschaftlich notwendig gewordene[27o] Arbeitsdisziplin, die eine "allgemeine Arbeitsamkeit der Arbeitsfähigen (.)"[271] umfasste.

---

266 Weber (LV 185), S.67

267 ebenda, S.68

268 ebenda, S.71

269 ebenda, S.113, dort Webers Anm.76.

27o "Bei den Massen bildete sich zur gleichen Zeit eine Innerlichkeit heraus, die nichts von Erholsamkeit an sich hatte. Der Zusammenbruch der ständischen Lebensordnung trieb die Armen zur neuartigen und schweren Arbeit in die Manufaktur." Horkheimer (LV 89), S.1o4. Vergleiche: Kap.1.1.2 'Gewerbliche Produktion'.

271 Zorn (LV 198), S.487

2.2 Ansätze ökonomischen Denkens[272]

Um eine Kritik an der kommunikativen Funktion der mönetärthematischen Flugblätter leisten zu können, erscheint es mir notwendig, sich über das damals grundsätzlich mögliche ökonomische Denken Klarheit zu verschaffen.
Unter diesem Aspekt sollen zunächst zwei Theoretiker des 16. Jhs. charakterisiert werden, die beide in einem besonderen Verhältnis zum Untersuchungsmaterial stehen.
Zum einen Martin Luther, als der wohl bestimmendste Bezugspunkt unserer Flugblattautoren, und zum anderen als Gegenposition der Humanist Conrad Peutinger (1465-1547) aus Augsburg, gerade der Stadt, aus der die meisten der hier lokalisierbaren Blätter stammen. Bei ihm manifestiert sich in deutlicher Weise ein neues ökonomisches Bewußtsein, das sich von ethischen Fragestellungen loszulösen beginnt.
Für das beginnende 17.Jh. selber sollen zunächst die volkswirtschaftlich wichtigen[273] Ansichten des Tübingers Christoph Besold (1577-1638) über den Zins und den Wucher vorangestellt werden und danach die Aussagen zweier Denkschriften zur Inflation untersucht werden.
Die eine wurde "wohl um 1615"[274] von dem kaiserlichen Rat

---

272 Der Titel dieses Kapitels wurde dem Buch von Francesca Schinzinger (LV 151), 'Ansätze ökonomischen Denkens von der Antike bis zur Reformationszeit.' entlehnt. Während die Auseinandersetzung mit Luthers wirtschaftsethischen Ansichten aufgrund der vermuteten lutheranerischen Autorenschaft der monetären Flugblätter von vorneherein nahelag, wurde zur Auswahl der anderen Autoren und Schriften die einschlägige wirtschaftshistorische Literatur herangezogen, und zwar: Bauer, Clemens (LV 26 und 27); Lutz (LV 112); Redlich (LV 14o); Roscher (LV 147); Schachtschabel (LV 148) und Schinzinger (LV 151) .

Die Auswertung der Texte selber wurde aber in allen Fällen direkt an der jeweiligen Primärliteratur vorgenommen.

273 Roscher (LV 147), S.313. Danach gehört Besold in die Kategorie: 'Anfänge der geschichtlichen Volkswirthschaftslehre.' .

274 Redlich (LV 14o), S.5o. Bei ihm sind auch beide aufgeführten Denkschriften behandelt.

275 ebenda, S.51

Zacharias Geitzkofler (1560-1617) als Gutachten für Kaiser Matthias (er regierte 1612-1619) verfaßt und erst 1621 veröffentlicht, die andere war eine Auftragsarbeit des engeren Ausschusses der kursächsischen Städte für ihren Kurfürsten Johann Georg I., datiert: Leipzig, den 11. Jenner 1622. Nach Fritz Redlichs (LV 14o) Einschätzung zeigt die erstere Schrift "die beste geldtheoretische Kenntnis, die am Anfang des 17.Jhs. in Deutschland möglich war(.)"[275] und die letztere "bewahrt trotz aller Mängel, (...,) verständiges wirtschaftliches Denken, soweit es im 17.Jh. in Deutschland möglich war."[276]

2.2.1 Martin Luther:

Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der gesellschaftlichen Veränderungen[277] in Deutschland um die Wende vom 15. zum 16.Jahrhundert, die ihren blutigen Ausdruck in den Bauernkriegen fanden, führten zu einer Antimonopolbewegung und Wucherdiskussion, an denen sich auch die Reformatoren beteiligten.
"Wie bei den Scholastikern gehen die Gedankengänge der Reformatoren von den Fragen des Zinsnehmens und des 'gerechten Preises' aus."[278] Sie versuchten nicht durch systematische Untersuchungen Einfluß zu gewinnen, sondern durch moralisierende Traktate, in denen sie wirtschaftliche Probleme unter ethischen Gesichtspunkten abhandelten.
Als Ausgangspunkt und zugleich "als dauernde Quelle des Ärgers"[279] galt für die Einschätzung des Erwerbslebens das ambivalente deuteronomische Gebot über den Wucher (Kap.23,

---

276 Redlich (LV 14o), S.52

277 An dieser Stelle sei nur ganz kurz auf das Ende des mittelalterlichen Ständestaates hingewiesen: "...der schwindenden militärischen, dann auch politischen und ökonomischen Bedeutung des Rittertums, den Strukturwandlungen im Handwerk, der wachsenden Bedeutung des städtischen Bürgertums." Schinzinger (LV 151), S.86 Siehe oben: Kap.1 'Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse' .

278 Schinzinger (LV 151), S.87

Vers 2o-21):[28o]

2o: "Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann.

21: Von dem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, aber nicht von deinem Bruder, auf daß dich der Herr, dein Gott, segne in allem, was du unternimmst in dem Lande, dahin du kommst, es einzunehmen."

Dieses Gebot, das in seiner Doppeldeutigkeit einerseits den "Ausschluß hemmungslosen Erwerbs innerhalb des Kreises der durch die Pietätsbande miteinander Verbundene(n)"[281], andererseits jedoch die "absolute Hemmungslosigkeit des Erwerbstriebes im Verkehr nach außen"[282] proklamierte, behinderte durch seine Restriktion und sein Postulat der Feindschaft den sich entwickelnden Kapitalismus. Dieser erforderte nämlich "eine Gesellschaft, in der einheitliche Regeln beachtet wurden, wo immer 'das Spiel gespielt wurde'."[283]
Bereits im Mittelalter hatte sich eine Möglichkeit entwickelt, trotz des Zinsverbotes Geld ertragreich anzulegen, und zwar mittels des Zins- bzw. Rentenkaufs[284], der aufgrund seiner Unterschiede zum Darlehensvertrag grundsätzlich von der Kirche gebilligt wurde.
Jetzt, zum Zeitpunkt der Reformation, sieht Benjamin Nelson "die Zeit der Krise und des Niedergangs des Deuteronomiums"[285]

---

279 Nelson (LV 123), deutschsprachiger Teilabdruck: S.4o9

28o Bibel (LV 37), S.236, 5.Mose 23 .

281 Nelson (LV 123), deutschsprachiger Teilabdruck: S.4o8

282 ebenda

283 ebenda, S.41o

284 "Der Unterschied zum gewöhnlichen Darlehensvertrag, in welchem der Gläubiger sich regelmäßig das Recht der Rückforderung des Kapitals vorbehält, lag also darin, dass einerseits beim Zinskauf ein richtiger Kauf vorausgesetzt wurde, andererseits der Rentenkäufer(Gläubiger) vom Schuldner der Rente keine Rückzahlung des für die Rente gegebenen Kapitals fordern konnte, sondern nur die Möglichkeit hatte, die Rente an einen Dritten zu veräussern." Ramp (LV 137), S.17 .

gekommen. Beginnend mit Calvin hoben Bibelexegeten "die Diskriminierung gegen den Fremden durch Berufung auf die christliche Brüderlichkeit auf und ebenso das Wucherverbot, (...,) indem sie triumphierend die deuteronomische Ausnahme zitierten."[286]

Während Nelson Johann Calvin für den 'ersten religiösen Führer' hält, dessen Exegese den Untergang dieses mosaischen Gesetzes bedeutete[287], zählt er Luther zu den Vertretern der Krisis, die einerseits "den Ultra-Mosaismus der radikalen Reformer"[288] fürchteten, in denen sie die Vorläufer einer sozialen Revolution erblickten, die auch die Abschaffung von Privateigentum umfassen würde, die andererseits aber vehement gegen den Wucher argumentierten.

Martin Luthers ökonomisch relevante Werke sind vor allem die beiden 'Sermon(e) von dem Wucher' (1519 und 152o), der Text 'Von Kaufshandlung und Wucher' (1524) und die späte Schrift 'An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen' (154o). Luthers Ausführungen über die Unrechtmäßigkeit von Wucher und Zins, die er immer als für konsumptive Zwecke bestimmte Darlehen auffasst, stützen sich auf die Bergpredigt Jesu[289], wobei er drei Grade von wirtschaftlichem Verhalten unterscheidet:

1. Die Bereitschaft zu leiden bei einem Verlust irdischer Güter:
   "Der erst ist, Szo yemant unß ettwas mit gewalt nimpt, solnn wirs nit allein faren lassen, sondern auch bereyt sein, ßo er mehr nemen wolt, dasselb auch zulassen,..."
2. Die Barmherzigkeit:
   "Der ander ist, das man geben soll yderman, der seyn darff und begeret, davon sagt er alßo 'Wer von dir bittet, dem gib'."

---

285 Nelson (LV 123), deutschsprachiger Teilabdruck: S.412.

286 ebenda, S.411

287 ebenda, S.436

288 ebenda, S.42o

289 Matthäus 5, 4o-42

3. Die Gewährung von Darlehen:

"Der dritt grad ist, das man williglich und gerne leyhe oder borge an allen auffsatz odder tzinße, davon sagt er 'Und wer von dyr borgen odder entleyhen will, von dem kere dich nit', das ist, vorsags yhm nicht."[29o]

Im Zusammenhang mit dem dritten Grad wendet sich Luther nun dem Zinsproblem zu, vornehmlich dem "zinß kauff, darynne auch der Wucher eyn gewaltiger herr ist."[291] Unter der Prämisse, daß der Zinskauf eine Übertretung des geistlichen Gesetzes darstellt, ist er dennoch der Ansicht, daß sich ein Zins von 4, 5 oder 6 Gulden auf Hundert ertragen ließe[292], mehr jedoch nicht:

"Nu findt man ettlich, die nit allein yn geringen güternn, sondernn auch zuvill nemen, sieben, acht, neun, tzehen auffs hundert. (...) Hie wirt das arm gemeyn volck heymlich auß gesogen und schwerlich unter drugckt."[293]

Obwohl Luther selbst ausführt, daß der Zinskauf kein Wucher im eigentlichen Sinn sei, hält er ihn dennoch für "das grossist ungluck deutscher Nation"[294], der "doch hessig vnd feyndselig"[295] ist und nicht selten "wider das naturlich gesetz und der christlichen lieb gesetzt"[296] ist.

Diese Kritik, die "in ihrer Strenge das kanonische Recht"[297] übertrifft, steht im Widerspruch zu anderen Äußerungen Martin Luthers, die ein 'Wucherlein' erlauben:

"Ist die Person aber alt und unvermögends, dass man ihr nicht also das Maul von den Krippen stosse und zum Bettler mache, sondern lasse ihnen die Zinse, solange sie leben und bedarben, wie das die Liebe und natürliche Billigkeit lehret."[298]

29o Luther (LV 1o), '(Kleiner) Sermon von dem Wucher.', S.3, alle drei Zitate.

291 ebenda, S.6

292 ebenda

293 ebenda, S.6f .

294 Luther (LV 7), 'An den christlichen Adel deutscher Nation.' (152o), S.466.

295 Luther (LV 12), 'Von Kaufshandlung und Wucher.', S.36

Diese Einschränkung des Zinsverbotes, das sich wesentlich auf Alte, Witwen und Waisen bezog, galt in anderen Formulierungen dann für alle[299] , die nur geringen Wucher forderten.
Die Widersprüchlichkeit dieser Aussagen führte in der lutherischen Kirche zu verschiedenen Auslegungen, wobei "a strictly traditionalist view lingered longest among the pastors and preachers of the humbler sort(.)"[300] , während "(t)he liberal interpretation appears to have been accorded a more favorable reception by the faculties of the major universities"[301] .
Die Kontroverse über Luthers Wucheransichten fand ihren Ausdruck in den Krisen von 1564-1565 und 1587 in Rudolstadt und Regensburg, so wie sie bei Benjamin Nelson[302] beschrieben wurden.
Sieht Martin Luther im Wucher also den einen Grund für die wirtschaftlichen Mißstände seiner Zeit, so kritisiert er als den anderen die Praxis der Handelstätigkeit.
".../ es gehe hie zu/(...)/ Das kauffleut schwerlich on sunde seyn mügen/ Ja ich acht es treffe sie der spruch S. Pauli.1. Timo. vlt. Der geytz ist eyne wurtzel alles vbels."[303]
Luther verwirft den Handel allerdings nicht grundsätzlich, sondern hält ihn für notwendig, da nicht jeder Mensch alle Güter selbst produzieren könne, die er braucht: "Das kan man aber nicht leucken/ das keuffen vnd verkeuffen eyn nottig ding ist/ des man nicht emperen/..."[304] Was er angreift, sind

---

296 Luther (LV 9), 'Großer Sermon von dem Wucher'., S.51f.

297 Nelson (LV 123), deutschsprachiger Teilabdruck: S.414 .

298 Luther, Weimarer Ausgabe, Briefe, Bd.3, 485, S.52f., zitiert, nach: Ramp (LV 137), S.35.

299 Siehe dazu die Anmerkungen 49-51 bei Ramp (LV 137).

300 Nelson (LV 123), englische Originalausgabe: S.90 .

301 ebenda

302 ebenda, S.89-94, und auch: S.47: "By 1587, five ministers of Regensburg were to be dismissed from their posts and exiled from the town by the Protestant magistrates of the municipal council for presuming to question the validity of the five per cent contract."

303 Luther (LV 12), 'Von Kaufshandlung und Wucher.', S.1 .

der Handel mit dem Ausland, der nur der Befriedigung von Luxusbedürfnissen dient und in dessen Gefolge Gold und Silber ins Ausland abfließen, und vor allem der Mißbrauch desselben: "Wyr wollen hie von misbrauch vnd sunden des kauffhandels reden/ so viel es das gewissen betrifft/..."[305]
Der Kaufmann orientiert sich nicht an den Bedürfnissen seines Nächsten, sondern als eigentliche Motivation versteht Luther dessen Gewinnstreben, das er mit 'Geiz' gleichsetzt: "Erstlich haben die kauffleut vnter sich ein gemeyne regel/ das ist yhr heubtspruch vnd grund aller fynantzen/ da sie sagen/ Ich mag meyne wahr so thewr geben alls ich kan/ Das hallten sie fur eyn recht/ da ist dem geytz der raum gemacht/ .../"[306] . Diese Selbstsucht der Menschen, die gegen die Gemeinschaft gerichtet ist, führt zur Sündhaftigkeit und verstößt nicht nur "alleyne widder die Christliche liebe/ sondern auch widder das naturlich gesetz"[307] .
In der Regel sollen die Preise von der Obrigkeit festgelegt werden, wo dies nicht möglich ist, müsse es "auff deyn gewissen heym geben/ das du sehest/ vnd deynen nehisten nicht vbernemest/..."[308] . Luther gesteht dem Kaufmann dabei einen angemessenen Gewinn zu, der "seyne kost bezalet/ seyne muhe/ erbeyt vnd fahr belonet"[309] , bei dessen Berechnung allerdings der gleiche Lohn, wie der bei einem "gemeynen tagloner"[310] zugrunde gelegt werden müsse. Aller Gewinn, der darüber hinausgeht und der die Notlage der Bevölkerung ausnutzt, wird von ihm als Raub und Diebstahl verworfen, wobei er besonders die Rücksichtslosigkeit der Monopole und Handelsgesellschaften im Auge hat:

---

304 Luther (LV 12), S.2

305 ebenda

306 ebenda

307 ebenda, S.3

308 ebenda, S.4

309 ebenda

310 ebenda, S.5

"Nu ist droben gesagt/ das die regel falsch vñ vnchristlich ist/ das yemand seyn gut so theur gibt alls er will vnd kan/ Viel grewlicher ist das/ das man darauff eyn gut alleyne auffkeufft/ wilchs auch die Keyserlichen vnd welltlichen rechte verbieten/ vnd heyssens Monopolia/ das sind Eygennützige keuffe/ die ynn landen vnd stedten gar nicht zu leyden sind/"[311]. Vor allem die großen Handelsgesellschaften in Augsburg, Nürnberg und anderswo sind es, denen vorgeworfen wird, daß sie die kleinen Wettbewerber ausschalten und dann aufgrund der erworbenen Monopolstellung den Markt und damit die Preisgestaltung beherrschen. Für Luther gehört zum Kampf um den 'gerechten Preis' die Bekämpfung gerade dieser Gesellschaften, "die alle wahr vnter yhren henden (haben[312])/ vnd machens damit wie sie wollen"[313], und deren Träger es nicht wert sind, "das sie menschen heyssen/ odder vnter leutten wonen/..."[314] Diesen Kampf müßten nicht nur geistliche Kräfte führen, sondern vor allem die weltliche Obrigkeit[315].

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Luther nicht völligen Verzicht an irdischen Gütern postuliert, sondern sich gegen ihren Mißbrauch und gegen Luxus wendet. "Auch hier liegt der richtige Weg für M. Luther in der Mitte: nicht der reine Egoismus, aber auch nicht die alles verneinende Askese soll die Handlungen der Menschen bestimmen, sondern alles in einem bestimmten Maß."[316]

---

311 Luther (LV 12), S.13

312 Ergänzung des Verfassers M.G. .

313 Luther (LV 12), S.19

314 ebenda, S.14

315 ebenda, S.18, und: "Vnd den Fürsten gepürt solche vnrechte kauffshendel/ mit ordentlicher gewalt zu straffen vnd zu weren das yhr vnterthanen nicht so schendlich von den kauffleutten geschunden worden." Ebenda, S.18f .

316 Schachtschabel (LV 148), S.133

2.2.2 Conrad Peutinger :

Die Vertreter der traditionellen wirtschaftlichen, sprich wirtschaftsethischen Ordnung suchen also die Ursachen für soziale Not allgemein und für Preissteigerungen der Grundnahrungsmittel im besonderen in den Auswirkungen von Monopolen und Wucher, wobei deren Position auch als Reflex ihrer eigenen ökonomischen Lage angesehen werden muß, über die Luther schreibt: "...wir pfarrherr und prediger, und die so von zinsen leben kein gewerbe haben und unsren pfennig nicht steigern noch mehren konnen, fulen wol, wie nahe uns die wucherer sitzen"[317] .
Dagegen konstituiert sich während der Auseinandersetzungen um die Wirtschaftspolitik des Reiches und der Territorien, die in dem "Jahrzehnt zwischen dem Wormser Reichstag von 1521 und dem Augsburger Reichstag von 153o (.)"[318] stattfindet, "in polemischer Gegenstellung"[319] ein neues ökonomisches Denken, das sich "aus dem allgemeinen sozialen Weltbild löst"[32o] und dessen Schauplatz das Augsburg der Fugger und Welser ist. Und dieses neuartige Denken läßt sich besonders deutlich an dem Augsburger Stadtschreiber Conrad Peutinger ablesen, der sowohl im Dienste dieser Stadt als auch in dem des Hauses Habsburg gestanden hat[321] .
Nachdem bereits Franz Schnabel und, in ähnlicher Weise, Joseph Höffner darauf hingewiesen haben, "daß die geistige Verbindung von Humanismus und Kapitalismus nirgends offenkundiger wird als in den wirtschaftstheoretischen Arbeiten des Stadtschreibers(.)"[322] , beschäftigte sich nach dem Kriege vor allem

---

317 Luther (LV 8), 'An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen.' (154o), S.418 .

318 Clemens Bauer (LV 27), S.22o

319 ebenda

32o ebenda, S.219

321 Lutz (LV 112), dort beispielsweise die Kapitel: I.1: 'Im Dienst der Stadt und des Hauses Habsburg', S.8-11, oder VIII. 'Peutinger und der Kaiser', S.12o-125 .

322 ebenda, S.136 . Nach: Franz Schnabel, Deutschlands ge-

Clemens Bauer (LV 26 und 27) mit Peutingers Wirtschaftsauffassung.
Peutinger (1465-1547) hat damals mehrere Gutachten verfaßt, von denen die Denkschrift für Karl V. aus dem Jahre 153o als die wichtigste[323] anzusehen ist.
In dieser stellt Peutinger der Verurteilung des Eigennutzes das uneingeschränkte Recht auf wirtschaftliches Handeln und Erwerbsstreben, ja sogar die Freiheit jeglichen Handelns entgegen:
"..., cum tamen proprium commodum quaerere prout de iure non solum in negociacionibus, sed eciam aliis in accionibus omnibus permittitur, nulli prohibetur."[324]
Gerade in Relation zu denen, "qui otiosi acquirunt"[325] , müsse dies vor allem für die Kaufleute und Gesellschaften gelten, die "non solum bona res, sed et corpora laboribus et periculis exponunt,..."[326]
Außerdem führten die Handelsgeschäfte nicht nur zu Vorteilen für den einzelnen, "sed et in aliorum plurium commodo durabili, (...), versantur,..."[327] . Um die Lasten dieser Arbeit und des Risikos solcher Geschäfte, die allein durch Gewinnmöglichkeit motiviert werden könnten, tragen zu können, fordert Peutinger die unbedingte Freiheit des Handels:
"Consequens ergo plane perspicitur impossibile esse aliquam commodam negociacionem exercere posse, ubi libere negociari non permittitur,..."[328] .

---

schichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit, I (1931), S.83f.; Joseph Höffner, Wirtschaftsethik und Monopole im 15. und 16.Jahrhundert, Jena 1941, S.55f .

323 Bauer (LV 26), S.2 : "Die zeitlich letzte und umfassende, alle früheren Gedankengänge zusammenfassende und beinahe systematisch angelegte Denkschrift Peutingers aber gehört dem Jahr 153o zu und trägt offiziellen Charakter. Sie ist eine Widerlegung des 'Ratslags der monopolia halb' des Monopol-Ausschusses des Augsburger Reichstages und wurde samt einer Supplik der Stadt Augsburg aus der Feder Peutingers Karl V. am 17.Sept. 153o überreicht."

324 Peutinger (LV 14), S.37

325 ebenda

326 ebenda

Und diese Freiheit der privaten Initiative schließt für ihn selbstverständlich auch die Preisbildung mit ein, die sich allein am 'natürlichen Preisgesetz', also an Angebot und Nachfrage, orientieren müsse und nicht an eine obrigkeitliche Festsetzung gebunden sein dürfe:"..., cum unusquisque suae rei tamquam eiusdem dominus et possessor est moderator et arbiter."[329] Peutinger geht in seiner Denkschrift sogar so weit, daß er das Recht eines jeden Menschen auf Reichtum proklamiert und sprengt somit vollends den mittelalterlichen 'ordo' :
"Item omnes tam ecclesiastici quam saeculares omnium statuum et generacionum, sive sint principes, domini, nobiles, cives, mercatores, institores, artifices, rustici et quicumque alii nullo iure sunt prohibiti se ditare et divites fieri vel cum bonis suis lucrari sic et utilitatem propriam fovere, saltem honeste."[33o]
Um die Angriffe gegen die großen Handelsgesellschaften abwehren zu können, unterscheidet Peutinger "aus taktischen Erwägungen"[331] bei Monopolen und Zwischenhandel zwischen Luxusgütern und Massenartikeln des täglichen Bedarfs:"...furkauff in der leipnarung hat ain ander recht; specerey, daran die leipnarung nit ligt, hat auch ain ander wesen."[332]
In der Entgegnung auf einen Artikel des 'Ratslags der monopolia halb', "qui de pannis, corio et similibus mercibus, armentis, vinis, frumentis et omnibus illis, de quibus pauperes, eorum uxores et liberi alimentari et alia necessaria haberi debent, mentionem facit"[333] , ist er zu "aliqua bona ordinatio"[334] der Obrigkeit bereit, "so daß es den Anschein haben könnte, er vertrete überhaupt nur eine 'hinkende' Wirtschaftsfreiheit."[335] Tatsächlich aber ist die Bevölkerung

---

327 Peutinger (LV 14), S.37

328 ebenda, S.41

329 ebenda, S.31

33o ebenda, S.39

331 Bauer (LV 26), S.168

332 Peutinger (LV 15), S.11

333 Peutinger (LV 14), S.34

gerade von den Monopolen in bezug auf die Waren für den täglichen Bedarf betroffen, und Peutingers Denkschrift trägt zu deren Konsolidierung ganz allgemein bei, und der unterschiedlichen sozialen Lage des einzelnen wird mit dem Walten der 'fortuna' begegnet:
"Uni fortuna favet, alteri fatum. Non omnes nascimur in divitum constellacionibus, rotat omne fatum."[336]

334 Peutinger (LV 14), S.34

335 Bauer (LV 26), S.168

336 Peutinger (LV 14), S.36

2.2.3 Christoph Besold:

Besold, der 1577 in Tübingen geboren ist und dort auch Rechtswissenschaft studiert und gelehrt hat, besaß zunächst, auf jeden Fall zum Zeitpunkt des Entstehens der uns interessierenden Schrift[337], das lutherische Glaubensbekenntnis, bevor er dann nach der Nördlinger Schlacht (1630) offiziell zum Katholizismus übertrat.

In der Forschung gilt Besold als ein Theoretiker, dessen Denken vom Übergang des späteren Mittelalters zu der neueren Zeit geprägt wurde.[338] "Seine volkswirtschaftliche Lehre ist doch vielfach mehr ethisch, als ökonomisch gehalten."[339]

Für uns wichtig sind seine Ausführungen über den Zins, bei denen er, ganz im Gegensatz zur traditionalistischen Denkweise, wie wir sie in dieser Hinsicht bei Luther gesehen haben, von einem Unterschied zwischen konsumptiven und produktiven Darlehen ausgeht. Dieses Verständnis formulierte er bereits in seiner Doktorarbeit 'Quaestiones aliquot de usuris.' von 1598. Sie wurde dann 1623 als Kapitel V. des ersten Buches seiner Schrift 'Vitae et mortis consideratio politica.' erneut abgedruckt.[340]

Nachdem er nun den Ursprung des Zinses 'ex negociationis' erklärt, leugnet er die Unfruchtbarkeit des Geldes:

"Respectu namque negociationis & mercaturae, pecunia non amplius res sterilis est, & ultra simplicem functionem alios usus habet."[341]

Mit der Einschränkung, niemandem zu schaden, dürfe jedermann sich einen Vorteil sichern, wobei Besold davon ausgeht, daß

---

337 Roscher (LV 147), S.313f. Dort zu Besolds Konfessionszugehörigkeit: "Schon 1626 hatte dessen Lehrer und Freund, der grosse Kepler, zu Linz das Gerücht seines Abfalls vom Luthertume vernommen."

338 Schachtschabel (LV 148), S.140

339 Roscher (LV 147), S.319

340 Besold (LV 2), dort: Liber I. 'De vitae sustentatione', Capvt V. 'Continens Discußionem Quaestionem aliquot de Vsuris, annuis reditibus ex utroq jure deductam.', S.31-57 .

341 ebenda, S.32

auch ein zinsbares Darlehen für den Borgenden von Nutzen gewesen sein dürfte: "...: cum suae utilitati inservire, sine alterius injuria, cuilibet sic concessum; hujusque respectu, mutuum etiam sub usuris contractum in mutuatarii tantum gratiam, praesumitur factum."[342]

Diese vom Standpunkt einer kapitalistisch orientierten Wirtschaft aus betrachteten fortschrittlichen Gedanken finden jedoch ihre Einschränkung in der Forderung nach obrigkeitlicher Festsetzung der Zinshöhe, denn:

"Usuram non natura, sed iure, id est, non ex corpore pecuniae, sed partium conventione provenire."[343] Und außerdem seien im einzelnen Falle die Ansprüche schwer zu klären, deshalb: "Sicque potius à legislatore, quam à Iudice, usura ut interesse confideratur."[344]

Besolds Schwanken zwischen ethischer und ökonomischer Argumentation wird auch dort deutlich, wo er sich mit den Einwänden der Theologen, die "(u)suram magna pars, (...,) simpliciter damnat: & in se, ac per se crimen continere censet(.)"[345], auseinandersetzt. Zwar schreibt er, daß "animum informat Theologia: Politice externam conversationem, & societatem conservat(.)"[346], einige Zeilen weiter fordert er jedoch: "Mutuum à proximo nostro, haut repetendum esse avare, & neglecta charitate; usuram non expetere nos debere, nisi sciamus, utilem fuisse alteri pecuniam nostram, aut nobis eius carentiam nocuisse, & c."[347]

Das deuteronomische Gesetz über den Wucher schränkt Besold nur in Hinblick auf die Zielgruppe ein: "Probabilius est, quod

---

342 Besold (LV 2), S.32

343 ebenda

344 ebenda, S.42

345 ebenda, S.33 , außerdem erheben die "Schola Philosophorum, Politicorum, Canonistarum item & Legistarum" Einwände.

346 ebenda, S.39

347 ebenda

348 ebenda, S.42

quidam Mosaicam usurae prohibitionem ad pauperes restringunt: ..."[348] .

Als konkreten Vorschlag zur Bekämpfung des wirklichen Wuchers empfiehlt er die Einrichtung von öffentlichen Leihhäusern: "Ac quoque contra Usurarios, optimum remedium esse videtur; si publica auctoritate, Collybus, Ein offentlicher Wechsel instituatur, & cuilibet tolerabilibus sub usuris, mutuo pecunia detur."[349]

---

349 ebenda, S.9, aus: Liber I., CapvtI.'De Agricultura, pecuaria: & Vsura.', S.3-1o .

2.2.4 Zacharias Geitzkofler:

Zacharias Geitzkofler, oder auch Geizkofler, wurde am 1.11.156o zu Brixen in Südtirol geboren[35o] . Nach Augsburg übergewechselt, wurde er am dortigen St.Anna Gymnasium[351] erzogen und trat im Jahre 1584 in den Dienst des Hauses Fugger[352] . Im Dezember 1588 wurde er zunächst kaiserlicher Rat und bereits einen Monat später hatte er die Stelle des Reichspfennigmeisters mit Dienstsitz Augsburg[353] inne. 16o3 wurde er auf seinen mehrfachen Wunsch hin von diesem Posten enthoben[354] .
Geizkoflers ursprünglich amtliches '...Wolgegründtes Fundamental Bedencken über das eingerißne höstchschädliche Müntz Vnwesen...'[355] wurde zwar, vielleicht aufgrund seiner Kritik am Verhalten der Kurfürsten und Reichsstände[356] , erst 1621, vier Jahre nach seinem Tode, "nunmehr durch einen Liebhaber der Gerechtigkeit/ der Teutschen Nation zum besten in offenen Truck gerichtet(.)"[357] , entstand aber bereits zum Zeitpunkt einer noch gemäßigten Inflation[358] und versucht von daher Möglichkeiten aufzuzeigen, eine völlige 'Zerrüttung' des Münzwesens zu vermeiden.
Der Autor beginnt mit dem Hinweis auf die Nützlichkeit der Augsburger Reichsmünzordnung von 1559, "durch welche(s)/ erhaltung deß gantzen H. Reichs eusserster Schaden vnd Verderben verhütet/ alle commercia vnnd Handthierung befördert/ vnd was der Mensch zu seiner Notdurfft bedarff/ in einem leidlichen Werth zu wegen gebracht werden könne(.)"[359] und führt die Münz-

---

35o Blendinger (LV 39), S.163

351 ebenda, S.163f. Zu St. Anna vergleiche: Lenk (LV 1o8), dort: IV. Kapitel 1 b): 'Das höhere Schulwesen: Gymnasium und Collegium S.Anna, A.C. .' , S.126-135 .

352 Blendinger (LV 39), S.165

353 ebenda, S.168

354 ebenda. Zu Geizkofler siehe auch: Müller, Johann (LV 2o2).

355 Zum vollständigen Titel siehe: Geizkofler (LV 6)

356 Vergleiche unten, S. 79f.

357 Geizkofler (LV 6), S.1

unordnung auf zwei Hauptursachen, nämlich auf die fehlende Zusammenarbeit der Reichsstände und auf den Eigennutz zurück: "Erstlich/ daß ein schlechtes vertrewliches Zusammensetzen vnd einmütige Intention ob den heilsamen Reichsconstitutionen zu halten/ vnter hohen vnnd nidern Standspersonen im Reich zu spüren.
Fürs ander/ daß gemeiniglich der Geitz/ vnd privatum commodum, es gehe gleich zu wie immer es wolle/ bono publico, praepostero ordine fürgezogen wird."[360]
Geizkofler bemerkt zurecht, daß das Geschäft mit dem Geld nur aufgrund der Unwissenheit der Bevölkerung über die wirtschaftlichen Zusammenhänge zustande kommen kann, und versteht seine Schrift als Beitrag zur Aufklärung über die Inflation, die gekennzeichnet ist durch die Verringerung des Wertes der kleinen und mittleren Münzsorten, das Einführen ausländischer Sorten, das Einschmelzen oder Verändern der Münzen infolge der Höherbewertung einzelner Sorten und schließlich durch die Auswirkungen des niederländischen und ungarischen Krieges.[361]
"Nachdem aber nunmehr die Fehl vnd Mängel entdeckt/..."[362] , setzt sich der Autor mit der Möglichkeit einer positiven Veränderung auseinander, wobei er feststellt, daß viele 'Herrschaften' sich einer solchen widersetzten mit der Begründung, daß "der gemeine Mann mit jetzigem Müntzwesen zu frieden/ daß die Enderung/ so mit höchster Beschwerung geschehen müste/ vnnötig."[363]
Er wirft den Münzrecht besitzenden Ständen einen an Eigennutz orientierten Mißbrauch ihrer eigentlichen Aufgaben vor:

---

358 Siehe dazu: Kap. 1.3.2 'Verlauf der Inflation' .

359 Geizkofler (LV 6), S.3

360 ebenda, S.4

361 ebenda, S.5-13

362 ebenda, S.14

363 ebenda, S.24

364 ebenda, S.23

"Vnd soll ein jeder Chur=Fürst vnnd Stand bedencken/ daß die MüntzFreyheiten ihnen nicht darumb gegeben worden/ daß sie an dem Müntzschlag gewinnen/ sondern daß sie dasselbe allein von Ehren wegen/ vnd bono publico zum besten/ zu erhaltung ihrer Regalien/ ohne Nutz vnnd Vortheil thun sollen."[364]
Als Mittel gegen die Münzunordnung empfiehlt Geizkofler, Schrot und Korn der groben Sorten zu verringern[365] , die Ausfuhr von Gold- und Silbermetall, das ohnehin nur für die Bezahlung von Luxusgütern benötigt würde, zu verbieten[366] und im übrigen zu den Bestimmungen der Münzordnung von 1559 zurückzukehren oder aber eine Neuordnung vorzunehmen[367] .
Am Schluß seines Traktates macht der Autor den für ein Verständnis der damaligen Kommunikationswege interessanten Vorschlag, einen 'Extract' der gültigen Münzordnung zu veröffentlichen, der "nicht allein publicè affigirn, sondern auch etliche Sonntag nacheinander/ vnd folgends Quatemberlich/ von den Cantzeln verlesen/..."[368] werden soll, in der Absicht, "daß dem gemeinen Mann/ durch den offenen Truck deutlich zuerkennen geben werde/ waß für ein verderblicher Nachtheil vnnd Schaden hinter der bösen Müntz stecke/..."[369] .

---

365 Geizkofler (LV 6), S.28

366 ebenda, S.7 und S.48

367 ebenda, S.25ff

368 ebenda, S.5o

369 ebenda

2.2.5 Müntz Bedenken eines Ausschusses der kursächsischen Städte zur 'Kipp= und Wipperey'[37o] :

Während Geizkoflers Schrift zur Zeit der gemäßigten Inflation entstand, wurde dieses 'Münzbedenken', das vom Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., angefordert worden war, im Januar 1622, kurz vor dem Höhepunkt der Kipper- und Wipperzeit, angefertigt, als es bereits darum ging, die eingetretene Krisensituation zu überwinden.
Gleich zu Anfang der Ausführungen wird die oben[371] besprochene lutherische Auffassung erkennbar, nach der die Teuerung als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen angesehen wird; sie wird der eigentlichen Argumentation vorangestellt: "...müssen wir bekennen, daß wir es vor nichts anders, als eine Straffe der vbermachten vielfältigen Sünden achten, (...) Dann vmb derselbigen willen hat Gott verhangen,..."[372] .
Danach aber werden sehr konkrete Ursachen für die herrschende Inflation angeführt[373] , wie:
die Kriegssituation mit ihren Verwüstungen und Plünderungen auf dem Lande und in den Städten, die von Gott gewollten Mißernten, die Ausfuhr von Warenbeständen, die Monopole und der Edelmetallmangel, und schließlich, gewissermaßen als Hauptpunkte, die Zerrüttung des Münzwesens und das Laster des Geizes: "...,so ist doch dieses (die 'hochschädliche vnd äusserst verderbliche Zerrüttung im Müntz=Wesen'[374]) eben der rechte Zunder, durch welchen, (...) andere (...) Ursachen, der Theuerung fovirt werden. Denn zu dieser gestellet sich (...), der leidige vnd vnersettige Geitz, welcher dermassen (...) vber Hand genommen, daß man recht sagen vnd beckennen muß, daß die Liebe gegen den Nächsten, genzlich erckaltet, verloschen, vnd erstorben sey."[375]

37o Zum genauen Titel siehe (LV 5).

371 Siehe: Kap.2.1.1 'Innerlichkeit'.

372 Müntz Bedenken (LV 5), S.547

373 ebenda, S.548-551

374 Ergänzung der Verfassers M.G. . Entnommen: Einige Zeilen vor diesem Zitat.

Als Täter benennt der städtische Ausschuss die Aufwechsler, die "also den Schatz des Landes, an sich gezogen"[376] haben, und in sehr vorsichtiger Weise den Kurfürsten selber, dem abweichendes Verhalten von der Reichsmünzordnung vorgehalten wird:

"Sonderlich, als solche Leutt befunden, das entlichen auch Ew. Churfürstlichen Gnaden, Zweifels ohne aus hochwichtigen Ursachen vndt Bedencken, (...) auch in etwas von des Reichs Müntz=Ordnung abgewichen, vnd etliche Pacht=Müntzen aufgerichtet."[377]

Als Opfer werden die Rentenbezieher und die Bauern hervorgehoben, wobei letztere oft so verarmt seien, daß "mancher in dem Vermögen nicht ist, seine Felder vollstendigck zu besaamen,..."[378] .

Außer den direkten Tätern würden auch die Krämer und Handwerker von der Inflation profitieren, da sie nach "Gutbedüncken vnd Wohlgefallen"[379] den Preis ihrer Waren oder den Lohn für ihre Tätigkeiten der Entwicklung anzupassen im Stande wären, während "doch ein anderer ehrlicher Mann nicht folgen kann."[380]

Auch die Beschäftigung der Kommission mit der Überwindung der zur Krise gewordenen wirtschaftlichen und sozialen Situation läßt eine Mischung einerseits ökonomischer oder politischer und andererseits lutherisch-ethischer Vorschläge offenbar werden:

Im einzelnen wird empfohlen, die Schließung der Pachtmünzen und die Rückkehr zur Reichsmünzordnung von 1559 durch allgemein wirtschaftliche Bestimmungen, wie Ausfuhrverbot von Nahrungsmitteln, Ausgabe von Getreide an die Bevölkerung (auf Borg!) und Festsetzung von Preistaxen, zu ergänzen.[381]

---

375 Müntz Bedenken(LV 5), S.551f.

376 ebenda, S.553

377 ebenda, S.552f.

378 ebenda, S.557

379 ebenda, S.555

380 ebenda

381 ebenda, S.562, S.560f. und S.572

Außerdem solle der Kurfürst sich beim Kaiser dafür einsetzen, daß dieser, "dem heiligen Römischen Reich, vnd der ganzen werthen Christenheit zum besten, (...,) leydliche Friedens= Mittel mit den Feinden vnd wiederwerttigen, nicht ausschlagen"[382] solle.

Im übrigen aber könne der Sündenstrafe "nicht besser abgeholffen vndt begegnet werden als

1) feria peccatorum confessione
2) vera poenitentia."[383]

Gottesfurcht, Nächstenliebe und Gehorsam gegen die Obrigkeit sind die Verhaltensweisen, die Gott gnädig stimmen könnten, die Strafe der Teuerung und ihre Folgen aufzuheben.[384]

Diese Vermengung von Reformvorschlägen läßt die der lutherischen Ethik innewohnenden Spannungen und Widersprüche zwischen der Abhängigkeit des Geschehens von Gott und den Anforderungen an das Individuum deutlich zutage treten.

---

382 Müntz Bedenken (LV 5), S.559

383 ebenda, S.558

384 ebenda

2.3 Geldwertbewußtsein der Bevölkerung

Nach der Interpretation von Schriften einzelner Autoren bzw. Gruppen, die auf die wirtschaftliche und soziale Lage und auf das Bewußtsein ihrer Zeitgenossen einerseits einzuwirken gedachten und in denen sich andererseits damaliges ökonomisches Denken manifestiert, erscheint es mir sinnvoll, näher auf die Einstellung der Bevölkerung zum Geld einzugehen.
Dabei soll konkreter der Frage nachgegangen werden, welche Verhaltensdispositionen der am Tausch beteiligten Menschen es ermöglichten, aus Münzspekulationen Gewinne zu erzielen, denn aus Kapitel 1.3 'Die Kipper- und Wipperinflation' ging deutlich hervor, daß die wirtschaftliche Situation der Jahre 162o-1623 wesentlich nicht auf einer Produktionskrise, sondern vielmehr auf einer Spekulationskrise[385] beruhte.
Üblicherweise wird der Prozeß, der sich aus dem Nebeneinander von 'zweierlei Geld' ergibt, und um solch einen handelte es sich damals, in der Volkswirtschaftslehre[386] mit dem 'Greshamschen Gesetz' erklärt, wonach das schlechte Geld das gute aus dem Tauschprozeß verdrängt und letzteres thesauriert wird.
Ingeborg Meyer (LV 119) kritisiert mit Recht, wenn auch aus anthropologischer Sicht, diesen rein mechanistischen Erklärungsansatz. Sie stellt diesem das Verhalten der Menschen entgegen, von dem es abhinge, "(o)b und wie lange schlechtes und gutes Geld gleichzeitig nebeneinander zirkulieren können"[387] .
Im Hinblick auf die zweifellos vorhandene gesellschaftliche Wirkung des subjektiven Faktors erscheint es mir wichtig und auch notwendig, diese Überlegungen mit einzubeziehen, vor allem ihre Beobachtung eines unterschiedlichen Verhaltens der an diesem Prozeß des Geldtausches teilnehmenden Menschen.

---

385 "Solche Krisen findet man (...) vor allem auf der Schwelle zur vollen Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise..." Rudolf Wolfgang Müller (LV 121), S.345, Anm.39 .

386 Zur Diskussion um das 'Greshamsche Gesetz' siehe die Dissertation von Ingeborg Meyer (LV 119) .

387 ebenda, S.62

Die Realisierung des Tausches erfordert nämlich nicht nur das alleinige Vorhandensein der materiellen Erscheinungsform Geld, sondern auch ein tauschwertbezogenes Bewußtsein, das Geldwertbewußtsein. Es unterliegt als sozial-psychologische Dimension "der ganzen Dynamik der Gruppen- und Massenpsyche und der kollektiv-psychischen Prozesse"[388] . Georg Simmel (LV 161) sieht diesen 'integrierenden Zusatz des Glaubens' sehr treffend in der Aufschrift der Malteser Münzen "non aes sed fides"[389] repräsentiert.

Wie aber verhalten sich nun die von der Politik der Geldwertverschlechterung betroffenen Menschen gegenüber dem Nebeneinander von 'guten' und 'schlechten' Sorten?

Während grundsätzlich die stärkere Marktposition für den Besitz von 'besserem' Geld ausschlaggebend ist, kann dieses natürlich nur dann dem weniger 'guten' vorgezogen werden, wenn es als solches erkannt wird. In der Regel läßt die wirtschaftliche Praxis die Bevölkerung solange einen einheitlichen Geldwert vermuten, bis sie bewußt das Gegenteil erfährt. Ingeborg Meyer teilt die Bevölkerung nun 'idealtypisch' in drei Gruppen: "...so gehören zu der weitaus größten Gruppe wahrscheinlich die Menschen, die den Unterschied zwischen den verschiedenen Geldarten zunächst lange Zeit nicht bemerken. Zu einer zweiten Gruppe wären diejenigen zu rechnen, die zwar den Wertunterschied (...) erkennen, sich aber unter dem Einfluß der Tradition, (...), aus Furcht vor Strafe oder aus Armut so verhalten, als ob es sich um wertgleiches Geld handle."[39o]

Nur die der letzten Gruppe Zugehörigen bemerken nicht nur den Unterschied, sondern wissen ihn auch auszunutzen. Für diese kleine Gruppe der "besonders prompt reagierenden, händlerisch begabten, gewissermaßen 'gewinnwitternden' Menschen, in der Regel (...) also 'Leute vom Fach'"[391] ist es selbstverständlich, aus der Wertdifferenz zweier oder mehrerer Geldsorten Profite zu erzielen. "..., wie bei jeder Spekulation (,) ist

---

388 Schmölders (LV 152), S.65

389 Simmel (LV 161), S.164f.

39o Meyer (LV 119), S.65

391 ebenda, S.65f.

es der zeitliche Vorsprung und die richtige Einschätzung der Zukunft, die das Glück des erfolgreichen Geldwechslers ausmacht."[392]

Die Masse der Bevölkerung jedoch vermutet hinter dem Tauschmittel Geld zunächst nicht dessen Warencharakter, vielmehr kann der Fürst grundsätzlich vom Vertrauen seiner Untertanen zum Geld ausgehen. Gestützt wurde dieses blinde Vertrauen durch das Nachwirken der mittelalterlichen Geldtheorie, deren Leitgedanke darin bestand, daß der Geldwert nicht durch die Gesetze des Marktes bestimmt würde, sondern allein auf der Autorität der Obrigkeit beruhe ('valor impositus' statt 'unitas intrinseca'[393]) .

Erst ab einem bestimmten Ausmaß tritt eine Veränderung des Geldwertbewußtseins der breiten Bevölkerung ein, das auch Formen des passiven oder aktiven Widerstandes[394] mit einzuschließen im Stande ist. Folkert Wilken[395] operiert in diesem Zusammenhang mit dem psychologischen Gesetz der Schwelle: "Und so zeigt es sich denn auch, daß für das Geldwertbewußtsein die Unterschiedsschwelle bei Preisänderungen wesentlich abhängt von dem Gebrauchswertgewicht der von der Aenderung betroffenen Ware."[396]

Historisch[397] entwickelte sich der Widerstand jedoch erst

---

392 Meyer (LV 119), S.66

393 Redlich (LV 14o), S.5

394 Vergleiche Kap. 1.3.2 'Verlauf der Inflation' .

395 Wilken (LV 19o), S.456

396 ebenda, S.459, und ebenda:"Wird der Kaviar teurer, so liegt diese Preisänderung unter der Schwelle. Verteuert sich dagegen das Brot, so erschallt sofort der Ruf der 'Teurung' . Das Erlebnis der Teurung spiegelt den unmittelbaren dynamischen Vorgang einer Aenderung des Geldwertbewußtseins wieder. In diesem Falle wird die Entleerung des Tauschkomplexes voll empfunden und als Kaufkrafteinbuße, als Senkung des Geldwertes im Geldwertbewußtsein rezipiert."

397 Vergleiche dazu Meyer (LV 119), Kapitel I. 'Geschichtliche Erläuterungen', S.12-36, besonders: I.3 'Das Verhalten des 'gemeinen Mannes' zum geltenden Geld', S.23-29.

immer aus der Rolle des Geschädigten heraus, so auch in unserem Untersuchungszeitraum der Kipper- und Wipperinflation.
Die Fürsten und die anderweitig an diesem Vorgang aktiv Beteiligten hatten mit ihren Münzmanipulationen eine Zeitlang Erfolg zu verzeichnen, der sich in zum Teil riesigen Gewinnen[398] ausdrückte. Die Marktgesetze aber, die sich dann gegen sie selbst wandten[399], und das veränderte Bewußtsein und Handeln der Geschädigten zwangen sie schließlich zur Rückkehr zu stabileren Währungsverhältnissen.
Die anfänglich völlige Undurchschaubarkeit der Geldsituation und das Nachwirken der oben benannten mittelalterlichen Geldtheorie erklären auch eine weitere Verhaltensweise der Bevölkerung, die im Kapitel 'Verlauf der Inflation' (1.3.2) bereits als wirtschaftliches Fehlverhalten gekennzeichnet worden ist und die sich auch in den Texten mancher Flugblätter niedergeschlagen hat: es ist die zu Beginn der Inflation aufgrund der gestiegenen Geldmenge erzeugte Euphorie oder Illusion von plötzlichem Reichtum:
Als Vorgriff und zugleich Übergang zu den Einzelinterpretationen soll eine derartige Textstelle diese Überlegungen zum Geldwertbewußtsein der Bevölkerung abschließen:

'Da war ein gwaltigs jubiliern.
...In Summa es gieng alles her/
...Wolt jedermann die Gelter zaln/
Der mit dem Gelt war da einmaln.'[400]

---

398 Man denke an Wallensteins Aktivitäten: Kap.1.3.1 'Ursachen der Inflation'.

399 Siehe: Kap. 1.3.2 'Verlauf der Inflation'.

400 Nr.4: 'Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.'

3. EINZELINTERPRETATIONEN[401]

3.1 Klagen über spezifische ökonomische Tatbestände

3.1.1 Inflation:

Nr.1a/b: 'Ein Newes Gespräch von dem jetzigen vnträglichen Gelt auffsteigen vnd elenden Zustand im Müntzwesen.'

Der Aufbau dieses Flugblatts, das in der bisherigen Forschung keine Beachtung gefunden hat[402] , erinnert in seiner Einzelbehandlung der verschiedenen Geldsorten an Münzverdikte der damaligen Zeit[403] : In fünf Reihen befinden sich jeweils vier Einzelfelder, die sich wiederum unterteilen in die Münz- bzw. Metallbezeichnung, deren Abbildung und in einen zehnteiligen Textblock. Die Reihenfolge beginnt mit der wertgeringsten Münze, dem Heller, setzt sich fort bis zur werthöchsten, dem Ducaten, sodann folgen die Metallsorten Silber, Gold und als Wertvollstes überhaupt (!) schließlich das Kupfer.
Die Münzen lassen sich als solche des 16.Jhs.[404] identifizieren, einer Zeit, in der die Teuerungsrate bei weitem noch nicht die drastischen Ausmaße angenommen hatte, wie es in den Jahren 162o-1623 dann der Fall war[405] . Exemplarisch sei hier auf die Nach-

---

401 Die verwendeten Flugblattnummern 1 - 27 sind mit den jeweiligen Abbildungsnummern im Anhang identisch. Weitere Angaben zu den Blättern, vor allem Datierungen, Ausgaben, Fundorte, Größe etc. sind im Materialkatalog (6.2) zu finden.

402 Das Blatt ist weder bei Coupe (LV 47) noch bei Scheible (LV 15o) aufgeführt, obwohl sich eine der Ausgaben in Ulm unter der Nummer 3o1.1 befindet.

403 Beispiele: 'Verbotene Münzsorten Nürnberg 16o9.' und 'Münzverbot Maximilians I. 1614.' (Staatsbibliothek München V.53c und V.53e) .

404 'HalbCreutzer' 1531, 'AlterBatz' 15oo, 'SechsCreutzer' 1535; außerdem weisen die auf den Münzen stehenden Namen auf diesen Umstand hin, vergleiche Anm. 4o6 unten. Zum Aussehen und der Herkunft solcher Münzen, siehe: Proszt (LV 135) und Egg (LV 55) .

405 Siehe dazu: Kap.1.2.1 'Preis- und Lohnentwicklung' .

bildung eines Reichstalers hingewiesen, der einen Königsguldiner mit Kreuzblumenzepter des späteren Kaisers Maximilian I. von 15o1 darstellen soll[4o6].

Wie schon aus dem Titel des Blattes hervorgeht, handelt es sich um ein Gespräch, und zwar zwischen den mit verbalen und mentalen Fähigkeiten ausgestatteten Münz- und Metallsorten, die einander in Frage- und Antwortspiel berichten, welche Auswirkungen die Inflation auf sie ausübt.

Es beginnt der Heller:

Vor Zeiten war ich lieb vnd werth/
Zum Allmosen man mein begert/
Der Betler mich frölich auffnam/
Wann er mich in sein Hand bekam/

Nach der Rückschau auf vergangene bessere Zeiten, in denen der Heller wenigstens die Geldfunktion der Bettlermünze besaß, teilt er sein jetziges Los, eingeschmolzen zu sein, mit, wobei sein Schlußsatz zugleich Frage- und Überleitungsfunktion besitzt:

Der Tiegel hat mich gantz verdorbn/
Ich bin samb wer ich gar gestorbn/
Mein lieber Pfenning sag mir doch
Bist gstorben odr lebst du noch?

Der Pfennig, vom gleichen Schicksal betroffen, antwortet:

Ach lieber Heller merck mich ebn/
Es geht mir auch hart an das Lebn/

Bei den folgenden Dialogen, bis hin zum 'SechsBatzner', werden immer wieder drei Vorgänge des Kippens und Wippens verdeutlicht: das Aufwechseln, das Einschmelzen und das Prägen von minderwertigen Münzen:

1 Wie man vns arme Tropffen hat
Auch auffgewechselt frü vnd spat/

oder Ich sag dirs kürtzlich mit eim wort/
Man wechselt mich jetzt vmb ein Ort/

4o6 Königsguldiner mit Kreuzblumenzepter von 15o1.: Vorderseite: Brustbild nach rechts mit Krone, Zepter, Schwert und Harnischbrust mit Andreaskreuz. Text:

2 Muß bald ins warme Bad hinein/

oder Jetzt ligen wir längst in der Glut/

3 Sie machen mich so loß vnd schlim̄/
Daß ich gar auff dem Wasser schwim̄/

oder Ein Blechin Schüssel sey mein Mutter/
Kupffer oder Messing mein Bruder/

Durch Vergleiche mit sprichwörtlichen Redensarten aus dem Bereich der Tierwelt werden ökonomische Vorgänge illustriert:

Jetzt aber thut man vns nachtrachtn/
Wie der Fuchs nach der Hennen Lebn/[4o7]

Der Verlust der Tauschmittelfunktion durch die Herausnahme der Münzen aus der Zirkulation wird besonders an der Selbstdarstellung des halben Batzens deutlich.

Vnd gar zu silbern Bechern wordn/
Stehn in Kästen vnd Credentzen/
Dörffn nichts thun als nur faulentzen/
Werden gefüllt mit gutem Wein/
Dörffen nicht mehr beyn Bauren seyn/
So wol nicht hart im Land vmbwandern/
Von einer Stadt vnd Dorff zum andern/

Während für die kleinen und mittleren Münzen die Weiterverwendung in einer anderen Gestalt ihr Schicksal bedeutet, werden die relativ stabilen, hochwertigen Münzen, wie Taler, Gulden und Dukaten gehortet, um durch Verringerung dieser Münzen im Geldumlauf ebenfalls Profite zu erlangen.

Drauff halten mich schon viel gefangn/

oder Sonderlich was gut alte seyn/
Die sperret man auffs fleissigst eyn/

oder Können gleichwol keine Ruh findn/

'MAXIMILIANVS.DEI.GRA.ROMANOR.REX.SP.AVGVST +'. Abgebildet bei Egg (LV 55): Abb.5 auf S.117 und Abb. auf S.19 rechts.

4o7 Bei Röhrich (LV 145), Bd.1, S.29of. ist unter dem Stichwort 'Fuchs' etwa folgende Redensart aufgeführt: "Er ist darauf aus wie der Fuchs auf die Henne (...), analog der Rda., wie 'der Teufel auf die arme Seele'." S.29o .

Müssen noch im Gefängnuß schindn/
Ihrem Herren dem Mammons Knecht/

Nach den Ausführungen der einzelnen Münzsorten kommen die Metalle zu Wort, die den Vorgang der Münzwertverschlechterung in Frage stellen und besorgt sind über das eventuelle Fehlen einer kaufkraftfähigen Münze, über die Teuerung im allgemeinen und über die Verachtung des deutschen Geldes im Ausland. Als Verursacher dieser Krise betrachten sie die Juden:

Ist das nicht eine Sünd vnd Schand/
Daß Juden müntzen im Teutschland.

Da eine Beseitigung der Mißstände nicht zu erwarten sei, prognostizieren sie eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation:

In summ/ es propheceyt zugleich/
Groß veränderung im gantzen Reich.

Als Einziger unbesorgt erscheint das Kupfer, das als billigstes Metall bei der Münzwertfälschung eine große Rolle spielt. 'Die Umwertung aller Werte' ist eingetreten, das Kupfer als eigentlich Minderwertigstes der ganzen Reihe, steht am Ende als Hochwertigstes da und spricht das Schlußwort:

Ich thu mich an ewr Klag nicht kehrn/
Das ding geraycht nur mir zu Ehrn/
... Wann golt vnd Silber vrlaub hat/
So kompt das Kupffer an die stat/
Wie werden gefallen dir die sachn/
Wann man auß Kupffer Gelt wirt machn?

Hinter dieser Wendung verbirgt sich das häufig benutzte und abgewandelte Motiv der 'verkehrten Welt', in dem meist in satirischer Weise die soziale Lage und der glücklose Zustand der Welt dargestellt sind. Dieses seit dem Mittelalter beliebte Thema[408] wird häufig durch handelnde, die Menschen nachahmende Tiere gespielt, die in diesem Flugblatt durch personalisierte Münzen ersetzt wurden. Sie sind es auch, die durch ihr spielerisches Auftreten die ökonomische Situation verharmlosen helfen.

---

408 Coupe (LV 47), Bd.1, S.197ff.: 'The topsy-turvy world'.

Nr.2a/b: 'Ein Newe Rähterschafft.'

Von diesem Flugblatt existieren zwei Versionen mit fünf erhaltenen Exemplaren, sowie eine Variante mit dem Titel 'Newe Müntzlaitter.' in zwei Exemplaren (= Nr.2c/d)[409], was zusammen mit der weiten Streuung der Aufbewahrungsorte[410] auf eine große Verbreitung dieses Blattes schließen läßt.
Der Aufbau, der nicht nur formal emblematische Struktur besitzt, besteht aus der Überschrift, einem 2 x 6 zeiligen Motto, dem Bildteil und einer 3 spaltigen subscriptio.
Der Titel 'Rähterschafft' besitzt eine semantische Doppelfunktion: Zum einen weist die Bedeutungsebene des Rades[411] auf einen Bewegungsablauf hin, der inhaltlich durch das Sinnbild des Rades der Fortuna bereits die Unbeständigkeit irdischer Geschehnisse verdeutlicht, zum anderen vermag der Titel aber auch den Sinn eines Ratespiels oder Rätsels[412] auszudrücken, eine Sinnebene, die dann im Motto verstärkt wird. Da das Bild dem Betrachter/Leser allerdings sogleich das Gemeinte offenbar werden läßt, wäre es richtiger, von einem rhetorischen Rätsel zu sprechen.

---

409 Zu den Unterschieden der einzelnen Versionen siehe 6.2 'Materialkatalog'. Aus ihm geht auch die Datierung hervor, die entgegen der Annahme von Coupe (LV 47), Bd.1, S.17o, statt in dem Jahr 1622 vielmehr in den Jahren 162o/1621 anzusiedeln ist.

410 ebenda, Kap. 6.2. .

411 Rad oder Räder hier bezogen auf die Münzen.
Bei Grimm (LV 68), Bd.8, Sp.35ff. werden für Rad auch die Schreibweisen Rat, Rath und Raht aufgeführt, was dann auch entsprechend für die Formen des Plurals gilt.
"...das rad des glückes/ ein, das den auf ihm treibenden bald oben bald unten sein läszt.(...)dann rad schlechthin, als sinnbild des wechsels oder niedergangs." Und in Sp.41: "'im rade laufen' = nichts bestendiges,..."
Vergleiche auch Brant (LV 3), Kap.56 Vers 42: 'das Gott das rad üch nit umb wend."

412 Rähterschaft bedeutet außer Ratgeber noch räters, rätersch und damit 'Rätsel', was bei oberdeutschen Dichtern bis ins 17.Jh. hinein gebräuchlich gewesen sein soll. Nach: Grimm (LV 68), Bd.8, Sp.182f. .

413 = schmecken. Als Grundlage für die Worterläuterungen dienten Grimm (LV 68) und Heyse (LV 82). Genauere Nach-

Rath was ist das ich bitt dich drumb/
Hört sicht vnd greifft nit vnd ist stum̄/
Ist vnentpfindlich kan nit schmöcken[413] /
Sein Leib vnd Glider gar nit ströcken[414] /
... Steigt hoch vnd kan gehn kein tritt/
... Ist gantz krafftloß allhie auff Erd/

Trotz dieser fehlenden Eigenschaften ist es aber sehr begehrt:

In der gantzen Welt hin vnd her/
Erzeigt man ihm sehr grosse ehr/
und Sein doch die gantze Welt begert.

Das Bild und auch der Haupttext eröffnen dem Rezipienten die Antwort: es ist das G e l d , das ohne eigentliche Fähigkeiten, ohne Gebrauchswert, so von den Menschen benötigt wird.

Es ist kaum ein ding jetzt auff Erd/
Im auffsteigen vnd hohem werth/
Als eben das Geld in gemein/

Mit diesen Versen beginnt die subscriptio. Das gestellte 'Rätsel' wird aufgelöst und mit Sinn gefüllt, wobei das Motto hier also kaum eine "Doppelfunktion des Darstellens und Deutens"[415] einnimmt, wie sie Schöne wohl mit Recht für eine allgemeine Emblemdefinition[416] konstatiert.
Zentrales Bildmotiv ist eine diagonal verlaufende Leiter, auf deren Sprossen zeitgenössische Münzen gen Himmel klettern. Dieses Motiv der Himmelsleiter stammt aus Jakobs Traum (1.Buch Mose 28, Vers 12):[417]
"Und ihm träumte, und siehe eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes

---

weise erfolgen nur bei längeren Zitaten bzw. Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten der einzelnen Wörter.

414 = strecken

415 Schöne (LV 154), S.21

416 Vergleiche Kap. 4.2.1: 'Emblematische Grundstruktur' .

417 Siehe dazu auch: Coupe (LV 47), Bd.1, dort: Kapitel 'The Ladder', S.169-171 .

stiegen daran auf und nieder."
Dieses Element biblischer Ikonographie wird auch im 17.Jh. benutzt: In der 'MONVMENTA/ EMBLEMA...' des Georgia Montanea, dessen 2.Ausgabe 1619[418] in sieben (!) Sprachen erschienen war, findet sich ein Emblem (Nr.13) mit dem Titel 'Vor wem soll ich mich fürchten?'. Dort wird eine Leiter dargestellt, die, auf einem von tosendem Meer umspülten Felsen stehend, diagonal in den Himmel ragt. Gott reicht dem Emporkletternden seine Hand zur Hilfe.
Ein weiteres Beispiel hierzu:
'Zehnsprössig gbawt von Gottes Wort/ Die Leyter zu der Himmelspfort.', so heißt ein Flugblatt von 163o in Nürnberg von Halbmayer veröffentlicht, die Leiter fest auf dem Buch Christi ruhend.[419]
Im Gegensatz dazu steht die Münzleiter in unserem Blatt instabil auf Kröten, deren Bewegungsrichtungen gegeneinander gesetzt sind. Die Kröte, die in Luthers Bibelübersetzung zu den unreinen Tieren zählt, frißt, so der Aberglaube, Erde und Kot, und wird in nahe Beziehung zum Teufel und zu Hexen gebracht (Krodenteufel[42o]). Hans Sachs war es dann, der den Zusammenhang

---

418 Die erste Ausgabe ist in französischer Sprache 1571 erschienen. Das Emblem findet sich bei Henkel/ Schöne (LV 79), Sp.1416. Der Text lautet:
'Vor wem soll ich mich fürchten?
Ich will dir helffen auß der Noth/
Sag mir getrost/ Also spricht Gott:
Auff diesem Steg dapffer her/
Mein Hand ich dir dareichen wer/
Ob schon der Weg gefährlich ist/
Hilff ich dir doch zu aller frist.
Laß sausen/brausen/ was es mag/
Halt dich an mich/ vnd nicht verzag.'

419 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Nr.24823, 1336a . Siehe Coupe (LV 47), Bd.1, S.17o und dessen Abbildung 93 in Band 2 .

42o Hoffmann-Krayer (LV 85), Bd.5, Sp.6o8 ff., Stichwort: 'Kröte'. Außerdem: Stammler (LV 165), S,32-33, dort schreibt er über Kröten und Schlangen: "...beide sind chthonische Tiere und wohnen in der Erde, beide gelten als giftig und mit dem Teufel verbündet (...) Schon in der Apokalypse (16,13) erschienen die unreinen Geister in Gestalt von Fröschen. Die Kröte war zugleich die Verkörperung der Krankheiten, man konnte sie einem anderen an den Leib hexen, sodaß er hinsiechte." Siehe auch: Kriechbaum (LV 1o4), S.7off. und Grimm (LV 68), Bd.5, Sp.2414ff.

zwischen Kröten und der Untugend des Geizes formulierte.[421] Aus den Engeln Gottes in Jakobs Traum werden hier die 'Münzkinder'[422] des 'Neydig Geitzig Mann'(es), der, am Fuße der Leiter vor Geldsack und Truhe stehend, die Münzen, das heißt den Münzwert, steigen läßt. Ein Ring[423] auf der Schulter kennzeichnet ihn als Juden, der riesige Geldbeutel als Wechsler. Als weiteres Personal dieser Szene befindet sich rechts eine Dreiergruppe aus Bauer, Handwerker und Bürger. Sie unterhalten sich über den dargestellten Vorgang.
Auch der Text benutzt als stärkstes metaphorisches Element die Leiter, die den Prozeß des Aufstiegs allgemein und hier konkret den der Inflation visualisiert. In engem Bezug zum Bild heißt es:

Secht wunder wie hoch ist es kommen/
Vnd an der Laitter hinauf klumen/
Daß es wol nit mehr weiter kan/

Einer eventuellen Befürchtung weiterer Steigerungen wird innerbildlich logisch und mit einem Sprichwort entgegen gearbeitet:

Ja so hoch thut die Laitter zeugen/
Dvß sie nit künden höher steigen/
Vnd ob man sie trieb mit gewalt/
... Sie möchten mit solchem bossen[424] /
Den Kopff an dem Himmel zerstossen/
... Wann ein ding kommet gar zu hoch/
So muß es wider fallen doch[425] /

In Form der barocken ausdauernden Reihung[426] wird die ganze

---

421 "(D)u sparst das gut und frist das arg", Sachs (LV 16), 1.482b. 159o. 362b, nach: Grimm (LV 68), Bd.5, Sp.2416.

422 Zwar steigen die Engel Gottes die Leiter auf und ab, die Münzkinder nur hinauf, aber der weitere Text drückt dann auch den umgekehrten Vorgang aus. Siehe auch Anm.425 unten.

423 Kisch (LV 98), S.1o8f. Die Farbe des Ringes war gelb.

424 = Posse

425 Wander (Hg.) (LV 183), Bd.2, Sp.688ff., unter dem Stichwort 'Hoch'.: 'Je höher hinauf, je tieffer herab' (Nr.31) und 'Was hoch ist, stürtzt gott.' (Nr.45) .

426 Szyrocki (LV 17o), S.57: "Charakteristisch für die barocke

Palette gebräuchlicher Münzsorten, von den Goldmünzen über den Taler bis hin zu den halben Batzen, herangezogen, um immer wieder die Folgen der Inflation darzustellen. Hier sei nur ein Beispiel vorgeführt:

Die Königischen Daler werth/
Kommen auch für/ hoch an auff Erd/

Während die wertvollen Münzen ohnehin nicht im Besitz der Mehrheit der Bevölkerung sind, klagt diese besonders über den Mangel an kaufkraftfähigem Geld zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse.

Im zahlen übrigem nauß geben/
Thut sich die größte klag erheben/
Im kauffen vnd verkauffen hewr/
Ist das klein Gelt so mächtig thewr/

Die Szene der drei klagenden Stände wird textlich ausgeführt und gedeutet, wobei erkennbar wird, daß der Bürger im Gegensatz zu den unteren Schichten eigentlich nicht unter jener ökonomischen Entwicklung zu leiden hat.

Der Baur thut sein Maul hefftig bören[427] /
Muß sich mit harter Arbeit nören/
Der Scheffler[428] möcht mit seinen Reiffen/
Das Gelt alls ob der Laitter streiffen/
Der Burger gibt den zweyen recht/
Sein Gut nöhrt ihn vnd sein Geschlecht/

Als Verursacher der Misere wird der 'Neydig Geitzig Mann' benannt, der die Inflation bewußt gemacht haben soll ('...die Laitter bracht auff die Welt/'), um sich mit List und Wucher zu bereichern. In seinen Händen befindet sich das wertvolle

---

Dichtung ist die Häufung der sprachlichen Formungen, (...) Die Vielfältigkeit der Häufungstypen erstreckt sich von der Wortvariation über beschreibende Reihung, über Beispiel- und Vergleichsketten, Häufungen von reflektierendem Charakter bis zum Konklusionsschema."
Vergleiche dazu auch die Münzreihung in Nr.1a/b .

427 = beren, führen, tragen; im Sinne von das 'Maul führen'.

428 = Böttcher, der hier exemplarisch für seinen Stand der Handwerkerschaft auftritt.

'alte' Geld. Im Gegensatz zum Bild wird die Personifikation des Geizes im Text nicht als Jude herausgestellt.
Welche Handlungsanweisung gibt nun der Autor den betroffenen Rezipienten? Welche erzieherische Intention transportiert dieses Flugblatt?

Gott lest sich vbersteigen nicht/
Sein Schlag ist gleich darauff gericht/
Er kan die Laitter bald außrotten/

oder Dann Gott richt es also auff Erden/
Daß die Menschen erhalten werden/

Den aus der Inflation resultierenden sozialen Problemen hält der Verfasser die Vertröstung auf die Hilfe Gottes und als eigenes Tun das christgerechte Leben entgegen. Die Vermittlung erfolgt über die religiöse Metaphorik, genauer über die Bildlichkeit des rechten Weges[429] und die Gebetsanleihe:

Steig nit die Laitter der Welt weit/
Sonder die Laitter Gottes heut/
Welche führt in die Seligkeit/
... Dort in die Seligkeit sprecht Amen.

Nr.2c/d: 'Newe Müntzlaitter.'

Durch den veränderten Titel wird zwar der Rätselcharakter des Blattes eingeschränkt, jedoch nicht aufgehoben, da die inscriptio selbst unverändert bleibt.
Wichtiger sind interessante Modifizierungen des Haupttextes. Sie lassen auf eine veränderte Wirklichkeit schließen, konkret auf eine Zuspitzung der Inflation und ihrer Folgen.
Zunächst einmal wird die vermeintliche Wurzel allen Übels, der Geiz, durch ausführliche Deutung des Vergleichs mit der Kröte stärker betont:

Vnd disem abschewlichen Thier
Dem Geitz in gemein vergleichen wir
Dann gleicher weiß als wie die Krot
Nit gnug kan fressen Erd vnd Koth

---

429 Vergleiche Harms (LV 74)

Also der Geitzhalß ist gesitt
Er kan erfüllet werden nit

Vor allem aber befindet sich jetzt auch der Bürger unter den betroffenen Ständen. Hieß es vorher:

'Sein Gut nöhrt ihn vnd sein Geschlecht/'

befürchtet dieser nun seinen sozialen Abstieg:

Sorgt auch er werd ein armer Knecht

Glaubte der Autor in 'Ein Newe Rähterschafft.' noch an ein baldiges Eingreifen Gottes, so scheint in dieser Variante kaum noch eine Hoffnung auf Besserung in Sicht. Die Antithese des Scheideweges wird weggelassen, die Bestrafung der Täter gänzlich ins Jenseits verlegt.

Vnd jmmerdar will steigen noch
So ist allein die Schuld hiebey
Deß Geitzes vnd der Wucherey
Bleibt jhn die zeitlich straf dahinden
So werden sies dort ewig finden
Vnd steigen so tief vndersich
Als hoch die Müntz steigt vbersich.

Diese nicht unerheblichen Änderungen, bei sonst sehr grosser Übereinstimmung, scheinen mir wesentlich ein Resultat des zunehmenden wirtschaftlichen Druckes zu sein, unter denen die Mehrheit der Bevölkerung gerade im Inflationsjahr 1621 zu leiden hatte.

Nr.3: 'Der GeltSiech.'

Dieser Einblattdruck wurde von dem Augsburger Kupferstecher Daniel Mannasser vermutlich im Jahre 1622 herausgegeben[43o] . In seiner Mitte ist ein Kupferstich angeordnet, der mit einer eigenen Überschrift, einem Sechszeiler und einem Spruchband versehen ist. Der eigentliche Text umschließt dieses Mittelbild, auf dem ein mit Münzen verzierter Krüppel abgebildet ist. Bereits der Titelblock benennt diesen krüppeligen Bettler als Personifikation des schlechten Geldes, verspricht dem Leser Aufklärung über die Ursachen und Folgen dieses Phänomens und nennt als Adressaten den frommen, also christlich orientierten Menschen:

Das Aussetzig verderbt böse[431] Gelt/
Wirdt vns hiemit fürgemelt[432] /
Wie es den schaden hat bekommen/
Vnd wie gar wenig es bring fromen

Durch einen Dialog zwischen dem Geld und dem Leser im Text, der, ganz im Gegensatz zur offensichtlichen Titel- und Bildprämisse, zunächst von der Unkenntnis des Dargestellten ausgeht, wird dem potentiellen Rezipienten ermöglicht, in die Rolle des Gesprächs- und Handlungspartners hineinzuschlüpfen, sich mit ihm zu identifizieren und der innermedialen Logik zu folgen, ja schließlich sogar zu erliegen.

Der Leser.
Was muß bedeuten diser Mann/
So Arm/ Ellendt auff der ban/
Wie vbel ist er zugericht/

In der Antwort des verderbten, bösen Geldes

Ach Freundt kennst du mich dann nicht

43o Einen möglichen Hinweis auf die Datierung sehe ich in der Jahreszahl 1622 auf einer der Münzen: 'Christian D G I Anhalt' . Siehe auch Anm.434 unten.

431 = häufig nicht im Sinne von bösartig, sondern von schlecht, hier: minderwertiges Geld.

432 = vorgestellt

War ich doch gar dein guter Freundt/
Sihest du mich an für ein Feindt/

scheint bereits die Polarität zwischen gutem und schlechtem Geld, von Vergangenem und Aktuellem hindurch.
Durch das Beschreiben der Merkmale und Attribute des Geldsieches, einen Vorgang, der zugleich eine Bildbeschreibung bedeutet, versucht der Leser die Identität seines Gesprächspartners zu entschlüsseln. Schlafhaube, Bettelbrief, Klepper[433], Krücke, Stelze, Fußkette, Siechenrock und fünf zeitgenössische Münzen[434] sind dessen Kennzeichen.
Jedoch bleiben die Bemühungen ohne Erfolg:

Mein sag was bist du für ein Mann/
Gib dich doch zu erkennen mir/

Die Gestalt des Geldes, inhaltlich der Wert der Münzen, hat sich dermaßen verändert, daß der Geldsiech von sich aus das 'Rätsel' auflösen muß. Der Autor benutzt hierzu eine Rückblende:

Ein sehr fürnemer Mann war ich/
Von gutem geschlecht gar vermöglich[435] /
Schön/ starck/ frisch vñ gsund anzuschawē
... Reichen/ Armen war angenem/

Daß dies nicht so blieb, wird der Kriegssituation und ihren Folgen angelastet:

---

433 = Klapper, die Aussätzige zum Betteln benutzen.

434 Drei der (Kipper)-Münzen sind eindeutig zuzuordnen: 1) Iohan DG II Wirten = Johann (Friedrich) II. von Württemberg 16o8-28 . 2) Christian DG I Anhalt 1622 = Christian I., Fürst von Anhalt und Feldherr der protestantischen Union; 3) Ferdinandus = wohl der II., Kaiser von 1619 - 1637. Die vierte ist durch den Doppeladler als Reichssorte erkennbar. Bei der fünften Münze vermag ich mich nicht zu entscheiden, sie trägt die Aufschrift: Fridericus III DG. R.I.A.V. . Ist Friedrich III. 144o-1493 gemeint oder der von Sachsen 1486-1525 oder Herzog von Schleswig-Holstein-Gottrup 1616-1659 ? Die Zahl 12, gleich 12 Kreuzer oder 1 Dreibätzner würde für eine zeitgenössische Münze sprechen, da der Dreibätzner eine der beliebtesten Kippersorten war, allerdings in Österreich und Süddeutschland.

435 = vermögend

Das etlich hoche Häupter eben/
Mit fürnemen Landherren theten/
Ohneins wurden/ grossen streit hetten/
Als ich damals war auff der Strassen/
(habe ich) Strassenräuber/ Geltmörder antroffen(,)

die ihn seines goldenen Hutes, seiner goldenen Waage und seines kostbaren Schwerts beraubten. Sie machten ihn zum Krüppel und Bettler. Trieb er früher Handel im ganzen Königreich, so haben ihm jetzt die Juden seine Waren abgenommen.

Vnd weil du mich wilt kennen nicht/
So hör doch meines Namn bericht/
Das gute Geld war geheissen ich/

Hilfesuchend wendet das kranke Geld sich darauf an den Leser im Text, und damit auch an die Rezipienten. Doch zunächst ohne Erfolg:

Kein Artzet hilfft dir mehr auff Erdt/
Du bist dir selb nichts nutz noch werdt/

Nachdem das Geld seine Bitte wiederholt hat,

Es wird ein mal schon besser werden/
Wann der vnfried kompt ab der Erden

erklärt sich der Dialogpartner schließlich bereit, das Seinige für die 'Gesundung' der wirtschaftlichen Lage zu tun.
Dem Bild des Krankseins entsprechend wird der Frieden als Therapeutikum herbeigebetet. Diese religiöse Handlungsanweisung wird auch in den Versen innerhalb des Bildes deutlich, in dem die -Vber Mich armen Duet euch erbarmen[436] - fordernde Gestalt des Geldsiechs den Leser dringlichst mahnt:

Thue Bues sonst wirts dir wie mir ghan.

Zur Motivik des Erkrankens von Gegenständen tritt eine weitere Sinnbildebene hinzu. Coupe sieht in diesem Geldkrüppel "a rationalized version of the late medieval representations of F r a u W e l t "[437] .

---

436 So lautet der Text des Spruchbandes (= Sprechblase) aus dem Munde des Geldsieches.

437 Coupe (LV 47), Bd.1, S.115f.

Dieses aus verschiedenen animalischen Bestandteilen zusammengesetzte Wesen wird bei Stammler[438] wie folgt beschrieben:
"...sie hat das Haupt und die Arme einer verführerischen Frau, eine Pfauenfederkrone auf den Haaren, (...). Das rechte Bein endet in einer Vogelkralle und steht meist auf einer Kugel, das linke mündet in einen Drachenkopf, der in das andere beißt. In der rechten Hand hält sie einen Becher, in der linken manchmal eine Fackel."[439]
Über diese formale Anleihe und den allgemeinen Mundus-/Fortuna-Rahmen hinaus, ist aber auch der Bezug zur monetären Thematik ganz konkret vorhanden: Frau Welt ist mit einem Gürtel bekleidet, aus dem als Zeichen der Habsucht und des Geizes Geld herausfällt. Als weiteres Indiz für den engen Zusamenhang kann auf das Flugblatt Nr.9 'Der hochschädlichen Wipperer vnd Kipperer...' vom gleichen Verleger Daniel Mannasser hingewiesen werden, auf dem der schuppige Fuß des Teufels in einer Vogelkralle mündet.
Nach Stammler, der diese Allegorie auch für das 17./18.Jh.[44o] nachweist, "verkörpert sich dem Mittelalter in dieser Gestalt die Macht der irdischen Lebensgüter (...), aber auch die Vergänglichkeit alles Menschlichen"[441] .
Die sieben Hauptsünden, mit denen Frau Welt besetzt ist, verwandeln sich hier in die Attribute des Geldsieches, die Spannung zwischen Gut und Böse, zwischen Diesseits und Jenseits findet ihre Entsprechung in der Polarität von gutem und schlechtem Geld und in der Trauer über vergangene Zeiten und der Hoffnung auf Besserung.

Umb Fried/ Lieb vnd Einigkeit/
Diser hochen betrübten zeit/
Amen das geb vns Gott mit frewd.

---

438 Stammler (LV 165), siehe seine Abbildungen 16-19 .

439 ebenda, S.62

44o Zum Beispiel bei Abraham a St.Clara, bei Grimmelshausen und auch auf einem Flugblatt des 3ojährigen Krieges: 'Seufftzer nach dem Guldinen Friden,...'

441 Stammler (LV 165), S.76

Nr.4: 'Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.'

Dieses Flugblatt, das 1623 entstanden ist[442] , zeichnet sich durch seine immense Größe (32 auf 5o cm), einen 258 zeiligen Text und besondere Komplexität aus.
Aus zwei Blättern zusammengeklebt, besteht das obere aus einem Bildteil (links) und einem Verzeichnis der Münzkurse von 16o9 bis 1623 (rechts), das untere Blatt ist mit einem 4-spaltigen Haupttext bedruckt.
Schauplatz des Geschehens ist der himmlische Hof des Apoll, der mit den Attributen Zepter und Weltkugel in seinen Händen auf dem Thron sitzt[443] . Als Beraterinnen stehen ihm vier weibliche Personifikationen zur Seite[444] : Platos 'Res Publica', die 'Politica' des Aristoteles, die 'Chymica' des Theophrastus und die 'Monetaria' .
Schon durch die Verwendung dieses Personals wird die inhaltliche Verknüpfung von Geld und Alchimie deutlich. Für die ältere Alchimie ist Plato eine ihrer Autoritäten und Aristoteles sogar eine der Leitfiguren des 'Corpus Hermeticum' im Mittelalter[445] . Mit Theophrastus ist Paracelsus, Theophrast von Hohenheim (1493?-1541) gemeint, der als alchimistische Größe "zugleich als Abschluß dieser Überlieferungskette des hermetischen Denkens"[446] gilt.

---

442 Die Datierung ergibt sich meines Erachtens aus folgenden Textzeilen: 'Vor acht vnd neuntzig Jahren zwar/
Da haben sie es so weit gewagt/
Durch Edleut die spieß gejagt.'
Der Autor stellt hier eine Verbindung zum Bauernkrieg her: 1525 plus 98 ergibt das Jahr: 1623 .

443 Zur Gestaltung des Herrschers, seines Thrones und seiner Beraterinnen vergleiche das Flugblatt über den König AESTAS des Hans Jerg Mannasser aus dem gleichen Jahre: 'Warhaffte vnd Eigentliche Abbildung vnd Contrafactur/ deß Aller Durchleuchtigsten/ Vnvberwündlichsten König AESTAS oder Sommer König/...'. Germanisches Nationalmuseum Nr.14929, 1293, hier: Abb.Nr.29 . (Nürnberg)

444 Entsprechend der weiblichen Artikel dieser Wörter sind ebenfalls weibliche Figuren verwandt worden.

445 Hierzu: Ploss (LV 134)

446 ebenda, Bildspalte S.7o

Vor dem Thron des Apolls, der als Übel abweisender, heilbringender Gott, als nie irrender Wahrheitsverkünder[447] verstanden wird, stehen sich gegenüber der stets lachende Demokrit und der weinende Heraklit. Eine Kugel, deutlich als Weltkartenglobus zu identifizieren, liegt attributiv zwischen ihnen auf dem Boden. Das Bild fängt gerade den Augenblick am Text ein, als die beiden Münzgesandten, von der Erde zurückgekehrt, über die Inflation Bericht erstatten.
Das Motiv des Philosophendialogs zwischen Demokrit und Heraklit muß als sehr bekannt und verbreitet angesehen werden. Für die nachantike Auffassung ist die Ausdeutung "durch die Moralisten des 16.Jhs., sowie die geistl. Erbauungsliteratur des 17.Jhs. vor allem bestimmend gewesen."[448]
Die älteste deutsche Darstellung findet sich bei Sebastian Brant im 'Stultifera Navis' von 1497[449] . Ebenso wird dieses Motiv in den Emblembüchern, z.B. bei Alciatus[45o] und de Bry[451] , und in zeitgenössischen Flugblättern[452] verwandt.

---

447 Der kleine Pauly (LV 132), hier: Bd.1, Sp.441ff., das Stichwort 'Apollon'. Dort wird Apollon als Rufer und Prophet in seiner verkündenden Funktion benannt.

448 Möller, Liselotte (LV 12o) = RDK, Bd.3, Sp.1244-1251, hier Sp.1244 .

449 ebenda

45o Alciatus (LV 1), Emblematum Libellus XCVI.:
'In uitam humanam. Das wesen diser welt.'
"O Heraclite, mehr dan nye
Bewayn yetz die menschlichen Sach,
In den so uil truebsal vnd mhye:
Democrite du spott vnd lach
Der narrheyt, so yetz ist zwifach
Bey allen stenden in gemayn:
Die weyl wil ich im Sinnen nach,
ob ich mit ewch lach, oder wayn."
Das Bild zeigt die beiden Philosophen an einem Tisch sitzend.

451 De Bry (LV 4), Emblem Nr.1: 'ET RISV PARITER DIGNI FLETVQ VIDEMVR.'
Die Torheit der Welt wird hier noch durch eine auf der Weltkugel liegende Narrenkappe verstärkt.
Dieses Emblem ist übrigens einem Blatt von Dirck V. Coornhert nach Maarten van Heemskerck (1557) nachgebildet. Bei Veldmann (LV 175) siehe dazu seine Abbildung 52.

452 Zu diesem Motiv gibt es zwei bildgleiche Flugblätter aus

"Die entschiedene Ausbildung des Kontrastmotivs und die ausdrucksmäßige Durchbildung der beiden Philosophenfiguren erfolgte durch spanische und niederländische Maler der 'caravaggesken' Richtung in den ersten Jahrzehnten des 17.Jh."[453] (z.B. Rubens 16o3) .

Dem 'Verzaichnus der groben Müntzsorten' nun wird ein dreispaltiger Zweizeiler vorangestellt, der den Rezipienten zum Handeln ermuntert:

Von dem Auffsteigen vnd Abfahl/
Ist dises ein Memorial/

Darumb der Leser hohgehrt[454] /
Woll in die Spacia vnbschwerdt/

Selbst wo Er waist mehr zeichnē ein/
Wie es dann drumb leer gelassen sein/

Der Text selbst beginnt mit einer kurzen Einleitung, die dem Leser erläutert, welche Aufgabe den 'zu vns Teutsche'(n) gesandten Philosophen aufgetragen wurde.

An wem doch sey die schuld hierin̄/
In Kauff/ Verkauff/ Verlust vnd Gwin.

Als erster fängt Demokrit mit seiner Berichterstattung an. Er sieht die Ursachen der Inflation in der Gier der Menschen nach Reichtum begründet und klagt sie der Torheit an, da sie sich ihr Unheil selbst zufügen. Der antike Mythos vom König

---

den 162o er Jahren: 'Also stets in der Welt.' und 'Klag vber die verkerte Welt/ zweyer Alter Philosophi.' Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Nr.24793, 1293 und Nr.24611, 1292a. Bei Coupe (LV 47), Bd.2, Abb.128 befindet sich das erstgenannte Blatt.
Demokrit und Heraklit sitzen unter Bäumen, zwischen ihnen eine überdimensionale Weltkugel (mit Kreuz), auf der verschiedene Einzelszenen die Narrheiten der Menschen darstellen. Der Text im Bildteil lautet:

'DEMOCRITVS BELACHT DIE WELT
DAS SI SICH IMER NERISCH STELT.

HERACLITVS DVT WEINEN EBEN. DER
DORHEIT GROS MENSCHLICHES LEBE.'

453 Möller, Lieselotte (LV 12o) = RDK, Bd.3, Sp.1245f.

454 = hochgeehrt

Midas[455] , dem alle Speisen zu Gold werden, wird verknüpft mit den vergeblichen Bemühungen der Alchimisten, Gold synthetisch herzustellen[456] :

Ihr etlich so begirig warn.
Vnd wünschten daß zu lautter Gold/
Was sie anrüren/ werden solt.
Da haben sich solch Leuth gefunden/
Die auß Metall Gold machen kunden.

Die humanistische Argumentationsweise wird unterstrichen durch häufige Verwendung von germanisiertem Latein. Es wird hier für die Beschreibung des Betrugs der Alchimisten, die am Galgen enden, und auch bei der Aufreihung von Methoden der Kipper und Wipper benutzt:

Da kam man von dem transmutiern,
Auff das spitzfindige legiern.
Das Silber lehrnet man addirn,

---

455 Pigler (LV 133), Bd.2, S.18o, Stichwort: 'Midas' : "König Midas bei Tische. Bacchus versprach dem M. die Erfüllung eines Wunsches; der König bat in seiner Verblendung, daß alles, was mit seinem Körper in Berührung käme, in Gold verwandelt würde. Beim Mahle erst wurde er mit Entsetzen gewahr, wie töricht sein Verlangen gewesen; gequält von Hunger und Durst ruft er das Mitleid des Bacchus an." Nach: Ovid, Met. XI, 88-146 .
Siehe hierzu auch das Emblem von Gilles von Corrozet in 'Hecaton/ GRAPHIE'von 1543; Henkel/ Schöne (LV 79), Sp. 16o4 . 'Gegen die Habgierigen.'
"Die Habgier betrügt den Geizigen, wie man im Volke sagt: wer mit seinem Gut zufrieden sein will, der lebt weitaus glücklicher."
Ein Simultanbild zeigt Midas am Tisch vor seinen Speisen und ein Standbild anbetend.

456 Die Alchimie wird häufig mit Torheit in Verbindung gebracht. Zum Beispiel bei Joannes Sambucus (1531-1584) in seinen 'Emblemata' 1564 , in: Henkel/Schöne (LV 79), Sp. 1o59: 'Die Vergeblichkeit der Alchimie.'
"Warum müht sich dieser Köhler dauernd ab? Um die vermischten Elemente durch Feuer trennen zu können! Warum sucht er, was nirgends ist oder war, die Quintessenz, mit vielen Kosten und erhitzt (die Materie) am Feuer? Dies gibt ihm die Torheit und kein gesunder Wille ein.(...) Was immer ein Narr tut, löst sich in Rauch auf."
Das Bild zeigt einen Alchimisten in seiner Werkstatt.

Vergleiche auch das Flugblatt Nr.26 . Dort wird als eine von zwölf Ursachen für die Armut die Beschäftigung mit der Alchimie beschrieben.

Vnd subtil künstlich subtrahirn.
Die Sorten ring multipliciern,
Den guten Thaler diuidiern.

Als Folge dieser Münzmanipulationen wird die Zahlungsunfähigkeit[457] benannt, die aber von den Kauf- und Handelsleuten verschwiegen wird, um, als die 'kleinen Müntzen Bastardweiß/ Außgeschloffen[458] wie die kale Mäuß.', mit den noch kursierenden groben Sorten die Güter und Waren zu erwerben, von denen bei Engpässen die meisten Profite zu erwarten waren.
Im folgenden wird die durch die plötzliche Geldfülle aufkommende Euphorie der Bevölkerung beschrieben. Besonders die Bauern fallen auf den Schein des Reichseins[459] zunächst herein, während sich die Stadtbevölkerung über deren Einfalt lustig macht.

Mit denen ließ man fantasirn/
Ihr vngesalzenes tolles Hirn.
Deß ihn die Stattleut gnueg gelacht/
Auß Bawren einfalt spott gemacht.

Als die Obrigkeit in eigenem Interesse dem 'Geld die Laruen ab'-zog[46o] , reagierte der Bauer mit der Nichtbelieferung des Marktes und behielt sein Getreide in der Scheune. Trotz vorgenommener Münzwertkorrekturen ließ sich der Bauer nicht durch 'Cortefia, Digesta oder Pandecta'[461] der Juristen zu einem andern Verhalten bewegen.

Den Tax hielt er nur für ein spott/
Acht weder Oberkeit noch Gott.

Das Verhalten der Bauern, das der Autor als wohl selbst Betroffener[462] auf Dummheit zurückführt,

---

457 Das Wort im Text lautet:'Falliment'.

458 = ausschlüpfen

459 Vergleiche Kapitel 2.3: 'Geldwertbewußtsein der Bevölkerung'.

46o Die Obrigkeit bekam im weiteren Verlauf der Inflation nur noch minderwertiges Geld in ihre Kassen.
Larve, hier: Maske

461 = juristische Schriften und Verzeichnisse

Als ob wer(..) Verstand zufinden/
Beym gmainen Mann vnd Bawrenkinden(,)

hat als Ergebnis:

Dieweil nun das Dominium,
War worden sogar Rusticum.

Zum Schluß seines Berichts weist Demokrit auf die Stabilisierung der Münzverhältnisse hin, wobei er seiner Rolle gemäß das Verhalten der Menschen belacht:

Nun muß ich je zu disen sachen/
Nach meinem brauch von Hertzen lachen.
Daß in der Welt so irrig steht/
Die gleichsamb in der Faßnacht geht.

Auch im Gesprächspart des Heraklit, der folgerichtig mit Tränen in den Augen ('wischt er die Zäher von dem Gsicht/') berichtet, wird der Stand der Bauern als einer der Verursacher des Elends beschrieben.
Nach einer Huldigung Apolls,

APollo du vil klarer Schein/
Deß allerschönsten Liechtes dein
... An deine stralen hetten gericht[463] /

der zur Rettung 'deß Adlers Bruet vnd liebe Kind', der 'Teutschen', benötigt wird, berichtet Heraklit von den Leiden der Stadtbevölkerung, die dermaßen von Getreide- und Brennholzmangel betroffen sei, daß sie hungern und frieren müsse,

Biß letztlich gar der bitter Todt/
Wegen der jämmerlichen Noth (eintrete[464])

Außerdem wird der sittliche Verfall der Gesellschaft beklagt. Statt der drei protestantischen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung herrschen Unzucht, Neid, Haß, Geiz und Mord.
Als Hauptleidtragende werden der gemeine und der mittlere Mann, die Junker, Witwen und Waisen benannt, als Nutznießer

---

462 Zur Autorenschaft, siehe: Anm.162 oben .

463 Hinweis auf die spätere Gleichsetzung Apollos mit dem Sonnengott Helios.

464 Ergänzung des Verfassers M.G. .

die Reichen, die Handelsleute und Bettler[465] , die in der Lage wären, sich besser auf wirtschaftliche Veränderungen einrichten zu können.
Erneut tritt die Fehleinschätzung der Münzsituation durch das 'gemeine Volk' zutage:

Vnd desto grösser ist der schad/
Weil man ihn erst empfind so spat.

Heraklit schließt seinen Bericht dann mit einer aus städtischer Sicht stammenden bitteren Anklage gegen die Bauern, indem er ihr jetziges Verhalten mit dem im Bauernkrieg vergleicht:

Diß waren rechte Bawrenjahr.
Vor acht vnd neuntzig Jahren zwar/
Da haben sie es so weit gewagt/
Durch Edleut die spieß gejagt.
Jetzt Jagen sie in grosser Sum/
Der grossen Herrn Bildnuß vmb
Die auff den Talern seyn gebräckt/
Daß manchen vbermuet erweckt.

Er wirft ihnen das Aussaugen der Städte vor -'Den Stätten zwagen jren Grind'[466] - und zieht lateinisierend über sie her:

Das Rusticalisch Jahr wars je/
Das Iubilate pfiffen sie.
Cantate sangens auch allda:

Wie aber steht es mit der Schuld der Bauern, welche ökonomische Rolle nehmen sie tatsächlich ein?[467]
Der Autor geht von der damals erfahrbaren Beobachtung aus, daß die Bauern trotz aller Strafandrohungen der Obrigkeit in zu-

---

465 Zum Bettlerstand siehe Flugblatt Nr.2oa-c .

466 = Kopf oder Geschwür. Im Zusammenhang mit 'zwagen' : den Kopf waschen. Grimm (LV 68), Bd.16, Sp.931 .
Vergleiche auch: 'Den Kopf lausen', in: Flugblatt Nr.27a/b .

467 Da die Konzentration auf die Bauern als Hauptschuldige der wirtschaftlichen Notlage nur in diesem Blatt vorkommt, wird ausnahmsweise bereits in der Einzelinterpretation der Bezug zur wirtschaftlichen Situation hergestellt. Im übrigen verweise ich auf: Kap.1.1.2 'Gewerbliche Produktion', in dem die Funktion des Zwischenhandels besprochen wird.

nehmendem Maße ihre Waren zurückhalten und privat verkaufen. "Diese Entwicklung setzte um 157o ein und endete mit dem beinahe totalen Marktboykott auf dem Höhepunkt der Inflation im Herbst 1622."[468] Unberücksichtigt bleibt jedoch hierbei das Produktions-, Vertriebs- und Absatzrisiko der durch die Kriegssituation betroffenen ländlichen Anbieter, die nach günstigeren Verkaufsbedingungen Ausschau halten mußten. Hierzu bot sich der Zwischenhandel an, der zusätzlich noch den Vorteil des städtischen Warenangebots auf dem Lande mit sich zu bringen schien. Neben die organisierten Aufkäufer traten die Hofmarksherren, die notfalls auch mit Waffengewalt die Bauern zum Verkaufen zwangen[469] .

Dieser Zwischenhandel versuchte, "Monopolstellungen zu erwerben, um spekulativ Mängelsituationen und Versorgungsengpässe (sowohl in der Stadt, als auch auf dem Lande) auszunützen."[47o]

Diese Zusammenhänge werden dem Autor sicherlich nicht verborgen geblieben sein, da staatliche Mandate[471] und auch Flugblätter der 162oer Jahre[472] diesen Sachverhalt anklagen. Über den Fürkauf schreibt außerdem schon Sebastian Brant[473] , der mit Sicherheit von dem humanistisch gebildeten Autor rezipiert worden sein dürfte.

Durch die Brille des städtischen Gebildeten entwickelt sich so die Satire der 'verkehrten Welt', in der Torheiten der Menschen beschrieben werden, zu einer gebündelten Anklage gegen eine gesellschaftlich unterprivilegierte Schicht.

Eine Lösung der Probleme wird dem Leser allerdings nicht angeboten:

> Nach solchem gieng man auß dem Rath/
> Jetzt wart die gantze Welt auff gnad.

---

468 Altmann (LV 21), S.45

469 ebenda, S.45ff.

47o ebenda, S.55. Einschub vom Verfasser M.G. .

471 Altmann (LV 21), S.54

472 Siehe die Flugblätter Nr.15 - 17, in Kap.3.1.2 'Monopolbildung.

473 Brant (LV 3), Kap.93 'wucher vnd furkouff.'

Nr.5a: 'Trawrige Klage der Armen/ wegen der vbermachten Geldsteigerung/ welche in allen Wahren eine vberauß grosse Thewrung macht.'

Die wesentlichen Aspekte dieses Blattes, das 1621 und 1622 (in veränderter Form[474] = Nr.5b) erschienen ist, werden dem Rezipienten sogleich durch den Titel und das Bild dargelegt: Es sind der Anklagecharakter, die Benennung der Opfer, sowie die ausweglose Übermacht der Warenverteuerung.
In der Bildmitte befindet sich das Hauptmotiv des gegenseitigen Auffressens. Es verbildlicht das Aussaugen der Armen durch den Reichen und dessen Verschlungenwerden durch ein geflügeltes, kuhähnliches Monster.
Dieses gegenseitige Fressen steht genetisch im Zusammenhang mit dem flämischen Sprichwort: 'Die großen Fische fressen die kleinen Fische.' Ein Thema, das vermutlich Pieter Bruegel ins Bild umsetzte und das dann durch den Graphikverlag des Hieronymus Cock im 16.Jh. Verbreitung fand[475] . Dieser Nachstich des Peter van der Heyden aus dem Jahre 1557[476] wurde dann 1619 zu einem "aktuellen politischen Flugblatt(.)"[477] , welches in einer Übersetzung dann auch in Deutschland Verbreitung gefunden hat[478] .
Doch zurück zu unserem Flugblatt: Das Bild zeigt rechts, als Folge der Inflation, eine Familie in zerlumpter Kleidung vor ihrem(?) verfallenen Haus. Die Höllenqualen der Geizigen, die ihre Güter nicht mit ins Jenseits nehmen konnten, werden dagegen in erschreckender Weise am linken Bildrand illustriert.
Gleich der Textbeginn nennt in seiner Gebetscharakteristik

---

474 Christoph Greutter verlegte in Augsburg ein textgleiches Blatt mit verändertem Titel. Das Bild ist seitenverkehrt und enthält keine Zahlenangaben auf Geldtruhen und Säcken. Siehe auch: Materialkatalog 6.2. .

475 Bilder nach Bildern (LV 38), S.22 . Über den Unternehmer Cock siehe dort das Kap.I. S.1-94 .

476 ebenda, Abb.13 auf S.21.

477 ebenda, S.22

478 Coupe (LV 47), Bd.1, S.144

den ersuchten Retter:

Ach Gott das ist jetzt zuerbarmen/
Der Reiche frißt das Fleisch der armen/
Sauget ihm aus Marck/Schweiß vnd Blut/
Zuerhalten sein grosses Gut/

Die Genügsamkeit mit dem täglichen Brot wird der Begierde nach Reichtum entgegengehalten. Der Geiz als Wurzel allen Übels führt allgemein gesehen auf den falschen Lebensweg[479] und konkret einerseits zum Verfall christlicher Werte, andererseits zu Hunger, Durst und Not der sozial Schwächeren. Der Kleingeldmangel und das Thesaurieren der guten Münzen durch die Reichen führen zu Warenmangel und Handelsrückgang.

Getreyd/ Güter vnd andre Wahrn/
Wils vor solch Gelt verkauffen nicht/
... Keiner mehr gern Handlung treibt/
Sondern sicht/ wie er mit Muth/
Den Armen schinden vnd schaben thut/

Als ebenfalls betroffen wird der Stand der Handwerker hingestellt, dem die fünfmal teurer gewordenen Produkte nur mit minderwertigem Geld bezahlt werden.
In den folgenden Zeilen kommt sehr deutlich die zentrale Funktion der endlosen Wertanhäufung der sich entwickelnden kapitalistischen Produktionsweise zum Ausdruck:

Der Reich kaufft als ohn alles Ziel
Weil er hat altes Geldes viel/

Der gewonnene Ertrag wird sofort wieder zur Schaffung weiterer Werte eingesetzt:

Vnterstehet sich auch auffs new/
Vnterzudrücken ohn alln Schew

Den so Geschundenen bleibt nur der Ruf nach Gottes Hilfe. Jedoch, der Autor, dem der Widerspruch zwischen religiöser Geschichtserklärung und realhistorischer Situation bewußt zu sein scheint, warnt vor übereilten Hoffnungen:

---

479 Hier begegnet uns erneut die Motivik des 'Homo viator in bivio', Harms (LV 74) .

Hoff in dem will ich gar nicht jrren/
Wil keinem schmeicheln noch hoffieren/
Viel weniger krawen[48o] oder schmieren/

In Bezugnahme auf die Allegorie der Wahrheit als Geige[481], die jetzt ihrer Funktion beraubt sei, wird versucht, die Rezipienten davon abzuhalten, sich dem göttlichen Willen oder der sozialen Lage zu widersetzen.

Die Seiten gesprungn/ muß sie schweign/
Dems auch wol thut im Hertzen weh/

Stattdessen wird die Ansicht vermittelt, "daß das Walten göttlicher Kräfte zwar nach einem Plan geschieht, dieser Plan aber für den Menschen nicht ohne weiteres einsichtig sei und seinen Absichten entsprechen müsse."[482]

Sicut vult mittit vadere
... Sicut vult vadere vadit,

Als eigentliche Handlungsanweisung bietet das Flugblatt das Warten auf die Erlösung im Jenseits an, wo dann die 'edle Tugend' der Wahrheit zu ihrem Recht kommen wird.

Vnd höret alles Elend auff/
Da wird denn recht noch bleiben recht/
Es verdrieß Herrn oder Knecht/

Die Sozialkritik, die in dem Motiv 'Die großen Fische fressen

---

48o = krauen, kratzen, hier: schmeicheln

481 Zur Allegorie der Wahrheit als Geige siehe das Flugblatt: 'Alte Geige der Warheit/ mit einer newen Quinte.' Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Nr.245o7, 1293 . Hieraus ein Textauszug:

'Hab ich/ damit ich schmier
Mein Geigenbogen hier/
All übel zuerzehln
Wil mir auff dißmal fehln.
... Mein Lied im höhern Chor
Klingt nicht wol jederm Ohr/'

'Ich bin inn vieler Ohrn
Spitzige Sporn vnd Dorn/
Das macht jetzt wie zuvorn
Bey manchem grossen Zorn.'

482 Jansen (LV 93), S.21

die kleinen Fische' angelegt ist[483], erfährt hier ihre sozial beschwichtigende Wandlung. Von der ursprünglich scharfen sozialen Anklage bleibt schließlich allein die Festigung der bestehenden Unrechtsverhältnisse übrig.

---

483 Bilder nach Bildern (LV 38), S.2o: "Vielmehr deutet das Zeichen der kreuztragenden Weltkugel auf der gezackten Messerschneide auf weltliche Macht in einem konkreteren politischen Sinn. Es sind die in letzter Instanz Herrschenden, die den Reichtum an sich ziehen."

Nr.6: 'Wie der Reich den Armen frißt:'

Trotz der Unsicherheit[484] über die Zugehörigkeit dieses Blattes zur Gruppe der zeitlich konkreten Inflationsdrucke wird es, aufgrund seines engen motivischen Zusammenhangs mit dem vorherigen Blatt (Nr.5a/b), an dieser Stelle behandelt. Zentrales Text- und Bildmotiv ist wiederum das Fressen und Gefressenwerden.

Der Reich frißt Jetzund den Armen,
Das es muß Gott thun erbarmen,
Endtlich der Teuffel frißt den Reichen
Werdens gefreßen alle tzugleichen:

Die ökonomische Macht des Reichen gegenüber dem Armen findet ihren Ausdruck zusätzlich auch bildlich, und zwar in dem unterschiedlichen Größenverhältnis der beiden Personen zueinander. Der Mächtigere ist auch zugleich der körperlich[485] Größere. Er nimmt seinen Opfern 'von dem Mundt das Brodt'. Ausgemalt wird diese Ausbeutung mit geeigneten Tiervergleichen:

Das man Ihn außaug[486] , wie ein Spinn,
Der Armen dürren[487] Mucken thut,
Vnd labet sich mit ihrem Blut,

Dieses Schinden hat für die Opfer ein Absinken auf den Stand der Bettler[488] zur Folge:

Haut Fell wird alles getzogen ab,
Das man In bring an Bettelstab:

---

484 Im Blatt wird nicht der Aspekt der Inflation erwähnt, aber auch nicht der des Fürkaufs. Trotzdem interpretiert auch Coupe (LV 47) dieses Blatt im Kontext der Kipper- und Wipperperiode, dort: Bd.1, S.144f.

485 Der Reiche ist in einem etwa 2-3 mal größeren Maßstab abgebildet.

486 = aussaugen

487 Der Anfangsbuchstabe dieses Wortes konnte nicht eindeutig identifiziert werden, da sich das einzige erhaltene Exemplar in London befindet. Dadurch war ich auf die Abbildung bei Coupe (LV 47), Bd.2, Nr.69 angewiesen.

488 Zur Verachtung des Bettlerstandes vergleiche: Flugblatt Nr.2oa-c .

Der Autor stellt ihnen jedoch keine direkte Verbesserung ihrer sozialen Lage in Aussicht, sondern tröstet sie mit der Bestrafung des Täters, der vom Teufel in der Gestalt eines kuhähnlichen Monstrums verschlungen wird.
Als Ursache für die soziale Ungerechtigkeit wird der Verlust christlicher Liebe gegenüber dem Nächsten angeführt. Stattdessen steht das Interesse der Menschen am Besitz irdischer Güter im Vordergrund. Dieser Zusammenhang wird durch eine nur im Bildteil verwendete weibliche Figur verdeutlicht. Sie sitzt zwischen den Symbolen der Macht und des Reichtums[489] . Ihr Erbrechen von Geldmünzen deutet auf die Unersättlichkeit, zugleich aber auch auf die Vergänglichkeit hin.
Coupe sieht in dieser Gestalt "a latterday Frau Welt, occasionally described in broadsheet texts as 'die Geldersoffene Hur'."[490] Diese Personifikation verkörpert "die Macht der irdischen Lebensgüter (...), aber auch die Vergänglichkeit alles Menschlichen"[491] .
Die Nutzlosigkeit von Besitz wird dem Betrachter drastisch und zugleich tröstend vor Augen gestellt, denn die teuflische Kreatur zieht 'Frau Welt' an den Haaren von ihren Gütern fort und zu sich hin, um sie ebenfalls zu verschlingen.

---

489 Im einzelnen: Geldsack, Kanone(?), wissenschaftliche Geräte (Zirkel u.a.). Zu den Schwierigkeiten der Entzifferung siehe: Anm.487 oben.

490 Coupe (LV 47), Bd.1, S.145

491 Stammler (LV 165), S.76 .
Zur Allegorie der 'Frau Welt': Flugblatt Nr.3 .

Nr.7: 'Christliche Trewhertzige Warnung An die Gotts= vnd Gwissenlose Geltwucherer: daß Sie doch jhrer Seelen Ewig Seeligkeit besser in acht nemmen wöllen/rc.'

Dieses Blatt, von dem nur noch ein einziges Exemplar existiert, ist ausnahmsweise in der Technik des Holzschnittes ausgeführt. In der Art einer Montage sind vier selbständige Buchholzschnitte zu einer geschlossenen Bildaussage zusammengesetzt.
Wurde dieses Verfahren bereits bei Wäscher[492] als Hinweis auf eine Verwendung älterer Bildvorlagen gewertet, so gelang es nunmehr, die Herkunft eines der Holzschnitte nachzuweisen: Die etwas ins Zentrum gerückte Darstellung der Wechselstube des Wucherers (zweiter Holzschnitt von links) ist nämlich eine unveränderte Kopie der zweiten Szene einer Bilderserie von Heinrich Vogtherr aus dem Jahre 1537.[493] Sie behandelt den Erbstreit zweier Brüder und endet mit der Moral, daß Juristen, listige Frauen und wucherische Juden die größte Gefahr für die Gesellschaft seien.
Die Szenenfolge bei unserem Flugblatt beginnt nun links mit dem Eintreten eines Bauern in die mit kostbaren Gegenständen und Geldtruhen ausgestattete Wechselstube. Die ursprüngliche Darstellung der Geldverteilung zwischen den beiden Brüdern

---

492 Wäscher (LV 179), Bd.1, Abb.74

493 'Wer jetzt will Rechten in der Wellt, Bringt sich in unrhu und umbs gellt. Muss sorgen ob man in verfier, Das er sein Recht darzu verlier. Gedruckt zu Augspurg durch David de Necker Formschneider.' Abbildung bei Geisberg (LV 65), Nr.1472-4 .
Der Text zu dieser zweiten Szene lautet:

'Der älter Bruder.
Bruder mein/ vernim̄ mich nuń
Dieweyl ich bin der älter Sun
Ist billich das ich vor dir gee
Vnd um dem erb am vorthail stee
Darwider soltu gar nit sein
So bleibst ain lieber bruder mein.

Der jung Bruder.
Darein will ich mich geben nicht
Es ruff ich an das weltlich gericht
Meins vatters mainung anderstwas
Mit friden solt wir messen das
Vnd thaylen gleich das ich beger
Sunst ich mich an dein red nit ker.'

in Anwesenheit eines Juristen[494] erhält jetzt den Sinn eines Geldwechselvorgangs, wobei den anwesenden Personen die Rolle des Wucherers bzw. die der Kundschaft zufällt.
Halbrechts schließt sich ein Hinterzimmer an, in dem ein Geselle, vor Geldsäcken sitzend, mit der Buchführung beschäftigt ist. Ganz rechts thront der Teufel, der das Geschehen zu beaufsichtigen scheint.
Obwohl der Bildteil keines der üblichen allegorischen Motive enthält, ist er durch die Montage trotzdem im Stande, dem Betrachter augenblicklich die Kernaussage deutlich werden zu lassen, wonach der Geldwechsler ein Agent des Teufels ist. Ziel des Mottos und des Textes ist nicht so sehr der Trost für die Betroffenen, sondern vielmehr die Warnung an die Kipperer selbst, Gottes Strafe nicht außer acht zu lassen.

Kom̄ her du Verdambte Kippers Rott/
... Kom̄ Ich will dir erzehlen wol/
Was endtlich dein Lohn werden soll/

Durch den Betrug an ihren Mitmenschen ist es zu großer Teuerung gekommen, so daß:

...vil Hundert Tausendt Seelen/
Sich Martern müssn vnd quelen/

Der Autor droht der wucherischen 'Teuffelsbrut' mit höllischen Qualen. Vor Gottes Gericht werde ihr keines der vergänglichen irdischen Güter mehr helfen können. Noch gäbe es aber einen Ausweg, das Seelenheil zu retten. Den Wucherern wird geraten, sich an dem biblischen Vorbild des Oberzöllners Zachäus aus Jericho zu orientieren, der Jesus versprach, den Armen die Hälfte seiner Güter und den Betrogenen vierfach zu geben[495] .

Hastu Jemandt vnrecht gethon/
So gib ihm darfür zwifach lohn/

---

494 Vielleicht ist es der Testamentsvollstrecker

495 Die Stelle findet sich bei Lukas 19. 1-1o .
Vers 8 lautet: "Siehe, Herr. die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder." (LV 37), S.11o .

Hastu gsündigt mit Zacheo/
Sthe auff mit Jhm/ vnd Mattheo.

Der Text endet dann mit der nochmaligen Strafandrohung des Autors:

Wilt du mir aber volgen nicht/
... So fahr ins Teuffels Namen hin/
Schwefel vnd Bech wirdt sein dein gwin/

Über die religiöse Argumentation hinaus scheinen mir noch zwei Aspekte bemerkenswert:
Erstens geht der Autor trotz der für ihn sichtbaren Not der Armen von einem positiven Geldverständnis aus. Es ist für ihn erstrebenswert, ehrbar Reichtum zu erlangen. Die Bevölkerung solle aber die Armut einem betrügerischen Vermögenserwerb vorziehen:

Mit ehrn vermehr dein Gut vnd Hab:
Wa nit so bleib in Gotts Namen Arm/

Zweitens ist ihm bewußt, daß nicht allein die Geldwechsler an der Inflation und ihren Folgen schuldig sind, sondern auch die Herrschenden:

Weil grosse Herrn dein Handtwerck treiben/
Meinstu wöllest vngestrafft bleiben/

Obwohl der Autor im Schlußsatz die 'großen Hansen' mit einbezieht, lenkt er dennoch die Aufmerksamkeit der Leser durch seine Argumentation gewollt auf die Gruppe der Wucherer.
Ein eventueller Widerstand der Bevölkerung wird damit kanalisiert, die Herrschenden und ihre Macht bleiben unangetastet.

Nr.8: 'Der Wucherische Müntzmeister.'

In diesem Flugblatt wird als zentrales Bildmotiv die Antithese benutzt, die Coupe als "the greatest single characteristic of the seventeenth-century broadsheet"[496] bezeichnet. Ein Baum und der vor ihm auf einer geflügelten Kugel einbeinig balancierende Münzmeister teilen den Kupferstich in zwei gegensätzliche, sich aber bedingende, historische Lebensausschnitte. Auf der Rechten, traditionsgemäß der Seite des Bösen[497] , wird eine Münzproduktionsstätte gezeigt mit dem Spruchband: 'Wir schlagen waydlich drauf' . Links blickt der Betrachter in das Haus einer betroffenen Familie. Während der Mann fleht: 'Ach Gott siehe doch vber die Perschon', tröstet die Frau sich mit der Hoffnung: 'Es wird geschehen zu rechter Zeitt' .
Die Antithese war nicht nur ein Charakteristikum des 17.Jhs., sondern wurde sehr häufig zur Aktualisierung von Bibelszenen[498] und in der Reformationssatire[499] verwendet. Als teilende Bildmitte waren sowohl Bäume[5oo] und Säulen[5o1] als auch Menschen[5o2] gebräuchlich.
Zu dieser Motivik der Antithese tritt als sinnbildliche Interpretation der Wirklichkeit eine Allegorie hinzu.

---

496 Coupe (LV 47), Bd.1, S.2o4 . Siehe auch dort den Abschnitt: 'Antithesis', S.2o4-212 .

497 Von der Person im Bild aus gesehen die linke Seite. Beispiel: Kreuzigungsszenen.

498 Beispiel: 'Das alte und neue Testament' von Lucas Cranach d.J. 1529, Abb.Nr.615 bei Geisberg (LV 65), Bd.2 . Siehe auch: Hoffmann (LV 84), S.192ff .

499 Der Konfessionskampf benutzte die Antithese, indem er der jeweiligen Religionsauffassung die entsprechende Seite zuordnete. Beispiele: Flugblätter des Hans Sachs, in: Stuhlfauth (LV 168), Abb.3 und 4 . Oder bei Geisberg (LV 65), Bd.2, Nr.654/655 und Bd.3, Nr.997. Siehe hierzu auch: Reumann (LV 143) .

5oo Geisberg (LV 65), Bd.2, Nr.615 . Außerdem auch das Flugblatt Nr.24: 'Des Seckels Jämmerlich Heulen/...' .

5o1 Geisberg (LV 65), Bd.2, Nr.654/655 und Bd.3, Nr.997 .

5o2 Siehe auch: Flugblatt Nr.1o: 'Der Jüdische Kipper vnd Auffwechsler.'

Die Person und das Handeln des Münzmeisters werden verknüpft mit der Personifikation der Fortuna[503] . Die 'instabilitas' der 'Fortuna mala'[504] , hier konkretisiert als Unbeständigkeit des Reichtums, findet ihre Verbildlichung in einer Reihe von Einzelhinweisen. Die momentane Situation des Wucherers -'Jetz blühe ich' lautet die Aufschrift einer Münze auf seiner reich geschmückten Kleidung, und über dem prall gefüllten Geldsack in seiner Rechten steht zu lesen: 'Geldt muß da sein'- wird relativiert einmal durch Vögel, die ihn angeifern und mit ihrem Kot bespritzen, dann durch Stricke am Baum, der zudem sowohl blühende als auch verdorrte Äste trägt, und durch einen Hund, der einen Knochen im Maul trägt[505] . Diese Vanitasthematik wird weiterhin durch die bereits oben erwähnte geflügelte Kugel verstärkt, deren Äußeres mit einem Trinkglas und folgender Aufschrift versehen ist: 'Glück vnnd Glas wie baldt zerbricht daß' .
Im zeitgenössischen Emblembuch 'Thesaurus Philo-Politicus' des Daniel Meisner[506] wird dieser Zusammenhang in dem Emblem 14: 'Fortuna Vitrea est' ausgeführt: Eine himmlische Hand zerstört das auf der Weltkugel stehende Glas, und das Standbild der Fortuna ist vom Dachgiebel eines Hauses heruntergestürzt worden. Der Schluß der subscriptio lautet: 'Bedeut/ daß das Glück recht gläsern vnnd wanckelbar/ daß demselben niemals zu trawen sey.'

---

503 Wichtigstes Beispiel: Dürers Fortuna: Das kleine Glück aus dem Jahr 1496 und das große Glück von 1501/1502. Abgebildet bei: Hütt (LV 90), Bd.2, Nr.1941 und 1950.

504 Wang (LV 182), S.101 . Er beschreibt das Motiv der Gegenüberstellung von Quader und Kugel als 'stabilitas' (Homo quadratus) und als 'instabilitas' (Fortuna mala) .
Zur Fortuna: Kirchner (LV 96) .
Vergleiche auch: Flugblatt Nr.10

505 In den 'Emblemata' des Joannes Sambucus [1]1564 findet sich hierzu eine Deutung: Ein Doppelemblem zeigt einen Kegelspieler und einen Hund mit Knochen im Maul.
'Mediocribus vtere partis'. Zufriedenheit mit dem Sicheren, so der Sinn. Die subscriptio lautet:
'Begnüge dich mit mittlerem Gewinn.(...) Dieser dürfte wohl nicht klüger sein als (jener) unbedachte Hund, der aus Gier dem Schatten des Knochen folgte und nicht dem (Knochen), den er bereits als sichere Beute in der Schnauze trug. Man sollte nicht Sicheres gegen Unsich-

Als weiteres Bildpersonal schwebt auf einer Wolke 'Fräwlein Conscientia', die hier Laute spielend zugleich die Gesprächspartnerin des wucherischen Münzmeisters verkörpert.
Der Textdialog beginnt mit einem Aufruf des Wucherers:

Kompt her zu mir auff diesen Plan/
Merckt auff/ was ich euch zeige an:
... Wie er möge viel Geldt vnd Gut
Samblen/ vnd haben guten Muht.

Nach der Aufzählung einiger Vorteile des Geldbesitzens:

Wer viel Gelt hat ist lieb vnnd werth/
... Wer Gelt hat/ kompt bald zu Ehren/
... Wer Gelt hat/ wird gar hoch geacht/

berichtet er, wie er durch Aufkaufen der guten Münzen, durch Umschmelzen der minderwertigen und durch Herstellen von Kupfermünzen ein reicher Mann geworden ist.
'Fräwlein Conscientia' antwortet ihm, indem sie zunächst sein Verhalten als Betrug kennzeichnet und dann die daraus folgenden Nöte der Bevölkerung darstellt:

Du hast betrogn viel grosser Herrn/
Die Kauffleut thust du auch verirn/
Dein schmeltzen macht daß gstigen seyn/
So hoch jhr Wahren in gemein/

Am stärksten betroffen seien die kleinen Geschäftsleute:

Du machest daß dem armen Mann/
Kein Pfenning jetzt man geben kan.
Hiedurch dem Crämer sein Wahrn bleibn/
Kan sein Nahrung nicht weiter treibn/

Dem Verfasser geht es somit nicht so sehr um die Nöte der gesellschaftlich Unterprivilegierten, sondern um das Wohl des städtischen Mittelstandes, seines vermutlichen Adressaten.
Am Schluß ihrer Antwort verkündet 'Conscientia', in der Rolle eines von Gott geschickten Engels, dem Münzmeister seine Strafe, indem sie den Zusammenhang zur Bildaussage der 'instabilitas

---

eres eintauschen.' Nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.566 .

506 Meisner (LV 13) . Es ist zwischen 1623 und 1631 entstanden.

fortunae' herstellt:

Ob du schon blühst ein gering Zeit/
Wirst bald darauff haben viel Hertzleid/
Drumb schicke dich nur fein darein/
Jetzt muß vnd soll dein Garauß seyn.

Wird in den meisten Flugblättern die Strafe Gottes nur angedroht, erdichtet der Autor hier die Selbsteinsicht des Täters und dessen jämmerliches Ende.

Ach/ wie ist mir so angst vnd weh/
Wo bleib jetzt ich/ nicht längr hie steh/
... War ists/ gar viel hab ich betrogn/
Vnd sie gar schändtlich außgesogn/

Die durch die fiktive Bestrafung ermöglichte Beruhigung des Lesers wird unterstützt durch die Mahnung des Münzmeisters an seine eigenen Kippergesellen.

Ihr Kipper vnd Auffwechsler ebn/
Bringet mich jetzund vmb mein Lebn/
Drumb nemet diß gar wol in acht/
Jetzt fahr ich hin zu guter Nacht[507] .

Die besondere Schlagkraft dieses Flugblattes besteht im wesentlichen also in der Verknüpfung der antithetischen Bildform, der die Wahl des rechten Weges inhärent ist, mit der Allegorie der 'Fortuna mala' .
"(...), das launisch- unberechenbare Glück, dominierte im Vorstellungskreis des 16./ 17.Jh. . Sie (die Fortuna mala) sann nur auf Vernichtung der Sterblichen; das wütende Treiben äußerte sich besonders im schwindelerregenden Aufstieg und jähen Sturz ihrer Günstlinge."[508]

---

507 Die Bedeutung Nacht gleich Tod ist sehr gebräuchlich und ergibt sich aus dem Gegensatz zu Tag: ruhend, stumm, tot gegenüber lebend.

508 Kirchner (LV 96), S.164 . Einschub vom Verfasser M.G. .

Nr.9: 'Der hochschädlichen Wipperer vnd Kipperer/ als Gelt/ Land vnd Leutsverderber Lehrmaister.'

Bereits der Titel dieses Blattes, das seinem Bildmotiv nach in die Tradition der 'Frau Welt'[5o9] gehört, weist auf ein Lehr- bzw. Abhängigkeitsverhältnis der Falschmünzer hin: Es ist der mit Beinprothese, Krücke, Schwanz, Hörnern und schuppigem Krallenfuß dargestellte Teufel persönlich, der auf die Erde gekommen ist, um den Geldgierigen ihren Lehrbrief zu überreichen. Das Motto faßt dieses Verhältnis prägnant zusammen:

Ich trag allhie wie jhr secht wol/
Der Lehrenbrieff ein Rugkorb[51o] vol/
Vnd gib eim jeden ein/ der bey
Mir das Handwerck hat glernet frey.

Die jeweilige Aufschrift der Briefe läßt als Adressaten die sozialen Gruppen der Geistlichen, Juden, Handwerker, Kaufleute, Grafen und Edelleute erkennen[511] . Besonderen Stellenwert nimmt ein weiterer Lehrbrief in der linken Hand des Teufels ein: er ist an die Kipper und Wipper adressiert und deutet durch seinen Text bereits auf die höllischen Folgen der Geldsucht hin: 'Hinundert in die helle dief.' .
Der Textdialog selbst beginnt mit einem Aufruf des Teufels:

Herbey merckt auff jhr Wipperer/
Ihr Wucherer vnd jhr Kipperer/
Ihr Geltsüchtige hie auff Erden/
Vnd alle die bald Reich wöllen werden/

Er bietet ihnen als Möglichkeit hierzu eine Lehre an, die schon Könige und Potentaten zu Geld, Gut und Ländereien gebracht haben soll.

5o9 Coupe (LV 47), Bd.1, S.116 . Vergleiche: Die Interpretation des Flugblatts Nr.3: 'Der GeltSiech.'

51o = Korb voller Rügen

511 Im Korb befinden sich außerdem noch weitere Lehrbriefe, die aber keiner sozialen Gruppe zugeordnet werden können.

Dann ich ein alter Maister bin/
Hab schon vil das Handwerck gelehrt/

Analog zum Bilddetail des gesonderten Lehrbriefes ist es wiederum der Verführer selbst, der den Bezug zur christlichen Antithese des Guten und Bösen, des Diesseits und Jenseits herstellt.

Damit sie ewig bey mir leben.

Mit der Nennung des Christen als Adressaten beginnt der Autor seine Gegenrede ('Vermahnung vnd Warnung'), in der er alle Menschen, gleich welchen Standes oder Würde sie seien, vor dem Teufel zu warnen versucht.

Dann er ein falscher Lugner ist/
Steckt vol Betrug vnd arger List/
Damit er die Weltkinder gschwindt/
Vberlistet facht[512] vnd verblindt/

Auf die aktuelle Wirtschaftslage der Inflation eingehend versucht der Verfasser den Leser davon abzubringen, sich ebenfalls durch Wucher, ein Laster, das Gott selbst verflucht haben soll, zu bereichern.

Last ab weil jhr noch fliehen kündt/
Vnd nicht verderbt in solcher Sünd/

Die Feststellung des Autors, daß nämlich die Herrschenden ('Könige und Potentaten') an der Münzmanipulation verdienen, mündet allerdings nicht in eine Kritik an der Obrigkeit. Vielmehr endet der Text mit der Aufforderung, sich nicht den vom Teufel in seinem Korb mitgebrachten 'Lehrenbrieff in Busen schieb' -en zu lassen, und mit der Ausmalung der Höllenqualen. Die Verlegung der Ursache von sozialen Mißständen in den Zuständigkeitsbereich der Hölle und die Vanitas-Tradition der 'Frau Welt', die in der Gestalt dieses Krüppels ihre Fortsetzung findet, führen dem Leser die Sinnlosigkeit eines eventuell beabsichtigten Widerstands vor Augen.

---

512 = anfachen, verführen

Nr.1o: 'Der Jüdische Kipper vnd Auffwechsler.'

Dieses Flugblatt, 1622 entstanden[513], ist ein Paradigma der antithetischen Bildfiguration. In ähnlicher Weise, wie Hercules am Scheideweg[514] zwischen Tugend und Laster steht, befindet sich hier der Aufwechsler als zentrale Bildfigur in einer Entscheidungssituation.
Eine auf seine Kleidung geschriebene sprichwörtliche Redensart charakterisiert sein Verhalten als Ausbeutung: 'Schinden Schaben ist daß best bey Mir.'[515]
Während die rechte Hand hoch erhoben eine Münze mit der Umschrift: 'Honeste parta durant' hält, trägt die linke einen aufgeplatzten Geldbeutel, aus dem die Münzen zu Boden fallen; das zugehörige Spruchband fragt: 'Wo bleibs'?
Konrad Hoffmann sieht in der Gestaltung dieses Kipperers eine "polemisch aktualisierende Umdeutung"[516] des Alciati Emblems Nr.XV mit der lateinischen Inscriptio: 'Paupertatem summis ingeniis obesse ne provehantur.'[517]
Es zeigt ein Kind, dessen eine Hand durch einen Stein beschwert zu Boden gezogen wird, wogegen die andere durch Flügel emporgestreckt erscheint, "um damit die durch Armut verhinderte Ent-

---

513 Diese Jahreszahl ist auf dem Sockel der Iustitia im Bildteil zu finden.

514 Siehe: Panofsky (LV 129). Außerdem Coupe (LV 47), Bd.1, S.179-183, besonders S.181f. .

515 Röhrich (LV 145), Bd.2, S.833, Stichwort: 'schinden und schaben' = "knausern der geizigen Reichen und der ständig Mangel leidenden Armen, die sparen müssen."

516 Hoffmann (LV 2o4), S.53o, Anm.52 .

517 Alciatus (LV 1) . Die deutsche Inscriptio lautet: 'Armuet verhindert manchen kluegen verstand, das er nit furkumbt.' Die zugehörige Subscriptio:

'Mein rechte hand ein stayn beschwert,
Die linck erhocht ein feder ring:
Der stayn zeucht doch so vast zu erd,
Das ich mich nit in dhoch erschwing.
Was zaygt vnnß an ein solich ding?
Mancher ist wol geborn zu kunst,
Die in zu hochen ehren bring,
Doch so er arm, ists alls vmb sunst.

faltung schöpferischer Begabung graphisch zu umschreiben"[518] .
Hoffmann versteht nun, den gezeigten Gegensatz von Trägheit und Leichtigkeit aufgreifend, die zentrale Bildfigur im Flugblatt als "einen jüdischen 'Kipper und Wipper' mit dem guten alten Geld, das seine eine Hand der Schwere des Edelmetallgehalts wegen nach unten zieht (mit aufgeschlitztem Beutel), und seiner leichten Kupferimitation in der erhobenen anderen Hand."[519]
Zwar wäre eine Verwendung des Alciati-Emblems denkbar, jedoch läßt die Einbeziehung der Zentralfigur in ihr antithetisches Bildumfeld und die Berücksichtigung der Beischriften eine andere Interpretation wahrscheinlicher erscheinen:
Danach wäre die hochgehaltene Münze in der Rechten -dem Bildteil der IUSTITIA zugeordnet- der positive Pol eines ehrbaren, beständigen und gottgefälligen Besitzes ('Honeste parta durant'), während der auf Kosten der Allgemeinheit erworbene Reichtum -der Bildseite der AVARITIA zugeordnet- unbeständig dem Zugriff des Teufels zum Opfer fällt ('Wo bleibs').
Der Kipperer selbst steht nun weiterhin auf einem Krebs, der den rückschrittlichen Lauf der Welt versinnbildlicht. Die paradoxe Verknüpfung des schnellen Laufs der Welt mit dem rückwärts gehenden Krebs findet sich bei Joachim Camerarius in 'SYMBOLORVM ET EMBLEMATUM EX AQVATILIBVS ET REPTILIBVS...'[520] und in einem zeitgenössischen Flugblatt des Hans Jerg Mannasser mit dem Titel: 'DER WELT SCHNELER LAVF VND LEB.'[521] .

---

518 Hoffmann (LV 204), S.522

519 ebenda, S.530, Anm.52

520 Joachim Camerarius (1534-1598 in Nürnberg). Dort Emblem Nr.54: 'Orbis iter' . Es stellt einen rückwärts gehenden Krebs dar, der eine Weltkugel trägt. Der Text lautet: 'Lauf der Welt: Du wunderst dich, daß auf dem Rücken eines Krebses die Welt aufragt? Laß das! So ist heute der Lauf der Welt.', nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.727 .

521 Das Flugblatt befindet sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg unter der Nr.24545, 1293 .
Wiederum trägt ein Krebs die Weltkugel, die einem Reichsapfel nachgebildet wurde. Auf ihm wird in mehreren Szenen das Geschehen der Welt gezeigt, während der Krebs mit seiner Last von den vier Winden angeblasen wird.

Dort heißt es im Motto:

'Die Welt auff einem Krebs thut stohn/
Wie kan die Sach dann fürsich gohn?
Ein Baw mit schlechtem Fundament/
Thut endtlich nemmen ein böß End.'

Wie sieht nun aber die graphisch formulierte Entscheidungssituation des Aufwechslers aus?
Es ringen um ihn die beiden konträren Personifikationen der IUSTITIA und der AVARITIA. Ihr Werben wird durch Stricke visualisiert, mit denen sie den Kipperer auf ihre Seite zu ziehen versuchen.
Ihre Gegensätzlichkeit ist bis ins kleinste Detail durchgestaltet. Die Iustitia, die mit hochgeschlossenem Gewand und gebundenen Haaren gekleidet ist, trägt in der Rechten eines ihrer traditionellen Attribute, die Waage; hier zusätzlich mit drei Spruchbändern versehen: '1 Thue Recht', '2 Förchte Gott' und '3 Scheuwe niemand' .
Die Iustitia selbst steht fest auf einem rechteckigen Doppelsockel mit der Aufschrift: 'Haec virtus reliquas virtutes continet omnes.' Ihre Bedeutung als 'stabilitas' findet durch drei beschriftete griechische Säulen Unterstützung: 'Ehrlich Leben, Niemand belaidigen und Eim jeden dz seine lassen' .
Ihrem Hauptmotto 'Ich fuhre Zum Gutten' stellt die Avaritia entgegen: 'Ich bringe Reichtumb'.
Sie ist mit einem flatternden Gewand bekleidet, das, durch einen Gürtel lebender Schlangen zusammengehalten, ihre linke Brust und ihren rechten Oberschenkel freigibt. Ihr Haar ist wirr und gelöst. An ihrer linken Hand führt sie ihr Kind, den Wucher, mit sich. Um den Eindruck der Verführung durch das Böse zu verstärken, hat der humanistisch gebildete Bildinventor diese Gruppe vermutlich bewußt so gestaltet, daß der Betrachter sie mit der Liebesmacht von Venus und Amor assoziieren sollte.
Die negative Charakterisierung der Avaritia findet ihre Fortführung in der Unersättlichkeit eines abgemagerten Hundes, der frißt und nie satt wird, und schließlich in der Verknüpfung mit dem Bedeutungskomplex der 'instabilitas' und Vanitas.
Im Gegensatz zur Iustitia besteht ihr Fundament aus Totenkopf und einem Teufel, der mit den Worten: 'Geitz fuhret zum Ver-

derben' gierig nach dem Kipperer greift.
Die Abhängigkeit des weltlichen Geschehens von Gott findet ihren Ausdruck schließlich in der oberen Bildzone. Ein Pfeil[522] ist senkrecht auf den Sünder gerichtet -'Gott siehet vnnd Straffet es.'- , während zwei Engel dem Aufwechsler voller Abscheu den Rücken zuwenden: 'Wir wöllen vnß von ihm wendenn'.
Nun zum Text. Er beginnt mit einem Rückgriff auf die römische Antike:

Caligula viel hindter sich
GeltWürmer gelassen/ spür ich.
Nero schon längst ist auffgeflogn/
Welcher viel Leut sonst hat betrogn:

Trotz dieser geschichtlichen Erfahrungen ist das 'alte Weib Betriegerey (...) jetzt wider geboren new'. Ihre Nachfolger sind die Kaufleute, die es verstehen, bei der Bevölkerung Bedürfnisse zu wecken, dann die Narren und Gaukler, die die Leute 'durch viel vnnütze Thand' um ihr Geld bringen, und schließlich:

Die Kipper vnd Auffwechsler fein/
Ihr Orden[523] ist groß vnd gemein:

Sie haben die gute Münze aus dem Verkehr gezogen und dadurch eine Verknappung der Lebensmittel verursacht.
Im weiteren Verlauf beschreibt und deutet der Text die Hauptelemente des Bildteils, wobei die Verse teilweise mit den jeweiligen Spruchbändern identisch sind.
Besondere Aufmerksamkeit widmet der Autor der Interpretation der Avaritia. War der Ausgang des Werbens um den Kipperer im Bild noch offen, oder zumindest nur angedeutet, so ist hier die Entscheidung bereits gefallen. Das Opfer ist den Verführungskünsten der Avaritia erlegen.

Diesem Weib/ nach jhrem begehr/
Folgen sie nach ohne beschwer.

---

522 In einem spanischen Emblem von Diego de Saavedra Fajardo (1584-1648) ist ebenfalls die Herrschaft Gottes über die Geschichte durch einen Pfeil, diesmal steigend, verbunden mit dem Spruch: 'O SVBIR O BAIAR' ausgedrückt. Nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.1511 .

523 hier: Gesellschaft

Die Folgen dieser Entscheidung werden sogleich dargestellt, wobei auf die traditionelle Ambivalenz der 'Frau Welt'[524] angespielt wird:

Erzeiget sich erst lieb vnd fein/
Gleich wie ein schönes Jungfräwlein/
Hernach sticht sie nach Schlangen Art/
... Ins höllisch Fewr vnd ewigen Todt.

Am Schluß steht der Aufruf des Verfassers an die noch nicht dem Teufel Verfallenen, das Kippen fahren zu lassen und sich redlich zu ernähren. Anderenfalls werde ihnen das gleiche Schicksal widerfahren:

Schand/Spot/Jamer/schmertzen/Elend
Allhie/vnd künfftig ohne End.

Trotz des engen Text-Bild-Bezugs erlangt dieses Flugblatt gerade auch durch die Eigenständigkeit der Teile seine besondere Wirkungsmöglichkeit. Text- und Bildaussage stehen in einem zeitlichen Nacheinander. Ist einerseits das traditionelle Motiv des Hercules am Scheideweg durch seine noch mögliche Wahl einsetzbar zur Warnung vor zukünftigem Fehlverhalten, so ermöglicht die Dimension der Vergangenheit andererseits eine Beruhigung der Bevölkerung durch die Abrechnung mit den vermeintlichen Tätern.

---

524 Zur 'Frau Welt' vergleiche Flugblatt Nr.3: 'Der GeltSiech' und Nr.6: 'Wie der Reich den Armen frißt:' .

Nr.11a: 'Müntzbeschickung der Kipper vnd Wipper.'

Dieser Inflationsdruck ist über die monetäre Thematik hinaus ein interessantes Beispiel frühneuzeitlicher Bildmontage. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Bildinventor zur Darstellung der Kipper- und Wipperproblematik auf eine Kriegsallegorie des niederländischen Malers und Kupferstechers Hendrik Goltzius (1558-1617)[525] zurückgriff. (Abb.3o)
Auf diesem Kupferstich steht der Kriegsgott Mars breitbeinig mit gezogenem Schwert, umgeben von allerlei Kriegsgerät, auf einem Weg, der diagonal im Vordergrund einer Landschaft verläuft. Über das ganze Bild verteilte Einzelszenen stellen das Leben der Menschen, sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten dar. Ein Berg im Hintergrund, durch eine Burg gekrönt, ragt steil empor. Zwei Einzelszenen sind in Hinblick auf unsere geldthematische Nachbildung besonders wichtig:
Während die drei Hüterinnen des Friedens, 'Trew', 'Glaub' und 'Barmhertzigkeit' von einem Beelzebub[526] vertrieben werden, flieht die Gerechtigkeit, in der rechten oberen Bildecke, aus der vom Krieg beherrschten Welt.
In der Darstellung der 'Müntzbeschickung...' nun wurden der Landschaftsausschnitt, einschließlich des Berges und der Wegdiagonalen, und vor allem die beiden gerade beschriebenen Einzelszenen übernommen. An die Stelle des Kriegsgottes treten jetzt ein schwerbeladener Vierspänner, der fast die ganze Bilddiagonale einnimmt, ein Reiter und schließlich ein Bote.
Der Text beginnt mit einer Klage über die schlechte Welt, in der die drei wichtigen Tugenden, die bereits oben benannt wurden, vertrieben worden sind. Der Autor verknüpft in seiner Klage das christliche Verständnis vom Jüngsten Tag mit der antiken Vorstellung der verschiedenen Zeitalter.

---

525 Dieser Stich wurde gefunden bei Langer (LV 1o6), S.9, Nr.1 .

526 Das Motiv einer Vertreibung durch einen Teufel geht auf das N.T. zurück. In Matth. 12, 24-27 vertreibt Beelzebub, der Herr der Teufel, Seinesgleichen. Vers 26f.: "Wenn nun Satan den Satan austreibt, so muß er mit sich selbst uneins sein; wie kann dann sein Reich bestehen? Wenn ich aber die bösen Geister durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus?" (LV 37), S.2o. In dieser Szene erscheint das Motiv einer Vertreibung

Es ist jetzt kommn die letzte Zeit/
Von welcher Christus Propheceit/
... Gerechtigkeit ist in Himml gstiegn/
Drumb ist jetzt die Eyserne Zeit/

Die Gerechtigkeit ist hier nämlich zugleich als 'Astraea' personifiziert, die in den Metamorphosen Ovids im eisernen Zeitalter als letzte der Götter die Erde verläßt, um nur noch als Sternbild am Himmel zu glänzen[527] . Diese Astraea-Allusion vermittelt dem Leser eine Parallele zwischen dem Abstieg vom 'Goldenen Zeitalter' zum 'Eisernen Zeitalter' und der aktuellen Münzverschlechterung der Kipper und Wipper von Gold zu 'Eisen'.[528] Dem allgemeinen sittlichen Verfall der jetzigen Gesellschaft entsprechend ist vor allem das wirtschaftliche Verhalten der Bevölkerung zu beklagen:

Es raubt vnd stilt nur jederman/
Auff was weiß[529] er nur jmmer kan/

Um diesen Zusammenhang zu illustrieren, erfindet der Autor eine Geschichte, die auf einem Dialog zwischen Reiter und Kutscher basiert. Er ermöglicht dem an einer Erklärung der Ursachen der Inflation interessierten Leser, in die Rolle des Fragenden zu schlüpfen. Der Autor selbst bezieht über die Antworten des Kutschers Position.

---

durch einen Teufel auf den postiv definierten Kreis der drei Tugenden bezogen worden zu sein.

527 Zur Astraea: Der kleine Pauly (LV 132), Bd.1, Sp.66o . Pigler (LV 133), Bd.2, S.41: "Astraea, die Göttin der Gerechtigkeit verläßt die Erde, um nur noch als Sternbild am Himmel zu glänzen." Ovid. Met, I. 149-15o. Außerdem Yates (LV 197), der Dante Alighieri's politisches Bekenntnis, die 'Monarchia', heranzieht; hier: Monarchia, I, xi .: "'Iam redit et virgo redeunt Saturnia regna.' By the virgin, explains Dante, Virgil means the Virgin Astraea, or Justice, who left the world when grew ewil in the ages of iron, by the ages of Saturn, he means the best ages, which are also called the golden ages." S.1o . Dante selbst zitiert Vergils 4.Ekloge.6, in der ein neues Zeitalter des Friedens verheißen wird.
"Die beiden der Mitte benachbarten Gedichte 4 und 6 sind durch die Prophezeiung des kommenden Goldenen Zeitalters einerseits und die Rekapitulation der Weltschöpfung und der Urwelt des Mythos (Saturnia regna: 4.6 und 6.41) andererseits aufeinander bezogen." Lexikon der Alten Welt (LV 2o3), Stichwort 'Vergil', Sp.32o5-3212, hier: Sp.32o7 .

Er sprach/ mein Ehrlicher Gespan/
Was führstu da vor eine Last/
Sag mir/ was du geladen hast?
... Es ist eitel[530] altes Kupffer
Von Kesseln/ Blasen/ vnd Pfannen/

Der Kutscher erklärt, daß daraus Geld hergestellt wird, und daß man zur Versilberung der ganzen Wagenladung nicht mehr an Silber benötige, als der nachfolgende Bote zu tragen vermag. Die 'beschickung Dieses Kupffers' mit Silber[531] wird von den Kipperern und Wipperern vorgenommen, die als Leibeigene[535→S.134] des Teufels 'Vollbringen was er jhn bläst ein'.
Unter dem Deckmantel des Münzrechts[532] bringen sie 'solch lose Geld' in Umlauf, daß der Reichstaler in unerschwingliche Höhe steigt, die Usualmünzen dagegen immer wertloser werden.

Macht leicht groschn vnd schreckenberger[533] /
Achtgroschnstück noch sehr viel ärger/
Es gehet nur vber den Armen/

Die Macht des Teufels geht soweit, daß nicht nur Kauf- und Handelsleute zu Münzverderbern geworden sind, sondern auch die feinen Herren:

Denn mancher fein Erbarer Man/
Der lang studirt, vnd wenig kan/
Vnd führt einen hohen Tittel/
Nehrt sich aber von dem Kippen/

Desweiteren: Mestwerdt (LV 118), hier: S.147-157: 'Astraea im Gefolge Irenes - Topos in barocken Friedensdichtungen.'

528 'Eisen' nicht im direkten Sinne, sondern als Ausdruck für das minderwertigste Edelmetall, das Kupfer.

529 = Auf was für eine Weise er nur immer kann.

530 = lauter

531 Der Prozeß der Versilberung wird an anderer Stelle auch mit 'Silberblick' bezeichnet. Die Kipperer versahen die Kupfermünzen mit so wenig Silber, daß bei der Benutzung dieser Münzen das Kupfer zum Vorschein kam.

532 'Damit man vntr deß Rechten schein/
Den Armen bringet vmb das sein/

533 = Sächschische Silbermünze zu drei Groschen, eine der

Sie alle legen ihren Profit gewinnbringend in Häusern und Ländereien an,

> Auff daß/ wenns ein mal kriegt ein stoß/
> Das sie keine Handlung mehr treibn/
> So könnens auff den Gütern bleibn.

Wie auch schon in anderen Blättern stellt der Verfasser den Stand des städtischen Handwerks als am stärksten betroffen dar:

> Wie kömpt der Handwercksman darzu/
> Der sein sawer Arbeit vnd Muh/
> Mit solchem Geld muß bzahlen lan/

Ohne die selbstgestellte Frage zu beantworten, verweist er am Schluß den Leser auf die Hilfe Gottes und auf die Bestrafung der Täter. Ihnen möge der Herr ein langes, aber schmerzvolles Leben geben, und ihre Qualen sollen sich im höllischen Feuer fortsetzen.

Die weitverbreitete Motivik der 'verkehrten Welt' findet auch in diesem Flugblatt eine konkrete Verwendung, und zwar in dem satirischen Kontrast des unter der Last des Kupfers fast zusammenbrechenden Gespanns, 'Daß die Roß (...) Zu ziehen hatten/ daß sie bogn', mit dem seine Silberlast mit Leichtigkeit tragenden Boten.

Zum Schluß sei noch angemerkt, daß Daniel Mannasser eine Variante dieses Blattes (= Nr.11b) unter anderem Titel[534]

---

verbreitetsten Kippermünzen zu 4 Gramm oder 12 Kreuzer.

534 'Ein Newe Warhaffte Abbildung vnd Contrafactur, von den schädlichen Müntzverderber/ welliche Kipper vnd Wipper genandt werden/ sampt einem abentheurischen Gespräch.' Siehe auch: 'Materialkatalog' 6.2 .

535 Dieses Abhängigkeitsverhältnis zwischen Teufel und Kipperer verweist auf das verbreitete Motiv des Teufelsbündnis. "Überdurchschnittliche Leistungen und Erfolge eines Menschen (auch im gesellschaftlich negativen Sinne), vor allem solche, die für das allgemeine Empfinden etwas Dunkles und Unheimliches an sich hatten und daher nicht gut mit göttlicher Hilfe oder Abstammung erklärt werden konnten, schrieb die Sage gern dämonisch-teuflischem Einfluß zu. Der Erfolggekrönte wurde in nahe Beziehung zu dämonischen Mächten gebracht, mit denen man sich ihn durch Herkunft oder durch einen förmlichen Pakt verbun-

herausgegeben hat. Während der Text unverändert blieb, sind die Szenen der fliehenden Astraea und der vertriebenen Tugenden im Bild fortgelassen worden.

---

den dachte." Frenzel (LV 2o5), Stichwort: 'Teufelsbündner', S.644-657, hier: S.644; Klammereinschub vom Verfasser M.G.. Besitzgier der Menschen galt als eine der treibenden Kräfte, solch ein Bündnis einzugehen.
"Das Teufelsbündner-Motiv taucht gegen Ende des Mittelalters immer häufiger auf. Die religiöse Unruhe, die einen Zweifel an manchen Glaubenssätzen aufkommen ließ und schließlich zur Reformation führte, und die überraschenden Ergebnisse der aufstrebenden Wissenschaften brachten eine Unsicherheit mit sich, die den sich herausschälenden neuzeitlichen Menschentyp als fragwürdig und widergöttlich verdächtigte." Frenzel (LV 2o5), S.648 . Folgenreich war dies, zusammen mit den auf den realen Erfahrungen des Bauernkriegs mitberuhenden apokalyptischen Tendenzen jener Zeit, auch für die bildende Kunst. Stellvertretend für die Dichte damaliger Teufelsdarstellungen sei auf Dürers Holzschnittfolge der 'Apokalypse' (1498, 15 Blatt) und auf seinen Stich 'Ritter, Tod und Teufel' aus dem Jahre 1513 hingewiesen.

Nr.12a/b: 'Epitaphium oder deß guten Geldes Grabschrifft.'

Das Flugblatt, das in der außergewöhnlichen Menge von noch sieben Exemplaren bei zwei Versionen[536] erhalten ist, versteht sich dem Titel nach als Grabschrift, eine Bedeutungsebene, die dann in den monetären Blättern um die Jahrhundertmitte[537] häufiger Anwendung findet.
Bereits im vierzeiligen Motto findet sich eine der Hauptaussagen des Blattes, daß nämlich die Bevölkerung gleichzeitig unter der Geld- und der Kriegssituation zu leiden hat, wobei auch sofort der vermeintliche Urheber genannt wird:

O du Geitzteuffel auff der Baan/
Was hebstu alls mit dem Geldt an/
Ist es noch nicht genug der zeit/
Vnfrid vnd Widerwertigkeit.

Das Bild zeigt uns eine Münzproduktionsstätte, in der geprägt, gewogen (wippen) und beschnitten (kippen) wird. Ein Torbogen gibt den Blick in den Hof frei, in dem weitere Gesellen an den Schmelzöfen arbeiten.
Besonders bemerkenswert ist ein zweiteiliger Fenstervorhang, auf dem Truppen gegeneinander kämpfen. Er trägt die sinnbildliche Aufschrift 'Discordia' und ist für die Gesamtaussage von zentraler Bedeutung:
"Als die Zwietracht von dem Gotte Jupiter aus den leuchtenden Himmeln ausgestoßen worden war, und er sie in die Tiefe stürzen ließ, begann auf Erden der Krieg."[538] Dies schreibt

---

536 Siehe: 'Materialkatalog' 6.2 .

537 Siehe: ebenda. Vor allem die Motivik des 'Credit ist tod.' in Nr.3oa, 3ob und 35 .

538 Gilles Corrozet (151o-1568): 'Hecaton-/GRAPHIE...', Corr. E vi b von 1543, nach: Henkel/ Schöne (LV 79), Sp.1578f. .
Außerdem: Das Emblem 'Discordia exitialis' des Hadrianus Junius (1511-1575), in: 'HADRIANI/IVNII MEDICI/EMBLEMATA/...', Nr.54, dessen Bildlichkeit der Feuerstätte, Flammen und des Rauches Assoziationen zum Bildteil unseres Flugblattes weckt. Die subscriptio lautet:
"Die blutige Lanze schwingend, das Haupt von Schlangen starrend, schürt sie mit dem Blasebalg die Feuerstätte, von der Flammen und Rauch aufsteigen. Zu verderblichem Krieg facht die Zwietracht, ihre Mutter an; sie ist das

Gilles Corrozet in seinem Emblem 'Discorde haye de dieu' als Charakterisierung der 'Ate', Göttin des Unheils[539] .
In unserem Flugblatt wird die kriegsbringende Zwietracht verknüpft mit der Geldwertverschlechterung.
Der Text beginnt in zeitgemäßem Antisemitismus mit der Klage über die gottlosen Juden, die neben anderen am Münzbetrug verdienen[540] .

Seind die ärgsten Feind in der Welt/
Die zu grund richtn das gut Geld.

Doch interessanterweise bleibt es nicht bei dieser Sündenbocktheorie:

Hie kömpt ein Christ/
Der ärger ist/

Es entwickelt sich ein Dialog zwischen dem Juden in der Rolle des Aufwechslers und dem Christen in der des Kunden.

Merck Jud sehr gut Geld bring ich dir/
Was gibstu auff ein Wechsel mir?

In Form der barocken Reihung[541] wird der Vorgang des Aufwechselns an einer ganzen Serie von Münzsorten verdeutlicht. Hier nur ein Beispiel:

Christ: Was auff den Gulden halbe Patzn/
Jud: Hie hast 12.Patzen in dein Tatzn.

Das Feilschen um das Aufgeld endet mit dem Resümee des Juden: 'Je besser Geld/ je mehr gib ich/'. Der Verfasser beginnt nun mit der Wiederaufnahme der Grabmetapher seine Erläuterung und Einschätzung.

---

böse Sprachrohr allen Unheils, die Brutstätte allen Mordens." Nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.1579.

539 "Eigentliche Göttin der Zwietracht und des (kriegerischen) Streits ist Eris, Mutter der Ate. Hier werden beide als discorde zusammengefaßt." Henkel/Schöne (LV 79), Sp.1578f.

540 Ein Jude konnte niemals in die Gilde der Münzmeister gelangen; die Heckenmünzer beschäftigten aber trotz des Verbotes unbeeidigte Helfer.

541 Vergleiche: Anm.426 oben.

Diß Epitaphium O Christ/
Deß guten Geldts Begräbnuß ist.
Schaw an der Gottloß Christ vorab/
Trägt selbst das gut Geldt zu dem Grab.

Als eigentlicher Täter aber wird, wie im Motto, der Geizteufel herausgestellt, der im Wucherer und im Juden seine Handlanger besitzt. Ihrer gerechten Strafe durch Gott sind sie bisher noch entgangen, da der Fenstervorhang[542] ihr Tun verborgen hält.
Während drinnen die guten Münzen um Hilfe schreien (Vermenschlichung[543]), traut die Gerechtigkeit sich aufgrund der Kriegssituation nicht in des 'Teuffels Juden'-Stube.

Weil die Welt im Vnfrieden steht/
Die zeit der Juden Gelt fortgeht.

In der weiteren Argumentation bleibt der gottlose Christ unberücksichtigt, die ganze Wut des Autors entlädt sich über die soziale Gruppe der Juden. Ihr Streben nach Reichtum und ihr Haß auf das Christentum sollen die Inflation mit verursacht haben.
Schließlich tritt wieder der christliche Hauptgegensatz in den Vordergrund:

Das macht der Welt Teuffels vmbhang/
Der in allem nicht schafft das Gut/
Biß Gott den Fürhang[544] hinweg thut.

---

542 Der Vorhang als Bild einer noch verhüllten Erkenntnismöglichkeit besitzt einen biblisch metaphorischen Hintergrund: Markus 15, 37ff.: "Aber Jesus schrie laut und verschied. Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von obenan bis untenaus. Der Hauptmann aber, der dabeistand ihm gegenüber und sah, daß er so verschied, sprach: 'Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen'." (LV 37), S.73. Analog dazu: Lukas 23, 45 .
Vorhänge (Stichwort: 'Velum') spielen hiernach auch in der Liturgie eine wichtige Rolle: "Vor dem Altare und rings um denselben hingen zwischen den Säulen des Ciboriums bewegliche Teppiche, die Tetravelen, welche vom Beginne des Canons bis zur Communion den Altar und die heilige Handlung den Blicken der Gläubigen entzogen;..." Kirchenlexikon (LV 2o6), Bd.12, Sp.655f. .

543 Siehe dazu: Kap.4.2.2: 'Metaphorisierung' .

544 Der im Bildteil gezeigte Vorhang.

Mit der Begründung, daß die Armen am meisten unter dem Mangel an guten Münzen zu leiden hätten, wünscht der Verfasser den Kipperern alle nur erdenklichen Qualen, vor allem aber sollen sie 'in Höllischen finstern Nebel' kommen. In engem Bezug zum Bild heißt es:

Secht der wigt das Gelt mit Vntrew/
Ey daß es sein letzts wegen[545] sey.
Hinder jhm schlegt der drauff das Präg/
Ach daß sein Seel auch darob leg/

Am Schluß des Textes steht der Aufruf zum Gebet,

O Christ bitt Gott hertzlich jetzundt/
Daß er vns laß nach disem Zorn/
Die Himlische Müntz widerfahrn/

und der Wunsch des Autors nach Widerhall seiner volkserzieherischen Intention kommt zum Ausdruck in dem Vers:

Das wird gedruckt zu Denck jm nach.

In keinem anderen Flugblatt dieser Gruppe[546] findet sich ein derart enger Kausalzusammenhang zwischen Krieg und Inflation, wie in diesem. Bezeichnenderweise wird diese Abhängigkeit aber nicht ökonomisch gewertet.
Der Verfasser sieht nicht etwa in der Kriegsfinanzierung eine der Ursachen für die Inflation, sondern im Laster der herrschenden kriegerischen Zwietracht die Voraussetzung zu unmoralischen Geldgeschäften. Analog dazu wird der Haß der Juden auf die Christen als Motivation ihrer Münzfälschungen interpretiert. Somit ist neben dem Teufel im Jenseits auch ein Sündenbock im Diesseits gefunden, auf den die Betroffenen ihre Aggressionen projizieren können.
Als kleiner Hoffnungsschimmer für die Armen läßt der Vorhang einen Spalt breit Licht[547] auf das gottlosé Treiben der Kipperer fallen.

---

545 = wiegen

546 In den Blättern Nr.3 und Nr.8 wird dieser Zusammenhang lediglich angedeutet.

547 Helligkeit und Dunkelheit werden moralisch als gut und böse verstanden, die Trennung von Licht und Finsternis bedeutet aber auch die Unterscheidung zwischen Kenntnis und Unkenntnis der Wahrheit.

Nr.13: 'Kurtzer vnd einfeltiger/ jedoch klarer vnd sattsamer vnterricht vnd beschreibung/ welches doch eigentlich der ehrlichen Gesellschaft/ so man KJPPER vnd WJPPER nennt/ vrsprung vnd ankunfft sey/ durch was mittel sie zugenommen vnd gestiegen/ was für schöne früchte sie gewircket/ vnd schließlich/ was für ein end vnd belohnung sie einsten zu gewarten haben:...'[548]

Der Titelblock dieses Blattes, der in seiner Ausführlichkeit denen der barocken Flugschriften und Büchern ähnelt, besitzt programmatischen Charakter. Er beinhaltet bereits die der Gesamtaussage zugrunde liegende Metaphorik des Kreislaufs und benennt Zielgruppen, Intentionen und Standort des Autors. Der christliche Freund der Gerechtigkeit und Kipperfeind[549] beabsichtigt, die Täter zu warnen, die Opfer dagegen zu belehren und zu trösten.
Das Bild zeigt uns ein geflügeltes Ungeheuer auf einem flachen Sockel mit der Aufschrift: 'O Kurtze Freidt O Langes Leidt, Verlohren sein in Ewigkeith'. Es repräsentiert die Hölle.
Zwei Traditionsstränge[55o] ermöglichen es, dieses Monstrum als Ausgangs- und Endpunkt und zugleich als ein den Kreislauf aufrechterhaltendes Bindeglied bildlich einzusetzen. Es sind einmal die in Anlehnung an Psalm 22.21[551] entstandene Metaphorik der Hölle als Tierrachen und zum anderen die Darstellung des Ursprungs des Bösen, hier konkret des Kipperers, als anale Monstergeburt, die in der Religionspolemik des 16.Jhs.[552]

---

548 Der vollständige Titel ist dem Materialkatalog (6.2) zu entnehmen.

549 Die Stelle lautet: 'DICAEPHILUM MISOKIPPUM Christianopolitam' .

55o Vergleiche: Coupe (LV 47), Bd.1, S.143 .

551 Die Verse lauten: "Errette meine Seele vom Schwert, mein Leben von den Hunden! Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und vor den Hörnern wilder Stiere,..." Nach: (LV 37), S.614. Unterstreichung vom Verfasser M.G. .
Coupe sieht in diesem Traditionsstrang "a commonplace in European art from the eleventh century onwards." Ebenda, Bd.1, S.143 .

und auch verändert in einer zeitgenössischen 'TRANSMUTATION' von Juristen und Pfaffen in Soldaten[553] verwendet wird. Eine Säule, an der die Personifikation der Kunst[554] (Attribut: Buch) und der Gerechtigkeit (Waage) haften, teilt das Bild antithetisch, wobei hier nicht Gut und Böse gegenübergestellt sind, sondern der Auf- und Abstieg der Münzfälscher. Er wird, vergleichbar mit den Stufen der Lebensalter[555], in zehn Stationen dargestellt. Bildverse erklären dem Betrachter kurzgefaßt den Ablauf, der dann im dreispaltigen Text weiter erläutert wird.
Nach der Anrede an den 'lieben Leser' beginnt Station eins:

> Nackend komm ich auff diese Welt/
> Ein leere Tasch ohn alles Geldt
> Die ist mein Patrimonium,

Es folgt die Beschreibung des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs, den der Kipperer durch die Herrschaft über die Welt, die Kunst und die Justiz erlangen konnte. Zur Metaphorisierung dieses Prozesses werden im Bild uns schon aus andern Blättern bekannt gewordene Motive verwendet, nämlich eine Leiter[556] und eine Weltkugel[557], auf der der Münzfälscher einbeinig jongliert (= 'instabilitas'). Er ist am Höhepunkt seiner Karriere angelangt, Pallas Athena[558] ist seine Sklavin und Leibeigene geworden.

---

552 Beispiel: 'Abbildung des Papstthums' von Luther. Pl.1, nach: Coupe, Bd.2, und Bd.1, S.143 und die dortige Anm.78.

553 Dem Blatt 'Newe vnerhörte TRANSMUTATION.' (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Nr.16998, 1313) von 1621 liegt der Druck 'Phuh Tevfel Friss Pfaffen scheiss Landtsknecht' aus dem Jahre 158o zugrunde. Abgebildet bei: Diederichs (LV 49), Bd.1, S.916 .

554 Kunst wird als Künste oder Wissenschaften verstanden.

555 Abbildungen beispielsweise bei Coupe, Bd.2, Pl.95 und 96. 'Auff vnd Nidergang Deß Mannlichen (bzw. Weiblichen) alters.'

556 Vergleiche dazu: Flugblatt Nr.2a-d .

557 Siehe dazu: Flugblatt Nr.8 . Diese Einzelszene wirkt wie ein Bildzitat aus jenem Blatt.

558 Pallas Athena ist nicht nur die Göttin der Weisheit,

In summ mir war alles gelückt
Vnd dörffte[559] nichts begehren mehr/
Wenn nur das End nicht grausam wer.

Der Kulminationspunkt ist zugleich die Wende, denn:

Mein eigen Mutter mich auffrist/
... In meiner Blut/ vnd Alter best;

Der Teufel, der mit seinem erigierten Glied und einer phallischen Keule die irdischen Gelüste verkörpert, und mehrere geflügelte Fabelwesen begleiten den jähen Sturz[560] des Kipperers mit samt seinem Gelde in den Qualm ausstoßenden Höllenrachen. Dem Leser zum Trost findet nicht nur er seine gerechte Strafe, sondern auch dessen Nachkommenschaft.

Mein Kindern laß ich Hohn vnd Spott/
Groß Armut/ Jammer Angst vnd Noth/

Zusätzlich wird der Leserschaft eine direkte Linderung ihrer Not in Aussicht gestellt:

Leser/ so wirstu frölich seyn.
Weil mein Todt ist das Leben dein/
Der Kipper abr die ewig Pein.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Blättern dieser Gruppe, unterläßt der Verfasser es, genauer auf die Inflation, deren Gestalt oder Auswirkungen einzugehen. Nivellierend und damit beschwichtigend bezeichnet er arm und reich als gleichermaßen betroffen:

Wo ist der Reichen grosses Gut?
Wo ist der Armen Schweiß vnd Blut?

Die Ursachen für die sozialen Verhältnisse sind seiner Intention nach in der Hölle zu suchen. Im 'Extract des vorhergehenden' heißt es:

VOm Teuffel bin ich kommen her/
Zum Teuffl ich endlich wider kehr.

---

sondern bezeichnenderweise auch die Schutzpatronin des Handwerks. Stichwort: Zielgruppe und Parteinahme.

559 = bedürfen, brauchen (Verbum simplex)

560 Der jähe Sturz des Kipperers bedeutet eine Anspielung

Folgt man dieser innerbildlichen Logik, wird die versprochene Besserung zum bloßen Schein, denn die Hölle wird weiterhin Böses gebären, es bleibt den Betroffenen nur übrig, sich mit diesem Kreislauf abzufinden.

---

auf die christliche Metaphorik des 'Engelsturzes'. Hierzu: Wirth (LV 193) = RDK 5, Sp.621-674. Vergleiche auch diese Motivverwendung in Flublatt: Nr.15 . "Voraussetzung für A l l e g o r i s i e r u n g und M o r a l i s a t i o n des E.-Themas bieten die Erörterungen über die Entstehung des Bösen... Luzifer wurde erst durch seine Empörung gegen Gott sündig und zur Strafe dafür im E. zum Teufel." Wirth, ebenda, Sp. 650.
Diese Szene, in der als Gegenspieler Luzifers der Erzengel Michael auftritt, wird zur exemplarischen Bestrafung des Bösen schlechthin. Während "(b)ereits im Spät-M.A. (...) die Verknüpfung von E. und M i c h a e l s - b i l d eingeleitet(.)" wurde, ist das E.-Michaelsbild seit der Gegenreformation die fast ausschließliche Bildform für den Engelsturz. Wirth, ebenda, zunächst: Sp.666 dann inhaltliches Zitat: Sp.668. Beispiel:das fast gleichzeitige Bild Peter Paul Rubens, 1622. München, Alte Pinakothek.

Nr.14: 'Ein Erschröckliche Newe Zeittūng so sich begeben vnd zūtragen In disem 1621 Jar mit eim Geldt wechßler wie Er von Gott so Pletzlich gestrafft, gibt die Zeittūng gnūegsam beriicht.'

Als letztes der Kipper- und Wipperdrucke sei dieses Blatt besprochen, das sowohl in seiner technischen als auch textlichen Gestaltung von allen anderen abweicht. Statt der üblichen Kombination von Typendruck und extra Bildplatte[561] wird hier eine Radierung auf nur einer Platte verwandt. Hinzu kommt die Besonderheit des Prosatextes.
Das Bild zeigt die schon in der ausführlichen Überschrift versprochene Bestrafung eines Geldwechslers durch Gott.
In der Mitte steht, bis über die Knöchel im Erdboden versunken, der Bestrafte, dem 'das wilde feur vnd dampf der Höllen zūe mūndt Naßen vnd Ohren' und aus seinem Geldsack in der Rechten herausschlägt. An den beiden Bildrändern halten Zuschauer dieser schauerlichen Szenerie ihre Mäntel zum Schutz vor die Gesichter.
Der Text beginnt mit erdichteten Orts- und Namensbezeichnungen,

> In Eim Marckht fleckhen genant Warendorff nit weit von Klage:fūrt sein Nam Caspar Schadtman...

die durch ihre Wortspielerei bereits die Verurteilung der Kipperer durch den Verfasser vorwegnehmen.

> ...das gūete geldt mit list aūfgewichßlet dasselbig verschmeltzt, bös nichts wert geldt daraūs gemacht vnd die landtschafft dar:mit betrogen...

Die Folge davon war eine schreckliche Teuerung, die es den Armen unmöglich machte, ihre Ernährung aufrechtzuerhalten.
In ihrer Not flehten sie Gott um Hilfe an,

> ...welche bitt güettig Gott erhört vnd disen verflūechten geldt wechßler...sichtbarlich vnd erschröcklich gestrafft...

Im weiteren bekennt sich der Geldwechsler schuldig und gibt

---

561 Vergleiche: Kap. o.3: 'Bildpublizistik im 17.Jh.'

zu erkennen, daß ihm nicht mehr zu helfen sei, da Gott

> in zū ein:em Exempel daher gestelt aūf das alle die-Jenigen an Im spieglen die seinem fūeß:stapffen nachvolgten...

Bei Nichtbeachtung dieser Warnung stünde einem jeden das gleiche dargestellte Schicksal bevor:

> ...würden sie hie da zeittlich biessen vnd dort die Ewige qūal vnd pein leiden,...

In dieser erdichteten Szene bestraft Gott nicht nur den Geldwechsler, sondern erreicht durch dieses Exempel sogar ein Aufhorchen der Bevölkerung.

> ...da dz Volckh dise wort hördten würdens hoch erschröckhen vnd mit grosser forcht von Im abwich: en...

Am Schluß bietet der Autor den Rezipienten seine Deutung dieses 'Erschröckhlich(en) Spetackel(s) an. Gott habe diese öffentliche Bestrafung durchgeführt, um anzudeuten, daß der

> ...vefflūecht Geütz Teüfel fast die gantz Welt Regiert,...

Die Wirkungsfähigkeit dieses Flugblattes liegt in seiner Fiktivität begründet. Während in den meisten Blättern eine Bestrafung der Täter nur angedroht wird, steht hier ihre Durchführung im Zentrum des Bild- und Textgeschehens. Wenn auch der Verfasser die Tatsächlichkeit dieses Vorgangs durch seine satirische Wortspielerei selbst untergräbt, beinhaltet dieses bloß Vorgespielte für den von der Inflation betroffenen Leser die Potentialität einer Bestrafung. Die Fiktion wird zum Trost und zur Hoffnung für die Bevölkerung.

3.1.2 Monopolbildung:

Nr.15: 'Geitz= vnd WucherSpiegel. In welchem sich diejenigen wol zubeschawen haben/ so mit dem abschäwlichen Laster deß vnersättlichen Geitzes vnd Wuchers behafftet/ zur trewhertzigen Warnung für Augen gestellet.'

Der Verfasser dieses Flugblattes verwendet in seinem Obertitel als Ausdruck seiner pädagogischen und moralischen Absichten das Motiv des Spiegels[562] . In traditioneller Weise[563] wird den Aufkäufern als Mittel zur Selbsterkenntnis und als Muster des Verhaltens der Spiegel vorgehalten, so wie es auch Sebastian Brant in seiner Vorrede zum Narrenschiff tut:[564]

'Den narren spiegel ich disz nenn
In dem ein yeder narr sich kenn
Wer yeder sy wurt er bericht
Wer recht in narren spiegel sicht'

Zusätzlich wird diese Motivik überlagert von der Versinnbildlichung der Hoffart, die für die zweifache Benutzung von Spiegeln innerhalb des Bildteils wesentlich ist.[565]
Der Text wird durch einen Vorspann eingeleitet, in dem der ökonomische Tatbestand des Zwischenhandels und der damit verbundenen Monopolbildung exemplarisch an Korn und Wein beklagt wird.

Dieweil es gibt der Wuchrer viel/
Die alls auffkauffen in der Eil/
Korn vnd Wein mit grossen Summen/
Das man schier nichts kan bekommen.

Leidtragend sind der gemeine Mann und die Armen, denen es

---

562 Außer im Obertitel befindet sich das Motiv des Spiegels noch an der Kleidung des Fürkäufers und in der rechten Hand des vom Himmel stürzenden Engels.

563 Vergleiche: Fürstenspiegel, Beichtspiegel, Sachsenspiegel. Siehe dazu: Röhrich (LV 145), Bd.2, S.972. Und: Grabes (LV 67).

564 Brant (LV 3), S.2 rechts: Vers 31-34 .

565 Vergleiche: Anm.562 oben.

schwer fällt, 'vierfaches Gelt' für die dringend benötigten Lebensmittel aufzubringen. Ihr Trost ist die Hoffnung auf Gottes Hilfe.

Wann aber kombt der liebe Gott/
Vnd den Armen errett auß Noht/

Zur Unterstützung seiner Darstellung verwendet der Autor ein nicht als solches gekennzeichnetes Zitat, das für die Rezeption des 15./16.Jhs. von besonderem Interesse ist. Er übernimmt fast wörtlich die ersten acht Zeilen des Brantschen Narrenschiffkapitels Nr.93: 'wucher vnd furkouff'[566].

Denen soll man aber zur Hauben/
Greiffen/ vnd die Zecken wol klauben/
Vnd rupffen die Flugfedren auß:
Wer hinder[567] sich kaufft in sein Hauß/
All Wein vnd Korn im gantzen Land/...

Es folgt die Beschreibung und Auslegung des Bildes, wobei Buchstaben von A bis L die Verbindung zwischen den Versen und dem graphisch Dargestellten erleichtern.
In der Mitte steht der Korn- und Weinjud, die vordere Bildzone antithetisch teilend. Sein Oberkörper ist als Fass gestaltet, aus dem kleine Teufel Wein abzapfen:

D. Der wirdt jhm gnommen auß dem Faß/
Wa[568] er nicht vom Wucher ablast.

---

566 Diese Übernahme scheint in der bisherigen Forschung nicht bekannt zu sein. Bei Brant (LV 3), S.89 rechts, lauten die entsprechenden Verse:

"Dem solt man griffen zu der huben
Vnd jm die zäcken wol ab kluben
Vnd ruppfen die fluckfäder vsz
Der hynder sich kofft jnn/syn husz
Alls wyn, vnd korn jm gantzen land
Vnd vörchtet weder sünd noch schand
Do mit eyn arm man nützet fynd
Vnd hungers sterb mit wib, vnd kynd"

Als Zwischenstation betrachte ich das 1535 herausgegebene Flugblatt 'Vom Wucher. Furkauff vnd Tryegerey.'. Geisberg (LV 65), Bd.4, Nr.1582. Abbildung außerdem: Nr.31 in dieser Studie.
In diesem Flugblatt wird das Brantsche Narrenschiffkapitel Nr.93 ganz und das Kapitel Nr.1o2 'Von falsch vnd beschiss' teilweise übernommen.

Seine Beinkleider bestehen aus prall gefüllten Säcken, so 'Daß er von Lastern[569] börsten möcht' . Ein Januskopf unterstützt die Antithese und formuliert hier den Zusammenhang von Vergangenem und Zukünftigem[57o] .
Der Leserichtung entsprechend beginnt links der zeitliche Ablauf mit einer Szene aus dem alten Testament. Unter einem Baum sitzend hält Moses die Gesetzestafeln, in denen auch die für diesen Kontext wichtige Respektierung 'seins Nechsten Ehr vnd Gut' verkündet wurde.
Der Aufkäufer jedoch streitet mit seinem Schwert in der Rechten gegen Gott:

> Ist also sein gantzes Gedicht[571] /
> Nuhr auff den Mammon[572] abgericht.
> Demselben dient er Tag vnd Nacht/
> Vnd seines Schöpffers wenig acht.

An seiner Kleidung angebrachte metaphorische Details[573] charakterisieren den 'Sünden Knecht' als faul, hoffärtig und gierig. Sein Streben nach Gewinn wird als Wettkampf gedeutet, bei dem er als unlautere Waffe einen Judenspieß[574] benutzt.

---

567 = hinter, hier: Schutzverhältnis, Aufbewahrung; einen Vorrat hinter sich haben.

568 = wenn oder weil

569 Laster hier in doppelter Bedeutung: einmal die Laster als Untugenden und zum anderen bildlich: Last, Belastung.

57o Dieser Sinn ist Teil des Janusemblems bei Jeremias Held in seinem 'LIBER EMBLEMATUM' Nr.33 und bei Alciatus 155o, S.24, nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.1818:
'Prudentes Problema.
Jane der du hast zwey Angesicht
Der du das vergangen vnd künfftig sichst...'

571 = grillenhafter Gedanke

572 Luther schreibt zu dieser Personifikation des Reichtums im Neuen Testament: 'jr könnt nicht Gott dienen, und dem mammon.'. Nach: Grimm (LV 68), Bd.6, Sp.1519f.

573 Im einzelnen: Eselskopf (Faulheit), Geldsack (Geiz), Spiegel (Hoffart), Hundekopf (Neid) und Fackel (Unkeuschheit) .

574 Interessanterweise wurde er niemals von einem Juden ge-

Derhalben braucht er ohn Verdrieß/
Sein wolgebutzten Judenspieß.

Entsprechend der üblichen Gleichsetzung von Wucher und Aufkauf ist auch er mit dem traditionellen Schindmesser ausgerüstet, so wie es zum Beispiel der 'Wucher' in dem bekannten Flugblatt vom 'Arm gemein Esel'[575] verwendet.

Vnd sticht mit dem Schindmesser sein/
An alle Ort vnd End hinein/

Den so Geschundenen wird jedoch Hilfe versprochen:

In Geitz/ Finantz darzu Hochmuht/
Aber es selten lang gut thut.
Dann Gott vom Himmel stürtzen thut/
Der Engel hoch= vnd stoltzen Muht.

Der Verfasser benutzt hier das für die Darstellung eines exemplarischen Strafgerichts besonders geeignete ikonographische Zitat des Engelsturzes[576] , und zwar als Moralisation zu Daniel 7.[577] : "Diese Einschätzung des E. als Exemplum der Superbia bzw. der Bestrafung Hoffärtiger wurde in der Neuzeit bestimmend für die Masse der E.-Bilder."[578]
In einer Hintergrundszene (G) spielt sich das 'Falliment'[579] des Monopolisten ab:

---

tragen, die ja keinerlei Waffen besitzen durften, sondern nur von Christen mit jüdisch-wucherischer Gesinnung. Siehe: Grimm (LV 68), Bd.4, Sp.2357 : "..., so ist das streben nach gewinn unter dem bilde eines rennens mit speer oder spiesz gefaszt,..." Auch "Brant 76.11, Sachs 3.2.215 D und Simpl. 1.424/ 1.421 " bedienen sich dieses Motives. Ebenda.

575 Hans Sachs/Peter Flötner, Nürnberg 1525 und 1526. Zur neusten Interpretation siehe: Hoffmann (LV 84), S.196ff. und die dortige Abb.Nr.15 .

576 Der Engel hält in der Rechten einen Spiegel, sein rechter Fuß ist als Teufelskralle ausgebildet. Zum Engelsturz: Wirth (LV 193) = RDK 5, Sp.621-674. "Der E. ist die Strafe für diejenigen Engel, die ihre Willensfreiheit zur Empörung gegen Gott mißbrauchten." Ebenda, Sp.621. Ebenso erging es Luzifer, der durch den Sturz vom Himmel in die Hölle erst zum Teufel wurde. Vergleiche dazu: Anm.56o oben.

577 So schildert es die 'Bible moralisée'. Wirth, ebenda, Sp.652.

In das Schiff sitzen[58o] vnd falliren/
Sich plöchen[581] lassen vnd Thurniren[582] .
Da ist dann gfallen sein Reichthumb/
Vnd groß Credit ist kommen vmb[583] .

'Gleich wie der Habich[584] alls außspeit/' verliert der Aufkäufer sein ganzes Hab und Gut. Ein als Narr verkleideter Teufel hat das Spiel gewonnen (K), krank geworden, fährt der Sünder am rechten Bildrand in den geöffneten Höllenrachen (L).

Daß er mit Leib vnd Seel zugleich/
Dem Teuffel dient in seinem Reich.

In einem als 'Warnung' überschriebenen Schlußteil weist der Autor auf vergangene bessere Zeiten hin und beklagt die aktuelle Nachgiebigkeit im Umgang mit den Fürkäufern.

Die (lieben Alten[585]) haben solchen Gsellen gantz/
Die Sacramenta nicht spendirt/

Sodann wird die erzieherische Intention explizit auf die Leser übertragen. Das Schicksal des Wucherers erscheint jetzt nicht mehr allein als Trost, das wirtschaftliche Elend ertragen zu können,sondern als Warnung, in solchem ökonomischen Verhalten einen individuellen Ausweg zu sehen.

Darumb du Christ zu jeder Zeit/
Den Geitz vnd losen Wucher meidt/

---

578 Wirth (LV 193) = RDK 5, Sp.652 .

579 = Bankrott

58o Vergleiche die Allegorie vom leichten Schiff in Flugblatt Nr.22 .

581 = tanzen, also hier: mit sich tanzen lassen

582 = hier: sich schelten, mit sich umspringen lassen

583 Zur Motivik des 'Credit ist tod': Flugblatt Nr.3oa, 3ob und 35 .

584 Gilt als der eigentliche deutsche Jagdvogel, der als ungemein gierig angesehen wird. Das Wort kommt von haben.

585 Einschub des Verf. M.G., entnommen: drei Zeilen vorher.

Auff daß dir das nicht widerfahr/
Davon ich jetz gantz offenbahr/

Dieses Flugblatt ragt nicht nur durch seine vielschichtige Behandlung der Monopolthematik heraus, sondern ist auch ein geeignetes Beispiel, Tradition und Funktionswandel im Zeitraum des 15./17.Jhs erkennbar werden zu lassen.
Der Verfasser baut einerseits auf Bekanntem und Bewährtem auf, indem er Brant als Vorlage benutzt, andererseits gestaltet er, ganz im Gegensatz zum Flugblatt 'Vom Wucher. Furkauff vnd Tryegerey.' aus dem Jahre 1535 (Abb.31), das als Zwischenstation anzusehen ist[586], die vorgefundene Thematik neu, indem er die barocke Bildlichkeit intensiv einsetzt.

586 Vergleiche: Anm.566 oben.

Nr.16a: 'Der Korn vnd Wein Jud.
Das ist! Nachdenckliche figur vnd Bildnus, der Korn, Wein, vnd Geldwucherer, Leudtschinder vnd Leuttfresser, mit jhren Manniren vnd Panniren. Aus dem buchlein Tobi: Sÿrach, Propheten Michea, Ezechiele, vnd andern biblischen hypotiposibq: Warnungs halben vor Augen gestellet.'

Zentrales Bildmotiv dieses Blattes ist ein Triumphwagen, auf dem Rücken an Rücken zwei Juden[587] auf Weinfässern bzw. auf Getreidesäcken sieghaft in den Höllenrachen fahren.
Nachdem der Triumph "im ant(iken) Rom urspr(ünglich) die höchste Ehrung für einen siegreichen Imperator"[588] war, wird er seit dem Mittelalter motivisch verwandt. Die Allegorisierung dieses Themas geschieht durch Dante, Petrarca und vor allem durch Savonarolas 'Il Trionfo della Croce'[589] . Ähnlich dem Triumphieren der Könige[59o] finden so Tugenden, aber auch Laster ihre Darstellung, womit der Typus eines Anti-Triumphs entsteht.
Auch für die hier behandelte ökonomische Thematik gibt es Vorbilder, und zwar im 16.Jh. . Hans Holbein d.J. schuf "für den Versammlungssaal der Gildehalle (der deutschen Kaufleute[591]) zwei Gemälde (...), die den Triumph des R e i c h t u m s und den Triumph der A r m u t darstellten."[592] Von den verschollenen Gemälden existieren Kupferstiche und Zeichnungen, so beispielsweise von Matthäus Merian (164o) und von Jan de Bischop (ca.1628-1671)[593] . Die jeweiligen Gottheiten (Plutus und Penia) werden von Personifikationen begleitet, die Wagen, genauso wie bei unserem Flugblatt, von Tugenden als Tiere gezogen.

---

587 Nicht nur der Titel des Blattes, sondern auch die Ringe auf ihrer Kleidung weisen die Akteure als Juden aus. Vergleiche Anm.423 oben.

588 Kirschbaum (LV 97), Bd.4, S.359

589 ebenda. Und auch S.476ff.

59o Beispiel: Kaiser Maximilian I. und sein Triumphzug.

591 Ergänzung des Verfassers M.G. .

592 Hertel (LV 81), S.99. Siehe auch seinen Exkurs S.99-1o5 .

593 ebenda. Abbildungen Nr.2-5 .

Auch in einem Zyklus des Maarten van Heemskerck 'Das unglückliche Los der Reichen'[594] findet in Bild Nr.4: 'Regina Pecunia' der Triumphwagen seine Anwendung. Periculum und Pavor ziehen das Fahrzeug. Die Königin hält schützend die Räuberei[595] (Latrocinium) unter ihrem Umhang. Den Troß bilden Stultitia, Invidia und Furtum, der dem Pöbel (Pandemia) einen Geldbeutel entwendet.

Bei unserem Flugblatt nun tritt noch eine weitere Dimension hinzu: Es ist die Darstellung und Auslegung der Monopolbildung durch Bibelzitate und deren Visualisierung in Szenen allgemein und speziell durch die programmatische Bildunterschrift vom 'Weg Baalams der vngerechtigkeit.'(2.Petr.2,15f), der hier als Kennzeichnung eines falschen, gottlosen Propheten ausgelegt wird, dem viele aus Habsucht nachfolgen werden[596]. Der Zusammenhang von Bileamgeschichte und jüdischem Wucher ist in der Forschung bereits nachgewiesen worden[597], ebenso die Bekanntheit dieses Motivs durch die Bildpropaganda der Reformationszeit[598]. Doch zurück zur Bildbeschreibung.

Die beiden Juden tragen Fahnen, auf denen Tiere den Geiz illustrieren: 'Geitzig wie ein Kröten'[599] und 'Geitz ist wie ein Raubvogl'[600]. Das obligatorische Schindmesser und zu Gefäßen geformte Kopfbekleidungen, auf denen Teufelchen sitzen, tragen die uns schon aus anderen Blättern bekannte Aufschrift: 'Schinden Schaben ist dz best.'[601] Als Zeichen des Übermaßes ergießen sich Münzen über die prallen Kornsäcke und Weinfässer[602] : 'Geldt muß da sein.'. Auf den beiden sichtbaren Rädern stehen die unlauteren Wettbewerbsmittel der Monopolisten

---

594 Der Zyklus ist abgebildet und wird besprochen bei Veldman (LV 175), S.85ff, Abb.58-63.

595 Sie trägt das traditionelle Schindmesser.

596 "Sie haben verlassen den richtigen Weg und gehen irre und folgen dem Wege Bileams, des Sohnes Beors, welcher liebte den Lohn der Ungerechtigkeit,..." Vers 15.

597 Hoffmann (LV 84), S.201

598 ebenda, S.196ff.

599 Zur Funktion der Kröte als unreines Tier: Flugblatt Nr. 2a-d, und dortige Anm.420 oben.

600 Zum Raubvogel siehe das Stichwort: 'Habicht', Anm.584 oben.

geschrieben: 'Forthel. Finantz. Vorkauff.' bzw. 'Vbelgemessen. Betrug. Hinderlist.' . Zwischen ihnen hängt, als Ursache allen Übels, die Wurzel des Geizes.
Am linken Bildrand sind die Opfer dargestellt. Zwei Arme scheinen förmlich vom Fahrzeug überrollt zu werden: 'Er Zerschlegt vnd truckt nider vnd stößet zu boden den armen mit gewaldt. Ps.1o' . Ein Fuchs[6o3] sitzt am Ende des Wagens auf einem der Säcke und zieht eine Gruppe von Bauern hinter sich her: '... Er lauret im verborgen wie ein Fuchs, erlauret das er den elenden erhasche, wann er ihn in sein Netz zeugt.Ps.1o' (Vers 8/9). Ein Teufel peitscht die gefrässigen Zugtiere ('die nichts lassen biß auf den morgen vberbleiben. Zephan3.'), einen Löwen (Crvdelitas), einen Bären (Voracitas) und einen Wolf (Rapacitas) in den geöffneten Höllenrachen, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Eine Reihe von Hintergrundszenen exemplifizieren die Untugenden und Methoden der Wucherer und auch das Eingreifen Gottes: 'Ich will die Sonne am mittag vnther gehen laßen, vnd das Landt am hellen tag lassen finster werden. Amos 8.' . Das flammende Schwert Gottes straft die Gottlosen: 'Ihr Geitz sol ihnen auf ihren kopff kommen, vnd wil ihre nachkommen mit dem schwert erwürgen. Amos.9'.
Unter dem Bild schließlich befindet sich ein schmaler Textstreifen, in dem unter Heranziehung des Propheten Amos und eines Psalms die Unterdrücker heftig verurteilt werden; gleichzeitig jedoch wird vor Widerstand gegen die Unterdrückung gewarnt: 'Darumb muß der klug Zur selbigen Zeit schweigen, dan es ist ein böse Zeit' (Vers 13).
Somit gilt für dieses Flugblatt die gleiche Ideologisierung, wie sie Konrad Hoffmann für das Blatt 'Der arm gemein Esel'[6o4]

6o1 Vergleiche: Flugblatt Nr.1o und die dortige Anm.515 oben.

6o2 Das vorderste Faß, auf dem der Teufel sitzt, trägt die Signatur V S .

6o3 "...(the lion of the psalmist is modified in order to express the craft of the profiteers)..." Coupe (LV 47) Bd.1, S.132.
Ein Augenglas unterstreicht die List des Fuchses.

6o4 Hoffmann (LV 84), S.196-2o3 und die dortige Abb.15 .

konstatiert: "Das zum Widerstand gegen kirchliche Herrschaft auffordernde Schlagwort des Bileam-Vergleichs erscheint einer veränderten Wirklichkeit angeglichen, in der es die Aufgabe übernehmen soll, den 'gemeinen Mann' gerade im Erdulden irdischer Not des göttlichen Beistandes zu vergewissern:..."[605]
Der Triumph der Wucherer erscheint für den Rezipienten durch deren höllisches Ende als unwirklich und lediglich scheinbar. Getröstet wird der Leser durch die versprochene Rache Gottes: 'Der gerecht wird sich frewen, wan er solche rach sihet. Ps.58'.

Nr.16b: 'Der Wein Jud.
Der Geitz ist eine Wurtzel alles vbels welches hatt etliche gelüstet vnd sind vom glauben Irre gegangen vnd machen ihnen selbs vil vergeblicher vnruhe.'

Dieses Blatt, vom selben Bildinventor[606], ist eine inhaltlich und gestalterisch vereinfachte Ausführung des vorherigen bei dennoch grundsätzlich gleicher Gesamtaussage.
Die beiden vormals Rücken an Rücken sitzenden Juden sind hier zu einer einzigen Figur mit einem Januskopf zusammengezogen worden. Die Klage über den zeitgenössischen Aufkauf ist auf nur eine Ware konzentriert, auf den Wein.
Das Exemplarische dieser Simplifikation wird an der Fahne des Wucherers deutlich, sie trägt die Aufschrift 'Monopolium' und zeigt fünf verschiedenerlei Warensorten.
Auch die Bildunterschrift beläßt in ihrem Amoszitat die Nennung des Wucherns mit Korn und Wein. Ähnlich der Zentralfigur im Blatt des 'Geitz= vnd Wucher Spiegel.'(s)[607] sind Arme und Rumpf des Weinjuden als Behälter für Wein, Branntwein und Essig ausgebildet. Weiterhin fehlen einige Hintergrundszenen und das strafende Schwert Gottes. Hinzugefügt dagegen ist das Entstehungsjahr 1629, das auf einem Brunnen im Hintergrund geschrieben steht.

---

605 Hoffmann (LV 84), S.202

606 Auf dem vorderen Faß ist ebenfalls die Signatur V S zu lesen, vergleiche Anm.602 oben.

607 = Flugblatt Nr.15 . Dort sind der Rumpf mit Wein und die Hosenbeine mit Korn gefüllt.

Nr.17: 'Der Geitzwagen S.Bernhardi.
Zugleicher weise wie ein wassersüchtiger je mehr er trincket, je mehr dürstet ihn; also auch der Geitzige je mehr er bekompt, je mehr er begert.'

Das letzte Blatt dieser Gruppe[608] besitzt als zentrales Bildmotiv ebenfalls einen Triumphwagen in negativer Verwendung. Trotz der offensichtlichen Ähnlichkeit mit den beiden vorherigen Drucken (Nr.16a und b) zeichnet es sich durch zunächst unerwartete Eigenständigkeit aus.
Obgleich sowohl textlich ('den Geitz vnd Wucher zutreiben sich bemuhet.') als auch bildlich durch Weinberg, Kornfeld und zwei diese Güter transportierende Pferdegespanne der Bezug zur aktuellen ökonomischen Situation der Monopolbildung hergestellt ist, steht im Vordergrund dieses Flugblattes die Behandlung und Verurteilung des Geizes ganz allgemein als menschliches Laster, programmatisch geworden bereits im Titelblock, der den Triumph als 'Geitzwagen' bezeichnet und die Gier des Geizigen mit dem Krankheitsbild eines Wassersüchtigen vergleicht.
Für seine Argumentation zieht der Autor nicht nur Bibelstellen heran, sondern -eine Besonderheit allen anderen Blättern monetärer Thematik gegenüber- er beruft sich auf die Autorität der Kirchenväter, die "für das christlich bestimmte Denken und Handeln im Mittelalter"[609] federführend waren,und zwar vor allem auf Bernhard von Clairvaux (6 Zitate) und dann auf Ambrosius (3), Augustinus (1) und Gregor den Großen (1) .
"Fast alle Kirchenväter verurteilen den Handel und das damit verbundene Streben nach 'mühelosem' Gewinn,..."[610] , dennoch erkennt Augustinus zum Beispiel die Notwendigkeit von Handelstätigkeit an und billigt dem Händler ein Entgelt für die geleistete Arbeit zu. "...(D)er Drang, den Partner zu übervor-

---

608 Entgegen der Annahme von Coupe (LV 47), Bd.1, S.132, der das Blatt um 1620 datiert und es somit in die Zeit der Inflationsjahre stellt, rechne ich es aufgrund des Bezugs zur Monopolbildung zu dieser Gruppe und würde es dementsprechend 1628/29 datieren.

609 Schinzinger (LV 151), S.50

610 ebenda

teilen, gehörte(n) nicht wesenhaft zu diesen Geschäften, sondern läge(n) in der Person des Händlers."[611]
Die Rezeption der Kirchenväter könnte auf einen ausnahmsweise katholischen Verfasser hindeuten, muß aber nicht, da die Gedanken der Kirchenväter bis in die Reformationszeit fortwirkten.[612]
Der Geizige nun sitzt aufgeschwemmt (= Verbildlichung der Wassersucht) zwischen Geldsäcken auf seinem Wagen, während sein Bauch als Höllenrachen gestaltet ist, in dem die Flammen lodern: 'Der Geitzige ist gleich der Höllen...' Bernh. ser. 44 .
Die vier Räder mit den Aufschriften 'Vnfründlichkeit', 'Kleinmütigkeit', 'Verachtung Gottes' und 'Vergessung des Todes' rollen über die 'arma Christi' hinweg: 'Ist dieses nicht mit erbärmlichen seuffzen zubeklagen das die Geitzhältz Christi Schmach, Speichel, Geissel, nägel, Spar Crutz vnd todt, (...) verbrennen...'Bernh. super cant. canticorū.
Die personifizierte Eigenschaft des 'Nimer satt' treibt mit seiner Peitsche als 'Hoffart' die beiden Zugtiere 'Raub' (Löwe) und 'Kargheit' (Wolf) dazu an, das Gespann, an dessen Ende eine Wurzel die Bibelstelle 2.Tim.6 ('Der Geitz ist eine würtzel alles vbels') verbildlicht, in die höllischen Flammen zu ziehen. Dieser Vorgang wird folgendermaßen kommentiert: '...die wilden thier wan sie einen raub antreffen fressen sie so lang davō bis sie satt worden, (...) aber der Geitzig raubet immer fort vnd würt doch, Nimer satt' .
Am linken Bildrand verdeutlicht eine Herberge die Bedingtheit der menschlichen Laster durch das Wirken des Teufels: 'Ein jeglicher mensch ist in dieser weldt des leidigen teūffels herberg vnd wonūng, welcher vmb gut vnd geldt den Geitz vnd wucher zutreiben sich bemuhet. Greg. in Hom.'
Als Hinweis auf den Zusammenhang dieses Blattes mit den beiden vorigen sei noch auf eine kleine Hintergrundszene hingewiesen, für die der Autor einen Vers aus dem gleichen Kapitel des Petrusbriefs verwendet, in dem auch die Bileamgeschichte angeführt wird: 'Durch Geitz mit ertichtē worten werdē sie an euch han-

---

611 Schinzinger (LV 151), S.53

612 ebenda, S.5o: inhaltliches Zitat .

tieren. 2.Pet.2.' (Vers 3)[613] . Sie stellt die Übervorteilung eines Bauern durch einen Aufkäufer dar.

In einem einzeiligen Textstreifen unterhalb des Bildes wird sentenzenhaft anhand eines Ambrosiuszitates die Widersprüchlichkeit menschlicher Vorsätze und Verhaltensweisen belegt: 'Wir sind entzündet vnd brennen vor Geitz: wir reden wider die geltsucht, spreiten aber under dessen unseren schoß gegen Gold vnd geldt weit auff.'[614]

Dem Leser wird keine Hilfe Gottes versprochen, was bleibt ist der Trost über das unabwendbare Schicksal der Peiniger. Guttätigkeit den Armen gegenüber 'erhebet hingegen[615] (...) bis in himel. Bernh. sermo. 44.'

---

613 Die Bileamgeschichte steht in 2.Petr.2, Vers 15f. .

614 Der Sinnzusammenhang zwischen empfängnisbereitem Schoß und Gold bedeutet möglicherweise eine Allusion auf das Danae-Motiv:
"D., Tochter des Akrisios und durch Zeus Mutter des Perseus. Dem Akrisios hatte das Orakel von Delphi geweissagt, daß ein Sohn seiner Tochter D. ihn töten würde. Um diesem Schicksal zu entgehen, schloß er sie mit ihrer Amme in einem ehernen Gemach ein. Zeus jedoch, in D. verliebt, kam als Goldregen durch eine Öffnung im Dach zu ihr." RDK, Bd.3, Sp.1029 .
Gerade die moralisierende Benutzung dieses Stoffes einer jungfräulichen Empfängnis noch im 17.Jh. weist auf den vermuteten Kontext hin:
"In den E m b l e m a t a H o r a t i a n a des Vaenius (Otto van Veen), 1607, wird D. zum Beispiel der H a b g i e r : D. auf dem Bett wird zusammen mit einer Schar von Leuten vorgeführt, die eiligst das vom Himmel fallende Gold aufklauben (S.127)." RDK, Bd.3, Sp.1031 .

615 Textumstellung des Verfassers M.G. .

3.2 Primär wirtschaftsethische Blätter

3.2.1 Liebe zum Geld:

Nr.18: 'Tantali fames, Das ist:
Beschreibung der vnersetlichen vnd gantz schädlichen Natur vnd eygenschafft der hefftigen Kranckheit der Geldtsucht. Darinn so wol auß H.Schrifft als andern Prophan vnd Weltlichen Authorn kürtzlich probiert wirdt/ daß ein vngerechter Pfennig/ vermög deß gemeinen Sprichtworts/ zehen andere auffresse.
Melius est modicum justo, super diuitias peccatorum multas, Psal.36.'

Zur Versinnbildlichung der Avaritia benutzt der Verfasser dieses Flugblattes im Obertitel den im 16./17.Jh. beliebten[616] antiken Mythos vom Tantalus. Dessen Qualen eignen sich ebenso zur Illustration des nicht Zufriedenstellbaren, wie auch das Krankheitsbild der Sucht.
Schon im Untertitel wird der zentrale Gesichtspunkt des Blattes, die Kritik an zu Unrecht erworbenen Gütern und der daraus resultierende Appell zu Mäßigung und Angemessenheit[617], benannt.
Der dreispaltige Text beginnt mit einer Bildbeschreibung.

WAs ist diß für ein Wunderthier
Mit offnem Rach/ vnd flügen vier/

---

616 Henkel/Schöne (LV 79) führen allein schon fünf Embleme an, jeweils mit dem Thema: "Tantalus kann weder Früchte noch das Wasser erreichen." Sp.1654/55 . Als wohl bekanntestes sei auf dasjenige bei Alciatus 155o, S.92 in den 'EMBLEMATA' bzw. übersetzt bei Jeremias Held in 'LIBER EMBLEMATUM/...' Nr.157 hingewiesen: 'Geitigkeit.'

"Der arm tantal mitten im Seh
Steht/ vnd dürst jn doch jmmer meh
Die Opffel jm auch vorm Maul hangn
Vnd thu jm doch nach essen blangn
Das wirt von dir Geitziger gsagt recht
So man nur den namn endert schlecht
Dann daß du Gut hast vnd brauchts nit
Ist eben als hettest nit ein dit."

617 'Melius est modicum justo, super diuitias peccatorum multas' ist kein wirkliches Zitat aus Psalm 36; vielmehr behandelt dieser den Reichtum als Güte Gottes.

Dieses Monstrum schlingt alles, was es mit seinen Klauen erreichen kann, in sich hinein[618] :

Goldt/Silber/Kleyder/Bänck vnd Tisch/
Auch Brot vnd Wein/Gült/Zins vnd Rint/

Ein im Text nicht erwähnter, reich gekleideter junger Mann versucht, seine Kleidung vor dem Zugriff des unersättlichen Tieres zu retten, während im Hintergrund brennende Gebäude und ein sinkendes Schiff die Stationen der erfolgten Zerstörung markieren.

Diß ist ein geitzig Egel[619] Bruet/
Saugt auß Gelt/Guet/Fleisch/Marck vñ bluet/

Das Monstrum verkörpert das durch Geiz motivierte Streben der Menschen nach mühelosem und damit ungerechtfertigtem Reichtum. Als Warnung vor den Folgen solchen Tuns greift der Autor auf Geschichten des Alten Testaments zurück, in denen Gott Betrug, Diebstahl und Geiz schwer bestraft hat.

Woher kombt Giezi[62o] der Aussatz/
Als auß Betrug/ vnd falschem Schatz/
Was hat das Volck vor Jerich gschlagn/
Als Achans Geitz/ wie d Schrifft thut sagn?

Unter Heranziehung weiterer Bibelstellen[621] , in denen über

---

618 In 'BELLVM SYMBOLICVM. Das ist: Die erschröckliche Wirckungen deß Kriegs/ inn Gleichnuß fürgestellt.'(= Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 2o55, 1313, hier: Abb.32) des Hanß Jerg Mannasser aus Augsburg sind in sehr ähnlicher Weise ein reichgekleideter Mann und ein alles niederwalzendes Monstrum, hier in kriegerischer Panzerung statt im Geldkleid, gegenübergestellt.
Als eine soziale Folge des Krieges wird auch die Teuerung beschrieben:
'Bring auch Thewerung vnd Pestilentz/
Vnaußsprechlich in allen Grentz.'

619 Der Blutegel wird gerne als Bild für die Ausbeutung verwendet. Siehe: Heyse (LV 82), Bd.1, S.2o8 . Der übertragende Sinn: "...ein Vorgesetzter, der seine Untergebenen hart bedrückt, und gleichsam aussaugt;..." Ebenda.

62o 4.Reg.4 ist gleich 2.Reg.4. Die Bestrafung Gehasis mit Aussatz steht allerdings erst in 2.Reg.5, Vers 27: "... Da ging Gehasi von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee." Nach: LV 37, S.432 .

den sittlichen Verfall und über die Üppigkeit geklagt wird, werden in immer neuen Wendungen die negativen Eigenschaften dieses mit Münzen beschuppten Tieres beschrieben.
Die Kehrseite des schnellen Reichtums findet ihren textlichen und bildlichen Ausdruck durch die Umwandlung der gefressenen Güter in Exkremente von Bettlerutensilien.

Dann es frißt Goldt/Geld/Gueth vnd Hab/
Vnd gibt nichts als den Bettelstab/

Nicht das Schinden und Schaben 'bey tag vnd nacht' führt zu rechtmäßigem und beständigem Reichtum, sondern erwartet werden Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, Redlichkeit den Kunden gegenüber und der Wille zur Arbeit.

Der Underthan sey allezeit/
Gehorsamb seiner Obrigkeit/...

Analog zu einer Aesopfabel[622], in der übermäßige Elternliebe zum Tod des Affenkindes führt, wird der das Geld so närrisch liebende Affe doppelte Strafe erleiden:

Vil zittern wans Gelt nemen ein/
Wanns geben auß/ so bringts jhn peyn/

Als Adressaten für seine pädagogischen Absichten benennt der Verfasser Kaufleute, Handwerker, Wirte und Dienstpersonal, also die arbeitenden, meist städtischen Schichten. Er versucht, sie durch Worte der beiden antiken Autoren Seneca[623]

---

621 Prou 25 (Sprüche Salomons als Anstandsregeln).Habac.(uk) (Klage über den sittlichen Verfall und die Zustände). Isas. 15 (= Jesaja, allgemein Klagen). Amos 6. (Drohung gegen die Üppigkeit).

622 Aesop.fab. 366, 366b, 3o (Ku.) . Sie findet sich auch in einem Emblem des Guillaume de La Perrière (1499-1565) Nr.47 'Le Thea-/TRE DES BONS EN-/gins,...' wieder. Nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.428:
'Affe der sein Junges in der Umarmung erdrückt. Der Affe umarmt seine Jungen so stürmisch, daß er sie in der Umarmung tötet. Mancher Vater hegt zu seinen Kindern eine so närrische Liebe, daß daraus großes Unglück entsteht. Weil er sie zu stark und töricht liebt, duldet er schweigend ihre Frechheit...'

623 'Hier.de Ver.do ser. 12 Senec. Ep.16. Sen.ibi.'

und Cicero[624] von folgender Einstellung zu überzeugen:

Den halt ich für ein rechten Man/
Der Gelt mit maß verachten kan/
Wirffts nit vergeblich in das koth/
Halt es auch nit für seinen Gott/

Zum Ideal des richtigen Maßhaltens kommt als zweites das 'Natur gemäße Leben' hinzu, verstanden als christgerechtes Leben.

Die Reichthumb stehn nit in der hab/
Sie stehn im Hertzen/ vnd Gmüth vorab/

Reichtum wird vorrangig, aber nicht ausschließlich als innerer Wert verstanden, angeprangert wird das Übermaß an Gewinnstreben; Gebrauch und Besitz des Geldes aber werden als solches nicht moralisch verworfen.
Im Schlußteil des Textes werden erneut ethische und soziale Folgen des Geldwahns beschrieben.

Es richt an vil verrätherey/
Vil Krieg vnd Zanck vil Mörderey/
... Zu Velt vnd Hauß zu Wasser vnd Landt/
Kein Greuel ist jhm vnbekandt/

Trotz alledem beharrt der Verfasser auf seinem positiven Geldverständnis. Er relativiert seine eigenen Ausführungen, indem er den Besitz und dessen Gebrauch mit der Gegenüberstellung von Klugheit und Torheit verbindet:

Der Narr vom Geldt wirdt vmbgeführt/
Der Weiß wirdt erst daruon geziert/

Dem aufmerksamen Bildbetrachter wird sogar die Überwindung des unersättlichen Monstrums der Geldsucht vor Augen geführt: Eine Kröte frißt sich von innen heraus durch das 'Geldfell' des Tieres, während eine Schlange das Ungeheuer von hinten angreift. Das Böse produziert gleichsam seinen eigenen Untergang. Deswegen achte ein jeder darauf,

Daß jhm sein Haab mach kein vnruh/
Daß er behalt nichts vngerecht/
Vnd bleib also deß Mammons Knecht.

---

624 'Cic 2-lib.Offi.'

Nr.19: 'Eigentliche andeutung Menschlicher liebe gegen dem Geld[625] / Sampt dessen Nutz vnd Schaden.'

Bei diesem Flugblatt aus dem Jahre 1622 lassen sich ausnahmsweise Stecher, Textautor und Verleger als identisch[626] nachweisen.
Es ist der in Augsburg tätig gewesene Mattheus Rembold, der einerseits seinem Blattitel den schon oft verwendeten Leitgedanken: 'AVARITIA EST RADIX OMNIVM MALORVM.' folgen läßt, der andererseits für seine Bildidee den Topos der 'Drei Weisen aus dem Morgenland' aufgreift, ihn jedoch negativ umgestaltet.
Die Graphik zeigt einen dreistufigen Rundtempel[627] mit vier Säulen und Flachkuppel. Der Typus des Zentralbaus spielte vor allem in der Renaissance, aber auch im Barock, eine bedeutende Rolle. Die dem Betrachter von Altarbildern[628] im Gedächtnis haftende Bibelszene[629] der Anbetung der Könige, die dem Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben mitbringen, erscheint nun als profane Anbetung eines auf dem Altar stehenden, prall gefüllten Geldsackes[630] .
Zwei Strophen, die inhaltlich auf Textstellen des Neuen Testaments[631] basieren, umrahmen sinnsprüchlich die Graphik:

Der Geitzige hat keinen theil/
An GOTTES Reich/ seinr Seelen heil.

---

625 = dem Geld gegenüber

626 Außer dem vollen Namen ist am Ende des Textes und auf dem Bild die Signatur M.R. angegeben.

627 "Als Altarbild ist die A(nbetung) der K(önige) oft zentral komponiert: bei Lochner (Köln Dom; Patronat) als Sonderform, bei Rogier van der Weyden (...) mit weiter Nachwirkung; entspr. auch bei Leonardo, Botticelli usw." Lexikon der christlichen Ikonographie (LV 97), Bd.1, Sp.539-549.

628 Siehe: Hugo Kehrer, Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst. 2 Bde. Leipzig 1908/09. Nachdruck Hildesheim, New York 1976. Hier: Bd.2: 'Kunstgeschichtlicher Teil.'

629 Matthäus 2, Vers 1of.

630 Einer der drei Betenden trägt orientalische Kleidung, was nicht nur auf die 'Drei Weisen aus dem Morgenland' hinweist, sondern auch auf die weltweite Verbreitung der Liebe zum Geld. Siehe die auf S.164 oben zitierten Verse.

Welcher daruon nicht laßt im Lebn/
Der muß ewig in Armut strebn.

Der folgende Haupttext ist sehr systematisch in vier Teile gegliedert. Er beginnt mit einem Loblied auf das liebe Geld, es folgt die Gegenüberstellung von Vor- und Nachteilen des Geldbesitzes und schließlich ein Schlußresümee.

Ich glaub nit/ daß von Orient
Ein Volck leb biß in Occident/
Welches nicht hertzlich das Gelt lieb/
Vnd es zuerwerben sich üb/

Der Autor beobachtet ein grenzenloses Verlangen nach Reichtum, das weder von der Religions[632]- oder Standeszugehörigkeit[633] abhängig ist, noch vom Geschlecht oder von der Stadt/Land-Differenz. Sogar das kleine Kind wird bereits von diesem Streben erfasst.

Amor, Amor, O liebes Gelt/
Ist ein gemein Gsang in aller welt/

Und in der Tat ist dieses Mittel in einer Welt der Käuflichkeit nützlich, aber auch unabdingbar.
Es begleicht Schulden, schlichtet Streitigkeiten, hilft aus dem Gefängnis, aus Not und Gefahr, es bringt Gunst und Ehre, und vor allem besitzt Geld in der Form von Kapital Eigendynamik:

---

631 Ephes.5. (Brief Paulus an die Epheser. Eine Ermahnung zu christgerechtem Wandel) und 1.Cor.6. (In Vers 9/1o heißt es dort, daß "die Ungerechten nicht das Reich Gottes ererben werden, genauso wenig, wie die Unzüchtigen, Götzendiener, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe und Geizige..." Nach (LV 37).

632 Es werden Juden, Christen und Heiden genannt.

633 Aufgeführt werden: Grosse Herren, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Mägde und Knechte. Außerdem bezieht er ausdrücklich alle Nichtgenannten mit ein.

634 Eph.5.Vers 5 (siehe Anm.631 oben). Iac.2.Vers 13 (Unbarmherziges Gericht Gottes). 1.Cor.6.Vers 13 (Gott wird Speise und Bauch zunichte machen). Isa.35.Vers 8)Es gibt einen heiligen Weg, auf dem kein Unreiner gehen darf). Syr.1o.Vers 16 (Warnung vor Stolz und Übermut).

635 Hinweis auf das Motiv des Scheidewegs.

Das Geld macht offt ein ding wol richtig/
Das sonsten noch lang blib vntüchtig/

Notwendig ist es auch zur Deckung der Grundbedürfnisse des Menschen.
Am Geld ist also 'alles allein gelegen' .

Gelt ist also ein kostlich Werth/
Als man kaum finden mag auff Erdt/

Jedoch hat auch diese 'Münze' ihre Kehrseite, denn es bleibt nicht bei dem 'rechtmässig'(en) Umgang mit ihr.

Dann mancher liebt es zu vnmässig/
Zu grossem geitz vnablässig/

Es kommt zu Wucher und Betrug, denen die Armen zum Opfer fallen. Außer der ökonomischen Fehlentwicklung beklagt Rembold den damit verbundenen Verfall der Sitten, wobei auch er zur Untermauerung seiner Aussagen die Bibel[634] heranzieht. Fressen, Saufen und Huren sind die aufgeführten, zu verurteilenden Tätigkeiten der Menschen, außerdem ihre Eigenschaften des Stolzes und des Hochmutes. Ihnen droht die schon in den Rahmenstrophen des Bildes angesprochene Nichtteilhabe an Gottes Reich.

Vnd in solcher befleckung schwer/
Verfehlt deß heiligen Steigs[635] er/

Am Schluß faßt Rembold nochmals seine Position zusammen, wobei erneut und in noch stärkerem Maße sein positives Geldverständnis offensichtlich wird; er interpretiert Geld als eine Gabe Gottes, mit der nur richtig umgegangen werden muß:

Ein jeder mag gut achtung haben/
Daß er Gottes Geschenck vnd Gaben
Nicht brauch jhm selbs zum widerspil/

Die fromme Aufforderung, mit dem Bedürftigen zu teilen, gerät zum Alibi und gewährleistet Wohlergehen im Diesseits und die Aufnahme in Gottes Reich.

So mag er hie zeitlich entgehn/
Der Armut/ vnd dort wolbestehn/
Wers Geld also recht braucht allzeit/
Hinderts nicht an der Seligkeit/

Es wird hier sehr deutlich, gerade auch durch die Aufforderung zu aktivem Handeln an das Individuum, daß Mattheus Rembold zu den fortschrittlichen Protestanten gerechnet werden muß. Das Flugblatt vermittelt deren Frömmigkeit, die das Subjekt zu wirtschaftlicher Gesinnung und Leistung antreiben soll.

Nr.2oa-c: 'Grosse Klag. Deß Trostlosen Gutarmen Kunst Manns. Vber das der Welt. Liebhabend Gelt.

Das Thema dieser Gruppe, die Abhängigkeit der Menschen vom alles beherrschenden Faktor Geld, wird hier an nur einer sozialen Gruppe dargestellt, und zwar an der der Künstler[636]. Das zuerst von Steffan Michelspacher 1615 und 1617 und dann später nochmal von Johann Klocker[637] herausgebrachte Blatt zeigt den verarmten 'Kunstmann' als Wanderer, wie er, bepackt mit seinen Malutensilien, einer fehlenden Brücke wegen, am Flußufer haltmachen muß. Am jenseitigen Ufer sitzt, für ihn unerreichbar, der Vermögende zwischen seinen Gütern[638]. Melancholisch[639] stützt jener seinen von einer Glaskugel umhüllten Kopf auf einen Geldsack. Die mit einem Kreuz versehene Kugel als Verbildlichung der Welt kehrt in sehr ähnlicher Weise 1622 in dem Flugblatt 'INFORTVNA' des Augsburger Hanß Jerg Man-

---

636 Das Thema Künstler und Armut findet sich auch in einem Flugblatt des Paulus Fürst (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 2467o, 1294), in dem der Krieg als Ursache angeführt wird.

637 Coupe (LV 47), Bd.1, S.61 vermutet: "some ten years later". Er datiert aufgrund der drei bei ihm aufgeführten Blätter Nr.13 und Nr.162 von 1629 und Nr.176 von 1632 des Verlegers Klocker.
Das Blatt könnte aber auch früher entstanden sein, denn mir ist ein datiertes Blatt vom selben Autor im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg unter der Nr.24643, 1336a bekannt. Es stammt aus dem Jahr 1619 und trägt den Titel: 'Wie Gott vom Himell Inn die Welt schawt.'

638 Im einzelnen: Geldsack, Truhe mit Schmuck, Gefäße, Geldbeutel und Handelswaren.

639 "Wir haben es hier mit einer uralten Ausdrucksgeste zu tun, die in ihrer wesentlichen Bedeutung -als Geste der Trauer- schon auf ägyptischen Reliefs begegnet." Panofsky-Saxl (LV 131), S.57. In der Melancholie/Saturn Tradition spielt auch der Reichtum eine wichtige Rolle. Saturn gilt als Erfinder des gemünzten Geldes und als Schatzmeister (ebenda, S.55). Auf Seite 56 wird eine hier passende Handschrift beschrieben: "...die Melancholiker auf dem Saturnblatt sind zwei ältere grämliche Leute, der eine mit einem Tisch voll groben Geldes, der andere sogar mit dem Dürerischen Beutel (= Geldbeutel, der Verf. M.G.); beide aber sind nicht glücklich mit ihrem Reichtum, sondern sie starren traurig vor sich hin, das Antlitz in die Hand gestützt."

nassers wieder[640] . Dort wird ein auf irdische Freuden und Güter fixierter Mann von der 'Fortuna mala' bestraft: 'Nosce Te Ipsvm O Homo'.
Der Text unseres Flugblattes beginnt mit einem Christophorus/Atlas-Zitat, das auch im Bildteil durch die Kugel auf dem Rücken des Wanderers angedeutet erscheint:

ICH trag an Künsten schwer vnd hert/
Als ob ich trüg Himmel vnd Erdt[641] /
An welche ich hab so vil gwendt/
Muß darbey Bettlen gehn ellendt/

Seine Überlegung, ob es ihm als Bauer, der zwar gesellschaftlich anerkannter ist, aber ebenfalls von wirtschaftlichen Sorgen geplagt wird, besser ergehen würde, mündet in der Erkenntnis, daß nicht die Kunst selber, sondern das 'liebe Gelt' an seiner Situation schuld sei. Gestützt wird diese Ansicht durch die Rezeption antiker Autoren:

Dauon Ovidius vil meldt/
Spricht: Gelt bringt ein in groß Geschlecht/
Das Gelt macht krumb vnd wider schlecht.

Im folgenden wird die Fähigkeit des Geldes geschildert, dem Individuum zum Vorteil zu gereichen. Die Aufzählung, die anderen Huldigungen ähnelt, endet:

Drumb alle gute Künst vnd Witz/
Gelten warlich ohn Gelt gar nichts/

---

640 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 15288, 1293. Abbildung bei Coupe (LV 47), Bd.2, Pl.17. Reichtum wird hier nur als ein Thema unter anderen behandelt.

641 Zur Christophorus-Ikonographie: Lexikon der christlichen Ikonographie (LV 97), Bd.5, Sp.496-508. Zum Bildschema vor allem die dortige Abbildung Nr.2 (Sp.502): 'Der hl. Christophorus mit dem Erdball in Form eines Globus, Gemälde des Meisters von Meßkirch, Basel, Kunstmuseum.' Zum Atlas mit der Weltkugel: Juan de Boria 1581. Die deutsche Übersetzung von Georg Friedrich Scharffen: 'JOANNES DE BORIA/ Moralische/ Sinn=Bilder/...'. Emblem Nr.3, mit der Bedeutung: Geringfügigkeit irdischer Mühen, nach: Henkel/Schöne (LV 79), Sp.1715:
"OB gleich die Lasten und Beschwerligkeiten/ die in dieser Welt ein jeder in seinem Stande tragen muß/ bißweilen einen also niederdrukken und beschweren/ daß es scheinet als fielen

Die Notwendigkeit des Geldbesitzens auch für die immateriellen Werte der Kunst wird sehr drastisch am Beispiel des Homer aufgezeigt, der, wenn er nun ohne Geld auf die Welt käme, trotz seiner Berühmtheit willkommen geheißen würde, wie ein Schwein in eines Juden Haus.

O Gelt du Holdselige zier/
Komm doch einmal auch her zumir/
Wiewol Reichthum̄/ Gut vnd auch Haab/
Ist wol ein schöne Gottes Gaab.

Dem unerfüllbar erscheinenden Wunsch des Künstlers nach Reichtum wird im Schlußteil des Blattes als Trost die Vergänglichkeit irdischen Besitzes gegenübergestellt. Während im Vergleichsbeispiel der 'INFORTVNA' die Wendung des Schicksals bereits erfolgte, steht, dem sorgenvollen Gestus im Bildteil entsprechend, dem Reichen hier seine Bestrafung noch bevor:

Groß Gut vnd Gelt offt bald verschwind/
Als der Rauch im Lufft vnd Wind/

Dem verarmten Maler wird also keine direkte Hilfe der 'Fortuna bona' in Aussicht gestellt, sondern lediglich das Eingreifen der 'Fortuna mala' beim anderen, beim Reichen, der sich durch 'zu festes'[642] Umgehen mit Geld und Gut 'bsudlet Leib vnd Seel'. 'Ideologisch gestärkt' bleibt dem Künstler weiterhin nur die Rolle des Bettlers und Vagabunden.

Vnd mit seinr Kunst muß gehn nach Brot/
Von Hauß zu Hauß/ erbarms Gott/

---

sie mit Gewalt auf seine Schultern/ so darff er doch nicht erschrecken noch verlohren geben und die Last sich zugleich niederwerffen und zu Boden legen lassen; sondern vielmehr die Schultern darstrecken/ und neue Kräffte und Vermögen zu ertragung der Last vorsuchen/ welches durch dieses Sinnbild des Atlas (...) und dessen Uberschrifft/ Leicht und einen Augenblick/ angewiesen wird...."

642 Im Text heißt es: vast

643 Coupe (LV 47), Bd.1, S.183, inhaltliches Zitat.

644 ebenda, S.184f.

Coupe stellt zurecht fest, daß das Motiv des Wanderers, das auch in unserem Blatt eine zentrale Funktion einnimmt, nur oberflächlich von der im 17.Jh. charakteristischen Vorliebe zur Allegorie abweicht[643] . "Particulary the burghers of the sixteenth century, comfortably settled in the ways of their towns and inordinately proud of their status as citizens, had looked askance at those individuals who had no fixed abode but who had (...) become members of the great brotherhood of the fahrendes Volk which (...) had come to present a serious social problem."[644]
Die Verachtung der Nichtseßhaften führt zu ihrer Ironisierung schon bei Sebastian Brant. Im 63. Kapitel des Narrenschiffs 'Von bettleren' stellt er ihr Verhalten als List dar, um nicht arbeiten zu müssen[645] :

'Mancher dut bätteln by den joren
So er wol wercken möht vnd kundt
Vnd er, jung, starck ist, vnd gesundt
Wann das er sich nit wol mag bucken'

oder am Schluß des Kapitels[646] :

'Vil neren vsz dem bättel sich
Die me geltts hant, dann du vnd ich'

Seit dem späten 16.Jh. finden sich dann zahlreiche Themen[647] , bei denen das Motiv des Wanderers im übertragenen Sinn verwendet wird, eines davon im Rahmen des biblischen Gleichnisses vom Verlorenen Sohn, der "als topos für die sinnlose Vergeudung kostbaren Gutes vorgeführt(.)"[648] wird.

---

645 Brant (LV 3), S.62 links, Zeile 21-25

646 ebenda, S.62 rechts, Zeile 93-94

647 Siehe die Abbildungen bei: Geisberg (LV 65), Bd.3, Nr.1212 und Diederichs (LV 49), Bd.1, S.872 .

648 Renger (LV 2o7) bespricht eine Folge von Pieter Cornelisz Kunst 'Der Verlorene Sohn auf der Wanderschaft' (S.37-42, Abb.13-24), von der besonders die 9.Elendsstation (Abb.22) in diesem Zusammenhang wichtig ist: (Zitat im Text: S.143) "Nur mit einem Hemd bekleidet, auf einen Stock gestützt, begegnet er einem Mann, der durch Stock und Flasche an der Seite als Pilger oder Wanderer gekennzeichnet ist." S.4of. In der Zusammenfassung auf S.143 schreibt Renger: "Der Held

Als Beispiele für die religiöse und politische Auseinandersetzung im behandelten Zeitraum des 3ojährigen Krieges sei angeführt: 'Der verloffen Esawiter mit seinem Sibenfeltigen Sack.'[649] und 'Deß Pfaltzgrafen Vrlaub'[65o].
Wenn man nun diese Bedeutungsebene der Verachtung der Vagabunden für die Interpretation unseres Blattes hinzuzieht, läßt sich die implizite Absicht des Autors erkennen, diese soziale Gruppe und auch den ganzen Rezipientenkreis zu arbeitswilliger Einstellung zu motivieren.

---

des biblischen Gleichnisses wird hier als ein Verschwender, Trinker und Spieler vorgeführt, dem das gleiche Schicksal droht wie den Wirtshausgängern,(...), nämlich den Rock zu verlieren und in Armut zu enden."

649 Coupe (LV 47), Bd.2, Pl.114

65o ebenda, Pl.11o

3.2.2 Utopien:

Nr.21a/b: 'Juch Hoscha[651] / der mit dem Geld ist kommen.'

Während dieses Flugblatt aus dem Jahre 1625 bzw. 1635[652] das einzige der hier behandelten monetären Thematik ist, bei dem der Verfasser inhaltlich fast unverändert auf Vorbilder des 16.Jhs. zurückgreift, könnte ursprünglich sogar 'Der fuechschwenzkram.'[653] aus dem Jahre 1546 mit Versen des Hans Sachs als Anregung für diese 'Verteilungsszene', an der verschiedene Stände teilnehmen, gegolten haben.
Im Jahre 1587 erschien dann bei Nicolaus Waldt in Straßburg[654] als direktes Vorbild ein colorierter Holzschnitt, auf dem die Hauptfigur, 'der mit dem Geldt', seinen Platz rechts im Bild einnimmt. Bei einem ebenfalls colorierten Holzschnitt des Lucas Mayer aus Nürnberg ist die Hauptfigur bereits in die Bildmitte gerückt, der Text bleibt unverändert[655] .
Die uns interessierenden späteren Ausgaben sind in der im

---

651 Juch ist ein Freudeslaut, und Hoscha ist gleich Ho- schau, also Aufruf, Ermunterung.

652 Beide Ausgaben sind bis auf die Datierung völlig gleich. Das Bild trägt jeweils die Signatur: J.B. excud(it) .

653 Abbildung bei Geisberg (LV 65), Bd.4, Nr.1578. Und auch in: Die Welt des Hans Sachs (LV 189), Kat.Nr.216 .
Der Text ist außerdem abgedruckt: Sachs (LV 16) = Keller/Goetze, Bd.22, S.346-348 .
Ein Krämer verkauft Brillen und Fuchsschwänze, das Symbol der Unaufrichtigkeit, an geistliche Stände, während Handwerker, Bürger und Bauern sich über deren Betrug auslassen.
Auch hier tritt ein Narr auf, allerdings ist er dort der linken Ständegruppe zugeordnet. Außerdem spricht nicht er, sondern die Obrigkeit das Schlußwort:

'Ach, dw hast uns lang mit petrogen,
Den fuechschwanz durch das mawl gezogen,
Mit hewchlerey pistw pesessen:
Ich mus dir, wie dw hast gemessen.'

654 Der Druck ist in der Staatsbibliothek Berlin unter der Nr.YA 2151 mittel zu finden.

655 Aufgrund dieser formalen Änderung gehört dieses Exemplar des Lucas Mayer (1566-1605) zeitlich zwischen die von 1587 und 1625/1635.
Abbildung bei: Strauss (LV 167), Vol.2, S.725, Nr.24 .

17.Jahrhundert verbreiteteren Reproduktionstechnik des Kupferstichs ausgeführt.
Der architektonische, bühnenartige Rahmen, bei dem zwei Bogenöffnungen den Blick in die Landschaft und auf die neu hinzugefügte[656] Begegnung der Hauptfigur mit einem Reitersmann freigeben, ist ebenso dem zeitgenössischen Geschmack angeglichen, wie auch die Kleidung des Bildpersonals.
Titel und Motto präsentieren dem Rezipienten zunächst eine Utopie, die Utopie vom schnellen und mühelosen Reichtum.

> Weil nach mir schreyet alle Weldt/
> So bin ich kommen mit dem Geldt.
> Will geben jedem nach gebier/
> Das man nicht weitter schrey nach mir.

Während in Vers drei des vierzeiligen Mottos ('jedem nach gebier') die Nichterfüllung des Gewünschten bereits anklingt, wird die Utopie im Bildteil einerseits durch die szenische Momentaufnahme der herbeieilenden Stände zu 'dem mit dem Geld', der vor sich Truhen und Säcke voller Geldmünzen stehen hat, aufrechterhalten, andererseits aber durch die Zentralfigur des stehenden, seine Arme ausbreitenden Narren relativiert.
Der barock gereihte Textdialog holt schließlich die um Geld Bittenden und damit auch den Leser und Betrachter dieses Flugblattes auf den Boden der ökonomischen und sozialen Tatsachen zurück. Er beginnt mit der oben schon angesprochenen, zeitlich bereits zurückliegenden Hintergrundszene des Aufeinandertreffens des 'Geldbringers' mit dem Reiter, die der Verfasser vielleicht aufgrund der im 30jährigen Krieg besonders häufigen Straßenüberfälle[657] hinzugefügt haben dürfte.

> Halt still/ das dich botz Marter schendt/
> Mein theil will ich an disem Endt.
> Kurtzumb haben/ das sag ich dir/'
> Oder kombst vngezauset nicht von mir.

---

656 Diese Szene ist die einzige inhaltliche Veränderung im Vergleich mit den früheren Ausgaben.

657 Der Reitersmann könnte also auch einen der marodierenden Soldaten darstellen.

'Der mit dem Geld' entgeht der Bedrohung, indem er den Reiter auf den nächsten Tag vertröstet, wobei zugleich der Ort der Spielhandlung benannt wird, es ist die Stadt.

> Thu gemach gut Kerls/ nicht also/
> Wilt Geldt von mir bekommen/ so:
> Kom morgen in die Statt hienein/
> Will ich dir geben auch das dein.

Im folgenden sprechen nacheinander insgesamt zwölf soziale Gruppen, im Bildteil jeweils sechs auf einer Seite, bei dem vermeintlichen Helfer vor, um nach der Schilderung ihrer mißlichen Lage etwas von dem mitgebrachten Geld abzubekommen. Doch ein jeder wird enttäuscht, denn der 'Geldbringer' beklagt ihr Fehlverhalten und verweist sie auf moralische und ökonomische Tugenden, durch die allein sie zu Reichtum gelangen könnten.
Den Anfang der Reihe macht der Edelmann, er steht hier als Repräsentant des niederen, gesellschaftlich absteigenden Adels:

> Deß Gelds ein Theyl ich haben will/
> Dann in mein Schloß brauch ich sein vil.

Der Repräsentationspflicht des Adels wird eine bürgerliche Tugend entgegengehalten:

> Biß gschmeidig im Haußhalten dein/
> So wird am Geld kein mangel sein.

Es folgt die Revue der meist städtischen mittleren und unteren Schichten[658], denen der Verfasser Ehrlichkeit, Gehorsamkeit, Enthaltsamkeit und vor allem fleißiges Arbeiten und Beten zu vermitteln sucht. Dieses pädagogische Interesse soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden:

> Der Handtwercksmann.
> Inn meim Hauß will mir nichts erklecken/
> Drumb thu mir etlich geld fürstrecken.

---

658 Im einzelnen: 'Der erste Kauffmann. Der ander Kauffmann. Der Wirth. Der Handtwercksmann. Der HandtwercksGesell. Der Landsknecht. Der Bawer. Der Bott. Der Taglöhner. Die Panecktirer/als Spieler/Sauffer/vnd dergleichen. Der Bettler.'

Der mit dem Geld.
Mach fleissig Arbeyt nichts verschwendt/
So kriegstu Geld biß an dein Endt.

Der Bawer.
Die Gült mein Herr will haben schlecht/
Drumb kombst mir mit dem Geld gar recht.
Der mit dem Geld.
Bauw fleissig/ das Wirthshauß du meyd/
Vertrawe Gott/ Geld ist nicht weit.

Der Taglöhner.
Wenn mich doch auch ein Glück anging/
Das ich ein Theyl deß Gelds empfing.
Der mit dem Geld.
In deiner Arbeyt ruff zu Gott/
So gibt er dir auch Geld zur noht.

Als letzter wird der Bettler vorstellig. Er allein geht nicht leer aus, sein Anteil ist bereits zur Seite gelegt worden. Im Unterschied zu den früheren Ausgaben dieses Blattes wird dieser Sachverhalt hier auch bildlich dokumentiert: Am linken Tischrand des Geldboten[659] liegt ein kleiner Haufen Geldmünzen, der durch eine Beischrift eindeutig zugeordnet wird: 'Für die Armen.'
Das Schlußwort hat der schon bei der Bildbeschreibung erwähnte Narr:

Es ist nun kommen dieser Gast/
Nach dem Mann hat geschrihen fast.
Nun sag mir einer jetzundt her/
Wem ist worden der Beuttel schwer.

In der rhetorischen Frage des Narren wird die Intention des Verfassers gebündelt. Im traditionellen Gewand der Narrheit wird individuelles und kollektives Fehlverhalten kritisiert, wobei das Narrenmotiv zugleich als pädagogisches Mittel fungiert. Von der Utopie des schnellen und mühelosen Reichtums bleibt allein die Notwendigkeit christgerechten Lebens, einschließlich des harten Arbeitens, übrig.

---

659 Der Landsknecht redet ihn mit 'Ach Bott' an.

Nr.22: 'Banckrotdirer Freyheyt vnd Privilegium.
Auffgerichten Vertrag/ des Guber Nators vnd Patrons
Zum Leichten Schiff/ welchen Er mit der gantzen Löblichen Brüderschafft gemeltes Ordens gedroffen vnd
auffgerichtet hat.'

Der Obertitel dieses Flugblattes ist doppeldeutig.
Zum einen charakterisiert er die hier agierenden, Freiheit und Vorteile erhoffenden Menschen als im weitesten Sinne gesellschaftlich bankrott gegangene, und zum anderen schränkt er aufgrund der sich gegenseitig aufhebenden Begriffe die vorgeführte Utopie von vornherein drastisch ein.
Der Untertitel läßt das Flugblatt dann als Illustration eines Geschäftsvertrags zwischen dem Besitzer und Lenker des 'Leichten Schiff'(s) und den von allen Seiten herbeiströmenden Menschen erscheinen.
Nach Gustav Bebermeyer[66o] ist das Wort und die Bedeutung 'Leichtschiff' auf akademische Scherzreden der 148oer Jahre in Heidelberg zurückzuführen. "...(U)nter dem Vorsitz des Jac. Wimpfeling (wurden) folgende zwei Reden gehalten: Monopolium philosophorum vulgo schelme zunfft und des Jodocus Gallus Monopolitum et societas vulgo des Lichtschiffs[661], gedruckt in Straßburg 1489."[662] Hieran anknüpfend deutet Coupe: "..., leicht being used in the extended sense of worthless or even immoral."[663] Dieses 'Leichtschiff' wird aufgrund der Freundschaft[664] der beiden Straßburger Humanisten auch als eine der Brantschen Anregungen zu seinem Narrenschiff angesehen[665].
In genau dieser Tradition der Narrenliteratur ist auch das

66o Bebermeyer (LV 31) = RL (LV 138), Bd.2, S. 92-598, besonders §§ 9/1o. Ergänzung des Verfassers M.G.

661 Licht hier im Sinne von leicht.

662 Bebermeyer (LV 31), S.595f.

663 Coupe (LV 47), Bd.1, S.174. Vergleiche seine Interpretation dieses Blattes.

664 Mähl (LV 113), S.463

665 Bebermeyer (LV 31), S.595

hier behandelte Flugblatt anzusiedeln. Vom Gesamtbild des Narrenschiffs abgesehen, finden sich auch ganz konkret zwei 'Schiffskapitel' inhaltlich in unserem Blatt wieder, und zwar Kapitel 48. 'Eyn gesellen schiff' und Kapitel 1o8. 'Das schluraffen schiff'.

'Keyn hantwerck stat me jnn sym wärdt
Es ist als überleydt, beschwärt
Jeder knecht, meyster werden will
Des sint yetz aller hantwerck vil'[666]

Während bei Brant die närrischen Handwerker die alleinige Besatzung der Schiffe sind, wie auch im Flugblatt des Augsburger Briefmalers Hans Hofer 'Das verdorben schiff der handtwercksleut.'(Abb.33)[667] , sind die faulen und versoffenen Handwerker hier eine der herbeieilenden sozialen Gruppen.
Den zentralen Gesichtspunkt der Utopie und deren Nichtverwirklichung beinhaltet bei Brant das Kapitel 1o8. . Ein Spruchband im Holzschnitt lautet 'Ad Narragoniam' und das Motto erklärt:

'Ir gesellen, kumen har noch ze hant
Wir faren jnn schluraffen landt
Vnd gstecken doch jm mur, vnd sandt'[668]

Unser Text nun beginnt mit der Schilderung der Besonderheiten des 'Leichten Schiffes', wobei Buchstaben das Auffinden der Bildszenen erleichtern.

Daß Schiff wolst recht verstehen mich
Hat diese art vnd krafft an sich.
Daß es zu wasser vnd zu Land
Kanfahren/ ohn allen wider standt.

Die Ursache für diese Fähigkeit liegt in der Ausrüstung des Schiffs mit zwei Flügeln begründet, die Coupe als "reminiscence of a similar motif of the topsy-turvy world"[669] bezeichnet.

---

666 Brant (LV 3), Kap.48., S.49 rechts- S.5o links.

667 Herausgegeben ca. 154o. Hofer übernimmt den Brantschen Text fast wörtlich, verschwunden sind allerdings die Verkleidungen der Handwerker als Narren. Geisberg (LV 65), Bd.2, Nr.785-3 .

668 Brant (LV 3), Kap. 1o8., S.1o4 rechts.

669 Coupe (LV 47), Bd.1, S.174

Die wahre Anziehungskraft für die in Wagen, zu Roß und zu Fuß herbeiströmenden Menschen liegt jedoch in der Perspektive der Freiheit und der Privilegien:

Auff diesen Schiff ist jederzeit
Aller hand Kurtzweil/ Lust vnd frewd.
Mit Essen/ trincken/ Springen/ tanzē
... Zu tag vnd Nacht/ ja spat vnd fru
Bringt man die zeit gar lustig zu

Auch Boote versuchen das vielversprechende Schiff zu erreichen. Eines von ihnen, dessen Mast als Zeichen des Unglücks gebrochen ist, hängt bereits im Schlepptau:

Darinnen dann die jenigen sein/
Welch habn mit der Fortun gestritten
Vil Schaden vnd vnfall erlitten

Für all diese Freuden und Genüsse verlangt der Gubernator und Patron des Schiffs lediglich 'Deß Monats einen Creutzer'[67o] . Wie Coupe zurecht bemerkt[671] , unterscheidet der Verfasser nicht zwischen persönlichen Lastern und wirtschaftlichem Fehlverhalten der Passagiere, wichtiger noch scheint mir die Tatsache der fehlenden Differenzierung des Bedürfnisses und der Notwendigkeit einer solchen Utopie im Hinblick auf die jeweiligen sozialen Schichten zu sein. Nivellierend und damit sozial beschwichtigend werden aneinandergereiht:
Verhurte Pfaffen, Mönche und Nonnen, Huren, die ihres Alters wegen nichts mehr verdienen können, versoffene und verhurte Soldaten, Kaufleute und Krämer, die verschuldet sind, Juden, die die Christen nicht mehr zu betrügen vermögen, faule und versoffene Handwerker, Gesindel und Bettler, außerdem Ärzte und Gaukler, die mit ihrem Betrug keinen Erfolg mehr haben, und schließlich auch die 'grossen Hanßen': die 'Amptleut' und die 'Schultheß'.
Sie alle bilden die bankrotte 'Löbliche(n) Brüderschafft', denen der Autor weder moralische noch soziale Handlungsanwei-

---

67o = Kleinmünze. Nur der Heller und der Pfennig besaßen noch geringeren Wert.

671 Coupe (LV 47), Bd.1, S.174

sungen gibt, sondern die er als Narren dem Gelächter preisgibt. Auch am Schluß wird die dargestellte Utopie nicht textlich aufgehoben, sie wird sogar durch ein vier mal zweizeiliges Motto formal wiederholt und verstärkt, sie hebt sich faktisch jedoch durch ihre Unglaublichkeit letztlich von selbst auf.

Drumb Eylt hertzu wer Eylen Kan.
Beid Jung vnd Alt/ Frawen vnd Man

Hoscha/ laufft/ fahrt vnd Reitt herbey.
Hie find Ihr Kurtzweil mancherley/

Für Essen/ Trincken/ dürft Ihr ebn
Des Monats nur ein Creützer geben/

Dan dieses Schiffs gegebn Freyheit.
Erstreckt sich sehr hoch/ weit vnd breit(.)

3.2.3 Wege zum Reichwerden:

Nr.23a: 'Trawrige Klage/ vber meinen Seckel.'

Kennzeichen dieses wohl beliebten und verbreiteten Blattes, von dem acht (!) Exemplare bei sechs Ausgaben[672] existieren, ist ein sowohl graphisch als auch textlich formulierter Dialog.
Links[673] sitzt ein Adeliger[674] in melancholischer Haltung[675] unter einem Baum, seinen Hut beiseite gelegt. Er ist ein Repräsentant des ökonomisch und gesellschaftlich absteigenden mittleren und niederen Adels, der seine soziale Identität[676] zum Teil immer noch durch mittelalterlich-ritterliche Tugenden aufrechtzuerhalten sucht. Verbildlicht wird diese historische Ungleichzeitigkeit durch eine sich im Hintergrund befindende Ritterburg.
Dieser Person steht rechts im Bild ein vielleicht ebenfalls Adeliger gegenüber, der sich aber der veränderten gesellschaftlichen Situation bereits angepaßt zu haben scheint[677] . Den Betrachter anblickend, zeigt er spöttisch auf den sich über mangelnden Reichtum Beklagenden.
Ästhetisches Mittel zur Illustration der monetären Thematik ist die Verwendung der Personalität des Geldbeutels, den der

---

672 Siehe dazu: 'Materialkatalog' (6.2) .

673 Diese Brinckmannsche Version scheint aufgrund des Rechts-Links-Verhältnisses die erste zu sein. Außerdem sind hier die Personen jeweils über ihren Textteilen abgebildet.

674 Die Kleidung kennzeichnet ihn als solchen.

675 "..., so ist die Melancholie in den volkstümlichen Bilderbüchern 'die unedelste Komplex', trübsinnig, furchtsam, träge und untauglich zu jeder ordentlichen Arbeit." Panofsky-Saxl (LV 131), S.23 .
Vergleiche auch Anm.639 oben.

676 "Die Entwicklung zu einem zentralistisch regierten Fürstenstaat einerseits und zur modernen, zweckrationalen kapitalistischen Ökonomisierung andererseits hat eine Krisensituation des Adels zur Folge, die als Funktions-, Legitimations- und Identitätskrise beschrieben werden kann." Voßkamp (LV 177), S.1o2f.

677 Siehe unten: S.183 bei der Interpretation der Versionen Nr.23b/d.

Autor mit den Fähigkeiten des Denkens und Handelns ausgerüstet hat. In barocker Wiederholung, ohne eine Entwicklung argumentatorischer Art, reiht der Kläger alle seine Wünsche und Bedürfnisse aneinander, deren Erfüllung aber aufgrund des fehlenden Geldes für ihn unmöglich erscheint.
Zwei Verse sind dabei immer aufeinander bezogen, der eine benennt den Wunsch, der andere drückt die negative Reaktion des 'Seckels' aus. Hierzu einige Beispiele:

ALzeit tragen Sammet vnd Seyden/
Kan mein Seckel vbel leiden.

... Mit Weibern pflegen der Wollust
Meinen Seckel zuviel es kost.

... Wann ich auff mein Haußstand nicht acht/
So fällt mein Seckel in Ohnmacht.

Die Selbsterkenntnis des Klägers am Schluß lautet:

Darumb ich rath/ ein jeder thu/
Das jhm sein Seckl mach kein vnrhu.

Der Dialogpartner nimmt alle genannten Wünsche einzeln auf und, die formale Gestaltung beibehaltend, rät er zu Verzicht, Maßhalten oder Arbeitswilligkeit.

Gerath[678] eins pferds/ geh zufuß/ glaub mir/
So pleibt dein Seckel völler dir.

... Schaw das du bawst mit maß vnd ziel/
So wirts deim Seckel nit zuvil.

... Wa du allein selbst werst dein Knecht/
So wer deim Seckel gholffen recht.

Entgegen der sonst üblichen Verurteilung des Schuldenmachens[679], wird hier sogar die Fremdfinanzierung ausdrücklich empfohlen:

Hastu nit Ge't/ so nimbs auff borg/
Laß den der dirs leiht/ haben die sorg.

---

678 = entrate dich eines Pferdes

679 Beispiel hier für: Flugblatt Nr.26, 8.Bild .

Der Schluß unterstreicht noch einmal eine der zentralen bürgerlichen Tugenden:

Darumb ein jeder wol hab acht/
Vnd alles wol zuvor betracht.
Ehe das er etwas fahet an/
Obs sein Seckel auch leiden kan.

Der Repräsentationspflicht des Adels wird durch die Rolle des Spötters die Maxime der wirtschaftlichen Rationalität entgegengestellt. Konstitutiv für die neue soziale Identitätsfindung ist dabei das Prinzip der Mäßigkeit und der Arbeit.

Nr.23b/d: 'Trawrige Klag/ Vber meinen Seckhel.'

Während die zuletzt genannten Zusammenhänge in der frühesten Ausgabe des Johann Brinckmann von 1615 schon deutlich werden, erweisen sie sich in einigen späteren Versionen[68o] bildlich, vor allem aber textlich, als wesentlich verstärkt.
Die an Arm und Bein zerrissene Kleidung des Klägers unterstützt den Aspekt der Verarmung des Adels. In der Rechten hält er einen geöffneten, leeren Geldbeutel.
Der Text des Klägers entspricht bis auf die Rechtschreibung und eine Umstellung[681] dem der Version Nr.23a . Die Stellungnahme des Dialogpartners jedoch, sie wird auch formal als 'Gegen Antwort' tituliert, ist eine entscheidend andere.
Sie verspricht, die Ursachen des fehlenden Reichtums zu benennen:

Ich will dir sagen auff mein Eyd/
Von deinem Seckel rechten bescheidt/
Wann du in deinen Jungen Jahrn/
Gelernet etwas vnd erfahrn/
Dermassen gute Künst[682] gestudiert/
Das du drinn hettest Promoviert/

68o Die Versionen Nr.23c/d enthalten den Dialogpartner weder im Bild noch im Text.
Ein auf dem Baum sitzender Vogel übernimmt die Rolle des Spötters. Vergleiche auch die Funktion der Vögel in Nr.8: 'Der Wucherische Müntzmeister.', S.121 unten.

681 Die auf den Wirtshausbesuch bezogenen Verse stehen einige Zeilen weiter unten.

Außer der fehlenden Ausbildung wird dem Kläger Mangel an Fleiß, Redlichkeit und Eigeninitiative vorgeworfen.
Ihm hätte auch die Alternative des Beamten oder Höflings offengestanden.

> Oder so du ein Ampts Person/
> Demselben recht abwarten thun/
> Oder an Fürsten Höfen dich/
> Gehalten hettest Ritterlich/

Hätte er auch nur eine dieser Möglichkeiten wahrgenommen, würde der 'Seckel' ihm keinen der aufgeführten Wünsche versagt haben. Exemplarisch werden einige seiner Bedürfnisse aufgegriffen

> Künst deinem Standt nach Häuser bawen/
> Kurtzweiln auch mit deiner Frawen/

und die Klage aufgrund des Eigenverschuldens zurückgewiesen.

> Drumb thu dein Seckel nit anklagen/
> Sondern vor von dir selber sagen/
> Daß du als vnhäußlicher[683] Gast/
> Dein Seckel nit gefüllet hast.

Die Argumentation scheint somit genau auf die realgeschichtliche Krisensituation des mittleren und niederen Adels bezogen zu sein. "Abgewandt werden kann die politische und soziale Funktionslosigkeit des (...)Adels nur, wenn seine Mitglieder als Beamte in den Hof- und Staatsdienst eintreten oder sich als 'kapitalistische' Unternehmer betätigen."[684]
Der Verfasser muß aber nicht zwingend als Adressaten diesen Teil des Adels im Auge gehabt haben, denkbar wäre auch eine Stützung der Tugenden und Moralvorstellungen der bürgerlichen Schichten selber, und zwar mit Hilfe dieses adeligen Gegenbildes.

---

682 = im Sinne der 'bonae artes', als allgemein gelehrte Kenntnisse.

683 = das Hauswesen schlecht führend, verschwenderisch

684 Voßkamp (LV 177), S.1o3

Nr.24: 'Des Seckels Jämmerlich Heulen/ vnnachlessig weh vnd Anklagen vber seinen Herrn.'

Beklagte der Besitzer in den vorherigen Blättern (Nr.23a-f) die Unfähigkeit seines Geldbeutels, ihm alle seine Wünsche erfüllen zu können, so wird die Situation in dem Blatt des Frankfurter Verlegers Conrad Corthoys[685] umgedreht:
Der 'Seckel' übernimmt den aktiven Part und klagt seinen Herrn der Verschwendung an.

Mein liber Herr/ Ich kan Wolan/
Mein seufftzen nicht mehr vnterlahn
Dich anzuklagen peinlich schwer/
Nach dems die Noth erfordert sehr.

Die antithetische Bildformulierung, die durch einen der landschaftsgestaltenden Bäume[686] erreicht wird, besitzt hier zusätzlich auch eine zeitliche Dimension.
Rechts werden die vergangenen Vergnügungen des Verschwenders dargestellt. Voraussetzung dafür war ein prall gefüllter Geldbeutel; er befindet sich am vorderen Bildrand zwischen kostbaren Gefäßen und Pokalen.
Links sitzt die gleiche Person melancholisch[687] am Boden; die Vorwürfe seiner Frau, seiner Tiere und seiner ebenfalls überflüssig gewordenen 'Tafelgegenstände' läßt er taten- und auch sprachlos[688] über sich ergehen.
Im dreispaltigen Text beginnt der personalisierte 'Geldseckel'

---

685 Die Datierung ergibt sich m.E. aus der Kombination der Lebensdaten des Verlegers und des Stechers:
Conrad Corthoys starb 162o in Frankfurt, und der 1595 geborene Kupferstecher Hans Jakob Merian (Die Signatur auf dem Kupferstich lautet: H.I.Merian fecit) war 1619 in Frankfurt tätig, bevor er 1622 in Basel zünftig wurde. Also kämen nur die Jahre 1619/162o in Betracht.

686 Die beiden Bildhälften werden außerdem jeweils am Rande durch Bäume abgeschlossen.
Zum Baum als Antithese: Geisberg (LV 65), Bd.2, Nr.615 .

687 Zum Melancholiegestus siehe: Anm.639 und 675 oben.

688 Der Beklagte nimmt im Text nicht selbst Stellung. Im Gegensatz zum sehr ähnlichen Blatt Nr.25, in dem es zum Dialog zwischen Herrn und 'Seckel' kommt.

seine Klage mit einer Lobrede auf die Vorfahren seines Herrn:

Du weist wol das die Eltern dein/
... Sehr viel Jahr her mich habn augirt/
... Gefüllt/ erfrewt/ welchs Ich der massen/
Zurühmen nicht kan vnderlassen/

Der Nachfahre jedoch handelt nicht nach dieser Maxime des Geldanhäufens, sondern benützt den ererbten Reichtum zur alleinigen Finanzierung seiner Vergnügungen.

Wann du hast wollen Essen/ Trincken/
Oder schönen Jungfrewlein wincken/
Wann du hast wollen Pancketirn[689] /
Mit deiner Gsellschafft dich recreirn,

Allen diesen Wünschen ist der 'Seckel' zunächst nachgekommen, was zur Folge hatte, daß die Substanz nach und nach verbraucht wurde, bis sich schließlich der Bankrott einstellte.
Der innerbildlichen Logik folgend, wird dem Geldbeutel 'Krafft vnd safft' genommen, er ist 'Ins vnuermögen' gestürtzt worden.

Ja wann ich wer von lautern stahl/
Mein Boden Von Ertzt[69o] vnd Metall/
Mein Riemen von Demanten[691] stein/
So must Ich doch lang löchrig sein/

Die Verschwendung hat den Herren um Haus und Hof gebracht, seine Äcker und Wälder werden nun von einem anderen bewirtschaftet.
Zur Illustration des Bankrotts verwendet der Autor die uns schon aus anderen Flugblättern[692] bekannt gewordene Allegorie vom 'Leichten Schiff' :

Dein zinß vnd Rendt/ auch dein Gültbriff
Sind kommen auf das leichte Schiff/

---

689 = sich vergnügen

69o = Erz

691 = Diamanten

692 Zur Allegorie des 'Leichten Schiffs': Flugblatt Nr.15 und vor allem Nr.22

In barocker Reihung kommen seine Frau, sein Pferd und sein Hund zu Wort, außerdem die 'Tafelgegenstände' Schüssel, Kanne und Flasche; sie alle klagen ihren Herren an, da sie entweder Mangel leiden oder aber überflüssig geworden sind.
Ein Beispiel soll diesen inhaltlichen Aspekt und gleichzeitig auch das im Detail durchgehaltene Gestaltungsmittel der Vermenschlichung von Gegenständen deutlich machen:

Die Flasch wehklagt vnd heulet sehr/
Das sie jtzund muß sein so lehr/

Der Text beinhaltet darüberhinaus jedoch auch, daß der Verfasser nicht generell Askese und Konsumverzicht fordert, vielmehr geht es ihm um das richtige Maßhalten.

Nun machst es zu grob in den sachen/
... Vnzehlich viel gebraucht bin worden/

Und resümierend lautet das Schlußwort des 'Seckels' :

Hettstu vorhin geschonet mein/
So wer vber dich wie Ich sag/
Gar nicht ergangen solch Anklag/

Die pädagogische Absicht des Autors ist es, beim Leser der Verschwendung entgegen zu wirken und die Arbeitsbereitschaft zu fördern. Zur Erhaltung der sozialen Existenz, sei es unabdingbar, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen zu richten.

Nr.25: 'Des Seckels Jämerliche klag, vber seinē herrē, vnd ihr beÿdr erbärmlicher vndergang.'

Reproduktionstechnisch betrachtet besteht dieser Druck ausnahmsweise aus Radierungen von zwei Platten.
Sein Titel und sein Bild teilen dem Rezipienten sofort unmißverständlich das Schicksal des wiederum personalisierten 'Seckels' und seines Herren mit.
Auf der Bildradierung gerät links der zerissene und durchlöcherte Geldbeutel[693] in ein Unwetter, in dem er von Hagelkörnern getroffen wird.
Rechts eilt barfüßig, nur noch zerlumpte Kleidung am Körper tragend, sein Herr auf einen Baum zu, über dessen knorrigem Ast eine Schlinge zum Selbstmord bereit hängt. Gebäude im Hintergrund stellen vermutlich ihm vormals gehörende Güter dar.
Ein zweispältiger Dialog geht dem 'erbärmliche(n)' Ende unmittelbar voraus. Er beginnt mit der Selbstanklage und Selbsteinsicht des Herren.

Ich hab nunmehr ein lange zeit
Gelebt in wollust großer freudt.
Mit freßen, sauffen, Tag vnd Nacht,
Hab ich mein leben zugebracht.

Unabwendbare Folge dieses vergeuderischen, nur an Vergnügen orientierten Lebens ist der Bankrott.

Hauß vnd Hof, vieh, äcker vnd Wiesn,
hab ich laßen durch die gurgl fließn.

Keinen anderen Ausweg mehr sehend, teilt er seinem 'Seckel' den beabsichtigten Selbstmord mit.

Ich weiß nicht was ich soll gedęnckn,
Ich dörft[694] mich an disen Baum bald henckn.

In der Antwort des Geldbeutels wird in sehr ähnlicher Weise

---

693 Aus dem Text geht hervor, daß der 'Seckel' nicht erst durch den Hagel, sondern bereits durch das Fehlverhalten seines Herrn durchlöchert wurde.

694 = bedürfen, müssen . Verbum simplex .

wie im vorher besprochenen Blatt (Nr.24), der Verschwendung die Tugend der Mäßigung entgegen gehalten. Der Autor geht hier sogar noch weiter und läßt den 'Seckel' seinen Herren der generellen Bosheit[695] bezichtigen. Diese ist es, die letztendlich die Armut, personifiziert als Frau Armut[696], verursacht hat.

Hetstu vorhin geschonet mein,[697]
... So wers mir vnd dir nicht so gangn,
Der blitz schlegt mich, vnd du must hangn.

In der christlich-mittelalterlichen Tradition gibt es eine Geschichte, bei der ebenfalls ein Zusammenhang zwischen Selbstmord und Geldbesitz thematisiert wird. Es ist die biblische Erzählung vom sich selbst am Baum erhängenden Judas Ischarioth, der Christus um Geld verraten haben soll.
In der 'Legenda aurea' heißt es:
"Darnach gab er das Geld wieder mit böser Reue, und ging hin und erhengte sich selbst..."[698]
Oswald Goetz schreibt in seinem Aufsatz "Hie henckt Judas" : "Totschlag, Raub, Vatermord, Inzest, Verrat und Selbstmord sind die Handlungen dieses neiderfüllten, rachsüchtigen, geldgierigen Bösewichts."[699]
Judas vertrat somit das böse Prinzip schlechthin.
Aus mehrern Beschreibungen von Goetz[700] geht hervor, daß dem meist barfüßigen Judas manchmal ein Geldbeutel, entweder um den Hals oder in einer der Hände, beigefügt wurde.
Da Goetz die Rezeption dieses "Repräsentant(en) des Geizes"[701]

---

695 Der Vers lautet: 'Diß alles macht die boßheit dein,' .

696 Zur Personifikation der Armut: Flugblatt Nr.27a/b .

697 Der Vers ist fast mit demjenigen in Blatt Nr.24 identisch.

698 Ausgabe von Rich. Benz, 2 Bde., Jena 1917, zitiert nach: Goetz (LV 66) .

699 Goetz (LV 66), S.111

700 Siehe dessen Anm.26 und 28

701 Goetz, ebenda, Anm.26

auch im 17.Jh., bei Abraham a Santa Clara[702] , verfolgt, wäre es durchaus denkbar, daß diese Tradition auch bei dem hier besprochenen Flugblatt mit eingegangen ist. Unterstützt würde eine solche Annahme, neben der verwendeten Bildlichkeit, zusätzlich auch durch die der Hauptperson angelasteten Bosheit[703].

---

702 Goetz (LV 66), S.130: 'Abraham a Santa Clara, Judas der Ertzschelm, Bd.I-IV, (1686-1695) .

703 Vergleiche: Anm.695 oben.

Nr.26: 'Ein köstlich bewerte Praeseruatiua wieder die Armuht zu gebrauchen nutzlich.'

Dieses 1619 anonym erschienene Blatt unterscheidet sich in seinem formalen Aufbau wesentlich von allen hier behandelten Blättern monetärer Thematik. Statt der üblichen Abfolge von Titel (Motto), Bild und Text ist es, ähnlich wie bei anderen zeitgenössischen Themen[704], in zwölf Einzelbilder[705] mit jeweils vier Versen aufgegliedert. Jede der Szenen illustriert dem Betrachter ein moralisches oder wirtschaftliches Fehlverhalten. Titel und Motto teilen die beabsichtigte Funktion des Blattes mit:

Diß Zwölff figurn so hie thun stan,
Eim Jdern baldt wern zeigen an,
Zwölff Regeln dardurch manchr Arm wirt,
Der solche täglich Practicirt,

Außer der Nennung der Adressatengruppen erfolgt an dieser Stelle die Formulierung des christlichen, bürgerlichen Ideals der Temperantia, das auch diesem Flugblatt zugrunde liegt.

Derhalb so lern hie Jung vnd Alt,
Das er maß in allen dingn halt.

Die formale Gestaltung der Einzelgraphiken, besonders der sechs Innenraumszenen, bei denen die Räume auf einer, meist der linken, Seite stufenförmig zur Straße oder zur Landschaft hin geöffnet sind, erinnert an Bühnenaufbauten.
Unterstrichen wird dieser Eindruck des Szenarischen durch das 'schauspielerische' Auftreten des Bildpersonals.
Zu Beginn jedes Vierzeilers wird der Sachverhalt der darüber befindlichen Graphik erläutert, worauf die letzten ein oder zwei Verse jedesmal die Armut als unausbleibliche Konsequenz voraussagen.
Im einzelnen werden dem Rezipienten folgende Tätigkeiten oder

---

704 Vergleiche bei Kunzle (LV 105) die Abbildungen: 6.31 'Der Juden Badstub.'; 7.6 'Die Närrisch Wellt.'; 8.9 'Ein köstlich gutes bewertes Recept/ vor die Männer/ so böse Weiber haben.' .

705 Jeweils vier in einer der drei Längsspalten.

Verhaltensweisen als Laster vor Augen gehalten:
Das Spielen um Geld (1), die Hurerei (2), das nächtliche Hofieren (3), das Turnieren[706] (4), das Jagen[707] (5), das verschwenderische Bauen (6), die Streitsucht (7), das Borgen (8), das übermäßige Essen und Trinken (9), die Kaufmannstätigkeit ohne Wissen (1o), die Faulheit (11) und schließlich die Alchimie[708] (12) .
Vier Beispiele sollen die vorher angedeutete Textstruktur und die Einstellung des Autors, der entweder völligen Verzicht oder Einschränkung der 'Bedürfnisse' fordert, verdeutlichen.
Die Szene zwei zeigt innerhalb eines Landschaftsausschnittes vier Paare in verschiedenen Phasen der käuflichen Liebe.

Wer sich der Buberey[709] ergibt,
Vnd vnehrliche Weiber liebt.
Der nimmet ab ahn ehr vnd guht,
Vnd endt sein leben in armuht.

Im Bild sechs sitzt ein sich besorgt an den Kopf greifender Bauherr zwischen Baumaterialien und Plänen vor seinem unfertigen Haus.

Wer täglich Bawt vnd nit lest nach,
Vnd will durchziern alle gemach.
Den vberweltigt der vnkost,
In schuldt vnd Armuht er sich stost.

In der neunten Szene wird eine vergnügte Tischgesellschaft dargestellt, der gerade von einer Hausmagd erneut Speisen

---

706 Diese eindeutig adelige Betätigung könnte auch im Sinne eines Gegenbildes verstanden werden.
Vergleiche: Flugblatt Nr.23a-f .
Unterstützung würde diese These auch durch folgende Zeile einer anderen Szene finden: 'Wer als ein Juncker will gebarn.' . Unterstreichung durch den Verfasser M.G. .

707 Wohl nicht schichtspezifisch gemeint, denn schon Brant klagt in Kapitel 74. seines Narrenschiffs: 'Die Bauern jetzt im Schnee oft jagen, Des Adels Vorzug will nichts mehr sagen.'

708 Zum Zusammenhang von Alchimie und Geld: Flugblatt Nr.4 .

709 = schändliche, boshafte Handlung

aufgetragen werden.

Wer Essen trincken will das best,
Auch täglich haltn wirtschaft vnd gäst,
Vnd Pursieren[71o] mit Jederman,
Der muß zu letzt offt mangel han.

Am letzten Beispiel läßt sich sehr deutlich der Produktivitätszwang, den eine kapitalistisch orientierte Verhaltensnorm erzeugt, ablesen. Ein Mann sitzt untätig, im Sinne von unproduktiv, zwischen Geldtruhen und -säcken in seinem Bett:

Welcher ein grosses guht vermag,
Liegt doch im faulbeth alle tag,
Vnd zehrt allein von dem Hauptgut,
Den erschleicht zu letzt die Armut.

Eine appellartige Schlußsentenz, die von den übrigen Versen graphisch abgesetzt ist, beinhaltet sowohl noch das traditionelle christliche 'memento mori' als auch bereits die ökonomische Notwendigkeit zu Umsicht und Sparsamkeit:

Im anfang bedenck das Ende.

Coupe[711] hat in seiner Interpretation dieses Blattes den Zusammenhang von sieben Szenen mit entsprechenden Kapiteln im Brantschen Narrenschiff hergestellt. Obwohl sich sogar eine Korrespondenz zu elf Kapiteln nachweisen läßt[712], erscheint mir der Vergleich unseres Flugblatts mit einem, dem Barthel Beham zugeschriebenen Blatt, näherliegend und auch für das

---

71o = burschieren, sich in Tischgemeinschaft begeben.

711 Coupe (LV 47), Bd.1, S.57f.

712

	Szene 1	zu Kapitel Nr.77	'Von Spielern'
	2	5o	'Wollust'
	3	62	'Von nächtlichem Hofieren'
x	4	75	'Von schlechten Schützen'
	5	74	'Von unnützem Jagen'
	6	15	'Von törichtem Planen'
x	7	7	'Von Zwietrachtstiftern'
x	8	25	'Vom Borgen'
	9	16	'Von Völlerei und Prassen'
	11	97	'Von Trägheit und Faulheit'
x	12	1o2	'Von Fälscherei und Beschiß'

Die mit einem (x) versehenen Szenen sind Neuzuordnungen.

Rezeptionsverhältnis zwischen 16. und 17.Jh. aufschlußreich zu sein.
Etwa um 1524 verlegte Hans Guldemund in Nürnberg dieses Blatt (Abb.34)[713] , das um 157o fast unverändert, jetzt mit dem Titel 'Ermanung für die Jugend.'[714] , von Samuel Apiarius in Basel nachgedruckt worden ist.
Unter Verwendung des im 16.Jh. verbreiteteren Holzschnitts werden, in sehr ähnlicher Weise, hier nur einer Zielgruppe, nämlich der Jugend, moralische und wirtschaftliche Laster in zwölf Bildern[715] , mit ebenfalls je vier Versen, zur Warnung vorgeführt.
Bettler, beiden Geschlechts, füllen die jeweiligen Bildfelder aus, wobei sich die Landschaft, trotz der vorhandenen Trennungslinien, durch alle vier Bilder eines Druckstockes hindurchzieht.
Das Motto der früheren Ausgabe lautet[716] :

'O we dem man Jung vnbesindt.
Und mer verthut dann er gewindt.
Muß darnach bleyben arm.
Man vindt nit vill den es erbarmbt.'

Wenn auch sogar eine Verwandtschaft bis in die Struktur der Vierzeiler hinein besteht, so ist es gerade das Fehlen des neuen ökonomischen Denkens, das diese Blätter des 16.Jhs. von der 'köstlich bewerten Praeseruatiua' des 17.Jhs. unterscheidet. Während nämlich das Befolgen der zwölf Regeln der 'Praeseruatiua' 'wieder die Armuht (...) nutzlich' ist, also ihrer Intention nach zu Reichtum verhilft, bleiben die Bettler der frühe-

---

713 Das Blatt ist bei Geisberg (LV 65), Bd.1, unter der Nr.159 aufgeführt: Ohne Titel.

714 Dieses Exemplar befindet sich in der Staatsbibliothek Berlin unter der Signatur Ya 88o mittel. Abb. bei: Dresler (LV 53), Nr.124 .

715 1.Der Alchimist. 2.Der in der Jugend nichts gelernt hat. 3.Die Buhlerin. 4.Der Faule. 5.Der Buhler. 6.Die faule Magd. 7.Der Spieler. 8.Der Unehrenhafte. 9.Der Prasser. 1o.Der Raufbold. 11.Der Völler. 12.Der Bettler von Geburt. (Benennungen nach Dresler LV 53) .

716 Bei der späteren Ausgabe: Schreibänderungen.

ren Drucke hilflos ihrem von Gott gewollten Schicksal ausgeliefert:

'Ward arm geborn in die welt
Ain yeder kan nit haben geldt'

Statt selbst etwas gegen ihre Not tun zu können, werden sie an die Liebe der Nächsten verwiesen:

'Ir solt euch über die armen
Hie in dyser zeit erbarmen'

Es läßt sich somit eine Veränderung der moralisierenden Satire beobachten, wonach Brant und seine Nachahmer des 16.Jhs. hauptsächlich vor der ewigen Verdammnis warnen, die Autoren des 17.Jhs. dagegen ihre Argumentation auf die ökonomischen Folgen ausrichten, und so "the promise of a reward in the next world has been replaced by the hope of avoiding the strictly economic consequences of inchastity[717] here on earth."[718]

---

717 Coupe (LV 47), Bd.1, S.58: "A similar change has taken place in the other traditional 'follies'..."

718 ebenda.
Zu den monetären Blättern des 16.Jhs. siehe vor allem: Kap. 5.1. unten .

Nr.27a/b: 'Hie wirdt Fraw Armut angedeut/ Darneben auch vil Handtwercksleut/ Nach jhrem Thun vnd Wesen heut/'

Der Titel dieses Blattes, das 1621 von dem uns aus der Interpretation der Inflationsdrucke her hinlänglich bekannten Augsburger Verleger Daniel Mannasser herausgegeben wurde, benennt bereits die Hauptakteure.
Da ist zunächst einmal die Personifikation der Armut als Frau in zerrissener Kleidung, die von zwei zerlumpten Kindern begleitet wird.
Sie muß als Verkörperung der christlichen Tugend der 'Caritas' verstanden werden, und zwar in der doppelten Bedeutung der Liebe zu Gott und zum Nächsten. "Diese doppelte Liebe ist das höchste Gebot der Lehre Christi (Matth.22, 36-4o) und der Apostel."[719] Häufig zusammen mit 'Fides' und 'Spes' (Abb.35)[72o] als Tugend bezeichnet, ist sie die "Wurzel alles Guten"[721] und zugleich als 'Caritas proximi' das positive Gegenbild zum Laster aller Laster, der 'Avaritia'[722] .
Für die Gesamtaussage und im Hinblick auf das andere wichtige Gestaltungselement der Schleppe ist außerdem die Verknüpfung der Caritas mit der Werktätigkeit[723] und das "Bild der Frau, die dem Bettler einen Mantel schenkt"[724] von Bedeutung.
Coupe hat in seiner Besprechung dieses Blattes[725] als Vorbild für das Motiv der auf einer Schleppe sich vergnügenden Hand-

---

719 Wellerhoff/ von Thadden (LV 188) = RDK, Bd.3, Sp.343-356, hier: Sp.343 .

72o Auf einem Flugblatt des Paulus Fürst ist sie neben der 'Spes' eine weitere der sieben christlichen Haupttugenden. 'Der Erhabene Ehren=Thron der Sieben Christlichen Haubt Tugenden.' (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Nr.24588, 1337) .

721 Wellerhoff/ von Thadden (LV 188), Sp.343

722 Man erinnere sich der häufigen Verwendung der Avaritia in anderen monetären Blättern.

723 Wellerhoff/ von Thadden (LV 188), Sp.348

724 ebenda

725 Coupe (LV 47), Bd.1, S.59

werker das unter dem Titel 'Der Hoffart sitzt der Bettel (Neid) auf der Schleppe'[726] bekannte Gemälde des Albrecht Altdorfer angeführt. Auf dem 1531 datierten Gemälde wachsen die Gewänder eines vornehmen Paares zu einer Schleppe zusammen, auf deren Ende sich eine Bettlergruppe (?) niedergelassen hat.
Ein anderer Zusammenhang, sowohl inhaltlicher als auch formaler Art, könnte mit einem Gedicht des Hans Sachs aus dem Jahre 1534 bestehen. In 'Die armut mit ihrem uberlangen schwantz'[727] stellt der Autor der durch Laster selbstverschuldeten Armut eine solche durch die 'Fortuna mala' bedingte gegenüber, wobei Sachs ohne Unterschied alle weltlichen und geistlichen Stände in seine Kritik mit einbezieht.

'Mit ihrem uberlangen schwantz,
Darauff sie nach ir schlöppet gantz
Allerley stend auff dieser erden,'[728]

Die Aufzählung der traditionellen[729] Laster endet mit dem Resümee:

'Der sich mutwillig selbs verderbt,
Derhalb billich die armut erbt.'[730]

und leitet zugleich zur anderen, zur schuldlosen Form der Armut über:

'Doch hat armut noch uber das
Ein weyte, wol gebandte straß[731] ,
... Das ist zufallend ungeglück.'[732]

Das Flugblatt des Daniel Mannasser nun behandelt ausschließ-

---

726 Benesch (LV 33), Abb.9o

727 Sachs (LV 16), Bd.4, S.353-355

728 ebenda, S.353, Vers 3-6

729 Er zählt insgesamt dreizehn Laster auf, die uns bereits in ähnlicher Weise bei Brant und bei den unter Nr.26 behandelten Flugblättern begegnet sind.

730 Sachs (LV 16), Bd.4, S.354, Vers 21-22

731 Hier begegnet uns erneut das Motiv des Scheidewegs.

732 Sachs (LV 16), S.354, Vers 23, 24 und 26

lich die Verelendung der Bevölkerung, vor allem der Handwerker, in Folge ihres lasterhaften Verhaltens, insbesondere aufgrund der ihnen nachgesagten Trunksucht und der daraus resultierenden Arbeitsunwilligkeit.
Den Aspekt des Trinkens verbildlicht ein Triumphzug des im Text als 'Der Welt Gott ... diser Zeit' benannten Bacchus, während die Vermittlung des Arbeitsethos bereits im Motto[733] zum Ausdruck kommt:

Sox Tag Arbeitt ver Richtt dein Ampt
Sunst Bistu Hie Vnd Dört Ver Damptt.
Vud Kanstt Nemer Kein Sabat Tag
Hie Noch Dortt Han Vor Armutt Klag.

In ausdauernder Reihung zählt der Haupttext an die hundert (!) Berufsstände auf, die alle[734] ihre Hauptbeschäftigung im Trinken sehen. Die dominierende Anzahl handwerklicher Berufe wird durch einige andere städtische Gruppen wie Apotheker, Kaufleute und Juden, und schließlich auch durch den Stand der Bauern erweitert.
Da die Argumentationsweise immer ähnlich ist, möchte ich es bei einigen wenigen Beispielen bewenden lassen:

Es seynd noch der Handtwerker vier/
Die all auch gerne trincken Bier
... Schuchmacher/ Balbierer/ Zanbrecher/
Seynd bey dem Bier auch gute Zecher/
... Die Ledrer/ Loder/ Bürstenbinder/
Seind recht verbrendte arge Kinder/
Schaffen dem Bacho jhren frommen/
Biß das sie auch zur Armut kommen/

Sie alle tanzen und feiern auf der Schleppe der Frau Armut. Ihr Handwerkszeug funktionslos geworden vor ihnen liegend,

---

733 Das drei mal zweizeilige Motto gehört drucktechnisch zur Bildplatte.

734 An einer Stelle wird auch das Spielen um Geld angeführt. Ansonsten steht die Beschränkung des Textes auf das Laster der Trunksucht im Gegensatz zur Bildformulierung; dort wird nämlich gefeiert, getanzt,um Geld gespielt, musiziert, geliebt und natürlich auch getrunken. Ein Umstand, der auf eine erneute Verwendung des Bildteils hinweist.

hoffen sie auf die Mildtätigkeit der Gesellschaft, personifiziert als karitative Frau Armut.
Diesen Erwartungen stellt der Verfasser jedoch seine erzieherische Absicht entgegen: In sehr deutlicher Form beendet er den Text mit der Verknüpfung von Beten und Arbeiten:

Denen muß man mit Kolben lausen[735] /
... Wer Gott förcht/ vnd wart der arbeit/
Der hat den Segen Gotts allzeit/
Leidt kein Armut in ewigkeit.

735 = den Kopf waschen. Grimm (LV 68), Bd.6, Sp.358f. "...häufig sind die sprichwörtlichen Redensarten, dem narren die Kolbe lausen, und den narren mit kolben,..., lausen,..." Ebenda, Sp.359 .
In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß sich unter dem Gewimmel von Berufsständen auch ein Narr mit einer Keule befindet.

4. GESTALTUNGSMITTEL ODER DIE ÄSTHETISCHE FIKTION MONETÄRER FLUGBLÄTTER

Dieses Kapitel der Arbeit soll nicht etwa die in den vorangegangenen Einzelinterpretationen untersuchten und benannten Gestaltungsmittel summieren, ein Unterfangen, das zwangsläufig Gefahr laufen würde, der festgehaltenen Komplexität eines jeden Einzelblattes nicht gerecht werden zu können. Vielmehr ist beabsichtigt, sich über den Anteil von Tradition und Innovation innerhalb der Produktion von geldthematischen 'Bilderwelten' im allgemeinen Klarheit zu verschaffen und danach die konstitutiven Strukturmerkmale der behandelten Flugblätter im Sinne einer Funktionsanalyse zu benennen.

4.1 Tradition und Innovation

Die Begriffe Tradition und Innovation werden hier im analytischen Sinne verwandt, genauer als Benennungen von idealen Grenzpunkten der möglichen Bandbreite ästhetischer Rezeption, wobei ersterer eine unverwandelte Überlieferung oder Aufnahme, letzterer dagegen eine völlige Neuschaffung eines Gestaltungsmittels meint.
Unter Rezeption im Spannungsfeld dieser beiden Pole wäre demnach ein in der Regel bewußter, verändernder Prozeß der Aufnahme von vorhandenen ästhetischen Mitteln zu verstehen, wobei Aspekte ursprünglicher Zusammenhänge mit transportiert werden.
Im folgenden möchte ich versuchen, einige der rezeptionsästhetischen Thesen von Hans Robert Jauß aus seinem Aufsatz 'Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft' (LV 94) auf unsere Fragestellung anzuwenden.
Dieses kann jedoch nicht ohne vorherige Kritik an Jauß erfolgen, denn dessen grundsätzlich richtige Forderung, den "geschlossenen Kreis einer Produktions- und Darstellungsästhetik (...) auf eine Rezeptions- und Wirkungsästhetik"[736] hin zu öffnen, gerinnt durch das Außerachtlassen von sozioökonomischen Bedingungen auch der ästhetischen Produktion zu

736 Jauß (LV 94), S.169

einer erneuten Einseitigkeit, diesmal zu der einer reinen Rezeptionsästhetik[737] .
Trotz dieser Kritik an Jauß erscheinen mir einige seiner Aspekte auch für eine Theorie, die sich am 'Primat der Produktion'[738] in der Kultur orientiert, verwendbar zu sein.
"Die Geschichtlichkeit der Literatur wie ihr kommunikativer Charakter setzen ein dialogisches und zugleich prozeßhaftes Verhältnis von Werk, Publikum und neuem Werk voraus,..."[739]
Ein Prozeß derartiger Interaktion läßt sich nun auf zwei Ebenen beobachten:
Auf unsere Frage nach dem Entstehen der vorgefundenen Bilderwelt übertragen, würde er eine Beziehung Vorlage, Autor, Flugblatt bedeuten, denn "der Schriftsteller, der sein Werk angesichts der positiven oder negativen Normen eines vorangegangenen Werkes konzipiert, (...)(ist) erst einmal Leser, bevor (sein) reflexives Verhältnis zur Literatur selbst wieder produktiv werden kann (.)"[74o] , d.h. er befindet sich in einem ästhetischen 'Erfahrungskontext'[741] .
Auf die Frage nach einer möglichen Wirkungsfähigkeit des Mediums Flugblatt bezogen, ist aber auch der Erfahrungszusammenhang des Publikums zu berücksichtigen:
"Ein literarisches Werk, auch wenn es neu erscheint, präsentiert sich nicht als absolute Neuheit in einem informatorischen Vakuum, sondern prädisponiert sein Publikum durch Ankündigungen, offene und versteckte Signale, vertraute Merkmale oder implizite Hinweise für eine ganz bestimmte Weise der Rezeption."[742]

---

737 Vergleiche auch die Jauß-Kritik von Winckler (LV 191), S.13f. .

738 Adorno (LV 19), S.338 : "Die Objektivation der Kunst, von der Gesellschaft draußen her ihr Fetischismus, ist einerseits gesellschaftlich als Produkt der Arbeitsteilung. Darum ist das Verhältnis der Kunst zur Gesellschaft nicht vorwiegend in der Sphäre der Rezeption aufzusuchen. Es ist dieser vorgängig: in der Produktion."

739 Jauß (LV 94), S.169

74o ebenda. Singularsetzung des Verfassers M.G. .

741 ebenda, S.174 . Und auch dessen Anm.71, aus der ersichtlich wird, daß der Begriffszusammenhang von Husserl stammt.

742 ebenda, S.175

Jauß bezeichnet dieses Vorwissen als 'Erwartungshorizont'[743], dem jedes Werk begegnet, und hat damit ein Kriterium gefunden, an dem sich der 'ästhetische Wert'[744] eines Produktes messen läßt. Das Kriterium hierzu ist die Relation zwischen der Erwartung des Publikums und dem erschienenen Werk. Den Abstand, den ein Produkt vom Erwartungshorizont einnimmt, bezeichnet er als ästhetische Distanz[745].
In dem Maße, wie diese ästhetische Distanz wächst, wird dem Rezipienten zur Annäherung an den neuen Horizont das Überschreiten des alten abverlangt. Der daraus resultierende 'Horizontwandel'[746] "bestimmt rezeptionsästhetisch den Kunstcharakter eines literarischen Werks:..."[747].
Es geht mir hier freilich nicht darum, einen diffusen Wertbegriff der Kunst zu pflegen, der auch der Jauß'schen Rezeptionstheorie anzuhaften scheint, aber das Kriterium der ästhetischen Distanz eines Mediums zum Erwartungshorizont der Adressaten könnte ein Merkmal zur Bestimmung der Wirkungsfähigkeit auch der geldthematischen Bilderwelt abgeben.
Wie sieht aber nun das Verhältnis von Tradition und Innovation innerhalb dieser Flugblattproduktion konkret aus?

---

743 Jauß (LV 94), S.177 . Für unser Medium Flugblatt wäre auch der Hinweis wichtig: "Die Möglichkeit, den Erwartungshorizont zu objektivieren, ist aber auch bei historisch weniger profilierten Werken gegeben. Denn die spezifische Disposition für ein bestimmtes Werk, mit der ein Autor bei seinem Publikum rechnet, kann beim Fehlen expliziter Signale auch aus drei allgemeinen voraussetzbaren Faktoren gewonnen werden:
erstens aus bekannten Normen oder der immanenten Poetik der Gattung, zweitens aus den impliziten Beziehungen zu bekannten Werken der literarhistorischen Umgebung und drittens aus dem Gegensatz von Fiktion und Wirklichkeit, poetischer und praktischer Funktion der Sprache, der für den reflektierenden Leser (...) als Möglichkeit des Vergleichs immer gegeben ist." Ebenda, S.177 .
Unterstreichungen vom Verfasser M.G. .

744 Jauß (LV 94), S.178

745 ebenda, S.177

746 ebenda, S.178. Und auch dessen Anm.77: Der Begriff stammt ebenfalls von Husserl.

747 ebenda

Wenn man das Medium als Ganzes betrachtet, berücksichtigt man also Text und Bild gleichermaßen, dann läßt sich in nur einem einzigen Falle eine unveränderte Übernahme der zentralen Motivik feststellen, und zwar bei dem Blatt Nr.21a/b : 'Juch Hoscha/ der mit dem Geld ist kommen.', bei dem der Verfasser nur eine Vorlage des 16.Jhs dem Bildaufbau und der Reproduktionstechnik seiner Zeit angepasst hat.
In den meisten Fällen, nämlich bei 21 von 27 Blättern -Varianten oder verschiedene Versionen bleiben bei diesen Zahlen unbeachtet- handelt es sich um eine Modifizierung traditioneller Motive.
Das Aufgreifen vorhandener Motive und deren Aktualisierung geschieht dabei nicht etwa aus Mangel an Darstellungsstoff, vielmehr bürgen bereits bekannte und damit verstehbare ästhetische Formeln für ein hohes Maß an Wirkungsfähigkeit.
Auf der anderen Seite aber würde ein zu starres Reproduzieren die Absatzchance der Blätter beeinträchtigen. Die Produzenten bedienen sich daher im wesentlichen der einfallsreichen Variation[748] feststehender Formeln und Motive, wobei sie diese auch auf verschiedene gesellschaftliche Situationen und Probleme übertragen.
Nicht so sehr die 'Originalität' der Flugblätter steht im Vordergrund ihrer Produktion, sondern die durch "das Nebeneinander von Beharrungsvermögen und Wandel"[749] konstituierte ästhetische Rezeption, häufig erreicht durch die Montage von bekannten und variabel gemachten Einzelelementen zu neuartigen Deutungskomplexen.
Es gibt aber auch eine Gruppe von Blättern[75o] , 5 an der Zahl mit insgesamt 14 Versionen, die über die beschriebene Art und Weise der Rezeption hinausgeht.
In diesen spielt eine innovierte Motivik eine entscheidende Rolle, die in den deutschräumigen, geldthematischen Blättern des 16.Jhs., von einer Ausnahme abgesehen, die bezeichnenderweise aber aus dem gesellschaftlich fortgeschritteneren Holland herrührt (nämlich Peter Bruegels 'Kampf der Geldsäcke und Schatz-

---

748 Man denke nur allein schon an die verschiedenen Varianten eines Blattes.

749 Harms (LV 75), S.23

75o Nr.1a/b . Nr.2a-d . Nr.23a-f . Nr.24 . Nr.25 .

truhen' von 1567[751] , ein Blatt, das dann auch 159o in Nürnberg verlegt wurde[752]) ansonsten nicht feststellbar ist[753] und die eine starke ästhetische Distanz zum Erwartungshorizont des zeitgenössischen Publikums aufzuweisen gehabt haben dürfte: es ist die Motivik von bewußt denkenden und handelnden Münzen, Metallen und Geldbeuteln, eine Motivik, die über die übliche Personifizierung hinaus weist und die ich als Metaphorik der Personalität des Geldes bezeichnen möchte.
Auf sie wird im nächsten Abschnitt (4.2.2) genauer einzugehen sein, doch zunächst müssen noch die Quellen der Verfasser für ihre Flugblätter untersucht werden.
Für Andreas Wang (LV 181) "stellen illustrierte Flugblätter ein Sammelbecken von Rezeptionen dar, indem sie jede literarische, religiöse und ikonographische Form für ihre Zwecke nutzen."[754] An diesem Zusammenhang wird erneut offensichtlich, wie ungerechtfertigt eine "Grenzziehung zwischen Poesie und Malerei"[755] ist, die meist mit der wissenschaftlichen Arbeitsteilung legitimiert wird[756] , wenn man bedenkt, "daß Graphisches durch Literarisches und Literarisches durch Graphisches (bzw. Malerisches) vorbereitet sein kann."[757]
Und in der Tat stützt sich auch die geldthematische Bilderwelt auf eine Fülle von textlichen wie auch bildlichen Vorlagen.
Im Vordergrund dabei steht eindeutig die Rezeption des 16.Jahrhunderts[758] , genauer der damaligen humanistischen und morali-

---

751 Abbildung bei: Klein(LV 99), Nr.31

752 Erwähnt wird dieses Blatt bei: Brückner (LV 45), S.48 und Abb.56 . Außerdem ist es bei Strauss (LV 167), Vol.3, S.1351 abgebildet.

753 Siehe hierzu: Kap.5.1 : 'Aspekte geldthematischer Flugblätter des 16.Jhs.' .

754 Wang (LV 181), S.2o5

755 Harms (LV 75), S.24

756 Vergleiche: Kap. o.2: 'Forschungssituation' .

757 Harms (LV 75), S.24f.

758 Einschließlich des letzten Jahrzehnts des 15.Jhs.; Stichwort: Sebastian Brants Narrenschiff aus dem Jahre 1494 .

sierend-satirischen Kultur, die sich beispielsweise an den Werken von Sebastian Brant oder Hans Sachs festmachen läßt. Prägnantes Beispiel einer solchen Verbindung ist das Flugblatt Nr.15: 'Geitz= vnd Wucherspiegel.', in dem nicht nur ein allgemein thematischer Zusammenhang mit einem Brant'schen Narrenschiffskapitel gegeben ist, sondern bei dem sich sogar eine fast wörtliche Zeilenübernahme hieraus nachweisen ließ. Ein anderer Weg der Rezeption führt in die protestantischen Niederlande des 16./17.Jhs. .
Aufgrund der damaligen wirtschaftlichen und kulturellen Vormachtstellung Hollands[759] verlief die holländisch-deutsche Wechselbeziehung recht einseitig. "Sie ist im Barockzeitalter auf deutscher Seite fast ausschließlich eine des Empfangens"[76o] : Einerseits wanderte ein "Strom deutscher Bildungswilliger (...) nach den nördlichen Niederlanden"[761] , andererseits gründeten Niederländer in deutschen Gebieten Firmen, wie beispielsweise der aus Antwerpen stammende Kunstverleger Dominicus Custos[762] , dessen Stiefsohn Wolfgang Kilian zumindest einen der in dieser Arbeit behandelten Kupferstiche geschaffen hat, nämlich den des Blattes Nr.23a: Trawrige Klage/ vber meinen Seckel.' . Erinnert sei hier auch an die Verwendung eines kriegsallegorischen Kupfers des Hendrik Goltzius für zwei Blätter[763] der Kipper- und Wipperthematik. Der Zusammenhang geldthematischer Flugblätter mit der niederländischen 'Kulturwarenproduktion'[764] und der Reformations-/ Gegenreformationssatire kennzeichnen dieses ästhetische Medium auch von der Seite der Motivrezeption her eindeutig als Produkt städtisch-bürgerlicher Herkunft und Zielsetzung[765] .

---

759 Auf sie kann hier nicht näher eingegangen werden, stattdessen wird verwiesen auf: Huizinga (LV 91). Insbesondere: 'Vorsprung der Republik vor den Ländern Europas.' S.42ff.

76o van Ingen (LV 92), S.72

761 Schönle (LV 156), S.1

762 Nach: Brückner (LV 45), S.75

763 Nr.11a und Nr.11b

764 Begriff bei Lutz Winckler (LV 191)

765 Siehe: Kap.o.3: 'Bildpublizistik' .

Über diese beiden Stränge hinaus bedienen sich die Flugblattautoren außerdem der Bibelexegese (Beispiel: Nr.16a: 'Der Korn vnd Wein Jud.'), ein Verfahren, das aufgrund des wesentlich religiös orientierten Bewußtseins der damaligen Gesellschaft ein hohes Maß an Wirkungsfähigkeit versprach.
Dieses bedeutete nicht etwa einen Mißbrauch biblischer Themen und Stoffe, sondern entsprach gewohnten und auch erwarteten Erklärungs- und Überzeugungsmustern[766] , wobei es sich dabei nicht um eine 'heimliche', nicht benannte Rezeption handelt, sondern um eine bewußt ausgewiesene. Das Mitliefern der Bibelnachweise zeugt, genauso wie die ebenfalls beliebte Nennung antiker Autoren und Stoffe (Nr.18: 'Tantali fames,...'), von dem Bedürfnis des jeweiligen Verfassers, seine eigenen Aussagen durch anerkannte oder glaubhafte Autoritäten zu legitimieren und aufzuwerten.
Wenn wir den Quellenkontext abschließend gattungs- oder besser medienspezifisch[767] betrachten, kristallisieren sich zwei Schwerpunkte heraus, die ein reichhaltiges Motivarsenal sowohl für die Zentralmotivik als auch für die vielen Einzelelemente der damaligen 'Bilder-Wirklichkeit'[768] abgaben, es sind einmal das Medium Flugblatt selbst und dann die Emblembücher.
Da es noch kein Urheberrecht im heutigen Sinne gab, war es auch unter den Flugblattproduzenten üblich, erfolgversprechende Motive früherer Blätter nach zu gestalten (Nr.21a/b: Juch Hoscha/ der mit dem Geld ist kommen.') oder bereits im Umlauf befindliche, erfolgreiche Exemplare nach zu stechen, woraus sich auch die oft beobachtete Seitenverkehrtheit des Kupfers erklärt. Musterbeispiel für solch einen Vorgang sind die Blätter Nr.23a-f:'Trawrige Klage/ vber meinen Seckel.'[769] , deren sechs verschiedene Ausgaben von mindestens vier Verlegern herausgebracht wurden.

---

766 Siehe: Kap.2.1: 'Entstehen einer neuen Religiösität'.

767 Ich ziehe den Begriff des Mediums dem der Gattung vor, da letzterer mit dem Makel eines gattungsimmanten Denkens behaftet ist. Beispielsweise: Jauß (LV 94), S.177: "immanente(n) Poetik der Gattung". Zum Zitatzusammenhang vergleiche Anm.743 oben.

768 Formulierung bei: Brückner (LV 45), S.69

Doch nicht nur die Gesamtmotivik kann einem anderen Flugblatt entstammen, genauso gut dienen Einzelmotive bereits bekannter Blätter der Montage von neuen (Nr.1o: 'Der Jüdische Kipper vnd Auffwechßler.') .
Besonders geeignet für diese letzte Art der 'Montagerezeption' waren allerdings die im 17.Jh. häufig benutzten Emblembücher. Der Zusammenhang der Flugblätter mit der Emblematik, den ich stellvertretend für die Vielzahl der Fälle nur mit einem erinnernd belegen möchte (Nr.8: 'Der Wucherische Müntzmeister.'), ist jedoch nicht nur aufgrund der Motivrezeption gegeben, sondern auch aufgrund der im nächsten Abschnitt analysierten strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Flugblatt und Emblem.

---

769 Eine der Ausgaben ist anonym erschienen: Nr.23f .

4.2 Strukturprinzipien

4.2.1 Emblematische Grundstruktur:

Der in den Einzeluntersuchungen festgestellte dreiteilige Aufbau der Flugblätter läßt, die Ansicht J.G. Herders vor Augen, der das Zeitalter des 16./17.Jhs. "beinahe das emblematische nennen möchte"[77o] , einen Zusammenhang mit dem der Embleme vermuten.
Um einen derartigen Kontext zu präzisieren, soll zunächst kurz auf das Emblem, diese für Heckscher und Wirth (LV 77) "charakteristischste der 'bildlich-literären' Formen"[771] im fraglichen Zeitraum eingegangen werden, bei der "die für die Kunst des 16. und 17.Jh. bezeichnende Annäherung von Wort und Bild -das Ernstnehmen des 'ut pictura poesis'- am folgerichtigsten vollzogen worden"[772] ist.
Der Text und Bild verknüpfende dreiteilige Aufbau der Embleme wird bestimmt durch[773] die 'inscriptio', eine stichwortartige oder sentenzenhafte Überschrift, die 'pictura', ein das Benannte konkretisierender Bildbestandteil, und schließlich durch die 'subscriptio', die die in den beiden anderen Bauelementen bereits enthaltene Idee, zumeist in der Form eines Epigramms, eines Sinngedichtes, erklärt, deutet und dann "häufig eine allgemeine Lebensweisheit oder Verhaltensregel"[774] formuliert.
Während die Funktion der drei Bauteile zueinander bei Heckscher/ Wirth als eindeutig festgelegte beschrieben wird, nämlich im Sinne einer Rätselstellung durch Lemma und Icon, und einer

---

77o Herder (LV 8o), Bd.16, S.161 (Zerstreute Blätter, 5. Sammlung)

771 Heckscher/ Wirth (LV 77) = RDK, Bd.5, Sp.85-228, hier: Sp.85

772 ebenda

773 Zur Emblematik: Außer Heckscher/ Wirth (LV 77): Schöne (LV 154), bes. S.18-26 ; Sulzer (LV 169), bes. S.39-42 ; Wang (LV 18o und 181) .
Zum Verhältnis 'Flugblatt und Emblem' stellt Wang (LV 181), S.2o9, Anm.41 , eine Arbeit von M.Schilling in Aussicht, die mir aber bisher noch nicht bekannt ist.

774 Schöne (LV 154), S.19

Rätselauflösung durch das Epigramm[775] , konstatiert Albrecht Schöne dagegen, diese enge Definition kritisierend, "eine Doppelfunktion des Abbildens und Auslegens oder des Darstellens und Deutens"[776] für alle drei Emblembestandteile.
Auch Dieter Sulzer geht in seinem Aufsatz (LV 169) von einem komplexeren Funktionszusammenhang aus, indem er zum einen auf die oft beobachtbare reine Bildbeschreibung der pictura durch das Epigramm[777] , zum anderen auf die vermutete seltene Zusammenarbeit von Stecher bzw. Schneider und Epigrammatiker[778] hinweist.
Die Mehrfunktionalität der Emblemteile basiert nun darauf, "daß das Abgebildete mehr bedeutet, als es darstellt. Die res picta des Emblems besitzt verweisende Kraft, ist res significans."[779]
Wenn wir das Gesagte nun auf unser Medium Flugblatt projizieren, dann stellen wir über den, im vorherigen Abschnitt (4.1) beschriebenen, motivischen Emblemzusammenhang hinaus eine spezifisch emblematische Grundstruktur der illustrierten Flugblätter des 17.Jhs. allgemein[78o] und hier konkret der der monetären Blätter fest.

---

775 Heckscher/ Wirth (LV 77), Sp.93 . Die Autoren verwenden in ihrem Artikel die griechischen Begriffe.

776 Schöne (LV 154), S.21 . "An der a b b i l d e n d e n Leistung der pictura kann sich aber sowohl die inscriptio beteiligen, sofern sie nämlich nur als gegenstandsbezogene Bildüberschrift erscheint, wie auch die subscriptio (...). Andererseits vermag an der a u s l e g e n d e n Leistung der subscriptio (...) auch die inscriptio teilzunehmen;..." Ebenda.

777 Sulzer (LV 169), S.41, inhaltliches Zitat

778 ebenda, S.42 . "Daher gelingt die Synthese der beiden Künste, die das vollendete Emblem liefern soll, nicht häufig, da sie graphische und sprachliche Sensibilität zugleich erfordert." Ebenda.

779 Schöne (LV 154), S.22

78o Wang (LV 18o), S.12 . Dort weist er für seinen Bildbereich des 'miles christianus' und auch allgemein einen emblematischen Charakter der Flugblätter nach.

Die 'inscriptio' steht mit einer Ausnahme (Nr.15: 'Geitz= vnd Wucherspiegel.') am Anfang und nimmt verschiedenerlei Gestalt an.
Sie kann manchmal stichwortartig, mit nur wenigen Worten, den Hauptakteur benennen (Nr.8: 'Der Wucherische Müntzmeister.'), oder sie formuliert bereits, und das ist die Regel, in einem oder mehreren Prosasätzen den dargestellten Sachverhalt (Nr.5a: 'Trawrige Klage der Armen/ wegen der vbermachten Geldsteigerung/ welche in allen Wahren eine vberauß grosse Thewrung macht.'), vereinzelt auch schon mal eine der Deutungsebenen (Nr.16b: 'Der Wein Jud. Der Geitz ist eine Wurtzel alles vbels welches hatt etliche gelüstet...') . Diese thematisierende Prosa kann sich im Extremfall (Nr.13) über zehn Zeilen hinweg erstrecken und 88 Worte umfassen, sie kann aber auch durch eine, die 'inscriptio' ausweitende, Versgruppe ersetzt werden, die dann jenen Rätselcharakter hervorrufen kann, der eine Lösung durch die 'subcriptio' erforderlich macht (Nr.2a-d: 'Ein newe Rähterschafft.' bzw. 'Newe Muntzlaitter.') .
Bei zwei Blättern handelt es sich um Sonderfälle einer emblematischen Grundstruktur: Statt der reinen Dreiteiligkeit, die im übrigen durch weitere, die Struktur aber nicht grundsätzlich auflösende, Bauelemente[781] (Nr.4: 'Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.'[782]) ergänzt werden kann, wurden hier zwölf[783] bzw. zwanzig[784] untereinander in Beziehung stehende Bauelemente zu einer Folge montiert.
Ist die 'subscriptio' schließlich in der Regel ebenfalls in Versform gehalten, deren Umfang jedoch meist über das bei Emblemen übliche Maß hinausgeht, so ist die Funktion der einzelnen Flugblatteile zueinander in ähnlicher Weise durch Mehr-

---

781 Das wären: weitere Versgruppen, Quellenverweise etc. Schöne (LV 154), S.19, hält derartige Zusätze für "eine im Grunde entbehrliche Zugabe außerhalb des eigentlichen, in sich abgeschlossenen Emblems,..."

782 Hier befindet sich neben dem eigentlichen Bild noch eine Aufstellung über den Kursverlauf der einzelnen Münzsorten.

783 Nr.26

784 Nr.1a/b

dimensionalität geprägt, bei der dem Verhältnis und der Spannung[785] von Text und Bild besondere Bedeutung zukommt.
Beide sind aufeinander bezogen, ein Teil kann untergeordnete oder dienende Funktion besitzen (Text-[786] oder Bildpräferenz[787]) oder ein Teil steuert den anderen[788], oder aber beide können sich gleichwertig und auch selbständig durch ihre eigene komplexe Metaphorik gegenüberstehen[789].
Wie auch immer im einzelnen diese mehrschichtige Text-Bild-Verknüpfung aussieht[79o], so ist es wesentlich, daß aus ihr eine ganz spezifische Deutungsqualität resultiert, die durch nur ein einziges Bauelement nicht erreicht werden könnte.
Das den Emblemen zugesprochene "Ernstnehmen des ut pictura poesis"[791], ein Verständnis, das eben nicht von einem Auseinanderfallen von Sprache und Abbildung ausgeht, gilt in vollem Umfang auch für das illustrierte Flugblatt.
"Die Sprache erscheint als ergänzungsbereit für das Bild, und im Barock schließlich scheint sie geradezu auf bildliche Ergänzung hin angelegt zu sein."[792]
Ein derart als Kombination von Text-Bildlichkeit und Bild-Sprachlichkeit bestimmtes Gestaltungsprinzip auch der Flug-

---

785 Walter Benjamin (LV 35), S,227, formulierte: "Unermeßlich ist im Barock die Spannung zwischen Wort und Schrift."

786 Beispiel: Nr.1a/b

787 Beispiel: Nr.13

788 Beispiel: Nr.17 , in dem Textinschriften die einzelnen Bildelemente mit Sinn versehen.

789 Beispiele: Nr.1o und Nr.18

79o Siehe dazu die Einzelinterpretationen: Kap.3 .
Wang (LV 18o), S.12, konstatiert Spannungsmomente zwischen den 'res pictae' und der Möglichkeit, diese in aktuelle graphische Bildinhalte zu integrieren; sie werden dann durch Motto und subscriptio wieder aufgelöst.

791 Heckscher/ Wirth (LV 77), Sp.85

792 Sulzer (LV 169), S.42 . Sulzer schreibt sogar:
"..., so bleiben barocke Texte ohne bildliche Konkretisierungen -und sei es nur in der Vorstellung- oft unvollkommen." Ebenda.

blätter weist bereits auf ein Wirklichkeitsverständnis von Flugblattautoren und deren Publikum hin, das im wesentlichen statt von "rationalbegriffliche(m) Denken"[793] von "bildhafte(m) Denken"[794] geprägt ist.

---

793 Wang (LV 18o), S.13

794 ebenda

4.2.2 Metaphorisierung:

Dieses gerade (4.2.1) festgestellte, im frühneuzeitlichen Denken überwiegende Element der Bildhaftigkeit basiert auf dem Dingverständnis des christlichen Mittelalters, wonach "non solum voces, sed res significativae sunt"[795] .
Dieser Grundsatz meint, daß es nicht nur einen 'Buchstabensinn' gibt, so Friedrich Ohly in seinem Aufsatz 'Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter' (LV 127), nämlich dergestalt, daß "der Wortklang (die vox) ein Ding (die res) zum Inhalt hat"[796] , sondern, "daß dieses Ding (...) erst der eigentliche Bedeutungsträger ist"[797] und ebensoviel Bedeutungen, negative wie positive[798] , besitzt, wie es Eigenschaften hat.
Dem Anspruch der Bibelexegeten[799] , wonach ein mehrfacher, ein 'geistiger' Sinn, im Gegensatz zum profanen Wort, allein der Bibel zustehen soll, wurde mit Recht entgegengehalten, daß außerbiblische 'res' oder 'gesta' "auch ohne ausdrückliche Rechtfertigung oder Aufforderung des jeweiligen Autors als Bestandteile der gottgeschaffenen Welt potentiell signifikative und das heißt: wahrheitsverschlüsselnde Elemente in seiner sprachlichen oder bildkünstlerischen Darstellung sein können."[800]

---

795 Friedrich Ohly (LV 127) nimmt diesen Satz des Richard v. St. Victor zum Ausgangspunkt seiner Interpretation. Siehe besonders: S.1-11, hier: S.3

796 Ohly (LV 127), S.4

797 ebenda

798 ebenda, S.6

799 "Während alle profane Literatur nur einen historischen oder Buchstabensinn des Wortes einschließt, enthält das Wort der heiligen Schrift neben dem historischen oder Buchstabensinn, den es mit der heidnischen Literatur gemein hat, einen höheren, einen geistigen Sinn, einen sensus spiritualis." Ohly (LV 127), S.2 . (Unterstreichung im Original kursiv)

800 Harms (LV 74), S.12 . Zur Problematik mittelalterlicher Bildlichkeit siehe besonders dessen Einleitung: S.11-27 "Andererseits wäre es eine unangemessene Vereinfachung,

Das Wirklichkeitsverständnis im 17.Jh. ist allerdings nicht mit dem des Mittelalters gleichzusetzen. Während dort die göttliche Wahrheit ausschließlich durch die Bibelexegese entschlüsselt wurde, formiert sich nun ein Bewußtsein, das im Stande ist, anzuerkennen, "daß der menschliche Geist selbst Wahrheiten setzen kann, weil er selbst bildliche Formen schafft."[801]
Vergleichbar aber ist bei beiden der Vorgang, vorhandene Sachverhalte oder Vorgänge auf eine sinnbildliche Ebene der Darstellung zu übertragen.
Eine derartige Transposition erfordert und fördert eine grundsätzlich sinnbildliche, ja 'sinn'-liche Aneignung von Wirklichkeit, deren 'Sinn'-Ebene allgemein betrachtet durch Metaphorisierung erreicht wird. Konstituierend für den uns interessierenden Zeitraum des 17.Jhs. ist die Technik der Allegorie. Sie ist im Sinne 'einer dingbezogenen Bildlichkeit'[802] "kein äußeres Beiwerk, keine zufällige Hülle, sondern wird zum Vehikel des Gedankens selbst"[803] , sie ist das ästhetische Erkenntnisinstrument auch für die monetäre Bilderwirklichkeit. Allegorie ist ein bildhafter Ausdruck, der anderes bedeutet, als er zunächst zeigt oder sagt, und der, analog der Mehrdeutigkeit mittelalterlicher Bedeutungsträger, durch besondere Vielschichtigkeit gekennzeichnet ist.
Diese Polyphonie[804] der Allegorie ist allerdings nicht einfach Resultat einer "willkürliche(n) dichterische(n) Veranschaulichung einer Idee"[805] , wie F. Ohly behauptet, sondern sie steht

---

wollte man davon ausgehen, in mittelalterlicher Dichtung trage mit großer Wahrscheinlichkeit jedes Ding einen spirituellen Sinn;..." Ebenda, S.13 .

801 Wang (LV 180), S.17

802 Begrifflichkeit nach: Harms (LV 74), S.11

803 Wang (LV 180), S.17

804 "...Mehrdeutigkeit ist der Grundzug der Allegorie; auf den Reichtum von Bedeutungen ist die Allegorie, ist der Barock stolz." Benjamin (LV 35), S.196 . Unterstreichung im Original kursiv.
Harms (LV 74), S.13, spricht von 'Bedeutungspolvalenz'.

805 Ohly (LV 127), S.9, eine These die auch Wang (LV 180), S.17, für 'zutreffend' hält.

vielmehr in einem, wenn auch oft mühsam herauskristallisierbaren, gesellschaftlichen Zusammenhang[806] .
Die Allegorie wird vom zeitgenössischen Rezipienten als Bilderrätsel[807] verstanden, das es zu entschlüsseln gilt. Erscheint dem heutigen Leser oder Betrachter dieser Vorgang auch als höchst problematisch, die damaligen Zeitgenossen waren durch ihre tägliche Erfahrung in emblematischen und allegorischen Denk- und Schauweisen[808] in ganz anderer Weise sensibilisiert, den vom Verfasser beabsichtigten 'verus sensus' zu erkennen.
Die Darstellung eines unanschaulichen, begrifflichen oder gedanklichen Vorstellungsgehaltes durch bildliche Mittel (etwa die Geige als Allegorie der Wahrheit in Blatt Nr.5a/b) wird über diese reine Form der Dinghaftigkeit hinaus häufig durch die seit der Antike[809] bekannte Technik der Personifikation erreicht.
Ein solches 'Versinnlichungsmittel'[810] liegt beispielsweise in der Verwendung der 'Fraw Armut'[811] , der Avaritia[812] oder des Krüppels aus dem Blatt Nr.9 vor, der zugleich als 'Frau Welt' fungiert. Hier werden konkrete Dinge oder abstrakte Be-

---

806 Ich meine damit, daß der Bedeutungszusammenhang einer Allegorie im gesellschaftlichen Beziehungsgeflecht von Autor-Werk-Publikum festgelegt worden ist. Vergleiche das Problemfeld 'Tradition und Innovation' (Kap. 4.1) .

807 Von Wichtigkeit ist hierfür auch das Verhältnis zur humanistischen Hieroglyphenkunde.Benjamin (LV 35), S.184.

808 Als Stichworte seien genannt: Anstieg der Emblembücher-Auflagen, Gelegenheitsdichtung, Theater und Feste: "Denn bei aller höfisch-absolutistischen Zentrierung gehörten die breiten Volksschichten als Zuschauer (und als Staffage) unabdingbar dazu (...) Das gleiche aber gilt für die Theaterleidenschaft im engeren Sinne. Wandertruppen, Schultheater und Ordensdrama..." Barner (LV 25), S.1oo .
Man denke aber auch an die emblematische Ausgestaltung der Kirchen und anderer öffentlicher Gebäude.

809 Dazu: Reinhardt (LV 142), S.7-4o . Und: Newiger (LV 124), besonders: S.1-9

810 Begriff bei: Windfuhr (LV 192), S.93

811 Nr.27a/b

812 Nr.1o

griffe dem Rezipienten in Form von hierfür jeweils charakteristischen 'Personen' nahegebracht.
Dieser Vorgang, der auf den ersten Blick als eine echte Vermenschlichung erscheint, täuscht in Wirklichkeit aber darüber hinweg, daß die Funktion der Personifikation eben nicht darin besteht, "Dinghaftes zu personifizieren"[813], sondern "vielmehr durch Ausstaffierung als Person das Dingliche nur imposanter zu gestalten"[814]. Die Personifikation schafft kein wirkliches Subjekt; auch wenn sie manchmal[815] in die Handlung einbezogen wird, bleibt sie eine fiktive Person, bleibt sie eine Abstraktion einer Idee. "Die ganze Natur wird verpersönlicht, aber nicht um verinnerlicht, sondern im Gegenteil - entseelt zu werden."[816]
Ein anders gearteter metaphorischer Vorgang liegt nun aber in dem der Personalisierung des Geldes vor. Sie wurde bereits im Abschnitt 4.1 als innovierte Motivik festgehalten.
Wenn etwa die Münz- und Metallsorten vom Verfasser mit den Fähigkeiten des Sprechens, Fühlens, Denkens und Handelns ausgerüstet werden,

'Mein lieber Pfenning sag mir doch
Bist gstorben odr lebst du noch?'[817]

oder ein Geldbeutel im gleichwertigen Dialog mit seinem Besitzer steht,

'Lieber Herr, laß dichs nicht verdrießn,
Das dirs ietz thut so vbel gan,'[818]

oder aber ein weiterer 'Seckel' sogar den aktiven Sprechpart übernimmt und seinen Herrn der Verschwendung anklagt,

---

813 Benjamin (LV 35), S.2o9

814 ebenda

815 In Blatt Nr.1o versucht beispielsweise die Avaritia den Aufwechsler mit einem Seil zu sich herüberzuziehen.

816 Cysarz (LV 48), S.31, hier zitiert nach: Benjamin (LV 35), S.2o9 .

817 Nr.1a/b

818 Nr.25

'Mein liber Herr/ Ich kan Wolan/
Mein seufftzen nicht mehr vnterlahn'[819]

dann handelt es sich hier nicht um allegorisch-personifizierte Figuren, die auf etwas anderes, jenseits von sich, verweisen, sondern um eine ästhetische Fiktion, die auf Individuation abzielt, so wie sie uns aus Fabeln oder Märchen bekannt ist, in denen in vergleichbarer Weise keinerlei Unterschied zwischen den Fähigkeiten von Göttern, Menschen, Tieren und Gegenständen gemacht wird.

Der Subjektcharakter des Geldes, der meines Erachtens im Untersuchungszeitraum des frühen 17.Jhs. bildhaft zu werden beginnt, wird von mir als Indiz eines zeitgenössischen Bewußtseins gewertet, das den dynamischen Charakter des Geldes als Tauschmittel erkannt oder zumindest erahnt hat. Dieser Subjektcharakter bedeutet zugleich die dialektische Kehrseite dessen, was sich dann erst im vollentwickelten Kapitalismus als das bestimmendste Verhältnis erweisen wird, wonach der Mensch durch den Verkauf seiner Arbeitskraft als Tauschwert gegen Geld fungiert.

Die Personalität des Geldes kennzeichnet, im Verein mit den übrigen metaphorischen Elementen, darüberhinaus ein Realitätsverständnis der in dieser Zeit lebenden Menschen, für die die Wirklichkeit ein 'großes Welttheater'[820] war.

"Im Sinnbild des Theaters hat diese Zeit selbst die Welt gedeutet und das Leben verstanden als ein Rollen- und Maskenspiel,..."[821]

In Anlehnung an Albrecht Schöne, der auf den sich gegenseitig ergänzenden Zusammenhang zwischen Barocktheater und Emblematik hingewiesen hat[822], läßt sich das illustrierte Flugblatt, vor allem dessen graphischer Teil, als 'Miniaturbühne'[823] auffassen, das in seiner ihm möglichen Weise zur Befriedigung der "Schau-

---

819 Nr.24

820 So der bekannte Titel bei: Alewyn/Sälzle (LV 20)

821 Schöne (LV 154), S.227

822 ebenda, das Kapitel: 'Theatrum emblematicum', S.214-231

823 ebenda, S.225

lust der Menschen, insbesondere ihre(r) Gier nach Illusion"[824] einen Teil beizutragen im Stande ist.
Der in der Regel szenische Handlungsablauf innerhalb der Blätter wird zum Spiel innerhalb des Weltszenariums und bewirkt dadurch eine 'potenzierte Illusion'[825] .
Zwar trägt diese Scheinhaftigkeit ihre Desillusionierung potentiell bereits in sich, das 'barocke' Denken steht sich jedoch, gerade bei diesem notwendigen Vorgang der Auflösung, selbst im Wege:
Während die aufgezeigte Metaphorik einerseits auch dem Primat eines bildhaften Denkens adäquat ist, verstellt sie dem Rezipienten andererseits die Möglichkeit, zwischen einer auf Wahrheit beruhenden Bildlichkeit und einer bewußt manipulierten zu unterscheiden.
Erweist sich somit die, auch in den monetären Flugblättern eingesetzte, Metaphorisierung geradezu als konstitutiv für eine Ideologisierung der Rezipienten, so soll am Schluß auf eine Funktion geldthematischer Flugblätter eingegangen werden, die sich als Synthese von ästhetischer Fiktion und kommunikativer Funktion erweisen wird.
Sie geht nicht allein von der monetären Bilderwelt aus, sondern liegt in der Eigenschaft des Flugblattes als Ware, konkreter als Kulturware, innerhalb einer warenproduzierenden Gesellschaft begründet; als solche ist es bereits in Kapitel o.3 'Bildpublizistik' charakterisiert worden.
Wenn auch für den einzelnen Bild- oder Textinventor der formale bzw. inhaltliche Ideentransport im Vordergrund stehen mag, der für den Rezipienten den Gebrauchswert darstellt, und mit dem sich diese Studie hauptsächlich auseinandergesetzt hat, wird damit auch arbeitsteilig eine Ware erzeugt, die Tauschwert besitzt, und mit der, nicht zuletzt, der Verleger Mehrwert realisieren möchte.
Der doppelte Charakter jeglicher Ware, nämlich Gebrauchswert und Tauschwert zugleich zu sein, erzeugt eine Tendenz, "die den Warenkörper, seine Gebrauchsgestalt, in immer neue Verän-

---

824 Barner (LV 25), S.1oo

825 ebenda, S.1o4

derungen treibt."[826]
Zum Gebrauchswert, der sich dem Tauschwert unterzuordnen hat, wird "zweitens und extra die Erscheinung des Gebrauchswertes"[827] produziert, die als 'Gebrauchswertversprechen' tendenziell in die Rolle gerät, 'bloßer ästhetischer Schein'[828] zu werden. Die ästhetische Gestaltung von Waren spricht als sinnliche Erscheinung die Sinne der Menschen an und 'modelliert' sie zugleich "um und um"[829] , sie wird "zum Träger einer ökonomischen Funktion"[830] .
Das illustrierte Flugblatt des frühen 17.Jhs. ist nun aber keineswegs eine gänzlich beliebige Ware:
durch seine technische Reproduzierbarkeit und durch seine relative Breitenwirkung[831] gehört es nicht nur zu den technisch fortschrittlichsten ästhetischen Medien, sondern zu den technisch fortschrittlichsten Produkten[832] seiner Zeit überhaupt. Seine Struktur, bei der gerade auch die aufgezeigte Sinnbildlichkeit und der Illusionismus eine wichtige Rolle einnehmen, verbunden mit der 'massenhaften' und schnellen Produktion, bei der sich die einzelnen Exemplare häufig nur durch geringfügige ästhetische Modifizierungen[833] unterscheiden, versetzt das

---

826 Haug (LV 76), S.16 .
Im folgenden geht es um die 'Modellierung der Sinnlichkeit', eine Terminologie, die von Haug stammt, der weiter selbst schreibt, daß er von Norbert Elias (LV 57) Anregungen empfing, welcher seinerseits Entwicklungsstationen der 'Affektmodellierungen' untersucht hat, die Gesetzmäßigkeit aber lediglich "aus einer Formalisierung phänomenaler Züge gewinnt" . Ebenda, S.11 .
Haug dagegen entwickelt seine Theorie aus der Marxschen Warenanalyse, bes. Teil 1.1, S.13-18 .

827 ebenda, S.17

828 beide Termini: ebenda

829 ebenda, S.11

830 ebenda, S.17 .
Klaus Holzkamp (LV 87), S.236, bezeichnet dieses Moment, sich auf Haug beziehend, als "tauschwertbezogene(n) Wahrnehmungsdimensionalität".

831 Siehe: Kap. o.3 'Bildpublizistik'

832 Siehe: Kap. 1.1.2 'Gewerbliche Produktion', dort über das Verlagswesen, und besonders Anm.117 oben .

illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit ganz besonders in die Möglichkeit, den Prozeß zu bewerkstelligen, den Haug mit 'Technokratie der Sinnlichkeit' bezeichnet:

"Es meint Herrschaft über Menschen, ausgeübt auf dem Wege ihrer Faszination durch technisch produzierte künstliche Erscheinungen."[834]

Mithin besitzt das sinnliche Erkenntnisinstrument Flugblatt auch auf diese Weise die Funktion einer ästhetischen 'Schein'-Lösung von gesellschaftlichen Widersprüchen.

"Auf dem Wege über die Beherrschung des Sinnlichen sind es die eigenen Sinne, die die Fasznierten beherrschen."[835]

---

833 Siehe: Kap. 4.1 'Tradition und Innovation'

834 Haug (LV 76), S.55 . Und: "Technokratie der Sinnlichkeit im Dienste der Aneignung der Produkte fremder Arbeit, allgemein im Dienste sozialer und politischer Herrschaft, ist keine Erfindung des Kapitalismus, (...) . Die inszenierte Erscheinung ist nicht wegdenkbar aus der Geschichte der Kulte (...) . Oder man denke an die Gegenreformation, diesen mit allen Mitteln des Theaters, der Architektur und Malerei geführten Kulturkampf..." S.56f. (Unterstreichung durch den Verfasser M.G.)
Spezifisch kapitalistisch ist jedoch die Durchgängigkeit der Verwertungsprozesse: "Das Ergebnis ist nicht mehr auf bestimmte heilige oder Macht repräsentierende Stätten beschränkt, sondern bildet eine Totalität der sinnlichen Welt,..." Ebenda, S.57 .

835 Ebenda, S.55 . Unterstreichung des Verfassers M.G. .

5. KOMMUNIKATIVE FUNKTION ODER DIE IDEOLOGIE MONETÄRER FLUG - BLÄTTER

Während die Bestimmung der ästhetischen Fiktion illustrierter Flugblätter ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der einzelnen Materialgruppen vorgenommen werden konnte, erfordert die Analyse von Gebrauchswerteigenschaften monetärer Blätter ein mehrteiliges Vorgehen.
Nach einer Rückschau auf Aspekte geldthematischer Flugblätter des 16.Jahrhunderts behandelt der zweite Teil dieses Kapitels demnach zunächst die spezifischen Gehalte einzelner Flugblattgruppen des frühen 17.Jhs., während der dritte Teil die gruppenübergreifenden Funktionen verdeutlichen soll.
Im Vordergrund des Erkenntnisinteresses steht dabei die Frage nach einer herrschaftsstabilisierenden Funktion oder einer etwaigen Kritik bestehender Herrschaftsverhältnisse durch die untersuchten Objektivationen.
Aufgrund des Mangels an zeitgenössischen Äußerungen über die Wirkung dieses Mediums[836] kann dessen potentielle Funktion allein durch eine Kontrastierung mit der rekonstruierten historischen Wirklichkeit formuliert werden, d.h. konkret, die Inhalte der Flugblätter mit den in Kapitel 1 ('Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse') und Kapitel 2 ('Religiöses und ökonomisches Bewußtsein') entwickelten Folien dergestalt zu konfrontieren, daß generalisierende Aussagen möglich werden.

5.1 Aspekte geldthematischer Flugblätter des 16.Jahrhunderts

Aufgabe ist es, durch die exemplarische Betrachtung einiger Blätter des 16.Jhs., die nicht bereits als Vorbilder im Rahmen der Einzeluntersuchungen (Kap.3) behandelt worden sind, die neuartige Dimension monetärer Flugblätter im frühen 17.Jh. weiter verdeutlichen zu helfen.

---

836 Vergleiche: Kap. o.1 'Problem-Methode-Erkenntnisziel' und Kap. o.3 'Bildpublizistik' .

Die Materialauswahl basiert auf den für diesen Zeitraum[837] zum Teil schon seit langem vorhandenen und für diese Art der exemplarischen Auswertung auch hinreichenden Katalogen von Max Geisberg[838] und Walter L. Strauss[839] . Allen ausgewählten[840] Blättern ist die im 16.Jh. für dieses Medium vorwiegend verwendete Reproduktionstechnik des Holzschnittes gemeinsam.

---

837 Erst kürzlich erschien endlich ein umfassender Katalog für das 17.Jh. : Paas (LV 128), 1978/79 .

838 Geisberg (LV 65), für die Jahre 15oo-155o .

839 Strauss (LV 167), für die Jahre 155o-16oo.

840 In den beiden Katalogen sind folgende geldthematische Flugblätter enthalten:

Bei Geisberg (LV 65) :

Nr.159 '0 we dem man Jung vnbesindt...' = Vorbild für Flugblatt Nr.26 in dieser Studie.
Nr.237 Darstellung eines Geldwechslers. Rein illustrativ .
Nr.352 Reichtum und Armut
Nr.5o2 'Wie Der Arm Reich wirt. vnd Der Reich Arm.'
Nr.821 'Die bürderlich (es soll wahrscheinlich: brüderlich heißen) lieb hat keyn Fuß mer.'
Nr.822 Der zugrunde gerichtete Handwerker. (Vorbild für ein Blatt um die Jahrhundertmitte, 166o ?, und zwar Flugblatt Nr.36 in dieser Studie) .
Nr.1193 'Das Schlauraffenlandt.' (Auch bei Strauss, Vol.3, S.1o83 (s.u.) und Vorbild für ein Blatt um 165o, und zwar Flugblatt Nr.32 in dieser Studie.)
Nr.1336.1 'Wer mein Müeter ein Huer. Mein vater ein dieb. Hett ich Gelt so wer ich lieb'
Nr.1351 'Wo ewer Schatz ist/ do ist ewer hertz.'
Nr.158o 'Wie köstlich vnd gut die armut zu der selickeyt/ ...'
Nr.1582 'Vom Wucher. Furkauff vnd Tryegerey.' = Vorbild für Flugblatt Nr.15 in dieser Studie.

Bei Strauss (LV 167) :

Vol.2, S.725 'Juch Hoscha/ der mit dem Geld ist kommen.' = Vorbild für Flugblatt Nr.21a/b in dieser Studie.
Vol.3, S.1o83 'Schlauraffenlandt.', siehe Geisberg Nr.1193 (s.o.). Außerdem: Bolte (LV 41), Abschnitt 14., S.187-193 .

Vol.3, S.1351 'Wunderbarliche Zeitung vnd Gedicht deß Gelts/...' (= Kampf der Geldsäcke). Siehe

Beginnen wir mit einem titellosen Blatt[841] des Augsburger Malers und Holzschnittzeichners Jörg Breu, d.Ä., von ca 153o, das das Thema Armut und Reichtum behandelt (Abb.36) .
Es zeigt uns in zwei Bildzeilen insgesamt zwölf, durch Säulen oder Pfeiler voneinander getrennte, verschieden aussehende, Halbfiguren. Der Text, der sich überschriftartig am oberen Rand der einzelnen Bildfelder erstreckt, lautet wie folgt:

> 'Armut macht Demütigkait Demütigkait/ macht Fürderung/ Furderung macht Reichtumb/ Reich=thub macht Hochfart/ Hochfart macht Neyd/ Neyd macht Krieg/ Krieg macht wider Arm.'

Der textliche Zirkelschluß erweckt zugleich einen inhaltlichen Trugschluß, denn der in Wirklichkeit bestehende ökonomische und soziale Gegensatz zwischen arm und reich wird durch die Vorspiegelung eines sich in Untugenden ausdrückenden, selbsttätigen und unbeeinflußbaren Ablaufs als im Grunde unerheblich gedeutet und damit aufgehoben. Nicht eine durch Frömmigkeit, Arbeit und Eigeninitiative überwindbare Armut wird dargestellt, so wie sie in den Flugblättern des 17.Jhs.neben die nach wie vor grundsätzliche Abhängigkeit des Weltgeschehens von Gott tritt, sondern das passive Verbleiben in seinem Schicksal kombiniert mit dem Trost der Vergänglichkeit irdischer Güter.

---

hierzu: Kap. 4.1 'Tradition und Innovation', S.2o2/2o3 und Anm.751 und 752 oben.

Läßt man reine Illustrationen und bereits an anderen Stellen besprochene Blätter bei der Auswahl heraus, verbleiben noch 8 Exemplare, von denen, mit Ausnahme des Blattes 'Schlauraffenlandt.' alle für die beabsichtigte exemplarische Betrachtung in Frage kämen.
Sich auf vier von ihnen zu beschränken, scheint mir aufgrund ihrer grundsätzlich ähnlichen Gesamtaussage vertretbar zu sein.
Das Flugblatt 'Schlauraffenlandt.' erweist sich über den Geldcharakter hinaus als deutliche Kritik an den Ständen des Adels und würde damit in diesem Rahmen nicht ausreichend interpretiert werden können.

841 = Geisberg Nr.352

Ein in etwa zeitgleiches Blatt (Abb.37)[842] mit dem Titel 'Wie Der Arm Reich wirt. vnd Der Reich Arm.', das von dem ebenfalls in Augsburg tätigen Hans Burgkmair entworfen wurde, offenbart in etwas veränderter Gestalt den gleichen Bedeutungsgehalt.
An die Stelle der nur mit geringer Bildlichkeit ausgestatteten Halbfiguren treten sechs szenische Darstellungen, in denen jeweils zwei identische Personen aufeinander bezogen sind.
Der eine von ihnen erlebt und verkörpert das wiederum zirkelhafte wirtschaftliche Auf und Ab, während der andere, als weiser Alter charakterisiert, gleichzeitig Beobachter und Kritiker ist, der den Betrachter im letzten Bildfeld mit seinem Zeigefinger auf die Moral der Geschichte hinweist.
Der Schriftrest 'macht Furderung Furderung macht Reich-' , bei ansonsten leerbelassenen oder leergewordenen Spruchbändern, läßt einen ursprünglich identischen oder zumindest ähnlichen Text wie beim vorher besprochenen Blatt vermuten.
Beiden Blättern gemeinsam ist auch ein, mit reiner Schicksalshaftigkeit gepaarter, scheinbar 'zeitloser' Charakter ökonomischer Verhältnisse, der bereits aus der Sicht vieler Flugblätter des frühen 17.Jhs. als Darstellungsdefizit aktueller und konkreterer wirtschaftlicher Sachverhalte erscheint.

Das nächste Blatt 'Wo ewer Schatz ist/ do ist ewer hertz. Matth. vi.' (Abb.38)[843] von Niklas Stoer und mit Versen von Hans Sachs besitzt eine, für die Flugblätter des eigentlichen Untersuchungszeitraumes durchgängig festgestellte[844] , emblematische Grundstruktur.
Es benutzt graphisch wie auch textlich die Antithese zwischen einem geizigen Reichen und dem gebenden Christus. Auf dem Holzschnitt rechts ist der Reiche als 'Antichrist'[845] abge-

---

842 = Geisberg Nr.5o2 . Im Katalog wird ca.1527 angegeben.

843 = Geisberg Nr.1351 . Im Katalog wird ca.1545 angegeben, ausgeführt durch Wolff Formschneyder.

844 Vergleiche : Kap. 4.2.1 'Emblematische Grundstruktur'

845 Der Antichrist war eine in der Reformationspolemik besonders beliebte Motivik. Hierzu nur ein wichtiges Beispiel: Martin Luthers 'Passional Christi und Antichristi'

bildet, der mit einer Hand den Deckel seiner Schatztruhe verschlossen hält. Seine Einstellung zum Geld, die durch den hinter ihm lauernden Teufel geprägt ist, wird zusätzlich durch eine graphische Verbindungslinie zwischen seinem Herzen und dem Schloß der Truhe verdeutlicht.
Dem Reichen gegenüber steht der segnende Christus. Wiederum durch eine Verbindungslinie verbildlicht hält Christus dagegen seine Schatztruhe den anstehenden Bedürftigen zur Mitnahme von Gaben geöffnet.
Während bereits im Titel Bibelworte von Matthäus den Rahmen für die Gesamtaussage des Blattes herstellen, beginnt auch der Text selbst mit einem inhaltlichen Zitat aus Matth. 6, 19ff.,

Ir sollent euch nit samlen schetz
Die ihr verlieren möcht zu letz
... Sunder jr solt mehr achtung haben
Das ihr schetz samlent in dem hymel

um dann im weiteren Zitate aus dem Neuen und Alten Testament aneinanderzureihen.
Wie in den Blättern des 17.Jhs. erscheint das Laster des Geizes als Wurzel aller Sünden. Die Auflistung der Übel umfaßt sowohl moralisches

Mit stelen/ rauben/ mördern/ brennen
Wer mag die vbel alle nennen...

oder Der geytz auch manche Ee thut scheyden
Verraten vn̄ auch junckfrawē schwechen

als auch wirtschaftliches Fehlverhalten:

Mit fürkauffen vnd auffschlag machen
Mit wechsel/ borgen mancher sachen
Mit falscher war/ zal/ maß/ gewicht
Das alles durch den geytz geschicht

Ganz anders jedoch die daraus resultierende Handlungsanweisung an die Leser. Statt der Anerkennung oder der Billigung eines angemessenen Besitzes erfolgt hier die konsequente Ablehnung irdischen Reichtums (Nichts bösers dann liebhaben gelt') .

---

von 1521, in: Weimarer Ausgabe, 1893, unveränderter Nachdruck 1966, Bd.9, S.677-715. Außerdem die Abbildungen der 26 Holzschnitte in der Beilage des Bandes, o. S. .

Einer vorhandenen wirtschaftlichen Notlage wird nicht die Aufforderung zum Beten und Arbeiten entgegengehalten, sondern das alleinige demütige Verharren im Schicksal.
Christus allein wird der Seele und dem Körper Hilfe bringen:

O JesuChrist thun vns eingaysten
Durch dein heyliges wort on schertz
Ein gutten geyst in vnser hertz
... Wann du ernerest vns zeytlich
Vnd darnach ymmer ewiglich.

Zum Schluß wollen wir uns einem Flugblatt (Abb.39)[846] zuwenden, von dem nur der Name des Illuministen Albrecht Glockenthon bekannt ist und dessen Titel mit den Worten beginnt: 'Wie köstlich vnd gut die armut zu der selickeyt:...'[847] .
Es ist ebenfalls dreiteilig und auch antithetisch aufgebaut. Während links einer Person Speisen und Getränke aufgetragen werden, wird rechts, durch eine Säule[848] graphisch abgetrennt, einem Bettler die Tür gewiesen.
Der Text deutet zunächst den im Bild dargestellten Vorgang:

Herr Pfenning zeugt man baldt her für
Den armen weyset man die thür

In der Bezeichnung 'Herr Pfenning' steckt zwar bereits der Ansatz einer Personalität des Geldes, jedoch umfasst sie bei genauerer Textsichtung gerade nicht die kennzeichnende Dimension des aktiven Handelns und Denkens[849] , sondern bleibt einer passiven Benennung verhaftet, die eine Gleichsetzung des 'Herrn Pfenning' mit dem Reichen bedeutet.

---

846 Geisberg Nr.158o

847 Der genaue Titel lautet: 'Wie köstlich vnd gut die armut zu der selickeyt/ vnd was nütz er/ vnd wird/ bißher darauß entsprungen ist/ wiewol/ niemant darnach strebt/ sonder von manchem gewaltiglich veracht wirdt/ als man teglich sicht/ das mancher viel von der armut vnd andern dingen sagt/ vnd doch selbst mit dem wenigst nit angreufft Gar lüstig vnnd nützlich zuhören.'

848 Zur antithetischen Bildteilung siehe: Flugblatt Nr.8 .

849 Zur Personalität des Geldes siehe: Kap. 4.2.2 'Metaphorisierung' .

Die Reichenn ledt man zu dem tissch
Vnd gibt jm wilbret/ vögel fissch
Vnd thut an endt mit jm hofieren
Dieweil die armen stien for den thüren

Es folgt die ausführliche Klage über die Macht und auch die Anziehungskraft des Geldes, die dazu führen und verführen, daß

Armut ist yetzundt gar vnwerdt

und dieses, obwohl, so der Autor, Armut eine Gabe Gottes und zudem das Fundament aller kulturellen Entwicklungen sei.

Armut hat geben alle sted
All kunst armut erfunden het
... Bey allen völckern auff der erdt
Ist armut lang gewesen werdt

Die Glorifizierung der Armut wird mit Beispielen aus der griechischen und römischen Geschichte untermauert und führt schließlich zu dem Trost:

Selig der arm mit freyem mut[850]

Der Schluß des dreispaltigen Textes formuliert zwar eine konkrete wirtschaftliche Anweisung, sie wendet sich jedoch nicht an den Armen selbst, aktiv zu werden, sondern an den Reichen, etwas von seinen Gütern an die Bedürftigen abzugeben.

Wer sein ohren vor der armenn stopfft
Den hört auch Gott nit wenn er klopfft.

Wenn wir die Ergebnisse dieser exemplarischen Auswertung nun im Ganzen betrachten, dann stellen wir eine deutliche Ungleichzeitigkeit fest:
Obwohl gerade zu Beginn des 16.Jhs.[851] Ansätze eines neuen ökonomischen Denkens formuliert werden, die ein aktives Verhalten des Individuums in Richtung auf Eigenverantwortung und Arbeitsamkeit mit der grundsätzlich bleibenden Determiniert-

---

850 Das Schlußmotto, als Extra-Satz noch unter den Namen des Illuministen gesetzt, lautet:
'Besser ist armut mit sicherheyt/ Denn reichtumb in grossen sorgen.'

851 Siehe: Kap.2 'Religiöses und ökonomisches Bewußtsein' .

heit des weltlichen Geschehens zu verbinden im Stande sind, enthalten die vorliegenden, zeitgleichen Flugblätter nichts von diesen Vorstellungen, sondern propagieren weiterhin allein eine demütige Ergebung in das von Gott verhängte Schicksal. Offenbar kommt das neue ökonomische Bewußtsein in dem Medium Flugblatt erst zu Beginn des 17.Jhs. zum Tragen.

5.2 Spezifische Aspekte einzelner Flugblattgruppen des frühen 17.Jahrhunderts

5.2.1 Beschreibung und 'Lösung' akuter ökonomischer Mißstände wie Inflation und Monopolbildung:

Für die Blätter dieser Gruppen (3.1.1 und 3.1.2) bedeutet das danach zu fragen, was wird von der Inflation oder der Monopolbildung behandelt, was wird möglicherweise fortgelassen und welche Intentionen lassen sich schließlich daraus ableiten.
Die Kulturware illustriertes Flugblatt kann ihrer doppelten Bestimmtheit, nämlich zugleich Tauschwert und Bewußtsein produzierendes ästhetisches Medium zu sein, nur dann mit Erfolg nachkommen, wenn deren Autoren an Bedürfnissen der potentiellen Rezipienten ansetzen.
Und in der Tat greifen sie durchweg betroffen machende wirtschaftliche Mißstände und daraus resultierende Ängste und Hoffnungen auf und leisten einen konkreten Beitrag zur Erklärung von Wirklichkeit. Die Blätter erläutern mehr oder weniger detailliert[852] den Prozeß der Inflation bzw. den des Fürkaufs.
Besonders ausführlich geschieht dies in den Dialogen der personalisierten Münz- und Metallsorten in Flugblatt Nr.1a/b:

'Wie man vns arme Tropffen hat
Auch auffgewechselt frü vnd spat/
... Jetzt ligen wir längst in der Glut/
... Sie machen mich so loß vnd schlim̄/
Daß ich gar auff dem Wasser schwim̄/
... Sonderlich was gut alte seyn/
Die sperret man auffs fleissigst eyn/'

Das Aufkaufen vollwertiger Münzen, einerseits die Thesaurierung stabiler Sorten, wie Reichstaler oder Dukaten, andererseits das Einschmelzen kleiner und mittlerer Nominale und die Herstellung minderwertiger Münzen treffen in ihrer phänomenologischen Beschreibung die tatsächlichen inflationären Vor-

852 Vergleiche die entsprechenden Einzeluntersuchungen.

gänge genauso, wie die der Monopolbildungen:

'Dieweil es gibt der Wuchrer viel/
Die alls auffkauffen in der Eil/
... Das man schier nichts kan bekommen.
Es sey dann vmb vierfaches Gelt/
Drauff ist deß Wuchrers Sinn gestelt.'[853]

Gesehen wird auch die, durch die rücksichtslose Bereicherung einiger weniger entstehende, Verarmung breiter Schichten der Bevölkerung.
Jedoch gehen die Aussagen der Autoren über die Opfer, Täter und Nutznießer der Geld- und Warenspekulationen weit auseinander[854] ; und gerade hierin liegt der erste Ansatz einer Ideologieproduktion[855] beim Leser begründet.
Erinnern wir uns kurz der, in Kapitel 1.3 ('Die Kipper- und Wipperinflation') aus der Sicht heutiger Forschung ausgeführten, ökonomischen Zusammenhänge.
Als Ursachen der Inflation wurden dort[856] zum einen die strukturellen Mängel der Reichsmünzordnungen des 16.Jhs. angesehen, insbesondere die Folgen der zu hohen Metallwerte kleiner Münzsorten, zum anderen aber die politischen Interessen der fürstlichen und reichsstädtischen Münzregalherren, die sie über den Weg der Münzmanipulationen durchzusetzen versuchten.
Festbesoldete, Rentenbezieher und der 'gemeine Mann' waren

---

853 Nr.15

854 Im folgenden stehen die Blätter der Kipper und Wipper, ihrem Schwerpunkt gemäß und um der Prägnanz Willen, im Vordergrund.
Die Blätter der Monopolbildung benennen als Opfer den gemeinen Mann und den Stand der Bauern. Die Täter werden soziologisch nicht konkretisiert, sondern einfach als Wucherer bezeichnet.
Was die kommunikativen Funktionen betrifft, gilt Analoges oder sogar Identisches. Mehrmals werden auch aus diesen Blättern Zitate zur Interpretation herangezogen.

855 "Ideologie ist gesellschaftlich notwendig falsches Bewußtsein, sofern man die Subjektseite betrachtet, und gesellschaftlich notwendiger Schein, wenn man vom Gegenstand des ideologischen Bewußtseins spricht."
Schnädelbach (LV 153), S.83

856 Kap. 1.3.1 'Ursachen'

die Hauptopfer dieser Entwicklung; es folgten die Handwerker, Krämer und Bauern, die sich, je nach ihrer individuellen wirtschaftlichen und sozialen Lage, entweder schadlos halten konnten oder ebenfalls in den Sog der Verarmung und Verelendung gerieten. Dagegen nicht betroffen, sondern Nutznießer dieser ökonomischen Situation, waren, neben den Herrschenden als den eigentlichen Initiatoren und den ausführenden Kreisen der Münzhändler und Geldwechsler, den sogenannten Kipperern und Wipperern, die Kaufleute. Diese verstanden es, ihre Warenwerte gewinnbringend einzusetzen und wickelten ihre Geschäfte risikolos über die neu gegründeten Girobanken ab.
Die Verfasser der Flugblätter nun benennen als Betroffene in der Regel Teile der Unter- und Mittelschicht, wobei auffällt, daß die soziale Gruppierung der Festbesoldeten[857], aus der vermutlich manche der Autoren unserer Texte herstammen, und der Zins- bzw. Rentenbezieher mit einer Ausnahme, nämlich in Blatt Nr.4, überhaupt nicht auftauchen:

'Ach Witwen vnd die Waisen klein/
Wer ist der sie doch gnueg bewein?'

Während die Zurückhaltung in der Beschreibung der eigenen Betroffenheit dahingehend gedeutet werden könnte, die Argumentation nicht mit dem Makel eigennützigen Verhaltens zu belasten, läßt sich dieser Vorgang allgemein als eine Ausrichtung auf die vermeintliche Zielgruppe hin interpretieren, denn das Wohl des städtisch, zünftisch-handwerklichen Kleinbürgertums scheint den Autoren besonders am Herzen gelegen haben.
Ergibt die quantitative Verteilung der Benennung der Opfer auch ein Gleichgewicht zwischen Bauer und gemeinem Mann einerseits und dem 'mittleren Mann' andererseits, so erfolgt aus der Betrachtung des jeweiligen Argumentationszusammenhanges mehrmals eine Konzentration auf die, oben gekennzeichnete, soziale Gruppe des gewerblichen Mittelstandes; besonders deutlich wird dies am folgenden Beispiel:

---

857 Kap. 1.2.2 'Schichtenstruktur', besonders: Anm.162 oben .

'Du[858] machest daß dem armen Mann/
Kein Pfenning jetzt man geben kan.
Hiedurch dem Crämer sein Wahrn bleibn/
Kan sein Nahrung nicht weiter treibn/
Das Marck jhm ziehest auß dem Bein/'[859]

Eine weit krassere Form der Verwischung realer Mißstände resultiert aus der Methode, Teile der Oberschicht als Opfer darzustellen

'Du[86o] hast betrogn viel grosser Herrn/
Die Kauffleut thust du auch verirn/'[861]

oder aber arm und reich in ihrer Betroffenheit gleichzusetzen, was ideologisch eine Nivellierung bestehender ökonomischer und sozialer Widersprüche bedeutet:

'Wo ist der Reichen grosses Gut?
Wo ist der Armen Schweiß vnd Blut?'[862]

Bei der Behandlung der Täterschaften und Ursachen von Teuerungen wird besonders deutlich, daß die Verfasser lediglich die Oberfläche gesellschaftlicher Realität festhalten.
Sie stellen die Gruppe der ausführenden, mitprofitierenden Kipper und Wipper in den Mittelpunkt ihrer Kritik und bestätigen dem Leser damit seine alltäglichen Erfahrungen, die er mit den Geldwechslern als direkten Kontaktpersonen macht. Bereits Titel wie 'Der hochschädlichen Wipperer vnd Kipperer/ als Gelt/ Land vnd Leutsverderber Lehrmaister.' (Nr.9) oder 'Der Jüdische Kipper vnd Auffwechßler.' (Nr.1o) zeugen von diesem Vorgang. Zwei Blätter[863] demonstrieren den Prozeß des Geld- bzw. Aufwechselns auch visuell, während die Wucherer in einer Reihe[864] anderer Bildteile als Zentralfiguren gestaltet

---

858 Du = die Person des Münzmeisters

859 Nr.8

86o Du = Person des Münzmeisters

861 Nr.8

862 Nr.13

863 nämlich: Nr.7 und Nr.12a/b

864 nämlich in: Nr.8, 9, 1o, 14, 15

sind.
Beteiligten sich in Wirklichkeit[865] Angehörige verschiedenster Berufe und Stände an Wucherei und Falschmünzerei, so ist signifikant, daß im vorliegenden Material der Jude öfters als Täter schlechthin dargestellt wird:

'Ist das nicht eine Sünd vnd Schand/
Daß Juden müntzen im Teutschland.'[866]

oder 'Weil die Welt im Vnfrieden steht/
Die zeit der Juden Gelt fortgeht.'[867]

Der Umstand, daß die Juden ihren Profit mehr durch kleinere Geschäfte zu erzielen suchten[868], sich damit aber bei der Bevölkerung besonders verhaßt machten, erschien als sehr gut geeignet, die Aggressionen der Betroffenen auf die zum größten Teil sozial deklassierte Schicht der Juden zu projizieren und somit zu steuern. "So kam nie erloschener Judenhaß mittelalterlichen Charakters mit äußerster Bitterkeit wieder an die Oberfläche."[869]
Diese Kanalisierung von Empörungen vermag die tatsächlichen Initiatoren und Hauptnutznießer genauso vor breiterem Widerstand zu schützen, wie auch die in vielen Texten enthaltenen Schimpfwörter und Verfluchungen:

'Kom̄ her du Verdambte Kippers Rott/
Die du achtest weder Schand noch Spott/
Du abgöttisch Gottsvergeßne Burscht/'[870]

In diesen Kontext der Verwünschungen müssen auch die, von den Autoren beschriebenen, fiktiven Bestrafungen bis hin zum Tode[871]

---

865 Kap. 1.3.2 'Verlauf der Inflation', besonders: Anm.215 oben .

866 Nr.1a/b

867 Nr.12a/b

868 Siehe: Anm.215 oben .

869 Redlich (LV 14o), S.3o

87o Nr.7

871 Nr.8

eingeordnet werden. "Fluchen und Schimpfen gleichen Sicherheitsventilen und haben kathartischen Effekt."[872]
In dieser psychologischen Funktion der Katharsis, die sicherlich auch eine der kommunikativen Funktionen monetärer Flugblätter ist, sieht Redlich sogar die "vordringliche Funktion"[873] seines Untersuchungsgegenstandes der Flugschriften.
Die Kipper und Wipper sind nun allerdings nicht die allein vorgestellten Täter.
Steht die rigorose Verurteilung des Bauernstandes als Verursacher der Misere in Blatt Nr.4 als Ausnahme da, die aus diesem Grunde bereits ausführlich im Rahmen der Einzelinterpretationen besprochen wurde, so kritisieren einige der Textverfasser die herrschenden Schichten:

'Weil grosse Herrn dein[874] Handtwerck treiben/
Meinstu wöllest vngestrafft bleiben/'[875]

An anderer Stelle heißt es mit Blick auf das Kippen als Handwerk:

'Vil Königin vnd Potentaten/
Ist bey mir die sach wol gerathen/'[876]

und abschließend:

'Der Reiche frist das Fleisch der armen/
Sauget jhm aus Marck/ Schweiß vnd Blut/'[877]

So eindeutig diese Kritik in ihrer sprachlichen Formulierung ist, bleibt es, um etwas über ihre Wirkungsmöglichkeit sagen zu können, unerläßlich, sie in den jeweiligen Textzusammenhang zu stellen.
Genauso wie bei der sündenbockartigen Projektion auf Juden, Bauern oder auf den fiktiven 'Neydig Geitzig Mann'[878] erweist

---

872 Redlich (LV 14o), S.34

873 ebenda, S.36

874 Das Handwerk des Kippens

875 Nr.7

876 Nr.9

877 Nr.5a/b

878 Nr.2a-d

sich nämlich die verbreitete Nennung von Tätern ohne eigentliches Aufzeigen von Ursachen und Hintergründen als Personalisierung[879] ökonomischer Vorgänge, die in diesem Falle nicht nur einer Enthistorisierung gleichkommt, sondern die zusätzlich die Dimension der Entweltlichung in sich trägt. Die 'täterschonende' Argumentation besteht nämlich darin, die genannten Urheber der Inflation als 'Leibeigen(e)[880] des Teufels darzustellen.

'Abr deß Teuffels Geitz vnd Pracht/
Hat die Welt voll Kipper gemacht/'[881]

'Solche[882] seind verbunden ohn Zweiffl
Mit ihrm Vater dem leidign Teuffl/'[883]

oder 'Der Geitzteufel ist der recht Thäter/'[884]

und schließlich in einem weiteren Blatt:

'Vom Teuffel bin ich kommen her/
Zum Teuffl ich endlich wider kehr.'[885]

Die Verlegung der Urheberschaft sozialer Mißstände in den Bereich der Hölle vermag eine Schutzfunktion zu bewirken und trägt durch das Verständnis einer Nichtzugänglichkeit jenseitiger Bereiche zur Blockierung eines bestehenden Widerstandspotentials bei.
Aufschluß über die Parteinahme der Autoren gibt aber nicht nur, was und wie sie über die Inflation berichten, sondern auch, was sie verschweigen.

---

879 Das Verfahren dieser inhaltlichen Personalisierung findet auf formaler Ebene vor allem durch die Techniken der Personifikation und der Personalisierung seine Durchführung. Vergleiche: Kap. '4.2.2 'Metaphorisierung' .

880 Formulierung in: Nr.11a/b

881 Nr.11a/b

882 Damit sind die schädlichen Münzverderber gemeint.

883 Nr.11a/b

884 Nr.12a/b

885 Nr.13

In keinem der in Frage kommenden Flugblätter wird der aktive Widerstand der Bevölkerung[886] erwähnt. Auch wenn dieser nur vereinzelt zu Aufständen führte, die im Ganzen gesehen nur wenig an der Not der Menschen änderten, erschien er den Autoren offensichtlich gefährlich genug, ihn totzuschweigen.
In diesem Kontext ist es wichtig, der Frage nach einer politisch wirksamen Gegenöffentlichkeit[887] zur Zeit des 3ojährigen Krieges nachzugehen.
Entsteht für Jürgen Habermas (LV 7o) der Typus 'bürgerlicher Öffentlichkeit' als politisch fungierender Machtfaktor zuerst im England des 18.Jhs.[888] und in Deutschland sogar erst im 19. Jahrhundert[889] , so sehen Schutte (LV 158) und Balzer (LV 24) diesen Typus in der Frühreformation "modellhaft vorweggenommen"[89o] bzw. in diesen Jahren sogar "das erste Beispiel einer politisch fungierenden Öffentlichkeit bürgerlichen Zuschnitts. Konstituens und Forum (...) zugleich sind die Flugschriften"[891] , in denen sich, und wohl auch in den Flugblättern jener Zeit, das in den Zünften erprobte 'kritische Räsonnement' zu einem öffentlichen ausweitete[892] .
Dieser Vorschein[893] einer öffentlichen Meinung, die sich gegen die Obrigkeit artikuliert, erweist sich in Bezug auf das 17.Jh. als weitgehend zurückgenommen[894] , vielmehr ist der Typus der

---

886 Hierzu: Kap. 1.2.2 'Schichtenstruktur', besonders: Anm.176 oben , und Kap. 1.3.2 'Verlauf der Inflation', besonders: Anm.231 oben.

887 Der Begriff 'Gegenöffentlichkeit' wird hier nicht in dem eingeschränkten Sinne einer proletarischen Öffentlichkeit verwendet, wie es bei Negt/Kluge (LV 122) der Fall ist, sondern meint Öffentlichkeit, die sich gegen die Obrigkeit artikuliert, ohne auf eine Klasse oder Schicht allein bezogen zu sein.
Das bedeutet in unserem Fall, daß sowohl 'plebejische' (Bezeichnung bei Habermas LV 7o) als auch bürgerliche Öffentlichkeit, als auch beide gemeinsam, fungierende Formen von Gegenöffentlichkeiten sein können.

888 Habermas (LV 7o), S.7o

889 ebenda, S.92

89o Schutte (LV 158), S.8

891 Balzer (LV 24), S.13

892 ebenda, S.12

repräsentativen Öffentlichkeit[895] der eindeutig herrschende und beherrschende Machtfaktor. Dieser Typus kennt keine Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre. Die Obrigkeiten "repräsentieren ihre Herrschaft, statt für das Volk, 'vor' dem Volk."[896]

Inwieweit dennoch gesamtgesellschaftlich Ansätze einer funktionierenden Gegenöffentlichkeit vorhanden waren, vermag ich in diesem Rahmen nicht zu beurteilen. Jedenfalls ergibt gerade auch der Vergleich unserer Flugblätter mit den beiden ökonomisch-juristischen Schriften[897] in den Abschnitten 2.2.4 und 2.2.5 , die schonungslos die wirklichen Täter benennen, Ursachen und auch konkrete Vorschläge zur Änderung der wirtschaftlichen Lage formulieren, und auch mit den, bei Redlich besprochenen, lutherischen Schriften[898] , die zwar ähnlich wie unsere Blätter wirtschaftliche Zustände ethisch zu erklären versuchen, sich aber dennoch viel konkreter mit der Rolle der Regalherren und den Aufgaben der Obrigkeit auseinandersetzen, folgendes Bild:

---

893 Verstanden als Bloch'scher Begriff einer 'konkreten Utopie', als antizipatorische Vorwegnahme .

894 So sieht es auch Schutte (LV 158), S.7 : "...- ein Zustand, der freilich schon wenige Jahre später, nach dem blutig niedergeschlagenen Bauernaufstand, in verschiedener Hinsicht zurückgenommen wurde."

895 Habermas (LV 7o), Kapitel: § 2 'Zum Typus repräsentativer Öffentlichkeit', S.17-25 .

896 ebenda, S.2o

897 Obwohl ein Vergleich mit diesen ökonomisch-juristischen Schriften aufgrund des vermutlich gänzlich anderen Rezeptionskreises problematisch erscheint, halte ich ihn dennoch für bedingt möglich, denn Geitzkofler (2.2.4) benennt als aufzuklärende Zielgruppe ausdrücklich die des gemeinen Mannes, der zwar dieses '...Wolgegründtes Fundamental Bedencken...' selber nicht rezipiert haben dürfte, dem aber durch 'offenen Truck deutlich zuerkennen geben werden (soll)/ waß für ein verderblicher Nachtheil vnnd Schaden hinter der bösen Müntz stecke/..." S.5o .
Um dies zu erreichen, solle ein kurzer Extrakt nicht nur veröffentlicht werden, sondern auch von den Kanzeln verlesen werden.

898 Redlich (LV 14o), S.41-5o .
Was die bei ihm behandelten Schriften, die meistens

Die illustrierten Flugblätter, die sich mit der Inflation oder auch mit der Monopolbildung beschäftigen, erzeugen eben keine kritische Öffentlichkeit, sondern nehmen de facto herrschaftsstabilisierende Funktionen wahr.
Psychologisch betrachtet versuchen die Autoren, "den psychischen Widerspruch im Massenindividuum zu erraten und zu beseitigen."[900] Sie setzen am Erwartungshorizont[901] der Leser resp. Hörer an und suchen diesen im Sinne ihrer Intentionen zu modellieren. Hierbei sind sie gezwungen, tatsächliche Probleme der Bevölkerung aufzugreifen und zu analysieren, was sich im vorliegenden Material als "pseudokonkrete Abbildung der gesellschaftlichen Wirklichkeit"[902] herausgestellt hat. Die Verfasser haben bereits ihr Ziel erreicht, wenn sie den Rezipienten "eine Interpretation ihres Leids anzubieten"[903] vermögen, "die sie psychisch entlastet"[904] .
Diese Entlastungsfunktion wird, über das bisher ausgeführte hinaus, zunächst einmal durch die in Text und Bild dargestellte Bestrafung der vermeintlichen Täter erreicht. Sie erscheint entweder nur angedroht oder aber fiktiv ausgeführt, wobei die Strafe Gottes schon im Diesseits, spätestens jedoch im Jenseits wirksam werden soll. Ein Beispiel zur Variante der Warnung:

'Dem Müntzer/ bald werden nachstelln/
Schand/Spot/Jamer/schmertzen/Elend
Allhie/ vnd künfftig ohne End.'[905]

Predigten gleichkommen, betrifft, so vermute ich einen ähnlichen Leser- oder besser Hörerkreis wie bei den Flugblättern.

900 Reich (LV 141), S.35 . Hier zitiert nach: Schutte (LV 158), S.4 .

901 Zur Kategorie des Erwartungshorizontes: Kap. 4.1 'Tradition und Innovation' .

902 Schutte (LV 158), S.6

903 ebenda, S.17

904 ebenda

905 Nr.10

In Blatt Nr.14 steht dagegen die Durchführung der Bestrafung im Vordergrund: Dem Kipper und Wipper schlägt 'das wilde feur vnd dampf der Höllen zue mundt Naßen vnd ohren' heraus. Die Verbindung irdischer und höllischer Qualen bringen folgende Verse zum Ausdruck:

'So geb Gott dem so langs Leben/
Vnd kein gesunde Stund darneben/
Nach diesm Lebn das Hellisch fewr/
Der die Reichsthaler gmacht so thewr.'[906]

Auch der profitsüchtige Aufkäufer verliert zunächst sein Hab und Gut, bevor 'die Höll den Rachen auffspert'[907] .
Den Betroffenen selber wird dringend von einer eigenen Bereicherung durch Münz- oder Warengeschäfte abgeraten,

'Gewarnet sey ein jeder Christ/
... Laß sich disen Maister verflucht/
... Nicht bethören oder verführen/'[908]

stattdessen sollen sie ein christgerechtes Leben führen,

'Steig nit die Laitter der Welt weit/
Sonder die Laitter Gottes heut/'[909]

vor allem aber sollen sie geduldig und tatenlos ihr irdisches Los ertragen und auf Gottes Hilfe vertrauen:

'Darumb sol kein Christ erschrecken/
Gott wird als mit der Zeit entdecken/
Denns kompt ein Tag der ist gewiß/
Des sollen wir warten ohn Verdriß/
... Vnd höret alles Elend auff/
Da wird denn recht noch bleiben recht/'[910]

Die religiöse und zugleich sinnliche Vermittlung von Trost als auch von Hoffnung auf Besserung der ökonomischen und

---

906 Nr.11a/b

907 Nr.15

908 Nr.9

909 Nr.2a-d

910 Nr.5a/b

sozialen Lage mit dem Ziel, die Bevölkerung von jeglichem Widerstand abzuhalten, muß als eine zentrale kommunikative Funktion der aktuell-monetären Flugblätter angesehen werden. Martin Luther übersetzt im Brief des Paulus an die Römer die Stelle 13.1 folgendermaßen:

"Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet."[911]

Aufruhr und Ungehorsam werden als Sünde schlechthin dargestellt: "...daß die Obrigkeit böse und unrecht ist, entschuldigt keine Rotterei noch Aufruhr."[912] Auch in einer derartigen Situation wird den Menschen das Recht abgesprochen, selbsthelfend einzugreifen, stattdessen wird ihnen totale Passivität auferlegt.

Somit schlägt sich in den aktuell-monetären Flugblättern der Inflation und der Monopolbildung genau die eine Seite der Ambivalenz der doppelten Bestimmtheit eines Christenmenschen nieder, wonach dieser "eyn dienstpar knecht aller ding vnd yderman vnthertan"[913] ist, so wie es in Abschnitt 2.1.1 : 'Innerlichkeit' näher ausgeführt worden ist.

"Die Religion erscheint dabei als die jenseitige Aufhebung irdischer Mißstände, deren Existenz sie dabei faktisch jedoch gerade legitimiert."[914]

Die Funktion oder Aufgabe der Autoren bestand also im wesentlichen gerade nicht darin, einen Beitrag zur Lösung der Inflation oder des Wuchers zu leisten, sondern darin, die hierdurch verursachten Widersprüche im Bewußtsein der Individuen zu 'lösen' und zu beseitigen.

---

911 Zitiert nach: LV 37, S.212

912 Martin Luther, Werke, hrsg. von Buchwald u.a., Berlin ^{3}1905, Band IV, 1, S.319, zitiert nach: Marcuse (LV 115), S.64 .

913 Luther (LV 11), S.11

914 Bosse (LV 42), S.103

5.2.2 Die Vermittlung wirtschaftsethischer Tugenden:

Auch die Verfasser derjenigen Blätter, die den Materialgruppen 3.2.1 bis 3.2.3 zugeordnet worden sind, setzen an der Suche nach Wirklichkeitsbewältigung ihrer Rezipienten an. Sie nehmen aber nicht einen aktuellen Mißstand zum Anlaß ihrer Publikationen, sondern setzen sich in allgemeinerer Weise mit den Klagen der Bevölkerung über die Armut und ihren Wünschen nach Reichtum auseinander.
Für unsere Funktionsanalyse steht dabei im Vordergrund, danach zu fragen, wie die Autoren das beobachtbare Verlangen der Menschen, Geld zur Befriedigung ihrer (Grund)-Bedürfnisse zu erwerben, beurteilen, und welche Mittel und Wege, dieses Ziel zu erreichen, sie vorschlagen, tolerieren oder aber verurteilen.
Beginnen wir mit ihren Äußerungen über die Rolle des Geldes im damaligen gesellschaftlichen Alltag.

'Kein gmeiner ding ist inn der Welt/
Dann menschlich Lieb gegen[915] dem Gelt/
Ich glaub nit/ daß von Orient/
Ein Volck leb biß in Occident/
Welches nicht hertzlich das Gelt lieb/
Vnd es zuerwerben sich üb/'[916]

Die Autoren erweisen sich als überzeugt von der gesellschaftlichen Nützlichkeit, ja sogar Notwendigkeit des Geldes.
Sein Besitz bringt in einer Welt der Käuflichkeit nicht nur 'gunst vnd ehr/'[917] oder hilft 'auß not vnd gfahr/'[918], sondern ist als Tauschmittel geradezu unerläßlich, die Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen.

'Essen/Trincken/Kleyder/Wohnung/
Vnd was zur jeden Handthierung

---

915 = Denn menschliche Liebe dem Geld gegenüber.

916 Nr.19

917 Nr.19

918 Nr.19

Man braucht/ ist alles zubekummen
Vmb das lieb Gelt/ vnd ist in summen
Am Gelt alles allein gelegen/'[919]

Die Einzeluntersuchungen haben gezeigt, daß in keinem der hierhingehörenden Blätter[920] der Erwerb, der Besitz oder der Gebrauch von Geld grundsätzlich verdammt werden.
Vielmehr läßt sich ein durchgängig positives Geldverständnis der Autoren feststellen, das in zwei Beispielen besonders deutlich wird:

'Wiewol Reichthum̄/ Gut vnd auch Haab/
Ist wol ein schöne Gottes Gaab.'[921]

und 'Gelt ist also ein kostlich Werth/'[922]

Was die Verfasser dagegen einhellig verurteilen, ist der rasche unrechtmäßig erworbene Reichtum, der zu Lasten der Bevölkerung geht.

'So setzen allen sinn vnd Mueth/
Nach gschwinden Reichthumb vnd groß Gelt/
Nur ellendt bringt es in die Welt/'[923]

oder 'Dann mancher liebt es zu vnmässig/
... Darmit schind vnd preßt er den Armen/'[924]

Als Ursache dieses Verhaltens wird das Laster des Geizes angegeben, eine Begründung, die sich nicht nur in den Blättern dieser Gruppen geradezu zu einem Topos verdichtet:
'AVARITIA EST RADIX OMNIVM MALORVM.'[925] .
Während Geiz und auch der Eigennutz, so wie etwa bei Martin

---

919 Nr.19

920 Auch bei den aktuell-monetären Blättern läßt sich mit Ausnahme der Blätter Nr.5a/b und Nr.6 ansonsten ein durchgängig positives Geldverständnis feststellen.

921 Nr.2oa-c

922 Nr.19

923 Nr.18

924 Nr.19

925 Nr.19 . Siehe auch die Blätter: Nr.5a/b, Nr.16a/b, Nr.17 .

Luther[926] , im strengen Sinne mit Gewinnstreben schlechthin identifiziert werden, verstehen diese Autoren darunter im wesentlichen das maß- und rücksichtslose Gewinnstreben. Diese Sucht nach Profit, die mit dem warenanalytischen Terminus der Profitmaximierung angemessen zu bezeichnen wäre, findet ihre Durchführung sprachlich im toposartigen Begriffspaar des 'Schindens und Schabens', das manchmal, über die eigentliche Bedeutung der Ausbeutung von Menschen hinaus - 'Den Armen schinden vnd Schaben thut'[927] - die Dimension des ökonomischen Selbstzwangs in sich trägt:

'Man schindt vnd schabt bey tag vnd nacht/
Man tobt vnd wüth/ man sorgt vnd wacht/
Kein gfahr man acht/ ist alls gering/
Damit man Reichthumb zwegen bring.'[928]

Gemäß dem oben benannten Leitgedanken führt der Geiz eben nicht nur zu wirtschaftlichen Problemen der Bevölkerung, sondern zur allgemeinen Sündhaftigkeit der, des unrechtmäßigen Besitzes bezichtigten, Menschen, die, so der Trost, aufgrund ihres gottlosen Verhaltens entweder im Jenseits bestraft werden:

'Mannicher liebet es ohn schey/
Zur Vnzucht/ Schand vnd Büberey/
Vnd in solcher befleckung schwer/
Verfehlt deß heiligen Steigs er.'[929]

oder aber deren Reichtum nur von beschränkter Dauer sein wird:

'Groß Gut vnd Gelt offt bald verschwind/
Als der Rauch im Lufft vnd Wind/'[930]

---

926 Kapitel 2.2.1 'Martin Luther'

927 Nr.5a/b . Dieses Begriffspaar findet sich auch in Blatt Nr.1o und Nr.18 . In Nr.19 und Nr.21 wird 'schinden' mit einem anderen Verb verknüpft.

928 Nr.18

929 Nr.19

93o Nr.2oa-c

931 Nr.18 . Unterstreichung vom Verfasser M.G. .

Um aber in 'Gottes Reich' zu gelangen, muß das wirtschaftliche Verhalten eines Christen so ausgerichtet sein, daß er Geld allein rechtmäßig erwirbt. Zwar halten die Autoren an der lutherischen Position fest, daß Reichtum vorrangig ein innerer Wert sei,

'Die Reichthumb stehn nit in der hab/
Sie stehn im Hertzn/ vnd gmüth vorab/'[931]

jedoch zeigt sich bei ihnen ebenso deutlich die Aufgeschlossenheit gegenüber dem gesellschaftlich Notwendigen:

'Den halt ich für ein rechten Man/
Der Gelt mit maß verachten kan/
Wirffts nit vergeblich in das koth/
Halt es auch nit für seinen Gott/
Wer als verthut wirdt mangel habn/'[932]

oder auch:

'Wers Geld also recht braucht allzeit/
Hinderts nicht an der Seligkeit/'[933]

Erweist sich demnach das Verlangen der Menschen, Geld in 'angemessener' Menge zu erwerben, als legitim, so muß sich dieser Feststellung notwendigerweise die Frage nach den zugestandenen Möglichkeiten der Realisierung anschließen.
Bei der Beantwortung dieser Frage wird offenbar, daß sich die Verfasser unserer Flugblätter bei ihrer Argumentation eindeutig an berufsbürgerlichen Werten und Normen orientieren. Während sich das Standesethos des Adels dadurch auszeichnet, "zur Aufrechterhaltung seiner sozialen Existenz seine Ausgaben nach den Erfordernissen seines Ranges"[934] zu richten, steht dem gegenüber "das gesellschaftliche Ethos des Berufsbürgertums, dessen Normen die einzelne Familie dazu verpflichten, die Ausgaben den Einnahmen unterzuordnen und wenn irgend möglich, den gegenwärtigen Verbrauch unter dem Niveau der Einnahmen zu halten, so daß die Differenz als Ersparnis in der

---

932 Nr.18

933 Nr.19

934 Elias (LV 56), S.99

Hoffnung auf erhöhte zukünftige Einnahmen investiert werden kann."[935]

Um derartige Verhaltensmuster beim Leser zu erzeugen, entfalten die Autoren in aller Regel zunächst ein negatives Gegenbild, entweder in der Form einer in Wirklichkeit nicht erfüllbaren Utopie eines schnellen und mühelosen Reichtums oder durch die Illustration wirtschaftlichen und moralischen Fehlverhaltens, an dem sie dann zur Handlungsorientierung der Rezipienten ihr positives Bezugsbild einer bürgerlichen Rationalität entwickeln.

Schon die Verwendung dieser negativen Gegenbilder als Ausgangspunkt der Argumentation offenbart die deutlichen inhaltlichen Veränderungen, die die Flugblätter des frühen 17.Jhs. gegenüber ihren Vorläufern im 16.Jh. erfahren haben. Während damals nämlich Armut als unabwendbares Schicksal deklariert wurde, das nicht etwa als Schande, sondern als Gabe Gottes aufzufassen sei[936], oder zumindest zwischen einer schuldlosen und einer selbstverschuldeten Armut[937] unterschieden wurde, wird nun, in den Blättern dieser Gruppen, grundsätzlich die Schuld bei den Individuen selbst gesucht. Ihnen wird gewollte Arbeitsunwilligkeit und Verschwendung vorgeworfen, wobei vor allem das Laster der Trunksucht Tatbestand und Ursache zugleich ist:

'Ich hab nunmehr ein lange zeit
Gelebt in wollust großer freudt.
Mit fressen, sauffen, Tag vnd Nacht,
Hab ich mein leben zugebracht.
... Hauß vnd Hof, vieh, äcker vnd Wiesn,
hab ich laßen durch die gurgl fließn.'[938]

---

935 Elias (LV 56), S.1o3

936 So etwa in dem Flugblatt von 152o: 'Wie köstlich vnd gut die armut zu der selickeyt/...', das im Rahmen der exemplarischen Untersuchung der geldthematischen Blätter des 16.Jhs. behandelt wurde. Geisberg (LV 65), Nr.158o .

937 Siehe dazu: 'Die armut mit ihrem uberlangen schwantz.' mit Versen von Hans Sachs aus dem Jahre 1534, das im Zusammenhang mit Flugblatt Nr.27a/b besprochen wird.

938 Nr.25

oder 'Allerley Handtwerck in gemein
Welche die arbeit achten klein
Ob sie schon arbeitt zur frist
Doch vor dreytagn versoffen ist'[939]

Wenn auch die rigorose Verurteilung von Ausschweifungen und Verschwendungen eine Steuerungsabsicht in Richtung einer generellen Askese nahelegen mag, ist dies nur bedingt der Fall. Heißt es beispielsweise in Blatt Nr.23a:

'Gerath[940] eins pferds/ geh zufuß/ glaub mir/
So pleibt dein Seckel völler dir.'

oder in Nr.21a/b:

'Bauw[941] fleissig/ das Wirthshauß du meyd/
Vertrawe Gott/ Geld ist nicht weit.'

so postulieren die Verfasser überwiegend eine gemäßigte Bedürfnisbefriedigung:

'Schaw das du bawst mit maß vnd ziel/
So wirts deim Seckel nit zuvil.'[942]

oder 'Hettstu vorhin geschonet mein[943] /
So wer vber dich wie Ich sag/
Gar nicht ergangen solch Anklag/'[944]

und 'Derhalb so lern hie Jung vnd Alt,
Das er maß in allen dingn halt.'[945]

Maßstab dieser Tugend der Temperantia hat das individuelle Einkommen zu sein, womit die Autoren den Kern berufsbürgerlicher Ethik formulieren:

---

939 Nr.22

940 = Entrate dich eines Pferdes

941 Bauw = der Bauer

942 Nr.23a

943 Mit 'mein' ist der Geldbeutel gemeint.

944 Nr.24

945 Nr.26

'Klaid dich/ wies dein Seckel vermag/
So darffst[946] vber ihn keiner klag.'[947]

Diese Denkweise erweist sich aber als ideologischer Schein, wenn man bedenkt, daß allein in den Städten ein Drittel der Einwohner als wirtschaftlich und sozial unterprivilegiert[948] angesehen werden müssen. Für diese am oder sogar unter dem Existenzminimum lebenden Menschen wird selbst eine 'gemäßigte' Bedürfnisbefriedigung objektiv zur reinen Illusion, die in diesen Flugblättern jedoch als potentiell verwirklichbar 'verkauft' wird, und die den Menschen einerseits "zu dauernder Entbehrung"[949] und andererseits "zu immer höherer Verantwortlichkeit und größerer Leistung"[950] antrieb.
Diese Verhaltenssteuerung zielt auf eine neuartige Arbeitsdisziplin ab, deren ökonomische Notwendigkeit[951] ideell durch das protestantische Arbeitsethos[952] abgestützt wird, das weltliche Arbeit als höchste "sittliche Selbstbetätigung überhaupt ..."[953] mit der Gehorsamkeit Gott gegenüber verbindet.
So heißt es etwa in Richtung auf den Tagelöhner in Nr.21a/b:

'In deiner Arbeyt ruff zu Gott/
So gibt er dir auch Geld zur noht.'

---

946 = bedürfen, verbum simplex

947 Nr.23a

948 Kap. 1.2.2 'Schichtenstruktur'

949 Horkheimer (LV 89), S.1o4

950 ebenda

951 ebenda: "Die Arbeitslosigkeit und die steigenden Preise der Lebensmittel zwangen dazu, sich zu verdingen, wo nur immer eine Möglichkeit bestand. Eine neue Arbeitsdisziplin wurde notwendig. Mit der neuzeitlichen Konkurrenz war die gemütliche Arbeitsweise, (...) immer weniger vereinbar. Die vielen Feiertage, die Freizeit überhaupt mußte beschnitten, die Arbeit selbst intensiviert werden." S.1o4
Außerdem: Kap. 1.2 'Soziale Lage der Bevölkerung' und Kap. 1.1 'Produktionsverhältnisse' .

952 Kap. 2.1.2 'Arbeits- und Berufsethos'

953 Weber (LV 185), Bd.1, S.67

Auch den durch Trunksucht und Faulheit verarmten Handwerkern predigt der Verfasser:

'Wer Gott förcht/ vnd wart der arbeit/
Der hat den Segen Gotts allzeit/
Leidt kein Armut in ewigkeit.'[954]

Während sich die Wertschätzung der Arbeit, analog zum rechtmäßigen Erwerb von Gütern, einerseits mit Redlichkeit und fairen Geschäftspraktiken verbinden soll,

'Der Kauffmann geb nit böse Wahr/
Vmb doppelt Gelt/ mits armen gfahr/'[955]

oder 'Sey fleissig/Treuw/verschwigen/schnell/'[956]

erfordert die vermittelte und zu verinnerlichende Eigenverantwortlichkeit das Zugeständnis, ja sogar die Notwendigkeit eines aktiven und eigeninitiativen Verhaltens der Individuen:

'Dero Wegen lueg Du Auf Dein Sach
Das du nicht Kumbst In Vngemach'[957]

und 'Wann du selbst deinem Thun gewart/
... so hett dein Seckel dir zuhandt/
Versaget nit das Seyden Gewandt/'[958]

Die Erziehung zu autonom handelnden Personen als Erfordernis für eine an bürgerlich kapitalistischen Tugenden und Werten orientierte Gesellschaftsschicht, wie sie uns in den allgemein wirtschaftsethischen Flugblättern der Gruppen 3.2.1 bis 3.2.3 entgegentritt, entspricht genau der anderen Seite der Ambivalenz der doppelten Bestimmtheit eines Christenmenschen, wonach dieser "eyn freyer herr/ uber alle ding/ vnd niemandt vnterthan"[959] sei.
"Durch (den) Fanatismus (der Reformatoren) vermittelt, ent-

---

954 Nr.27a/b

955 Nr.18

956 Nr.21a/b . So der vermeintliche Geldbringer zum Boten.

957 Nr.27a/b

958 Nr.23b/d

959 Luther (LV 11), S.11

steht der bürgerliche Massenmensch, der durch Umkehrung der materiellen Wünsche, Unterjochung der sinnlichen Regungen unter das unablässig antreibende Ich, Introjektion des ökonomischen und politischen Drucks als Pflicht in die eigene Seele dem Kindheitszustand des mittelalterlichen Menschen entwächst."[96o]

96o Horkheimer (LV 89), S.114 .
Unterstreichung durch den Verfasser M.G. . Außerdem wurde statt 'ihren' Fanatismus sinngemäß umgeändert in:'den Reformatoren' .

5.3 Gruppenübergreifende kommunikative Funktionen monetärer Flugblätter im frühen 17.Jahrhundert

5.3.1 Religion als Ideologie:

Die gruppenspezifische Untersuchung der Flugblätter ergab, daß sich die Autoren je nach beabsichtigter Aussage jeweils einer der beiden dialektischen Anwendungsrichtungen der lutherisch-protestantischen Position bedienen.
Die gleichzeitige Vermittlung von Quietismus einerseits und aktivem Handeln andererseits, eine Lehre, die zwei gegeneinander stehende Aspekte als gegenseitig sich bedingende darzustellen vermag, wird ermöglicht durch die Trennung des Individuums in "zweyerley natur/"[961] .
Die dem 'ynnerlichen' Menschen zugesprochene Freiheit wird verknüpft mit der Unterwerfung des 'eußerlichen'[962] Menschen unter die, von Gott gewollte, weltliche Obrigkeit. Die Freiheit der Seele wird dazu verwandt, das Leiden und die Knechtschaft des Leibes entschuldbar zu machen, ja die Freiheit ist geradezu Bedingung für die Unfreiheit. "Denn die völlige Freiheit des Menschen auch in der 'äußeren' Welt wäre ja zugleich seine völlige Befreiung von Gott, seine Versklavung unter der Herrschaft des Teufels."[963]
Läßt die Hochschätzung der Innerlichkeit im Verein mit der Entwertung des Äußeren auch eine Funktionslosigkeit gesellschaftlicher Praxis vermuten, so ist genau das Gegenteil der Fall: "Die vom Sein der Person entleerte Praxis dient dem sündigen und der inneren Freiheit widerstrebenden Leib als Zucht und Antrieb und Gottesdienst."[964] Das äußerliche Verhalten der Menschen wird zum Indiz ihrer Innerlichkeit.
Dieser lutherische Dualismus wird gerade auch an dem Verhältnis von Glaube und Vernunft offenbar. Während er zum einen die bedingungslose Unterwerfung seiner Gläubigen fordert,

---

961 Luther (LV 11), S.11

962 Beide Formulierungen ebenda.

963 Marcuse (LV 115), S.56

964 ebenda, S.62

duldet er zum anderen ihr zielbewußtes und vernunftorientiertes wirtschaftliches Verhalten, das sich als spezifisch protestantisches Arbeits- und Berufsethos formiert. Nicht praktischer Verstand wird de facto verurteilt, sondern wesentlich die Vernunft als kritisches Potential.
Somit werden Subalternation und frühneuzeitliche Rationalität miteinander vereinbar; beides sind Verhaltenseinstellungen, die sich gerade in ihrer Verknüpfung für den sich entwickelnden Kapitalismus als gesellschaftlich notwendig erweisen.
Aus diesem funktionsanalytischen Blickwinkel heraus läßt sich auch ein Hinweis zur Bestimmung der primären Zielgruppe der Flugblattautoren ableiten, denn "(d)ie Religion spielt im Leben der Klassen eine verschiedene Rolle."[965]
Während sie für die Unterschichten zum bloßen Trost gerinnt, bietet sie den bürgerlichen Mittel- und auch Oberschichten Identifizierungs- und Legitimationschancen, wobei für die Zuletztgenannten diese Funktion zusätzlich und hauptsächlich vom Humanismus übernommen wurde[966] .
So ist es der Mittelstand, und darin vor allem die aufstrebenden handwerklichen und gewerblichen Schichten, der als 'Zweifrontenschicht'[967] "drückenden Zwängen, auch besonders drückenden zivilisatorischen Selbstzwängen, ausgesetzt"[968] war, und der für die protestantischen Lehren, hier durch die mediale Form des monetären Flugblattes vermittelt, besonders empfänglich war[969] .

---

965 Horkheimer (LV 89), S.118

966 Schutte (LV 158) sieht das jeweilige Identitätsangebot einseitiger: "Die erforderliche ideologische Integration des gesellschaftlichen Zusammenhanges leistete für die privilegierten bürgerlichen Schichten der Humanismus, für die Mittel- und Unterschichten die lutherische Theologie." S.5 .

967 Begriff bei Elias (LV 56), S.387

968 ebenda, S.388 und erläuternd: "Der offensichtliche Konflikt gehobener Zweifrontenschichten besteht darin, daß sie Gefahr laufen, die Wälle zu untergraben, die sie selbst gegen den Druck von unten schützen, wenn sie die Wälle untergraben, die den ranghöheren und mächtigeren Schichten ihre privilegierte Stellung sichern." S.389

969 Über diese Wirkung scheint man sich in der Forschung

Die sozioökonomische Situation des unter frühkapitalistischem Konkurrenzdruck stehenden gewerblichen Mittelstandes, der einerseits von Absatzstagnation und sozialem Abstieg bedroht war, andererseits aber die grundsätzliche Möglichkeit des Aufstiegs besaß, führte zur Notwendigkeit und Verinnerlichung vernunftbestimmten Handelns gepaart mit asketischer oder zumindest gemäßigter Lebensführung.
Diese Individuen fanden in ihrem Inneren "dort keine vergnügliche Ruhe wie die kultivierten Bürger des Übergangs, sondern das eigene strenge Gewissen, das sie der Sündenschuld anklagt, nach ihren Fehlern und Lässigkeiten im Alltag durchforscht und zu weiterer Arbeit antreibt."[97o]
Auch wenn der lutherische Protestantismus, der bisher allein als "'soziale' und 'fremde' Macht"[971] negativ bestimmt wurde, kritische Funktion[972] besitzt, die Marx allerdings als 'utopische' bezeichnet, nämlich in dem Sinne: "(a)ber, wenn der Protestantismus nicht die wahre Lösung, so war er die wahre Stellung der Aufgabe(.)"[973] , diente diese Religion als Ideologie, da sie durch ihr Konstrukt einer inneren Freiheit die Besitz- und Herrschaftsverhältnisse unangetastet ließ, ja sogar festschrieb, real den Herrschenden.
"Der ökonomische Zwang wurde als göttlich verklärt."[974]

---

weitgehend einig zu sein. Vergleiche: Weber (LV 185), Bd.1, S.55, Schutte (LV 158), S.19 und Marcuse (LV 115), S.66 .

97o Horkheimer (LV 89), S.1o5

971 Bosse (LV 42), S.1o7

972 "Die Reformatoren konnten ihre Funktion, die Menschen zu frei sich unterordnenden Individuen zu erziehen, nicht erfüllen, ohne den Gegensatz zwischen dem Menschen und der Wirklichkeit, in die er sich zu schicken hatte, wenn auch in verzerrter Weise, in ihren Lehren aufzunehmen." Horkheimer (LV 89), S.115 . Ähnlich: Marcuse (LV 115), S.68f.

973 Marx-Engels-Werke, Bd.1, S.386, hier zitiert nach: Bosse (LV 42), S.1o9 .

974 Horkheimer (LV 89), S.115 . Unterstreichung vom Verfasser M.G. .

5.3.2 Monetisierung von Staat und Gesellschaft:

Während sich die lutherische Lehre also als Basis für die Argumentation innerhalb der monetären Flugblätter erwiesen hat, ergibt die Funktionsanalyse aber auch, daß die Textautoren in aller Regel den wirtschaftlich fortschrittlicheren Protestanten[975] zugerechnet werden müssen.
Wurde das überraschend durchgängig feststellbare positive Geldverständnis als Hauptkennzeichen einer derartigen Position gedeutet, so soll nun die Frage nach der kommunikativen Funktion dieses ästhetischen Mediums Flugblatt im Kontext der Monetisierung von Staat und Gesellschaft generell gestellt werden.
Nachdem sich bei Luther[976] lediglich eine ökonomisch notwendig gewordene Duldung von Handelstätigkeit nachweisen ließ, bemängelt und beklagt jetzt, nämlich zur Zeit der Kipper- und Wipperperiode, der Verfasser des Blattes Nr.5a/b eine allgemeine Verflachung der Handelsaktivitäten:

'Daher alles/ wie ich bericht/
Hinderhalten wird/ vnverkaufft bleibt/
Keiner mehr gern Handlung treibt/'

Und aus Blatt Nr.23a tritt uns sogar ein Verständnis von produktivem Darlehen zu Tage, das dem von Besold[977] sehr nahe kommt:

'Mancher sein seckel offt erquickt.
Den er mit frembden Geldt recht spickt.
... Hastu nit Ge't/ so nimbs auff borg/
Laß den der dirs leiht/ haben die sorg.'

Doch nicht nur dies:
Analog dem in der ästhetischen Personalisierung angelegten Subjektcharakter scheint in einigen weiteren Textpassagen bereits der ökonomische Prozeß einer Gesellschaft hindurch, in der das Geld als Kapital das eigentliche, das heimliche

---

975 Hinter dem Blatt Nr.17 könnte auch ein katholischer Autor vermutet werden.

976 Kap. 2.2.1 'Martin Luther'

977 Kap. 2.2.3 'Christoph Besold'

Subjekt sein wird, dem "die Gesellschaftsangehörigen (,) in ihrer Masse zu freien und gleichen Subjekten emanzipiert(,) (...) als Agenten oder als Produzenten (...) in je spezifischer Weise unterworfen sind"[978] .

Historisch ist der Kapitalismus des frühen 17.Jhs. gekennzeichnet durch ein Stadium, in dem das bestimmende Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit, das eine Erzeugung von Mehrwert innerhalb der Warenproduktion selbst bedeutet, sich erst auszubilden beginnt.

Diese Strukturen, die sich später in der Form des Industriekapitals vervollständigen, werden bereits deutlich in der manufakturellen Produktionsweise[979] .

Nach wie vor bestimmend sind jedoch das Handels- und das Wucherkapital, die aber schon beide die allgemeine Formel für die Zirkulation des Kapitals, nämlich G-W-G' (= Geld - Ware - Mehrgeld), erfüllen.

Rudolf Wolfgang Müller (LV 121), der sich in seinem Buch 'Geld und Geist' mit dem Zusammenhang zwischen Geld und der Entstehung des bürgerlichen Subjekts, speziell dessen rationalen Bewußtseins, auseinandersetzt, charakterisiert den Ursprung des Mehrwerts im Handelskapital als "Übervorteilung von Verkäufer und Käufer durch den dazwischentretenden Kaufmann"[980] und in Richtung auf das Wucherkapital heißt es: "Der Geldbesitzer verleiht hier eine Geldsumme, um sie nach einiger Zeit um eine Zusatzsumme vermehrt vom Schuldner zurückzuerhalten; Die Form G-W-G' erscheint hier abgekürzt als G-G' ."[981]

Die in unseren Flugblättern vorherrschende Kritik am Wucher und an den Handelsmonopolen entspricht gerade dieser gesellschaftlichen Situation, in der zu den beiden ersten "grundlegenden Formbestimmtheiten des Geldes (...), nämlich 1. als Wertmesser und 2. als Zirkulationsmesser"[982] als dritte Form-

---

978 Müller (LV 121), S.19

979 Kap. 1.1.2 'Gewerbliche Produktion'

980 Müller (LV 121), S.84

981 ebenda, und: "Geld bringt Geld" .

982 ebenda, S.5o . Unterstreichungen im Original kursiv .

bestimmtheit das Geld als Geld hinzutritt, "als materieller Repräsentant des abstrakten Reichtums und adäquate Existenzform des Werts"[983] , eine Formbestimmtheit, die zur Form des Geldes als Kapital treibt.
Das eigentlich Spezifische liegt dabei in der grenzen- und endlosen Anhäufung von abstraktem Reichtum, der über jegliche Versorgung mit Gebrauchswerten hinausgeht.

'Der Reich kaufft als ohn alles Ziel/
Weil er hat altes Geldes viel/'[984]

Die Produktion um der Produktion willen fördert eine Eigendynamik des Geldes als Kapital,

'Das Gelt macht offt ein ding wol richtig/
Das sonsten noch lang blib vntüchtig/'[985]

und der Erwerb um des Erwerbs willen duldet keine Passivität mehr:

'Welcher ein grosses guht vermag,
Liegt doch im faulbeth alle tag,
Vnd zehrt allein von dem Hauptgut,
Den erschleicht zu letzt die Armut.'[986]

Den Anfängen des sich verselbständigenden Wertes entsprechend, existiert die "Frühform des bürgerlichen Subjekts"[987] , zugleich "als bloße Charaktermaske des Werts"[988] , in den Gestalten des 'Schatzbildners', des 'Handels'- und des 'Geldkapitalisten'[989] .

---

983 Müller (LV 121), S.6of.

984 Nr.5a/b

985 Nr.19

986 Nr.26

987 Müller (LV 121), S.2o

988 ebenda

989 ebenda, S.98, und: Der Handels- und Geldkapitalist, "der die Zwecke einer ihm noch feindlichen,nämlich vom Wert als Kapital noch nicht beherrschten Umgebung sich zu unterwerfen trachtet, der aber andererseits dieser Umgebung sich auch anpaßt, ständischen Aufwand als patrizischer

Wenn auch die Verfasser der monetären Flugblätter den Wucher und die Handelsmonopole kritisieren, so erzeugen sie doch gleichzeitig die Vorstellung und das Bedürfnis einer 'Schatzbildung', und zwar einer vernunftorientierten Schatzbildung, deren Realisierung aber allein durch Arbeit, Einschränkung und auch Unterordnung bewerkstelligt werden kann.
Die sinnliche Vermittlung der Geldthematik erweist sich somit als Ideologie, die die erforderlichen Mechanismen einer Tauschwertgesellschaft zu verinnerlichen hilft.
"Im Geld 'ist das formale Prinzip der Vernunft vorhanden' (wie Hegel dies ausdrückt); 'das abstrakte Denken ist das Geld des Geistes' (Wie Marx diesen Zusammenhang formuliert)."[99o]

Kaufherr treibt oder sich sogar nach erfolgreicher Akkumulation der Autonomie des Werts entzieht und sich in die Klasse der adeligen Grundherren einkauft." S.98

99o Müller (LV 121), S.135 . Außer den Worten in Klammern, ist der Text im Original kursiv gedruckt.

6. ANHANG

6.1 Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

1 Alciatus, Andrea:
Emblematum libellus. Paris 1542. Nachdruck Darmstadt 1967.

2 Besoldi, Christophori Jc:
Vitae et mortis consideratio Politica. Argentorati 1623.

3 Brant, Sebastian:
Das Narren schyff. Basel 1494. Hg. von Fr. Zarncke, Leipzig 1854. Nachdruck Darmstadt 1964.

4 Bry, Johan Theodor de:
Emblemata Saecularia. 1.A. Frankfurt 1596.

5 Der Chur Sächsischen Städte, engern Ausschusses, Münz Bedenken über die Ursachen, und Mittel, zu Abstellung der Geld Kipp= und Wipperey, d.d. Leipzig, den 11. Jenner, 1622. Wiederabgedruckt bei: Johann Friedrich Klotzsch, Versuch einer Chur-Sächsichen Münzgeschichte. Chemnitz 178o, Bd.2, S.546-574.

6 Geitzkofler, Zacharias:
Außführliches/ in den ReichsConstitutionibus vnd sonsten in der Experientz Wolgegründtes Fundamental Bedencken über das eingerißne höstchschädliche Müntz Vnwesen/ vnnd staygerung der groben Geltsorten/ von Golt vnd Silber/ so der Käys. May. weyland der Edel vnd Gestreng Herr Zacharias Geitzkofler zu Gäylenbach vñ Haunßheim/ Ritter/ Vnd Allerhöchstgedachter Ihrer Käys. Mayest. gewesener vornemer Raht/ vor diesem/ auffderoselben Allergnädigsten Befehl/ mit grossem fleiß zu Papier gebracht/ vnd übergeben. Gedruckt im Jahr/ M.DC.XXI.

7 Luther, Martin:
An den christlichen Adel deutscher Nation. 152o. In: Weimarer Ausgabe (= W.A.), 1888. Fotomechanischer Repr. Graz 1966, Bd.6, S.4o4-469.

8 Luther, Martin:
An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen. 154o. W.A., Bd.51, S.325-424.

9 Luther, Martin:
Großer Sermon von dem Wucher. 152o. W.A., Bd.6, S.36-6o.

1o Luther, Martin:
(Kleiner) Sermon von dem Wucher. 1519. W.A., Bd.6, S.3-8.

11 Luther, Martin:
Von der Freyheyt eyniß Christen menschen. 152o. In: Luthers Werke in Auswahl, hg. von Otto Clemen, 5.A. Berlin 1959, Bd.2, S.11-27.

12 Luther, Martin:
Von Kaufshandlung und Wucher. 1524. In: Luthers Werke in Auswahl (Vergl. LV 11), Bd.3, S.1-46.

13 Meisner, Daniel:
Thesaurus philo-politicus oder Politisches Schatzkästlein. Frankfurt 1623-1631. Nachdruck Unterschneidheim 1972.

14 Peutinger, Conrad:
Denkschrift für Karl V. zur Widerlegung des 'Ratslag der Monopolia halb'. August/September 153o. In: Bauer (LV 26), S.28-42.

15 Peutinger, Conrad:
Rechtsauskunft über den Monopolbegriff. 1522/1523. In: Bauer (LV 26), S.7-14 .

16 Sachs, Hans:
H.S. Werke. Hg. von Keller, A.v. und Goetze, E., Bd.1-26, Tübingen 1867-19o8.

Sekundärliteratur:

17 Abel, Wilhelm:
Landwirtschaft 15oo-1648. In: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (LV 22), S.386-413.

18 Abel, Wilhelm:
Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis. Hamburg und Berlin 1974.

19 Adorno, Theodor W.:
Ästhetische Theorie. 2.A. Frankfurt 1974.

2o Alewyn, R. und Sälzle, K.:
Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokument und Deutung. (rde.92), Hamburg 1959.

21 Altmann, Hans Christian:
Die Kipper- und Wipperinflation in Bayern (162o-23). Ein Beitrag zur Strukturanalyse des frühabsolutistischen Staates. (= Miscellanea Bavarica Monacensia 63), München 1976.

22 Aubin, H. und Zorn, W.: (Hgg.)
Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Stuttgart 1971.

23 Augusta 955-1955. Forschungen und Studien zur Kultur und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs. München 1955.

24 Balzer, Bernd:
Bürgerliche Reformationspropaganda. Die Flugschriften des Hans Sachs in den Jahren 1523-1525. (= Germanistische Abhandlungen 42) Stuttgart 1973.

25 Barner, Wilfried:
Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen. Tübingen 197o.

26 Bauer, Clemens:
Conrad Peutingers Gutachten zur Monopolfrage. Eine Untersuchung zur Wandlung der Wirtschaftsanschauungen im Zeitalter der Reformation. In: Archiv für Reformationsgeschichte, Jahrgang 45, 1954, Heft 1/2, S.149-15o; 1-43 und 145-196.

27 Bauer, Clemens:
Conrad Peutinger und der Durchbruch des neuen ökonomischen Denkens in der Wende zur Neuzeit. In: Augusta (LV 23), S.219-228.

28 Bauer, Wilhelm:
Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte. (= Museum der Weltgeschichte 5), Potsdam 193o.

29 Bauer, Wilhelm:
Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen. Ein Versuch. Tübingen 1914.

3o Bausinger, Hermann:
Wege zur Erforschung der trivialen Literatur. In: Heinz Otto Burger (Hg.): Studien zur Trivialliteratur. (= Studien zur Philosophie und Literatur des neunzehnten Jahrhunderts 1), Frankfurt 1968, S.1-33.

31 Bebermeyer, Gustav:
Artikel 'Narrenliteratur', in: RL (LV 138), Bd.2, 1965, S.592-598.

32 Beller, E.A.:
Propaganda in Germany during the Thirty Years War. Princeton 194o.

33 Benesch, Otto:
Der Maler Albrecht Altdorfer. Wien 1938.

34 Benjamin, Walter:
Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: W.B., Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt 1972, S.7-63. Ursprünglich: Zeitschrift für Sozialforschung 5, 1936.

35 Benjamin, Walter:
Ursprung des deutschen Trauerspiels. Frankfurt 1972. Ursprünglich 1928.

36 Benzing, Josef:
Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Archiv f. Gesch. des Buchwesens (AGB), Band 18, Lieferung 5-6, Jahr 1977, S.1o77-1322.

37 Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart 1965.

38 Bilder nach Bildern. Druckgraphik und die Vermittlung von Kunst. Ausstellungskatalog Münster 1976.

39 Blendinger, Friedrich:
Zacharias Geizkofler. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd.8, München 1961, S.163-197.

4o Bohatcovà, Mirjam:
Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges. 2 Bde., Prag 1966.

41 Bolte, Johannes:
Bilderbogen des 16. und 17.Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 17 (19o7), S.425-441, 19 (19o9), S.51-82, 2o (191o), S.187-193 und 47 (1938), S.3-18.

42 Bosse, Hans:
Marx, Weber, Troeltsch. München 197o.

43 Brednich, Rolf Wilh.:
Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17.Jahrhunderts. 2 Bde. (= Bibliotheca Bibliographica Aureliana 55 und 6o), Baden-Baden 1974/1975.

44 Breuer, Dieter:
Zensur und Literaturpolitik in den deutschen Territorialstaaten des 17.Jahrhunderts am Beispiel Bayerns. In: LV 155, S.47o-491.

45 Brückner, Wolfgang:
Populäre Druckgraphik Europas. Deutschland. Vom 15. zum 2o.Jahrhundert. München 1969.

46 Costa, G.:
Die Rechtseinrichtung der Zensur in der Reichsstadt Augsburg. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuenburg 42, Augsburg 1916, S.1-82.

47 Coupe, William a.:
The German illustrated broadsheet in the seventeenth century. Historical and Iconographical Studies. 2 Bde. (= Bibliotheca Bibliographica Aureliana 17 und 2o), Baden-Baden 1966/1967.

48 Cysarz, Herbert:
Deutsche Barockdichtung. Renaissance, Barock, Rokoko. Leipzig 1924.

49 Diederichs, Eugen:
Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern. Ein Atlas mit 176o Abbildungen alter Kupfer- und Holzschnitte aus dem 15. bis 18.Jahrhundert. 2 Bde., Jena 19o7/ 19o8, Register 19o9.

5o Ditfurth, Franz Wilhelm von: (Hg.)
Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges. Aus fliegenden Blättern, sonstigen Druckwerken und handschriftlichen Quellen gesammelt... Heidelberg 1882. Nachdruck Leipzig 1972.

51 Dovifat, Emil:
Handbuch der Publizistik. 2 Bde. Berlin 1968.

52 Dresler, Adolf:
Augsburg und die Frühgeschichte der Presse. München 1952.

53 Dresler, Adolf:
Newe Zeitungen...von 147o-182o. Katalog von J.Halle, München 1929.

54 Drugulin, Wilhelm F.:
Historischer Bilderatlas. Verzeichnis einer Sammlung von Einzelblättern zur Kultur- und Staatsgeschichte vom 15. bis ins 19.Jahrhundert. Leipzig 1863/ 1867.

55 Egg, Erich:
Die Münzen Kaiser Maximilians I. . Innsbruck o.J. (1978).

56 Elias, Norbert:
Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft. (= Soziologische Texte 54), 2.A. Darmstadt/Neuwied 1969.

57 Elias, Norbert:
Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde., 2.A. Bern/ München 1969.

58 Engelsing, Rolf:
Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft. Stuttgart 1973.

59 Engelsing, Rolf:
Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 15oo-18oo. Stuttgart 1974.

6o Fehr, Hans:
Massenkunst im 16.Jahrhundert. Flugblätter aus der Sammlung Wickiana.(= Denkmale der Volkskunst 1), Berlin 1924.

61 Foerster, Rolf Hellmut:
Die Welt des Barock. München 197o.

62 Fraenger, Wilhelm:
Materialien zur Frühgeschichte des Neuruppiner Bilderbogens. In: Jahrbuch für historische Volkskunde 1 (1925), S.232-3o6.

63 Freytag, Gustav:
Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 5 Bde., Leipzig 1866.

64 Geiger, Klaus F.:
Kriegsromanhefte in der BRD. Inhalte und Funktionen. (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts, hg. von Hermann Bausinger u.a. 35), Tübingen 1974.

65 Geisberg, Max:
The german single-leaf woodcut (15oo-155o). W.L.Strauss (Editor), Vol. 1-4, New York 1974.
Ursprünglich: M.Geisberg, Der deutsche Einblattholzschnitt in der ersten Hälfte des 16.Jahrhunderts. 41 Lieferungen (43 Mappen). München 1923-193o.

66 Goetz, Oswald:
'Hie henckt Judas'. In: Form und Inhalt. Festschrift für Otto Schmitt. Stuttgart 195o, S.1o5-137.

67 Grabes, Herbert:
Speculum, Mirror und Looking Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13. bis 17.Jahrhunderts. (= Buchreihe der Anglia. Zeitschrift für englische Philologie 16),Tübingen 1973.

68 Grimm, Jakob und Wilhelm:
Deutsches Wörterbuch. Bd.1- , Leipzig 1854ff.

69 Grimm, Reinhold und Hermand, Jost: (Hgg.)
Popularität und Trivialität. Fourth Wisconsin Workshop. (= Wissenschaftliche Paperbacks Literaturwissenschaft), Frankfurt 1974.

7o Habermas, Jürgen:
Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der Öffentlichkeit. 5.A. Neuwied/Berlin 1971 (= Sonderausgabe der Sammlung Luchterhand 25).

71 Hämmerle, Albert:
Augsburger Briefmaler als Vorläufer der illustrierten Zeitungen. In: Archiv für Postgeschichte in Bayern, 1928, S.3ff. .

72 Hampe, Theodor:
Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance. 2 Bde., Leipzig 19o4.

73 Hampe, Theodor:
Paulus Fürst und sein Kunstverlag. Beiträge zur Gesch. des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg. In: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum, 1914/15, S.3-127. Nachträge in 'Mitteilungen' 192o/21, S.137ff.

74 Harms, Wolfgang:
Homo viator in bivio. Studien zur Bildlichkeit des Weges.(= Medium Aevum 21), München 197o.

75 Harms, Wolfgang:
Rezeption des Mittelalters im Barock. In: Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur. (=Dokumente des Internationalen Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur. Hg. von der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Bd.3, 1976. Hg. von Martin Bircher und Eberhard Mannack). S.23-52.

76 Haug, Wolfgang Fritz:
Kritik der Warenästhetik. 2.A. Frankfurt 1972.

77 Heckscher, William S. und Wirth, Karl-August:
Artikel 'Emblem, Emblembuch', in: RDK (LV 139), Bd.5, 1967, Sp.85-228.

78 Heitz, Paul:
Flugblätter des Sebastian Brant. Mit einem Nachwort von Franz Schultz. Straßburg 1915.

79 Henkel, Arthur und Schöne, Albrecht:(Hgg.)
Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Stuttgart 1967.

8o Herder, Johann Gottfried:
Sämtliche Werke. Hg. von Bernhard Suphan, Berlin 1887.

81 Hertel, Gerhard:
Die Allegorie von Reichtum und Armut. (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 33), Nürnberg 1969.

82 Heyse, Joh. Christ. Aug.:
Handwörterbuch der deutschen Sprache. 3 Bde., Magdeburg 1833. Nachdruck Hildesheim 1968.

83 Hirth, Georg:
Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten. 2.A. bearbeitet von Max von Boehn, 2 Bde., München 1923/1925,(1.A. 1881/189o).

84 Hoffmann, Konrad:
Typologie, Exemplarik und reformatorische Bildsatire. In: Spätmittelalter und frühe Neuzeit (= Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 2). Kontinuität und Umbruch. Hg. von Josef Nolte, Hella Tompert und Christof Windhorst, 1978, S.189-21o.

85 Hoffmann-Krayer, E. von: (Hg.)
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 1o Bde., Leipzig und Berlin 1927-1942 .

86 Hollstein, F.W.H.:
German Engrawings, Etchings, and Woodcuts ca. 14oo-17oo. 8 Bde., Amsterdam 1954-1968.

87 Holzkamp, Klaus:
Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. (= Texte zur kritischen Psychologie 1), 3.A. Kronberg 1976.

88 Horkheimer, Max:
Studien über Autorität und Familie. In: M.H., Kritische Theorie I.. Frankfurt 1968, S.277-36o. Ursprünglich: Paris 1936.

89 Horkheimer, Max:
Montaigne und die Funktion der Skepsis. In: M.H., Anfänge der bürgerlichen Geschichtsphilosophie u.a. Aufsätze. Frankfurt 1971, S.96-144. Ursprünglich: Zeitschrift für Sozialforschung 7, 1938.

9o Hütt, Wolfgang:
Albrecht Dürer, 1471-1528. Das gesamte graphische Werk. 2 Bde., München 197o.

91 Huizinga, Johan:
Holländische Kultur im siebzehnten Jahrhundert. Eine Skizze. Deutsch von Werner Kaegi, Basel 1961. Originalausgabe: Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw. Haarlem 1932.

92 Ingen, Ferdinand van:
Do ut des. Holländisch-deutsche Wechselbeziehungen im 17. Jahrhundert. In: Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur. (LV 75), S.72-115.

93 Jansen, Josef:
Patriotismus und Nationalethos in den Flugschriften und Friedensspielen des Dreißigjährigen Krieges. Dissertationsdruck, Köln 1964.

94 Jauß, Hans Robert:
Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: H.R.J., Literaturgeschichte als Provokation. 3.A. Frankfurt 1973, S.144-2o7.

95 Kellenbenz, Hermann:
Gewerbe und Handel 15oo-1648. In: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (LV 22), S.414-464.

96 Kirchner, Gottfried:
Fortuna in Dichtung und Emblematik des Barock. Tradition und Bedeutungswandel eines Motivs. Stuttgart 197o.

97 Kirschbaum, Engelbert: (Hg.)
Lexikon der christlichen Ikonographie. 8 Bde., Rom/Freiburg/Kassel/Wien 1968-1976.

98 Kisch, Guido:
The Yellow Badge in History. Historica Judaica 19, 1957, S.89-146.

99 Klein, H. Arthur:
Graphic Worlds of Peter Bruegel the Elder. New York 1963.

1oo Klotzsch, Johann Friedrich:
Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte. 2 Bde., Chemitz 178o.

1o1 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. (Hg.) René König, Sonderheft 6, 1962. Probleme der Religions-Soziologie. Hg. von Dietrich Goldschmidt und Joachim Matthes.

1o2 Koepplin, Dieter und Falk, Tilmann:
Lucas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik. 2 Bde., 2.A. Basel und Stuttgart 1974.

1o3 Koszyk, Kurt und Pruys, Karl H.:
Wörterbuch zur Publizistik. 2.A. München 197o.

1o4 Kriechbaum, Eduard:
Frösche und Kröten im Volksglauben. In: Niederbayerische Monatsschrift 192o, S.7ff.

1o5 Kunzle, David:
The early comic strip. Narrative Strips and Picture Stories in the European Broadsheet from c.145o-1825. Berkeley/Los Angeles/London 1973.

1o6 Langer, Herbert:
Kulturgeschichte des 3ojährigen Krieges. Leipzig 1978.

1o7 Lasswell, H.D.:
Describing the contents of communikations., und:
Describing the effects of communikations. Beides in:
Propaganda, communication, and public opinion. Ed.:
B.L. Smith, Princeton 1945.

1o8 Lenk, Leonhard:
Augsburger Bürgertum im Späthumanismus und Frühbarock (158o-17oo). (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 17), Augsburg 1968.

1o9 Lieb, Norbert:
Augsburger Baukunst der Renaissancezeit. In: Augusta (LV 23), S.229-247.

11o Lucke, Peter:
Gewalt und Gegengewalt in den Flugschriften der Reformation. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 149), Göppingen 1974.

111 Lütge, Friedrich:
Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick. 3.A. Berlin/Heidelberg/New York 1966.

112 Lutz, Heinrich:
Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie. (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 9), Augsburg o.J. (1959) .

113 Mähl, Hans Joachim:
Nachwort zu: Sebastian Brant, Das Narrenschiff. Stuttgart 1972. Reclamausgabe, S.461-521.

114 Maletzke, Gerhard:
Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg 1963.

115 Marcuse, Herbert:
Studie über Autorität und Familie. In: H.M., Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft. 2.A. Frankfurt 1969, S.55-156. Ursprünglich 1936.

116 Marx, Karl:
Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: Marx-Engels-Werke, Bd.1, Berlin 1961, S.378-391.

117 Marx, Karl und Engels, Friedrich:
Über Religion. Berlin 1958.

118 Mestwerdt, Bernhard:
Virgo Astraea und Venus Urania. Untersuchungen zur Tradition zweier antiker Mythen besonders in der deutschen Literatur bis zum Beginn des 19.Jahrhunderts. (= Hamburger Philologische Studien 21), Hamburg 1972.

119 Meyer, Ingeborg:
Geldwertbewußtsein und Münzpolitik. Das sogenannte Greshamsche Gesetz im Lichte der ökonomischen Verhaltensforschung. Köln und Opladen 1956.

12o Möller, Liselotte:
Artikel 'Demokrit', in: RDK (LV 139), Bd.3, 1954, Sp. 1244-1251.

121 Müller, Rudolf Wolfgang:
Geld und Geist: zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike. Frankfurt und New York 1977.

122 Negt, Oskar und Kluge, Alexander:
Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. 2.A. Frankfurt 1973.

123 Nelson, Benjamin:
The idea of usury. From tribal brotherhood to universal otherhood. Princeton 1949.

123a Nelson, Benjamin:
Deutschsprachiger Teilabdruck: In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (LV 1o1), 15, 1963, Sonderheft 7. 'Max Weber zum Gedächtnis' . S.4o7-447.

124 Newiger, Hans Joachim:
Metapher und Allegorie. Studien zu Aristophanes. (= Zetemata 16), München 1957.

125 Oestreich, Gerhard:
Strukturprobleme des europäischen Absolutismus. In: G.O., Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze. Berlin 1969, S.179-197.

126 Oestreich, Gerhard:
Policey und Prudentia civilis in der barocken Gesellschaft von Stadt und Staat. In: Stadt-Schule-Universität-Buchwesen (LV 155), S.1o-21.

127 Ohly, Friedrich:
Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter. In: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur, 89, 1958/1959, S.1-23.

128 Paas, John Roger: (Ed.)
The German Broadsheet. Political Sheet 16oo-17oo. 3 Bde., New York 1978/1979.

129 Panofsky, Erwin:
Hercules am Scheidewege und andere antike Bildstoffe in der neueren Kunst. (= Studien der Bibliothek Warburg 18), Leipzig und Berlin 193o.

13o Panofsky, Erwin:
Renaissance and Renascences in Western Art. 2 Bde., Stockholm 196o.

131 Panofsky, Erwin und Saxl, Fritz:
Dürers 'Melencholia I' . Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung. (= Studien der Bibliothek Warburg 2), Leipzig und Berlin 1923.

132 Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike. 5 Bde., Stuttgart 1964.

133 Pigler, A.:
Barockthemen. 3 Bde. 2.A. Budapest 1974.

134 Ploos, Emil Ernst u.a.:
Alchimia. Ideologie und Technologie. München 197o.

135 Probszt, Günther:
Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918. Wien/Köln/Graz 1973.

136 Quetsch, Franz H.:
Die Entwicklung des Zeitungswesens seit der Mitte des 15. bis zum Ausgang des 19.Jahrhunderts. Mainz 19o1.

137 Ramp, Ernst:
Die Stellung von Luther, Zwingli und Calvin zur Zinsfrage. Zürich 1949.

138 Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. (=RL), Bd.1-4, 2.A. Berlin 1958-198o.

139 Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. (=RDK), Bd.1-6, Stuttgart 1937-1973.

14o Redlich Fritz:
Die deutsche Inflation des frühen Siebzehnten Jahrhunderts in der zeitgenössischen Literatur: Die Kipper und Wipper. Köln und Wien 1972.

141 Reich, Wilhelm:
Massenpsychologie des Faschismus. o.O., 1933.

142 Reinhardt, Karl:
Personifikation und Allegorie. In: Vermächtnis der Antike. Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung. Hg. von Carl Becker, 2.A. Göttingen 1966. Ursprünglich etwa 1937.

143 Reumann, Kurt:
Das antithetische Kampfbild. Diss. Berlin 1966.

144 Rittmann, Herbert:
Deutsche Geldgeschichte 1484-1914. München 1975.

145 Röhrich, Lutz:
Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 2 Bde., 3.A. Freiburg/Basel/Wien 1976.

146 Röttinger, Heinrich:
Die Holzschnitte des Georg Pencz. Leipzig 1914.

147 Roscher, Wilhelm:
Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. In: Des IV. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsichen Gesellschaft der Wissenschaften, Nr.III. Leipzig 1862, S.263-344.

148 Schachtschabel, Hans Georg:
Der gerechte Preis. Geschichte einer wirtschaftsethischen Idee. Berlin 1939.

149 Schadelbauer, Karl:
Zu Johannes Rümelin und Stephan Michelsbacher. In: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin. Hg. von Henry E. Sigerist, Bd.24, 1931 Leipzig, S.123-127.

15o Scheible Joseph:
Die fliegenden Blätter des 16. und 17.Jahrhunderts in sogenannten Einblattdrucken. Stuttgart 185o. Nachdruck Hildesheim 1971.

151 Schinzinger, Francesca:
Ansätze ökonomischen Denkens von der Antike bis zur Reformationszeit. Darmstadt 1977.

152 Schmölders, Günther:
Geldpolitik. Tübingen und Zürich 1962.

153 Schnädelbach, Herbert:
Was ist Ideologie? In: Das Argument 5o, S.71-92.

154 Schöne, Albrecht:
Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock.
2.A. München 1968.

155 Schöne, Albrecht:
Stadt-Schule-Universität-Buchwesen und die deutsche Literatur im 17.Jahrhundert. Vorlagen und Diskussionen eines Barock-Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1974 in Wolfenbüttel. München 1976.

156 Schönle, Gustav:
Deutsch-Niederländische Beziehungen in der Literatur des 17.Jahrhunderts. Leiden 1968 .

157 Schottenloher, Karl:
Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler 21), Berlin 1922.

158 Schutte, Jürgen:
"Schympff red". Frühformen bürgerlicher Agitation in Thomas Murners "Großem Lutherischen Narren" (1522).
(= Germanistische Abhandlungen 41), Stuttgart 1973.

159 Seraphim, Peter-Heinz:
Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von der Frühzeit bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges.
2.A. Wiesbaden 1966.

16o Shaw, Renata V.:
Broadsides of the Thirty Years' War. In: The Quarterly Journal of the Library of Congress, Januar 1975, S.2-24.

161 Simmel, Georg:
Philosophie des Geldes. 5.A. München und Leipzig 193o.

162 Sombart, Werner:
Der moderne Kapitalismus. 2 Bde., München und Leipzig 1928.

163 Spamer, Adolf:
Artikel 'Bilderbogen', in: RDK (LV 139), Bd.2, 1948, Sp.549-561.

164 Spamer, Adolf:
Kredit ist tot. Zur Geschichte eines volkstümlichen Scherzbildes. In: Volkskundliche Gaben. Festschrift für John Meier. Berlin und Leipzig 1934, S.1o5-132.

165 Stammler, Wolfgang:
Frau Welt. Eine mittelalterliche Allegorie. Freiburg/Schweiz 1959.

166 Steinhausen, Georg:
Der Kaufmann. G.S. (Hg.) Monographien zur deutschen Kulturgeschichte 12 Bde., Leipzig 1899-1905. Hier: Bd.2 .

167 Strauss, Walter L.:
The german single-leaf woodcut (1550-1600). 3 Bde., New York 1975.

168 Stuhlfauth, Georg:
Drei zeitgeschichtliche Flugblätter des Hans Sachs mit Holzschnitten des Georg Pencz. In: Zeitschrift für Bücherfreunde, NF 10/11 (1918/1919), S.237-248.

169 Sulzer, Dieter:
Zu einer Geschichte der Emblemtheorien. In: Euphorion 64, 1970, S.23-50 .

170 Szyrocki, Marian:
Die deutsche Literatur des Barock. Eine Einführung. 2.A. Stuttgart 1979.

171 Thieme, Ulrich und Becker, Felix:
Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Von der Antike bis zur Gegenwart. 37 Bde., Leipzig 1907-1950.

172 Trevor-Roper, Hugh: (Hg.)
Die Zeit des Barock. Europa und die Welt 1559-1660. München und Zürich 1970.

173 Trevor-Roper, Hugh:
Religion, Reformation und sozialer Umbruch. In: H.T-R., Religion, Reformation und sozialer Umbruch. Darmstadt 1970, S.15-52. Englische Originalausgabe 1956.

174 Veit, Ludwig:
Das liebe Geld. (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zur deutschen Kunst und Kulturgeschichte 30), München 1969.

175 Veldmann, Ilja M.:
Maarten van Heemskerck and Dutch humanism in the sixteenth century. Maarssen 1977.

176 Voigt, Günther:
Wilhelm Fraenger. Wesenszüge seines wissenschaftlichen Wirkens. In: Festschrift für Wilhelm Fraenger: Zwischen Kunstgeschichte und Volkskunde. Berlin 1960, S.1-10.

177 Voßkamp, Wilhelm:
Landadel und Bürgertum im deutschen Schäferroman des 17.Jahrhunderts. In: Stadt-Schule-Universität-Buchwesen (LV 155), S.99-110.

178 Vrijhof, Peter Hendrik:
Was ist Religionssoziologie? In: Kölner Zeitschrift (LV 101), S.10-35.

179 Wäscher, Hermann:
Das deutsche illustrierte Flugblatt. 2 Bde., Dresden 1955/1956.

18o Wang, Andreas:
Der 'Miles Christianus' im 16. und 17.Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit. (= Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung. Hg. Wolfgang Harms, Bd.1), Bern und Frankfurt 1975.

181 Wang, Andreas:
Illustrierte Flugblätter im 17.Jahrhundert. In: Philobiblon, Jahrgang XXI, Heft 3, September 1977, S.184-21o.

182 Wang, Andreas:
Information und Deutung in illustrierten Flugblättern des Dreißigjährigen Krieges. Zum Gebrauchscharakter einiger Blätter des Themas Sächsicher Confect aus den Jahren 1631 und 1632. In: Euphorion, 7o, 1976, S.97-116.

183 Wander, Karl Friedrich Wilhelm: (Hg.)
Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bde., Leipzig 187o. Nachdruck Darmstadt 1964.

184 Warburg, Aby:
Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten. In: A.W., Die Erneuerung der heidnischen Antike. (= Gesammelte Schriften 2), Leipzig und Berlin, 1932, S.487-558.

185 Weber, Max:
Die protestantische Ethik. Bd.1. Eine Aufsatzsammlung. Hg. von Johannes Winckelmann, 4.A. Hamburg 1975. Ursprünglich Tübingen 192o.

186 Weller, Emil:
Annalen der poetischen Nationalliteratur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert. 2 Bde., Freiburg 1862/1864. Nachdruck Hildesheim 1963.

187 Weller, Emil:
Die Lieder des Dreissigjährigen Krieges. Nach den Originalen abgedruckt. Basel 1855. Nachdruck Hildesheim 1963.

188 Wellershoff-von Thadden, Maria:
Artikel 'Caritas', in: RDK (LV 139), Bd.3, 1954, Sp. 343-356.

189 Die Welt des Hans Sachs. 4oo Holzschnitte des 16.Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Nürnberg 1976.

190 Wilken, Folkert:
Die Phänomenologie des Geldwertbewußtseins. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 56, 2.Heft, 1926, S.417-469.

191 Winckler, Lutz:
Entstehung und Funktion des literarischen Marktes. In: L.W., Kulturwarenproduktion. Aufsätze zur Literatur- und Sprachsoziologie. Frankfurt 1973, S.12-75.

192 Windfuhr, Manfred:
Die barocke Bildlichkeit und ihre Kritiker. Stilhaltungen in der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1966.

193 Wirth, Karl August:
Artikel 'Engelsturz', in: RDK (LV 139), Bd.5, 1967, Sp.622-674.

194 Wolkan, Rudolf:
Politische Karikaturen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 2, 1898/ 99, II., S.457-467.

195 Wuttke, Dieter:
Sebastian Brants Verhältnis zu Wunderdeutung und Astrologie. In: Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo Moser, hg. von Werner Besch u.a., Berlin 1974, S.272-286.

196 Wuttke, Robert:
Zur Kipper- und Wipper-Zeit in Kursachsen. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, 15, 1894, S.119-156.

197 Yates, Frances A.:
Astraea. The imperial theme in the sixteenth century. London and Boston 1975.

198 Zorn, Wolfgang:
Sozialgeschichte 1500-1648. In: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (LV 22), S.465-494.

199 Zschelletzschky, Herbert:
Drei Sozialsatiren der 'gottlosen Maler' von Nürnberg. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, 7, 1961, S.46-74.

Ergänzungen:

200 Moeller, Bernd:
Reichsstadt und Reformation. (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr.180, Jahrg. 69), Gütersloh 1962.

201 Petersilie, A. und Keller, K.:
Artikel 'Analphabeten', in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4.A. Bd.1, 1923, Sp.271-277.

2o2 Müller, Johann:
Zacharias Geizkofler 156o-1617. Baden-Baden 1938.

2o3 Lexikon der Alten Welt. Zürich und Stuttgart 1965.

2o4 Hoffmann, Konrad:
Alciati und die geschichtliche Stellung der Emblematik. In: Formen und Funktionen der Allegorie. Symposion Wolfenbüttel 1978. Hg. von Walter Haug. Stuttgart 198o. S.515-534.

2o5 Frenzel, Elisabeth:
Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart 1976.

2o6 Wetzler und Welte's Kirchenlexikon oder Enzyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 12 Bde. 2.A. Freiburg 1882-19o1.

2o7 Renger, Konrad:
Lockere Gesellschaft. Zur Ikonographie des Verlorenen Sohnes und von Wirtshausszenen in der niederländischen Malerei. Berlin 197o.

2o8 Kehrer, Hugo:
Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst. 2 Bde. Leipzig 19o8/19o9. Nachdruck Hildesheim/New York 1976.

6.2 Materialkatalog

A. Flugblätter aus dem Untersuchungszeitraum des frühen 17.Jhs.:

Nr.1a Ein Newes Gespräch von dem jetzigen vnträglichen Gelt auffsteigen vnd elenden Zustand im Müntzwesen. (28 cm breit x 4o cm hoch) Ulm 3o1 = 352o, Wolfenbüttel. Bei der Ulmer Ausgabe fehlen jeweils die letzten 4-5 Zeilen der unteren Münz- und Metallreihe.

Nr.1b Eine andere Version: '...Getruckt im Jahr 1621.' Geringfügige Veränderung der Schreibweise. Braunschweig.

Nr.2a Ein Newe Rähterschafft. (26 x 36) Braunschweig. Auf dem Geldsack steht die Zahl 1ooo. Entgegen der Annahme von Coupe (LV 47), Bd.1, S.17o, der dieses Blatt auf ungefähr 1622 datiert und dem die Varianten Nr.2c/d nicht bekannt waren, müßte Nr.2a auf spätestens 1621 datiert werden, was sich aus der Zahlenfolge auf den Geldsäcken (s.u.), aus der Seitenrichtigkeit, aus dem direkten Bezug des Titels zum Motto und schließlich aus dem veränderten Text der subscriptio ergibt.

Nr.2b Eine andere Version: '...Augspurg/bey Daniel Mannaser/ Kupfferstecher/bey Werthabruckerthor. Seitenverkehrt. Aufschrift: 11oo . Bamberg VI G 16o, Nürnberg 13558, 1363, Ulm XII 9, 3521, Wolfenbüttel.

Nr.2c Newe Müntzlaitter. Getruckt im Jahr/1621. Variante. Textveränderungen, siehe: 6.4 'Texte'. Aufschrift: 63oo. Nürnberg 9387, 1363.

Nr.2d Eine andere Ausgabe von Nr.2c . Verzierung beschnitten. Nürnberg 24698, 1363.

Nr.3 Der GeltSiech. Getruckt zu Augspurg/ in verlegung Daniel Mannasser Kupfferstechers/beim Klenckerthörlein. (28 x 33). Bamberg VI G 143, Braunschweig, Ulm 312 = 3517 .

Nr.4 Der Lachend vnd wainend Müntz Legat. (32 x 5o). München, Nürnberg 2o81, 1278, Ulm. (1623).

Nr.5a Trawrige Klage der Armen/wegen der vbermachten Geldsteigerung/ welche in allen Wahren eine vberauß grosse Thewerung macht. Gedruckt im Jahr/ M.DC.XXI. (26 x 36). Nürnberg 14623, 1293, Ulm XII 3 3515.

Nr.5b Eine andere Version. Seitenverkehrt. Keine Zahlenangaben auf Geldsäcken und Truhen. Veränderter Titel: Traurige Klage der Armen/wegen der vberauß grossen Thewrung vnd betrübten Zeit. Getruckt im Jahr/ M.DC. XXII. Zu Augspurg/bey Christoph Greutter/Kupfferstecher/wonhafft bey Barfusser Thor auff dem Graben. Augsburg Graph 12,1, Berlin(1) Ya 563o kl., Ulm 33o = 3516.

Nr.6 Wie der Reich den Armen frißt:
London (2), 163o.

Nr.7 Christliche Trewhertzige Warnung An die Gotts= vnd Gwissenlose Geltwucherer: daß Sie doch jhrer Seelen Ewig Seeligkeit besser in acht nemmen wöllen/rc. Getruckt im Jahr/1622. (35 x 31) Nürnberg 12439, 1363.

Nr.8 Der Wucherische Müntzmeister.
(29 x 37) Heidelberg S 4721, Ulm 324 = 3519, Wolfenbüttel.

Nr.9 Der hochschädlichen Wipperer vnd Kipperer/als Gelt/ Land vnd Leutsverderber Lehrmaister. Gedruckt zu Augspurg/In verlegung Daniel Mannassers Kupfferstechers/ beim Klenckerthörlein. (37 x 27) Braunschweig, Nürnberg 1986o, 1278, Ulm 326 = 3525.

Nr.1o Der Jüdische Kipper vnd Auffwechßler. 1622.
(28 x 37) Berlin (1), Ya 5642 kl. 2 Exemplare, Frankfurt 264, Ulm 325 = 3524.

Nr.11a Müntzbeschickung der Kipper vnd Wipper.
(28 x 37) Hamburg Scrin C 22 f. 251.

Nr.11b Eine andere Version mit Veränderungen im Bildteil (siehe: Einzelinterpretation) und dem Titel:
Ein Newe Warhaffte Abbildung vnd Contrafactur/von den schädlichen Müntzverderber/welliche Kipper vnd Wipper genandt werden/sampt einem abentheurischen Gespräch. Getruckt zu Augspurg/ In verlegung Daniel Mannasser Kupfferstecher beym Klenckerthörlin.
Berlin (1) Ya 5644 kl., Heidelberg S 472o, Ulm 311 = 3523.

Nr.12a Epitaphium oder deß guten Geldes Grabschrifft.
(28 x 37). Zu Augspurg bey Daniel Mannasser Kupfferstechern beym Werthabrucker Thor.
Braunschweig, Heidelberg S 4719, Nürnberg 2o82, 1278, Ulm 31o = 3518, Wolfenbüttel.

Nr.12b Eine andere Version. Vorhang links.
Augsburg, Martin Wörle.
Augsburg Graph 14,1 , Frankfurt 255.

Nr.13 Kurtzer vnd einfeltiger/ jedoch klarer vnd sattsamer vnterricht vnd beschreibung/ welches doch eigentlich der ehrlichen Gesellschafft/ so man KJPPER vnd WJPPER nennet/vrsprung vnd ankunfft sey/ durch was mittel sie zugenommen vnd gestiegen/was für schöne früchte sie gewircket/vnd schließlichen/was für ein end vnd belohnung sie einsten zu gewarten haben: Allen den jenigen die sich dieser Zunfft theilhafftig gemacht/ oder derselben in etwas zugethan vnd beförderlich seyn/ zur trewhertzigen warnung/andern aber zur Lehr vnd Trost vorfasset/ vnd in dieser Figur vorgestellet Durch DICAEOPHILUM MISOKIPPUM Christianopolitam.
Gedruckt im Jahr MDCXXIII. (24 x 32). Coburg Katalog XIII fol. 323, Politische Karikaturen, Nürnberg 9386, 1278.

Nr.14 Ein Erschröckliche Newe Zeittung so sich begeben vnd zutragen In disem 1621Jar mit eim Geldt wechßler wie Er von Gott so Pletzlich gestrafft, gibt die Zeittung gnuegsam beriicht.
(28 x 37) Braunschweig, Ulm 317 = 3522.

Nr.15 Geitz= vnd Wucher Spiegel. In welchem sich die jenigen wol zubeschawen haben/ so mit dem abschäwlichen Laster deß vnersättlichen Geitzes vnd Wuchers behafftet/zur trewhertzigen Warnung für Augen gestellet.
(31 x 43) Nürnberg 14628, 1292a.

Nr.16a Der Korn vnd Wein Jud, Das ist! Nachdenckliche figur vnd Bildnus, der Korn, Wein, vnd Geldwucherer, Leudtschinder vnd Leuttfresser, mit jhren Manniren vnd Panniren. Aus dem buchlein Tobi: Syrach, Propheten Michea, Ezechiele, vnd andern biblischen hypotiposibp: Warnungs halben vor Augen gestellet (32 x 26).
London (2) 1629.

Nr.16b Eine Variante mit dem Titel: Der Wein Jud. Der Geitz ist eine Wurtzel alles vbels welches hatt etliche gelustet vnd sind vom glauben Irre gegangen vnd machen ihnen selbs vil vergeblicher vnruhe. 1629. Veränderungen siehe Einzelinterpretation.
Berlin (1) Ya 36o8 kl., London (2) 1629, Nürnberg 2o57, 1279.

Nr.17 Der Geitzwagen S.Bernhardi. Zugleicher weise wie ein wassersüchtiger je mehr er trincket, je mehr dürstet ihn; also auch der Geitzige je mehr er bekompt, je mehr er begert. Berlin Ya 5376 kl. (33 x 22).

Nr.18 Tantali fames, Das ist: Beschreibung der vnersetlichen vnd gantz schädlichen Natur vnd eygenschafft der hefftigen Kranckheit der Geldtsucht. Darinn so wol auß H. Schrifft als andern Prophan vnd Weltlichen Authorn kürtzlich probiert wirdt/daß ein vngerechter Pfennig/ vermög deß gemeinen Sprichtworts/zehen andere auffresst. Melius est modicum justo, super diuitias peccatorum multas, Psal.36.
(26 x 37) Nürnberg 23594,1293.

Nr.19 Eigentliche andeutung Menschlicher liebe gegen dem Geld/Sampt dessen Nutz vnd Schaden.
Augspurg/bey Mattheo Rembold/Kunstführer.1622.
(25 x 34) Nürnberg 1942o, 1293.

Nr.2oa Grosse Klag. Deß Trostlosen Gutarmen Kunst Manns. Vber das der Welt. Liebhabend Gelt.
(16 x 23) Steffan Michelspacher. 1615. Wolfenbüttel.

Nr.2ob Etwas spätere Ausgabe. Unverändert. Steffan Michelspacher 1617. Berlin (1) Ya 4831 kl., Nürnberg 14o56, 1292a.

Nr.2oc Unveränderte Ausgabe von: In Verlegung Johann Klockers/ Hauß vnd Laden bey Barfusser Thor in Augspurg.
Augsburg 29, 27a, Berlin (1) Ya 4832 kl., Nürnberg 1979o, 1292a.

Nr.21a Juch Hoscha/der mit dem Geld ist kommen.
Gedruckt zu Straßburg/ Anno 1625.
(36 x 32) Braunschweig.

Nr.21b Spätere Ausgabe. Unverändert. Gedruckt zu Straßburg/ Anno 1635. Nürnberg 23563, 1293.

Nr.22 Banckrotdirer Freyheyt vnd Privilegium. Auffgerichten Vertrag/des Guber Nators vnd Patrons Zum Leichten Schiff/welchen Er mit der gantzen Löblichen Brüderschafft gemeltes Ordens gedroffen vnd auffgerichtet hat.
(35 x 3o) Berlin (2) 1oo1.26, Braunschweig, Heidelberg S 4718, London (2) 165o, Nürnberg 2o78, 1294.

Nr.23a Trawrige Klage/vber meinen Seckel. Bey Johann Brinckman. Anno 1615.
(18 x 3o) Text linke Spalte: Der Kläger.... rechte Spalte: Der Spötter. London (2) 1615, Nürnberg 24535, 1292a.

Nr.23b Eine andere Version: Trawrige Klag/ Vber meinen Seckhel Seitenverkehrt. Steffan Michelspacher 1616.
Text linke Spalte: Traurige Klag vber meinen Seckhel... rechte Spalte: Gegen Antwort... Der weitere Text ist in der linken Spalte bis auf die Schreibweise identisch mit dem in Nr.23a. Die rechte Spalte besitzt einen gänzlich anderen Text, siehe Kap.6.4. und die jeweiligen Einzelinterpretationen.
Wolfenbüttel.

Nr.23c Eine andere Version: Trawrige Klage Uber meinen Seckel. Bey Matthaeus Buschweiler/ Im Jahr 1617.
Im Bild ist nur der Kläger abgebildet. Der Text ist identisch mit der jeweils linken Spalte in Nr.23a/b und hier auf zwei kürzere Spalten aufgeteilt.
Braunschweig.

Nr.23d Eine andere Version: Trawrige Klag/ Vber meinen Seckhel. In verlegung Johann Klockers/ Hauß vnd Laden bey Barfusser Thor in Augspurg. Weitgehend identisch mit Nr.23b.
Berlin (1) Ya 36oo kl., Nürnberg 19789, 1292a.

Nr.23e Eine andere Version: Trawrige Klag Uber meinen Seckel. Bey Stephan Michelspachern. Weitgehend identisch mit Nr.23c.
Nürnberg 24536, 1292a.

Nr.23f Eine andere Version: Anonym, aber datiert 1646. Weitgehend identisch mit Nr.23c/e.
Wien, Diverse Blätter Deutschland, London (2) 1646.

Nr.24 Des Seckels Jämmerlich Heulen/ vnnachlessig weh vnd Anklagen vber seinen Herrn. Gedruck zu Franckfurdt am Mayn bey Conrad Corthoys.
(3o x 35)
Bamberg VI G 148, Braunschweig, Nürnberg 2o79, 1294.

Nr.25 Des Seckels Jämerliche klag, vber seinē Herrē, vnd ihr beyder erbärmlicher vndergang.
(16 x 23) Braunschweig.

Nr.26 Ein köstlich bewerte Praeseruatiua wieder die Armuht zu gebrauchen nutzlich. 1619.
(25 x 41) Nürnberg 24864, 1292a.

Nr.27a Hie wirdt Fraw Armut angedeut/ Darneben auch vil Handtwercksleut/ Nach jhrem Thun vnd Wesen heut/ Zu Augspurg/bey Daniel Mannasser/Kupfferstecher/ bey Werthabrucker Thor/1621.
(27 x 37)
Braunschweig. Ulm 319 = 3514.

Nr.27b Eine andere Version: Seitenverkehrt und anonym mit geringen Schreibveränderungen.
London (2) 1621.

B. Flugblätter um die Mitte des 17.Jhs.:

Nr.28a Geld ist die Braut darumb man tantzet.
Zu finden bey Paulus Fürtsen Kunsthändlern.
Wäscher (LV 179), Bd.1, Abb.77.

Nr.28b Eine andere Version: Geld/ regirt die Welt.
Zu finden bey Paulus Fürtsen/ Kunsthändlern. 1652.
(28 x 37) Gleicher Bildteil, aber veränderter Text ähnlichen Inhalts.
Berlin (2) 1oo2.12, Nürnberg 15o63, 1278 und 1293, Wolfenbüttel.

Nr.29a Geld zeucht die Welt. Das Welt verruchte vnd Teuffelsverfluchte Gold vnd Teuffelswerck. Zufinden in Nürnberg/bey Paulus Fürsten Kunsthändler allda/etc.
(29 x 38) Nürnberg 21o85, 1293.

Nr.29b Eine andere Version: Da kommet der Karren mit dem Geld: Freu dich! auf! du verarmte Welt.
Zu finden bey Paulus Fürsten/ Kunsthändler in Nürnberg.
Gleicher Bildteil, aber völlig veränderter Text.
Nürnberg 9832, 1294.

Nr.3oa Trawrige Klag/ Vber den erbärmlichen Abschied/ deß wolbekandten Herrn Credits/welcher heutigs Tags schier an allen Orten tod gefunden wird.
Zufinden in Nürnberg bey Paulus Fürst Kunsthändlern/rc.
(28 x 38) Nürnberg 25277, 1363.

Nr.3ob Eine andere Version: Contrafactur oder ware Abbildung Deß in allen Landen verlornen/verdorbenen/gestorbenen Edlen vnd Vesten gewesenen Herrn Credits. Was Jammer/ O was grosse Noth/ Credit ligt auff dem Sarck/ist todt.
Bild bis auf ein Detail identisch (Die Person in der Bildmitte trägt trotz unveränderter Handhaltung kein Messer). Der Text ist bei einigen Schreibänderungen sonst identisch.
Berlin (1) Ya 7388 kl., Nürnberg 6627, 1363.

Nr.31 Der Teuffel! das Geltt regirt nachsich die Weltt.
(38 x 28) Nürnberg 14o46, 1293.
Abraham Aubry Excudit Francofurt.

Nr.32 Der König von Schlauraffen Landt.
(38 x 26) Nürnberg 15o24, 1294.
Dieses Blatt geht zurück auf: 'Das Schlauraffenlandt.' Geisberg (LV 65), Nr.1193. Wolff Strauch mit Versen von Hans Sachs, 153o.

Nr.33 Der Bruder Esel mit dem Gelt.
(33 x 27)
Berlin (2) 1oo1.6o, London (2) 165o, Nürnberg 15o28, 1279.
Als Vorlage für dieses Blatt wurde das Emblem: Nr.43 'HOC PECVS INGENTES AVRI TIBI MERDAT ACERVOS.' der Emblemata Saecularia des Jh.Th. de Bry von 1596 (LV 4) verwendet.

Nr.34a 1.Der Behülffliche Herr Lehnard.
Eine vierteilige Flugblattserie mit Stichen des Kölner Gerhard Altzenbach.
(36 x 26) Berlin (1) Ya 3285 kl., Nürnberg 15289, 1363.

Nr.34b 2.Der Williger Burghardt.
Berlin (1) Ya 3282 kl., Nürnberg 19786, 1293.

Nr.34c 3.Der Sorgfaltige Mahnhart.
Berlin (1) Ya 3276 kl., Nürnberg 14927, 1294.

Nr.34d (4.) Der Strenge Penthard.
Berlin (1) Ya 3279 kl., Nürnberg 19111, 1294.

Nr.35 Grab Schrifft Deß Verstorbenen Credits.
(27 x 39) Nürnberg 9834, 1363.

Nr.36 Ohne Titel. (Allegorie auf die Verschwendung)
G. Bouttats excudit.
(19 x 3o) Nürnberg 14627, 1386.
Vorbild hierfür: Peter Flettners 'Zugrundegerichteter Handwerker aus dem Jahre 1535. Geisberg (LV 65), Nr. 828.
Während der Bildteil lediglich der veränderten Reproduktionstechnik angepaßt wurde, ist der Text wesentlich verändert.

Legende:

Augsburg	= Stadtbibliothek
Bamberg	= Staatliche Bibliothek
Berlin (1)	= Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Berlin (2)	= Staatliche Museen, Kunstbibliothek
Braunschweig	= Herzog-Anton-Ulrich-Museum
Coburg	= Kunstsammlung der Veste
Frankfurt	= Stadt- und Universitätsbibliothek
Hamburg	= Universitätsbibliothek
Heidelberg	= Kurpfälzisches Museum der Stadt
London (2)	= British Museum, Print Room, Foreign History Folders.

München = Bayerische Staatsbibliothek
Nürnberg = Germanisches National-Museum
Ulm = Stadtbibliothek
Wien = Graphische Sammlung Albertina
Wolfenbüttel = Herzog-August-Bibliothek

6.3 Zu den Verlegern

Daniel Mannasser: Geborener Augsburger, Kupferstecher und Kunstverleger in Augsburg. Seit 1633 in Graz nachweisbar. 1637 gestorben. Wohnhaft Augsburg: bei St.Jörgen Kloster, beim Klenckerthörlein, beim Werthebruckerthor. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.12o9, Thieme-Becker (LV 171), XXIV, 21.)
Geldblätter: 3.1.1 Inflation (5), 3.2.3 Wege zum Reichwerden (1). Datierungen: 1621.

Steffan Michelspacher: aus Tirol. "Der tirolische Historiker Roschmann führt in seiner handschriftlichen 'Collectana pro historia litteraria Tirolensi' an zwei Stellen an, Stefan Michelspacher sei zu Anfang des 17. Jahrhunderts ein Arzt in Tirol gewesen und habe ein anatomisches Werk 'Pinax microcosmographicus' veröffentlicht." Schadelbauer (LV 149), S.126.
Nach dem Codex II Vw war er 1614-1619 in Augsburg, am Barfüsser Thor. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.1219.)
Geldblätter: 3.2.1 Liebe zum Geld (2), 3.2.3 Wege zum Reichwerden (2). Datierungen: 1615, 1616 und 1617.

Johann Klocker: Kunsthändler und Kunstverleger zu Augsburg, am Barfüsser Thor. Nach dem Codex I Vw zu Augsburg im Jahre 1626. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.1186, Hämmerle (LV 71), S.13.)
Geldblätter: 3.2.1 Liebe zum Geld (1), 3.2.3 Wege zum Reichwerden (1). Datierungen: - .

Christoph Greutter: Kupferstecher und Verleger zu Augsburg, wonhafft bey Barfusser Thor auff dem Graben. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.1147, Thieme-Becker (LV 171), XV, 5.)
Geldblatt: 3.1.1 Inflation (1). Datierung: 1622.

Martin Wörle: Briefmaler zu Augsburg, im Sternengäßlein ab 16o9. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.13o2, Dresler (LV 52), S.6o und S.76.)
Geldblatt: 3.1.1 Inflation (1). Datierung: -.

Matthäus Rembold: Kupferstecher und Kunsthändler zu Augsburg und Ulm. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.124o, Thieme-Becker (LV 171), XXVIII, 146.)
Geldblatt: 3.2.1 Liebe zum Geld (1). Datierung: 1622.

Johann Brinckmann: Vielleicht Augsburg? (Hinweis W.Kilian als Stecher seines Blattes)
Geldblatt: 3.2.3 Wege zum Reichwerden (1). Datierung: 1615.

Matthäus Buschweiler: wahrscheinlich Buchbinder zu Speyer. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.1112.)
Geldblatt: 3.2.3 Wege zum Reichwerden (1). Datierung: 1617.

Conrad Corthoys: Formschneider, Briefmaler, Drucker zu Frankfurt. 1564-162o. (Nach: Benzing (LV 36), Sp.1115, Thieme-Beck (LV 171), VII, 485.)
Geldblatt: 3.2.3 Wege zum Reichwerden (1). Datierung: -

6.4 Texte

Nr.1a:

Heller.
Vor zeiten war ich lieb vnd werth/
Zum Allmosen man mein begert/
Der Betler mich frölich auffnam/
Wann er mich in sein Hand bekam/
Am Silber war ich noch so gut/
Als man jetzt zu zween Pfenning thut/
Der Tiegel hat mich gantz verdorbn/
Ich bin samb wer ich gar gestorbn/
Mein lieber Pfenning sag mir doch
Bist gstorben odr lebst du noch?

Pfenning.
Ach lieber Heller merck mich ebn/
Es geht mir auch hart an das Lebn/
Ich bin ein recht verkauffter Knecht/
Vor Jahren war ich viel zu schlecht/
Daß man mich zum Dreybatznern legt/
Jetzund gar Taler auß mir schlägt/
Dann an mir gibt der Wuchrer Hauff/
Am Gulden gern drey Batzen auff/
Sag dann Dreyheller hochgeborn/
Was machst du mit deim Jägers Horn?

DreyHeller.
Ich hab mich mit meim Jägers Horn/
Auch schier auß Teutschen Land verlorn/
Muß jetzt ein arm Martyr seyn/
Vnd in das glüend Fewr hinein/
Wird mir mein guter stand veracht/
Wann man die loß Müntz auß mir macht/
Hab dir also mein Pfenning gut
Nun auch klagt/wie mirs gehen thut:
Du halber Creutzer sag auch mir
Wie steht der Handel dann mit dir?

HalbCreutzer.
Was soll ich viel von mir her sagn/
Du magst Goltschmied vnd Müntzer fragn/
Wie man vns arme Tropffen hat
Auch auffgewechselt frü vnd spat/
Erstlich wolt man vnser nit achtn/
Jetzt aber thut man vns nachtrachtn/
Wie der Fuchs nach der Hennen Lebn/
Thut viel Auffwechsel auff vns gebn/
Was machst dann du alter Dreyer/
Ich meyn du ligst auch längst im Fewer?

Dreyer.
Der Handel steht mit mir also:
Wann man mich hat so ist man fro/
Dieweil mein werth am Silber gut/
Mir man dann sehr nachstellen thut/
Muß bald ins warme Bad hinein/
Deß halben Creutzers Gsellschafft seyn/
Auß vnser eim drey Creutzer wern/
Heist das nicht kommen hoch zu Ehrn/
Dieweil man mich setzt allen für/
Du Creutzer/was machens mit dir?

Creutzer.
Mein Gschlecht war niemaln gar zu groß/
Die halben Creutzer das verdroß/
Daß jhrer so viel solten seyn/
Vnd musten doch ins Fewr hinein/
Weil wir waren am Silber reich/
Hielt man vns jhnen am werth gleich/
Vnser keiner kompt mehr an Tag
Darumb mein Dreyer nur nicht frag
Wir hieltn so wol jhr die Katzen
Wo steyt dann jhr/jhr halbn Batzen?

HalberBatz.
Wir sind tretten in Herren Ordn/
Vnd gar zu silbern Bechern wordn/
Stehn in Kästen vnd Credentzen/
Dörffn nichts thun als nur faulentzen/

Werden gefüllt mit gutem Wein/
Dörffen nicht mehr beyn Bauren seyn/
So wol nicht hart im Land vmbwandern/
Von einer Stadt vnd Dorff zum andern/
Sondern sind frey als wie die Schweitzer/
Wie lebst du dann Freund DreyCreutzer?

DreyCreutzer.
Sie machen mich so loß vnd schlim̄/
Daß ich gar auff dem Wasser schwim̄/
Wolten mich etlich zeyhen gern/
Ich kom̄ von einer altn Latern/
Ein Blechin Schüssel sey mein Mutter/
Kupffer oder Messing mein Bruder/
Verirn mich weiters in jhrm Gspött/
Ich hab das Silber gar verredt/
Habn mich gleichwol gern die Fratzen/
Wie gehts dann euch jhr altn Batzen?

AlterBatz.
Wie solts vns alten Batzen gehn/
Wir werden bald wider auffstehn/
Wern nur vnser noch viel im Lebn/
Man thet drey Batzen vmb ein gebn/
Wir wurden prägt von Silber gut/
Jetzt ligen wir längst in der Glut/
Selten wird einer mehr gefundn/
(...)anders ob wir seyn verschwundn/
(Sag) an SechsCreutzer wo bistu?
(Stirbt) dir das Kalb auch mit der Khu?

SechsCreutzer.
Vor diesem ward ich so veracht/
Wenn man mich gab ward vngeschlacht/
Als wann ich etwas hett gestoln/
Sie hießen mich den schlimmen Poln/
Wer ist jetzund besser als ich/
Weil jedermann wil haben mich/
Man zahlet mich mehr als zu thewr/
Aber nun lig ich schon im Fewr/
Du ZehenCreutzer mit deim Kopff

Wie stehts mit dir du guter Tropff?

ZehenCreutzer.
Zu zwölff Creutzern hatt man vns gern/
Wir kommen gleich nah oder ferrn/
Man läst vns aber nicht lang gantz/
Sondern müssen mit zum Finantz/
Vnd lauffen mit dem Judenspieß/
Ehrlichen Leuten zum verdrieß/
So kompt das gut Gelt mit der zeit/
Ja gantz vnd gar von Land vnd Leut/
Drey Batzner du bist über mich/
Mein/was helt man dann jetzt auff dich?

DreyBatzner.
Ich sag dirs kürtzlich mit eim wort/
Man wechselt mich jetzt vmb ein Ort/
Wann ich nur zehen Jahr alt bin/
Da ich viel Silber in mir hab/
Sonderlich die alten vorab/
Doch die DreyBatzner heut zu Tag/
Einer eins Batzens werth seyn mag/
Du SechsBatzner sag ohn beschwert/
Wie schätzt du dich/was bistu werth?

SechsBatzner.
Dein fragen kompt mir seltsam für/
Halt ichs doch allezeit mit dir/
So viel ich gilt/ das giltstu halb/
Ich bin die Kuh/vnd du das Kalb/
Mein Vatter gilt jetzt viel auff Erd/
Man helt jhn auff acht Batzen werth/
Ich vnd du seynd darzu geschickt/
Daß man mit vns die Pfannen flickt/
Was wird man denn noch auß vns pfoschen/
Nun höret an die GüldenGroschen.

GuldenTaler.
Ich hab zum Handel stillgeschwign/
Vnd bin fein allgemach gestign/
Nah bey drey Gülden gilt ich gern/

Hoff aber es soll nicht lang wern/
So wöll ich gar drey Gülden geltn/
Weil ich bin steckend blieben seltn/
Weil der Taler ist mein Vortrab/
Den ich allzeit zum besten hab/
Hör Taler/wie bist jetzt so still/
Mein/steig einmal/vns hilfft es viel?

ReichsTaler.
Bin ich denn nicht gestiegen fort?
Gilt schon drey Gülden vnd ein Ort/
Die Dölpel gelten noch viel mehr/
Ja alle Taler steigen sehr/
Sonderlich was gut alte seyn/
Die sperret man auffs fleissigst eyn/
Können gleichwol keine Ruh findn/
Müssen noch im Gefängnuß schindn/
Ihrem Herren dem Mammons Knecht/
Merckt drauff was der Goltgülden spächt.

GoltGülden.
Man nennet mich das Rheynisch Golt/
Dem Taler ich nachsteigen wolt/
Dieweil ich fast vier Gülden gilt/
Hab auch schon alleweil gezielt/
Folgends vier Gülden zuerlangn/
Drauff halten mich schon viel gefangn/
Wie köndt ich doch nur länger schweign/
Allein das Silber lassen steign/
Ein Wurst wolt ich jhm lassen bratn/
Was würden sagen die Ducatn?

Ducaten.
Ich bin das beste Golt im Reich/
Drumb ists auch billich daß ich steig/
Dieweiln besonders die Goltschmid/
Meiner können entrahten nit/
Die Goldschlager vnd andere mehr/
Brauchen mich alle viel vnd sehr/
Fünff Gülden gilt ich jetzund gern/
Vnd will mich niemand drumb entpern/

Hab auch schon gut Post vernommen/
Ich wird gar bald hoher kommen.'

Silber.
Was wird aber drauß werden mehr/
Wann alle Müntz so steiget sehr/
Was wird seyn letztlich der Außgang/
Kan auch das ding bestehen lang/
Wann Golt vnd Silber das Metal/
'Wirdt so verderbet vberal/
Wo wird man endlich nehmen Gelt/
Welches Sein rechte Müntzprob helt/
Ist das nicht eine Sünd vnd Schand/
Daß Juden müntzen im Teutschland.'

Golt.
Nichts guts auß dem ding werden kan/
Das versteht leichtlich jederman/
Dan dadurch wird der Teutschen Gelt
Verachtet in der gantzen Welt/
Alle ding wird dadurch sehr thewr/
Wie man erfahren ferd vnd hewr/
'Wird aber noch viel ärger werden/
Da man nicht abhilfft den Beschwerdn/
In summ/es propheceyt zugleich/
Groß veränderung im gantzen Reich.'

Kupffer.
Ich thu mich an ewr Klag nicht kehrn/
Das ding geräycht nur mir zu Ehrn/
Allein dem Silber vnd dem Golt/
War man über all Metall holdt/
Das Kupffer must hinden anstehn/
Jetzt aber wirds viel anderst gehn/
'Wann golt vnd Silber vrlaub hat/
So kompt das Kupffer an die stat/
Wie werden gefallen dir die sachn/
Wann man auß Kupffer Gelt wirt machn?'

Die Zeilen in Anführungszeichen sind Ergänzungen aus Nr
Außerdem fehlt beim 'DreyBatzner' die vierte Zeile, sie
lautet: Man gibt mich auch wol thewrer hin/ .

Nr.2a/b:

Raht was ist das ich bitt dich drumb/
Hört sicht vnd greifft nit vnd ist stum̄/
Ist vnentpfindlich kan nit schmöcken/
Sein Leib vnd Glider gar nit ströcken/
In der gantzen Welt hin vnd her/
Erzeigt man jhm sehr grosse ehr/

Kan jhm doch selber helffen nit/
Steigt hoch vnd kan doch gehn kein tritt/
Er ist also arm vnd ellend/
Wer jhn angreifft beschmotzt die Händ/
Ist gantz krafftloß allhie auff Erd/
Sein doch die gantze Welt begert.

ES ist kaum ein ding jetzt auff Erd/
Im auffsteigen vnd hohem werth/
Als eben das Geld in gemein/
Es sey jetzt gleich groß oder klein/
Von gutem Gold vnd Silber klar/
Schier in der gantzen Welt fürwar/
Daruon gar vil zu melden wer/
Auß Welschen Landen biß hieher/
Wer doch solches hab angebracht/
Der es hab auffsteigend gemacht.
SEcht wunder wie hoch ist es kommen/
Vnd an der Laitter hinauff klum̄en/
Daß es wol nit mehr weiter kan/
Wie es hie ist zusehen an/
Es seyn die Goldguldin genennt
So hoch/daß man sie schier nit kennt/
Freylich ist es jhn wolgerahten/
Sie seynd schier über die Ducaten/
Die waren lang das beste Gold/
In hohem werth vnd reichem Sold/
Die Goldguldin waren SchatzGelt/
Auch die Ducaten wie gemelt/
Die theten lang gleichsam verschwiegen/
Bey vil leuten verborgen ligen/
Jetzt aber müssen sie von Hauß/

Weil jhrs gleichen so hoch kombt auß/
Vnd andere Goldstuck darneben/
Die man also hoch thut erheben/
Ja so hoch thut die Laitter zeugen/
Dvß sie nit künden höher steigen/
Vnd ob man sie trieb mit gewalt/
Hat die Laitter kein hinderhalt/
Sie möchten mit solchem bossen/
Den Kopff an dem Himmel zerstossen/

Dann stieß einer den andern rab/
Ein Sprichwort ich vernommen hab/
Wann ein ding kommet gar zu hoch/
So muß es wider fallen doch/
Gott lest sich vbersteigen nicht/
Sein Schlag ist gleich darauff gericht/
Er kan die Laitter bald außrotten/
Sie steht ohn das auff lauter Kroten/
Das Gelt von gutem Silber secht/
Beleibet nicht in seinem recht/
Wie es anfänglich ward geschlagen/
Vor Jahren vnd vor langen Tagen/
Die Königischen Daler werth/
Kommen auch für/hoch an auff Erd/
Die Dölpel vnd die Silberkronen/
Thun alls Edelleut her gronen/
Sie gelten so vil auff der bahn/
Daß mans schier nit mehr leyden kan/
Die Viertl eines Dalers gut/
Selten man einen finden thut/
In summa das gut silberGelt/
Ist jetzt gar augenem der Welt/
Man wixlet solches ein mit hauffn/
Das böß Gelt thut auch mit einlauffn/
Deß ringsten Gelt muß ich gedencken/
Das man nit vnlangst thet verschencken/
Die Schüsseller vnd Ruffen Haller/
Auch die beschnittenen Jüden Daler/
Die Teschler truckte halbe Batzn/
Thut man jetzt fein zusammen kratzn/
Das war ein so vnwerthes Gelt/

Dessen vns jetzt am meisten fehlt/
Im zahlen übrigem nauß geben/
Thut sich die größte klag erheben/

Im kauffen vnd verkauffen hewr/
Ist das klein Gelt so mächtig thewr/
Das ist die klag jeder Person/
Welliche da zugegen stahn/
Der Burger/Handwercksman vnd Baur/
Die sehen zu den sachen saur/
Wer die Laitter bracht auff die Welt/
Daran so hoch steiget das Geldt/
Das ist der Neydig Geitzig Mann/
Der staht hie vor der Laitter an/
Welcher thut seinen Kindern zeigen/
Die hohe Laitter auffzusteigen/
Nach Reichthumb mit hohem nachsinnen/
Groß Gelt in der Welt zugewinnen/
Hie steht sein Geltsack vnd sein Kassen/
Die er voll alt Gelt thet einfassen/
Richt das auff Wucher durch sein List/
Weil es in dem auffsteigen ist/
Der Baur thut sein Maul hefftig bören/
Muß sich mit harter Arbeit nören/
Der Scheffler möcht mit seinen Reiffen/
Das Gelt alls ob der Laitter streiffen/
Der Burger gibt den zweyen recht/
Sein Gut nöhrt jhn vnd sein Geschlecht/
In summa was jetzund auffstaht/
Wider zu grund vnd boden gaht/
Dann Gott richt es also auff Erden/
Daß die Menschen erhalten werden/
Steig nit die Laitter der Welt weit/
Sonder die Laitter Gottes heut/
Welche führt in die Seligkeit/
Dieselbig ist Christus mit Namen/
Die helff allen frommen zusammen/
Dort in die Seligkeit sprecht Amen.

Nr.2c/d:
Abgedruckt werden nur die anders lautenden Verse:

Nach:
Er kan die Laitter bald außrotten
Sie steht ohn das auff lautter Krotten
folgt:
Vnd disem abschewlichen Thier
Dem Geitz in gemein vergleichen wir
Dann gleicher weiß als wie die Krot
Nit gnug kan fressen Erd vnd Koth
Also der Geitzhalß ist gesitt
Er kan erfüllet werden nit

statt:
'Vor Jahren vnd vor langen Tagen/'
steht jetzt:
Das thut der gmaine Mann hoch klagen

statt:
'Der Burger gibt den zweyen recht/
Sein Gut nöhrt jhn vnd sein Geschlecht/'
heißt es jetzt:
Der Burger gibt den zweyen recht
Sorgt auch er werd ein armer Knecht

Auch die letzten Zeilen sind verändert, sie lauten:
Weil dann die Müntz gestign so hoch
Vnd jmmerdar will steigen noch
So ist allein die Schuld hiebey
Deß Geitzes vnd der Wucherey
Bleibt jhn die zeitlich straf dahinden
So werden sies dort ewig finden
Vnd steigen so tief vndersich
Als hoch die Müntz steigt vbersich.

Im übrigen ist der Text an mehreren Stellen gekürzt.

Nr.3:

Der Leser.
WAs muß bedeuten diser Mann/
So Arm/Ellendt auff der ban/
Wie vbel ist er zugericht/

Das verderbte böse Gelt.
Ach Freundt kennst du mich dann nicht
War ich doch gar dein guter Freundt/
Sihest du mich an für ein Feindt/
Wie so/das du nicht kennest mich/
Vnd ich thu so wol kennen dich.

Der Leser.
O Ich weiß gar nicht wie du mir/
So wunderbarlich kommest für/
Ich kan dich ja nicht kennen recht/
Wie zeichst auff so Ellendt schlecht/
Hie in einer Schlaffhauben weiß/
Als ein Aussetziger mit fleiß/
Was hast in deiner rechten Hand/
Ein Bettelbrieff ist je ein schand/
Was deut der Klepper den du hast/
In der lincken Hand also fast/
Auch das du dich mit deinem ruggen/
Hie so starck steurest auff dein Krucken/
Ey, ey wie thust du so hart gehn/
Kannst nit mehr dañ auff eim Fuß stehn/
Auch sag mir nur was insonderheit/
Die Ketten an dem Fuß bedeut/
Mein wer thut dir so köstlich beltzen/
Deinen rechten Fuß auff die Steltzen/
Hat ein rechten Siechenrock an/
Mein sag was bist du für ein Mann/
Gib dich doch zu erkennen mir/

Das Aussetzige verderbte böse Gelt.
So merck ich will es sagen dir/
Ein sehr fürnemer Mann war ich/
Von gutem geschlecht gar vermöglich/

Schön/starck/frisch vñ gsund anzuschawē
Kundt wol gehn/raisen all Meß bawē
Trib allerley Gewerb fürnem/
Reichen/Armen war angenem/
Einsmals wolt ich hin von Franckfort/
Auff Leipzig zu/vnd er diß wurd/
Es sich also mit mir begeben/
Das etlich hoche Häupter eben/
Mit fürnemen Landherren theten/
Ohneins wurden/grossen streit hetten/
Als ich damals war auff der Strassen/
Da hette mich das Glück verlassen/
Es haben mich schnell vnuerhoffen/
Strassenrauber/Geltmörder antroffen
Hielten mich gefangen/theten hinlauffen
Mich den Hebreern verkauffen/
Dann jhrer mehr dann zu vil warn/
Vbel sein sie mit mir gefahren/

Dann ich hett gar ein schönen Hut/
Darūm ein Schnur von Gold sehr gut
In meiner rechten Hand het ich/
Ein Wag gemacht sehr köstlich/
Die ein Schissel gantz guldin war/
Die ander gut von Silber klar/
In meiner lincken Hand ich hett/
Ein scharpffes schwert von Golt gestet
Durchzog mit vil Königreich/
Ich hett krade Glieder zugleich/
Ein gestickten Rock von Gold ich trug/
Bin frey ledig mit gutem fug/
In allen Landen herumb zogen/
Mein Handel trib ich vnbetrogen/
Als die Juden mein Wahr genommen/
Fro warens wo sie mich ankamen/
Mein Hut von Gold namen sie mir/
Gaben mir die Hauben darfür/
Mein Waag sie mir genommen haben/
Den Bettelbrieff mir darfür gaben/

Mein gultens schwert namen sie mir eben

Den Klepper mir darfür han geben/
Wie einem Siechen auff der bahn/
Sie raubten mir auch zuuor an/
Meine gesunde Glider hinwegk/
Die Lauren waren also keck/
Zogen mir auß mein Rock Goldfarb/
Mein schöne gestalt gleich verdarb/
Gaben mir dises Siechenkleyd/
Ja schlugen mir zu grossem leyd/
Die Ketten an meim lincken Füß/
Ach das ist mir ein herbe Büß/
Mein rechter Schenckel ist kein nitz/
Bin nichts wert ich stand oder sitz/
Solt ich nit zu erbarmen sein/
Kenst mich noch nit O Freunde mein/
Ich gib dir zu erkennen frey/
Welcher jetzunder ärger sey/
Der Jud/oder der mich vorab/
Ihm schändlich zu verkauffen gab/

Ob er hab recht daran gethan/
Deß will ich Gott vrtheilen lahn/
Vnd weil du mich wilt kennen nicht/
So hör doch meines Namn bericht/
Das gute Gelt war geheissen ich/
Der lange zeit ist gewest vmb dich/
Hoff du werst dich meiner nit schemen/
Dich meiner getrewlich annemmen/
Villeicht kan ich dir dienstlich sein/

Der Leser.
Ja in dem grossen Ellend dein/
Wirst du mir nit vil gutes thun/
Weil du nit kanst ohn Krucken gehn/
Dein ankunfft mich gar nicht erfrewd/
Ach wer sein die trewlose Leut/
Die dich hond also zugericht/
Sie bleiben gewiß ohn gestrafft n(i)cht/
Jetzt ist nichts mehr an dir zu gwinnen/
Es heist mit dir jetzt weit von hinnen/
Der Goldtschmidt achtet dein nit mehr/

Du bist Siech von den Juden her/
Jhr fluch hat dich getroffen hart/
Dein inwendigs ist böser art/
Verkert/es ist schand vnd spott/
Vor ehrlichen Leuten bey Gott/
Kein Artzet hilfft dir mehr auff Erdt/
Du bist dir selb nichts nutz noch werdt/
Der Teuffelssiechen Judenhauß/
Hat dich gantz verderbet durchauß/
Du must dein Pfennig weiter zehrn/

Das Aussetzig verfälschte Gelt.
Du kanst dich mein nit wol erwehren/
Hab ich dir vor gefallen wol/
Laß mich mit dir hinkommen vol/
Es wird ein mal schon besser werden/
Wann der vnfried kompt ab der Erden
Vnd Pax der Fried wird kommen an/
Dann weil ich selber ob der ban/
Thu nur dieweil das best mit mir/

Der Leser.
Ich kan es nicht abschlagen dir/
Zu thun an dir all mein vermögen/
Gar in ein Chur muß ich dich legen/
An ein sonders ort gar allein/
Sonst wird mir von dir als vnrein/
O Pax du edler Gast thu kommen/
So müssens all zu dem erstummen/
Dann wird dein gestalt verendert werden
In ein gut Gelt auff gantzer Erden/
Das ist mein wunsch von hertzen grund/
Vnd mein Gebett zu aller stund/
Vmb Fried/Lieb vnd Einigkeit/
Diser hochen betrübten zeit/
Amen das geb vns Gott mit frewd.

Nr.4:

APollo ward von seinẽ Räthen
Hochfleissig auff ein zeit gebettẽ.
Er wolte doch in alle Landen/
Ein Gsandschafft wegn der
Müntz absanden.
Dieweil sie gstigen vber dmassen/
Auch wider tief herunder glassen.
An wem doch sey die schuld hierin̄/
In Kauff/Verkauff/Verlust vnd Gwin.
Hierauff Apollo ruefft zuhand/
Zween die er zu vns Teutschen sandt.
Den lachenden Democritum,
Vnd wainenden Heraclitum.
Als sie nun/wie man zweyflet nicht/
Jr Gsandschafft hetten recht verricht:
Sie wider zum Apollo kehrten/
Vor deme vnd vor seinen Glerten
Relation ein jeder thet/
Democritus fieng an vnd redt:

DEMOCRITVS.
DEr Müntz vnd Thewrung halber gschicht/
Bey vilen Leuten anderst nicht.
Dann was sie selber verursacht/
Jhn selber schad vnd vnheil gmacht.
Vnd sollen sie darff ich wol sagen/
Jhr eigne Torheit drumb anklagen.
Dann als nun her bey etlich Jaren/
Jhr etlich so begirig warn.
Vnd wünschten daß zu lautter Gold/
Was sie anrüren/werden solt.
Da haben sich solch Leuth gefunden/
Die auß Metall Gold machen kunden.
Die nachmals den betrug wol büesten/
Vnd auff Chymistisch sterben müesten.
Sie warden nemblich sublimiert,
Auff Alchymistisch cohibiert.
Das Corpus in den Lufft gebracht/
Vnd an dem Galgen fix gemacht.

Als man nun ist dahinden bliben/
Vnd mehr Außgab als Einnam̄ gschriben.
Da kam man von dem transmutiern,
Auff das spitzfindige legiern.
Das Silber lehrnet man addirn,
Vnd subtil künstlich subtrahirn.
Die Sorten ring multipliciern,
Den guten Thaler diuidiern.
Den man so lang vnd vil beschnitten/
Biß man zum Falliment geschritten.
Nach deme nun von Jahr zu jahr/
Die groben Müntz gestigen war.
Vnd kleine Müntzen Bastartweiß/
Außgschloffen wie die kale Mäuß.
Habens die Kauff: vnd Handelsleut/
Gehalten noch in Heimbligkeit.
Daß an vil Herren Höfen gar/
Secretum Secretorum war.
Da ist mit wenig groben Sorten/
Vil Guet vnd Wahr erhandlet worden.
Vnd da sonst vor verschiner zeit/
Die Wein: die Fuhr: vnd Bawrsleut
Groß Beutelgschwulsten wolgespickt/
Von Marckt getragen wolgelickt.
Ist bald ein anders worden drauß/
Sie truegen von dem Marck hinauß

Gar wenig stuck von groben Sorten/
Drauß aber seynd vil Gulden worden.
Mit denen ließ man fantasirn/
Jhr vngesaltzenes tolles Hirn.
Deß jhn die Stattleut gnueg gelacht/
Auß Bawren einfalt spott gemacht.
Jnsonderheit gefiel jhn wol/
Daß man umb ein Ducaten sol
Den besten Emer Wein einkauffen/
Da möcht ein guter Bruder sauffen.
Daß ein Schaf Korn ein Taler galt/
Ein gute Zech ein Batzen alt.
Da war ein gwaltigs jubiliern/
Wie man ein guten Mueth könn führn

Vmb einen Taler vnd nit mehr/
In Summa es gieng alles her
Gar wolfeil/vnd nichts thewer war/
Dann nur der Taler/den man zwar
Muest lösen vmb der Gulden vil/
Jns zehendt oder zwölffte zil.
Doch konde man herwiderumb/
Deß Fleisch vil Pfundt auch haben drumb.
Vil Ayr/ deß Schmaltz wol 2o.pfund/
Bey 2o.Maß Wein man haben kund.
Als nun in solcher Gulten zeit/
Man mit dem Gelt kond glangen weit.
Wolt jederman die Gelter zaln/
Der mit dem Gelt war da einmaln.
Da kam die löblich Obrigkeit/
Vnd macht hierinn den vnderscheid.
Sie zog dem Geld die Laruen ab/
Der Bawersman entsetzt sich drab.
Vnd weil dann auch sein Edelman/
Wolt gutes Gelt von jhme han/
Thet er die Augen besser auff/
Gab im Verkauff mehr achtung drauff.
Gen Marckt was führen jhm nit gfelt/
Weil er dann hett noch zimblich Gelt/
Dorfft Gült nicht zahlen/thete feyrn/
Bhielt er sein Traid in seiner Scheyern.
Obwohl nun zlest so böse Sorten/
Durch Schwabenland verrathen worden.
Auff welches man in allen sachen.
Wolt guten Tax vnd Ordnung machen.
Wie man dann gute Anschläg gmacht/
Vnd zierliche Motiua bracht.
Gleichsamb als ob der Bawrsman/
Der Cortefia nach thet gan.
Als ob wer (...)Verstand zufinden/
Beym gmainen Mann vnd Bawrenkinden.
Warn doch die Bawrn dazumal/
Verwürrt sehr vnd bestürtzet all.
Von wegen der Dreybätzner böß/
So hetts Jahr sonst auch vil anstöß.
Vnd die Digesta warn eitel/

Man hielt vil mehr auff Kästen vnd Beutl.
Pandecta giengen an dem Rädl/
Die waren in der Bawren Städl.
Dann einmal nach dem Codice,
Der Bawrsman fragt Modicè.
Vnd liesse gleichwol die Juristen/
Jn den Decretis vmbher nisten.
Den Tax hielt er nur für ein spott/
Acht weder Oberkeit noch Gott.
Dieweil nun das Dominium,
War worden sogar Rusticum

Da braucht der Bawer kein Verstand/
Wolt vil grob Sorten auff die Hand.
Vnd weil das schlagen auff die Wahrn/
So hoch im steigen auffgefahrn
Wolt es der Bawr nit geben nach
Hielt jmmerdar starck auff sein sach
Drumb man sich lang nit kund vergleichen/
Man wolt lang nit herunder weichen.
Nun wil ich aber je noch gern/
Die lan gewünschte Zeittung hören.
Wie man sich jetzt werd schicken drein/
Weil Taler herab gstigen seyn.
Vnd sich demuetig han verkert/
Jn ein so leidenlichen werth.
Nun muß ich je zu disen sachen/
Nach meinem brauch von Hertzen lachen.
Daß in der Welt so jrrig steht/
Die gleichsamb in der Faßnacht geht.

HERACLITVS.
ALs nun Heraclitus die Red/
Mit wainen angehöret het.
Wischt er die Zäher von dem Gsicht/
Vnd ganz mitleidig also spricht.

APollo du vil klarer Schein/
Deß allerschönsten Liechtes dein
Hett man für war noch nie so sehr/
Als eben jetzt bedörfft bißher.

Daß etlich dise Jar voran/
Jr Vnhail möchten schawen an.
Dann ob gleichwol die Teutschen sind/
Deß Adlers Bruet vnd liebe Kind.
Hats doch bey disen Jahren eben/
Gar wenig Generosos geben.
Die jre Augen vnd Gesicht/
An deine stralen hetten gericht.
Vil giengen leider so blind drein/
Es möcht erbarmen einem Stein.
Jn so vil vnerschätzlich schaden/
Seynd durch jr schmeltzen vil gerathen/
Daß die Nachkommen an beschwerden/
Noch wol zuschmürtzen haben werden.
Es seufftzen wol die arme Leuth/
Nach einer gueten Wolfelkeit.
Wem aber ist der Taler bliben/
Vnd in der Truhen abgestigen/
Dem wird es Thewr gnueg noch seyn/
Was er darumb sol kauffen ein.
Wie manches Junckerl das bißher
Auff seine Taler buchet sehr/
Die jhn sehr groß vnd prächtig machten/
Mueß jetzt nach Herrn Diensten trachten.
Ach Witwen vnd Waisen klein/
Wer ist der sie doch gnueg bewein?
Die durch diß wesen wie vermelt/
Seynd spöttlich kommen vmb jr Gelt.
Wann ich wolt dran gedencken recht/
Vor wainen ich nit reden möcht.
Hör was auß diser Müntz vnruhe/
Für grosses vnhail folgen thue.
Weils Geld hett kein gewisen lauf/
Bracht man gen Marckt nichts zum verkauf.
Das liebe Traid bhielt man zusam̄/
Daher dann grosser Hunger kam.
Vnd weil das Holtz so vil gekost/
Muest mancher leyden grosser Frost

Von wegen mangel guter Speiß/
Kam Kranckheit auff vil manche weiß.

Biß letztlich gar der bitter Todt/
Wegen der jämmerlichen Noth.
Die Vnzucht grassiert in der Welt/
Dieweil man müst verdienen Gelt.
Der Neyd vnd Haß war mannigfalt/
Weil Brüderliche Lieb erkalt.
Auß Geitz vnd Neyd kam Tödtlichs Mordt/
Wie man erfuhr an machen Orth.
Glaub/Hoffnung/Lieb/all guteSitten/
Die waren elend gnueg beschnitten.
Vnd desto grösser ist der schad/
Weil man jhn erst empfind so spat.
Die Thewrung hat den gemainen Man
Am allermaisten troffen an.
Die Bawrendölpel rissen sich/
Vmb seine Taler embsiglich.
Der Reiche hett noch vil in gwalt/
Daruon er hett sein auffenthalt.
So hett sich auch der Handelsman/
Längst auff die Taller grichtet schon.
Der Bettelman fliß sich der Wort/
Vnd kam dest leichter also fort.
Daher nur maists der mittle Man/
Den Thewrungs schaden müste han.
Diß waren rechte Bawrenjahr.
Vor acht vnd neuntzig Jahren zwar/
Da haben sie es so weit gewagt/
Durch Edleut die spieß gejagt.
Jetzt Jagen sie in grosser Sum̄/
Der grossen Herrn Bildnuß vmb
Die auff den Talern seyn gebräckt/
Daß manchen vbermuet erweckt.
So ist der Bawren Teuffel karg/
Jetzt nunmehr worden also arg/
Vom Taler sie vor theten sagen/
Jetzt aber weil er abgeschlagen/
So wöllen sie durchauß die zahl
Vom Gulden bhalten vberal
Hat also auch das Bawrengsind/
Den Stätten zwagen jren Grind
Vnd jhnen zeigt wie die vom Adl/

So wenig Korn auß jrem Stadl
Vmb ein par Seiden strimpff thuen geben
Sie mercken gleichfals auch darneben
Wie wenig Traid der Bawren Stock/
Gebvmb der Gredta Lindisch Rock.
Das Rusticalisch Jahr wars je/
Das Iubilate pfiffen sie.
Cantate sangens auch allda:
Liessens Misericordia
Den hungerigen Märckt vnd Stätten/
Die sie schon außgesäugert hetten.
Man wird zum Müntz herunder springen/
Vocem Iucunditatis singen.
So kombts Exaudi an die Bawrn/
Daß manchem wird Haut noch schaurn.

APollo ließ gefallen jhm/
Jhr beeder angebrachte Stim̄.
Vnd sagt wie er all sach zuhand/
Wöll stellen in ein guten stand.
Nach solchem gieng man auß dem Rath/
Jetzt wart die gantze Welt auff gnad.

Nr.5a:

ACh Gott das ist jetzt zuerbarmen/
Der Reiche frist das Fleisch der armen/
Sauget jhm aus Marck/Schweiß vnd Blut/
Zuerhalten sein grosses Gut/
Sanctus Paulus hat wol bedacht/
Weil wir nichts auff die Welt bracht/
Werden wieder nichts nemen mit/
Aus dieser Welt das geringste mit/
Sollen vns darumb gnügen lan/
Wenn wir das täglich Brodt nur han/
Denn wer gern reich werden wil/
Felt in Strick vnd Anfechtung viel/
In viel thöricht schädlich Lüst/
Die der Menschen verderben ist/
Denn sie werden versenckt in Grund/
In Sünd vnd Schand zu aller Stund/
Dann der Geitz eine Wurtzel ist/
Der manchen Man mit arger Lüst/
Vom Glauben in den Jrrweg führt/
Wie man an vielen Leuten spürt/
Vnd bleibt doch wahr wie man da singt/
Obs manchem nicht in Ohren klingt/
Es ist kein Brüderliche Lieb/
Die gantze Welt ist voller Dieb/
Es ist kein Trew noch Glaube mehr/
Betriegen/liegen ist ein Ehr/
Ein jederman jetzunder vbet/
Was jhm in seinem Hertzen geliebt/
Wie wird aber ein solcher bestehn/
Wenn er vor Gottes Gericht sol gehen/
Klärlich wird hie gezeiget an/
Wie es jetzt treibet jederman/
Damit das nur der Arm allein/
Mit seinem Weib vnd Kindern klein/
Muß leiden Hunger/Durst/vnd Noth/
Hat er gleich Gelt/kein Bier noch Brod/
Kan er davor bekommen nicht/
Weil es an kleinem Gelt gebricht/

Dann die gantzen Schreckenberger/
Die Tewrung machen so viel ärger/
Weil gantze Groschen vnd Pfenning/
Gefunden werden so gar wenig/
Obs mancher hat/jhm nicht gefelt/
Lest jhn ehe vngekaufft gahn/
Wann er nicht wil vor alles han/
Der Reich der nun Reichsthaler hat/
Der kan alles mit gutem Rath/
Kauffen/ vnd ist jhm nichts zu thewer/
Weil jhm das alte Gelt gut Stewr
Von Tag zu Tag in Kasten bracht/
Drumb wann er seine Rechnung macht/
Vnd halt es gegen den alten werth/
Die Thewrung jhn gar nicht beschwerdt/
Dann er hat in sehr viel Jahren/
Nicht wolfeiler kaufft die Wahren/
Dargegen dann dem Handwercksman/
Alls fünffmal thewer kömmet an/
Denn ob er noch so viel erwirbt/
Bey seinem Handwerck doch verdirbt/
Weil jederman wie man denn spürt/
Mit schlechtem Geld bezahlet wird/
So man aber als nach altem Werth/
Bezahlete/ wurd niemand gferd/
Würde auch die Tewrung nicht gespürt/
Die jetzt das leidig Gelt einführt/
Ein jeder thut das seinig sparen/
Getreyd/Güter vnd andre Wahrn/
Wils vor solch Gelt verkauffen nicht/
Daher alles/wie ich bericht/
Hinderhalten wird/vnverkaufft bleibt/
Keiner mehr gern Handlung treibt/
Sondern sicht/wie er mit Muth
Den Armen schinden vnd schaben thut/
Daß er in dieser tewren Zeit/
Groß Armuth vnd auch Elend leyd/

Ergänzung zu dieser Seite:
6.Zeile: Daß er drauff wieder geb klein Gelt/

Mit seinem Weib vnd seinem Kind/
Vnd auch alle sein Haußgesind/
Der Reich kaufft als ohn alles Ziel/
Weil er hat altes Geldes viel/
Vnterstehet sich auch auffs new/
Vnterzudrücken ohn alln Schew
Den armen/welcher sehr betrengt/
Zu Gott rufft/daß er Hülffe brengt/
Er rufft biß er endlich gewehrt/
Was er von jhm habe begehrt/
Hoff in dem will ich gar nicht jrren/
Wil keinem schmeichlen noch hoffieren/
Viel weniger krawen oder schmieren/
Die Warheit darff man so nicht zieren/
Wie denn die gmein Practic zmal/
Sich mercken lesset vberal/
Vnd wer darvon viel Zusagn/
Aber es darff es niemand wagen/
Dieweil der alten WarheitGeygen
Die Seiten gesprungn/muß sie schweign/
Dems auch wol thut im Hertzen weh/
Sicut vult mittit vadere,
Wird auch daraus kein anders nit/
Sicut vult vadere vadit,
Darumb sol kein Christ erschrecken/
Gott wird als mit der Zeit entdecken/
Denns kompt ein Tag der ist gewiß/
Des sollen wir warten ohn Verdriß/
Da kommen wir denn all zuhauff/
Vnd höret alles Elend auff/
Da wird denn recht noch bleiben recht/
Es verdrieß Herrn oder Knecht/
Denn wer da hie veracht muß seyn/
Der lieb nur in dem Hertzen sein/
Warheit/die edle Tugend schon/
Die Gott blohnet in HimmelsThron/

Nr.6:

Der Arm der leidt ietzt grosse Noth.
Man nimpt ihm von dem Mūndt das Brodt.
Zur Krafft kan er nicht kommen mehr,
Man gönt Ihm weder gab noch Ehr,
Ein Jeder dicht nach falschem Sinn.
Das man Ihn außaug wie ein Spinn,
Der Armen (d)ürren Mücken thut,
Vnd labet sich mit ihrem Blut,
Haut Fell wird alles getzogen ab.
Das man In bring an Bettelstab:
Als dann geht es nach dem Sprichwort,
Wie man das Offter hatt gehort:
Der Reich frißt Jetzund den Armen
Das es muß Gott thun erbarmen
Endtlich der Teüffel frißt den Reichen
Werdens gefreßen alle tzugleichen:
Christliche Lieb wird gar veracht,
Den Armen Mann auch ietzt außlacht,
Erkaltet ist die Liebe gut,
Wie mans im Werckhe spüren thut.

Nr.7:

KOm̄ her du Verdambte Kippers Rott/
Die du achtest weder Schand noch Spott/
Du abgöttisch Gottsvergeßne Burscht/
Mit deim vnersettlichen Geltdurst.
Weil grosse Herrn dein Handtwerck treiben/
Meinstu wöllest vngestrafft bleiben/
Kom̄ Ich will dir erzehlen wol/
Was endtlich dein Lohn werden soll/
Dieweil du hast dein Nächsten betrogen/
Jhm gut Gelt außm Seckl gelogen/
Dem Armen das seinig abgestohlen/
Das sag ich frey gantz vnuerholen/
Dardurch groß Theyrung bracht ins Land/
Welche Jetzundt gar nimbt vberhand/
Ja deß vil Hundert Tausendt Seelen/
Sich Martern müssn ängsten vnd quelen/
Nicht anderst wie die Schlangen stechen/
Wann sie sich im Zorn wollen rechen:

Also du dein Nechsten gstochen hast/
Dardurch er kom̄en in Angst vnd Last/
So solln dich die Höllischen Schlangen/
Verfolgen beissen vnd betrangen/
Fährstu noch fort du Teuffelsbrut:
Denckstu nicht an die Höllisch glut/
Wie wirdt es dir einmal ergehn/
Wann du vor Gottesgricht solt stehn/
Weh alßdann deiner Armen Seelen/
Daß Gelt wirdt dich Martern vnd queln:
Ey wirdt dich alßdann frewen dein gut/
Welchs war der Armē Schweiß vnd Blut
Das jetzundt starck vbersich schreit/
Biß es Gott fordern wirdt zur Zeit/
Thu Büß vnd steh daruon bald ab/
Mit ehrn vermehr dein Gut vnd Hab:
Wa nit so bleib in Gotts Namen Arm/
Bessr: als zum Teüffel also warm:

Dann was kan der Mensch doch geben/
Zu retten sein Seel vnd Ewige Leben/
Vnd wann er gleich die gantz Welt gwon/
Wann es heißt einmal auff vnd daruon/
Was wirdt es dich dann helffen könden/
Ey soll ein das schnöd Gelt so blenden/
Hastu Jemandt vnrecht gethon/
So gib jhm darfür zwifach lohn/
Hastu gsündiget mit Zacheo/
Sthe auff mit Jhm/vnd Mattheo.
Wolan es ist dir gsagt was gut/
Selig ist der Mensch so darnach thut:
Wilt du mir aber volgen nicht/
Erschrickst nicht vor Gottes Gericht:
So fahr ins Teuffels Namen hin/
Schwefel vnd Bech wirdt sein dein gwin/
Du seyest groß Hanß oder klein/
Dem Beelzebub gilt alles gemein.

Nr.8:

Müntzmeister.
LAufft zu/laufft zu/jhr lieben Leut/
In dieser angenämen Zeit/
Kompt her zu mir auff diesen Plan/
Merckt auff/ was ich euch zeige an:
Kompt her zu mir/seyt arm odr reich/
Jhr Jungen vnd Alten zugleich/
Schawet an/hört zu ohn beschwerd/
Wie es beschaffen ist auff Erd/
Kriegesgeschrey/wie ist bekandt/
Erschallet jetzt in alle Land.
Ein jeder dazu Nacht vnd Tag
Sich bemühet/vnnd dahin tracht/
Wie er möge viel Geldt vnd Gut
Samblen/vnd haben guten Muht.
Wer viel Gelt hat ist lieb vnnd werth/
Deß Dürfftigen niemand begert.
Wer Gelt hat/kompt bald zu Ehren/
Arme thut man gschwind abkehren.
Wer Gelt hat/wird gar hoch geacht/
Welches ich gar wol hab betracht.
Darumb die Müntz bald auff mich nam/
Daher ich bin worden ein Mann.
Ich thet bey meinen Spießgesellⁿ/
Kipper vnd Auffwechßler bestellⁿ/
Mit fleiß/daß sie auß alln Orten/
Die beste Müntz zu mir führten:
Daher mein Tiegl so sehr zunam/
Daß ich bald ward ein reicher Mann.
Vor Zeiten bey vielen Fratzen/
Heller/Pfenning/Dreyer/Batzen/
Wurdn gehalten in schlechtem Werth/
Bißweilen sie niemand begert/
Da solt es alles Thaler seyn/
Odr Golt das ander war gemein.

Auch wündschtens in vielen Städten/
Daß sie solch schlecht Müntz nicht hetten.
Ich aber recht betracht die Sachn/

Gedacht/du solt es anders machn/
Mein SchmeltzTiegel nam sie gern an/
Daher ich ward ein reicher Mann.
Doch diese Müntze nicht allein/
Sondern auch Groschen vnd Creutzr fein/
Was?Reichsthaler in grosser Zahl/
Wurdn mir zugeführt überal/
Welchen ich gar geschwind vnd bald/
Verändert jhr erste gestalt/
Mit Kupffer ich das weiß abtrieb/
Daß nur schön rotfarb überblieb.
Daher ichs auch so weit gebracht/
Daß Kupffer jetzt wird hochgeacht/
Da vor Jahrn das Silber allein/
In grosser Herrn Schatz ward glegt ein/
Thut fürwar an jetzo im gleichn
Kupffer fein mählich mit einschleichn/
Vnd wann ich das nicht hett gethan/
Wer ich nicht gewordn ein reichr Mann.

Fräwlein Conscientia.
JA freylich du keinnützer Heldt/
Verschmeltzest viel Silber vnd Gelt/
Was zuvor von Silber gewest/
Für Kupffer sich jetzt sehen läst/
Daher bist wordn ein reicher Mann.
Aber merck was ich dir zeige an/
Du hast betrogn viel grosser Herrn/
Die Kauffleut thust du auch verirn/
Dein schmeltzen macht daß gstigen seyn/
So hoch jhr Wahren in gemein/
Daß/was man mit müh vnd sorgen/
Jn vielen Wochn hat erworben/

Vmb ein Eln Zeugs bald zahlen muß/
Solt das nicht bringen groß Verdruß?
Du machest daß dem armen Mann/
Kein Pfenning jetzt man geben kan.
Hiedurch dem Crämer sein Wahrn bleibn/
Kan sein Nahrung nicht weiter treibn/
Das Marck jhm ziehest auß dem Bein/

Drüber er seufftzet in geheim/
Der Armen Thränen übr sich steign/
Werden nicht vngerochen bleibn/
GOtt wird dich stürtzen gar geschwind/
Entgelten wirdts dein Weib vnnd Kind:
Dein Glück wird sich wenden gar bald/
Wirst haben ein viel andr gestalt/
Ob du schon blühst ein gering Zeit/
Wirst bald drauff haben viel Hertzleid/
Drumb schicke dich nur fein darein/
Jetzt muß vnd soll dein Garauß seyn.

MüntzMeister.
ACh/ wie ist mir so angst vnd weh/
Wo bleib jetzt ich/nicht längr hie steh/
O weh/weh/was für ein Gesicht/
Hat mir erschröcklich ding bericht/
Groß ist mein Jammer vnd Elend/
Die gantze Welt ist mir zu eng.
War ists/gar viel hab ich betrogn/
Vnd sie gar schändtlich außgesogn/
Jhr Kipper vnd Auffwechßler ebn/
Bringet mich jetzund vmb mein Lebn/
Drumb nemet diß gar wol in acht/
Jetzt fahr ich hin zu guter Nacht.

ENDE.

Nr.9:

HErbey merckt auff jhr Wipperer/
Jhr Wucherer vnd jhr Kipperer/
Jhr Geltsüchtige hie auff Erden/
Vnd all die bald Reich wöllen werden/
Es seye gleich Herr oder Knecht/
Ich kan euch alle lehren recht/
Jch bin ein Maister abgeriben/
Hab diß Handwerck schon lang getriben/
Es ist mancher Mensch in der Welt/
Der dem Handwerck mit fleiß nachstelt/
Aber es will sich schicken nicht/
Das macht er ist nicht abgericht/
Derhalb folgt mir/das bitt Ich euch
So will ich euch bald machen Reich/
Vnd solt deß haben grossen gwin/
Dann ich ein alter Maister bin/
Hab schon vil das Handwerck gelehrt/
Jhnen auch Lehrenbrieff beschert/
Vil Königin vnd Potentaten/
Jst bey mir die sach wol gerathen/
Das sie bekommen Gut vnd Gelt/
Ja gantze Länder in der Welt/
Deß habens längst die Lehrenbrieff/
Dort vnden in der Höllen tieff/
Bin eben jetzt gleich auff der strassen/
Mein Lehrenknechten gleicher massen/
Die bey mir außgelehrnet eben/
Jedem ein Lehrenbrieff zu geben/
Damit sie ewig bey mir leben.

Vermahnung vnd Warnung.
GEwarnet sey ein jeder Christ/
Was Stand vnd Würd derselbig ist/
Laß sich disen Maister verflucht/
(Der nur der Leut verderben sucht)
Nicht bethören oder verführen/
Oder euch ewer Hertz berühren/
Dann er ein falscher Lugner ist/
Steckt vol Betrug vnd arger List/

Darmit er die Weltkinder gschwindt/
Vberlistet facht vnd verblindt/
Vnd sonderlich in diser zeit/
Da sich dem Wucher gar vil Leut
Ergeben vnd gantz ärgerlich/
Mit kippern bereichen sich/
Als einem Laster gantz verrucht/
Welches Gott selber hat verflucht/
Das solche Leut seyen verdampt/
Die solches treiben vnuerschampt/
Drumb bitt ich euch last daruon ab/
Sonst wirdt gewiß die Höll ewr Grab/
Last ab weil jhr noch fliehen kündt/
Vnd nicht verderbt in solcher Sünd/
Ehe euch ewr Lehrmaister betrieb/
Den Lehrenbrieff in Busen schieb/
Vnd darmit in die Hölle weiß/
Ewig mit Pech vnd Schwefel speiß/
Deß jhr denn habt ein schlechten preiß.

Nr.1o:

ALso geht es zu in der Welt/
Ein jeder strebt nach Gut vnd Gelt/
Schinden vnd schaben ist ein Kunst/
Wers wol kan/der erlanget Gunst/
Das alte Weib Betriegerey/
Jst jetzt wider geboren new.
Caligula vil hindter sich
GeltWürmer gelassen/spür ich.
Nero schon längst ist auffgeflogn/
Welcher viel Leut sonst hat betrogn:
Dannoch sind seiner Folger viel
Gebliebn/welche treiben das Spiel.
Dieser erdenckt new faction,
Davon er habe grossen Lohn.
Ein andr räyset in ferne Land/
Kompt bald wider mit reicher Hand.
Die KauffLeute wissen gar ebn/
Dem Kauffer süsse wort zu gebn/
Damit sie gar nach jhrem Willn/
Die lären Seckel können fülln.
Bald kompt einer auffgezogen/
Bringt herfür welchs gar erlogen/
Leidet er noht/vnd hat kein Gelt/
Zum Narren er sich gar verstellt.
Singer/Springer/Gauckler überal/
Findet man jetzt in grosser Zahl.

Vmbs Gelt durch viel vnnütze Thand/
Werden betrogen Leut vnd Land:
Vnter diesen thut man spüren/
Wie jetzund das Fähnlein führen/
Die Kipper vnd Auffwechßler fein/
Jhr Orden ist groß vnd gemein:
Es ist kein Stadt/es ist kein Land/
Da man nicht mercket jhre Hand/
Kippern vnd wechseln Tag vnd Nacht/
Sie habens schon dahin gebracht/
Daß gute Müntz ist weggeführt/
Dafür man jetzt nur Kupffer spürt.

Jhr kippen bringt in grosse Noht
Viel Leut/darzu in Hohn vnd Spot.
Jhr kippen Nahrung auffhebt gar/
Wie jederman ist offenbar.
Jhr kippen Gott im Himmel hoch
Erzürnt/viel wenger gefällt noch:
Die lieben Engel auch nit bleibn/
Wo man solch Handthirung thut treibn/
Sondern gar bald an alln Enden/
Thun sie sich von jhnen wenden.
Justitia mit jhrer Wag/
Führt über sie gar grosse Klag/
Weil sie nicht achten/wie bekandt:
Thu recht/förchte Gott/schew niemand.

Fraw Avaritia mit Macht/
Hat sie bald jhr Netz gebracht/
Diesem Weib/nach jhrem begehr/
Folgen sie nach ohne beschwer.
Aber was man erworben hat/
Mit jhr fleugt hin/vnd nimbt bald ab:
Alles endtlich den Krebsgang geht/
Jst nichts gewiß bey jhr/vnd steht
Jn Schand vnd Laster mit gewalt
Bringt all/die jhr nachfolgen bald/
Erzeiget sich erst lieb vnd fein/
Gleich wie ein schönes Jungfräwlein/
Hernach sticht sie nach Schlangen Art/
Groß Schmertzen vnd Pein sie gebärt/
Führt zum Verderben vnd groß Noht/
Jns höllisch Fewr vnd ewigen Todt.
Drumb ist mein raht sih dich jetzt für/
Laß kippen fahren weit von dir/
Ernehr dich redlich bleib im Land/
Deß hast du Ehr vnd keine Schand/
Sonsten dir wie deinem Geselln
Dem Müntzer/bald werden nachstelln/
Schand/Spot/Jam̄er/schmertzen/Elend
Allhie/vnd künfftig ohne End.
ENDE.

Nr.11a:

ES ist jetzt kommn die letzte Zeit/
Von welcher Christus Propheceit/
Daß grosser Trübsal solte werdn/
Von Angst vnd Noth auff dieser Erdn/
Grosser Furcht vnd Wartung derer Ding/
Die sich noch nie von anbegin
Auff der Welt haben zugetragn/
Darüber die Leut werden zagn/
Es kan auch wol nicht anders seyn/
Denn Trew vnd Glaub ist worden klein/
Barmhertzigkeit wird nicht geübt/
Gott vnd der Nechst auch nicht geliebt/
All Tugenden werden vertriebn/
Gerechtigkeit ist in Himml gstiegn/
Drumb ist jetzt die Eyserne Zeit/
Da all Nahrung zu Boden leit/
Es raubt vnd stilt nur jederman/
Auff was weiß er nur jmmer kan/
Wie öffentlich ist jetzt am Tag/
Drumb ich euch ein Histori sag/
Die sich da vor wenig Tagen/
Auff freyer Strassen zugetragn/
Ein Wagen mit vier starckn Rossen/
Fuhre daher auff der Strassen/
Er war beladen also fast/
Daß die Roß an der schweren Last/
Zu ziehen hatten/daß sie bogn
Ist warlich war/ vnd nicht erlogn/
Ein Reuter sah den Wagen an/
Er sprach/mein Ehrlicher Gespan/
Was führstu da vor eine Last/
Sag mir/was du geladen hast?
Er sprach/mein lieber frommer Herr/
Es ist eitel altes Kupffer/
Von Kesseln/Blasen/ vnd Pfannen/
Küpffern Rinnen vnd Badwannen/
Vbern hauffn zsammen gschlagen/
Das führe ich auff meinem Wagen/
Der Reuter sprach wo dann mit nauß/

Sag mir was wird gemacht darauß?
Eitel Müntz will man drauß machen.
Der Reuter fieng an zu lachen/
Das muß wol werden ehrlich Geld/
Damit betrogen wird die Welt/

Woher kommen die Silberblick/
Damit das Kupffer wird beschickt?
Daß man gute Müntz macht darvon/
Nach des Reichs Constitution?
Daß nemen sie gar nicht in acht/
Dort auff den Boten gebet acht/
Der alßbald folgt meinem Wagen/
Kan eben so viel Silber tragen/
Als man braucht zu der beschickung
Dieses Kupffers/ist gar genung/
Es muß alles zu grunde gehn/
Die lenge kan es nicht bestehn/
Dann es ist jetzt des Teuffels Frucht/
Herfür kommen ein edle Zucht/
Kipper vnd Wipper sind sie genandt/
Das acht man vor grossen Verstandt/
Ob es gleich ist recht Teuffels tück/
Achtens doch für ein Meisterstück/
Damit man vntr des Rechten schein/
Den Armen bringet vmb das sein/
Darzu den Gottlosen ist jag/
Zuverderben Nacht vnd auch Tag
Den Armen/vnd verschonen nicht
Was sie bekommen ins Gesicht/
Fragen nach keiner Straff der Altn/
Sondern lassens den Teuffel waltn/
Sagen/wie machens wie wir wolln/
Wie wir nur können vnd auch solln/
Es muß jetzo nur alls sein recht/
Wer daß nicht thut ist viel zu schlecht/
Er taug auch nicht in diese Welt/
Mangelt beydes an Gut vnd Geld/
Solche seind verbunden ohn Zweiffl
Mit jhrm Vater dem leidign Teuffl/
Weil er sie vnter seinem Reich

Gefangen helt alle zugleich/
Auff daß sie sein Leibeigen seyn/
Vollbringen was er jhn bläst ein/
Der wird sie auch kräfftiglich sterckn/
Daß sich mit Worten vnd mit Werckn/
So tieff in dies Sünd verbindn/
Daß er wol keinen lest dahinden/
Von diesen Gottlosen Leuten/
Die in diesen schweren Zeiten/

Vrsach sind daß solch lose Geld
Wird eingeführt in aller Welt.
Denn je mehr der Reichsthaler gilt/
Je mehr der Müntze man abstilt/
Macht leicht groschn vnd schreckenberger/
Achtgroschnstück noch sehr viel ärger/
Es gehet nur vber den Armn/
Gott wol drein sehn vnd sich erbarmn.
Dann das Kippen in dieser Zeit/
Brauchen Kramer vnd Handelsleut
nicht allein/sondern es ist auch
Bey gelehrten kommen im gbrauch/
Denn mancher fein Erbarer Man/
Der lang studirt, vnd wenig kan/
Vnf führt einen hohen Tittel/
Nehrt sich aber von dem Kippen/
Daß er wol sonsten gar nicht thet/
Wann er so viel studiret hett/
Daß er sich davon könte nehrn/
So könt er sich des Kippens wehrn/
Abr deß Teuffels Geitz vnd Pracht/
Hat die Welt voll Kipper gemacht/
Ob wol keiner allhier genennt/
Darbey aber man sie bald kennt/
Wann sie viel Geld gebracht zuhauff/
Schöne Häuser vnd Garten kauffn/
Landgüter/Wiesen vnd auch Feld/
Vor solch leichtfertig Kippergeld/
Daß sie es bey zeit werden loß/
Auff daß/wenns ein mal kriegt ein stoß/
Daß sie keine Handlung mehr treibn/

So könnens auff den Gütern bleibn.
Wie kömpt der Handwercksman darzu/
Der sein sawer Arbeit vnd Müh/
Mit solchem Geld muß bzahlen lan/
Do dargegen der Handelsman/
Alles auff seine Wahren schlegt/
Damits jhm gnug in Kasten tregt/
Er muß es thun/darff er sagen/
Weil die Reichsthaler auffgeschlagen.
So geb dem jo langs Leben/
Vnd kein gesunde Stund darneben/
Nach diesem Lebn das Hellisch fewr/
Der die Reichsthaler gmacht so thewr.

Nr.12a:

WO sind doch Leut also verflucht/
So arg/verschlagen vñ durchsucht/
Als die Gottlose Juden seyn/
Jn den Müntzhandel gesetzt ein/
Seind die ärgsten Feind in der Welt/
Die zu grund richtn das gut Geld.
Hie kömpt ein Christ/
Der ärger ist/
Merck Jud sehr gut Geld bring ich dir/
Was gibstu auff den Wechsel mir?
Auff den Gulden Häller zu Lohn/
Jud: Da hastu 3o.Kreutzer schon.
Christ: Wz auff den Guldē Pfeñig im brauch
Jud: Hier hastu 3o.Kreutzer auch.
Christ:Was auff den Gulden Kreutzer her/
Jud: Zehen Patzen gib ich nicht mehr.
Christ: Was auff den Gulden halbe Patzn/
Jud: Hie hast 12.Patzen in dein Tatzn.
Christ: Was gibst du auff ein GuldēGroschn
Jud: Ein fl. hast nit hart drum̄ droschn.
Christ: Auff ein fl.6.Kreutzer was gibst dar/
Jud: Da hastu einen Gulden bar.
Christ: Auff ein Gulden DreyPätzner wol.
Jud: Ein Gulden 5.Plappart für wol.
Christ: Auff 2.GuldenSechsPätzner was/
Jud: Vier Gulden 3o.Creutzer fürbas.
Christ: Was gibst auff ein 12.Pätzner gut/
Jud: Dreissig Kreutzer ist mir zu muth.
Christ: Auff ein Reichsthaler was gibst ein/
Jud: Fünff Gulden 3o.Kreutzer fein.
Christ: Was gibst auff ein Guldgulden mir.
Jud: Fünff Gulden/3o.Kreutzer dafür/
Christ: Endtlich/was gibst auff 1.Ducaten du
Jud: Acht Gulden 3o.Kreutzer darzu.
Je besser Geld/je mehr gib ich/
Darauff darnach so richte dich/
Komm bald zu mir wider in samm/
Jch zahl dirs wol bey meiner scham.
DJß Epitaphium O Christ/

Deß guten Geldts Begräbnuß ist.

Schaw an der Gottloß Christ vorab/
Trägt selbst das gut Geldt zu dem Grab.
Das ist der Juden Teuffels Tiegl/
Zu Lohn solt sein ein starcker Prügl/
Auff jhren Rucken für ein pahr/
Sag O Leser/ist es nicht wahr?
Der Geitzteuffel ist der recht Thäter/
Der Wucherer deß Gelds Verräthr/
Die bringens den Juden geflissen/
Wo köndten sie das Geldt sonst wissn.
Die werffens in den Tiegel jr/
Gott werff sie in die Höll dafür/
Jst ob Gott will nicht lang dahin/
Wird die Höll seyn jhr aller Gwinn/
Wiewol sie dessen nicht besorgn/
Der Vmbhang helt jhr Sach verborgn.
Discordia vns fein andeut/
Diser Welt widerwertigkeit/
Jn hohem vnd Niderm Stand/
Vnter deß das gut Geld zuhand/
Schreyt vmb hülff/das es muß von
Den Juden schändlich zu grund gahn/
Ja es schreyt vber die daneben/
So jhnen den Gwalt haben geben.
Vnter dem obgemeltem Fürhang/
Hat die Gerechtigkeit kein Gang/
Dann jhr Klarheit will nicht hinein/
Hiebey den Teuffels Juden seyn/
Dieweil sie als der Edel Schatz/
Jn der schnöden Welt hat kein blatz.
Weil die Welt im Vnfrieden steht/
Die zeit der Juden Gelt fortgeht.
Schickt aber Gott guts Regiment/
Der Juden TeuffelsGeldt sich endt.
Jhr wider Christische Boßheit/
Mit all jhr Vngerechtigkeit/
Jhr vngerechtes Geld zumal/
Gemacht von allerley Metall/
Wer das nach jhnen schmeltzen thut/

Bringt daruon kaum 2.Pfenning gut.

Solt das nicht zubeklagen sein/
Gegen dem guten Geldt gemein.
Hie spürt man jhren Neid vnd Haß/
Gegen der Christenheit ohn maß/
Vorzeiten hat man sie erkennt/
Mit jhrem falschen Geldt verbrennt/
Man sicht in aller Welt vmbher/
Daß kein Gerechtigkeit ist mehr/
Warumb sie hat keinen Fortgang/
Das macht der WeltTeuffels vmbhang/
Der in allem nicht schafft das Gut/
Biß Gott den Fürhang hinweg thut.
Secht der wigt das Geld mit Vntrew/
Ey daß es sein letzts wegen sey.
Hinder jhm schlegt der drauff das Präg/
Ach daß sein Seel auch darob leg/
Sampt seiner Müntz tieff in der Erdn/
Daß der Wundsch an jhm war soll werdn/
Daß der Träger/Graber/Todtengräber/
Komm in Höllischen finstern Nebel/
Was wündsch ich? Sie haben mehr Plag/
Weder man jhnen wündschen mag.
Es ist vmb den Armen zu thun/
Dem thut es vbel darob gahn/
Weil die gut Müntz starck geht zu grund/
O Christ bitt Gott hertzlich jetzund/
Daß er vns laß nach disem Zorn/
Die Himlische Müntz widerfahrn/
Dardurch vns Christus mit Wolthat/
Erkauffet vnd erlöset hat/
Von der Müntz deß Teuffels die zeit/
Als der verfluchten Vnwarheit/
Deßwegen last vns bitten gleich/
Den lieben Gott im Himmelreich/
Daß er abwend diß vngemach/
Das wird gedruckt zu Denck jm nach.

Nr.13:

HIer lerne lieber Leser frey/
Was Kippen vor ein Handwerck sey.
Nackend komm ich auff diese Welt/
Ein leere Tasch ohn alles Geldt
Die ist mein Patrimonium,
Doch lest die Kunst nicht kommen vmb/
Durch Kippen schwing ich mich sehr hoch/
Die gantze Welt muß fühln mein Joch.
Pallas vnd jhre liebe Kindt/
Mein Sclaven vnd Leibeigen sindt;
Justitia muß mir wol schweign/
Vnd tantzen wie ich jhr geign.
Wo ist der Reichen grosses Gut?
Wo ist der Armen Schweiß vnd Blut?

Jn meim Sack/den ich mit gespickt.
Jn summ mir war alles gelückt.
Vnd dörffte nichts begehren mehr/
Wenn nur das End nicht grausam wer.
Denn lieber Leser wie du siehst
Mein eigen Mutter mich auffrist/
Gantz schön/dick/fett/vnd wolgemest/
Jn meiner Blüt/vnd Alter best;
Vnd muß nun in all Ewigkeit
Verzeihen mich der Seligkeit/
Jm Leben hatt ich Lust vnd Freud/
Jm Tod abr eitel Hertzeleid.
Nun wird Apollo triumphirn
Pallas vnd jhr Heer Jubilirn.

Justitia wird verdammen mich/
Die gantze Welt wird frewen sich.
Mein Kindern laß ich Hohn vnd Spott/
Groß Armut/Jammer Angst vnd Noth/
Bistu nicht aus der Kipper Gmein
Leser/so wirstu frölich seyn.
Weil mein Todt ist das Leben dein/
Der Kipper abr die ewig Pein.

Extract des vorhergehenden.

VOm Teuffel bin ich kommen her/
Zum Teuffl ich endlich wider kehr.
Die gantze Welt hab ich verwirrt/
Die Kunst geschwecht Justiz verkehrt.
Dafür die Helle wird mein Lohn
Meinem Nachkommen Spott vnd Hohn.

Nr.14:

Hört Zūe der Erschröckliche Newe Zeittūng so sich begeben mit eim Geldt Wechßler In Eim Marckht fleckhen genant Warendorff nit weit von Klage:fürt sein Nam Caspar Schadtman welcher Gott vnd des Menschen flūechaūf sichge:laden Dann Er In der Landtschafft das gūete geldt mit list aūfgewichßlet dasselbig verschmeltzt, bös nichts wert geldt daraūs gemacht vnd die landtschafft dar:mit betrogen also das ein Erschröckliche Teūrung daraūs erūolgt In allem was der mensch zūe erhaltūng seines lebens nottürfftig were deswegen die Arme Zūe Gott schreÿen vnd rūefften das er wölle die straff von Inen abwenden welche bitt güettig Gott erhört vnd disen verflūechten geldt wechßler aus welchem die grosse teūrūng entsprungen sichtbarlich vnd erschröcklich gestrafft also das er bis öber die Knoden seiner fies In die Erden sūnck vnd Im das wilde feur vnd dampf der Höllen Zūe mūndt Naßen vnd ohren aūsschlūeg das es schröcklich ward an Zūe:schaūen man tett In fragen wie Er die straff verschūldt vnd ob Im nicht zūehelffen were gab er Zūr Antwort Nein dan Er die Arme hefftig betrogen vnd Gott hab in zū ein:em Exempel daher gestelt aūf das alle dieJenigen an Im spieglen die seinem fūeß:stapffen nachvolgten das Jedem also ergehn wūrt wa sie nit darūon abstön würden sie hie da zeittlich biessen vnd dort die Ewige qūal vnd pein leiden, da dz Volckh dise wort hördten würdenshoch er schröckhen vnd mit grosser forcht von Im abwich:en Was Gott dürch dz Erschröckhlich spetactel will andeüten Ist wol Zūe merckhen lieber leser weil d'vefflūecht GeütztTeüfel fast die gantz Welt Regiert, getruckt Im Jar 1621

Nr.15:

WIe können jetzt zu dieser Zeit/
Mehr fortkommen die gmeinen Leuth?
Dieweil es gibt der Wuchrer viel/
Die alls auffkauffen in der Eil/
Korn vnd Wein mit grossen Summen/
Das man schier nichts kan bekommen.
Es sey dann vmb vierfaches Gelt/
Drauff ist deß Wuchrers Sinn gestelt.
Wann aber kombt der liebe Gott/
Vnd den Armen errett auß Noht/
Den Reichen fordert bey seim Gwissn/
Ob er auch hab an jhm bewissn/
Das gut Werck der Barmhertzigkeit/
So wirdt kommen ein andrer Bscheidt:
Anders als hie auff dieser Welt/
Dieweil es jedem so gefelt/
Zu wucheren mit Korn vnd Wein/
Dann es vilen so geht hein:
Denen soll man aber zur Hauben
Greiffen/vnd die Zecken wol klauben/
Vnd rupffen die Flugfedren auß:
Wer hinder sich kaufft in sein Hauß/
All Wein vnd Korn im gantzen Land/
Vnd förchtet weder Sünd noch Schand/
Damit ein armer Mann nichts findt/
Bald Hungers stirbt mit Weib vnd Kindt:
Jn dem er jhm als ein Bößwicht/
Sein Leibs Narung vnd Krafft entzeucht/
Welchs jhn auffhalt in seinem Lebn/
A. Da Moses jhm doch die Lehr gebn/
Daß er seins Nechsten Ehr vnd Gut/
Soll lieben als sein eigen Blut.
Er aber acht keins Armen Noht/
B. Vnd streit muthwillig wider Gott.
Ist also sein gantzes Gedicht/
Nuhr auff den Mammon abgericht.
Demselben dient er Tag vnd Nacht/
Vnd seines Schöpffers wenig acht.
Dieweil er nuhr nach seinem Willn/

Alhie mag Kastn vnd Keller fülln.
C. Darumb sicht er ins Gbürg hinein/
Ob auch die Rebn tragen viel Wein:
Vnd gibt dem Rebman gern Gelt drauff/
Daß er bekom deß Weins vollauff.

Verläst sich/ obs schon nicht geht ab/
Daß er doch guten Eßig hab:
D. Der wirdt jhm gnommen auß dem Faß/
Wa er nicht vom Wucher ablast.
Sondern verhart im bösen Wesn/
Da jhm doch Moses das Gsetz glesn/
Vermeint er hab gleich gnug daran/
Die Seel mag fahren wa Sie kan.
Derhalben braucht er ohn Verdrieß/
Sein wolgebutzten Judenspieß.
Sticht mit demselben vmb sich her/
Vnd wirdt jhm gantz kein Reiß zu schwer.
Ja/sein mit Wucher gwonnen Guth/
Jhm selbst den größten Schaden thut:
Macht jhn zu einem Sünden Knecht/
E. Daß er von Lastern börsten möcht.
Er ist ein solcher träger Gsell/
Zu gutem faul/wie ein Esel.
Gut Speiß macht jhn so schleckerhafft/
Zu Marckt er alles zu sich rafft:
Empfindt gar nichts in sim Gewissn/
Meint/ er müß alles zu sich reissn.
Das macht sein Neid/sein Geitz vnd Zorn/
Daß er nicht denckt heut oder morgn/
Werd sein Seel von jhm genommen/
Wa wirdt hernach Sie hinkommen?
Die gute Kost macht jhn so geil/
Daß er versuchet all sein Heyl.
Mit Gelt vnd Gaben auch verführt/
Wa er die gringste Armuht spürt.
F. Der Hochmuht treibt jhn auch dahin/
Daß er jhm nimbt in seinen Sinn/
Zu thun alles was jhn nuhr glust/
Dann der Wucher wärmbt jhm sein Brust.
Vnd weil sein Sinn in Lüfften schwebt/

Er gar ohn ein Gewissen lebt/
Jn Geitz/Finantz darzu Hochmuht/
Aber es selten lang gut thut.
Dann Gott von Himmel stürtzen thut/
Der Engel hoch=vnd stoltzen Muht.
Also auch solcher Leuhte Pracht/
Gott der HErr bald zu schanden macht.
Da jhn Gotts Straff solt schrecken ab/
Kühlt er sich mit dem Gwinn fein ab/

Vnd sticht mit dem Schindmesser sein/
An alle Ort vnd End hinein/
Ob er schon manchen Fählstich thut/
Dann Gott offt rächt des Armen Blut:
Vnd kombt der Fluch mit grossem Spott/
Daß er muß spilen Bancheroht.
Jn das Schiff sitzen vnd falliren/
G. Sich plöchen lassen vnd Thurniren.
Da ist dann gfallen sein Reichthumb/
Vnd groß Credit ist kommen vmb.
H. Gleich wie der Habich alls außspeit/
Was er sein Lebtag hat gebeut.
I. Endlichen er dann auch wird kranck/
Vnd fährt stracks in der Höllen gstanck.
Damit der Teuffl das Spiel gewonnen
K. Jm Brett/weist jms/weil er vnbsonnen/
Sein zeitlich Heyl nicht wol betracht/
Vnd sich vmbs ewig auch gebracht.
L. Da spert die Höll den Rachen auff/
Vnd kommen jhm all Sünd zu hauff/
Daß er mit Leib vnd Seel zugleich/
Dem Teuffel dient in seinem Reich.

Warnung.
Die lieben Alten vor viel Jahren/
So nicht viel Ränck haben erfahren/
Von Wucher/Geitz vnd auch Finantz/
Die haben solchen Gsellen gantz/
Die Sacramenta nicht spendirt/
So ein solch gottloß Leben gführt.
Jetz gehn Sie all zum Tisch deß Herrn/

Ja trutz/der jhn solches solt wehrn.
Aber das gschicht zu jhrem Gricht/
Weil kein Besserung drauff geschicht.
Darumb du Christ zu jeder Zeit/
Den Geitz vnd losen Wucher meidt/
Der in der Schrifft/wie jeder list/
Bey Seelen straff verbotten ist.
Auff daß dir das nicht widerfahr/
Davon ich jetz gantz offenbahr/
Nach meinm Verstandt/gar vnverzagt/
Auß Gottes Wort hab geweissagt.
ENDE

Nr.16b:

Amos 5. Darumb weil ihr die armen vnderdruket, vnd nem̄et das korn mit grosen lasten von ihnen, so solt ihr in den haüsern nicht wohnen, die ihr von werkstucken gebawet habt, vnd den Wein nicht trincken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflantzet habt. Dan ich weis ewer v̈bertretten, des vil ist, vnd ewere sünd die starck sind, wie ihr die gerechten drenget, vnd blutgelt nemet, vnd die armen im thor vnderdrucket.Darumb muß der klug zur selbigen zeit schweigen, dan es ist ein böse zeitt. Der gerecht wirt sich frewen, wan er solche rache sihet, Ps.58.

Nr.18:

WAs ist diß für ein Wunderthier
Mit offnem Rach/vnd flügen vier/
Auch grausamlichen Greiffn klawn/
Darmit thuts greulich vm̄ sich hawn/
Zerreist vnd frist was es erwischt/
Goldt/Silber/Kleyder/Bänck vnd Tisch/
Auch Brot vnd Wein/Gült/Zins vnd Rint/
Durch diß Thier alles gehling verschwindt/
Gleich wie das Fewr brents als hinweg/
Nichts ist daß jhm den hunger legt/
Es ist kürtzlich vnrechtes Guet/
Entsprungen auß deß Geitzes Bruet/
Dann diß hat dise aigenschafft/
Verzehrt allzmach Golt/Guet vnd krafft/
Wo vnrecht Guet eingwurtzet hat/
Da hat guet Glück kein bleibent stat/
Diß ist ein geitzig Egel Bruet/
Saugt auß Gelt/Guet/Fleisch/Marck vn̄ bluet/
Wer will doch disen Hunger stiln/
Wer will doch den Wolffsmagn fülln?
Was gnueg wer einem Volck vnd fleck/
Frist dises Thier allein hinweck/
Schreyt allezeit zufressen her/
So man jhm gibt/will es noch mehr/
Ist gleich deß grossen Meeres Rach/
Ein gfrässig Wurm/verzehrent Trach/
Wer Reich will werdn ohne schandt/
Verjag vnrecht Guet auß dem Landt/
Dann diß Thier vmbgestürtzet hat/
Vil grosse Reichtumb vnd Haußrath/
Woher kombt Giezi der Aussatz/
Als auß Betrug/vnd falschem Schatz/
Was hat das Volck vor Jerich gschlagn/
Als Achans Geitz/wie d Schrifft thut sagn?
Das vnrecht Guet hat jhn verbrent/
Verstainigt mit Viech/Weib vnd Kindt/
Nabal im Zorn Gottes starb/
Diß alles durch den Geitz erwarb/
Versagt dem Dauid hülff vnd Speyß/

Sich selbst verdambt auff dise weiß/
Diß Thier trowt denen nuer Armuth/
So setzen allen sinn vnd Mueth/

Nach gschwinden Reichthumb vnd groß Gelt/
Nur ellendt bringt es in die Welt/
Es samblet nichts als Laimb vnd Koth/
Den Schatz geneust einfreche Rott.
Diß Thier bringt Vae, Vae, ach vnd wehe/
So zvil vertrawn auff Geltes Ehe/
Diß Thier macht alles herb vnd saur/
Vergifft ist diser grausam laur.
Es ist wie ein verzehrent feur/
Wer es nit meidt/dem wirds lachn theur.
Diß Thier hat gschwecht gar grosse macht/
Der Reich ist worden offt verlacht/
Vnd worden zu eim Bettelman/
Diß alles vngerecht Gueth kan.
Dann es frist Goldt/Gelt/Gueth vnd Hab/
Vnd gibt nichts als den Bettelstab/
Man schindt vnd schabt bey tag vnd nacht/
Man tobt vnd wüth/man sorgt vnd wacht/
Kein gfahr man acht/ist alls gering/
Damit man Reichthumb zwegn bring.
So mans zuwegen hat gebracht/
Mit viler sorg/vil müh vnd wacht/
So rindts hindurch waiß niemandt wie/
Als ob mans hett gesehen nie.
Wer Reich will werdn rechter gstalt/
Derselb diß grausambThier nit bhalt.
Die Obrigkeit vrthaile frey/
Wies Gwissen vnd Recht bringt herbey.
Der Vnderthan sey allezeit/
Gehorsamb seiner Obrigkeit/
Der Kauffmann geb nit böse Wahr/
Vmb doppelt Gelt/mits armen gfahr/
Der Handtwercksmann sein arbeit recht/
Der Wirth brauch nit die doppelt kreydt/
Vermischung böser Weinen meydt/
Der Diener richte fleissig auß/
Was jhm der Herr beuilcht im Hauß.

Kein platz soll haben böse kunst/
Dardurch man suech der Herrn gunst/
Durch schmaichln/loben/schendtlich liegn/
Daß sich die Balcken möchtn biegn/

Ein jeder seh in seinem standt/
Daß er leb ohn betrug vnd schandt/
Vil zittern wans Gelt nemen ein/
Wanns geben auß/so bringts jhn peyn/
Empfinden also toppelt straff/
Wers Gelt liebt/wirdt ein solcher Aff.
Den halt ich für ein rechten Man/
Der Gelt mit maß verachten kan/
Wirffts nit vergeblich in das koth/
Halt es auch nit für seinen Gott/
Wer als vertht wirdt mangel habn/
Der Geitz kan sich im Gueth nit labn/
Was hilfft dann dich ein voller Kast/
Wanns Gwissen hat kein ruh noch rast?
Die reichthumb stehn nit in der hab/
Sie stehn im Hertzn/vnd Gmüth vorab/
So einer hett die gantze Welt/
Das Gmüth noch durstig wer nach Gelt/
So wers noch ein groß armuthey/
Wie Seneca diß bezeuget frey/
Wer der Natur gemäß lebt ist reich/
Wer dient dem Wohn verdirbet gleich/
Der Narr vom Gelt wirdt vmgeführt/
Der Weiß wirdt erst daruon geziert/
Das Golt ist ein Tyrannisch Heer/
Es helt kein traw vnd glauben mehr/
Verkaufft offt manchen hinderruck/
Macht offt geschwindt ein grosse luck/
Jn freundschafft hat auch offt zerstört/
All stracke Schloß vnd Maurn hört.
Es richt an vil verrätherey/
Vil Krieg vnd Zanck vil Mörderey/
Es ist ein Blitz vnd Donnerstral/
Ein Schaur der wüetet vberal/
Zu Velt vnd Hauß zu Wasser vnd Landt/
Kein Greuel ist jhm vnbekandt/

Derwegen sehe ein jeder zu/
Daß jhm sein Haab mach kein vnruh/
Daß er behalt nichts vngerecht/
Vnd bleib also deß Mammons Knecht.

ENDE.

Nr.19:

KEin gmeiner ding ist inn der Welt/
Dann menschlich Lieb gegen dem Gelt/
Ich glaub nit/daß von Orient
Ein Volck leb biß in Occident/
Welches nicht hertzlich das Gelt lieb/
Vnd er zuerwerben sich üb/
Gelt gliebt den Juden vnd auch Heiden/
Die Christen mögens auch wol leiden/
Wann sie haben deß Geldes gunst/
Dann man gibt keinem vil vmbsunst/
Wann er nit Gelt hat bey der Hand/
Jn keinem Flecken/Statt noch Land/
Hört man niemal das Gelt vertreiben/
Jn aller Welt hat es zubleiben/
Das Gelt lieben die grosse Herren/
Gelt gliebt/vnd helt es hoch in ehren
Der kauffmañ/Handwercksmañ vñ baur
Laßts jhm darumb offt werden sawr/
Jn dem Ehstand/Mann vnd auch frawen
Vil auff deß Geltes Lieb thun bawen/
Das Gelt gliebt beydes Mägd vñ Knecht/
Kein Stand ich nit erdencken möcht/
Der nit hettliebe zu dem Gelt/
Ob ich gleich vil laß vngemeldt/
Gelt gliebt so gar dem kleinen Kind/
Ja wann gleich einer ist stockblind/
Dannoch ers Gelt in ehren helt/
Vnd sein liebe zu jhm gesellt/
Amor,Amor, O liebes Gelt/
Jst ein gmein Gsang in aller welt/
Dem Gelt gibt menigklich das lob/
Das Gelt in mancher gfahr schwebt ob/
Wann ich Gelt hett/o hett ich Gelt/
Wird bey den Leütten offt gemelt/

Vnd ist auch solliches nicht ohn/
Ob man sich wol thut vnderstohn/
Zu erlangen deß Geldes huld/
Dañ mit Geld kan mancher ein schuld

Richten/die jn noch lang thet plagn/
Wol gar von Weib vnd Kindern jagn/
Das Geld macht eim ein frölichn mut/
Gelt macht vil böse Händel gut/
Das Gelt macht offt ein ding wol richtig/
Das sonsten noch lang blib vntüchtig/
Das Gelt bringt manchem gunst vnd ehr/
Der sonst ein Schalck im Hertzen wär/
Das Gelt hilfft manchem ohn verdruß
Auß einer schweren gefängnuß/
Gelt hilfft manchem auß not vnd gfahr/
Durchs Gelt wirt manch ding offenbar/
Das sunst noch lang zeit blib verschwign/
Wol ewig müst vergorgen lign.
Gelt ist also ein kostlich Werth/
Als man kaum finden mag auff Erdt/
Vmbs Gelt findet man einzukauffn/
Darum̄ man sonst noch weit müßt lauffn/
Was not ist zu menschlichem Lebn/
Thüt man vmbs Gelt zukauffen gebn/
Essen/Trincken/Kleyder/Wohnung/
Vnd was zur jeden Handthierung
Man braucht/ist alles zubekummen/
Vmb das lieb Gelt/ vnd ist in summen
Am Gelt alles allein gelegen/
Drauff thüt sich mancher gar erwegen.
Doch daß jhr vil in diser Welt
Rechtmässig lieb haben das Gelt/
Zeitlicher Armut zu entladen/
Vnd dort an jhrer Seel nicht schaden/
Darzu sag ich/ O nein/nein/ nein/
Weil dasselbig je nicht will sein/

Dann mancher liebt es zu vnmässig/
Zu grossem geitz vnablässig/
Biß daß er sein Seel gantz verderbt/
Vnd der Him̄lischen schätz enterbt/
Mannicher liebet es mit fug/
Zu Finantz/Wucher vnd Betrug/
Darmit schind vnd preßt er den Armen/
Dessn wird sich Gott auch nicht erbarmen.

Mancher deß Geldes Huld auch sucht/
Zu fressen/sauffen/gantz verrucht/
Biß Gott der speyß bauch (sampt der speyß
Deß Bauchs) zerstöhret gleicher weiß/
Mannicher liebet es ohn schey/
Zur Vnzucht/Schand vnd Büberey/
Vnd in solcher befleckung schwer/
Verfehlt deß heiligen Steigs er.
Mancher helt es in hohem acht/
Zu weltlichem Wollust vnd Pracht/
Zur üppigkeit/ stolz vnd Hochmüt/
Biß jhn der Höchst ernidern thüt.
Ein jeder mag gut achtung haben/
Daß er Gottes Geschenck vnd Gaben
Nicht brauch jhm selbs zum widerspil/
Vnd dem Geld nicht vertraw zuvil/
Sondern mit Lob vnd Danckbarkeit/
Von dem/der es jhm gibt/die zeit
Annim̄/vnd darvon theile mit/
Dem Dürfftigen/der kompt vnd bitt/
So mag er hie zeitlich entgehn/
Der Armut/vnd dort wolbestehn/
Wers Geld also recht braucht allzeit/
Hinderts nicht an der Seligkeit/
Yb Lieb/ förcht Gott/ vnd halt sein wort/
Das ist (hie zeitlich/vnd auch dort)
Der beste Schatz/vnd höchste Hort.

M.R.

Nr.2oc:

ICh trag an Künsten schwer vnd hert/
Als ob ich trüg Himmel vnd Erdt/
An welche ich hab so vil gwendt/
Muß darbey Bettlen gehn ellendt/
Mit all mein Künsten so ich kan/
Weiß nicht damit wo auß noch an?
O das ich wer ein Bawer worden/
Jst gleich wol auch ein schwerer Ordn,
Weiln je die Künsten sein veracht/
Verspottet vnd darzu verlacht/
Dran ist schuldig das liebe Gelt/
Dauon Ovidius vil meldt/
Spricht: Gelt bringt ein in groß Geschlecht/
Das Gelt macht krumb vnd wider schlecht.
Gelt macht groß Glauben vnd Trawen/
Gelt hilfft offt zu schönen Frawen.
Gelt macht das häßlich hüpsch vnd fein/
Gelt will vberall der König sein/
Es wirdt als zwegen bracht mit Gelt/
Wer Gelts vil hat ist ein frey Heldt/
Jst mancher gar ein Heyloß Mann/
Gelt jhn wol wider heylen kan.
Drumb alle gute Künst vnd Witz/
Gelten warlich ohn Gelt gar nichts/
Homerus der fast hoch gelert/
War der Kunst halben hochgeehrt/

Wann er solt komn jetzt in die Welt/
Vnd brächt mit jhm nit Säck vol Gelt/
So hieß man grad willkommen sein/
Als in eins Juden Hauß ein Schwein.
O Gelt du Holdselige zier/
Komm doch einmal auch her zumir/
Wiewol Reichthum̄/ Gut vnd auch Haab/
Jst wol ein schöne Gottes Gaab.
Aber wie in dem Syrach steht:
Wer vast mit Gelt vnd Gut vmbgeht/
Der bsudlet Leib vnd Seel damit/
Als einer der in ein Bech tritt/

Oder die Händ mit kläbet macht/
Darumb jhr Reichen gebt gut acht/
Last euch die Armen bfohlen sein/
Den Lohn nemet von Gott drumb ein/
Groß Gut vnd Gelt offt bald verschwind/
Als der Rauch im Lufft vnd Wind/
Obs schon ein Künstler kombt hart an/
Als wöls mit jhm zu boden gahn/
Vnd mit seinr Kunst muß gehn nach Brot/
Von Hauß zu Hauß/erbarms Gott/
Vnd hat auch gar kein gwisen sold/
Dann der so der Kunst helffen solt/
Jst leyder Todt/drumb in kummer/
Steckt die Kunst/Klagt mancher frum̄er.

Nr.21:

Ein ReuttersMann vff der strassen.
Halt still/ das dich botz Marter schendt/
Mein theil will ich an disem Endt.
Kurtzumb haben/das sage ich dir/
Oder kombst vngezauset nicht von mir.

Der mit dem Geldt.
Thu gemach gut Kerls/nicht also/
Wilt Geldt von mir bekommen/so:
Kom morgen in die Statt hienein/
Will ich dir geben auch das dein.

Der Edelmann.
Deß Gelds ein Theyl ich haben will/
Dann in meim Schloß brauch ich sein vil.

Der mit dem Geld.
Biß gschmeidig im Haußhalten dein/
So wird am Geld kein mangel sein.

Der erste Kauffmann.
Ein Wechsel ich erlegen soll/
Drumb kombst mir mit dem Geld jetzt wol.

Der mit dem Geld.
Fürsichtig richt dein Handel an/
So wirstu Geld zum Wechsel han.

Der ander Kauffmann.
Die Wahr ist jetzt in rechtem Kauff/
Darumb gib mir des Gelds vollauff.

Der mit dem Geld.
Thu dich zu vil nicht vberladen/
So kriegst du Geld ohn deinen schaden.

Der Wirth.
Deß Gelds thu mir ein Summ verehren/
Das ich die Gest kan wol Tracktiren.

Der mit dem Geld.
Nicht schind die Gest Tracktir sie recht/
Ein theil deß Gelds gib ich dir schlecht.

Der Handtwercksmann.
Jnn meim Hauß will mir nichts erklecken/
Drumb thu mir etlich Geld fürstrecken.

Der mit dem Geld.
Mach fleissig Arbeyt nichts verschwendt/
So kriegstu Geld biß an dein Endt.

Der HandtwercksGesell.
Mein Bott gib mir auch Gelds genug/
So hab ich zu dem Wandern fug.

Der mit dem Geld.
Mach nicht drey Feyrtag in der Wochen/
So kombst nicht ohn Geld her gekrochen.

Der LandsKnecht.
Ach Bott wie lang hab ich dein geward/
Es will doch nichts thun auff der gart.

Der mit dem Geld.
Zu einem Herren solst dich fügen/
So kriegst du Gelds ein gut genügen.

Der Bawer.
Die Gült mein Herr will haben schlecht/
Drumb kombst mir mit dem Geld gar recht.

Der mit dem Geld.
Bauw fleissig/das Wirthshauß du meyd/
Vertrawe Gott/Geld ist nicht weit.

Der Bott.
Biß willkom/Bruder mit dem Gelt
Hast mein Theil auch zusammen zelt.

Der mit dem Geld.
Sey fleissig/Treuw/verschwigen/schnell/
Ein theyl deß Gelds ich dir zustell.

Der Taglöhner.
Wenn mich doch auch ein Glück anging/
Das ich ein Theyl deß Gelds empfing.

Der mit dem Geld.
Jn deiner Arbeyt ruff zu Gott/
So gibt er dir auch Geld zur noht.

Die Pancketirer/als Spieler/
Sauffer/vnd dergleichen.
Erst wölln wir ligen in dem Luder/
Der bringt deß Gelds ein gantzes Fuder.

Der mit dem Geld.
Wolt jhr nicht besser Garn spinnen/
So wird mein Geld an euch zerrinnen.

Der Bettler.
Jch bin auch einer von den Armen/
Billich solte ich dich Erbarmen.

Der mit dem Geld.
Von Recht solst du der erst sein gewesen/
Dein Geld ist schon besonder gelesen.

Der Narr.
Es ist nun kommen dieser Gast/
Nach dem Mann hat geschrihen fast.
Nun sag mir einer jetzundt her/
Wem ist worden der Beuttel schwer.

Nr.22:

A.Alhier Siehstu/ O leser Mild/
Deß Leichten Schiffes Helm vnd schild
Sein Tugent vnd Gelegenheit/
Auch Priuilegi vund Freiheit.
Welche des Schiffs Herr vnd sein patron
Gubernator vnd Erbherr schon/
Mit grosser müh/ sorg vnd arbeith
Erworben hat mit kampf vnd streitt.
Daß Schiff wolst recht verstehen mich
Hat dies art vnd krafft an sich.
Daß es zu wasser vnd zu Land
Kanfahren/ ohn allen wider standt.
Vbr hohe Berg vnd tieffn Tahl
Auff ebnen weg/ breit/ eng vnd schmal
Vbr stock vnd stein/ ohn all gfahr/
Geht dieses Schiff fort immerdar.
Hat seinen gang/ geht stets von stat/
B.Dann es zwen flügel an sich hat.
Drumb hebt sichs über alle berg/
Jm Land/ obn vnd vnten vberzwerg
Auff diesen Schiff ist jederzeit
Aller hand Kurtzweil/ Lust vnd frewd.

Mit Essen/trincken/Springen/tanzē
Mit spielen/pereß/ Mümelschanzn.
Zu tag vnd Nacht/ja spat vnd fru/
Bringt man die zeit gar lustig zu
Für essen/ trincken vnd fahrlohn/
Für wollust/Iagt vnd anders schon
Muß mā dem Schiffher merck mich ebn
Des Monats einen Creutzer geben
So kan man haben obn gefehrd
Was einen nur sein hertz begehrt
Drumb kompt zu diesem schiff gerant
Zu Roß vnd Fuß zu wassr vnd Landt
Auff weg vnd steg/ durch manche weiß
Manch gutter Gesell/ mit gantzen vleiß
Bei diesem leich schiff in gemein
Wil ein Jeder der Erste sein

Weil drinnen ist so gar gutt zehren/
Vnd des schiff hat ein gutten Herren
Der all Monat ein Creutzer nimbt
Für speiß vñ tranck/ was sich mehrzimpt
Wo man hin wil/ das schiff sich lenckt.
Nun ist aus groß leicht schiff gehengt

C.Ein ander Nag vnd schifflein klein
Darinnen dann die jenign sein/
Welch habn mit der Fortun gestritten
Viel Schaden vnd vnfall erlitten
D.Zum leicht schiff eylen vnbesonnen
Auff Gutschē/pfaffen/Münch vñ Nōen
Die das Jhrige auff den plan
Verpancktirt vnd verhuret han
E.Von huren starck/blind/vnkeuschtoll
Zu Fuß vnd gantze wägen voll
Die nichts können verdienen mehr
Lauffen auch diesem Schiff zu sehr
F.Zu Pferdt/zu Gutschen vnd zu fuß
Sich mancher Kauffman nahen muß/
Auch mancher Krämer zum leichtschiff/
Weil sie in schulden stecken tieff.
G.Die Juden vnd Judens genossen
Die kommen auch herbey gesprossen
Welche mit jhren rencken vnd listn
Nicht mehr betriegen könn die Christn
H.Soldaten/landsknecht die zur zeit
Daß Jhrig gelassen im streitt

Verhurt/verfressen/verpancketirt/
Werden ins leicht schiff einlosirt
I.Allerley Handtwerck in gemein
Welche die arbeit achten klein
Ob sie schon arbeitt zur frist
Doch vor dreytagn versoffen ist
Vertorbene wirt/was mehr mag sein
Wolln auch in diß Leichtschiff hinein
K.Allerhand pöfel vnd Gesind
So man itzt hin vnd wieder find
Auff der Strassen/der Bettler Orden

Laufft auch herbey von allen orten
L.Die grossen Hanßen vnd Amptleut
Die Schultheß/ so der Obrigkeit
Nicht können thun jhr Rechnung recht
Herren diener vnd Zöllner Gschlecht
Zu Roß vnd Gutschn/mit grossen hauffn
Kommen diesen leichtschiff zugelauffn
M.Artzt/gauckler/haussirer vnd Botn
Welche die leut an keinen Ortn
Mehr btriegen können in gemein
wolln mit gwalt in diß leicht schiff hnein (.)

Nr.23a:

Der Kläger.
ALzeit tragen Sammet vnd Seyden/
Kan mein Seckel vbel leiden.
Viel Guts vnd Gelt verschencken/
Thut mein Seckel sehr krencken.
Vnd ein Pferd hundert Thaler werth/
Hat mir mein Seckel nicht beschert.
Zuhalten ein gros anzahl Knecht/
Mein Seckel auch schwerlich erträgt
Vielerlei Kost vnd frembder Wein/
Kan mein Seckel kein zhaler sein.
Täglich zu zehren bey dem Wirth/
Mein Seckel es zu gar verjrrt.
Zu bawen hett ich grossen lust/
Wans mein Seckel zuvil nicht kost.
Jn Rechtfertigung zlassen in/
Bringt meinem Seckel kleinen gwin.
Mit Weibern pflegen der Wollust/
Meinen Seckel zuviel es kost.
Vnruh vnd Krieg zu fangen an/
Mein Seckel nicht ertragen kan
Jm Spiel einsetzen grosses Gelt/
Meinem Seckel das gar nicht gfält.
Viel Hund zuhalten zu der Jagt/
Meinen Seckel solches auch lähr macht.
Wann ich auff mein Haußstandt nicht acht/
So fällt mein Seckel in Ohnmacht.
Wann ich mit frembden Gelt geh vmb/
Jch vmb mein Gelt vnd Seckel kumb.
Was ich anseh/das het ich gern/
Doch kans mein Seckel nicht beschern.
Ach das mein Seckel wer Gelts vol
So bzahlt ich meine Schulden wol
Darumb ich rath/ein jeder thu/
Das jhm sein Seckl mach kein vnrhu.

Der Spötter.
KLaid dich/wies dein Seckel vermag/
So darffst vber ihn keiner klag.
Frembts gschenck laß in dein seckel ein/
Dein aigen Schenck laß gstorben sein.
Gerath eins pferds/geh zufuß/glaub mir/
So pleibt dein Seckel völler dir.
Wa du allein selbst werst dein Knecht/
So wer deim Seckel gholffen recht.
Thues mavl richten nach deiner Taschen/
Kanst dannoch auch bißweilen naschen.
Wann du selten gehst zu den würten/
So darffst nit offt zahlen die ürten.
Schaw das du bawst mit maß vnd ziel/
So wirts deim Seckel nit zuvil.
Meid zurechten/möglicher ding/
So wird dein Seckel nit zuring.
Henck den Weibern nit zuvil an/
So wird dein Seckel besser bestan.
Kriegst so versetzt mit haut vnnd haar/
Fürs gelt: so hasts dest belder gaar.
Wann du die renck obm spil thetst wissen/
So kämbst öffter darvon vnbschissen.
Laß dich gnügen an eim haußhundt/
So wirt dein Seckel nit so wundt.
Dächtest all morgen an das nächtig/
So würd dein Seckel nie onmächtig.
Mancher sein seckel offt erquickt.
Den er mit frembdem Geldt recht spickt.
Thue Gelt in Seckel/so kan er bscheren/
Alles/was deine augen begeren.
Hastu nit Ge't/so nimbs auff borg/
Laß den der dirs leiht/haben die sorg.
Darumb ein jeder wol hab acht/
Vnd alles wol zuvor betracht.
Ehe das er etwas fahet an/
Obs sein Seckel auch leiden kan.

Nr.23d: (Nur rechte Spalte, vergl. Kap. 3.2.3 und 6.2)

Gegen Antwort.

WAnn jeder solt bey vnsern Tagen/
Den Seckel sein so thun beklagen/
So wirdt deß Klagens sein kein end/
Drumb dich ein wenig zu mir wend/
Jch will dir sagen auff mein Eyd/
Von deinem Seckel rechten bescheidt/
Wann du in deinen Jungen Jahrn/
Gelernet etwas vnd erfahrn/
Dermassen gute Künst gestudiert/
Das du drinn hettest Promoviert/
Oder sonst vil künstliche sachen/
Zu brauch deß Menschen lernen machen/
Oder so du in deinem Handl/
Geführet auffrichtigen Wandl/
Wann du selbst deinem Thun gewart/
Vnd nit auff frembde Leuth gespart/
Fein fleissig alles auffgeschriben/
Das dir nichts wer dahinden bliben/
Vnd alle ding fein wol versorgt/
Nichts vndichtigen Leuthen borgt/
Oder so du ein Ampts Person/
Demselben recht abwarten thun
Oder an Fürsten Höfen dich/
Gehalten hettest Ritterlich/
So hett dein Seckel dir zuhandt/
Versaget nit das Seyden Gewandt/
Hest einem wol was schencken könden/
Ein Pferdt vil Gelts wert mögen finden/
Künst deinem Standt nach Häuser bawen/
Kurtzweiln auch mit deiner Frawen/
Vnd was dein Hertz sonst het begert/
Dein Seckel dir es het beschert/
Drumb thu dein Seckel nit anklagen/
Sondern vor von dir selber sagen/
Daß du als vnhäußlicher Gast/
Dein Seckel nit gefüllet hast.

Nr.24:

Mein liber Herr/Jch kan Wolan/
Mein seufftzen nicht mehr vnterlahn
Dich anzuklagen peinlich schwer/
Nach dems die Noth erfordert sehr.
Du weist wol das die Eltern dein/
Als die Patron vnd Beschemer mein/
Sehr viel Jahr her mich habn augirt/
Mit Golt vnd Silber hoch geziert/
Gemehre/ gebessert/ wie Jch sag/
Von Jahr zu Jahr / von tag zu tag/
Gefüllt/erfrewt/welchs Jch der massen/
Zurühmen nicht kan vnderlassen/
Von Jhnen ward jch gespicket fein/
Mit Rothen gülden groß vnd klein/
Du hast aber nach Jhrem Todt/
Mich bracht in euserst gfahr vnd noth/
Als Jch nun kam in deine Hendt/
Vnd du annambst das Regiment/
Wann du hast wollen Essen/Trincken/
Oder schönen Jungfrewlein wincken/
Wann du hast wollen Pancketirn/
Mit deiner Gsellschafft dich recreirn,

Wann du hast wollen Tantzen/ springen/
Nach frewden/lust vnd Kurtzweil ringn
Wann du hast wollen Jagen/ hetzen/
Mit spielen/ Rennen dich ergetzen/
Hast mich alle zett gesprochen an/
Dir aus zuhelffen/wie Ich dan/
Dir stets willfahret/ vnd der massen/
Dich niemahl habe stecken lassen/
Nun machst es zu grob in den sachen/
Wilst gar ein Hādwerck darauß machn/
Ja wann jch wer von lautem stahl/
Mein Boden Von Ertzt vnd Metall/
Mein Riemen von Demanten stein/
So must Jch doch lang löchrigsein/
Dann jch von dir an manchen Ortn/
Vnzehlich viel gebraucht bin worden/

Jns vnuermögen bin ich kommen/
Dann Krafft vnd safft ist mir entrunē/
Dein grosse Gsellschafft hats gemacht/
Vnd dich von hauß vnd hoff gebracht/
Dein zinß vnd Rendt/auch dein Gültbriff
Sind kommen auf das leichte Schiff/

Deiner Acker vnd deiner Weingarten/
Thut jtzunder ein ander Wartn/
Dein schöne Wält dein Schaff vnd wiese/
Thū durchs Gesegn dirs Gott hinfliess
Dein Rind vieh so du gehabt hast/
Das ist nun gantz vnd gar verprast/
Drumb klagt dich an die Bulschafft dein
Das du niemahl verschont hast mein/
Die Schüssel klagt dich an zur frist/
Weil keine Speiß mehr in Jhr ist
Die Flasch wehklagt vnd heulet sehr/
Das sie jtzund muß sein so lehr/
Die Kanne dich gleichsfalls anklagt/
Kein Wein verhanden ist/sie Sagt/
Dein Pfert schreyet Rach vber dich/
Hat mangel ann Futder stettiglich/
Dein hundt thut dich anklagen vnd pochē
Dann Er findt weder bein noch knochē
Drumb ist die Schuldt nun aller dein/
Hettstu vorhin geschonet mein/
So wer vber dich wie Jch sag/
Gar nicht ergangen solch Anklag/

Nr.25:

Der Herr des Seckels.
Jch hab nunmehr ein lange zeit
Gelebt in wollust großer freudt.
Mit fressen, sauffen Tag vnd Nacht,
Hab ich mein leben zugebracht.
Gespielt, gerasselt frisch gesungn,
Bin v̈ber Tisch vnd Bänck gesprungn.
Hundert vnd eins, auch Peres spiel,
Hat mich kostet der Thaler viel.
Nun ist mir alle frewd genommn,
Jch bin gar vmb mein gütter kommn.
Hauß vnd Hof, vieh, äcker vnd Wiesn,
Hab ich laßen durch die gurgl fließn.
Drum ist zerrissn der Seckel mein,
Sih dort schlegt gar der Hagel drein.
Jch weiß nicht was ich soll gedenckn,
Jch dörft mich an diesn Baum bald henckn.
Dann mir vergangen muth vnd sinn,
Ade, liebr seckl, Jch eÿl dahin.

Der Seckel zu seinem Herrn.
Eyl hin ich hab drob kein verdruß,
Weil ich dein auch entgelten muß.
Du bist mit mir nach allem fleiß,
Vmbgangen gantz Tÿrānischr weiß.
Kein mitleidn hast mit mir gehabt,
Biß dich fraw Armut gar erdapt.
Drumb bin ich zerlumpt verrissn,
Lieber herr, laß dichs nicht verdrießn,
Das dirs ietzthut so v̈bel gan,
Vnd bey mir will der Blitz einschlan.
Diß alles macht die boßheit dein,
Hetstu vorhin geschonet mein,
Vnd nicht so offt gezogen mein Riemn,
Wie sichs dann hett sollen geziemn,
So wers mir vnd dir nicht so gangn,
Derblitz schlegt mich, vnd du must hangn.
Jch war dein Seckel vnd dein knecht,
Du warst mein herr: drumb gschicht dir recht

Nr.26:

Wer lusten hat zu grossem Spiel,
Vnd solches treibet offt vnd viel.
Auch tag vnd nacht sitzt in dem stich
Dem wirt die katz das beste viech.

Wer sich der Buberey̆ ergibt,
Vnd vnehrliche Weiber liebt.
Der nimmet ab ahn ehr vnd guht,
Vnd endt sein leben in armūht.

Wer als ein Jūncker will gebarn,
Mit mūmerey vnd schlitten farn.
Mit dantzen vnd des nachts hofiern,
Den thut offt nach Sōnen frirn.

Wer will Rennen, stechen, Turnirn,
Jn Rüstung sich vor andern Ziern.
Mit köstlichr kleidung vnd geschmuckn,
Den stöst die Armuht mit der kruckn.

Wer Jagen Hetzn vnd Baißen will,
Den kosten Hündt vnd falcken viel.
Der gwin den vnkost nicht kan tragn,
Zu letzt thut ihn die Armuht iagn.

Wer täglich Bawt vnd nit lest nach,
Vnd will durchziern alle gemach.
Den vberweltigt der vnkost,
Jn schuldt vnd Armuht er sich stost.

Wer gehzornig ist vnd stutzig,
Vnversöhnlich,verwegn trutzig.
Der bringt sich offt in kurtzer zeit,
Daß armut ihn sein lebtag reit.

Wer vor andre Bürg werden will,
Jhn leihen vnd borgen viel.
Derselb muß offt für gericht stan,
Dardurch verdirbet mancher man.

Wer Essen trincken will das best,
Auch täglich haltn wirtschaft vnd gäst.
Vnd Pursieren mit Jederman,
Der muß zu letzt offt mangel han

Wer kauffmanschaft treibt in die Landt,
Vnd hat auff die wahr kein verstandt.
Jst nicht auff all ohrt abgericht,
Der verdirbt ehe er sichs versicht.

Welcher ein grosses guht vermag,
Liegt doch im faulbeth alle tag,
Vnd zehrt allein von dem Hauptgut,
Den erschleicht zu letzt die Armut.

Wer vmbgeht mit der Alchimeÿ,
Zu Goldt will machn kupfer vnd Bley,
Der schmeltzet ein sein hof vnd hauß,
Dan ist dem schimpf der boden auß.

Nr.27a:

HOrt zu jhr Armen/ vnd jhr Reichen/
Die jrer wolfahrt thun nachschleichen/
Vnd jmmerdar hertzlich begehrn
Sich zu nöhren mit Gott vnd Ehren/
Aber die/so der Welt nach hossen/
Die machen täglich jre possen/
Dann jrer seynd ein grosses Heer/
Die gleichsamb fahren auff dem Meer/
Vnd sich von jrem Glück vmwenden/
Bey der Fraw Armut hie zulenden/
Der Welt Gott Bachus diser Zeit/
Täglich zu jhm locket die Leut/
Richt sie fein ab mit jrem Gut/
Schickt sie darnach zu der Armut.
DJe Apotecker seynd gar klug/
Bekommen wol jr Geld mit fug/
Vnd köndens wider auch verthon/
Wann er das seinig nicht wil hon.
Der Astronomus in den tagen/
An dem Gstirn muß sein Gelt erjagn/
Daruon er dann wird schwach vnd matt/
Lobt sich/ biß er kein Geld mehr hat/
Der Procurator deßgeleichen/
Sein Gelt thut mit dem maul erschleichen/
Welches er mit dem/ so jhn schmirbt/
Verthut/biß ein jeder verdirbt.
Der Schreiber thut auch geleichfalls/
Biß er die armut bringt an Halß/
Die Reisser vnd Formschneider all/
Brieffmaler vnd Buchbinder zmal/
Die seynd gern frölich alle tag/
Biß auch die Armut kompt mit klag/
Es seynd noch der Handtwercker vier/
Die alle auch gerne trincken Bier/
Maler/Glaser/Handschuhstricker/
Vnd die verwegne Pfannenflicker/
Die mawrer vnd die Zimmerleut/
Seind recht verwegen/ doch mit bscheidt/
Vnd will jr Lohn auch gar nit klecken.

Weiß vnd braun Bier thut jhn wol schmecken/
Goldschmid/Stainschneider vnd Bildhawr/
Haben am Zechen gar kein schawr/

Der Kauffman vnd der Jud/ die zwen/
Jn eim Handel beysammen stehn/
Der Müntzer/Goldschlager vnd Kramer/
Verthun jr Geld in grossem Jamer/
Die Kartenmaler in gemein/
Die Würffelmacher er groß vnd klein/
Thun trewlich auch darzu mit muth
Daß einer verspielt Haab vnd Gut/
Die Seckler/Gürtler/Nestler gut/
Hausen offt biß an die armut/
Die Metzger/Jäger/ vnd der Koch/
Die werffen das jhr in ein Loch/
Der Müller/Beck vnd auch der Bawr/
Bekommen jhre Nahrung saur/
Wann sie jhr sach nicht recht nachgohn/
müssens zu der Armut daruon/
Der Bierbrew/Wirth vnd auch der Schneider/
Werden in jrem Thun stets gscheider/
Doch weil das Zechen ist so gut/
Trifft sie endtlich auch die Armut/
Die Kürscher/Ferber/Huter/Weber/
Thut nicht belieben die Sewtröber/
Schuchmacher/Balbierer/Zanbrecher/
Seynd bey dem Bier auch gute Zecher/
Die Bader/Kieffer/Fingerhüter/
Bringen zusammen nit vil Güter/
Die Ledrer/Loder/Bürstenbinder/
Seynd recht verbrendte arge Kinder/
Schaffen dem Bacho jhren frommen/
Biß das sie auch zur Armut kommen/
Kammacher vnd Thuchscherer beyd/
Thun jren Weibern viel zu leyd/
Das vberig versteht man wol/
Jhr viel ich jetzund nennen sol.
Die Schmid/was arbeit mit dem Hamer/
Derselben seind ein gantzer Jamer/
Die haben all lust zu dem Zechen/

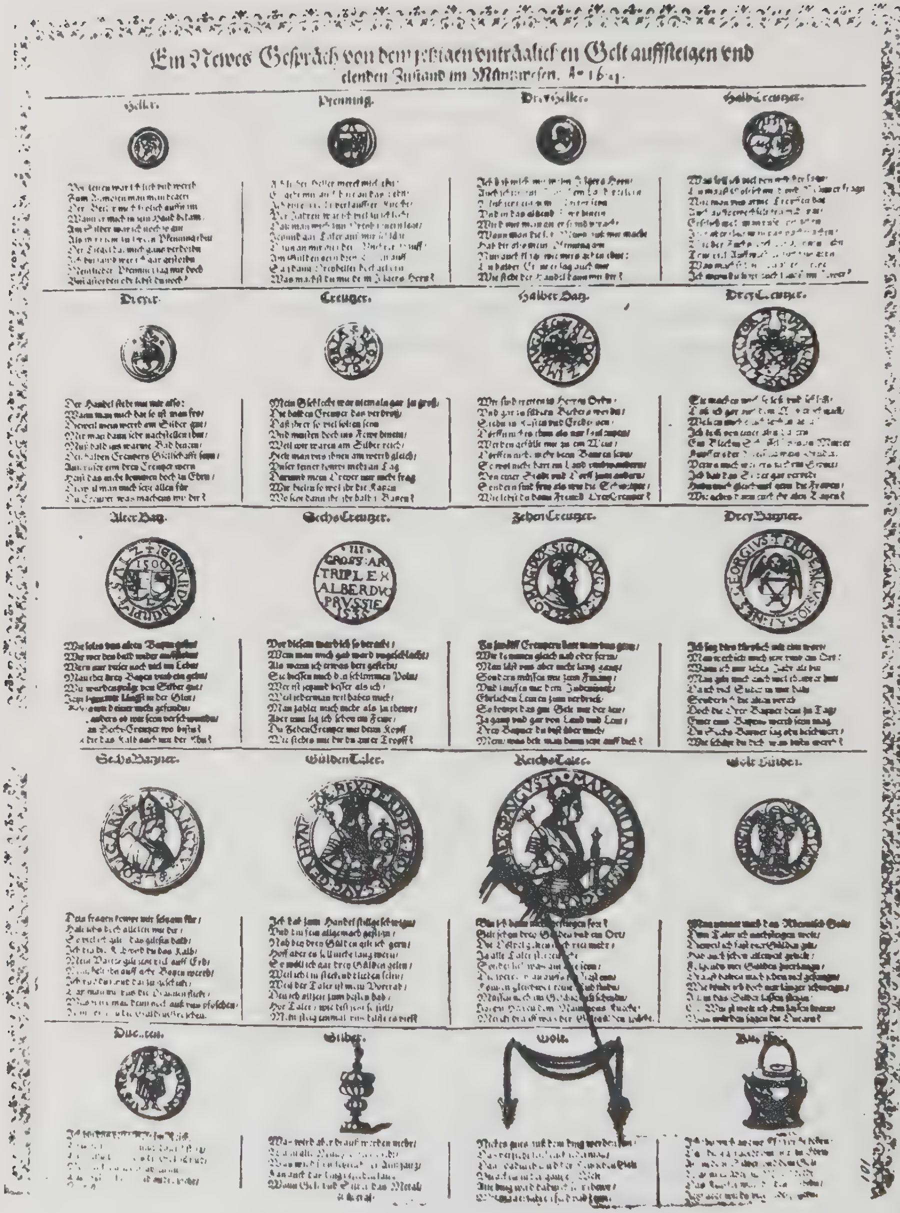
Lassen jhnen auch nichts abbrechen/
Jhr Weiber zancken ist vmbsunst/
Doch die mit hossen/haben gunst/
Die Kargen so jhnen abstohn/
Kein Frid bey jrer Gesellschafft hon/

Sattler/Hafner vnd auch Schleiffer/
Singer/Spiler/Geiger/Pfeiffer/
Die Leyrer/Zitter/Trummelschlager/
Die Ballenbinder/ vnd Sacktrager/
Die haben all gute vernunfft/
Vnd seind ins Bachi Bruderzunfft/
Der Stainmetz/Ziegler/Zimmerman/
Der Schreiner/Wagner/vnd fortan/
Die Schlosser/Drexler/Büchsenschuffter/
Seind allerzechen possen stiffter/
Die Biramenter/Silber/Sailer/
Die machen Wein vnd Bier nicht failer/
Ja man findt auch wol vil der Reichen/
Die sich Handtwercksleuten vergleichen/
So das jhrig verthun beyzeiten/
Biß sie zu der armut einreiten/
Floßleut/Fischer/Heftelmacher/
Die Melber/Hucker/Kiechelbacher/
Die Weinziehr/Karnziehr/vnd Bergknappen/
Seind theils recht verthone Bierschlappen/
Die entlich vor der zeit all müssen/
Mit dem Freßnarren all tag büssen/
Dann werdens Schalcksnarren darauß/
Ja recht Stocknarren in dem Hauß/
Die sich nit lassen weisen/lehrn/
Sich lieber zu der Armut kehrn/
Die werden rechte Hungerleider/
Täglich mit jrem Schaden gscheider/
Lufftschlicker/Nachtarbeiter grob/
Kotscheufler/Stattlumpen ohn lob/
Die alle muß Fraw Armut nöhren/
Könden sich jhr nicht mehr erwöhren/
Es geht also/wer nicht wil hausen/
Denen muß man mit Kolben lausen/
Aber ein recht Häußlicher Mann/

Jst bey Gott vnnd Menschen wol dran/
Wer Gott förcht/vnd wart der arbeit/
Der hat den Segen Gotts allzeit/
Leidt kein Armut in ewigkeit.

6.5 Abbildungen

Die Abbildungsnummern 1 - 27 sind identisch mit den jeweiligen Flugblattnummern.
Unter den Nummern 28 - 39 befindet sich das sekundäre Bildmaterial.
Die Bildnachweise sind in Kurzform gehalten, genaueres siehe unter: 6.2 'Materialkatalog', den jeweiligen Anmerkungen und der Legende auf S.278f. .


Ein Newes Gespräch von dem jetzigen unträglichen Gelt auffsteigen und
elenden Zustand im Müntzwesen. A° 16[illegible].
Heller.
Pfenning.
Dreyheller.
Halbe Creutzer.
Dreyer.
Creutzer.
Halber Batz.
Drey Creutzer.
Alter Batz.
Sechs Creutzer.
Zehen Creutzer.
Drey Batzner.
Sechs Batzner.
Gülden Taler.
Reichs Taler.
Gold Gülden.
Ducaten.
Silber.
Golt.

Nr. 1a (Ulm)

Ein Newe Rähterschafft.

Raht was ist das ich bitt dich drumb/
Hört sicht und greifft nit und ist stum/
Ist unempfindlich kan nit schmöcken/
Sein Leib und Glider gar nit ströcken/
In der gantzen Welt hin und her/
Erzeigt man jhm sehr grosse ehr/

Kan jhm doch selber helffen nit/
Steigt hoch und kan doch gehn kein tritt/
Er ist also arm und ellend/
Wer jhn angreifft beschmotzt die Händ/
Ist gantz krafftloß allhie auff Erd/
Sein doch die gantze Welt begert.

Es ist kaum ein ding jetzt auff Erd/
Im auffsteigen und hohem werth/
Als eben das Geld in gemein/
Es sey jetzt gleich groß oder klein/
Von gutem Gold und Silber klar/
Schier in der gantzen Welt fürwar/
Daruon gar vil zu melden wer/
Auß Welschen Landen biß hieher/
Wer doch solches hab angebracht/
Der es hab auffsteigend gemacht.
Secht wunder wie hoch ist es kommen/
Und an der Laitter hinauff klummen/
Daß es wol nit mehr weiter kan/
Wie es hie ist zusehen an/
Es seyn die Golguldin genennt
So hoch / daß man sie schier nit kennt/
Freylich ist es jhn wolgerahten/
Sie seynd schier über die Ducaten/
Die waren lang das beste Gold/
In hohem werth und reichem Sold/
Die Goldguldin waren SchatzGelt/
Auch die Ducaten wie gemelt/
Die theten lang gleichsam verschwiegen/
Bey vil Leutten verborgen ligen/
Jetzt aber müssen sie von Hauß/
Weil jhr gleichen so hoch kombt auß/
Und andere Goldstuck darneben/
Die man also hoch thut erheben/
Ja so hoch thut die Laitter zeugen/
Daß sie nit künden höher steigen/
Und ob man sie trieb mit gewalt/
Hat die Laitter kein hinderhalt/
Sie möchten mit solchem bossen/
Den Kopff an dem Himmel zerstossen/

Dann stieß einer den andern rab/
Ein Sprichwort ich vernommen hab/
Wann ein ding kommet gar zu hoch/
So muß es wider fallen doch/
Gott lest sich obersteigen nicht/
Sein Schlag ist gleich darauff gericht/
Er kan die Laitter bald außrotten/
Sie steht ohn das auff lauter Kroten/
Das Gelt von gutem Silber schlecht/
Beleibet nicht in seinem recht/
Wie es anfänglich ward geschlagen/
Vor Jahren und vor langen Tagen/
Die Königischen Daler werth/
Kommen auch für hoch an auff Erd/
Die Dölpel und die Silberkronen/
Thun als Edelleut her gronen/
Sie gelten so vil auff der bahn/
Daß mans schier nit mehr leyden kan/
Die Viertl eines Dalers gut/
Selten man einen finden thut/
In summa das gut silberGelt/
Ist jetzt gar augenem der Welt/
Man wirfet solches ein mit hauffn/
Das böß Gelt thut auch mit einlauffn/
Deß ringsten Gelt muß ich gedencken/
Das man nit unlangst thet verschencken/
Die Schüsseller und Russen Haller/
Auch die beschnittenen Jüden Daler/
Die Teschler truckte halbe Batzn/
Thut man jetzt fein zusammen kratzn/
Das war ein so unwerthes Gelt/
Dessen uns jetzt am meisten fehlt/
Im zahlen übrigem nauß geben/
Thut sich die grosse klag erheben/

Im kauffen und verkauffen hewe/
Ist das klein Gelt so mächtig thewe/
Das ist die klag jeder Person/
Welliche da zugegen stahn/
Der Burger/ Handwercksman und Baur/
Die sehen zu den sachen saur/
Wer die Laitter bracht auff die Welt/
Daran so hoch steiget das Gelde/
Das ist der Neydig Geitzig Mann/
Der stahet hie vor der Laitter an/
Welcher thut seinen Kindern zeigen/
Die hohe Laitter auffzusteigen/
Nach Reichthumb mit hohem nachsinnen/
Groß Gelt in der Welt zugewinnen/
Hie steht sein Geltsack und sein Koffen/
Die er voll alt Gelt thet einfassen/
Nicht das auff Wucher durch sein List/
Weil es in dem auffsteigen ist/
Der Baur thut sein Maul hefftig bören/
Muß sich mit harter Arbeit nören/
Der Scheffler möcht mit seinen Reiffen/
Das Gelt als ob der Laitter streiffen/
Der Burger gibt den zweyen recht/
Sein Gut nöhrt jhn und sein Geschlecht/
In summa was jetzund auffstaht/
Wider zu grund und boden gaht/
Dann Gott richt es also auff Erden/
Daß die Menschen erhalten werden/
Steig nit die Laitter der Welt weit/
Sonder die Laitter Gottes heut/
Welche führt in die Seligkeit
Dieselbig ist Christus mit Namen/
Die helff allen frommen zusammen/
Der in die Seligkeit sprecht Amen.

Augspurg / bey Daniel Mannajer/ Kupfferstecher/ bey Werthabruckerthor.

Nr.2b (Nürnberg)

Der GeltSiech.

Das Aussetzig verderbt böse Gelt/
Wirdt vns hiemit fürgemelt/

Wie es den schaden hat bekommen/
Vnd wie gar wenig es bring frommen

Der Leser.

WAs muß bedenten diser Mann/
So Jem Ellendt auff der ban/
Wie vbel ist er zugericht/

Das verderbte böse Gelt.

Ach Freunde kennst du mich dann nicht
War ich doch gar dein guter Freunde/
Sihest du mich an für ein Feinde/
Wie so/ das du nicht kennest mich/
Vnd ich thu so wol kennen dich.

Der Leser.

O Ich weiß gar nicht wie du mir/
So wunderbarlich kommest für/
Ich kan dich ja nicht kennen recht/
Wie zeichst auff so Ellendt schlecht/
Bist in einer Schlaffhauben weiß/
Als ein Aussetziger mit fleiß/
Was hast in deiner rechten Hand/
Ein Bettelbrieff ist je ein schand/
Was deut der Klepper den du hast/
In der lincken Hand also fast/
Auch das du dich mit deinem ruggen/
Hie so starck steurest auff dein Krucken/
Ey/ ey wie thust du so hart gehn/
[illegible]
Auch sag mir nur was [illegible]
Die Ketten an dem Füß bedeut/
Mein wer thut dir so köstlich beitzen/
Deinen rechten Füß auff die Stelzen/
Hast ein rechten Siechenrock an/
Mein sag wer bist du für ein Mann/
Gib dich doch zu erkennen mir/

Das Aussetzige verderbte böse Gelt.

So merck ich will es sagen dir/
Ein sehr fürnemer Mann war ich/
Von gutem geschlecht gar [illegible]
Schön starck frisch [illegible]
[illegible]
Trib allerley Gewerb fürnem/
Reichen/ Armen war angenem/
Einmals wolt ich hin von Franckfort/
Auff Leipzig zu/ vnder diß wurd/
Es sich also mit mir begeben/
Da etlich hohe Häupter eben/
Mit fürnemen Landherren theten/
Ohnewe wurden/ grossen streit hetten/
Als ich damals war auff der Strassen/
Da hette mich das Glück verlassen/
Es haben mich schnell vnuerhoffen/
Strassenrauber Geltmörder antroffen
Hielten mich gefangen/ theten hinlauffen
Mich den Hebreern verkauffen/
Dann jhrer mehr dann zu vil warn/
Vbel sein sie mit mir gefahren/

Dann ich hett gar ein schönen Hüt/
Daruff ein Schnur von Gold sehr gut
In meiner rechten Hand hett ich/
Ein Wag gemacht sehr köstlich/
Die ein Schüssel gantz guldin war/
Die ander gut von Silber klar/
In meiner lincken Hand ich hett/
[illegible] schwert von Gold gestet
[illegible] vil Königreich/
[illegible] Glieder zugleich/
Ein gestickten Rock von Gold ich trug/
Bin frey ledig mit gutem füg/
[illegible]
Mein handel trib ich vnbetrogen/
Als die Juden mein Wahr genommen/
Fro waren wo sie mich ankamen/
Mein Hüt von Gold namen sie mir/
Gaben mir die Hauben darfür/
Mein Wag sie mir genommen haben/
Den Bettelbrieff mir darfür gaben/

Mein gulden schwert namen sie mir eben
Den Klepper mir darfür han geben/
Wie einem Siechen auff der bahn/
Sie raubten mir auch zuuor an/
Meine gesunde Glider hinweg/
Die Lauren waren also keck/
Zogen mir auß mein Rock Goldfarb/
Mein schöne gestalt gleich verdarb/
Gaben mir disen Siechenkleyd/
Ja schlügen mir zu grossem leyd/
Die Ketten an mein lincken Füß/
Ach das ist mir ein herbe Büß/
Mein rechter Schenckel ist kein nutz/
Bin nichts werd ich stand oder sitz/
Solt ich nit zu erbarmen sein/
Kennst mich noch nit O Freunde mein/
Ich gib dir zu erkennen frey/
Welcher jetzunder ärger sey/
Der Jud oder der mich vorab/
Ihm schändlich zu verkauffen gab/

Ober hab recht daran gethan/
Daß will ich Gott vrtheilen lahn/
Vnd weil du mich wilt kennen nicht/
So hör doch meinen Namen bericht/
Das gute Gelt war geheissen ich/
Der lange zeit ist gewest vmb dich/
Darumb werst dich meiner nit schemen/
Dich meiner getrewlich annemmen/
Villeicht kan ich dir dienstlich sein/

Der Leser.

Ja in dem grossen Ellend dein/
Wirst du mir nit vil gutes thun/
Weil du nit kanst ohn Krucken gehn/
Dein ankunfft mich gar nicht erfrewd/
Ach wer sein die trewlose Leut/
Die dich hand also zugericht/
Sie bleiben gewiß ohn gestrafft nicht/
Jetzt ist nichts mehr an dir zu gewinnen/
Es heist mit dir jetzt weit von hinnen/
Der Goldschmidt achtet dein nit mehr/
Du bist Siech von den Juden her/
Ihr Flüch hat dich getroffen hart/
Dein inwendigs ist böser art/
Verkert/ es ist schand vnd spott/
Vor ehrlichen Leuten bey Gott/
Kein Artzet hilfft dir mehr auff Erde/
Du bist der seld nichts nutz noch werde/
Der Teuffelssiechen Judenhauß/
Hat dich gantz verderbet durchauß/
Du must dein Pfennig weiter geben/

Das Aussetzig verfälschte Gelt.

Du kanst dich mein nit wol erwehren/
Hab ich dir vor gefallen wol/
Laß mich mit dir hinkommen vol/
Es wird ein mal schon besser werden/
Wann der [illegible] kompt ab der Erden
Vnd Par der Fried wird kommen an/
Dann weil ich selber ob der ban/
Thu nur dieweil das bist mit mir/

Der Leser.

Ich kan es nicht abschlagen dir/
Zu thun an dir all mein vermögen/
Gar in ein Thur muß ich dich legen/
An ein sonders ort gar allein/
Sonst wird mir von dir als vnrein/
O Pax du edler Gast thu kommen/
So müssens all zu dem erstummen/
Dann wird dein gestalt verendert werden
In ein gut Gelt auff gantzer Erden/
Das ist mein wunsch von hertzen grund/
Vnd mein Gebett zu aller stund/
Vmb Fried/ Lieb vnd Einigkeit/
Diser hochen betrübten zeit/
Amen das geb vns Gott mit frewd.

Getruckt zu Augspurg/ in verlegung Daniel Mannasser Kupfferstechers/ beim Klenckerthörle.n.

Nr.3 (Ulm)

Der Lachend vnd wainend Müntz Legat.

Verzaichnus der groben Müntzsorten wie die von Anno 1609 biß 1623. ingemein gestigen vnd gfallen.

Jar	Monat	[illegible]
1609	Iulio	[illegible]
1610	[illegible]	[illegible]
1611	[illegible]	[illegible]
1612	Novemb.	[illegible]
1613	Februar.	[illegible]
	Septemb.	[illegible]
1614	Augusto	[illegible]
1615	Martio	[illegible]
	Novemb.	[illegible]
1616	October	[illegible]
1617	Maio	[illegible]
1618	[illegible]	[illegible]
1619	October	[illegible]
1620	Februar.	[illegible]
	Iunio	[illegible]
	Novemb.	[illegible]
1621	Ianuar.	[illegible]
	Februar.	[illegible]
	Martio	[illegible]
	Aprilis	[illegible]
	Maio	[illegible]
	Iunio	[illegible]
	Iulio	[illegible]
	Augusto	[illegible]
	Septemb.	[illegible]
	October	[illegible]
	Novemb.	[illegible]
	December	[illegible]
1622	Ianuar.	[illegible]
	Februar.	[illegible]
	Martio	[illegible]
NB Von diesem Monat Martio an [illegible]		
	October	[illegible]
	Novemb.	[illegible]
Nota Bey nachfolgendem Tax bleibt es biß dato.		
1623	Iunio	[illegible]
	Iulio	[illegible]
	Augusto	[illegible]
	Septemb.	[illegible]
	October	[illegible]
	Novemb.	[illegible]
	Decemb.	[illegible]

APollo ward von seine Räthen
Hoch[illegible] auff ein [illegible] gebeten.
Er wolt doch in alle Landen/
Ein Gsandtschafft wegen der
Müntz abfanden.
Dieweil sie gstigen vber dmassen/
Auch wider auff [illegible] abgelassen.
[illegible] doch [illegible] die schuld [illegible]/
Im Kauff Verkauff Verlust vnd Gwin.
Hierauff Apollo [illegible]/
[illegible] zu vns Teutschen sandt.
Den lachenden Democritum,
Vnd wainenden Heraclitum,
[illegible] wie man zweifflet nicht/
Ir Gsandtschafft [illegible] recht verricht:
Sie wider zum Apollo [illegible]/
Vor deme vnd vor seinen Glerten
Relation [illegible] eher
Democritus [illegible] an vnd rede:

DEMOCRITVS.

DEr Müntz vnd Thewrung halber gschicht/
Bey vilen [illegible] anderst nicht.
Dann was sie selber verursacht/
Ihn selber schad vnd vnheil gmacht.
Vnd sollen sie darff ich wol sagen/
Ihr [illegible] Torheit drumb anklagen.
Dann als man [illegible] Jaren/
[illegible] so begirig waren.
Vnd wünschten [illegible] in lauter Gold/
Was sie anrürten werden solt.
Da haben sich [illegible] gefunden/
Die auß Metall [illegible] wunden [illegible].
Die nachmals den [illegible] wol [illegible]/
Vnd auff Chymisch [illegible] möchten.
Sie [illegible] [illegible]
Auff [illegible] cohibiere.
Das Corpus in den lufft gebracht/
Vnd an dem Galgen [illegible] gemacht.
Als man nun [illegible] haben,
Vnd mehr Aufsatz als Einnam [illegible].
Da kam man von dem [illegible],
Auff das [illegible] legiern.
Das Silber lehrnet man addiern,
Vnd [illegible] künstlich subtrahiern.
Die Sorten [illegible] multiplicieren,
Den guten Thaler dividieren.
[illegible] man so lang [illegible]/
[illegible] man [illegible] geschrieen.
Nach deme nun von Jahr zu jahr/
Die grobe Müntz gestigen war.
Vnd [illegible] Müntzen [illegible]/
[illegible] wie [illegible].
Habens die Kauff- vnd Handelsleut/
Behalten noch [illegible].
Daß an vil Herren Höfen gar/
[illegible] war.
[illegible]
[illegible] vnd [illegible] werden.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Marck [illegible]

Gar wenig stuck von grobem Sorten/
Drauß aber seynd vil Gulden worden.
Mit denen ließ man [illegible]/
Ihr [illegible] Hirn.
Deß [illegible] gnug geschacht/
Auff Bawern [illegible] gemacht.
Insonderheit gefiel ihn wol
Daß man [illegible] sol
Den besten Eimer Wein [illegible]/
Da möcht ein guter Bruder sauffen.
Daß ein Schaff Korn ein Taler galt/
Ein [illegible] Batzen [illegible].
Da war ein [illegible]/
Wie man [illegible] führen
Vnd einen Taler vnd [illegible]/
In Summa es [illegible] alles [illegible]
Gar wolfeil/ vnd nichts [illegible] war/
Dann nur der Taler den man [illegible]
[illegible] vnd der Gulden vil/
[illegible] oder [illegible].
Doch konte man [illegible]/
Deß Fleisch vil Pfunde auch haben [illegible].
Vil [illegible] deß Schmaltz wol 20. pfundt/
Bey 20. Maß Wein man haben [illegible].
Als nun in solcher [illegible]/
Man mit dem Gelt [illegible] war.
Wolt jederman die Güter [illegible]/
Der mit dem Gelt war [illegible].
Da kam die löblich Obrigkeit/
Vnd macht hierinn den vnderscheid.
Sie [illegible] dem Geld die [illegible]/
Der Bawersman [illegible] sich drob.
Vnd wer dann auch sein [illegible]/
Wolt gutes Gelt von [illegible]/
Thet er die Augen besser auff/
Gab ein Verkauff nicht [illegible].
Gen Marckt was führen [illegible]/
Weil er dann het noch [illegible] Gelt/
Dorfft Gült nicht zahlen [illegible]/
Behielt er sein Traid in seiner Schewern.
Obwol nun [illegible] so böse Sorten/
Durch Schwabenland verrufen worden.
Auff welches man in allen sachen/
Wolt guten Tax vnd Ordnung machen.
Wie man dann gute Anschlag gmacht/
Vnd [illegible] Motus bracht.
Gleichsamb als ob der Bawrsman/
Des [illegible] nach [illegible].
Als ob [illegible] Verstand zufinden/
Bey [illegible] Mann vnd Bawrenkinden.
Wann doch die Bawren [illegible]/
Verwöhnt sehr vnd [illegible].
Von wegen der [illegible] böß/
So [illegible] Jahr [illegible] auch [illegible].
Vnd [illegible]
Man hett vil mehr auff Kisten vnd Beutl.
Pandect [illegible] an dem [illegible]/
Die waren in der Bawren Stadt.
Dann einmal nach dem Codice,
Der Bawrsman fragt Medice.
Vnd [illegible] gleichwol die Juristen/
In den [illegible] rathen [illegible]
Den Tax [illegible] für ein [illegible]/
[illegible] weder Obrigkeit noch Gott.
Dieweil nun das [illegible],
[illegible] werden [illegible]

Da braucht der Bawer kein Verstand/
[illegible] grob Sorten auff die Hand.
Vnd weil das [illegible] auff die Batzen/
So hoch im steigen auffgefahren
Wolt es der Bawr nit geben nach
Hielt immerdar starck auff sein sach
Drumb wann sich lang [illegible] vergleichen/
Man wolt lang nit [illegible] weichen.
[illegible] aber [illegible]/
Die [illegible] Zeitung hören.
Wie man sich jetzt werd schicken drein/
Weil Taler herab gstigen seyn.
Vnd sich [illegible] hab verlorn/
In ein so [illegible] werth.
Nun muß ich je zu disen sachen/
Nach meinem brauch von Hertzen lachen.
Daß in der Welt so [illegible] steht/
Die gleichsamb in der Faßnacht geht.

HERACLITVS.

Als nun Heraclitus die Red/
Mit weinen angehöret het.
Wischt er die Zäher von dem Gsicht/
Vnd gantz [illegible] also spricht.

APollo du vil klarer Schein/
Deß allerschönsten Liechtes dein
Hett man fürwar noch nie so sehr/
Als eben jetzt bedörfft bißher.
Daß euch [illegible] Jar voran/
Jr [illegible] möchten schawen an.
Dann ob gleichwol die Teutschen sind/
Deß Adlers Gemut vnd liebe Kind.
Hans doch bey disen Jahren eben/
Gar wenig [illegible] geben.
Die ire Augen vnd Gesicht/
An deine stralen [illegible].
Vil [illegible] leider so blind [illegible]/
Es möcht erbarmen einen Stein.
In so vil [illegible] schaden/
Seynd durch ir [illegible] vil gerathen/
Daß die Nachkommen zu beschwerden/
Noch wol [illegible] haben werden.
Es seufftzen wol die arme Leuth/
Nach einer guten Wolfeilheit.
Wenn aber ist der Taler [illegible]/
Vnd in der [illegible]/
Dem wird es Thewr [illegible]/
Was er darumb [illegible] kauffen [illegible].
Wie manches Junckerl das bißher
Auff seine [illegible] sehr/
Die ihn sehr groß vnd [illegible] machten/
[illegible] nach Herrn Diensten trachten.
Ach Witwen vnd die Waisen klein/
Wer ist der sie doch [illegible] bewein?
Die durch diß [illegible] verarmt/
Seynd [illegible] kommen vmb jr Gelt.
Wann ich wolt [illegible] gedencken recht/
Vor [illegible] möcht.
Hör was [illegible]
Für grosses [illegible] thun.
Weils Gelt [illegible] lauff/
Bracht man gen Marckt nichts zum verkauff
Daß liebe Traid [illegible]/
Daher dann [illegible] kam.
Vnd weil das [illegible]/
[illegible] grosser Frost

Von wegen mangel guter Speiß/
Kam Kranckheit auff vil manche weiß.
[illegible] der bitter Todt/
Wegen der [illegible] Noth.
Die Vrsach [illegible] der Welt/
Dieweil man [illegible] Gelt.
Der Neyd vnd Haß war [illegible]/
Weil [illegible] erkalt.
Auß Geitz vnd Neyd kam [illegible] Mordt/
Wie man erfuhr an manchen Orth.
Glaub Hoffnung/ lieb all gute Sitten/
Die waren [illegible] beschnitten.
Vnd [illegible] grösser ist der schad/
Weil man [illegible] so spat.
Die Thewrung hat den gmeinen Man
Im [illegible].
Die Bawrendörffel [illegible]/
Vnd seine Taler [illegible].
Der Reiche het noch [illegible]/
Darinnen er den sein [illegible].
So het sich auch der Handelsman/
[illegible] die Taler [illegible].
Der Bawersman [illegible] sich der Wort/
Vnd [illegible] also fort.
Daher nur mancher [illegible] Man/
Den Thewrungs schaden [illegible] han.
Das waren rechte Bawrenjahr.
Vor acht vnd neunzehen Jahren [illegible]/
Da haben sie es so weit gewagt/
Durch [illegible].
Jetzt [illegible] grosser [illegible]/
Der grossen Herrn [illegible]
Die auff den Talern [illegible]/
Daß manchem [illegible].
So ist der Bawren Teuffel [illegible]/
Jetzt [illegible] werden also [illegible]/
Wenn Taler sie vor [illegible]/
Jetzt aber [illegible] geschlagen/
So wöllen sie durchauß die zahl
Vom Gulden [illegible]
Hat also auch das Bawrenkind/
Den [illegible] Grind
Vnd [illegible] wie die [illegible]
So wenig Korn [illegible]
Vnd ein par [illegible] geben
Sie [illegible] auch darneben.
Wie wenig Traid der Bawren Stock/
[illegible] der [illegible] Noch.
Das [illegible] Jahr ward zu/
Das [illegible] sie.
[illegible]
[illegible]
Den [illegible] Marckt vnd Gassen/
Die sie [illegible] heten.
Man wird zum Müntz herunder [illegible]/
[illegible]
So kombts [illegible] an die Bawren/
Daß manchem wird Haut noch schawren.

APollo [illegible] gefallen [illegible]/
Ihr beider [illegible] Sach.
Vnd sagt wie er all sach [illegible]
Wöll stellen in ein guten stand.
Nach welchem gleich man auch dem Rath/
Jetzt wart die gantze Welt auff gnad.

Nr.4 (Nürnberg)

Trawrige Klage der Armen/ wegen der vbermachten

Geldsteigerung/ welche in allen Wahren eine vberauß grosse Thewrung macht.

ACh Gott das ist jetzt zuerbarmen/
Der Reiche frist das Fleisch der armen/
Sauget jhm aus Marck/ Schweiß vnd (Blut/
Zuerhalten sein grosses Gut/
Sanctus Paulus hat wol bedacht/
Weil wir nichts auff die Welt bracht/
Werden wieder nichts nemen mit/
Aus dieser Welt das geringste mit/
Sollen vns darumb gnügen lan/
Wenn wir das täglich Brodt nur han/
Denn wer gern reich werden wil/
Felt in Strick vnd Anfechtung viel/
Ja viel thörichte schädliche Lüst/
Die der Menschen verderben ist/
Denn sie werden versenckt in Grund/
In Sünd vnd Schand zu aller Stund/
Dann der Geitz eine Wurtzel ist/
Der manchen Man mit arger List/
Vom Glauben in den Irrweg führet/
Wie man an vielen Leuten spüret/
Vnd bleibt doch wahr wie man da singt/
Obs mancher nicht in Ohren klingt/
Es ist kein Brüderliche Lieb/
Die gantze Welt ist voller Dieb/
Es ist kein Trew noch Glaube mehr/
Betriegen/ liegen ist ein Ehr/
Ein jederman jetzunder vbet/
Was jhm in seinem Hertzen geliebt/
Wie wird aber ein solcher bestehn/
Wenn er vor Gottes Gericht sol gehen/
Klärlich wird hie gezeiget an/
Wie es jetzt treibet jederman/
Damit das nur der Arm allein/
Mit seinem Weib vnd Kindern klein/
Muß leiden Hunger/ Durst/ vnd Noth/
Hat er gleich Gelt kein Bier noch Brod/
Kan er davor bekommen nicht/
Weil es an kleinem Gelt gebricht/

Dann die gantzen Schreckenberger/
Die Tewrung machen so viel ärger/
Weil gantze Groschen vnd Pfenning/
Befunden werden so gar wenig/
Obs mancher hat/ jhm nicht gefelt/
Daß er drauff wieder geb klein Gelt/
Lest jhn ehe vngekaufft gahn/
Wann er nicht wil vor alles han/
Der Reich der nun Reichsthaler hat/
Der kan alles mit gutem Rath
Kauffen/ vnd ist jhm nichts zu thewer/
Weil jhm das alte Gelt gut Stewr
Von Tag zu Tag in Kasten bracht/
Darumb wann er seine Rechnung macht/
Vnd halts gegen den alten werth/
Die Thewrung jhn gar nicht beschwerdt/
Dann er hat in sehr viel Jahren/
Nicht wolfeiler kaufft die Wahren/
Dargegen dann dem Handwercksman/
Alls fünffmal thewer kömmet an/
Denn ob er noch so viel erwirbt/
Bey seinem Handwerck doch verdirbt/
Weil jederman wie man denn spürt/
Mit schlechtem Geld bezahlet wird/
So man aber als nach altem Werth
Bezahlete/ würd niemand gferd/
Würde auch die Tewrung nicht gespürt/
Die jetzt das leidig Gelt einführt/
Ein jeder thut das seinig sparen/
Getreyd/ Güter vnd andre Wahren/
Wils vor solch Gelt verkauffen nicht/
Daher alles/ wie ich bericht/
Hinderhalten wird/ vnverkaufft bleibt/
Keiner mehr gern Handlung treibt/
Sondern sicht wie er mit Muth
Den Armen schinden vnd schaden thut/
Daß er in dieser tewren Zeit/
Groß Armuth vnd auch Elend leyd/

Mit seinem Weib vnd seinem Kind/
Vnd auch alle sein Haußgesind/
Der Reich kaufft als ohn alles Ziel/
Weil er hat altes Geldes viel/
Vnterstehet sich auch auffs new/
Vnterzudrücken ohn alle Schew
Den armen/ welcher sehr betrengt/
Zu Gott rufft/ daß er Hülffe brengt/
Er rufft biß er endlich gewehrt/
Was er von jhm habe begehrt/
Hoff in dem will ich gar nicht jrren/
Wil keinem schmeichlen noch hoffieren/
Viel weniger krawen oder schmieren/
Die Warheit dar/ man so nicht zieren/
Wie denn die gmein Practic zmal/
Sich mercken lesset vberal/
Vnd wer darvon viel sagen/
Aber es darff es niemand wagen/
Dieweil der alten Warheit Geygen
Die Saiten gesprungn/ muß sie schweign/
Dems auch wol thut im Hertzen weh/
Sicut vult mittit vadere,
Wird auch daraus kein anders nit/
Sicut vult vadere vadit.
Darumb sol kein Christ erschrecken/
Gott wird als mit der Zeit entdecken/
Denn kompt ein Tag der ist gewiß
Des sollen wir warten ohn Verdrieß
Da kommen wir denn all zuhauff/
Vnd hört alles Elend auff/
Da wird denn nichts noch bleiben recht/
Es verderbt Herrn oder Knecht/
Denn wer da hie recht muß seyn/
Der lied nur in dem Hertzen sein/
Warheit/ die edle Tugend schon/
Die Gott bleibt im Himmels Thron/

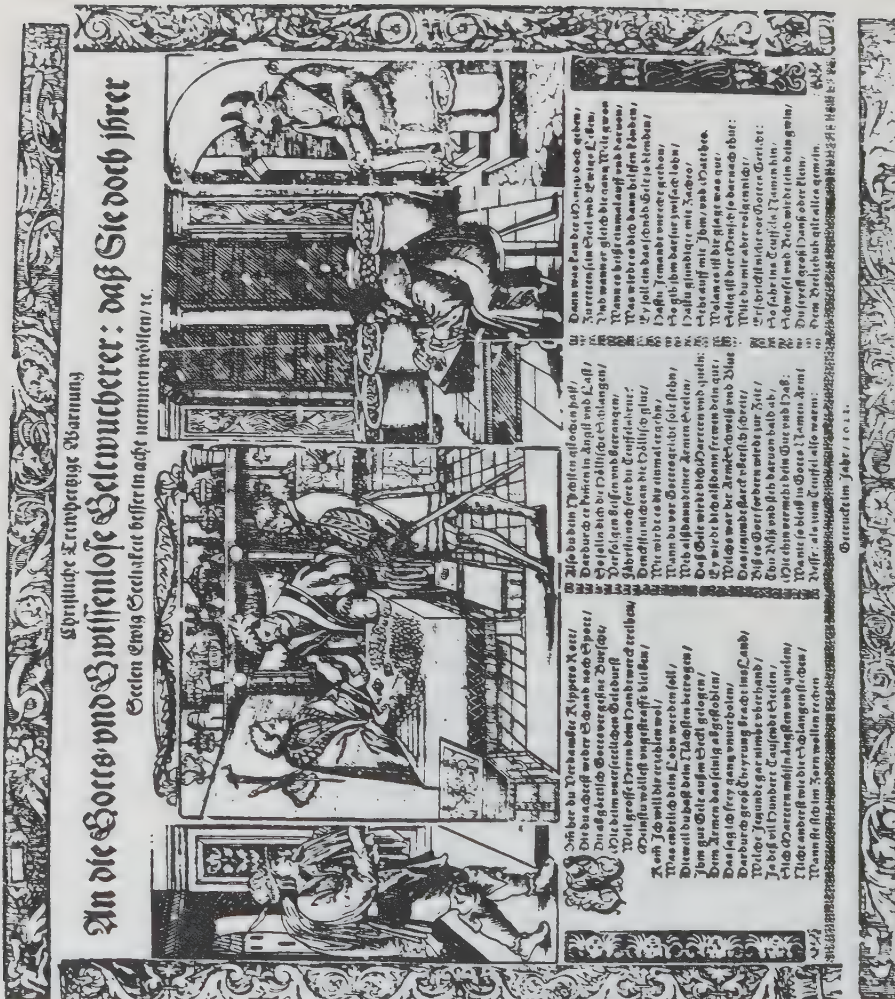
Gedruckt im Jahr/
M. DC. XXI.

Nr.5a (Nürnberg)

Wie der Reich den Armen trinkt

Der Arm der leidt ietzt große Noth.
Man nimpt ihm von dem Mundt das Brot
Zur Krafft kan er nicht kommen mehr.
Man gont ihm weder guet noch Ehr
Ein jeder dicht nach falschen Sinn
Das man ihn aussaug wie ein Spinn
Der Armen durren Mucken thut
Und labet sich mit ihrem Blut
Haut Fell wird alles gezogen ab
Das man In bring an Bettelstab:
Als dann geht es nach dem Sprichwort
Wie man das Opffer hatt gehort:
Der Reich frisst [illegible] den Armen
Das es muss Gott thun erbarmen
Endlich der Teuffel frist den Reichen
Werdens gefressen alle ungleichen:
Christliche Lieb wird gar veracht
Den Armen Mann auch gar auslacht
Erkaltet ist die Liebe gar
Wie mans im Wercke [illegible] thut.

Nr.6 (Coupe LV 47)



Nr.7 (Nürnberg)

Der Wucherische Müntzmeister.

Müntzmeister.

Lauffe zu / lauffe zu ihr lieben Leut/
In dieser angenämen Zeit/
Kompt her zu mir auff diesen Plan/
Merckt auff was ich euch zeige an:
Kompt her zu mir jetzt arm odr reich/
Ihr Jungen und Alten zugleich/
Schawet an hört zu ohn beschwerd/
Wie es beschaffen ist auff Erd/
Kriegesgeschrey / wie ist bekandt/
Erschallet jetzt in alle Land.
Ein jeder dazu Nacht und Tag
Sich bemühet / unnd dahin tracht/
Wie er möge viel Gelde und Gut
Samblen und haben guten Muht.
Wer viel Gelt hat ist lieb unnd werth/
Deß Dürfftigen niemand begert.
Wer Gelt hat kompt bald zu Ehren/
Arme thut man gschwind abkehren.
Wer Gelt hat wird gar hoch geacht/
Welches ich gar wol hab betracht.
Darumb die Müntz bald auff mich nam/
Daher ich bin worden ein Mann.
Ich thet bey meinen Spießgeselln/
Kipper und Auffwechßler bestelln
Mit fleiß daß sie auß alln Orten/
Die beste Müntz zu mir führten:
Daher mein Tiegl so sehr zunam/
Daß ich bald ward ein reicher Mann.
Vor Zeiten bey vielen Frawen
Heller / Pfenning / Dreyer / Batzen/
Wardn gehalten in schlechtem Werth/
Bißweilen sie niemand begert
Da solt es alles Thaler seyn
Odr Gold das ander war gemein.
Auch wündschtens in vielen Städten/
Daß sie solch schlecht Müntz nicht hetten.
Ich aber recht betracht die Sachn/
Gedacht du solt es anders machn/
Mein Schmeltz Tiegel nam sie gern an/
Daher ich ward ein reicher Mann.
Doch diese Müntze nicht allein/
Sondern auch Groschen und Creutzr fein/
Was / Reichsthaler in grosser Zahl/
Wurdn mir zugeführt überal/
Welchen ich gar geschwind und bald/
Verändert ihr erste gestalt/
Mit Kupffer ich das weiß abtrieb/
Daß mir schön rot farb überblieb.
Daher ichs auch so weit gebracht/
Daß Kupffer jetzt wird hoch geacht/
Da vor Jahrn das Silber allein/
In grosser Herrn Schatz ward glegt ein.
Thut fürwar an jetzo mit gleichn
Kupffer fein mählich mit einschleichn/
Und wann ich das nicht hett gethan
Wer ich nicht geworden ein reicher Mann.

Fräwlein Conscientia.

Ja freylich du keinnützer Heldt
Verschmeltzest viel Silber und Gelt
Was zuvor von Silber gewest/
Für Kupffer sich jetzt sehen läst
Daher bist wordn ein reicher Mann.
Aber merck was ich dir zeige an/
Du hast betrogn viel grosser Herrn/
Die Kauffleut thust du auch verirrn
Dein schmeltzen macht daß gstiegen seyn
So hoch ihr Wahren in gemein
Daß was man mit müh und sorgen
In vielen Wochn hat erworben
Umb ein Ein Zeugs bald zahlen muß/
Solt das nicht bringen groß Verdruß/
Du machest daß dem armen Mann/
Kein Pfenning jetzt man geben kan.
Hiedurch dem Crämer sein Wahren bleibn/
Kan sein Nahrung nicht weiter treibn
Das Marck ihm zicheft auß dem Bein/
Drüber er seuffzet in geheim/
Der Armen Thränen über sich steign/
Werden nicht ungerochen bleibn
GOtt wird dich stürtzen gar geschwind/
Entgelten wirdts dein Weib unnd Kind:
Dein Glück wird sich wenden gar bald.
Wirst haben ein viel andr gestalt
Ob du schon blühst ein gering Zeit/
Wirst bald drauff haben viel Hertzleid/
Drumb schicke dich nur fein darein
Jetzt muß und soll dein Garauß seyn.

Müntz Meister.

Ach wie ist mir so angst und weh/
Wo bleib jetzt ich / nicht länger hie steh/
O weh weh was für ein Gesicht/
Hat mir erschröcklich ding bericht.
Groß ist mein Jammer und Elend
Die gantze Welt ist mir zu eng.
Warlich gar viel hab ich betrogn
Und sie gar schändtlich außgesogn
Ihr Kipper und Auffwechßler ebn/
Bringet mich jetzund umb mein Lebn
Drumb nemet diß gar wol in acht
Jetzt fahr ich hin zu guter Nacht.

ENDE.

Nr.8 (Ulm)

Der hochschädlichen Wipperer vnd Kipperer/als Gelt/Land vnd Leuts verderber Lehrmaister.

Ich trag allhie wie ihr secht wol/
Der Lehrenbrieff ein Reyfkorb vol/

Vnd gib eim jeden ein/der bey
Mir das Handwerck hat gelernet frey.

Erbey merckt auff ihr Wipperer/
Ihr Wucherer vnd ihr Kipperer/
Ihr Geltsüchtige hie auff Erden/
Vnd all die bald Reich wöllen werden/
Es seye gleich Herr oder Knecht/
Ich kan euch alle lehren recht/
Ich bin ein Maister abgeriben/
Hab diß Handwerck schon lang getriben/
Es ist mancher Mensch in der Welt/
Der dem Handwerck mit fleiß nachstelt/
Aber es will sich schicken nicht/
Das macht er ist nicht abgericht/
Derhalb folgt mir/das bitt Ich euch
So will ich euch bald machen Reich/
Vnd gelt deß haben grossen gwin/
Dann ich ein alter Maister bin/
Hab schon vil das Handwerck gelehrt/
Ihnen auch Lehrenbrieff beschert/
Vil Königin vnd Potentaten/
Ist bey mir die sach wol gerathen/
Das sie bekommen Gut vnd Gelt/
Ja gantze Länder in der Welt/
Deß habens längst die Lehrenbrieff/
Dort vnden in der Höllen tieff/
Bin eben jetzt gleich auff der strassen/
Mein Lehrenknechten gleicher massen/
Die bey mir außgelehrnet eben/
Jedem ein Lehrenbrieff zu geben/
Damit sie ewig bey mir leben.

Vermahnung vnd Warnung.

Gewarnet sey ein jeder Christ/
Was Stand vnd Würd derselbig ist/
Laß sich disen Maister verflucht/
(Der nur der Leut verderben sucht)
Nicht bethören oder verführen/
Oder euch ewer Hertz berühren/
Dann er ein falscher Lugner ist/
Steckt vol Betrug vnd arger List/
Darmit er die Weltkinder gschwindt/
Vberlistet sacht vnd verblindt/
Vnd sonderlich in diser zeit/
Da sich dem Wucher gar vil Leut
Ergeben vnd gantz ärgerlich/
Mit Kippern bereichen sich/
Als einem Laster gantz verrucht/
Welches Gott selber hat verflucht/
Das solche Leut seyen verdampt/
Die solches treiben vnuerschampt/
Drumb bitt ich euch laßt darvon ab/
Sonst wirdt gewiß die Höll ewr Grab/
Laßt ab weil ihr noch fliehen kündt/
Vnd nicht verderbt in solcher Sünd/
Ehe euch ewr Lehrmaister betrieb/
Den Lehrenbrieff in Büsen schieb/
Vnd darmit in die Hölle weiß/
Ewig mit Pech vnd Schwefel speiß/
Deß ihr denn habt ein schlechten preiß.

Gedruckt zu Aug'purg/ In verlegung Daniel Mannasters Kupfferstechers/ beim Kleinckerthörlein.

Nr. 9 (Ulm)

Der Jüdische Kipper vnd Auffwechßler.

Also geht es zu in der Welt/
Ein jeder strebt nach Gut vnd Gelt/
Schinden vnd schaben ist ein Kunst/
Wers wol kan/der erlanget Gunst/
Das alte Weib Betriegerey/
Ist jetzt wider geboren new.
Caligula viel hindter sich
Gelt Würmer gelassen/spür ich.
Nero schon längst ist aussgeflogn/
Welcher viel Leut sonst hat betrogn:
Dannoch sind seiner Folger viel
Geblieben/welche treiben das Spiel.
Dieser erdenckt new Inuention,
Davon er hat grossen Lohn.
Ein ander räist in ferne Land/
Kompt bald wider mit reicher Hand.
Die Kauff Leute wissen gar ebn/
Dem Kauffer süsse wort zu gebn/
Damit sie gar nach ihrem Willn/
Die lären Seckel können fülln.
Bald kompt einer auffgezogen/
Bringt herfür welchs gar erlogen/
Leidet er Noht/vnd hat kein Gelt/
Zum Narren er sich gar verstellt.
Singer/Springer/Gauckler übral/
Findet man jetzt in grosser Zahl.

Umbs Gelt durch viel vnnütze Thand/
Werden betrogen Leut vnd Land:
Vnter diesen thut man spüren/
Wie jetzund das Fähnlein führen/
Die Kipper vnd Auffwechßler sein/
Ihr Orden ist groß vnd gemein:
Es ist kein Stadt/es ist kein Land/
Da man nicht mercket ihre Hand/
Kippern vnd wechseln Tag vnd Nacht/
Sie habens schon dahin gebracht/
Daß gute Müntz ist weggeführt/
Dafür man jetzt nur Kupffer spürt.
Ihr kippen bringt in grosse Noht
Viel Leut/darzu in Hohn vnd Spot.
Ihr kippen Nahrung auffhebt gar/
Wie jederman ist offenbar.
Ihr kippen Gott im Himmel hoch
Erzürnt/viel weniger gefällt noch:
Die lieben Engel auch nit bleibn/
Wo man solch Handthirung thut treibn/
Sondern gar bald an alln Enden/
Thun sie sich von jhnen wenden.
Iustitia mit jhrer Wag/
Führt über sie gar grosse Klag/
Weil sie nicht achten/wie bekandt:
Thu recht/förchte Gott/schew niemand.

Fraw Avaritia mit Macht/
Hat sie bald in jhr Netz gebracht/
Diesem Weib nach jhrem begehr/
Folgen sie nach ohne beschwer.
Aber was man erworben hat/
Mit jhr fleugt hin/vnd nimbt bald ab:
Alles endlich den Krebsgang geht/
Ist nichts gewiß bey jhr/vnd steht
In Schand vnd Laster mit gewalt
Bringt all/die jhr nachfolgen bald/
Erzeiget sich erst lieb vnd fein/
Gleich wie ein schönes Jungfräwlein/
Hernach sticht sie nach Schlangen Art/
Groß Schmertzen vnd Pein sie gebärt/
Führt zum Verderben vnd groß Noht/
Ins hällisch Fewr vnd ewigen Todt.
Drumb ist mein raht sih dich jetzt für/
Laß kippen fahren weit von dir/
Ernehr dich redlich bleib im Land/
Deß hast du Ehr vnd keine Schand/
Sonsten dir wie deinem Geselln
Dem Müntzer/bald werden nachstelln/
Schand/Spot/Jamer/schmertzen/Elend
Allhie/vnd künfftig ohne End.

ENDE.

Nr.10 (Ulm)

Müntzbeschickung der Kipper vnd Wipper.

ES ist jetzt kommen die letzte Zeit/
Von welcher Christus Prophecceit/
Daß grosser Trübsal solte werden/
Von Angst vnd Noth auff dieser Erden/
Grosser Furcht vnd Wartung derer Ding/
Die sich noch nie vom anbegin
Auff der Welt haben zugetragen/
Darüber die Leut werden zagen/
Es kan auch wol nicht anders seyn/
Denn Trew vnd Glaub ist worden klein/
Barmhertzigkeit wird nicht gefübt/
Gott vnd der Nechst auch nicht geliebt/
All Tugenden werden vertrieben/
Gerechtigkeit ist in Himmel gestiegen/
Drumb ist jetzt die Eyserne Zeit/
Da all Nahrung zu Boden leit/
Es raubt vnd stilt nur jederman/
Auff was weiß er nur immer kan/
Wie öffentlich ist jetzt am Tag/
Drumb ich euch ein Histori sag/
Die sich da vor wenig Tagen
Auff freyer Strassen zugetragen/
Ein Wagen mit vier starcken Rossen/
Fuhre daher auff der Strassen/
Er war beladen also fast/
Daß die Roß an der schweren Last/
Zu ziehen hatten/ daß sie bogen
Ist warlich war / vnd nicht erlogen/
Ein Reuter sah den Wagen an/
Er sprach/ mein Ehrlicher Gespan/
Was führestu da vor eine Last/
Sag mir / was du geladen hast?
Er sprach / mein lieber frommer Herr/
Es ist eitel altes Kupffer/
Von Kesseln / Blasen / vnd Pfannen/
Küpffern Rinnen vnd Badwannen/
Vbern hauffen zsammen gschlagen/
Das führe ich auff meinem Wagen/
Der Reuter sprach wo dann mit nauß/
Sag mir was wird gemacht darauß?
Eitel Müntz will man drauß machen.
Der Reuter fieng an zu lachen/
Das muß wol werden ehelich Geld/
Damit betrogen wird die Welt/

Woher kommen die Silberblick/
Damit das Kupffer wird beschickt?
Daß man gute Müntz macht daraus/
Nach des Reichs Constitution?
Daß nemen sie gar nicht in acht/
Dort auff den Boten gebet acht/
Der alsbald folgt meinem Wagen/
Kan eben so viel Silber tragen/
Als man braucht zu der beschickung
Dieses Kupffers / ist gar genung/
Es muß alles zu grunde gehn/
Die lenge kan es nicht bestehn/
Dann es ist jetzt des Teuffels Frucht/
Herfür kommen ein edle Zucht/
Kipper vnd Wipper sind sie genandt/
Das acht man vor grossen Verstandt/
Ob es gleich ist recht Teuffels tück/
Achtens doch für ein Meisterstück/
Damit man vnter den Reichen schein/
Den Armen bringet vmb das sein/
Darzu den Gottlosen ist jag/
Zuverderben Nacht vnd auch Tag
Den Armen/ vnd verschonen nicht
Was sie bekommen ins Gesicht/
Fragen nach keiner Straff der Alten/
Sondern lassens den Teuffel walten/
Sagen/ wir machens wie wir wolln/
Wie wir nur können vnd auch solln/
Es muß jetzo nur alls sein recht/
Wer das nicht thut ist viel zu schlecht/
Er taug auch nicht in diese Welt/
Mangelt beydes an Gut vnd Geld/
Solche seind verbunden ohn Zweiffl
Mit jhrem Vater dem leidign Teuffl/
Weil er sie vnter seinem Reich
Gefangen helt alle zugleich/
Auff daß sie sein Leibeignen seyn/
Vollbringen was er jhn bläst ein/
Der wird sie auch kräfftiglich stercken/
Daß sich mit Worten vnd mit Wercken/
So tieff in diese Sünd verbinden/
Daß er wol keinen lest dahinden/
Von diesen Gottlosen Leuten/
Die in diesen schweren Zeiten/

Vrsach sind daß solch böse Geld
Wird eingeführet in aller Welt.
Denn je mehr der Reichsthaler gilt/
Je mehr der Müntze man abstilt/
Macht leichte groschen vnd schreckenberger/
Achtgroschenstück noch sehr viel ärger/
Es gehet nur vber den Armen/
Gott wolle drein sehn vnd sich erbarmen.
Dann das Kippen in dieser Zeit/
Brauchen Kramer vnd Handelsleut
Nicht allein / sondern es ist auch
Bey gelehrten kommen im gebrauch/
Denn mancher sein Erbarer Man/
Der lang studirt, vnd wenig kan/
Vnd führet einen hohen Tittel/
Nehrt sich aber von dem Kippen/
Daß er wol sonsten gar nicht thet/
Wann er so viel studiret hett/
Daß er sich davon könte nehren/
So könt er sich des Kippens wehren/
Aber deß Teuffels Geitz vnd Pracht/
Hat die Welt voll Kipper gemacht/
Ob wol keiner allhier genennt/
Darbey aber man sie bald kennt/
Wann sie viel Geld gebracht zuhauff/
Schöne Häuser vnd Garten kauffen/
Landgüter / Wiesen vnd auch Feld/
Vor solch leichtfertig Kippergeld/
Daß sie es bey zeit werden loß/
Auff daß / wenns ein mal kriegt ein stoß/
Daß sie keine Handlung mehr treiben/
So könnens auff den Gütern bleiben.
Wie kompt der Handwercksman darzu/
Der sein sawer Arbeit vnd Müh/
Mit solchem Geld muß bzahlen lan/
Da dargegen der Handelsman/
Alles auff seine Wahren schlegt/
Damits jhm gnug in Kasten tregt/
Er muß es thun / darff es sagen/
Weil die Reichsthaler auffgschlagen.
So geb Gott dem so langs Leben/
Vnd kein gesunde Stund darneben/
Nach diesem Lebn das Hellisch fewr/
Der die Reichsthaler gmacht so thewr.

Nr.11a (Hamburg)

Epitaphium oder deß guten Geldes Grabschrifft.

Den Wegweiser auff der Baan
Was bedeut als mit dem Geldt an/

Ist es nicht richtig genug der zeit/
Unfrid und Widerwertigkeit.

WO sind doch Leut also verflucht/
So arg/verschlagen vñ durchsucht/
Als die Gottlose Juden seyn/
In den Müntzhandel gesetzt ein/
Seind die ärgsten Feind in der Welt/
Die zu grund richten das gut Geld.
Hie kömpt ein Christ/
Der ärger ist/
Merck Jud sehr gut Geld bring ich dir/
Was gibstu auff den Wechsel mir?
Auff den Gulden Häller zu lohn/
Jud. Da hastu 30 Kreutzer schon.
Christ. Wz auff den Guldē Pfeniz im brauch
Jud: Hier hastu 30. Kreutzer auch.
Christ: Was auff den Gulden Kreutzer her/
Jud Zehen Patzen gib ich dem ihr.
Christ: Was auff den Gulden halbe Patzn/
Jud: Hie hast 24. Patzen in dein Tazn.
Christ: Was gibst du auff ein Guldē Groschn
Jud: Ein ist hast nit hart drum droscha.
Christ: Auff ein K. 6. Kreutzer was gibst dar/
Jud Da hastu einen Gulden bar.
Christ: Auff ein Gulden Drey Pätzner wol.
Jud Ein Gulden 5 Plappart für wol.
Christ Auff 2. Gulden Sechs Pätzner was/
Jud: Vier Gulden 30. Creutzer fürbas.
Christ: Was gibst auff ein 12. Pätzner gut/
Jud. Dreissig Kreutzer ist mir zu werth.
Christ: Auff ein Reichsthaler was gibst ein/
Jud: Fünff Gulden 30 Kreutzer fein.
Christ: Was gibst auff ein Guldgulden mir.
Jud: Fünff Gulden 30 Kreutzer dafür/
Christ: Endtlich/was gibst auff 1 Ducaten du
Jud: Acht Gulden 30. Kreutzer darzu
Je besser Geld/je mehr gib ich/
Darauff darnach so richte dich/
Komm bald zu mir wider in samm/
Ich zahl dirs wol bey meiner scham.
DIß Epitaphium O Christ/
Deß guten Geldes Begräbnuß ist.

Schaw an der Gottloß Christ werab/
Trägt selbst das gut Geldt zu dem Grab.
Das ist der Juden Teuffels Ziegl/
Zu dem solt sein ein starcker Prügl/
Auff jhren Rucken für ein jahr/
Sag O Leser/ist es nicht wahr?
Der Geitzteuffel ist der recht Thäter/
Der Wucherer deß Gelds Verrähter/
Die bringens den Juden gestiffen/
Wo köndten sie das Gelde sonst wissn.
Die werffens in den Tiegel je/
Gott werff sie in die Höll dafür/
Ist ob Gott will nicht lang dahin/
Wird die Höll seyn ihr aller Gwinn/
Wiewol sie dessen nicht besorgn/
Der Umbhang helt ihr Sach verborgn.
Discordia vns fein andeut/
Diser Welt widerwertigkeit/
In hohem vnd Niderm Stand/
Unter deß das gut Geld zuhand/
Schreyt vmb hülff/das es muß von
Den Juden schändlich zu grund gahn/
Ja es schreyt vber die danebn/
So jhnen den Gwalt haben geben.
Unter dem obgemeltem Fürhang/
Hat die Gerechtigkeit kein Gang/
Dann jhr Klarheit will nicht hinein/
Hie bey den Teuffels Juden seyn/
Dieweil sie als der Edel Schatz/
In der schnöden Welt hat kein platz.
Weil die Welt im Unfrieden steht/
Die zeit der Juden Geitz fortgeht.
Schickt aber Gott guts Regiment/
Der Juden Teuffels Geldt sich endt.
Ihr wider Christische Boßheit/
Mit all jhr Ungerechtigkeit/
Ihr vngerechtes Geld zumal/
Gemacht von allerley Metall/
Wer das nach jhnen schmeltzen thut/
Bringt darvon kaum 1. Pfenning gut.

Solt das nicht zubeklagen sein/
Gegen dem guten Geldt gemein.
Hie spürt man jhren Neid vnd Haß/
Gegen der Christenheit ohn maß/
Vorzeiten hat man sie erkennt/
Mit jhrem falschen Gelde verbrennt/
Man sicht in aller Welt vmbher/
Daß kein Gerechtigkeit ist mehr/
Warumb sie hat keinen Fortgang/
Das macht der Welt Teuffels vmbhang/
Der in allem nicht schafft das Gut/
Biß Gott den Fürhang himweg thut.
Secht der wigt das Gelt mit Untrew/
Ey daß es sein letztes wegen sey.
Hinder jhm schlegt der drauff das Prägl/
Ach daß sein Seel auch darob leg/
Sampt seiner Müntz tieff in der Erdn/
Daß der Wundsch an jhm war soll werdn/
Daß der Träger/Graber/Todtengräber/
Kämen in Höllischen finstern Nebel/
Was wündsch ich? Sie haben mehr Plag/
Weder man jhnen wündschen mag.
Es ist vmb den Armen zu thun/
Dem thut es vbel darob gahn/
Weil die gut Müntz starck geht zu grund/
O Christ bitt Gott hertzlich jetzundt/
Daß er vns laß nach disem Zorn/
Die Himlische Müntz widerfahrn/
Dardurch vns Christus mit Wolthat/
Erkauffet vnd erlöset hat/
Von der Müntz deß Teuffels die zeit/
Als der verfluchten Unwarheit/
Deßwegen last vns bitten gleich/
Den lieben Gott im Himmelreich/
Daß er abwend diß vngemach
Das wird gedruckt zu Denck jm nach.

Zu Augspurg bey Daniel Manasser Kupfferstechern beym Werchabrucker Thor. Ao 1621.

Nr.12a (Ulm)

Kurtzer vnd einfeltiger/ jedoch klarer vnd sattsamen vnterricht vnd beschreibung/ welches doch eigentlich der ehrlichen Gesellschafft/ so man KIPPER vnd WIPPER nennet/ vrsprung vnd ankunfft sey/ durch was mittel sie zugenommen vnd gestiegen/ was für schöne früchte sie gewircket/ vnd schließlichen/ was für ein end vnd belohnung sie einsten zu gewarten haben:

Allen den jenigen die sich dieser Zunfft theilhafftig gemacht/ oder derselben in etwas zugethan vnd beförderlich seyn/ zur trewhertzigen warnung/ andern aber zur Lehr vnd Trost vorfasset/ vnd in dieser Figur vorgestellet

Durch

DICÆOPHILUM MISOKIPPUM

Christianopolitam.

Hier lerne lieber Leser frey/
Daß Kippen nur ein Handwerck sey.
Nackend kommt ich auff diese Welt/
Ein leere Tasch ohn alles Geldt
Die ist mein Patrimonium,
Doch lest die Kunst nicht kommen umb/
Durch Kippen schwung ich mich sehr hoch/
Die gantze Welt muß fühln mein Joch.
Pallas und ihre liebe Kindt/
Mein Sclaven und Leibeigen sindt;
Justitia muß mir wol schweign/
Und tantzen wie ich ihr thu geign.
Wo ist der Reichen grosses Gut?
Wo ist der Armen Schweiß und Blut?

In meim Sack/ den ich mit gespickt.
Insumma mir war alles geschickt.
Und dörffte nichts begehren mehr/
Wenn nur das End nicht grausam wer.
Denn lieber Leser wie du siehst
Mein eigen Mutter mich aufffrist/
Gantz schön/ dick/ feist/ und wolgemest/
In meiner Blüt/ und Alter best;
Und muß nun in all Ewigkeit
Verzeihen auch der Seligkeit/
Im Leben hatt ich Lust und Freud/
Im Tod aber eitel Hertzeleid.
Nun wird Apollo triumphirn
Pallas und ihr Heer Jubiliern.

Justitia wird verdammen mich/
Die gantze Welt wird frewen sich.
Mein Kindern laß ich Hohn und Spott/
Groß Armut/ Jammer Angst und Noth/
Bistu nicht aus der Kipper Gemein
Leser/ so wirstu frölich seyn.
Weil mein Todt ist das Leben dein/
Der Kipper aber die ewig Pein.

Extract des vorhergehenden.

VOm Teuffel bin ich kommen her/
Zum Teuffl ich endlich wider kehr.
Die gantze Welt hab ich verwirrt/
Die Kunst geschwecht Jedem verleidet.
Dafür die Hell wird mein Lohn
Meinem Nachkommen Spott und Hohn.

Gedruckt im Jahr M DC XXIII.

Nr. 13 (Nürnberg)

Ein Erschröckliche Neüwe Zeittung so sich

begeben vnd zuotragen In disem 1621 Jar mit eim Geldt wechsler wie Er
von Gott so Jemerlich gestrafft, gibt die Zeittung gnuegsam bericht. etc.

Hört zue der Erschröckliche Neüwe Zeittung so sich begeben mit eim
Geldt Wechsler In Ein[illegible] Marckht fleckhen genant Warendorff nit weit von Klage:
furt sein Nam Caspar Schadtman welcher Gott vnd des Menschen fluech auf sich ge:
laden Dann Er In der Landtschafft das guete geldt mit list auf gewichslet dasselbig
verschmeltzt, bös nichts wert geldt daraus gemacht vnd die landtschafft dar:
mit betrogen also das ein Erschröckliche Teürung daraus erfolgt In allem was
der mensch zue erhaltung seines lebens notturfftig were deswegen die Arme zue
Gott schreyen vnd sueffter: das er wölle die straff von Inen abwenden. welche bitt d.
güettig Gott erhört vnd disen verfluechten geldt wechsler aus welchem die grosse
teürung entsprungen schröcklich vnd erschröcklich gestrafft also das er bis über die
knoden seiner fües In die Erden sunck vnd Im das wilde [illegible] feur vnd dampf der
höllen zue mundt Nasen vnd ohren ausschlueg das es schröckhlich ward an zue
schauen man tett In fragen wie Er die straff verschuldt vnd [illegible] Im nicht zue helffen
were gab er zur Antwort Nein od. Er die Arme hefftig betrogen vnd Gott hab in zue ein:
em Exempel daher gestelt auf das alle die Jenigen an Im spieglen die seinen fues:
stapffen nachvolgten das Jedem also ergehn würt wa sie nit darvon abston, würden
sie hie da zeittlich biessen vnd dort die Ewige quall vnd pein leiden, da das Volckh
dise wort hörten würden sy hoch erschröckhen vnd mit grosser forcht von Im abwich:
en Was Gott durch dis Erschröckhlich Spectackel will andeüten Ist wol zue merckhen
lieber leser weil der verfluecht Geitz Teüfel fast die gantz Welt Regiert, getruckt Im Jar 1621

Nr. 14 (Ulm)

Geitz- vnd WucherSpiegel.

In welchem sich die jenigen wol zubeschawen haben/ so mit dem abschäwlichen Laster deß vnersättlichen Geitzes vnd Wuchers behafftet/ zur trewhertzigen Warnung für Augen gestellet.

Wie können jetz zu dieser Zeit/
    Mehr fortkommen die gemeinen Leuth/
Dieweil es gibt der Wuchrer viel/
    Die alls auffkauffen in der Eil/
Korn vnd Wein mit grossen Summen/
    Das man schier nichts kan bekommen.
Es sey dann vmb vierfaches Gelt/
    Drauff ist deß Wuchrers Sinn gestelt.
Wann aber kombt der liebe Gott/
    Vnd den Armen errett auß Noht/
Den Reichen fordert bey sein Gwissen/
    Ob er auch hab an jhm bewissen/
Das gut Werck der Barmhertzigkeit/
    So wirdt kommen ein anderr Bscheidt:
Anders als hie auff dieser Welt/
    Dieweil es jedem so gefelt/
Zu wucheren mit Korn vnd Wein/
    Dann es wilen so geht hein:
Denen soll man aber zur Handen
    Greiffen/ vnd die Zecken wol klauben/
Vnd rupffen die Flugfedern auß:
    Wer hinder sich kaufft in sein Hauß/
All Wein vnd Korn im gantzen Land/
    Vnd förchtet weder Sünd noch Schand/
Damit ein armer Mann nichts findt/
    Bald Hungers stirbt mit Weib vnd Kindt:
In dem er jhm als ein Boßwicht/
    Sein Leibs Narung vnd Krafft entzeucht/
Welchs jhn auffhalt in seinem Lebn/
  A. Da Moses jhm doch die Lehr gebn/
Daß er seins Nechsten Ehr vnd Gut/
    Soll lieben als sein eigen Blut.
Er aber acht keins Armen Noht/
  B. Vnd strett muthwillig wider Gott.
Ist also sein gantzes Gedicht/
    Nuhr auff den Mammon abgericht.
Demselben dient er Tag vnd Nacht/
    Vnd seines Schöpffers wenig acht.
Dieweil er nuhr nach seinem Willn/
    Alhie mag Kastn vnd Keller fülln.
C Darumb sicht er ins Gbürg hinein/
    Ob auch die Rebn tragen viel Wein:
Vnd gibt dem Rebman gern Gelt drauff/
    Daß er bekom deß Weins vollauff.

Verläst sich/ obs schon nicht geht ab/
    Daß er doch guten Essig hab:
D. Der wirdt jhm gnommen auß dem Faß/
    Wa er nicht vom Wucher ablast.
Sondern verhart im bösen Wesn/
    Da jhm doch Moses das Gsetz glesn/
Vermeint er hab gleich gnug daran/
    Die Seel mag fahren wo Sie kan.
Derhalben braucht er ohn Verdrieß/
    Sein wolgebutzten Judenspieß.
Sticht mit demselben vmb sich her/
    Vnd wirdt jhm gantz kein Reiß zu schwer.
Ja/ sein mit Wucher gwonnen Guth/
    Jhm selbst den grösten Schaden thut:
Macht jhn zu einem Sünden Knecht/
  E. Daß er von Lastern dörsten möcht.
Er ist ein solcher träger Gsell/
    Zu gutem faul/ wie ein Esel.
Gut Speiß macht jhn so schleckerhafft/
    Zu Marckt er alles zu sich rafft:
Empfindt gar nichts in sein Gewissn/
    Meint/ er müß alles zu sich reissn.
Das macht sein Neid/ sein Geitz vnd Zorn/
    Daß er nicht denckt heut oder morgn/
Werd sein Seel von jhm genommen/
    Wa wirdt hernach Sie hinkommen?
Die gute Kost macht jhn so geil/
    Daß er versuchet all sein Heyl.
Mit Gelt vnd Gaben auch verführt/
    Wa er die gringste Armuht spürt.
F. Der Hochmuht treibt jhn auch dahin/
    Daß er jhm nimbt in seinen Sinn/
Zu thun alles was jhn nuhr glust/
    Dann der Wucher wärmbt jhm sein Brust.
Vnd weil sein Sinn in Lüfften schwebt/
    Er gar ohn ein Gewissen lebt/
In Geitz/ Finantz dartzu Hochmuht/
    Aber es selten lang gut thut.
Dann Gott von Himmel stürtzen thut/
    Der Engel hoch- vnd stoltzen Muht.
Also auch solcher Leuthe Pracht/
    Gott der HErr bald zu schanden macht.
Da jhn Gotts Straff solt schrecken ab/
    Kühlt er sich mit dem Grimm sein ab/

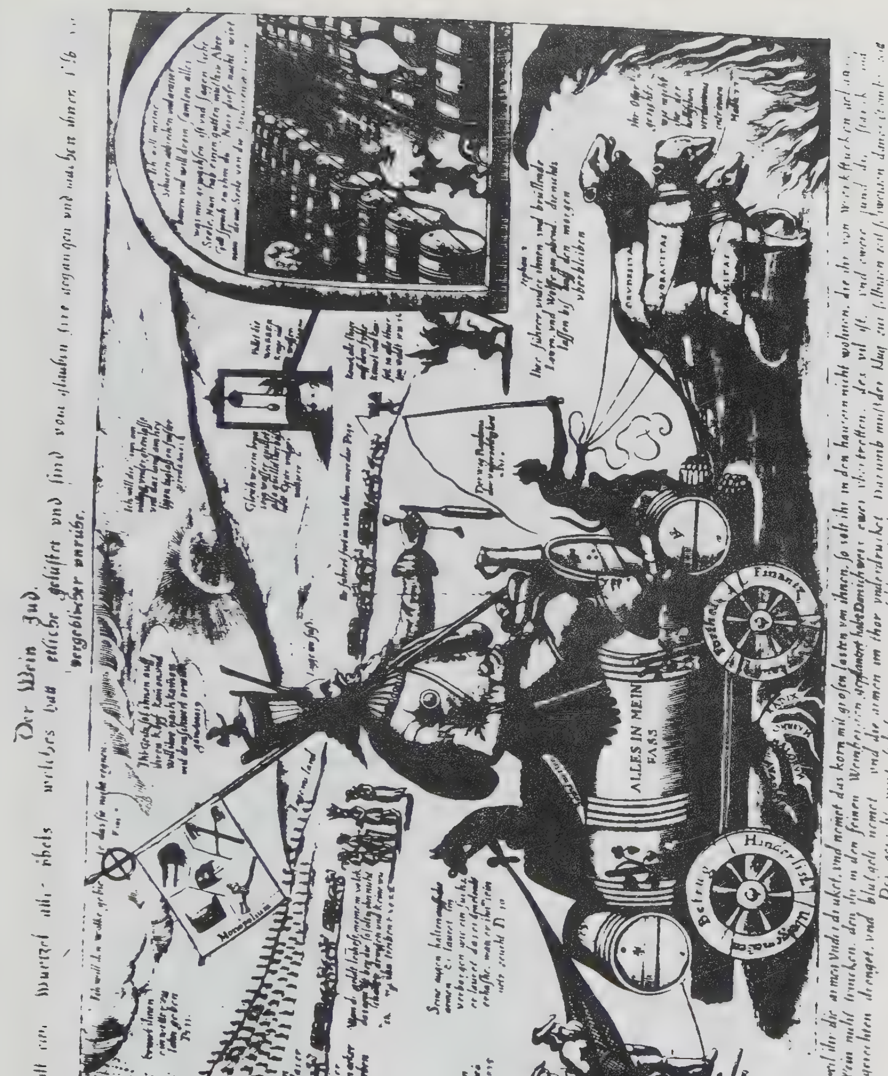
Vnd sticht mit dem Schindmesser fein/
    An alle Ort vnd End hinein/
Ob er schon manchen Zähstich thut/
    Dann Gott offt rächt des Armen Blut:
Vnd kombt der Fluch mit grossem Spott/
    Daß er muß spilen Banckeroht.
In das Schiff sitzen vnd fahren/
  G. Sich plöchen lassen vnd Thurniren.
Da ist dann gfallen sein Reichthumb/
    Vnd groß Credit ist kommen vmb.
H. Gleich wie der Habich alls außspeit/
    Was er sein Lebtag hat gebeut.
I. Endlichen er dann auch werd kranck/
    Vnd fährt stracks in der Höllen gstanck.
Damit der Teuffl das Spiel gewonnen
  K. Im Brett/ weist jms/ weil er vnbsonnen/
Sein zeitlich Heyl nicht wol betracht/
    Vnd sich vmbs ewig auch gebracht.
L. Da sperrt die Höll den Rachen auff/
    Vnd kommen jhm all Sünd zu hauff/
Daß er mit Leib vnd Seel zugleich/
    Dem Teuffel dient in seinem Reich.

Warnung.

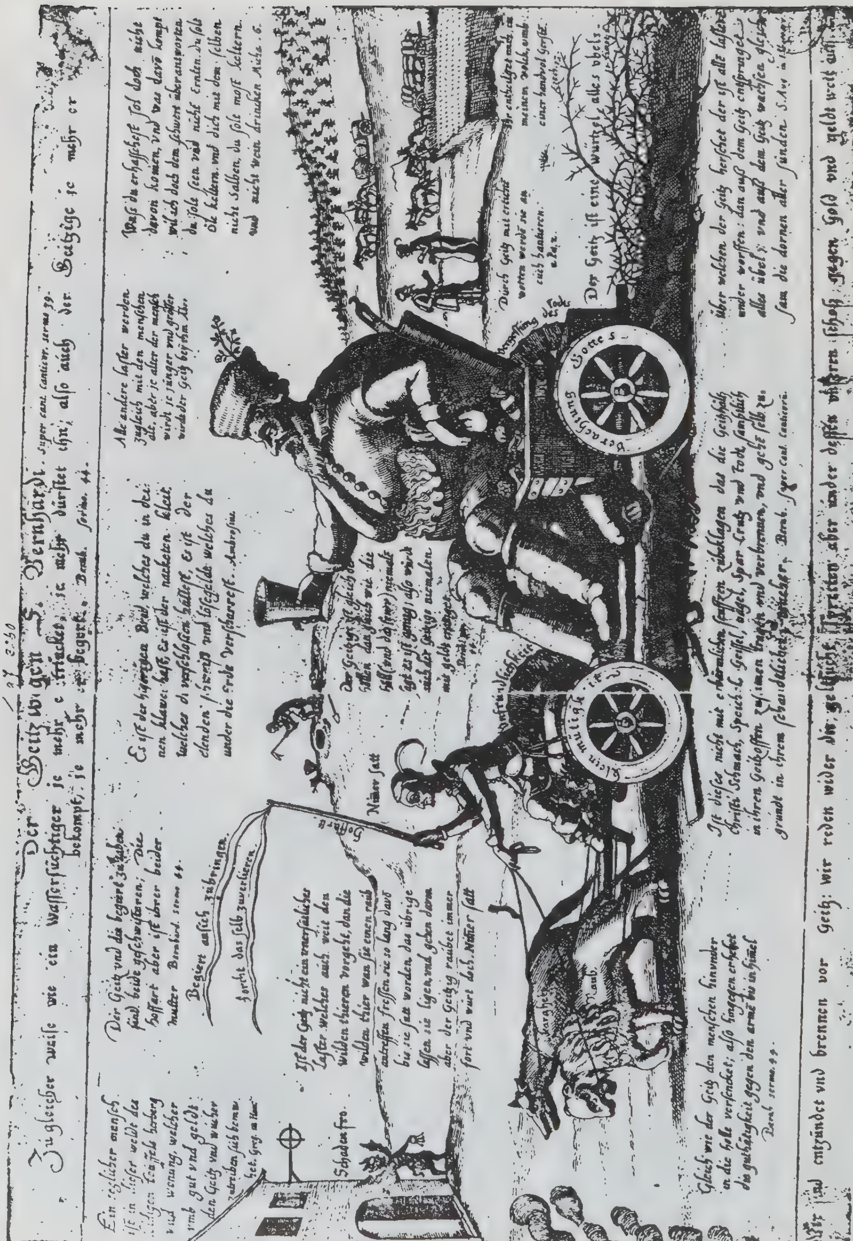
Die lieben Alten vor viel Jahren/
    So nicht viel Ränck haben erfahren/
Von Wucher/ Geitz vnd auch Finantz/
    Die haben solchen Gsellen gantz/
Die Sacramenta nicht spendirt/
    So ein solch gottloß Leben gführt.
Jetz gehn Sie all zum Tisch deß Herrn/
    Ja trutz/ der jhn solches solt wehrn
Aber das gschicht zu jhrem Gricht/
    Weil kein Besserung drauff geschicht.
Darumb du Christ zu jeder Zeit/
    Den Geitz vnd losen Wucher meidt/
Der in der Schrifft/ wie jeder list/
    Bey Seelen straff verbotten ist.
Auff daß dir das nicht widerfahr/
    Davon ich jetz gantz offenbahr/
Nach meinem Verstandt/ gar vnverzagt/
    Auß Gottes Wort hab geweissagt.

E N D E

Nr.15   (Nürnberg)



Nr.16b (Nürnberg)



Nr.17 (Berlin 1)

Tantali fames, Das ist:

Beschreibung der vnersetlichen vnd gantz schädlichen Natur vnd eygenschafft der hefftigen Kranckheit der Geldtsucht.

Darinn so wol auß H. Schrifft als andern Prophan vnd Weltlichen Authorn kürtzlich probiert wirdt / daß ein vngerechter Pfennig vermög deß gemeinen Sprichworts zehen andere auffresse.

Melius est modicum justo, super diuitias peccatorum multas, Psal. 36.

WAs ist diß für ein Wunderthier
Mit offnem Rach / vnd flügen vier /
Auch grausamlichen Greiffn klawen /
Damit thuts greulich vmb sich hawen /
Zerreist vnd frist was es erwischt /
Goldt / Silber / Kleyder / Bänck vnd Tisch /
Auch Brot vnd Wein / Gült / Zins vnd Rint /
Durch diß Thier alles gehling verschwindt /
Gleich wie das Fewr brents als hinweg /
Nichts ist daß ihm den hunger legt /
Es ist kürtzlich vnrechtes Gut /
Entsprungen auß deß Geitzes Brut /
Dann diß hat dise aigenschafft /
Verzehrt allgmach Golt / Gut vnd krafft /
Wo vnrecht Gut eingwurtzet hat /
Da hat gut Glück kein bleibens stat /
Diß ist ein geitzig Egel Brut /
Saugt auß Gelt / Gut / Fleisch / Marck vnd blut /
Wer will doch disen Hunger stilln /
Wer will doch den Wolffsmagn fülln?
Was gnueg wer einem Volck vnd fleck /
Frist dises Thier allein hinweck /
Schreyt allezeit zufressen her /
So man ihm gibt / will es noch mehr /
Ist gleich deß grossen Meeres Rach /
Ein gfrässig Wurm / verzehrent Trach /
Wer Reich will werden ohne schandt /
Verjag vnrecht Gut auß dem landt /
Dann diß Thier vmbgestürtzet hat /
Vil grosse Reichtumb vnd Haußrath /
4. Reg. 4. Woher kombt Gietzi der Außsatz /
Als auß Betrug vnd falschem Schatz /
Was hat das Volck vor Jerich gschlagn /
Josue. 7. Als Achans Geitz wie d Schrifft thut sagn?
Das vnrecht Gut hat ihn verbrent /
Verstainigt mit Viech / Weib vnd Kindt /
Nabal im Zorn Gottes starb /
Diß alles durch den Geitz erwarb /
Versagt dem David hülff vnd Speyß /
1. Reg. 25 Sich selbst verdambt auff dise weiß /
Diß Thier trowt denen mit Armuth /
So setzen allen sinn vnd Muth /
Prov. 28. Nach gschwinden Reichthumb vnd groß Gelt /
Habac. 2. Mit elende bringt es in die Welt /
Ysa. 5. Es sambler nichts als Leimb vnd Koth /
Den Schatz geneust ein freche Rott.
Diß Thier bringt Vae, Vae, ach vnd wehe /
So vil vertrawen auff Geltes Ehe /
Amos. 6. Diß Thier macht alles herb vnd saur /
Vergifft ist diser grausam laur.
Es ist wie ein verzehrent fewr /
Wer es nit meidt / dem wirds lachn thewr.
Diß Thier hat gschwächt gar grosse macht /
Der Reich ist worden offt verlacht /
Vnd worden zu eim Bettelman /
Diß alles vngerecht Gut than.
Dann es frist Goldt / Gelt / Gut vnd Hab /
Vnd gibt nichts als den Bettelstab /
Man schindt vnd schabt bey tag vnd nacht /
Man solt vnd wüth / man sorgt vnd wacht /
Kein gfahr man acht / ist alls gering /
Damit man Reichthumb zwegn bring.
So mans zuwegen hat gebracht /
Mit viler sorg / vil müh vnd wacht /
So rinnts hindurch waiß niemandt wie /
Als ob mans het gesehen nie.
Wer Reich will werden rechter gstalt /
Derselb diß grausamb Thier nit bhalt.
Die Obrigkeit verhalte frey /
Levit. 24 Wies Gwissen vnd Recht bringt herbey.
Der Vnderthan sey allzeit /
Epist. Gehorsamb seiner Obrigkeit /
Paul ad Der Kauffmann geb nit böß Wahr /
Rom. 13 Vnd doppelt Gelt / mits armen gfahr /
Der Handtwercksmann sein arbeit recht /
Mach Herrn / Burger / Pawrn / Knecht /
Der Wirth brauch nit die doppelt kreydt /
Vermischung böser Weinen meydt /
Der Diener richt fleissig auß /
Was ihm der Herr befilcht im Hauß.
Kein platz soll haben böse kunst /
Dardurch man sucht der Herrn gunst /
Durch schmaichln / loben schendtlich liegn /
Daß sich die Balcken möchten biegn /
Ein jeder sich in seinem standt /
Daß er leb ohn betrug vnd schandt /
Wil jtzt wans Gelt nemmen ein /
Warumb geben auß / so bringts jhm pein /
Empfindt er also doppelt straff /
Wers Gelt liebt / wirdt ein solcher Aff.
Cic. v. Den halt ich für ein rechten Mann /
lib. Off. Der Gelt mit maß verachten kan /
Wirffts nit vergeblich in das loch /
Helt es auch nit für seinen Gott /
Wer als verthut wirdt mangel habn /
Der Geitz kan sich im Gut nit labn /
Hor. de Was hilfft dann dich ein voller Kast /
Vet. dr Wanns Gwissen hat kein ruh noch rast?
ser. 14. Die Reichthumb stehn nit in der hab /
Senec. Sie stehn im Hertzn / vnd Gmüth vorab /
Epis. 16. So einer hett die gantze Welt /
Sen. ebe. Das Gmüth noch durstig wer nach Gelt /
So wers noch ein groß armuthey /
Wie Seneca deß bezeugt frey /
Wer der Natur gemäß lebt ist reich /
Wer dient dem Wohn verderbet gleich /
Der Narr vom Gelt wirdt vmbgeführt /
Der Weiß wirdt erst darvon geziert /
Das Gelt ist ein Tyrannisch Herr /
Es helt kein thraw vnd glauben mehr /
Verkaufft offt manchen hinderruck /
Macht offt verschwindt ein grosse luck /
Jnn feindtschafft hat auch offt zerstört /
All starcke Schloß vnd Mauren hört.
Es richt an vil verräthereyn /
Vil Krieg vnd Zanck vil Mörderey /
Es ist ein Gifft vnd Kronen Kraut /
Ein Schatz der wirter vberal.
Zu Velt vnd Hauß zu Wasser vnd landt /
Kein Sternel ist ihm vnbekandt /
Derwegen sehe ein jeder zu /
Daß ihm sein Haab mach kein vnruh /
Daß er behalt nichts vngerecht /
Vnd bleib also deß Mammons Knecht.

E N D E.

Nr. 18 (Nürnberg)

Eigentliche andeutung Menschlicher liebe gegen dem Geld / Sampt dessen Nutz vnd Schaden.

AVARITIA EST RADIX OMNIVM MALORVM.

Ephes. 5.

Ein jeder Christ betrachte
das wol/
Das der Geitz aller vn-
trew vol.
Seye nichts dann Ab-
götterey/
Wie Paulus darvon
meldet frey.

1. Cor. 6.

Der Geitzige hat keinen
theil/
Jn GOTTES Reich/
seiner Seelen heil.
Welcher darvon nicht last
zu lebn/
Der muß ewig in Armut
streben.

Ein gemeiner ding ist inn der
Welt/
Dann menschlich Lieb gegen
dem Gelt/
Jch glaub nit/daß von Orient
Ein Volck leb biß in Occident/
Welches nicht hertzlich das Gelt lieb/
Vnd es zuerwerben sich üb/
Gelt liebt den Juden vnd auch Heiden/
Die Christen mögens auch wol leiden/
Wann sie haben deß Geldes gunst/
Dann man gibt keinem vil vmbsunst/
Wann er nit Gelt hat bey der Hand/
Jn keinem Flecken/Statt noch Land/
Hört man niemal das Gelt vertreiben/
Jn aller Welt hat es zubleiben/
Das Gelt lieben die grosse Herren/
Gelt liebt/ vnd helt es hoch in ehren
Der Kauffmann/ Handwercksman vn Bawr
Lasts jhm darumb offt werden sawr/
Jn dem Ehstand/ Mann vnd auch frawen
Vil auff deß Geldes Lieb thun bawen/
Das Gelt liebt beydes Mägd vn Knecht/
Kein Stand ich nit erdencken möcht/
Der nit hett liebe zu dem Gelt/
Ob ich gleich vil Leut vngemeldt/
Gelt liebt so gar dem kleinen Kind/
Ja wann gleich einer ist stockblind/
Dannoch ers Gelt in ehren helt/
Vnd sein liebe zu jhm gesellt/
Amor, Amor, O liebes Gelt/
Jst ein gmeiner Gsang in aller welt/
Dem Gelt gibt menigklich das lob/
Das Gelt in mancher gfahr schwebt ob/
Wann ich Gelt hett/ o hett ich Gelt/
Wird bey den Leuten offt gemelt/
Vnd ist auch solliches nicht ohn/
Ob man sich wol thät vnderstehn/
Zu erlangen deß Geldes huld/
Dañ mit Geld kan mancher ein schuld
Richten/die jn noch lang thet plagn/
Wolgar von Weib vnd Kindern jagn/
Das Geld macht eim ein frölichn mut/
Gelt macht vil böse Händel gut/
Das Gelt macht offt ein ding wol richtig
Das sonsten noch lang blib vnrichtig
Das Gelt bringt manchem gunst vnd ehr
Der sonst ein Schalck im Hertzen wer/
Das Gelt hilfft manchem ohn verdruß
Auß einer schweren gefängknuß/
Gelt hilfft manchem auß not vnd gfahr/
Durchs Gelt wirt manch ding offenbar/
Das sonst noch lang zeit blib verschwign/
Wol ewig müst verborgen lign.
Gelt ist also ein köstlich Werth/
Als man kaum finden mag auff Erd/
Vmbs Gelt findet man einzukauffn/
Darumb man sonst noch weit müßt lauffn/
Was not ist zu menschlichem Lebn/
Thut man vmbs Gelt zu kauffen gebn/
Essen/ Trincken/ Kleyder/ Wohnung/
Vnd was zur jeden Handthierung
Man braucht ist alles zubekummen/
Vmb das lieb Gelt/ vnd ist in summen
Am Gelt alles allein gelegen/
Drauff thut sich mancher gar erwegen.
Doch daß jhr vil in diser Welt
Rechtmässig lieb haben das Gelt/
Zeitlicher Armut zu entladen/
Vnd dort an jhrer Seel nicht schaden/
Darzu sag ich: O nein/nein/nein/
Weil dasselbig je nicht will sein/
Dann mancher liebt es zu vnmässig/
Zu grossem geitz vnablässig/
Biß daß er sein Seel gantz verderbt/
Vnd der Himlischen schätz enterbt/
Manmancher liebet es mit fug/
Zu Finantz/ Wucher vnd Betrug/ Eph. 5 v. 5.
Darmit schind vnd preßt er den Armen/
Dessen wird sich Gott auch nicht erbarmen. Luc. 2. v. 13
Mancher deß Geldes Huld auch sucht/
Zu fressen/ sauffen/ gantz verrucht/
Bei Gott der freyß bauch (sampt der speyß 1. Cor. 6. v.
Deß Bauchs) zerstöret gleicher weiß/ 13.
Manmancher liebet es ohn scheu/
Zur Vnzucht/Schand vnd Bůberey/
Vnd in solcher befleckung schwer/
Verfehlt deß heiligen Geists er. Esa. 35. v. 8.
Mancher helt es in hohem acht/
Zu weltlichem Wollust vnd Pracht/
Zur üppigkeit/ stoltz vnd Hochmut/
Biß jhn der Höchst erniedern thut. Syr. 10. v. 16
Ein jeder mag gut achtung haben/
Daß er Gottes Geschenck vnd Gaben
Nicht brauch jhm selbs zum widerspil/
Vnd dem Geld nicht vertraw zuvil/
Sondern mit Lob vnd Danckbarkeit/
Von dem/ der es jhm gibt/ die zeit
Armuth vnd darvon theilt mit/
Dem Dürfftigen/ der kompt vnd bitt/
So mag er hie zeitlich entgehn/
Der Armut/ vnd dort wolbestehn/
Wers Geld also recht braucht allzeit/
Hinderts nicht an der Seligkeit/
Ob Lieb/ förcht Gott/ vnd halt sein wort/ Math. 6. v. 3.
Das ist/ hie zeitlich vnd auch dort)
Der beste Schatz/ vnd höchste Hort.
M. R.

Augspurg/bey Mattheo Rembold Kunstführer. 1622.

Nr.19 (Nürnberg)

Grosse Klag.

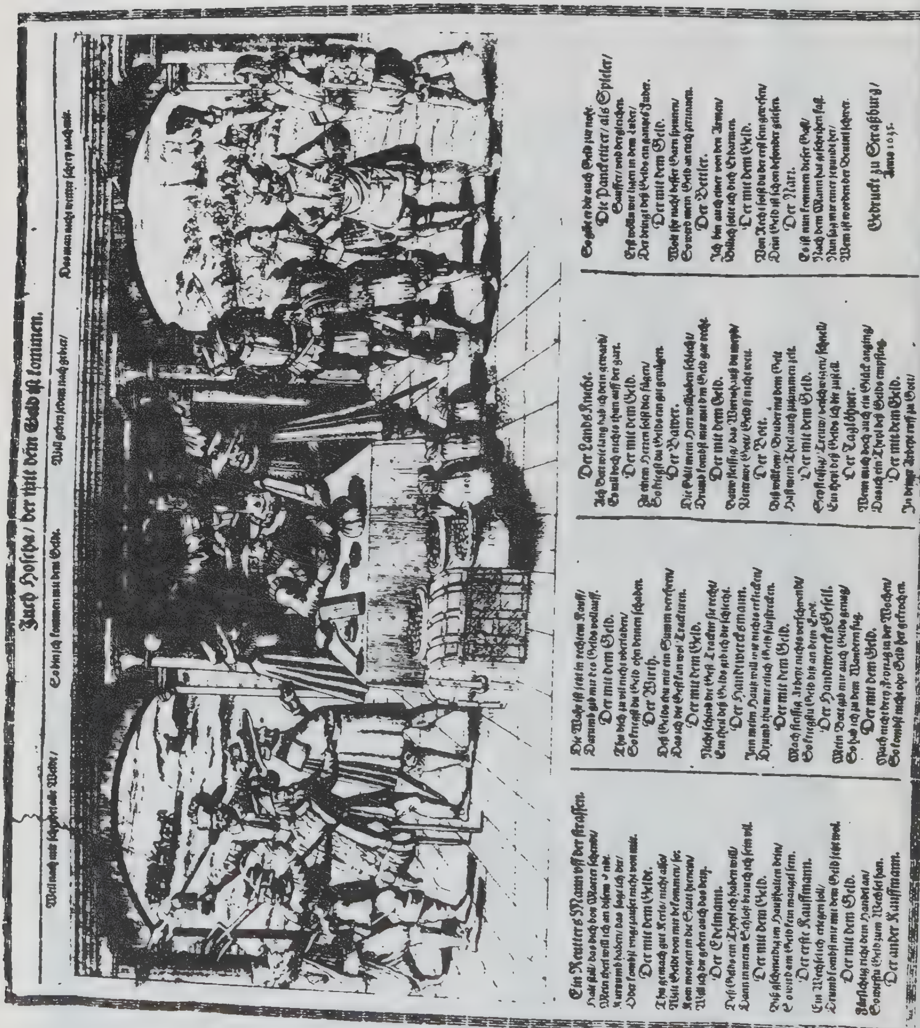
Deß Trostlosen Gutarmen Kunst Manns.

Uber das der Welt. Liebhabend Gelt.

Ach mag an Künsten schwitzen vnd beten/
Als ob ich trüg Himmel vnd Erden/
An welche ich hab so vil gewendt/
Muß bawren Betteln gehn elendt/
Wie all mein Künsten so ich kan/
Weiß nicht wann wo auch noch an?
O das ich wer ein Bawer worden/
Ist gleich wol auch ein schwerer Orden.
Wenn je die Künsten sein veracht/
Verspottet vnd darzu verlacht/
Dran ist schuldig das liebe Gelt/
Dauon Orpheus vil meldt/
Spricht: Gelt bringt ein in groß Geschlecht/
Das Gelt macht krumb vnd wider schlecht.
Gelt macht groß Glauben vnd Trawen/
Gelt hilfft offt zu schönen Frawen.
Gelt macht das häßlich hübsch vnd fein/
Gelt will vberal der König sein/
So werde als zweyen brache mit Gelt/
Wer Gelts vil hat ist ein [illegible] Held/
Ist mancher gar ein [illegible] Mann/
Gelt jhn wol wider bauen kan.
Drumb alle gute Künst vnd Weg/
Gelten warlich ohn Gelt gar nichts/
Homerus der fast hochgelert/
War der Kunst halben hochgeehrt/
Wann er sein Kunst trug in die Welt/
Vnd brächt mit jhm ein Säck vol Gelt/
So hieß man jhn willkommen sein/
Als in eines Juden Hauß ein Schwein.
O Gelt du Hoffschlag zier/
Komm doch einmal auch her zu mir/
Wiewol Reichthumb Gut vnd auch Hauß/
Ist wol ein schöner Garten Strauß.
Aber wie in dem Spruch steht:
Wer vast mit Gelt vnd Gut vmbgeht/
Der bschmitzt Leib vnd Seel darmit/
Als einer der in ein Bach tritt/
Oder die Händ mit Kläret macht?
Darumb ihr Reichen geht gut acht/
Laßt auch die Armen bfohlen sein/
Den Lohn werdet von Gott bekommen/
Groß Gut vnd Gelt offt bald verschwindt/
Als der Rauch im Lufft vnd Windt/
Ob schon ein Künstler kompt her an/
Sie wöllen mit jhm zu boden gahn/
Vnd mit seiner Kunst muß gehn nach Brot/
Von Hauß zu Hauß erbarme Gott/
Vnd hat auch gar kein gnaden sitz/
Denn der so der Kunst beflissen ist/
Ist leider Tod, drumb in summa/
Gedenk der Kunst, Klage mancher sonsten.

Zu Verlegung Johann Klockers Hauß vnd Laden bey Barfüsser Thor zu Augspurg

Nr.2oc (Nürnberg)

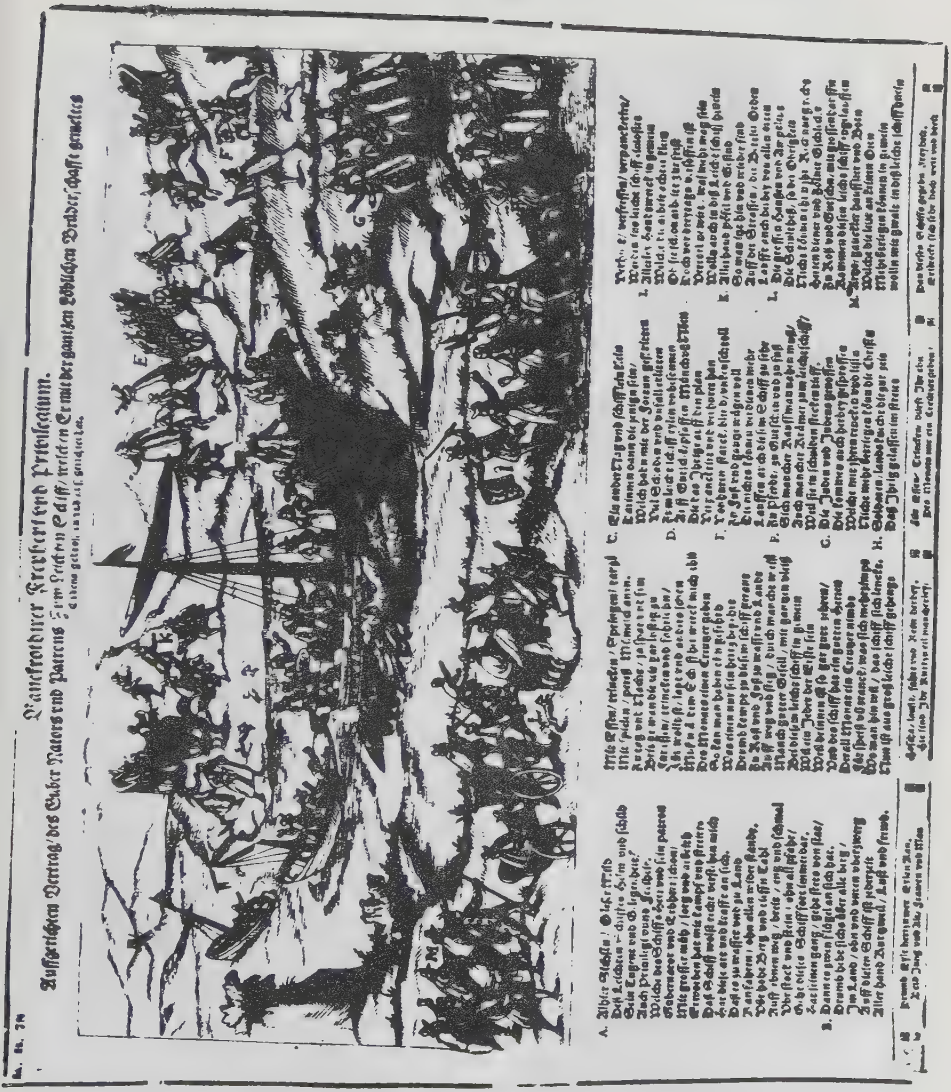


Juch Hoscha / der mit dem Geld ist kommen.

Weil nach mir schreyet alle Welt / So bin ich kommen mit dem Gelde. Will geben jedem nach gebür / Das man nicht weitter schrey nach mir.

Ein Reutters Mann vff der strassen.
Halt still / das dich bon Marter schende/
Mein theil will ich an disem ... nit.
Kurtzumb haben / das sage ich dir /
Oder kombst ungezauset nicht von mir.
Der mit dem Gelde.
Thu gemach gut Kerls / nicht also/
Wilt Geldt von mir bekommen / so:
Kom morgen in die Statt herrein/
Will ich dir geben auch das dein.
Der Edelmann.
Deß Gelds ein Theyl ich haben will/
Dann in meim Schloß brauch ich sein vil.
Der mit dem Geld.
Biß gschmeidig im Haußhalten dein/
So wird am Geld kein mangel sein.
Der erste Kauffmann.
Ein Wechsel ich erlegen soll/
Drumb kombst mir mit dem Geld jetzt wol.
Der mit dem Geld.
Fürsichtig richt dein Handel an/
So wirstu Geld zum Wechsel han.
Der ander Kauffmann.
Die Wahr ist jetzt in rechtem Kauff/
Darumb gib mir des Gelds vollauff.
Der mit dem Geld.
Thu dich zu vil nicht vberladen/
So kriegst du Geld ohn deinen schaden.
Der Wirth.
Deß Gelds thu mir ein Summ verehren/
Das ich die Gest kan wol Tracktiren.
Der mit dem Geld.
Nicht schind die Gest Tracktir sie recht/
Ein theil deß Gelds gib ich dir schlecht.
Der Handtwercksmann.
Jnn meim Hauß will nur nichts erklecken/
Drumb thu mir etlich Geld fürstrecken.
Der mit dem Geld.
Mach fleissig Arbeyt nichts verschwendt/
So kriegstu Geld biß an dein End.
Der Handtwercks Gesell.
Mein Gott gib mir auch Gelds genug/
So hab ich zu dem Wandern fug.
Der mit dem Geld.
Mach nicht drey Feyrtag in der Wochen/
So kombst nicht ohn Geld her gekrochen.
Der Lands Knecht.
Ach Gott wie lang hab ich dein gewardt/
So will doch nichts thun auff der gart.
Der mit dem Geld.
Zu einem Herren solst dich fügen/
So kriegst du Gelds ein gut genügen.
Der Bawer.
Die Gült mein Herr will haben schlecht/
Drumb kombst mir mit dem Geld gar recht.
Der mit dem Geld.
Baw fleissig / das Wirtshauß du meyd/
Vertraw Gott / Geld ist nicht weit.
Der Bott.
Biß willkom / Bruder mit dem Gelt
Hast mein Theil auch zusammen zelt.
Der mit dem Geld.
Sey fleissig / Trew / verschwiegen / schnell/
Ein theil deß Gelds ich dir zustell.
Der Taglöhner.
Wenn mich doch auch ein Glück anging/
Daß ich ein Theyl deß Gelds empfing.
Der mit dem Geld.
In deiner Arbeyt rüff zu Gott/
So gibt er dir auch Geld zur noht.
Die Pancketirer / als Spieler/
Sauffer / vnd dergleichen.
Erst wolln wir ligen in dem Luder/
Der bringt deß Gelds ein gantzes Fuder.
Der mit dem Geld.
Wolt jhr nicht besser Garn spinnen/
So werd mein Geld an euch zerrinnen.
Der Bettler.
Ich bin auch einer von den Armen/
Billich solt ich dich Erbarmen.
Der mit dem Geld.
Von Recht solst du der erst sein gewesen/
Dein Geld ist schon besonder gelesen.
Der Narr.
Es ist nun kommen dieser Gast/
Nach dem Mann hat geschrihen fast.
Nun sag mir einer jetzundt her/
Wem ist worden der Beutel schwer.
Gedruckt zu Straßburg/
Anno 1635.

Nr.21b (Nürnberg)



Nr.22 (Nürnberg)

Trawrige Klage/ vber meinen Seckel.

Der Kläger.

IN Zeit tragen Sammat vnd Seyden/
Kan man Seckel vbel laden.
Viel Gast vnd Gelts verschencken/
Thut mein Seckel sehr krencken.
Vnd ein Pferd hundert Thaler werth/
Hat mir mein Seckel nicht beschert.
Zuhalten ein gros anzahl Knecht/
Mein Seckel auch schwerlich erträgt.
Vielerlei Kost vnd frembder Wein/
Kan mein Seckel kein zhaler sein.
Täglich zu zehren bey dem Wirth/
Mein Seckel es zu gar verzert.
Zu bawen hett ich grossen lust/
Wans mein Seckel zuvil nicht kost.
In Rechtfertigung zlassen ein/
Bringt meinem Seckel kleinen gewin.
Mit Weibern pflegen der Wollust/
Meinen Seckel zuviel es kost.
Darüb vnd Krieg zu fangen an/
Mein Seckel nicht ertragen kan.
Im Spiel ansetzen grosses Gelt/
Meinem Seckel das gar nicht gfelt.
Viel Hund zuhalten zu der Jagt/
Meinem Seckel solches auch übel macht.
Wann ich auff mein Haußstandt nicht acht/
So fällt mein Seckel in Ohnmacht.
Wann ich mit frembdem Gelt geh vmb/
Ich vmb mein Gelt vnd Seckel kumb.
Was ich ansich das hett ich gern/
Doch kans mein Seckel nicht beschern.
Ich das mein Seckel wer Gelts vol/
So bzahlt ich meine Schulden wol.
Darumb ich rath ein jeder thu/
Das jhm sein Seckl nicht kan [illegible].

Bey Johann Brinckman.
Anno 1615.

Der Spötter.

KLeid dich/wies dein Seckel vermag/
So darffst vber jhn keiner klag.
Frembds gschenck laß in dein seckel ein/
Dein aigen Schenck laß gstorben sein.
Geraht eins pferds, geh zufuß/glaub mir/
So bleibt dein Seckel völler dir.
Wa du allein selbst werst dein Knecht/
So wer dem Seckel ghelffen recht.
Thue mal richten nach deiner Taschen/
Kanst dannoch auch bißweilen naschen.
Wann du selten gehst zu den wirten/
So darffst nit offt zahlen die ürten.
Schaw das du bawst mit maß vnd ziel/
So wirts dem Seckel nit zuvil.
Mach zurechten möglicher ding/
So wird dein Seckel nit zuring.
Henck den Weibern nit zuvil an/
So wird dein Seckel besser bestan.
Kriegst so versetz mit haut vnnd haar/
Fürs gelt: so hasts deß belder gaar.
Wann du die renck obm spil thetst wissen/
So kämbst öffter darvon vnbschissen.
Laß dich gnügen an ein haußhundt/
So wirt dein Seckel nit so wunde.
Dächtest all morgen an das nächtig/
So würd dein Seckel nie onmächtig.
Mancher sein seckel offt erquickt.
Wen er mit frembdem Gelde recht spickt.
Thue Gelt in Seckel so kan er bscheren/
Alles/was deine augen begeren.
Hastu nit Gelt so nimbs auff borg/
Laß den der dirs leicht haben die sorg.
Darumb ein jeder wol hab acht/
Vnd alles wol zuvor betracht.
Ehe das er etwas fahet an/
Obs sein Seckel auch laden kan.

Nr.23a (Nürnberg)

K. B. 79

Des Seckels Jämmerlich Heulen/ unnachlessig weh und Anklagen uber seinen Herrn.

Mein lieber Herr / Ich kan Wolan/
Mein seufftzen nicht mehr enthalten
Dich anzuklagen peinlich schwer,
Nach dem es die Noth erfordert sehr.
Du weist wol das die Eltern dein/
Als die Patten und Beschener mein/
Sehr viel Jahr her mich habn augirt/
Mit Seid und Silber hoch geziert/
Gemehret, gebessert wie Ich sag
Von Jahr zu Jahr von tag zu tag/
Gefüllt erfrewt welchs Ich der massen/
Zu rühmen nicht kan underlassen
Von Ihnen ward ich gespicket sein/
Mit Rothen gülden groß und klein/
Du hast aber nach Ihrem Todt/
Mich bracht in eusserst gfahr und noth/
Als Ich nun kam in deine Hendt
Und du annamst das Regiment/
Wann du hast wollen Essen / Trincken/
Oder schönen Jungfrawlein wincken/
Wann du hast wollen Panckettirn
Mit deiner Gsellschafft dich recreirn,
Wann du hast wollen Tantzen / springen/
Nach frewden lust und Kurtzweil ringen
Wann du hast wollen Jagen hetzen/
Mit spielen / Rennen dich ergetzen/
Hast mich alle zeit gesprochen an/
Darauß zuhelffen wie Ich dann/
Dir stets willfahret / und der massen/
Dich niemahl habe stecken lassen/
Nun machst es zu grob in den sachen/
Wilst gar ein Handwerck darauß machen/
Ja wann ich wer von lauterm stahl:
Mein Boden von Ertz und Metall/
Mein Riemen von Demanten item
So must Ich doch lang löchrig sein/
Dann ich von dir an manchem Ort/
Unzehlich viel gebraucht bin worden/
Ins unvermögen bin ich kommen/
Dann krafft und safft ist mir entnommen/
Dein grosse Gsellschafft hats gemacht
Und dich von hauß und hoff gebracht/
Dein zinß und Rendt auch dein Gültbrieff
Sind kommen auf das lecke Schiff
Deiner Acker und deiner Weingarten/
Thut itzunder ein ander Warten/
Dein schöne Wolle dein Schaff und viech
Thu durchs Gesegen des Gott hinfliess
Dein Rind auch so du gehabt hast/
Das ist nun gantz und gar verprast/
Drumb klage dich an die Bulschafft dein
Das du niemahl verschonet hast mein/
Die Schüssel klagt dich an zur frist/
Weil keine Speiß mehr in Jhr ist
Die Flasch wehklagt und heület sehr/
Das sie itzund muß sein so lehr
Die Kanne dich gleichsfalls anklagt/
Kein Wein verhanden ist / sie Sagt/
Dein Pferdt schreyet Rach uber dich
Hat mangel am Futder fertiglich/
Dein hundt thut dich anklagen und pocht
Dann Er findet weder bein noch knoche
Drumb ist die Schuldt nun aller dein/
Hettstu verthon gschonet mein/
So wer uber dich wie Ich sag
Gar nicht ergangen solch Anklag/

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn bey Conrad Corthoys.

Nr. 24 (Nürnberg)

Des Seckels Jämerliche klag vber seine herrn, vnd ihr beyder erbärmlicher vndergang

Der Herr des Seckels.

Ich hab nunmehr ein lange zeit
Gelebt in wollust grosser freudt,
Mit fressen, sauffen Tag vnd Nacht,
Hab ich mein leben zugebracht.
Gehurt, gerasselt, frisch gesungn,
Bin vber Tisch vnd Bänck gesprungn.
Hundert vnd eins, auch Peres spiel,
Hat mich kostet der Thaler viel.
Nun ist mir alls [illegible] genommen,
Ich bin gar [illegible] mein gütter kommen.
Hauß vnd Hof, [illegible]äcker vnd Wiesn
Hab ich lassen durch die gurgel fliessn.
Drumb [illegible]reissen der Seckel mein,
[illegible] schlegt gar der Hagel drein.
Ich weiß [illegible] was ich soll gedencken,
Ich dörfft mich an diesen Baum bald henckn.
Dann mir vergangen muth vnd sinn,
Ade, liebe seckl, Ich eil dahin.

Der Seckel zu seinem Herrn.

Ey, ich bin ich hab drob kein verdruß,
Weil ich dein auch entgelten muß.
Du bist mit mir nach allem fleiß,
Umbgangen gantz Tyrannischer weiß.
Kein mitleiden hast mit mir gehabt,
Biß dich fraw Armut gar erdapt.
Drumb bin ich zerlumpt, verrissn,
Lieber Herr laß dichs nicht verdriessn.
Das dirs jetzt thut so vbel gan,
Und bey mir will der Blitz einschlan.
Diß alles macht die boßheit dein,
Hettstu vorhin geschonet mein,
Vnd nicht so offt gezogen mein Riemn,
Wie sichs dann hett sollen geziemn,
So wers mir vnd dir nicht so gangn,
Der blitz schlegt mich, vnd du must hangn.
Ich war dem Seckel vnd dein knecht,
Du warst mein herr: drumb gschicht dir recht

Nr.25 (Braunschweig)

CCXX

Nr.26 (Nürnberg)

Hie wirdt Fraw Armut angedeut / Darneben auch vil Handtwercksleut / Nach jhrem Thun vnd Wesen heut /

Sex Tag Arbeitu Ver Richtt Lasampt
Sunt Bisus Hic And Diet Ver Dampt.

Vnd Kansst Nemer Kan Sabat Tag
Hie Noch Dort Han Vor Armut Klag.

Dero Wegen lang Du Auf Dein Sach
Das du racht Vermbst In Vngemach.

Hört jetzt Armen / vnd jhr Reichen /
Die jrer wolfahrt thun nachschleichen /
Vnd jmmerdar herzlich begeben
Sich zu nöhren mit Gott vnd Ehren /
Aber die / so der Welt nach hoffen /
Die machen taglich jre possen /
Dann jrer seynd ein grosses Heer /
Die gleichsamb fahren auff dem Meer /
Vnd sich von jrem Glück vmbwenden /
Bey der Fraw Armut hie zulenden /
Der Welt Gott Bachus diser Zeit /
Täglich zu jhm locket die Leut /
Nimbt sie fein ab mit jrem Gut /
Schickt sie darnach zu der Armut.
DJe Apotecker seynd gar klug /
Bekommen wol je Geld mit fug /
Vnd thadens wider auch verthon /
Wann er das seinig nicht will hon.
Der Artzneyman in den tagen /
An dem Essen muß sein Gelt erjagen /
Darvon er dann wird schwach vnd matt /
Lebt sich / biß er kein Geld mehr hat /
Der Procurator deßgleichen /
Sein Gelt thut mit dem maul erschleichen /
Welches er mit dem / so jhm schmiebt /
Verthut / biß ein jeder verdirbt.
Der Schreiber thut auch gleichfalls /
Biß er die armut bringt an Halß /
Die Reisser vnd Formschneider all /
Brieffmaler vnd Buchbinder zumal /
Die seynd gern frölich alle tag /
Biß auch die Armut kompt mit klag /
Es seynd noch der Handtwercker vier /
Die all auch gerne trincken Bier /
Maler / Glaser Handschuchsticker /
Vnd die verwegne Pfannenflicker /
Die Mawrer vnd die Zimmerleut /
Seind recht verwegen / doch mit bscheidt /
Vnd will jr Lohn auch gar nit klecken
Weiß vnd braun Bier thut jhn wol schmecken /
Goltschmid Steinschneider vnd Bildhawer /
Haben am Zechen gar kein schawer /

Der Kauffman vnd der Jud / die zwen /
In ein Handel beysammen stehn /
Der Müntzer / Geldschlager vnd Krämer /
Verthun jr Geld in grossem Jamer /
Die Kartenmaler in gemein /
Die Würffelmacher groß vnd klein /
Thun treulich auch darzu mit muth
Daß einer verspielt Haab vnd Gut /
Die Seckler / Gürtler / Nestler gut /
Hausen offt biß an die armut /
Die Metzger / Jäger vnd der Koch /
Die werffen das jr in ein Loch /
Der Müller / Beck vnd auch der [illegible]
Bekommen jhre Nahrung sawr /
Wann sie jhr sach nit recht nachgehn /
müssens zu der Armut darvon /
Der Bierbrew / Wirth vnd auch der Schneider /
Werden in jrem Thun stets gscheider /
Doch weil das Zechen ist so gut /
Trifft sie endlich auch die Armut /
Die Kürschner / Ferber / Huter / Weber /
Thut nicht beliebem die Seyfensieder /
Schuchmacher / Balbierer Zandrecher /
Seynd bey dem Bier auch gute Zecher /
Die Bader / Kieffer / Fingerhüter /
Bringen zusammen nit vil Güter /
Die Lederer / Loder / Büchsenbinder /
Seind recht verbrende arge Kinder /
Schaffen dem Bachus jhren frommen /
Biß das sie auch zur Armut kommen /
Kammacher vnd Thuchscherer beyd /
Thun jren Weibern viel zu leyd /
Das vbrig verstehe man wol /
Ihr viel ich jetzund nennen sol.
Die Schmid / was arbeit mit dem Hamer /
Derselben seind ein gantzer Jamer /
Die haben all lust zu dem Zechen /
Lassen jhnen auch nichts abbrechen /
Ihr Weiber zancken ist vmbsunst /
Doch die mit bossen haben gunst /
Die Rotgen so jhnen abstohn /
Kein Freud bey jrer Gsellschafft hon /

Sattler / Hafner vnd auch Schleiffer /
Singer / Spiler / Geiger / Pfeiffer /
Die Lerrer / Seiler / Trummelschlager /
Die Beütelbinder / vnd Sackmager /
Die haben all gute vernunfft /
Vnd seind aus Bachi Bruderzunfft /
Der Steinmetz / Ziegler / Zimmerman /
Der Schreiner / Wagner vnd ferner /
Die Schlosser / Dreyer / Büchsenschäffter /
Seind allezeiten possen stiffter /
Die Brandtweiner / Sider / Sailer /
Die machen Wein vnd Bier nicht faller /
Ja man findt auch wol vil der Reichen /
Die sich Handwercksleuten vergleichen /
So das jhrig verthun beyzeiten /
Daß sie zu der armut einreiten /
Floßleut / Fischer / Nestelmacher /
Die Mesner / Hucker / Kuchelbacher /
Die Weinzieher / Karnzieher vnd Bergknappen /
Seind theils recht verthane Bierschlappen /
Die endlich von der jrer all müssen /
Mit dem Freymarcken all tag büssen /
Dann werdens Schalcksnarren darnach /
Ja recht Stocknarren in dem Hauß /
Die sich nit lassen weisen leben /
Sich lieber zu der Armut geben /
Die werden recht Hungerleider /
Täglich mit jrem Schaden gscheider /
Kuttelsticker / Nachtarbeiter grob /
Roßscheisser / Stattlumpen ohn lob /
Die alle muß Fraw Armut nöhren /
Können sich jhr nicht mehr erwöhren /
Es geht also / wer nicht wil hausen /
Denen muß man mit Kolben lausen /
Aber ein recht Häußlicher Mann /
Ist bey Gott vnnd Menschen wol dran /
Wer Gott förcht vnd wart der arbeit /
Der hat den Segen Gotts allzeit /
Leidt kein Armut in ewigkeit

Zu Augspurg / bey Daniel Mannasser /
Kupfferstecher bey Wertachbrucker Thor / 1621

Nr.27a (Ulm)

Nr.28 (Brückner LV 45)

Warhaffte vnd Eigentliche Abbildung vnd Contrafactur/ deß Aller Durchleuchtigsten/ Vnvberwündlichsten König Æstas oder Sommer König/ neben trefflicher verheissung/ starckes b...standts Teutscher Nation wider den grausamen Tyrannen vnd Wüterich Rex Hyems oder Winter König.

Alles was lebt auff gantzer Erden/
Soll billich jetzund frölich werdē/
Weil der Feind der vns lange zeit/
Beraubt hat alles Lusts vñ Fr...
Man bald muß raumen das Teutsch...
Welcher Rex Hyems wirdt genandt/
Oder der Winter/ dann wie gemeldt/
Thut sich begeben in das Feld/
König Æstas gantz wol bedacht/
Drey Regiment hat er gemacht/
Auß seinem Heer/ auch bstellt darzu/
Zwen Obersten die spat vnd früh/
Fleissige achtung ob jhn halten/
Das Regiment fleissig verwalten/
Der Erst mit Namen heissen thut/
Hubertus de Ver starck von Müt/
Welcher vnder jhm hat allzeit/
Drey wolerfahrne Hauptleut/
Als Albinus Martius klar/
Florentinus Aprilus gar/
Auch Herr Phillip Jacobus May/
Das Ander Regiment führt frey/
König Æstas selber der König/
Sampt sein Hauptleuten vnderthänig/
Marcellus Ionius mit Nam/
Theobaldus Iulius Lobsam/
Deßgleichen Romanus Augustus/
Das dritt Regiment vnuerdruß/
Maurizo Autumnus führt/
Sampt zweyen Hauptleuten geziert/
Ægidius Septemberis/
Remigius October gewiß/
Dise vnd dergleichen allsamen/
Wie sie genennt werden mit Namen/
Seind schon im völligen Anzug/
Wie wir deß bescheyde haben gnug.

König Æstas zu seinen Hauptleuten.

Ihr lieben ...
... getrewen vnd gemein/
Welche allhie zugegen sein/
Euch ist bewust insonderheit/
Das grosse vbel zu der zeyt/
Wie Teutschland ist so hoch betrangt/
Welches ist an Vns gelangt/
Nemblich wie der grausam Tyran/
Der Winter König sie griffen an/
Desselben Volck oder die massen/
Thut alles vor Klimmen verpassen/
Das Koren vnd alles Getraid/
Helt er vns auff zu Hertzenleyd/
Von Schnee hat er zu seinem Pracht/
Vil Schantzen vnd Polwerck gemacht/
Dardurch alle Zufuhr verhindert/
Das Korn in dem Land gemindert/
Der gemein Mann in seinem Thon/
Grossen abgang muß leyder hon/
Das er vor Kälten nit kundt fort/
Hat auch erfrört das Wasser dort/
Das es lang nit hett seinen gang/
Die Mühlen auffgehalten lang/
Sein also kalter rauher Wind/
Schonet auch nicht der kleinen Kind/
In jhrer Mutter Leyb so gar/
Ja er verschonet niemand fürwar/
Der Reichen so wol als der Armen/
Bey jhm ist durchauß kein erbarmen/
Die Noth aller Teutschen Frommen/
Ist für vnser Mildigkeit kommen/
Das vnser Gnad wol vrsach hat/
Jhrem bey zu geben statt/
Solcher beschwerden zu wenden/
Meine Obersten außzusenden/
Derohalben soll Erst ich Herr/
Hubertus de Ver Oberster/
Mit seinem Regiment fort schreytten/

Sampt den vorgesetzten Hauptleuten/
Das Albinus Martius klar/
Florentinus Aprilus zwar/
Phillip Jacobus May die sich/
Mit saumen sollen sonderlich/
Dem Feind zubrechen sein gewalt/
Daß er sich hier nit mehr auffhalt/
Vnd ob sich der schnöd Winter gast/
Im Abzug wolt wöhren zu fast/
Das Martius zu schwach werd sein/
Soll Herr Appril nach dem Wort mein/
Vnerschrocken auff den Feind dringen/
Das er sich werst von dannen schwingen/
Weil es sich thut begeben fast/
Das der Feind hat kein rühe noch rast/
Ein letzen hinder jhm zu lassen/
Müß man sehen auff allen strassen/
Wie man fürkommen seinem schaden/
Das er selber darinn müß Baden/
So soll Herr Hauptman May der gstalt/
Sambts bleiben in dem hinderhalt/
Ob der Feind wolt mit kalten Reiffen/
Die jungē Sommer Früchten angreiffen/
Alßdann er mit der Sonnen strall/
Die kalte Wind vnd Reiffen all/
Abtreiben von der jungen Frucht/
Die erquickung vnd Wärmung sucht/
Vnder deß wöllen Wir genendt/
Ferner das ander Regiment/
Vber welches wirdt vns bestellt/

Haben verordnet vnd erwöhlt/
Zum General Obersten der zeyt/
Vnd wolerfahrne Hauptleut/
Genandt Marcelius Iunius/
Auch Theobaldus Iulius/
Romanus Augustus deßgleichen/
Die keinen Tritt in dem Krieg weichen/
Sonder selb Persönlich erscheinen/
Ein jeder Hauptman sampt den seinen/
Vnsere gebieten ist voran/
Daß sich Iunius der Hauptman/
Mit seiner Hauptmanschafft hinwegt/
Dem Volck vnser Ankunfft anzeyg/
Das es sich gerüst thue hernahen/
Vns als jhren König empfahen/
Mit solcher So lenitet.
Vnd Herrligkeit mich wol versteht/
Das alle Felder vnd Wysen schön/
Bedeckt seyen mit Graß grün/
In meiner Ankunfft oberal/
Mit vilerley Blümlein ohn zahl/
Die Bäum mit grünen Blättern vol/
Vnd wie sie Blühe bezieret wol/
Wir euch den andern hauffen senden/
Den fünfften Hauptman an den enden/
Theobaldum Iulium frey/
Dem wir selb wöllen wohnen bey/
Ist demnach vnser Befelch gut/
Das sich Theobaldus gerüst/
Mit allen nothwendigen dingen/

In Victualien zu bringen/
Von allerley Früchten gemein/
Auch Ayer vñ Käß/ güt Bier vñ Wein/
Vnd was deß dings mehr ist vorab/
Das man dessen ein gnüge hab/
Vnd wir nach alter gewonheit/
Einziehen wie vor diser zeyt/
Vnd das Volck thü vor frewden springen/
Mit den Vöglen am Hüfel Singen/
Nun das sölliche geschech mit Lob/
Vnd vnser Mayestett schwebt ob/
Alles gebracht werd auff die bahn/
So soll vnser wewer Hauptman/
Romanus Augustus gar eben/
Alle Fütterung darzu geben/
Ob der Feind werffen wolt mit Stainen/
Die Früchte zuerschlagen vermeinen/
Soll er die in Wasser verwenden/
Durch ein sanfftes Wetter vollenden/
Auff das wir mit vnserm Schutz/
Dem gantzen Teutschland seyen nutz/
Was jetzt anbelangt an dem end/
Das dritt vnd letzte Regiment/
Vber welches zu diser frist/
Herr General Oberster ist/
Maurizius, vnd an dem end/
Zwen Hauptmänner seine Beystand/
Egidius Septemberis vnd/
Remigius October rund/
Sollen auff die Anordnung eben/
Vnd auff vns güte achtung geben/
Erstlich soll Autumnus schon/
In Schwaben sein anordnung thün/
Das vnder jedem Regiment/
Die Früchten wie sie sein genandt/
So wir auß wol weysem bedacht/
Jhnen mit vns haben gebracht/
Einsamblen vnd versorgen wol/
Das gebieten wir Eyfers vol/
Dieweil ... abwesendt sein/
Das als Getrayd/ Korn vnd Wein/
Vnd der Vorrath ander mehr dingen/
Jhr nicht vermüglich thut einbringen/
Auff das je forthin im nothfall/
Nicht gerathet in gleiche Trübsal/
Wie euch dises Jahr ist geschehen/
So euch der Feind wider thet nehen.

An den Leser.

Also mein Christ hast du vernommen/
Wie was für freyd herbey wird kohen
König Æstas oder der Sommer/
Der hinwegk nimbt all leyd vnd kommer/
So vns vom Winter widerfahren/
Drumb last vns keiner fleiß nicht sparen
Ein zusamblen in diser zeit/
Auff das wann der Winter mit leyd/
Ein bricht wie hernach hin zu gehen/
Wie vns die Ernd das thut lehen/
Hubertus Ver oder der Glentz/
Ruckt mit seim Volck herzu eylends/
Welcher vns anzeiget frey/
Daß der Sommer nicht weit mehr sey/
Der mit sich bringt all Lust vnd Frewd/
Drumb last vns Gott bitten der zeit/
Daß er vor allerley gefahr/
Die liebe Früchte bhüt vnd bewahr/
Vnd weil die Welt ist arg vnd böß/
Jhn bitten das er vns erlöß/
Von derselben voll Trug vnd List/
Nimb vns zu dir Herr Jesu Christ/
Da es ewigklich Sommer ist/ Amen.

Getruckt zu Augspurg/ In verlegung Hanß Jerg Mannasser Kupferstecher beym Werthabrucker Thor. 1623.

Nr.29 (Nürnberg)

Nr.3o (Langer LV 1o6)

Vom wucher. Furkauff vnd Tryegerey.

Dem ſoll man greyffen zů der hauben
Vnd yhm die zecken wol ab klauben
Vnd rupffen die fluck federn auß
Der hendler ſich kauffe inn ſein hauß
Als wein vnd korn jm gantzen land
Vnd förchtet weder ſund noch ſchand
Damit ein arm man nichs nit find
Vnd hungers ſterb mit weyb vnd kind
Darumb man hat ſo vil thewre
Als ſeyne groß / noch größer tewre
Nun galt der wein kaum zehen pfunde
Inn eim Monat es dartzů kumpt
Das er yetzt giltet dreyſſig gern
Als geſchicht mit weytzen / rocken / korn
Ich will vom obernutz nit ſchreyben
Den man mit zinß vnd gylt thůt treiben
Mit leyhē / bletſchkauff / vn̄ mit borgen
Manchē ein pfunde gwīnt ein morgen
Wer dann es ein Jar thůn ſolt
Man leyhet yetzt ein müntz vmb golt
Fur zehen ſchreybt man eylff ins bůch
Gar leydlich wer der Juden gſůch
Aber ſie mögen nit mer bleyben
Die Chriſten Juden / ſie vertreiben
Mit Juden ſpieß die ſelben rennen
Ich kenn vil die ich nit will nennen
Die treyben doch wild kauffmanſchatz
Vnd ſchweygt dartzů all recht vnd gſatz
Vil ſich gegen dem hagel neygen
Die lachent auff den reyffen zeygen
Doch geſchicht dargegen auch gar dick
Das mancher henckt ſich an ein ſtrick
Wer reych wirt mit ſchaden der gemeyn
Der iſt ein narr / doch nit allein.
Betrieger ſeindt vnd felſcher vil
Wachen auff alle zeyt vnd zil
Falſch lieb / falſch rat / falſch freind / falſch
Vol vntrew iſt yetz die gantz welt (gelt
Bruderlich lieb iſt blind vnd todt
Auff betrogenheyt ein yeder goht
Darmit er nichts hab on verluſt
Ob hundert ſchon verderben ſunſt
Kein erbarkeyt ſicht man mer an
Man laſt es vber die Seelen gan
Das man eins dings möcht kummen ab
Got geb ob tauſent ſtürben drab
Voraus leſt man den wein nit bleyben
Groß falſcheyt thut man mit jm dreyben
Salpeter / ſchwebel / todtenbein
Weydäſch / ſenff / milch / vil kraut vnrein
Stoſt man zum ſpünten inn das faß
Die ſchwangern frawen drincken das
Das ſie vor zeyt geneſen dick
Vnd ſehen ein ellend anblick
Man helt kein maſſen vnd gewicht
Die elen ſind kurtz zůgericht
Der tůchlad můß gantz finſter ſein
Das man nit ſech des tůches ſchein
Die vile einer thůt ſehen an
Vnd gunaffet den laden an
Dieweyl gibt man der wag ein truck
Das ſie ſich zů der erden buckt
Vnd fragen eins wie vil man heyſch
Den daumen wigt man zů dem fleyſch
Die müntz ſchwechert ſich nit klein
Falſch gelt iſt worden yetzt gemein
Vnd falſcher raht / falſch geyſtlicheyt
Münch / prieſter / begein / nolbrůder treit
Vil wölff gen yetzt in ſchäffen kleydt
Für golt man kupffer yetz zů riſt
Meüßdreck man vnder pfeffer miſcht
Man kan das beltzwerck alles verben
Vnd thut es auff das ſchlechteſt gerben
Das es behelt gar wenig har
Wan mans kaum tregt ein viertel Jar
Die faulen hering man vermiſch
Das man ſie verkauff fur gar friſch
All gaſſen ſind fürkeuffer voll
Kremer werck treiben ſchmeckt gar wol
Mit handtirn will ſich yeder nern
Darmit er műſſig mög ſpaciern
Drumb bleybt kein war in jrem wert
Mit falſch mans zu vertreiben gert
Selig on zweyffel iſt der man
Der ſich vor falſch yetz hůten kan
Das kind ſein eltern treugt ſo es mag
Die eltern thuns auch wie ich ſag
Der wirt den gaſt / der gaſt den wirt
Falſch / vntrew / bſchiß / man vberal ſpirt.

G.1582 Usury and Fraud [310 x 236] c. 1535 *Gotha*

Nr. 31 (Geisberg LV 65)

K. B. 55

BELLVM SYMBOLICVM.

Das ist:

Die erschröckliche Wirckungen deß Kriegs/

inn Gleichnuß fürgestellt.

Hilff GOtt/ was wirdt es endlich werden/
[illegible] vns Christen hie auff Erden?
Weil die Vntrew im gantzen Land/
Einreißt mit grossem Spott vnd schand.
Das alle Handtierungen vnd Gewerbungen/
Werden gespert vnd gantz absterben.
Was muß doch O getrewer GOtt/
Ein vrsach seyn an diser Noth.
O daß ich dises wurd bericht.
Was sich ich dort für ein Gesicht?
Villeicht es mich wirdt auisieren,
Jedoch die gestalt mich wil verführen.
Sein Kopff sich ich der ist gantz blutig/
Die Augen scheinen zornig vnd wütig.
Sihe wie thuts die Zän herauß blecken/
Wie thuts die Zungen herfür strecken/

Sein Rachen täucht mich der thut brennen/
Das Thier kan ich gar nit erkennen.
Auß forcht vnd zittern thet ichs fragen/
Daß es mir solt den Namen sagen.
Darauff es antwortet grimmiglich:
Bellum, den Krieg nennet man mich.
Werd auch ein Gaißel GOttes genandt/
Wie menniglich ist diß bekandt.
Was gestanden [illegible] vnd immer/
Das reiß ich ein vnd mach zu Trümmer.
Ich verderb auch [illegible] Leut vnd Landt/
Durchs Schwert/ Fewr/ Wasser/ Raub vñ (brandt.
Alt vnd Jung/ Arm vnd Reich/
Gaistlich vnd Weltlich gilt mir gleich.
In Mutterleib/ [illegible] jungen Kinden/
Thue ich mit [illegible] das Leben enden.

Bring auch Thewrung vnd Pestilentz/
Vnaußsprechlich in allen Grentz.
Hie wirst bericht von mir in Summen/
Deß Namens Art vnd mein herkommen.
Hierbey hab ich dir nichts verborgen/
Ach GOtt in was für grossen sorgen
Stund ich/ vnd hertzlich seufftzet sehr/
Dacht villeicht es mir auch so [illegible]
Tratt vom Thier vnd bathe GOtt/
Daß Er vor solcher grossen Noth.
Gnädig behüt das Vatterland/
Durch sein starck vnd [illegible] Hand.
Vnd thue abwenden all beschwerdt/
Die jetzt fürgehet auff gantzer Erd.

Zu Augspurg/ bey Hanß Jerg [illegible]asser/ Kupfferstecher auffm Creutz.

Nr.32 (Nürnberg)

Das verdorben schiff der handtwercks leut.

¶ Ein gsellen schiff fert gleich da her
Das ist von handtwercks leuten schwer
Von harter arwait vnd handthiern
Yeder sein gschier mit jm thüe fiern
Kain handtwerck steht mer jn seim werde
Jst vberlege vnd alles bswerde
Der knecht bald maister werden wil
Drumb ist yetz aller handtwerck vil
Mancher zu maister schafft sich ere
Der nie kain streich drauff hat gelert
Einer dem andern wercket zu laide
Vnd treibe sich offt dick vbert dhaid
Das ers wolfail erzeugen kan
Deo müß er offt zu dünnmern gan
Was diser nicht wil wolfail geben
Findt man wol zwen den es ist eben
Jn jrem sinn erzeugens wol
Degen nicht drauff allo was man sol
Also wirdt gesudelt yetz alle ding
Auff das mans geben künn gering
Darbey man nicht kan lang pleiben
Teür kauffen wolfail vertreiben
Mancher eim andern macht ein Kauff
Der pleibt/ der erst zum thor auß lauff
Wolfail geben wil yedermā
Ob schon gar ist kain wer schaffe dran
Dann wenig kosten man drauff leit
Vnd wirdt alls auff die eyl bereit
Welches nicht geschwonne hantwerck sein
Da kaufft man sich mit gelt darein

Damit dhandtwerck fast nemen ab
Wenn es ein weng ein muster hab
Damit der gůt nit neret sich
Gibstu das nicht/ gibs aber ich
Vnd lege daran kein kost noch wil
Dencken nur wie ich můg machen vil
Jch selbs/ das ich die warheit sag
Mit disen Narren hab vil tag
Vertriben ehe ichs hab erdicht
Noch sind sy nit recht zugericht
Jch bet bedürfft noch vil der tag
Kain gůt werck eyl erleiden mag
Der Maler/ der Appelli dracht
Sein gmel das ehr gar bald bet gmacht
Sprechendt er bet geeylt damit
Appellem fand ohn antwort nit
Er sprach die arbait zaigt selbs an
Das du weng fleis daran hast than
Böß ding hast gmacht in kurtzer weil
Kein arbait thet nie gůt zu eyl
Gesudelt ding nichts leyden mag
Zweinzig bar schůch auff einen tag
Ein dunzet degen auß bereiten
Vil wercken/ darnach hin beiten
Vertreibt gar manchem das lachen
Böß holtzhacker vil spen machen
Steinmetzen thun gern groß brich
Deo gleich die schneider weite stich
Da wirdt die nät bald ledig von
Büchdrucker in dem praso vmb gon

Verthůt mancher das er vermag
Ein wochen lon auff ein sontag
Ein güter montag ist der gfert
Jr arwait ist doch schwer vnd hert
Mit drucken deo gleich possieren
Mit setzen streichen corrigiern
Welchs alles braucht grosse witzen
Vil findt die lang in arbait sitzen
Machen doch nicht des besser werck
Das macht sy sind vom kriegberg
Vnd hand die kunst nicht daß gelert
Jn disem schiff diumb gern fert
Denn es sind gůte possen dunn
Ganz schwer arwait vnd leichten sinn
Das haubtgůt ghet mit jn dar zů
Das macht der wein lest jn kein rhů
Auffs künfftig hand sy gar kein sorg
Wenn man jn gibt allein auff borg
Mancher ein plentz kauff machen kan
Das er selbs auch kain gwin hat dran
Man kan yn nicht verkauffen me
Es sey dan Gott genennet ehe
So man dann lang schwerd ein vnd auß
So wirdt ein vischer schlag darauß
Da bey man merckt das yn all weil
Sich fast des leykoffs trincken helt
Schlacht halbs ab ist yn fast der schlagk
Berat dich Gott/ fult kern den sack
Also faren vil handtwerck her
Das schiff ghet schier vnder vor schwer.

¶ Getruckt zů Augspurg durch Hans Hofer Briefmaler/ im klainen Sachssen gessin.

Nr.33 (Geisberg LV 65)

HEL BEHAM

O we dem man Jung vnbesindt. Und mer verthut dann er gewindt.
Muß darnach bleyben arm. Man vindt nit vill den es erbarmbt.

Das ich hie also nackent ston
Und in dem land muß betln gon
Das hat die Alchamey gethon
Die woll ich mir nye weren lon

Do ich lang was ich sach nit an
Die straff/ und kert mich nit dar an
Umb das ich nichts gelernet han
Des bin ich yetz ain bettel man

Vor zeiten do ich dienen solt
Was ich pfaffen und layen holt
Ain yeder fürt mich wo er wolt
Des nym ich yetz den Betler solt

Mein vater schickt mich auß zü ler
Ich solte werden ain grosser herr
Ich hab verlassen zucht und er
Der Betler wesen ich mich ner:

Ich bült gern hübschen frawen noch
Bis man mir als mein gut ab zoch
Des müß ich yetz leiden schmoch
Billich trag ich der betler joch

Zu allen diensten was ich treg
Faul und ungehorsam alweg
Meins mauls und bauchs het ich nit pfleg
Des gang ich yetz den Betler steg

Zü spilen stünd all mein begir
Wurffel und karten/liebten mir
Es bringt mir kain nutz das ich spür
Groß armüt ligt mir vor der thür

Allweg man mir zün ern riet
Es halff an mir kain straff noch gebiet
Darumb ich yetz groß armüt nyet
Ich gang und sing der Betler liedt

All zeit lag ich in allem fraß
Wer wol hoff hielt dem was ich gehaß
In mir gar nye kain sparen was
Yetz sitz ich an der Betler gaß

Ich wolt bey allen meinen tagen
Vil fechten und mit yedem schlagen
Mit übermüt groß lob erjagen
Des müß ich den betelsack tragen

Ich wolt allzeit in meinem hauß
Vol sein und leben in dem sauß
Und wolt die reichen zeren auß
Des beyßt mich yetz die betel lauß

Ob ich schon betel das sündt nit wer
Ich habs ererbt von alter her
Darumb ist es mir nit so schwer
Als ob ich reich gewesen wer

Beschluß.

Das mancher umbs almüsen got
Dar zü bringt in des hungers not
Es seyen frawen oder man
Sie wendt nit arges sehen an
Suchen narung durch gottes er
Darumb so habt von mir die ler
Laßt euch bevolhen sein arm leüt
Wann got der her in dyser zeit

Ward arm geborn in die welt
Ain yeder kan nit haben geldt
Das er im kauff was er muß han
Ist er dan so ain frumer man
E das er args wölt under ston
So will er ee hie betlen gon
Und der ist warlich gerecht und güt
Der in ym hat ain solchen müt

E er sein nechsten über nam
Vil lieber er in armüt kam
Es stat geschriben sicherlich
Hab got lieb den nechsten als dich
Ir solt eüch aber die armen
Die in dyser zeit erbarmen
Wan ich halt das für wol gethan
E er unrecht thüt/er betlen gon.

Hanns Guldenmundt.

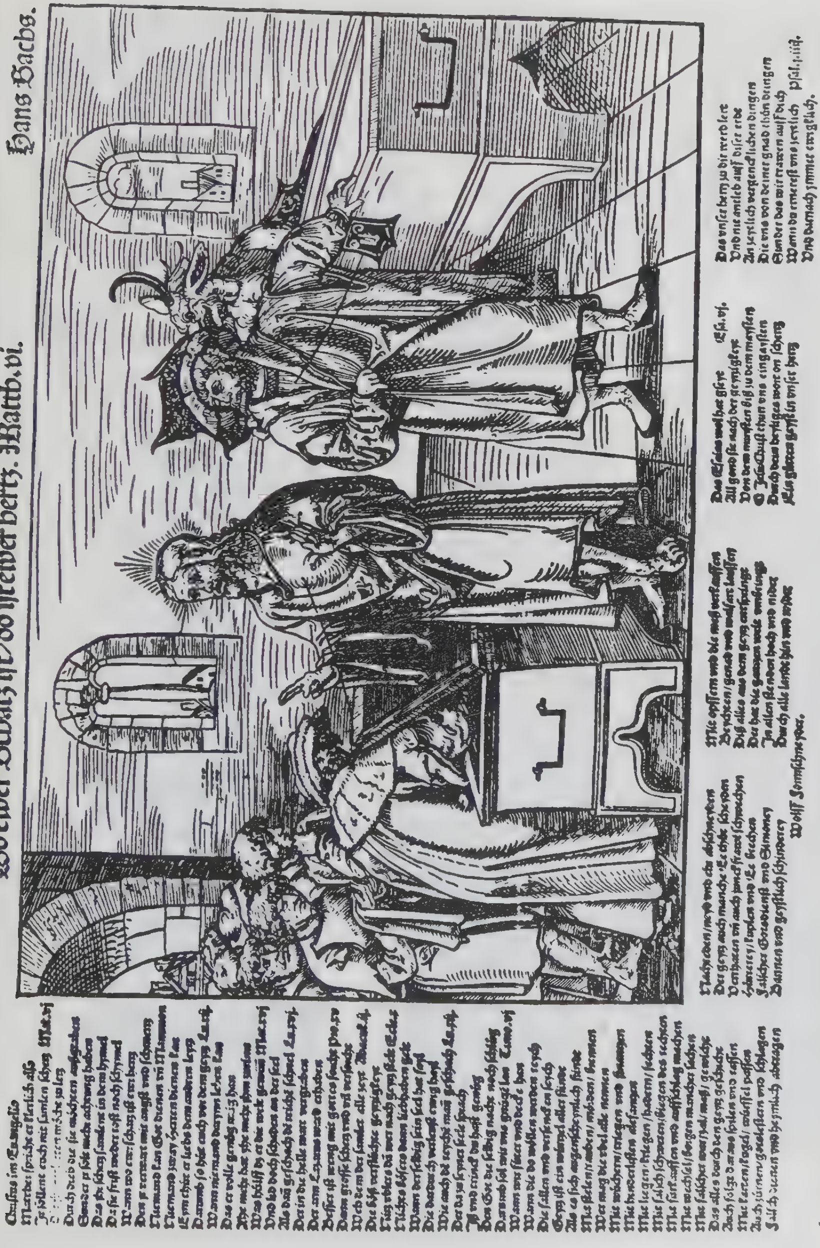
Nr.34 (Geisberg LV 65)

Nr.35 (Nürnberg)

G.352; H.407 Wealth and Poverty [180 x 352] c. 1530 *Oxford*

Nr. 36 (Geisberg LV 65)

Nr.37 (Geisberg LV 65)



G.1331 Treasure of the Sacred Heart [251 x 383] c. 1545 Gotha. Verses by Hans Sachs

Nr.38 (Geisberg LV 65)

Wie köstlich vnd gut die armut zu der selickeyt/vnd was nütz er/vnd wird/bißher darauß entspringen ist/wiewol/ niemant darnach strebt. sonder von manchem gewaltiglich veracht wirdt/als man teglich sicht das mancher viel von der armut vnd andern dingen sagt. vnd doch selbst mit dem wenigst nit angreufft Gar lüstig vnnd nützlich zuhören.

Die gröst dorheyt in aller welt
Ist das man ercdt für weißheyt gelt
Gelt hat man lieber denn die eer
Nach armut fragt yetz niemant meer
Man zeucht herfür ein reychen man
Der ohren hat vnd schellen dran
Der muß allein auch in den rath
Das das er viel zuuerlieren hat
Eim yeden glaubt so viel die welt
Als er hat in der daschen gelt
Herr Pfenning zeugt man baldt her für
Dem armen weyset man die thür
Wer noch im lebenn Salomon
Man ließ jn in den rath nit gon
Wenn er einn armer weber wer
Oder jm stünd sein seckel leer
Die Reichenn ledt man zu dem tisch
Vnd gibt jm wilbret/vögel fisch
Vnd thut an ende mit jm hofieren
Dieweil die armen stien for den thüren
Vnd schwigen das sie mochten erfrieren
Zum Reychen spricht man offet Herr
O Pfenning man thut dir die eer
Du schaffst das dir viel günnstig seindt
Wer Pfenning hat der viel freundt
Den grüst vnd schwegert yeder man
Will einer yetz ein Eefraw han
Die erst frag ist was hat er doch
Der Erberkeyt fragt man niemer noch
Oder leer weißheyt vnd vernunfft
Man sucht ein auß der narren zunfft
Der jn die milch zubrochenn hab
Vnnd ob er sey ein kobelßknab
All kunst Eer weyßheyt ist vmb sunst
Wo an dem Pfenning ist geprust
Weyßheyt thut man keiner meht an
Erberkeyt muß fert da hinden stan
Vñ kumpt gar kaum auff grünes zweyg
Man will yetz das man jr geschweyg
Vnd wer auff reychtumb fleysset sich
Der legt das er baldt werde reich
Vnd acht kein sünd mort wucher schand
Des gleichen verreterey der land
Das yetz gemein ist in der welt
All boßheyt findt man yetzund umb gelt
Gerechtickeyt ümb gelt ist feyl
Durch gelt kem mancher an ein seyl
Wenn er mit gelt sich nicht ab kaufft
Viel sünd ümb gelt bleybt vngestrafft
Vnd sag dir deutsch wie ich das mein

Man henckt die kleynen dieb allein
Ein brem nit in der spinweb klebt
Die kleinen mücklein es behebt
Achab ließ nit benügen sich
Mit seinem gantzen königrich
Er wolt auch Nabuthes garten han
Des starb on recht der arm frum man
Allein der arm muß in den sack
Was gelt gillt hat guten geschmack
Armut ist yetzundt gar vnwerdt
Was etwan lieb vund hoch auff erdt
Vnd was genem der gülden welt
Da was niemandt der achtet gelt
Oder der etwas het allein
All ding die waren doch gemein
Vnnd da ließ man benügen sich
Was an erbeyt das erderich
Vnd die natur on sorgen drug
Nach dem man braucht wurd den pflug
Da fieng man an auch geytzig sein
Da stund auch auff wer mein das dein
All dugent waren noch auff erde
Da man nichts denn zimlich begerde
Armut ist ein gab von Gott
Wie wol sie yetz ist der welt spot
Das schafft allein das niemant ist
Der denckt das armut nit gebrist
Vnnd das der nit verlieren mag
Der vor nichts hat in seinem sack
Vnd das der leicht mag schwimmen weit
Wer nacket ist hat an kein kleyt
Ein armer sinckt durch den walt
Dem armen selten nichts entpfalt
Die freyheyt hat ein armer man
Das man jn doch muß bettlin lan
Vnd ob man jm schon gar nit gibt
So hat er doch dester minder nit
Bey armut fandt man bessern rath
Denn reichtumb ye gegeben hat
Das weist Quintus Curcius
Vnd der berümbt Fabricius
Der nit wolt haben gut noch gelt
Sonder Eer dugent er erwelt
Armut hat geben fundament
Jn allen stenden anfang erkent
Armut hat geben alle stedt
All kunst armut erfunden het
Als übel armut ist wol an
All Eer auß armut mag erstan
Bey allen völckern auff der erde

Ist armut lang gewesen werdt
Vor auß die kriechen dar durch hand
Viel Stet bezwungen leut vnd land
Aristides was arm vnnd gerecht
Epaminum was streng vnd geschlecht
Homerus was arm vnnd gelert
Jn weyßheyt Socrates geert
Phocianus in milt übertrifft
Den lob hat armut in der schrifft
Das nichts auff erden ist so groß
Das nicht von erst auß armut floß
Das Römisch reich vnd sein hoher nam
Anfencklich auß armut her kam
Denn wer merckt vnd gedenckt darbey
Das Rom von hierten bawet sey
Von armenn bawren lang regiert
Darnach durch reichtumb gantz verfürt
Der mag wol merckenn das armut
Rom baß hat dann dan grosses gut
Wer Cresus gewest arm vnnd weyß
Hat wol das sein behalten mit preyß
Da man fragt Salon ümb bescheyd
Ob er het rechte selickeyt
Denn er was mechtig reich vnnd werd
Sprach Salonn man solt hie auff erd
Kein selig heyssen vor seim todt
Wann man weyß nit was noch er gat
Wer meindt er stee fest heut mit streyt
Vnnd weyß doch nit zukünfftig zeyt
Der Herr sprach euch sey wee vnnd leyd
Jr reichenn habt hie ewer freud
Ergetzlickeyt inn ewrem gut
Selig der arm mit freyem mut
Wer samelet gut durch ligens krafft
Der ist vnnütz vnnd gantz zaghafft
Vnd macht sich feyst mit seim vnglück
Das er erwürg an todtes strick
Wer einem armen vnrecht thut
Vnd hauffen will darmit sein gut
Der findt ein reichern dem er geyt
Sein gut so er inn armut leyt
Richt nicht dein augen auff das gut
Das alle zeyt von dir fliehen thut
Denn es gleych wie der Adler gewint
Jedern vnd fleucht durch den windt
Wer reichtumb hie auff erd das best
Christus wer nicht der ermest gewest
Wer sein ohren vor den armenn stopfft/
Den hört auch Gott nit wenn er klopfft

Albrecht Glockenthon Illuminist.

Besser ist armut mit sicherheyt/Denn reichtumb in grossen sorgen.

Nr.39 (Geisberg LV 65)

Lebenslauf:

Am 7.November 1951 wurde ich als Sohn der Eheleute Rudolf Goer (Drogist) und Brunhilde Goer, geb. Förster (Hausfrau), in Soest (Westfalen) geboren.
Im März 1958 wurde ich in die Wiesenvolksschule zu Soest eingeschult und erlangte am 25.Mai 1972 am Staatlichen Archigymnasium zu Soest das Zeugnis der Reife.
Mein Hochschulstudium begann ich im Wintersemester 1972/ 1973 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in den Fächern Kunstgeschichte (Hauptfach), Volkskunde und Publizistik.
Zum Sommersemester 1973 wechselte ich an die Eberhard-Karls-Universität Tübingen und setzte mein Studium in den Fächern Kunstgeschichte (Hauptfach), Empirische Kulturwissenschaft, Allgemeine Rhetorik und Philosophie fort.
Im Sommer 1976 begann ich unter der Betreuung der Hochschullehrer Prof.Dr.Konrad Hoffmann und Prof.Dr.Hermann Bausinger mit meiner Dissertation, die ich dann im Frühjahr 198o zum Abschluß brachte.
Während meines Studiums habe ich die Lehrveranstaltungen folgender Hochschullehrer besucht: Barner, Bausinger, Braun, de Chapeaurouge, von Freytag, Goth, Hackert, Hausmann, Hertlein, Hoffmann, Jähnig, Jeggle, Jens, Korff, Lerg, Mayer, Neumann, Noehles, Ost, Paul, Pieper, Scharfe, Schepers, Schmalzriedt, Schmolke, Schulz, Schwager, Stern, von Vacano, Wandschneider, Warneken, Wiegelmann, Winckler, Wohlfart und Zänker.